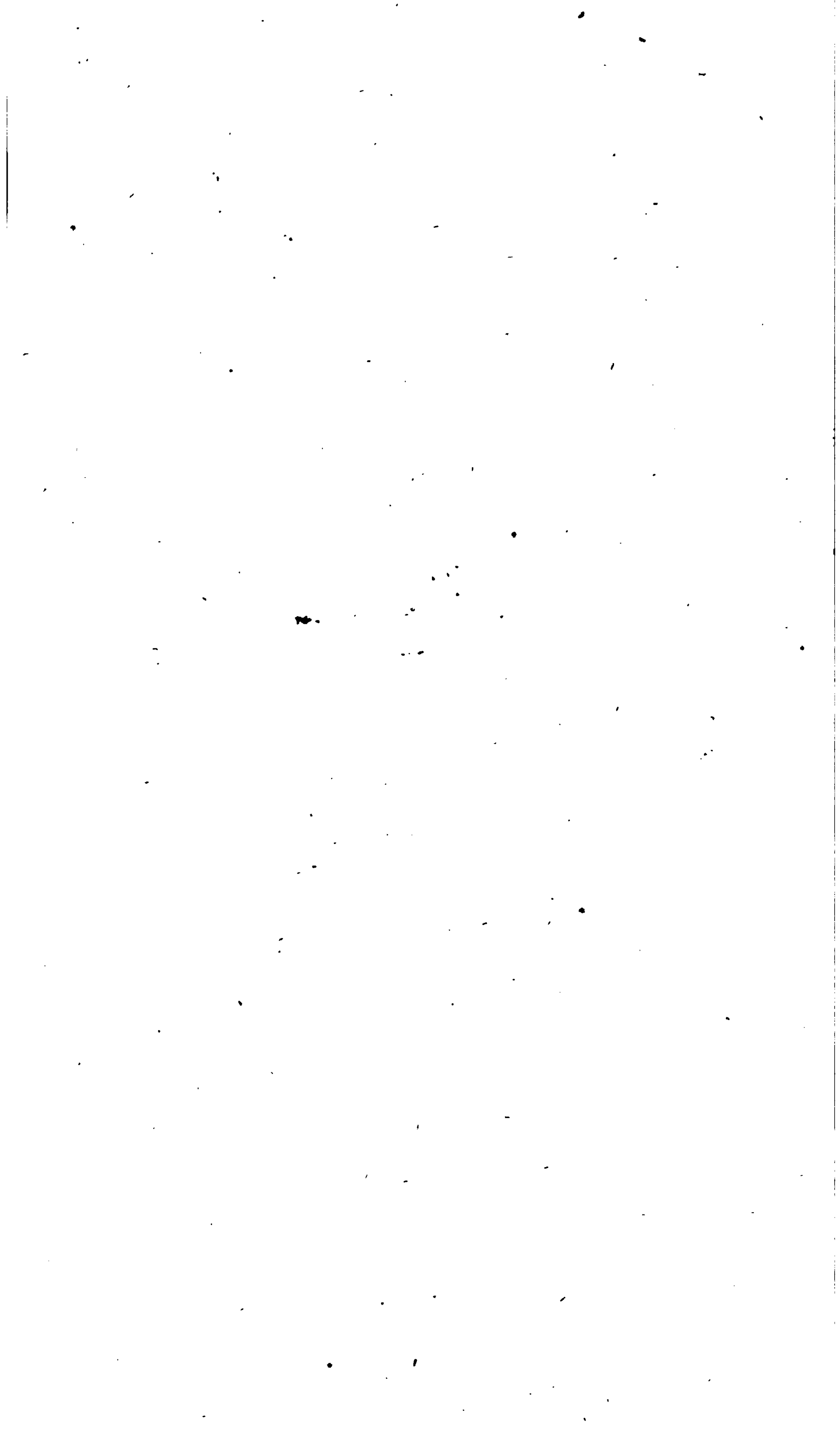










Hildebrand,

als

Papst Gregorius der Siebente

und

sein Zeitalter,

aus den Quellen dargestellt,

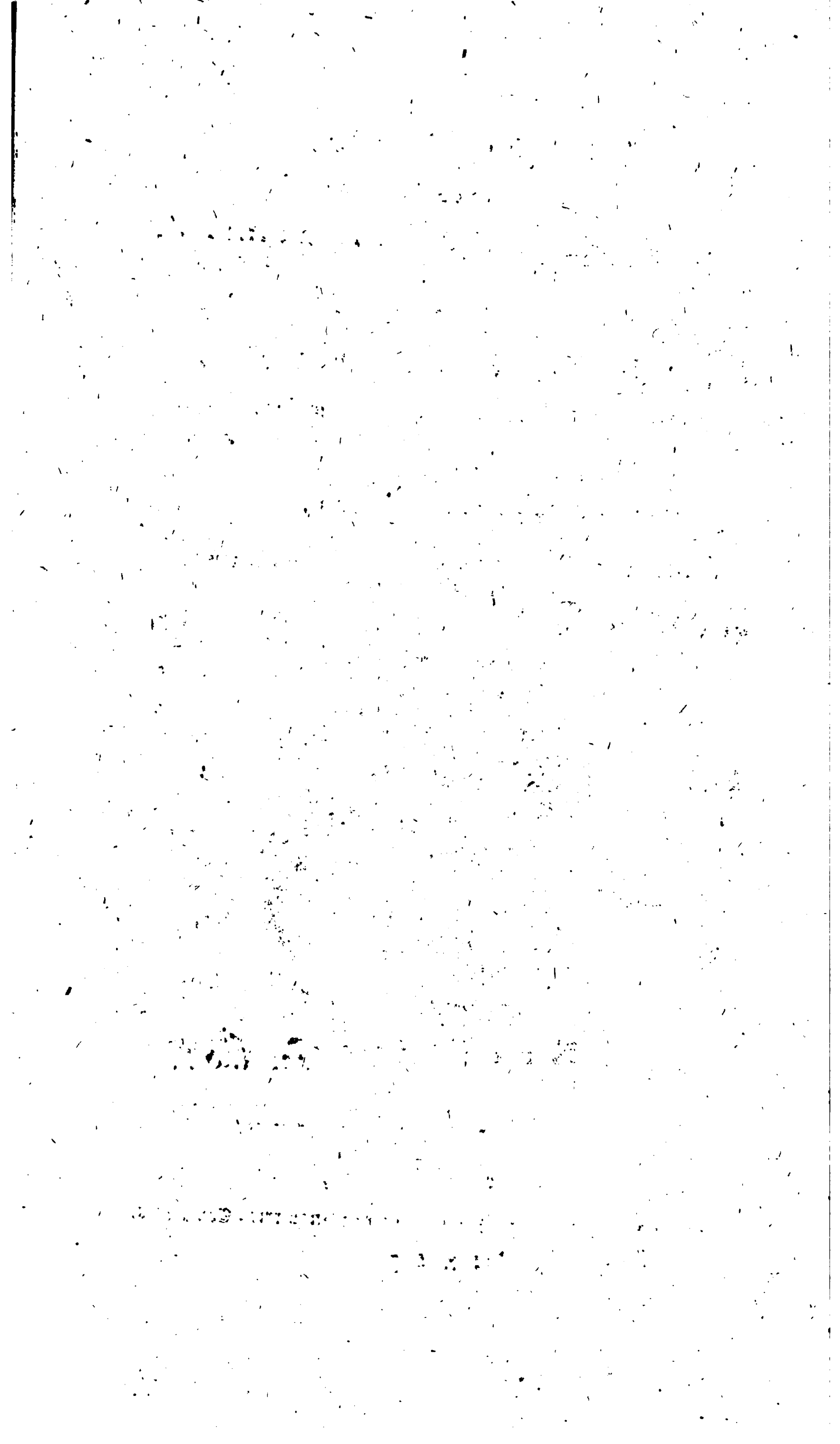
von

Johannes Voigt,
Dr. der Philosophie, Privatdocent an der Friedrich's = Universität,
erster Lehrer und Inspector Adjunctus am königlichen
Pädagogium zu Halle.



Fr. Lücke.

Weimar,
im Verlage des G. H. S. privil. Landes = Industrie = Comptoirs.
1815.



Seinem

theuren Lehrer und Freunde,

dem

Herrn Hofrath Luden,

Professor der Geschichte in Jena,

und

seinen werthen Freunden,

dem

Herrn Doctor Kirchner,

Lehrer am Gymnasium zu Stralsund

und

Herrn Doctor Näke,

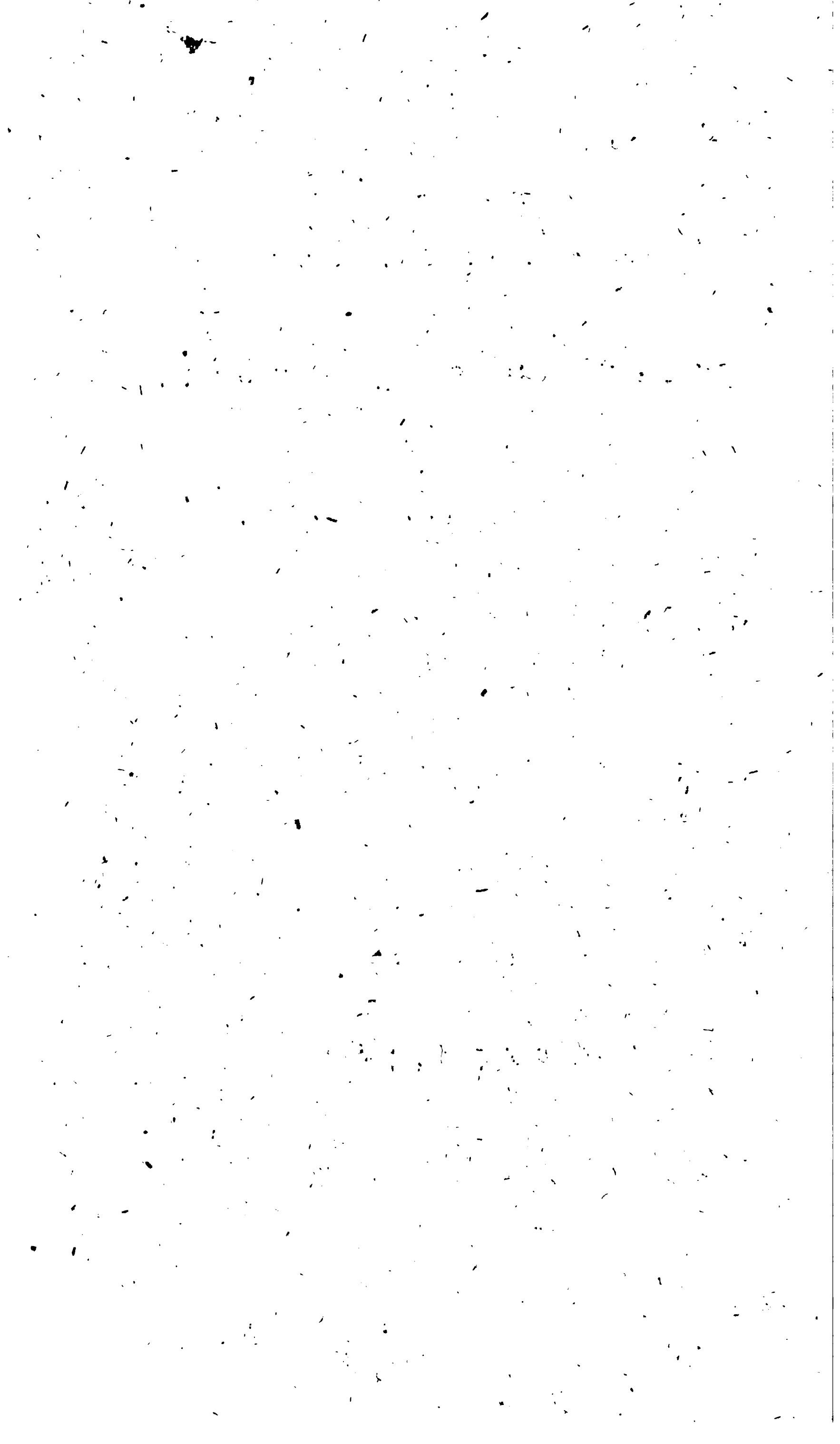
Privatdocent an der Friedrich's-Universität und Lehrer am Pädagog. zu Halle;

aus herzlicher Dankbarkeit und Liebe

gewidmet

vom

Verfasser.



Vorrede.

Vier Jahre lang habe ich das Bild des Mannes, dessen Leben ich hier darzustellen versucht, in mir getragen. Seit der ersten Anregung und seit dem gefaßten Entschlusse das Leben und Wirken dieses Papstes mit Rücksicht auf die Zeitgeschichte zu beschreiben, las ich fast kein über diesen Mann besonders handelndes Buch, um mich für keine fremde Ansicht gewinnen zu lassen. Jene erste Anregung aber geschah durch meinen theuren Lehrer und Freund, den Herrn Hofrath Luden in Jena, dem ich Alles verdanke, was in mir ist, der überhaupt auf mein Leben und Denken so herrlich eingewirkt, durch seine Freundschaft und Liebe mich so oft ermuntert hat, daß ich ihm hiermit öffentlich den herzlichsten Dank abstatte.

Ich schrieb nachmals eine Dissertation über Gregorius VII., welche dem Herrn Hofrath Heeren in Göttingen Veranlassung gab, mich in meinem Plane und Eifer für dieses Studium zu bestärken; also auch ihm hier der innigste Dank!

Wenn ich mich demnach bei meinen Arbeiten vor Allem um die Zufriedenheit und Zuneigung jener beiden Männer bemühte, die Teutschland gewiß stolz zu den Ersten seiner Geschichtsforscher zählen wird, so wünschte ich doch auch, daß der Beifall und die Billigung solcher

Männer, welche tief in den Geist des Mittelalters eingedrungen sind, mich zu einem größeren Vorhaben ermuntere, an welches ich mit voller Seele mein Leben setzen möchte. Kommt aus der höheren Hand der Vorsehung immerhin eine glückliche Lage, günstige Verhältnisse und feste Gesundheit, so will ich die Kraft, welche in mir ist, der Geschichte unseres Vaterland's zuwenden. — Darum hier nur noch ein Wort über den Sinn, in welchem ich Gregorius VII. aufgefaßt habe.

Der Abfassung einer Lebensbeschreibung muß immer eine allgemeine Ansicht vom ganzen Leben der Menschen vorangehen; diese aber den Charakter der Zeit bezeichnen, in welcher der Mann, dessen Leben und Treiben Gegenstand der Abfassung geworden ist, wirkte. Jeder Mensch ist, so wie er ist, bedingt nur durch die Zeit, in der und für welche er lebt. Er hat seine Individualität, d. h. er hat eine Gestaltung seines inneren Wesens; seine Natur trägt eine Farbe, die er nur als dieser Mensch haben kann, die ihn nothwendig zu dem macht, welcher er ist. Diese Individualität ist an ihm oft erkennbarer, oft nicht, ist bald bedeutender hervortretend, bald nicht, hier erhabenerer, dort gemeinerer Art; sie kann also bei vielen Menschen zwar aufgefaßt, verdient aber bei vielen der Welt nicht dargestellt zu werden. Ueberhaupt ist der Mensch, als Einzelner, gedacht außer allem Verhältnisse, ohne alle Verbindung mit Staat, Volk, Vaterland, kein Gegenstand historischer Betrachtung; sein eigenthümliches Wollen und Streben, nicht in Rücksicht gestellt auf die Zeit, in welcher er lebte, auf das Volk, für welches er wirkte, auf die Menschheit, in deren unendlicher Kette er ein Glied seyn soll, ist fruchtlos für den ganzen Zweck des Menschenlebens. Nur dann, wenn sein Denken und Wollen, sein Streben und Thun aus ihm hinausgeht, auf einen höhe-

ren Zweck zielt, wenn die Kraft, welche in ihm ist, gesetzt wird an ein Höheres für die Welt, ist die Art, wie dieses Streben angebracht und erreicht, wie diese Kraft angewandt wird, wirkt und fruchtet, historischer Aufbewahrung werth. — Aber auch dann kann noch nicht gefordert werden, daß das Streben eines jeden einzelnen Menschen dieser Art in einer besonderen Darstellung seines Lebens der Nachwelt vorgelegt werde. Zwar ist das Ringen und Streben jedes einzelnen Menschen an sich achtungswerth, schön und nothwendig, und findet seine Bedeutung in der Beziehung auf den höchsten Zweck des Menschenlebens, für den jeder Mensch leben soll; aber dieses Streben ist oft auf einen zu engen Kreis beschränkt, wirkt zu wenig auf den allgemeinen Schwung des Rades, in welchem das Leben der Welt kreiset, es ist wie ein Tropfen, wie eine Handvoll Wasser, welches zwar mit forttreiben und bewegen hilft, aber in der Beschreibung des Stroms nicht genannt werden kann, wiewohl in ihm der Strom, das Ganze seine Ergänzung findet. So wirken oft in manchen Zeiträumen unendlich viele Menschen zu Einem Zwecke, zu Einem, was geboren werden soll, ohne zu wissen, daß sie es thun, und daß, was sie für das Eine erzeugten und was sie an dem Einen erarbeiteten, zu der Größe und Schöne des Gebornen genützt und gefrommt hat; bis dann ein Mann oder ein Verein von Mehreren auftritt und ausspricht und zur Erscheinung bringt, was Jahrhunderte vorbereitet, woran Millionen gearbeitet haben. In ihm drängt sich dann die Masse des vorher viel im Einzelnen Gewirkten und Erstrebten zusammen, er ist der Mittelpunkt, um welchen sich Jahrhunderte drehen und wenden, das Brennziel, in dem sich die Wirkungsstrahlen des Geistes vieler Menschen sammeln, um zu entzünden und zur hellen Flamme zu bringen. Darum muß der Geist eines

solchen Mannes kräftig, groß und gewaltig seyn, um die Menschen zu erfassen, für die hohe Idee, welche in ihm zum Bewußtseyn gekommen ist, zu gewinnen, und mächtig mit sich fortzureißen. In ihm blüht das Leben von Jahrhunderten wie neu auf und wird durch ihn bestimmt und gleichsam neu geformt für Jahrhunderte.

Solche — von einer höheren Hand Auserkorne — sind es, die vor Allem einer historischen Abfassung werth geachtet werden müssen. In ihrem Leben kommt das Höchste menschlichen Strebens zur klaren Erscheinung; durch sie tritt die Menschheit dem Zwecke ihres Daseyns, die Vernunft in's Leben der Menschen zu führen, näher als je zuvor; denn sie treten auf wirkend für ihr Volk, ihr Vaterland, für Staaten oder für eine andere große Gemeinschaft, und dadurch für die Welt; diese allein sind die Epoche machenden Menschen; in ihnen spiegelt sich die vorbereitende Vorzeit, in ihnen geht auf die mitwirkende Mitwelt, und sie strahlen ihr Bild weitwirkend auf die Nachkommen.

Der Zweck des Lebens solcher Männer geht natürlich immer in einer Weltansicht der Geschichte selbst auf: daher ergänzen sich Geschichte und Biographien, und in letzteren tritt nur klarer und in einzelnen Formen hervor, was die erstere im Großen darlegt: beide aber sagen: daß immer der Geist obwaltet über das Irdische, daß Vernunft und Regel, und darum die Gottheit im Leben zu erkennen ist; daher ist keine Wissenschaft so heilig verschwistert mit der Religion, als die Geschichte.

Das erste Erforderniß, wenn man das Leben eines großen Mannes beschreiben will, muß seyn: die Idee des Lebens, den Mittelpunkt des Wirkens, Wollens und Strebens eines solchen Geistes aufzusuchen, diesen in voller Klarheit zu ergreifen, den Sinn all'

seines Denkens und Thuns vollkommen zu verstehen; denn darin muß ja sein ganzes Leben, sofern es für die Welt gewesen ist, aufgehen; was etwa nicht darin aufgehen möchte, war am Leben des Menschen außerwesentlich, Nebensache, ohne höheren Zweck gethan. Dessen aber gibt es im Leben großer Männer wenig; denn bei ihnen läßt sich meist Alles in Beziehung oder im Zusammenhang verstehen mit der Idee, die allem ihren Thun und Streben inwaltet und es belebt.

Das Leben dessen aber, welcher Gegenstand biographischer Forschung werden kann, muß, wenn seine Bedeutung klar hervortreten soll, in Beziehung gesetzt oder gedacht werden mit dem Leben der Menschheit im Ganzen; es muß ferner betrachtet werden in Rücksicht der besonderen Form des menschlichen Strebens, in welcher gerade er vielbedeutend geworden ist. Also das Leben und Wirken muß auch aufgehen in der Ansicht dieser Form. — In Anwendung auf Gregorius VII. würde dieß so viel heißen: das Papstthum, als die Form, worein sein Leben gleichsam gefaßt war, muß betrachtet werden in einer Universalansicht des menschlichen Lebens überhaupt; daraus muß der Zweck des Papststhums, sein Sinn, seine Bedeutung und Art klar werden. Es wird aber dann auch vorzüglich der Standpunkt der Bildung jener Form, also des Papstthums, berücksichtigt werden müssen, in welchem Gregorius auftrat: und hiernach ist sein Leben und Treiben zu messen. Die Fragen: was mußte er als Papst im Sinne des Papstthums thun? was konnte er nach der Lage und Beschaffenheit seiner Zeit für diese Bedeutung des Papstthums erstreben? und wie that er, was jene Nothwendigkeit und diese Möglichkeit von ihm forderten? sprechen in ihrer Beantwortung ihm sein Urtheil.

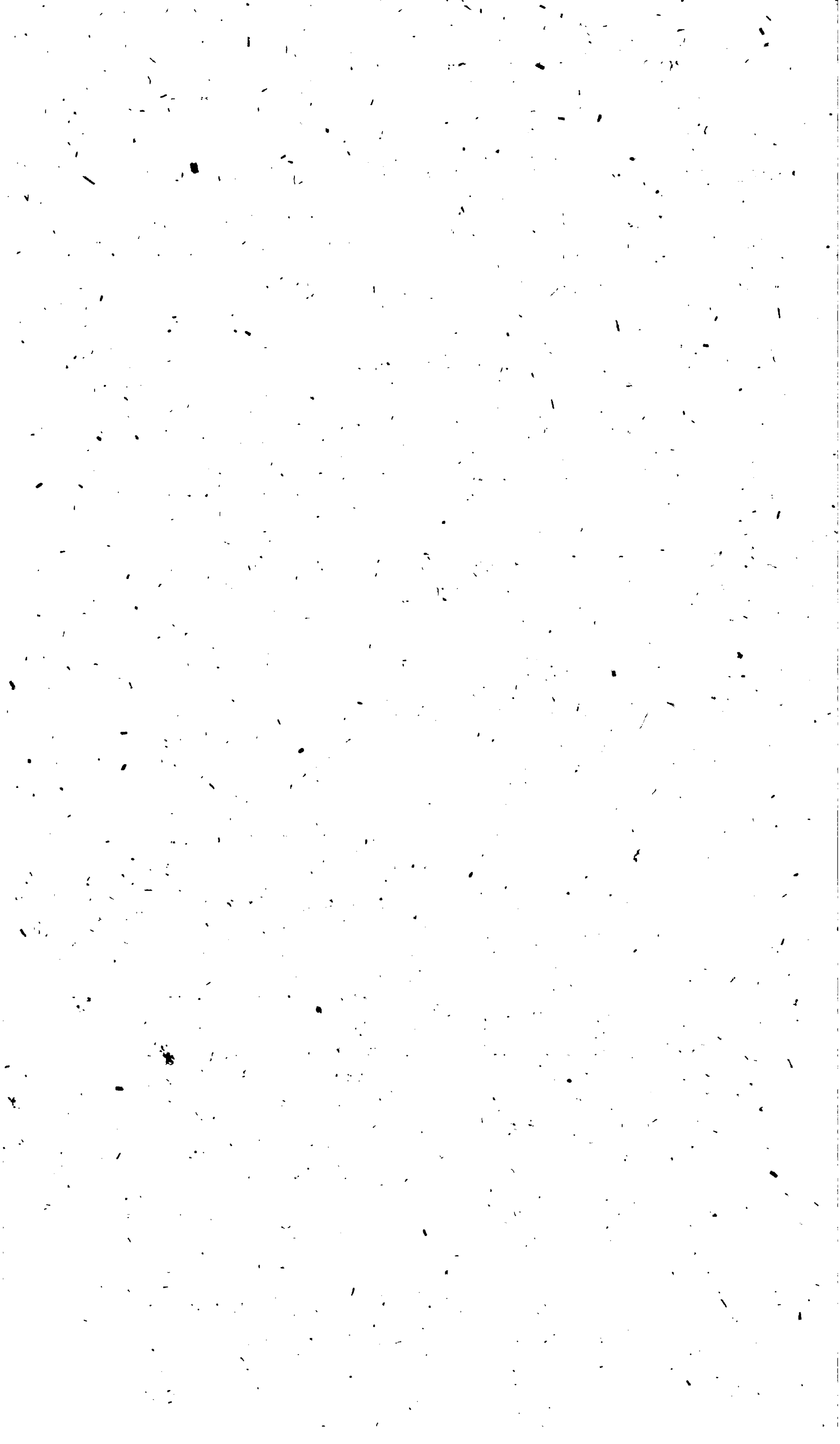
Ich darf glauben, diese Punkte bei der Darstellung seines Lebens immer vor Augen gehabt zu haben; darum ist auch die Zeitgeschichte genauer beachtet worden; und wenn es scheint, als sey ich in die Geschichte Teutschland's zuweilen zu tief eingegangen, so gestehe ich, dieß zugleich mit in der Absicht gethan zu haben, um an einem kleinen Abrisse mich zu versuchen, was für die Geschichte unseres Vaterlands und Volks geschehen könnte.

Wenn überhaupt noch lange nicht erreicht ist, was durch den Geist großer Geschichtsforscher erreicht worden wäre; wenn ich, im Augenblicke, wo ich dieß schreibe, vielleicht lebhafter als je fühle, was ich doch nicht erreicht habe: so bitte ich um Nachsicht und Schonung; freilich kann der Jünger noch nicht Meister seyn; aber billigen und freuen wird sich doch der Letztere, wenn jener ihm nacheilt, und daran all' seine Kraft und sein Leben setzt.

Halle, am 24. Febr. 1815.

Erster Theil.

Hildebrand und sein Zeitalter.



Erster Theil.

Hildebrand und sein Zeitalter.

Zu Saone [1]) lebte ein Zimmermann, in rechtlichem Wandel, von der Arbeit seiner Hände. Er hieß Bonizo [2]). Ihm wurde, man weiß nicht genau, in welchem Jahr, ein Sohn geboren, den er Hildebrand [3]) nannte.

1) *Pandulph. Pisan.* nennt die Stadt Roanco; die meisten Andern stimmen für Saone, als *Paul Bernried. Platina. Mansi Collect.* Conc. T. XX. p. 55. Einige nennen Sent. *Hugo Flaviac.* in Chron. Virdun. sagt: er sey der Sohn eines Bürgers in Rom gewesen.

2) *Bonizus* od. Bonicus (Paul Bernr.) Bonicius, Bonato, Bonito. Einige neuere Schriftsteller berichten, er stamme aus dem edlen Geschlecht der Aldobrandiner, wozu ohne Zweifel die Namenähnlichkeit Anlaß gegeben. Auch Papebroch glaubte eine vornehme Abstammung Hildebrand's erweisen zu können.

3) Sein Name hat zu vielen Deutungen und Mährchen Anlaß gegeben. Paul. Bernr. mag Sammler und Urheber vieler seyn; denn Cap. I—III. u. VII. hat er damit angefüllt. „*Hiltebrandus* Teutonicae linguae vernacula nuncupatione, perustionem significat cupiditatis terrenae.“ Dann vielerlei Feuerwunder: z. B. aus des Knaben Kleidern habe man Feuerfunken hervorsprühen gesehen, ad praenotandum sine dubio sancti zeli fervorem, quo et ipse igniendus erat contra gravissimas insolentias Henricianae vesaniae etc.

Dieser Sohn zeigte früh besondere Geistesgaben, und hierdurch mag der Vater bewogen worden seyn, demselben zur Ausbildung solcher Anlagen Gelegenheit zu verschaffen. So soll er einst zum Vorzeichen seiner nachmaligen Größe, obgleich er die Buchstaben noch nicht kannte, in seines Vaters Werkstatt mit Sägespänen die weissagenden Worte David's zusammengesetzt haben: „Er wird herrschen von Meer zu Meer!" Bonizo übergab ihn daher dem Abte des Klosters der heil. Jungfrau auf dem Berg Aventinus [4]) zur Belehrung in freien Wissenschaften und zur Bildung seines Charakters. Außerdem hatte Hildebrand noch zum Lehrer den Erzpresbyter Johannes Gratian, welcher nachmals als Papst Gregor VI. hieß.

Bald nach dieser Zeit stand die Christenheit in dreifacher Zwietracht, denn drei Päpste [5]) stritten um das Regiment der Kirche, Benedict IX., Sylvester III. und Gregor VI. Solche Trennung hatte auf die Gemüther der Menschen und die Angelegenheiten des Lebens unendlichen Einfluß. Nicht zu gedenken des Unfriedens der Bischöfe, die zum Theil diesem, zum Theil jenem Oberhaupt ergeben waren: so mußte die schöne und trostreiche Idee der Einheit und Unwandelbarkeit der Kirche, die Festigkeit des Glaubens an die Heiligkeit des Oberhirten zu Rom erschüttert und zerstört werden; das Leben der Geistlichen, die Sitte der Mönche, die Zucht der Nonnen mußten viel an Reinheit, Achtung und Gehalt verlieren. Denn sah man die Statthalter Christi, in Zwist und Haß, um Macht und Ehre und Reichthum streiten: wer

4) *Paul. Bernr.* c. IX., der den Abt seinen Oheim nennt. War dieser Abt auch Bischof von Amalphi, so hieß er Laurentius, nach Petrus Damiani Zeugniß, der Erste der Heiligen jener Zeit.

5) *Platina* nennt sie tria teterrima monstra.

glaubte sich in solcher Verwirrung des Lebens an Recht und Gesetz gebunden? Darum sah man in allem Streben und Getreibe der übrigen Geistlichen nichts anders, als was diese um den Stuhl zu Rom wahrnahmen, und die Uebel der Römischen Kirche waren dieselben aller einzelnen Kirchen: hier wie dort unablässiges Gedränge nach höheren Aemtern, erkauft um jeglichen Preis, und überall war mit Vermehrung der Güter die Lust zu ihnen gesteigert.

Wer dieses Alles bedachte, ward überzeugt, daß eine Verbesserung der Kirchenordnung, eine Reformation erfolgen müsse; daß aber eine rechte und heilsame nur aus der Kirche, also vom Römischen Stuhle hervorgehen könne [6]). Da nun auch Kaiser Heinrich III. zu dieser Einsicht kam, gieng er im J. 1046 nach Italien, und setzte die drei Päpste ab: dieses hielt er für den ersten Schritt zur Besserung. Auf den Stuhl zu Rom aber erhob er den Bischof von Bamberg Suidger, der sich Clemens II. nannte. Von diesem empfieng Heinrich nebst seiner Gemahlin die Kaiserkrone am Weihnachtstage des J. 1046. Der Papst gab ihm aber das Versprechen und das Volk den Eid, man wolle sich fürder in keine Wahl des Papstes einlassen ohne des Kaisers Befehl; denn der bisherigen Wahlfreiheit schrieb er das Unheil zu, welches die Welt kurz vorher gesehen [7]). Hierauf kehrte der Kaiser durch Apulien zurück.

6) Joh. v. Müller Schw. Gesch. 3r Th. p. 99. „Es ist in der Welt kein gewisseres Rettungsmittel, wie für die Hierarchie, so für die Republiken, als wenn ihre Verbesserung durch sie selbst geschieht, ohne fremde Hände, welche gemeinlich mehr sonst eine Leidenschaft, als der Eifer des Guten leitet." cf. Macchiav. Discors. L. III. c. 1.

7) *Platina* vita Clementis. *Waltram Numburg.* Tract. de Invest. in Goldast. Apolog. pro Henr. p. 232.

Gregor hatte mehr freiwillig der päpstlichen Würde entsagt, und der Kaiser nahm ihn mit sich nach Teutschland. Hildebrand mochte in Italien meistentheils bei Gregor, seinem alten Lehrer, sich aufgehalten haben, und wahrscheinlich hatte ihn dieser beredet, mit nach Teutschland zu gehen. Ungern folgte Hildebrand [8]); er gieng mit Gregor nach Clügny, wo er in's Mönchsleben eingeweiht wurde [9]). Dieses Kloster zeichnete sich damals vor Allen durch strenge Zucht und frommen Wandel sehr aus, so wie es durch schöne, freundliche Umgebung das Leben fröhlich und heiter machen konnte [10]). Auf Hildebrand's junges Gemüth mochte diese neue Lebensart, diese Strenge und Planmäßigkeit, diese Bestimmtheit und Ordnung der Klosterverhältnisse, dieses feste Streben der Geweihten nach Einem Heil, ungemeinen Eindruck machen, und zu vielem den Saamen legen, was in der Folge aus seinem Leben hervorgieng. Wenigstens ist als gewiß anzunehmen, daß seine stets gezeigte Vorliebe zu einem strengen, geregelten Mönchsleben hier zuerst entzündet wurde [11]). Er lernte die Jahre seiner Jugend zähmen, und gewann außer-

8) Invitus ultra montes cum D. Papa Gregorio abii, sagt er selbst: v. Collect. Conc. T. X. *Otto Frising.* Chron. VI, 32. giebt es als Sage an.

9) Puer claustralis monasterii nennt ihn *Amalricus Augerius* de Biterbis hist. Rom. Pontiff.

10) *Petrus Damiani* epist. Lib. VI. in mehreren, besonders im 4ten Brief sagt viel Rühmliches von diesem Kloster, nennt es ein Paradies, einen hortum deliciarum diversas rosarum ac liliorum gratias germinantem: et quid aliud Cluniacense Monasterium, nisi agrum Domini plenum dixerim, ubi velut acervus est caelestium. cf. epist. 5. von ihrer Zucht, so daß vix per totum diem unius saltem vacaret horae dimidium, quo fratribus in claustro licuisset miscere colloquium.

11) *Paul. Bernried. Ordericus Vitalis*, bes. Lib. VII.

ordentlich viel über sich selbst [12]). Nach strenger Forderung des Ordens bestand er Buße und Kasteiung [13]), ohne das Streben nach weiterer Bildung seines Geistes zu versäumen. Der damalige Abt Hugo gewährte ihm freundschaftlichen Umgang; und vom Abt Odilo (oder Majolus) [14]) soll er in geistlichen Dingen sehr belehrt worden seyn, also, daß der Abt von ihm außerordentliche Erwartungen gefaßt hatte [15]). Hernach gieng Hildebrand nach Rom, nicht lange darauf aber nach Clugny zurück, wo er bald zum Prior gewählt wurde. Er soll auch, ob vor oder in seinem Priorat, ist nicht genau zu bestimmen, einige Zeit am Hofe Kaiser Heinrich's gelebt, und Heinrich's Sohn, Heinrich, belehrt haben [16]). Gewiß ist, daß der Kaiser Hildebrand's ungewöhnliche Geistesgaben bald bemerkte, und ihn wegen seines festen Vertrauens auf Gott sehr schätzte [17]). Einst hatte der Kaiser einen wunderbaren Traum: „Hildebrand saß mit Heinrich's Sohn am Tische; und mit Hörnern an seinem Kopfe, die hoch bis zum Himmel reichten, schleuderte er den jungen

12) *Hugo Flaviac.* in Chron. Virdun. „Adolescentiam assumto sanctitatis proposito inter mundi contemtores, non sine magnis perfectionis indiciis perdomuit.“

13) *Otto Frising.* Chron. Lib. VI. c. 32. in ecclesiastica rigore constantissimus.

14) Welchen Paul. Bernried. nennt, aber zweifelhaft (?).

15) Er habe auf ihn jene Worte Johannes des Täufers angewandt: „Iste puer magnus erit coram Domino.“

16) Wenigstens nennt ihn *Theodoricus Engelhusius* (Canonic. Hildesheim. in vitis Imperat. ex domo Brunsw. oriundorum) paedagogum Henrici filii ejus.

17) So daß der Kaiser gesagt haben soll: Nunquam se audisse hominem cum tanta fiducia verbum Dei praedicantem. — Ueberhaupt scheint nach Paul. Bernr. C. X. XI. Hildebrand viel herumgewandert zu seyn.

Heinrich in den Koth." Da nun die Kaiserin den Traum so deutete, als werde Heinrich einst durch Hildebranden vom Kaiserthron gestürzt werden, so soll der Kaiser Hildebranden in Fesseln geworfen haben, um ihn durch Hunger sterben zu lassen. Auf der Kaiserin Verwenden aber habe er ihn wieder frei gelassen [18].

Inzwischen zeigte der neue Papst, daß er in Heinrich's Plan einer Reformation eingehe und der Kaiser setzte durch, was weder seine Vorfahren zu erhalten, noch seine Nachfolger zu bewahren vermochten [19]. Clemens hielt bald nach seiner Wahl ein Concilium zur Abschaffung der Simonie [20]. Wie viel dem Kaiser daran lag, dieses Laster der Geistlichen zu verbannen, erklärte er bald selbst in einem Concil zu Cöstanz, (1047) wo er in der Versammlung gegen die Simonisten sehr scharf sprach: „Die ihr Segen ausstreuen solltet, seyd, durch Geiz und Habsucht verdorben, wie im Geben, so im Empfangen verfluchungswerth. Auch mein Vater, um dessen Seele ich vielen Kummer trage, übte dieses verdammliche Laster allzu

18) Vor dem Leben Gregor's VII. von *Paul. Bernried.* Auch erzählt sie *Anonymi Saxonis* historia Imperat. an. 1040., der noch weiß, daß der Kaiser clericum in castro Hamerstein in carcerem praecepit dejici. Cumque Imperatrix Imperatori saepe objiceret, quod honoris sui oblitus propter vana somnia scolarem captivasset, anno completo, Imperatore jubente, absolutus monachus factus est. In *Menken.* Script. Rer. Germ. T. III. p. 88.

19) *Petrus Damiani:* „ut videlicet ad ejus nutum s. romana Ecclesia nunc ordinetur, ac praeter ejus auctortiatem Apostolicae sedi nemo prorsus eligat sacerdotem." *Glaber,* histor. V. 5. *Hugo Flaviac.* Chron. Virdun. Nach *Chronogr. s. Benigni* a. 1046 sollen die Römer ihr Recht um Geld verkauft haben. cf. *Sigebert Gemblac.* Chron. an. 1046.

20) Dessen erwähnt Petrus Damiani. Die Acten sind verloren.

sehr [21]). Wer demnach unter Euch mit solchem Schandflecken sich besudelt, muß vom heiligen Gottesamt ausgeschlossen werden. Denn durch solche Unbill kommt Hungersnoth über die Menschen und Sterblichkeit und das Schwerdt." Die Geistlichen, sehr betroffen, baten um Gnade. Der Kaiser aber erließ die Verordnung: „kein kirchliches Amt solle durch Lohnung erlangt werden und wer es versuche, solle sofort aller Ehre benommen seyn." Ueberhaupt schien vielen Römern die Einsetzung dieses Papstes, als bloß durch den Kaiser geschehen, widerrechtlich; daher wohl die Vermuthung, daß er, weil er nur neun Monate und acht Tage auf dem Stuhle saß, durch Gift sein Leben verloren [22]).

Da kamen um Weihnachten des J. 1047 Gesandte von Rom zum Kaiser nach Poletha, den Tod des heil. Vaters zu melden und um einen Nachfolger zu befragen [23]). Heinrich hatte erprobt, einen Papst setzen zu können, der, an sein Interesse gebunden, ihm verdanke, was er sey. Der Plan seiner Reform hatte gut begonnen: nun bedurfte es um so mehr eines klugen Mannes, ihn fortzusetzen, weil Benedict sich wieder in Rom eingeschlichen. Für einen solchen hielt der Kaiser den Bischof von Brixen Poppo [24]) als Papst Damasus II. genannt. Die

21) Vgl. *Wippo* de vita Conrad. pag. 431 über die Einsetzung des Bischofs Udalrich zu Basel.

22) *Platina:* Romani Pontificem injussu suo creatum, veneno e medio sustulere. — *Herrm. Cornerus.* Clemente, ut putatur, per intoxicum expedito. Andere, als *Leo Ostiens.* L. II. 81. meinen, Clementem *ultra montes* obiisse.

23) *Lamb. Schaffn.* an. 1048. und *Mascou Comment.* de rebus imper. L. V. p. 330. n. 3.

24) *Platina* giebt ihm den Beinamen Bagniarius und sagt: er sey natione Bavarus, dagegen *Herrman. Corner.* „natione Syrus" gewesen. Er wird von Einigen auch Patriarch von Aquileja genannt. Annal. Saxo.

Römer bestättigten die Wahl [25]), wiewohl manche Berichte widersprechen [26]). Er saß auf dem päpstlichen Stuhle nur drei und zwanzig Tage und seine Einwirkung auf Heinrich's Plan war sehr unbedeutend.

Der Kaiser war gerade zu Freisingen, als abermals von Rom Legaten kamen, mit der Nachricht von des Papstes Tod und der Bitte um einen Nachfolger [27]). Der Kaiser fragte über die füglichste Besetzung des Römischen Stuhls die Bischöfe und Großen des Reichs in einer Versammlung um Rath, und Alle fanden, daß **Bruno**, Bischof von Toul in solchen Zeiten dem Amte am besten vorstehen werde. Er war Kaiser Conrad's Vetter [28]), aus dem Elsaß, wo seine Burg Egisheim lag [29]), ein frommer, eifriger, kluger und gelehrter Mann [30]). Einen Teutschen konnte der Kaiser, vielleicht wegen Unzufriedenheit der Römer nicht einsetzen [31]). **Hildebrand**, der diese Stimmung der Römer kannte, beschloß sie zu benutzen, und that den ersten großen Schritt zu seinem Plan: die Kirche dem Staate, die geistliche Gewalt der weltlichen Macht zu entziehen, jene über diese zu erhöhen, den Papst vom Kaiser unabhängig zu machen, ja den erstern über den letztern zu erheben, und so durch Selbstständigkeit eine

25) Von den Römern wurde er, um die Form zu erhalten, noch einmal suffragiis omnium electus et comprobatus, et consecratus. So auch *Herrm. Corner.*

26) *Platina*: Pontificatum per vim occupat, nullo cleri populique consensu.

27) *Lamb. Schaffn.* an. 1049. *Anselm. Remensis* Itiner. Leonis Papae bei Baron. Annal. T. XI. p. 176.

28) *Annal. Saxo* an. 1048 „consobrinus."

29) Engenesheim. *Corn.* sagt: natione Alemannus.

30) Wie ihn Papst Victor III. lobt, s. Victor Dialog. L. III.

31) Herrmann Corner.

Einheit der Kirche und aus dieser eine Reformation zu entwickeln, die sich über die ganze christliche Kirche erstrecken und damit aller Menschen Heil befördern sollte [32]). Gewiß wird Keiner das Große und Erhabene, das Heilige dieses Plans läugnen. Daß Hildebrand zu der Idee kam, daß die Kirche über den Staat zu setzen sey, daß der Papst über dem Kaiser stehen müsse, ist nicht unerklärlich. Er sah klar aus den Zeiten der Vergangenheit, die er kannte, daß stets der Geist mehr gegolten, als das Schwerdt; daß das Uebersinnliche, Himmlische immer weit über dem Sinnlichen und Irdischen gestanden. Ueberhaupt lag Hildebrand's Streben ganz im Gange des Lebens. Wie immer, muß man auch hier das Leben als Ein Ganzes, als Einen großen unendlichen Tag ansehen, um den Sinn zu verstehen, in welchem dieser Mann handelte. Wie überhaupt in aller Zeit sich Ein großer Gang der Bildung des Einen Lebens ausgesprochen, so im Besondern in der Religion.

Wie die Kirche begütert geworden, Macht und Rechte erlangt, die Päpste Ansehen gewonnen und, was wir Hierarchie nennen, sich so gebildet, wie die Geschichte zeigt? dieses einzeln zu erläutern, ist hier nicht die rechte Stelle [33]). Gewiß aber ist, daß die Kaiser die Päpste erhoben, die Zeit die Päpste gemacht hatte. Längst schon hatten andächtige, fromme Gemüther die Kirchen beschenkt, weil sie überzeugt waren, daß Kirchen Güter bedürften [34]). Längst schon hatte man Geistliche in weltliche Sachen gezogen, weil man ihrer, der Gebildeteren,

32) Daß er diese Absichten gehabt, wird unten beurkundet werden.

33) Darüber J. v. Müller Schw. Gesch. 3ter Band.

34) Karl der Gr. und seine Nachfolger.

bedurfte; man hatte ihnen Reichthum, Einfluß und Macht verstattet, ihnen Entscheidung in Gerichten über geistliche Sachen zugestanden, über weltliche übertragen; man hatte die Bischöfe erhoben oder sich erheben lassen: sie traten als geistliche Barone auf und sahen an weltlichen den Vorspiegel des eigenen Handelns und Strebens. Also suchten sie ihre Aemter und Lehen erblich zu machen. Bisthümer sahe man als Lehen an, weil Lehen an sie geknüpft waren. Dadurch kamen die Bischöfe bald in den Fall, Fehden zu bestehen, Kriegsgeschäft zu treiben. Also zogen die Väter der Kirche mit zu Fehden und Kämpfen, sie, die der Welt den Frieden verkündigen sollten. Daraus folgte, daß man bei Besetzung eines Bisthums nicht sowohl auf den Mann sah, der dem Werke Gottes tüchtig und gut vorstehen könne, als auf den, der das Schwerdt tapfer schwingen und Kriegshaufen verständig führen möge. Dazu waren Jagd und andere Uebungen Vorbereitung; Verfall der Kirchenzucht, Nachlässigkeit in Sachen des Amts waren Folgen. Daher kam es, daß man die Geistlichen bald bloß am Aeußeren, nicht aber an Denkweise und Handlungen unterschied [35]). Je reicher Kirchen und Kirchenämter wurden, desto reicher suchten Vorsteher und Besitzer zu

35) Merkwürdig spricht darüber *Petrus Dam.* epist. I. 15. tanto mundanae vertiginis quotidie rotantur impulsu, ut eos (die Cleriker) a saecularibus barbirasium quidem dividat, sed actio non discernat, nec sacrarum meditentur eloquia scripturarum, sed scita legum, et forense litigium. Multitudini sacerdotum non sufficiunt tribunalia judicum et aulae regiae, dum Clericorum ac Monachorum evomunt turbas, brevitatis suae conqueruntur angustias. Claustra vacant, Evangelium clauditur, et per ora Ecclesiastici ordinis forensia jura decurrunt.... *Arma potius, arma corripimus, vibrantia telis tela conserimus* et non verbo, sed ferro contra nostri ordinis regulam dimicamus.

werden; so war Handel und Erwerbung von neuen Kirchenpfründen Tagesordnung [36]).

Dem allen konnte unmöglich gesteuert werden, so lange der Clerus in abhängiger Verbindung stand mit der weltlichen Macht, der Bischof untergeben war dem Lehnsherrn, die Kirche zusammenhieng mit dem Staat, der Papst durch den Kaiser war; denn das eine Uebel setzte das andere. Eine Reformation also, das sahen Alle, war nothwendig [37]). Hildebrand that dazu den ersten Schritt, da Bruno, Bischof von Toul, zum Papst Leo IX. durch Heinrich auf einer Synode zu Worms bestimmt worden war. Er sah, daß bei dieser Wahl einem zwiefachen Umstande zu begegnen sey; einmal mußte man das Band zerreißen, welches bisher Bruno an den Kaiser geknüpft — denn außer der Verwandtschaft des Bischofs mit dem Kaiser, stand er bei diesem in solchem Ansehen, daß am kaiserlichen Hofe nichts Bedeutendes ohne seinen

36) Hierher passen einige Strophen eines Gedichts von Petrus Damiani:

Cedant equi phalerati,
Cedant caeci rabulae,
Cedant canes venatores
Ac mimorum fabulae
Et accipitres rapaces
Nec non aves garrulae.

Ad haec Simonis leprosam
Execrate haeresin,
Sacerdotum simul atque
Scelus adulterii,
Laicorum dominatus
Cedat ab ecclesiis.

37) Welche Veränderung der Dinge in dieser Rücksicht Heinrich III. im Plane gehabt, möchte sich nicht sicher entscheiden lassen.

Heirath bisher geschehen war [38]), — und dann mußte die Wahl des Kaisers ohne Beistimmung des Volks und der Geistlichkeit zu Rom als unvollgültig und unzureichend dargestellt werden [39]). Beides gelang Hildebranden auf folgende Weise. Von Worms gieng der Bischof Bruno wieder nach Toul und von da am 3. Weihnachtstag [40]) im päpstlichen Schmucke nach Clugny [41]), wo ihm der Prior Hildebrand und der Abt von Clugny entgegen kamen und ihn freundlich aufnahmen. Bruno hielt viel von Hildebranden [42]), und erkannte immer mehr dessen große Geistesgaben. Demnach ward er von diesem endlich gewonnen und überredet, den päpstlichen Schmuck abzulegen [43]), und im Pilgrimskleid nach Rom zu gehen, um selbst damit anzudeuten, daß die Wahl des Kaisers ihm noch kein Recht zum Stuhl Petri gebe. Der Abt und Hildebrand behaupteten vor Bruno, daß nicht der Kaiser Gewalt habe über die Papstwahl, sondern das Volk und der Clerus zu Rom [44]). Wahrscheinlich um Alles

38) *Muratori* Gesch. von Italien V. an. 1049, führt die Stellen über seine Verwandtschaft an.

39) Damit libertas ecclesiae in electione canonica renovetur. *Otto Frising.* l. c.

40) Mansi.

41) Darüber ist verschiedene Meinung: *Otto Frising.* VI. c. 33. cumque adsumta purpura pontificali per Gallias iter ageret, contigit eum Cluniacum venire etc. *Platina* p. 160. Leoni Romam pontificio habitu petenti...

42) *Paul Bernried* c. XIII.

43) *Pagi in Baron.* Annal. ad an. 1049 Nro. V. *Otto Frising.* l. c. sagt: Hildebr. Leonem adiens . . *constanter* eum de incepto redarguit, illicitum esse inquiens, per manum laicam summum Pontificem ad gubernationem totius Ecclesiae violenter intfoire.

44) *Platina* p. 160. — Nach Leo's Lebensbeschreibung soll er schon bei der Wahl zu Worms die Annahme der Würde verweigert

besser, d. h. seinem Plan gemäß zu lenken, begab sich Hildebrand mit Bruno selbst nach Rom, nachdem er diesen ganz für seine Bestrebungen gewonnen, und Bruno versprochen hatte, er wolle in Allem nach seinem Rathe handeln [45]). Als Bruno nach Rom kam, gieng er baarfuß durch die Stadt, und da er das Volk und den Clerus in Lobgesang und Freudenruf versammelt fand, trat er auf und sprach: „Die Wahl des Clerus und Volks mit canonischer Autorität gehe höherer Anordnung vor; fröhlichen Gemüths wolle er in's Vaterland zurückkehren, wenn nicht die Wahl einhellig von Allen geschehe." Auf Hildebrand's Rath [46]), wurde er nach alter Sitte vom Volk und Clerus erkoren und Leo IX. genannt [47]), eingeweiht (den 2. Febr.) und auf den Stuhl erhoben (den 12. Febr.). Damit war dargethan, daß der Kaiser durchaus nicht unumschränkte Gewalt in der Wahl habe [48]). Leo hielt bald darauf eine Synode, worin viel gegen die Simonie verhandelt wurde [49]), und Leo gegen Hilde-

und gesagt haben: vado Romam, ibique si Clerus et Populus sua sponte me sibi in Pontificem elegerit, faciam, quod rogatis. Nach *Platina* aber beschuldigte Leo sich selbst: quod imperatori maluerit, quam Deo obtemperare. Die Römischen Gesandten stimmten der Erklärung Bruno's bei.

45) Leo — natura simplex atque mitissimus, patienter ei satisfecit, reddita de omnibus, sicut ille voluerat, ratione; *Bruno* in vita Leon. *Wibert* in vita Leon. *Leo Ostiens.* L. II. 81.

46) „Suadente Hildebrando: consilio Hildebrandi." *Otto Fris.*

47) Dabei noch manches Wunderbare. Ehe man noch an seinen neuen Namen gedachte, sollen, nach dem Chron. Senon. die Hähne geschrien haben: Leo Papa! Leo Papa! Und als er nach Rom zog, wollte man Engelsgesang vernommen, und er sollte Kranke geheilt haben. Platina. Annal. Saxo.

48) *Platina.* p. 160. in vita Leonis.

49) Die Beschlüsse? Wibertus vit. Leon. II. c. 3. bringt mehrere Puncte der Verhandlungen bei.

brand sich darin dankbar bezeigte, daß er ihn zum Cardinal-Subdiaconus der Römischen Kirche und Vorsteher des Klosters und der Kirche S. Pauls erwählte, also daß Leo die Kirche S. Petri, und Hildebrand die S. Pauls zu schützen schien [60]).

Seit Hildebranden dieser Schritt gelungen, war er fast von Allem die Seele, was am päpstlichen Hofe Gewichtvolles geschah. Er verstand und lernte immer mehr die Kunst, durch die Menschen also zu handeln, daß sie wähnten, selbst zu handeln. Von dem an waren die Päpste nichts, als Werkzeuge seiner umfassenden Wirksamkeit. Einige Zeit darauf begab sich der Papst zum Kaiser, der in Belgien war [51]), wegen des Streits des Kaisers mit Gottfried dem Bärtigen von Lothringen um Oberlothringen. Auf die Verhältnisse des Staats und der Kirche hatte dieser Streit so bedeutenden Einfluß, daß er hier einer Berührung bedarf. — Der Theil des Belgischen Galliens, der früher hin zu Austrasien gehörig, nachher Lotharingen hieß, war in zwei Hälften getheilt, beide Lothringen, jenes an's Meer hin Unterlothringen, dieses, an Burgundien, unfern von Basel angränzend, Oberlothringen oder Mosellanien genannt, jedes von eigenen Herzogen regiert. Nach dem Streite und Vertrage zu Bonn (im J. 921) um dieses Land zwischen Heinrich I. und Carl dem Einfältigen wählten sich die Lothringer eigenmächtig Giselbert zu ihrem Herrn, der dem Westfränkischen Könige nie geneigt seyn konnte und an das Teutsche Haus durch manche schö-

50) *Platina:* ut quasi consors Pontificii muneris secum videretur.

51) *Herrmann. Contr.* an. 1048. *Otto Fris.* Chron. VI. 33. bes. *Adam. Brem.* hist. eccles. III. 31.

nere Banden geknüpft war [52]). Auch Otto des Großen starke Hand wußte über das Herzogthum die Oberhoheit zu erhalten; er gab dem Grafen von Verdun, Odo, die Vormundschaft über Giselberts unmündigen Sohn, Heinrich, und nach beider Tod die Verwaltung Conrad dem Rothen, Fränkischen Grafen, den Otto ebenfalls durch seine Tochter, Luitgard, an sein Haus knüpfte; von diesem gieng das Herzogthum über an Bruno, Erzbischof von Cöln, des Königs Bruder. Unter Otto II. ward der Besitz Lothringens befestigt im Kriege gegen Lothar, König von Frankreich, der nicht zugeben wollte, daß Otto Lothars Bruder Carl mit Niederlothringen belehnte, aber zur Einwilligung bald durch Otto vor den Thoren von Paris gezwungen ward. Diesem Carl folgte (991) sein Sohn Otto, und Oberlothringen bekam erblich Dietrich, Sohn des Grafen Gottfried von Verdün, unter Otto III. Im Jahr 1005 trat in Otto's Besitz Gottfried, Sohn Gottfried's, des Grafen von Ardenna [53]), und in den Dietrichs (1013) der Herzog Friedrich, sein Sohn. Da Gottfried starb, 1019, folgte sein Bruder Gozzelo (bis 1044) in der Herrschaft Niederlothringens, und bekam schon 1033 beim Tod Friedrich's, des letzten aus der Familie Borr, von Kaiser Conrad auch Oberlothringen. Diese Vereinigung [54]) mißfiel Heinrich III. Er ließ nach Gozzelo's Tod dessen Sohn Gottfried den Bärtigen, einen rüstigen, edlen, in den Waffen geübten Jüngling [55]), nur in

52) Gerberg, seine Gemahlin war Heinrich's I. Tochter, er dessen treuer Vasall.

53) Fiorentini.

54) Deren Grund Sigebert Gembl. an. 1033. mit den Worten angiebt, sie sey geschehen, quia (Fredericus) mares filios non habebat, quibus Ducatus competeret.

55) Lamb. Schafn. an. 1044.

Besitz der älteren Herrschaft über Niederlothringen, welches er schon zu seines Vaters Zeit mit dem Titel Herzog selbst verwaltet, Oberlothringen ward ihm verweigert, und Adelberten von Elsaß, des Kaisers Conrad Verwandten, als Herzogthum gegeben [56]). Da verschmähte Gottfried stolz und zornig auch den zugestandenen Theil, weil er das Ganze wollte, und durch Besitz des einen nicht den andern aufzugeben scheinen mochte. Vertrauend auf seine Kraft und die Waffen, die ihm sein Vater hinterlassen, gieng er zu Graf Balduin von Flandern, und redete mit ihm über des Kaisers widerrechtliche Handlung; er gewann ihn und andere rüstige Männer zum Kampf, und trat als des Reichs Waffenfeind auf. Den Kaiser beschäftigte gerade ein Kriegszug nach Ungarn, als Gottfried mit den Verbündeten gegen Adelbert zog, ihn im Kampf erschlug [57]), mit Mord, Brand und Plünderung in die Orte am Rhein vordrang, und in kurzer Zeit Alles, was nicht von festem Mauerwerk oder durch Leistung großer Geldsummen Schutz erhielt, in Asche legte [58]). Adelbert's Herzogthum nahm Gerhard von Elsaß, Adelbert's Brudersohn, Niederlothringen aber, welches Gottfrieden als Reichsfeind nun auch abgesprochen wurde, Friedrich aus dem Hause Luxemburg [59]). Auf den Rath einiger treuen, rechtlichen Männer änderte Gottfried sein Verfahren, da ihm seine Burg Beggelheim vom Kaiser gebrochen war, und bewarb sich um Heinrich's Gnade. Allein in seiner Ergebung und Demüthigung fand er nicht die gehoffte Ver-

56) Sigebert. Gembl. an. 1044.

57) Dessen Tod setzt Sigeb. Gembl. erst nach der Einnahme von Verdün, 1048.

58) Lamb. Schafn. an. 1044.

59) Sigeb. Gembl. an. 1048.

zeihung und Genugthuung. Der Kaiser ließ ihn nach Gibichenstein an der Saale in scharfen Verwahr setzen [60]), und gab dem Reiche dadurch einige Zeit Ruhe. Gottfried ward, auf Eingabe seines Sohns, als Geißel [61]) an den Kaiser, der zu Pfingsten in Aachen war, auf Fürbitte der Fürsten [62]) befreit, aber das Herzogthum noch vorbehalten. Kaum konnte die zärtlichste Liebe zu diesem Sohn des Herzogs Rache zügeln, und kaum war derselbe gestorben, als er den Bund mit Balduin von Flandern erneuerte und den Krieg abermals begann [63]). Er zog mit schwerer Verheerung gegen Nimwegen, weil er wußte, daß Heinrich dieses vorzüglich liebte, und zerstörte den schönen wunderbaren Bau [64]) seines Palastes durch's Feuer. Hierauf wandte er sein Schwerdt gegen Verdün, wo die Seinen Brand anstifteten und die prächtige Kirche der heil. Maria in Flammen aufgieng [65]); aber mit großer Reue ließ er dieselbe wieder herrlich aufbauen, und nahm dabei zur Buße oftmals selbst die Arbeit geringer Handwerker auf sich [66]). Forthin waren Gottfried's Fortschritte im-

60) Lamb. Schafn. an. 1045. Herrm. Contr. an. 1044, 1045.

61) Nach Sigebert. Gembl. noch 1045, nach Lamb. 1046.

62) Herrman. Corneri Chron. an. 1047.

63) Praetexebat Comitatum Verdunensem, quem a majoribus suis possessum sibi deberi contendebat, Imperator autem Richardo Episcopo nuper concesserat. *Mascou* l. c. p. 325.

64) Domum regiam miri et incomparabilis operis. *Lamb.* (Caroli Magni opus).

65) *Sigebert. Gembl.* an. 1047. schreibt: Urbem quoque Clabrorum, quae Virdunus dicitur, cum majori S. Mariae ecclesia incendit. Auch Lamb. an. 1046 bestättigt es.

66) Lamb. Schafn. Herrm. Corneri Chron.

mer bedeutender, denn auch Dietrich, Graf von Holland [67]), war zu ihm getreten. Heinrich befürchtete gefährlichere Auftritte, daher ließ er von Italien schleunigst sein Heer auf Schiffen den Rhein hinab fahren nach Frisien [68]), und nahm daselbst zwei feste Plätze, Rheinsburg und Vlaardingen [69]). Damals war es, daß Pabst Leo nach Teutschland gieng, der Kirche, wie dem Reiche, Frieden zu geben [70]), und dem Kaiser vom Zustand Italiens und Roms zu berichten. Zu Mainz hatte er eine Synode angesagt und fand 42 Bischöfe versammelt; der Kaiser, die Erzbischöfe Bardo von Mainz, Eberhard von Trier und Herrmann von Cöln, und Engelhard, Bischof von Magdeburg verherrlichten sie [71]). Es ward Manches verhandelt [72]) zum Nutzen der Kirche, besonders gegen Simonie und Priesterehen [73]). Auf Verwenden des heil. Vaters und

67) Wahrscheinlich dieser, denn *Lamb.* sagt nicht, wer der Dietrich gewesen; Herrman. Corneri Chron. nennt ihn Graf von Holland, Herrm. Contr. „Marchio de Phladirtinga."

68) Welches damals bis an die Ufer der Mosel gieng.

69) Rinesburg, Rynsburg. Flerdingen, Fleerdingen. Ersteres ist jetzt ein Dorf; letzteres ein Marktflecken. Statt Rineburg wollten Andere lesen Keeneburg.

70) *Lamb. Sigebert. Gemblac.*

71) Die nach *Annal. Saxo* an. 1051. *Adam. Bremens.* III, 31. Alle, von denen aber nach *Chron. S. Pantaleon.* nur Herrmann von Cöln da gewesen seyn soll. Auch über das Jahr dieser Synode weichen die Chronisten ab. *Lamb.* setzt sie 1050, der Abt von Stade (*Abbas Stadensis*) 1051, und *Herrm. Contract.* mit *Baron.* und *Mansi* 1049.

72) Uns fehlen die Acten. *Mansi* Concil. Coll. Tom. XIX. p. 750. hat nur, was *Adam. Bremens.* III, 31. sagt.

73) Simoniaca haeresis et nefanda sacerdotum conjugia, holographa synodi manu perpetuo damnata est.

der Fürsten beim Kaiser kam auch Gottfried von Lothringen auf dieser Synode wieder zur Gnade [74]).

Sofort zog dann der Kaiser gegen Balduin von Flandern, welcher noch hartnäckig widerstand, aber endlich, nach vieler Landesverwüstung, auf einem Tag zu Aachen dem Kaiser Genugthuung leistete [75]), Geißeln stellte, und mit dem Kaiser einen Vertrag schloß [76]). Dietrich, Graf von Holland, ward bald [77]) bei Dortrecht getödtet, worauf, weil er kinderlos war, sein Bruder Florentius folgte.

Bevor Gottfried diese Aussöhnung durch den Papst gewann, hatte dieser ein Concilium zu Rheims gehalten, 1049. [78]). Die Zahl der Versammlung war sehr bedeutend. Man berieth sich drei Tage fortwährend über das Heil der Kirche: besonders sprach man über viel Widerrechtliches, welches im Schoose der Kirche geübt werde: über Simonie, über vielfache Eingriffe der Laien in kirchliche Gerecht-

74) Nach *Herrm. Contract.* an. 1050. waren Gottfried und Balduin im Bann, und jener kam erst in Aachen zur Gnade des Kaisers auf Verwenden des Papstes. Darauf erst gieng der Papst nach Mainz. Herrmann scheint hier nicht chronologisch richtig. So viel ist gewiß, daß im Concil. zu Rheims der Papst Balduinen untersagte, seine Tochter Wilhelm, dem Normannen, zur Gemahlin zu geben. *Mansi* Coll. Conc. XIX. p. 742.

75) *Sigebert. Gembl.* an. 1049.

76) *Herrm. Contract.* an. 1050.

77) *Herrman. Cornäri* Chron. giebt d. Jahr 1048 an.

78) Welche Hindernisse und Widersetzlichkeit des Königs von Frankreich er vorher besiegt, erzählt sehr ausführlich *Mansi* in der Vorrede zu diesem Concil. XIX. p. 730—735. Ueberhaupt zeigt diese Beschreibung, wie prachtvoll solche Versammlungen waren.

same [79]), unerlaubte Ehen und Ehebruch, über Ausartung und Abweichung der Mönche von ihrem Wandel, über Kriegsdienst der Cleriker, Raub und Uebervortheilung der Armen, über das Laster der Sodomie und andere Schandthaten, die kaum zu nennen sind. Vorzüglich aber erhellt aus den Verhandlungen, daß die Simonie allgemeines Laster war. Daher wurden zwölf Beschlüsse zur Besserung der Kirchenordnung abgefaßt [80], Alle gegen dieselben Laster, denen Hildebrand ewige Fehde geschworen.

Um Weihnachten war der Papst noch in Worms beim Kaiser, und gieng von da im J. 1051 über Augsburg nach Rom zurück; mit ihm der Herzog Gottfried und dessen Bruder Friedrich [81]). Da Heinrich den Papst so ganz in seinem Sinne handeln sah, vergaß er gern, was bei der neuen Wahl zu Rom gegen sein Ansehen geschehen war; und weil Leo eben so für die Absichten und Ueberzeugungen Hildebrand's arbeitete, blieb dieser stets sein Vertrauter. Doch geschah durch diesen Papst nichts weiter für die Kirche, was als Vorbereitung des Künftigen vorzüglich zu berücksichtigen wäre.

Von dem an zeigte sich Leo mehr als Krieger, denn als Friedensrichter in Sachen der Kirche. Unteritalien war seit dem Anfange des eilften Jahrhunderts von einem Feinde bedroht, der durch schnellen Anwachs und Vergrößerung auf diese und die folgenden Zeiten unge-

79) De ministeriis ecclesiasticis, et altaribus, quae a laicis tenebantur, de pravis consuetudinibus, quae ab eis in atriis ecclesiarum accipiebantur.

80) In *Mansi* Collect. Conc. XIX. p. 742.

81) Der nach Victor II. Papst ward.

mein eingewirkt; dieß waren die Normannen [82]). Klein war der Beginn ihrer Ansiedelung: man hatte sie zum Beistand gebeten gegen das Sarazenenvolk: die Herrlichkeit der Natur hatte mehrere und mehrere angelockt. Sie hatten die Griechen bekämpft, und unter den Fahnen Heinrich's II., des Teutschen Kaisers, gestanden; dann sich der Führung des tapfern und vielgewandten Rainolf's ergeben, und darauf sich des kleinen Schlosses Aversa bemächtigt, welches mit seinem Gebiet Rainolf im Streit Pandolfo's IV., Herrn von Capua, mit Sergius, von diesem für geleisteten Kriegsdienst als Grafschaft zu Lehn bekam. Nun kamen im J. 1035 auf Rainolf's freundliche Einladung in das schönere Italien auch die älteren Söhne Tancred's von Hauteville aus der Normandie in Italien an, und Guaimar IV., Fürst von Salerno, machte mit Glück Gebrauch von ihren tapfern Waffen zu Eroberungen, bewog dann zu ihrer Belohnung den Kaiser Conrad, der damals in Italien war, Rainolfen die kaiserliche Belehnung über die neue Grafschaft zu ertheilen. Nach Guaimar's Tod dienten die Normannen dem Griechischen Kaiser Michael. Maniaces, Patricier von Griechenland, nahm sie in Sold. Allein je mehr die Normannen auf ihren festen Arm und ihr rüstiges Schwerdt vertrauen lernten, desto mehr verachteten sie den entnervten, feigen Griechen. Sie gewannen Vertrauen zu einem edlen Lombarden im Griechischen Heer, Arduin, der von Maniaces beleidigt war, und schworen dem Griechischen Reich Krieg, um demselben die Besitzungen in Italien, Apulien und Calabrien, zu entreißen. Den Lombarden, Arduin, setzten sie zum Oberhaupte ihres Heeres. Apulien kostete

82) Ueber diese s. Sismondi Geschichte der Italien. Freistaaten. Erster Theil. S. 343 ff. Auch *Annal. Saxo* an. 1053. Besonders Giannone Gesch. des Kgr. Neapel. 2r Th.

ihnen zwei Feldzüge. Amalfi (Melfi) ward ihre Hauptstadt, und Wilhelm mit dem eisernen Arm ihr Oberherr im J. 1043. Aber Raub und Plünderung und unablässige Einfälle in benachbarte Gebiete waren fortan ihr Tagewerk [83]). Weder Heiliges, noch weltliches Gut ward geachtet. Leo IX. hielt es für seine Sache, diesen Uebermuth zu strafen, diese ungezügelte Kraft zu beschränken. Denn es waren vor ihn aus Apulien mancherlei Klagen über das Normannenvolk gekommen. Doch allein mochte er den Kampf nicht wagen; er gedachte an die Beihülfe des Kaisers Heinrich. Dieser stand in Pannonien mit einem Heer; da kam der Papst zu ihm; von hier zogen beide nach Regensburg und Bamberg [84]) und die Rheingegenden, dann nach Worms, von wo Leo, in Begleitung von 500 streitbaren Teutschen Kriegern, die er vom Kaiser erhalten, nach Rom zurückkehrte. Er hatte den Griechischen Hof ebenfalls um Hülfe zu diesem heiligen Werke der Errettung der Kirche gebeten, und sie erlangt. Also standen auch die Apulier, Campaner, die von Ancona und vom Kirchenstaat zu ihm, und er an ihrer Spitze. Der Feind war nicht überlegen an Zahl, aber an Gewicht und Gehalt, besonders an Reuterei, und zählte Krieger und

83) Hauptsächlich *Leo Ostiens.* II. c. 67. *Herrm. Contract.* an. 1052. Giannone S. 29 ff.

84) *Annal. Saxo* an. 1052. Der Papst ejusdem loci privilegia a Cancellario suo Friderico . . . . . perspici et coram Imperatore populoque pronuntiari mandavit, suaque auctoritate illa confirmavit. — cf. *Platina.* Dieser erzählt: Heinrich hatte zu Ehren des heil. Gregorius eine Kirche erbaut, um sie zur Kathedralkirche geweiht zu sehen. Benedict VIII. hatte dieß bewilligt; aber die Kirche mußte jährlich (census nomine) dem Papst 100 Mark Silbers und ein weißes, gezäumtes Pferd liefern. Leo nahm dafür Benevent, und erließ der Kirche zu Bamberg den Tribut.

Feldherrn, wie unter den Päpstlichen keiner war. Robert Guiscard, aus Tancred's zweiter Ehe der erste Sohn [85]), war mit neuen Truppen in Italien gelandet und zu den Seinen gestoßen. Leo hoffte frommen Sinnes das meiste zur glücklichen Entscheidung von der Hülfe des Himmels [86]), verwarf die ihm dargebotene gütliche Beilegung (denn das Normannenvolk war erschrocken über die Nachricht, daß aus Teutschland rüstige und fertige Krieger, voll Muth und Erfahrung im Päpstlichen Heere ständen), und forderte als letzte Bedingung, daß das Normannenvolk Italien ganz räume. Da begann der Kampf bei Civitella [87]) 1053, der, wenn die Teutschen unter Werner's, eines Schwaben, Anführung, der Kern des Heers, die der kleinen Normannen spotteten, nicht heldenmüthig widerstanden, und den Normannen Teutschen Muth und Teutsche Todesverachtung in ihrem völligen Untergange durch das Normannische Schwerdt kennen gelehrt hätten, den Namen einer Schlacht gar nicht verdiente. Denn während Alles sammt dem heiligen Vater entfloh, stritten sie wie Helden, und fielen insgesammt [88]). Den Papst, der dem Kampfe von Ferne zugesehn, erreichten die Nor-

85) *Otto Frising.* VI, 33. duce Roberto, humilis conditionis viro, sed strenuissimo.

86) *Bruno:* zelum quidem Dei habens, sed non fortasse scientiam.

87) *Lamb.* prope Beneventum. Giannone p. 46. nennt es Civitade, in der Provinz Capitanata, in einer großen Ebene.

88) *Guil. Apul.* L. II. *Lamb.* Teutonici omnes pene ad unum interfecti sunt. *Otto Frising.* l. c. sagt, daß man zu seiner Zeit noch den Knochenhaufen der Gefallenen gesehen. *Gotfridi* Viterb. Chron. *Muratori* Gesch. Ital. an. 1053. führt aus Leo Ostiens. an, daß der Kaiser den größten Theil des Heers auf Antrieb Gebhard's, Bisch. v. Eichstädt, wieder zurück gefordert, so daß nur wenige Teutsche in Sold geblieben.

mannen, fielen vor ihm nieder [89]), flehten um Verzeihung und seinen Segen, nahmen ihn aber gefangen mit in ihr Lager. Dort mußte er nach einiger Zeit ihnen zuerst die Versöhnung anbieten: auf ihr Ansuchen und um seine Freiheit „bewilligte er ihnen im Namen des heiligen Petrus und als Kirchenlehn die Investitur aller von ihnen gemachten und noch künftig zu machenden Eroberungen in Apulien, Calabrien und Sicilien [90])." Diese Wendung der Dinge war für den Römischen Stuhl von weit wichtigeren Folgen, als wohl der schönste gewonnene Sieg nicht gewesen wäre [91]), denn er bekam so das Recht der Belehnung über Länder, auf deren Besitz er nicht den mindesten Anspruch hatte, und die Normannen waren zufrieden, daß so im Glauben der Völker ihre Eroberung und Besitzung geheiligt ward.

89) Sismondi I. p. 359.

90) Sismondi p. 360. *Gaufred. Malaterra* L. II. 14. „Omnem terram, quam perverserant, et quam ulterius adversus Calabriam et Siciliam lucrari possent de s. Petro haereditali Feudo sibi et haeredibus suis possidendam concessit."

91) Ob also der Papst wirklich wegen seiner Niederlage cunctos dies, quibus supervixit tantae calamitati, in luctu et moerore egit, möchte bezweifelt werden, wenn nicht etwa deßwegen, daß man ihn nicht mehr für den großen General hielt, als welcher er in seiner Meinung an die Spitze seines Heeres trat. — Tadel aber erfuhr er von Manchen, die es nicht reimen konnten, daß er in Rheims vor Kurzem im canon. VI. bestimmt: Ne quis clericorum arma militaria gestaret, aut mundanae militiae deserviret (weswegen er diesem Krieg wohl die Maske eines heiligen gab). Allein dessen ungeachtet: *Petrus Damiani* eum hac de re, quasi malam rem, et ecclesiastico ordini inconvenientem egerit, reprehendit et sugillat in s. Brief an den Bisch. Firminus.

Noch in diesem Jahr (1053) schickte der Papst Friedrichen [92]), den er zum Archidiaconus der Römischen Kirche und zu seinem Kanzler ernannt, als apostolischen Legaten nach Konstantinopel, und Gottfried beschloß, ihn zu begleiten. Die beiden andern Legaten waren Humbert, Cardinal-Bischof von Silvacandida und Petrus, Erzbischof von Amalfi [93]). Ihrer Sendung Zweck sprachen sie selbst aus: „ob etwas an dem Geschrei sey, das von dieser Kirche nach Rom gelange, ob die ketzerischen Behauptungen des Patriarchen und seiner Anhänger wahr seyen [94])." Der heilige Vater hatte ihnen ein großes Schreiben [95]) an den Patriarchen Michael mitgegeben. Alles reichlich mit Kerngedanken aus den heiligen Büchern beweisend, thut er dar, daß Friede und Eintracht unter christlich Gesinnten seyn müsse, daß Stolz und Anmaßung Vorläufer des Antichrist seyen; daß leider die orientalische Kirche die fruchtbare Mutter so vieler Ketzereien gewesen, die von der Römischen stets erdrückt und zertreten worden.

92) Der, nach *Fiorentini* p. 52. pregatone anca da Leone, in compagnia del fratello Godofredo *per aiuto della Chiesa contra i Normanni* in Italia si condusse.

93) Da hieraus einleuchtet, welche bedeutende Miene die Römische Kirche gegen die Morgenländische annahm, so mag das Nöthige aus den Urkunden (bei Mansi) hier folgen.

94) In der Bannbulle gegen Michael sind alle ketzerischen Sätze Michaels und seines Anhangs aufgezählt: namentlich sicut Donatistae, affirmant, excepta Graecorum ecclesia, ecclesiam Christi, et verum sacrificium atque baptismum ex toto mundo periisse: sicut Nicolaitae, carnales nuptias concedunt et defendunt sacri altaris ministris: sicut Valesii, hospites suos castrant, et non solum ad clericatum, sed insuper ad episcopatum promovent. Drei Sätze, die jetzt besonders neue Anregung fanden.

95) Bei Mansi Collect. Conc. XIX. p. 635—656.

Weil denn die Kirche zu Rom die Lehre unseres Herrn stets rein erhalten, sey sie die Richterin aller andern; davon sey Beweis, weil vier allgemeine Concilien mit göttlicher Eingebung als Wahrheit aufgestellt: „daß der heilige, Römische Stuhl, nach des Herrn Jesu Verordnung das Haupt aller Kirchen Gottes sey [96].“ Darum möchten die Gläubigen der Griechischen Kirche wohl aufhören, mit ausgelassenem Uebermuth die ächt-katholischen Glieder, die vertrauteren Schüler Petri die Ungesäuerten zu schimpfen [97]), sintemal noch lange die Griechische Kirche nicht den reinen Gehorsam zeigen werde, dessen Erbe die Römische sey. Also möchten sie in sich selbst gehen und den Balken in ihren Augen erkennen [98]).

Der Patriarch aber wollte weder das in seinen Schriften Gesagte widerrufen, noch vor die Legaten zur Unterredung kommen, daher sprachen sie über ihn vor allem Volk die Excommunication [99]) und über alle den Fluch, die aus seinen Händen das heilige Mahl des Herrn empfiengen. Dann brachen sie, mit des Kaisers Bewilligung, zur Rückkehr auf, und als sie aus der Stadt waren, schüttelten

96) „Sanctam Romanam et apostolicam sedem, post dominum Jesum caput esse omnium Ecclesiarum Dei.“

97) Azymitas.

98) Vieles ist bezüglich auf die Schriften eines Mönchs Nicetas in Konstantinopel, der gegen den apostolischen Stuhl, und die Römische Kirche, über Priesterehe und ungesäuertes Brod geschrieben, und bei der Ankunft der Legaten vor dem Kaiser diese Schriften verbrennen mußte.

99) Chartam Excommunicationis super principale altare posuerunt sub oculis praesentis cleri et populi. Siehe *Mansi* Coll. Conc. XIX. p. 678.

sie, nach apostolischer Weise den Staub von ihren Füßen[100]). Das Volk in der Stadt kam in Aufruhr und Michael zeigte sich bald geneigt zur Ausgleichung, so daß durch Eilboten der Kaiser die Legaten von Selymbria zurückrufen mußte. Sie kamen zurück, der Patriarch wollte eine Versammlung halten und durch den aufgehetzten Pöbel die Legaten mißhandeln lassen. Als dieß aber der Kaiser erfahren, verbot er jede Zusammenkunft ohne seine Gegenwart und entließ die Gesandten von Neuem. Erzürnt brachte der Patriarch den Pöbel in Aufruhr. Der Kaiser ließ eine Untersuchung ergehen, des Priesters schändliche Thaten enthüllen, dessen Verwandte und Freunde der Aemter entsetzen, verweisen, und gegen den Patriarchen hegte er fortan schweren Haß[1])."

Leo aber hatte die Rückkehr seiner Legaten nicht erlebt: denn schon im Mai war er gestorben[2]). Vermuthlich war Gottfried von Lothringen gleich nach der ersten Abreise der päpstlichen Gesandten von Constantinopel nach Italien zurückgekehrt[3]), um seine Vermählung mit Beatrix von Toscana zu vollziehen[4]). Diese Beatrix

100) Im *Lamb.* wird Alles allein Friedrichen zugeschrieben und als Grund seines Weggehens angeführt: weil der Kaiser und der Patriarch primatus sui majestatem vindicantes, dicto obtemperare dedignarentur.

1) Im *Lamb.* und *Fiorentini* spielt der Patriarch eine weit friedlichere Rolle: er thut mit dem Kaiser Buße im Sack und in der Asche, beide gehen zu den Legaten, und Apostolicam auctoritatem in eo (Friedrich) proni in terram adorant. — Nicht so *Annal. Saxo* an. 1051.

2) *Lamb.* 13 calendas Maii.

3) Die Gesandten kamen wahrscheinlich erst zu Ende Augusts 1054 zurück, nach der Commemoratio brevis rerum a legatis apostolicae sedis etc. in Mansi.

4) Fiorentini I. p. 53.

war die Tochter Friedrichs, Herzogs von Oberlothringen; ihr erster Gemahl Bonifacius war, im Begriff zu einer Pilgerfahrt zum Grabe Christi, schon 1052 ermordet worden [5]). Durch die reichen Besitzungen dieses Hauses gelangte Gottfried zu einer starken Macht, durch die er nicht bloß Lothringen, sondern auch einen großen Theil Italiens sich erwerben wollte [6]). Dem Kaiser war dieß höchst unerfreulich: denn nun stand der gebeugte, gedemüthigte, aber auch im Unglück stets beständige Feind seines Hauses ihm wieder furchtbar und gewaltig da. Er beschloß seinen Untergang und rüstete.

Da geschah, daß Hildebrand, noch Subdiaconus der Römischen Kirche vom Clerus und Volk zu Rom erkoren wurde, nach Teutschland zum Kaiser zu gehen, um von ihm die Erlaubniß zu erhalten, einen neuen Papst, den er für den würdigsten halten würde, im Namen der Römer zu erwählen, weil in Rom dieser Würde keiner würdig war [7]).

Hildebrand that nach Klugheit, langsamen Schrittes in seinem Plan, was der Clerus und das Volk wollten, weil beide die Gewalt und den tiefen Blick des Kaisers fürchteten [8]) und er selbst wohl einsah, das wer Alles will, nicht Alles mit einem Mal wollen muß. Daß er alle Schlauheit bei diesem Schritt angewandt, ist wohl zu

5) F. *Contelorio* Genealog. Mathildis Comit.

6) *Lamb.* an. 1053. Marchiam et ceteras ejus possessiones, conjugii praetextu, sibi vindicavit.

7) So Leo Ostiens. Chron. Casin. II. 89.

8) *Platina.* Verebatur enim clerus populusque Romanus Henrici potentiam, quem in creandis novis pontificibus aliquando laeserant.

vermuthen [9]). Um den Kaiser nicht geradehin zu beleidigen und nicht gegen ihren gegebenen Eid zu handeln, schlugen sie dem Kaiser den Papst vor in Gebhard, Bischof von Eichstädt. Hildebrand gieng nach Mainz zu einem Concilium, welches der Kaiser angeordnet [10]). Daß Hildebrand auf die neue Wahl des Papstes sehr bedeutend eingewirkt, scheint schon aus der Nichtübereinstimmung der Berichte darüber zu erhellen. Nach Einigen [11]) bestimmte er die Wahl ganz allein, nach Andern die [12]) Bischöfe mit ihm. Gewiß ist, der Bischof Gebhard ward von Hildebrand vorgeschlagen: ein kluger Mann, und vom Kaiser sehr geschätzter Rathgeber, der selbst zum Stuhl Petri nicht großes Verlangen zu haben schien [13]). Heinrich schlug daher einige Andere vor: allein Hildebrand blieb bei seiner Wahl [14]), und der Kaiser willigte endlich mit Beistimmung des übrigen versammelten Clerus ein.

9) Der *Auctor vitae Gregorii* (ein verkappter Feind Hildebrand's) sagt: Interim Hild. *novus Proteus* novis praesumens tergiversationibus, de Roma ad Imperatorem, de Imperatore ad Romam, absque consilio Romanae Ecclesiae, discurrebat. Daß Hildebr. unter den Legaten war, bezeugen *Platina*, *Fiorentini*. Ersterer sagt: qui (Hildebr.) omnia ex sententia Romani cleri imperatorisque perfecit.

10) Herrm. Corneri Chron.

11) *Leo Ostiens.* Hildebr. Gebehardum, Victoris nomen ei imponens, Romanum papam cunctorum assensu constituit. In *Mansi* sagt eine Biographie Victors: jussu cleri Romani per Hildebrandum ecclesiae Romanae subdiaconum ab imperatore postulatus.

12) *Herrm. Contract.* an. 1054.

13) Einige sagen: ab Hildebrando invitus in Pontificem electus: *Leo Ost.*: propter quod utique postmodum dictus est monachos non amasse.

14) Gewiß nicht sowohl mit Rücksicht auf die Person, als die Form, nach der man ihn vom Kaiser verlangte. Denn wenn wahr ist,

weil er hoffte, durch ihn auf Italiens Angelegenheiten kräftiger wirken zu können. Gebhard begab sich alsbald mit dem päpstlichen Legaten nach Rom, wo sie mit hoher Feier empfangen und jener nach den Kirchenverordnungen (gewiß nicht ohne Hildebrand's Betrieb) vom Volk und Clerus noch einmal gewählt und bestätigt ward, und den Namen Victor II. annahm; woraus zu sehen ist, daß Hildebrand immer dahin arbeitete, des Kaisers Wahl als bloß einmal übliche Form, die des Volks und der Geistlichkeit in Rom aber als die eigentliche und ächte Wahl darzustellen; daß er also schon jetzt stets durch die That aussprach, was später in Worten.

Bald darauf geschah, daß der Papst Hildebranden nach Frankreich schickte, mit Verordnung, die Simonie, welche stets weiter wurzelte, auszurotten. Hildebrand hielt eine Versammlung [15]). Da ward ein Erzbischof, ein gelehrter Mann, jenes Lasters angeschuldigt, welcher aber dann schlau die Ankläger durch Geld sich zu Freunden gemacht. Keck trat er des andern Tages vor die versammelten Väter und sprach: „Wo sind, die mich anklagen? Trete auf, wer mich verdammen will!" Alle schwiegen. Da wandte sich Hildebrand an ihn: „glaubst du, daß der heilige Geist mit Vater und Sohn Eine Substanz sey?" Jener erwiederte: „ich glaube es." Der Legat befahl ihm zu sagen: „Ehre dem Vater und Sohn und heiligen Geist." Und jener vermochte nicht zu

was der, freilich sehr unkritische, *Benzo* in Panegyr. in Henric. VII. 2. sagt, so stand Hildebrand mit Victor nie recht in gutem Vernehmen.

15) Wahrscheinlich noch im J. 1055. Vgl. *Victor* Dialog. III. p. 856. und *Petrus Dam.* Epist. II. 9. Er soll zugleich auch Berengarn zum Widerruf seiner Ketzerlehre gebracht haben.

sagen: „dem heiligen Geist:“ wiewohl er es mehrmals versuchte. Dieß galt für göttliches Gericht. Der Beklagte fiel dem Subdiaconus zu Füßen, bekannte sich der Simonie schuldig, und ward seiner Priesterwürde entsetzt. Darauf sprach er dieselben Worte mit deutlicher Stimme gut aus. Dieses Ereigniß bewirkte solches Entsetzen, daß außer 27 andern Kirchenvorstehern [16]), noch 45 Bischöfe sich als Simonisten angaben und auf ihre Würden ohne andere Anklagen verzichteten [17]).

In demselben Jahre (1055) hielt Hildebrand als päpstlicher Legat noch eine Versammlung zu Tours, wo er Berengarius, nach Verfluchung und Abschwörung seiner Lehre, zum Bekenntniß des ächten katholischen Glaubens bewog [18]). Wenn hierdurch für Hildebrand's großen Plan weiter nichts gewonnen war, so that er doch in diesem Concilium den zweiten bedeutenden Schritt, der ihn seinem Ziele näher führte.

Es trug sich zu, daß König Ferdinand der Große von Castilien und Leon, Sohn Sanchez des Großen, dem Kaiser Heinrich die schuldige Ehrerbietung versagte, und gegen Recht und Sitte den Kaisertitel annahm. Darauf lautete die Anklage des Kaisers durch seine Gesandten, die er auf jene Kirchenversammlung schickte [19]). Hilde-

16) Sechs hatte er, nach *Petrus Damiani*, schon abgesetzt.

17) So erzählen Paul Bernried, Desiderius, Abt von Cassino, *Wilielm. Malmesbur.*, *Petrus Damian.* und *Baronius*.

18) Wie Guitmundus, Bischof von Aversa, ein Zeitgenosse bezeugt, dessen Worte *Coletus* anführt. Wenn nicht diese Versammlung mit der vorgenannten Eine war. Alles ist hier unsicher.

19) *Joan. Mariana* in seiner Histor. Hisp. L. IX. c. 5. (wo er Hildebranden als einen Mann beschreibt: cujus magna erat

brand hatte den Kaiser leicht beredet, daß seine Würde, als die erste in der Christenheit, dadurch gefähret werde und Ferdinand weit leichter durch's Wort der Kirche, als mit dem kostbarern Schlage des Kriegsschwerdts zur Rückkehr in seine Schranken geführt werden könne. Also bat Heinrich durch seine Gesandten auf diesem Concilium, die Kirche möge, wenn er auf Anmahnung von seinem Vorsatz nicht abgehe, über ihn die Excommunication und über sein Reich das Interdict legen [20]). Die Väter des Conciliums erkannten die Sache des Kaisers für gerecht und richteten, mit Beistimmung des Papstes, über den Streit beider Regenten; entließen einige Legaten an König Ferdinand mit Drohung und der Bedeutung: er solle dem Beschluß des heiligen Vaters, und der Väter des Conciliums Folge, dem Kaiser Genugthuung leisten, dem beigelegten Titel entsagen, sonst werde die Kirche über ihn und ganz Spanien schwere Strafe verhängen. — Der König berief alsbald Bischöfe und Fürsten seines Reichs und berieth, was zu antworten sey. Da hielt der größere Theil dafür, daß man dem Römischen Bischof gehorsam seyn wolle: und Ferdinand beschied die Legaten, daß er thun werde, was der Stuhl zu Rom befohlen [21]). Dadurch hatte Heinrich anerkannt oder wenigstens geschehen lassen, daß der Papst nur den Kaiser machen, ihm den Titel erlauben

opinio probitatis, et ingenii dexteritate ad versandos hominum animos valebat maxime) führt den Hauptpunct der Klage so an: Regem Ferdinandum contra morem majorum et legum praescripta facere, qui se imperii Romani jure exemptum ferret, et incredibili arrogantia ac levitate in ipsum imperii nomen invaderet.

20) Der Kaiser stellte dieß Beginnen als selbst der Kirche sehr nachtheilig vor: vgl. des Kaisers Sendschreiben an die Versammlung bei *Mariana*.

21) Vorzüglich Joan. Mariana. Baronius an. 1055.

oder entreißen konnte. Daß die Wirkungen dieses Schrittes nicht sogleich sichtbar wurden, lag in folgenden Umständen.

Heinrich fürchtete so viel von Gottfried's Macht und Einfluß auf die Verhältnisse Italiens, daß er dem Papst Victor, als er mit Hildebrand nach Rom zog, geheime Briefe an alle Fürsten Italiens mitgab, sie in Treue zu erhalten und durch das Versprechen an sich zu schließen, er werde bald selbst über die Alpen ziehen mit voller Heeresmacht, sich den Planen Gottfried's zu widersetzen [22]). Er rüstete also, und nachdem er (noch im J. 1055) seinem Sohn Heinrich in Aachen durch Hermann von Cöln die Königsweihe hatte geben lassen, und das heilige Weihnachtsfest zu Goslar gehalten, kam von Rom Bothschaft und Ermahnung, daß er seinen Kriegszug beschleunigen möge, weil Gottfried's täglich wachsende Macht seinen Planen mehr Nachdruck, dem Wohl des Reichs aber stets größere Gefahr zu bringen scheine. Da zog Heinrich seine Streiter zusammen, brach schnell auf, hinab nach Italien. Herzog Gottfried schickte ihm Gesandten entgegen [23]). Seines Herzens Meinung verstellend, lud er den Kaiser ein, schnell die Alpen zu übersteigen: er wisse, wessen man ihn beschuldige: er sinne nichts weniger, als Unruhen: nach der ihm erwiesenen Gnade der Verzeihung habe er stets in unverbrüchlicher Treue und guten Gesinnungen an der Sache des Reichs und des Kaisers Wohl gehalten: nichts sey in seinem Herzen fester, als heilig den Eid zu bewahren, welchen er ihm gegeben: für das Reich und seinen Kaiser sey er stets bereit, sein Blut zu opfern: in

22) *Fiorentini* p. 54. *Lamb. Schaffn.* an. 1054.

23) Nach *Herrmann. Corner.* war er selbst unter diesen, was wohl unwahrscheinlich ist.

dieser Gesinnung habe er gern vergessen, daß er, aus seinem Vaterlande verbannt, seiner anerblichen Besitzungen beraubt, sich in der Fremde vom Gute seiner Gemahlin erhalten müsse: auch sey die Vermählung mit Beatrix ohne Trug, ohne Gewalt, nur mit ihrem eigenen Willen und Entschluß geschlossen [24]). Da kam auch Beatrix, des Kaisers Blutsverwandte [25]), in Begleitung ihrer Mutter Mathilde, ohne Furcht, mit angeblich bewahrter treuer Gesinnung für den Kaiser. Ihr Sohn, Bonifacius, (der nach einigen Tagen starb) wagte nicht, der Mutter ganz zu folgen, weil diese wohl ahnete, was ihr bevorstand. Kaum erhielt sie Vortritt bei ihm; dann sprach sie kühn: sie habe nichts verschuldet, nur gethan, was ihr nach freiem Recht zustehe: ihre Handlung sey ihres Namens nicht unwürdig: Italiens unruhiger Zustand, der Normannen siegreiche Fehden forderten Männer für jegliches Haus, der Tod habe sie ihres Ersten beraubt: was edlen Frauen im ganzen Reich zustehe, werde nach Recht und Güte im Frieden auch ihr erlaubt seyn [26]). So sprach sie ihre Rechtfertigung. Der Kaiser bedachte die Sachen: die Gründe der Mathilde konnten gelten: er mußte auch fürchten, daß Gottfried, in gemeinsamer Sache mit den Normannen wider ihn, Italien in neue Verwirrung setzen könne. Also berief er die Fürsten zur Berathung und sprach.

24) *Lamb.* und nach ihm *Fiorentini.*

25) Heinrich III. war Enkel der Gisela, Gemahlin Conrad's II., Schwester der Mathildis, Witwe Herzog Conrad's, Gemahlin Herzog Friedrich's von Lothringen, und Mutter der Mathilde. Gisela war vom Stamme Karls des Großen, und Friedrich von Lothringen mütterlicher Seits von Otto I. — cf. *Contelorio* Genealog. Mathildis etc. und *Pozzo* Maraviglie heroiche d. Duches. Matilda. p. 197.

26) *Lamb.*; nach ihm *Fiorentini.*

Gottfrieden von den Anklagen frei [27]). Heinrich wußte wohl, daß Gottfried nicht die Gesinnung habe, die seine Worte darlegten, und, um ihn von ferneren gefährlichen Planen abzuhalten, nahm er seine Gemahlin als Kriegsgefangene mit sich, des Vorwandes, daß sie ohne Anfrage einem Reichsfeind ihre Lande und ihre Hand zugesprochen [28]). — Fast Alles, was Heinrich von dem an in Italien that, zweckte auf Gottfried's Demüthigung und Entfernung aus den Besitzungen seiner Gemahlin. Viele Lombardische Fürsten, die ihr Heil in Gottfried's gebrochener Macht sahen, traten zum Kaiser; an Andere schickte dieser auffordernden Bericht [29]), gegen Gottfried zusammenzutreten. Dieser nämlich, neu empört durch die Beleidigung an seiner Gemahlin, war nach Teutschland gegangen, Unruhen aufzuregen, und Heinrich mußte auf seine Rückkehr denken; er gieng von Pisa nach Florenz, wo der Papst zu Pfingsten in einem Convent [30]) die Veräusserung der Kirchengüter untersagte. Der Kaiser bemühte sich, Gottfried's Bruder, Friedrich, der von Konstantinopel kam, in seine Gewalt zu bekommen, weil auch dieser in Italien ihm gefährlich schien [31]). Er entkam aber, gab an die Römische Kirche die herrlichen Geschenke des morgenländischen Kaisers ab, und gieng, aus Mißmuth über das Geschick seines Bruders [32]), in's Kloster auf Monte Cassino.

27) *Lamb.* an. 1055.

28) *Lamb.* sagt: hosti publico Italiam prodidisset.

29) *Leo Ostiens.* II. c. 88.

30) *Leo Ostiens. Petrus Damian.* ep. IV. 12.

31) Und weil der Kaiser, nach Muratori Gesch. von Ital. VI. p. 308, glaubte, er habe mit dem Griechischen Kaiser gegen das Reich ein Bündniß geschlossen.

32) *Lamb.* sagt: wegen des Todes Leo's und des neu erwählten Papstes. *Fiorentini:* „um den Verfolgungen des Kaisers zu entgehen."

Er war schon schwächlicher Gesundheit. Gottfried sann nach seiner Ankunft in Lothringen auf nichts als auf Rache und Graf Balduin führte mit ihm das Schwerdt wieder vereint; denn seither hatte auch dieser fast nie die Waffen niedergelegt [33]). Nun zogen sie mit einer Heerschaar gegen Antwerpen, wo sie den Herzog Friedrich von Niederlothringen belagerten, aber wegen großen Zusammenlaufs von Lothringern von der Belagerung bald abließen [34]).

Dieses und anderes nöthigte den Kaiser, seine Rückkehr zu beschleunigen; er führte Beatrix nebst ihrer Mutter noch mit sich. Um Weihnachten des Jahrs 1056 war er auf seinem Rückmarsch in Zürich, wo er seinen Sohn Heinrich an Bertha, des Markgrafen Otto von Susa Tochter, erst etwas über 5 Jahr, verlobte [35]). Von da zog er mit dem Hofgefolge auf das Osterfest nach Paderborn, einem bischöflichen Sitz [36]). Dann nach Goslar einige Zeit, von da nach der königlichen Ville Civois [37]), an der Gränzscheide Frankreich's und Teutschland's, wo er mit König Heinrich I. von Frankreich in heftigen Wortwechsel [38]) verfiel, und der Kaiser den hoch fahrenden Neufranken zum Zweikampf forderte, welchem aber der feige König durch heimliche Abfahrt in der Nacht zu entgehen

33) *Sigebert. Gembl.* an. 1053.

34) *Sigeb. Gembl.* 1055. *Fiorentini. Baron.* an. 1052 zu vergleichen.

35) *Herrm. Contract.* an. 1055. *Tschudi* ad an. 1056. Dieser und *Lamb.* an. 1066 nennen Otto, Markgrafen von Italien.

36) Padelbrunna. *Lamb.*

37) So *Lamb*; Andere Ivois, Ipsch, Yvoix.

38) Dessen Ursache, wie *Lamb.* an. 1056 sagt, war: a rege Francorum contumeliose atque hostiliter objurgatus (Imperator), quod multa saepe sibi mentitus fuisset, et quod partem maximam regni Francorum dolo a patribus ejus occupatam, reddere tam diu distulisset.

für gut fand [39]. Von hier reis'te der Kaiser wieder nach Goslar, das Fest der Geburt Mariä zu feiern. Fast alle Reichsfürsten waren versammelt zum Empfang des heiligen Vaters, des Papstes Victor [40]. Dieser wurde mit vieler gastlichen Pracht empfangen und begab sich dann mit dem Kaiser, den Reichsfürsten und dem Hofstaat nach Bodfeld [41]. Daselbst trieb der Kaiser einige Zeit Jagd, die er sehr liebte. Da kam die Nachricht, daß sein mächtiges Heer, welches er mit Wilhelm, dem Markgrafen von Sachsen und dem Grafen Dietrich gegen die Luticier, ein rohes Volk im nördlichen Sachsen gesendet, mit großem Unglück gestritten habe [42 a]. Es war aber überhaupt schwere Zeit. Ueberall beweinte man starkes Menschensterben, vieler Fürsten Tod und Ermordung brachte Jammer in die

39) Proxima nocte fuga lapsus!

40) Diese Reise des Papstes selbst wird bestritten. *Platina* de vitis Pontif. rom. p. 161. „sunt qui scribant, Victorem ad Henricum profectum, magnificentissimeque ab eo habitum: sed ego *solum Hildebrandum* eo profectum puto, qui auctoritate legationis fretus, Henricum tertium (IV.) Henrici filium Caesarem creat.—" *Lamb.* an. 1056 giebt an: Imperator Nativitatem s. Mariae Goslariae celebravit, ibique Victorem papam, qui et Gebehart, magnifico apparatu suscepit hospitio, collectis scilicet ad ornandam tantae diei solennitatem cunctis pene regni opibus et principibus. Eben so *Annalist. Saxo* an. 1057. *Chron. Hirsaug.* an. 1056. *Tschudi* an. 1056. Es war zur Herbstzeit. „Der Kaiser begehrte seiner zur Einweihung des Stifts Simonis und Judä in Goslar."

41) Eine kaiserliche Burg am Harz an der Boda, unfern Quedlinburg. Die Sächsischen Kaiser hielten sich oft zur Hirschjagd daselbst auf.

42 a) *Herrm. Contr.* an. 1056. *Chron. Ursperg.* p. 167 schreibt den Sachsen Sieg und Ueberwindung der Luticier zu, so daß diese jenen Tribut und Geißeln stellten. Der Markgraf blieb im Treffen.

Lande [42] b). Vorhergegangene Dürre erzeugte grosse Hungersnoth in vielen Provinzen: Armuth drückte mehr als sonst. Schwer lag auf Heinrich's Seele dieses Unglück, und es überfiel ihn plötzlich [43] a) eine Krankheit, die ihn schnell hinwarf. Er bedachte mit reuigem Ernst seines Lebens Lauf, bat alle, denen er ohne Wissen Unrecht gethan, um Verzeihung: denen er etwas entnommen, gab er es zurück. Seinen Sohn aber bestellte er vor dem Papst und den Grossen des Reichs und der Kirche durch Wahl zum König [43] b). Dann empfahl er den jungen König der Vormundschaft der Kaiserin und des Papstes Victor, und nach sieben Tagen nahm ihn der Tod hin [44]), zu grosser Trauer derer, die an seinem Todtenbette standen, des Papstes, des Patriarchen von Aquileia, des Kaisers Vatersbruder, des Bischofs von Regensburg und vieler Anderen, weltlichen und geistlichen Standes: nie sah man einen Kaiser in so vornehmer Umgebung sterben [45]) und zu solch' unendlichem Jammer und Unglück des Reichs. Sein Leichnam ward nach Speier gebracht, und nach gewöhnlicher Todtenbestattung am Tage Simonis und Judä beigesetzt.

Heinrich war jetzt fünf Jahr [46]), und erhielt nun die Regentschaft. Aber die Verwaltung der Reichssachen

42 b) *Annal. Saxo* an. 1056. Chronogr. Wurtzburg. Annal. Hildesheim.

43 a) — correptus molestia corporis. *Lamb.*

43 b) *Baron.* Annal. an. 1056. electione Regem constituit. *Brũno* hist. de Saxon. bello: electione communi.

44) Am 5ten Octbr. *Tschudi.*

45) — nulla retro majorum memoria, sine publica indictione, tot illustres personas in unum confluxisse. *Lamb.*

46) Auch hierüber Verschiedenheit der Meinungen.

nahm die Kaiserin Agnes, seine Mutter auf sich [47]). Sie war durch manche herrliche Gabe des Geistes und Gemüths ausgezeichnet [48]); mit friedliebendem Sinn wußte sie drohende Stürme abzulenken, ausgebrochene in ihrer Wuth zu brechen [49]). Durch sie geschah, daß des Reiches Zustand unter ihrer Verwaltung ruhig und friedlich war [50]). Mit mütterlicher Liebe pflegte sie des Sohnes Erziehung [51]). Auch hatte die Gegenwart des Papstes großen Einfluß auf seine erste Charakterbildung, so wie er dazu beitrug, den ruhigen Zustand des Reichs zu erhalten [52]). Manches hatte der Papst mit weisem Rath der Fürsten und Geistlichen angeordnet, als er nach Italien zurückgieng und bald starb.

47) — cunctorum jussu principum. *Bruno.*

48) — venerabilis. — Mulier prudens et industriae singularis. *Chron. Hirsaug.* Ueberhaupt nichts als Lob in den Quellen.

49) — quae tanta arte periclitantis reipublicae statum tutata est, ut nihil in ea tumultus, nihil simultatis tantae rei novitas generaret. *Lamb.* Sie herrschte sapienter et strenue nach *Annalist. Saxo. Aventin.* Ann. Boior. L. V. Ipsa non muliebriter, summa industria, non minore prudentia atque justitia, festa omnium quiete atque otio, aviti paternique Imperii habenas quinque annos temperavit.

50) *Anonymi* vita Henr. in *Reuberi* veter. script.

51) *Baron. Annal. Arnulf.* Mediolan. III. 4.

52) — qui exinde compositis mediocriter, prout tunc copia erat, regni negotiis. *Lamb.* Annalist. Saxo. an. 1057. Plurimum contulit ad firmamentum novi Regis admodum pueri praesentia Romani Pontificis. Durch dessen Vermittlung auch die bisherigen Feinde des Reichs, die Grafen Balduin und Gottfried auf einem Concil zu Cöln mit dem Könige versöhnt wurden. *Baron.* Annal. an. 1056. Daß sich der Papst damals bedeutend in die Sachen des Reiches und wohl auch in die neue Königswahl eingemischt, ist leicht zu vermuthen, wenn auch wahr ist, was *Paul. Bernr.* c. 60. sagt: Heinrich sey erwählt worden permittente Romano Pontifice.

Allein die Fürsten des Reichs erinnerten sich bald, welche Hand durch Heinrich's Tod ihrem Nacken entnommen war: sie hatten gehorcht, weil sie gemußt: Frieden gehalten, weil sie Heinrich's siegenden Arm gefürchtet. Sowohl Rache an seinem Nachkommen, als Schaam, daß ein Weib über sie gebieten solle [53]), überhaupt der unruhvolle Geist in ihnen trieb sie, die Jugend des Königs zu benutzen, ihre Willkühr zum Recht zu machen. Vorzüglich regte sich Sachsen; da hielten die Fürsten schon öfters Berathungen [54]); man erinnerte, was man unter dem vorigen Kaiser erduldet und gedachte, was bevorstehe unter seinem Sohn, dem jetzigen König, der, wie es scheine, in des Vaters Bahn fortfahren werde [55]). Vielen schien es gut, dem Könige das Reich zu entreißen. — So lange jedoch nicht Einer an der Spitze stand, hatte der in Allen zerstreute unruhige Geist noch keinen Haltungspunct. Da geschah, daß Graf Otto, Wilhelm's des Markgrafen [56]) Halbbruder [57]), ein Mann von Geist und rüstig im Handeln, aus Böhmen, wo er lange hatte leben müssen [58]), auf die Nachricht von seines Bruders Tod, zurückkam, um dessen Erbschaft in Besitz zu nehmen. Die Fürsten in Sachsen faßten viel Vertrauen zu ihm und auf ihre Ermunterungen erhoben sich in ihm höhere Gedanken, selbst über die Erwerbung des Königsthrons. Die Großen tra-

53) *Chron. Hirsaug.* an. 1056. Verum cum postea Principibus non videretur honestum nec tolerandum diutius, a muliere imperium gubernari Romanum.

54) „De injuriis, quibus sub imperatore affecti fuerant."

55) — nec procul ab fide aberat, filium in mores vitamque patris pedibus, ut ajunt, iturum esse. *Lamb.*

56) Der gegen die Luticier gestritten.

57) „matrimonio impari, matre scilicet slavica natus."

58) „Jam a puero exulaverat." *Lamb.*

ten zu ihm, versprachen ihm Treue, gelobten Beistand und es ward beschlossen, wo es möglich wäre, den jungen König zu tödten [59]). Da beschlossen die Verwandten des Königs und Alle, denen des Reiches Wohl am Herzen lag, mit dem König schnell nach Sachsen zu gehen, die Empörung zu dämpfen und die Reichsherrschaft in Sachsen zu sichern. Sie fuhren um die Zeit des Festes der Apostel Petri und Pauli nach Merseburg [60]), um auf einer Berathung, wozu auch die Fürsten in Sachsen gemahnt waren, die Sache des Reichs zu verhandeln. Jeder Fürst zog dahin mit einer kriegerischen Schaar. Die Grafen Bruno [61]) und Ecbert, des Königs Vettern [62]), Söhne Liudolf's von Braunschweig, trafen auf den Heerhaufen Otto's, welcher auch nach Merseburg ziehen wollte, bei Niendorf an der Saale [63]). Bruno und Otto hegten, außer der Feindschaft um das Reichswesen, auch Privathaß. Sofort geschah ritterliche Ausforderung [64 a]); die Heerhaufen kamen zum Kampf: bei beiden gleiche Kühnheit, gleiche Wuth. Daher lange unentschiedener Streit [64 b]). Da erspäheten sich Bruno und Otto, an der Spitze der Ihrigen: von Zorn entflammt rannten sie gegen einander mit solchem Ungestüm, daß, nach gegenseitig tödt-

59) Nach *Lamb.* an. 1057.

60) Ersenburg *Lamb.* Ad Curtem Regis in Mersburg. *Annal. Saxo.*

61) So *Annal. Saxo.* an. 1057. Brun nennt ihn *Lamb.*

62) Patrueles regis. *Lamb.* — Filiis Liudolfi de Bruneswic, des Königs Vatersbruder. *Aventin.* nennt sie rebus militaribus praefecti.

63) — juxta villam, quae dicitur Nienthorp secus fluvium Salicam.

64 a) Nach *Aventin.* fiel Otto jene zuerst an: Otto signo dato illos invadit. Nec illi pugnam detrectant.

64 b) *Aventin.* ancipiti fortuna modo huc, modo illuc inclinante.

lichen Wunden beide von den Pferden stürzten [65]). Ohne Führer kämpften die Haufen ohne Entscheidung [66]). Egbert, auch schwer verwundet, aber noch schwerer vom Schmerz ergriffen um seinen Bruder Bruno, warf sich rasend in den gedrängtesten Haufen der Feinde, und erschlug des Grafen Bernhard blühenden Sohn, der kaum waffenfähig geworden [67]): sein schreckliches Schwerdt trieb die andern, die, ohne Herrn, muthloser stritten, in die Flucht. Da in Otto das Haupt weg war, hörten die Glieder auf zu wirken: Sachsen blieb ruhig. [68]). So wahr ist, daß zu guten und bösen Dingen oft nichts mehr hilft, als daß ein Haupt da sey, um welches die übrigen sich sammeln und wirken, wie sie und das Haupt wollen [69]).

Aber erloschen war damit in Sachsen das Feuer nicht: es glimmte, niedergedrückt, um bald lebendiger aufzuschlagen; denn es war im Volk noch jene Rohheit, Natureinfalt, und jener Kriegssinn, der geduldetes Ungemach nicht leicht ungeahndet und vergessen läßt; dazu Jeder beutegierig und geneigt vom Erwerb der Nachbarn zu leben [70]).

65) Nach *Lamb.* und *Annalist. Saxo.*

66) — anceps pugna.

67) Den *Aventin.* alterum huiusce tumultus autorem nennt.

68) Ademto rebellionis signifero.

69) *Macchiavelli* Discorsi I. c. 44. La qual cosa dimostra appunto l'inutilita d'una moltitudine senza capo.

70) *Aventin.* Saxonum gens efferata, nempe adhuc crudae carne vescuntur, finitimorum spoliis quaestuosa, vivere rapto more veterum Germanorum insueta . . . . . obsequentes latrones cognominati.

In diesem Jahre übten auch ein gewisser Friedrich und seine Brüder [71]) in einigen Theilen Teutschland's Fehde gegen das Reich: wurden aber von den Fürsten des Reichs bald in die Schranken gewiesen.

Auch in anderen Ländern sammelte sich mehr und mehr Stoff zu unruhvollen Tagen. In Schwaben hatte bisher Herzog Otto, Markgraf von Schweinfurt, die Verwaltung geführt. Er starb [72]). In des Landes Besitz trat alsbald **Rudolf von Rheinfelden** [73]), des Grafen Cuno Sohn, durch Beihülfe der Kaiserin Agnes. Er nahm zuerst vom Lande den Titel Herzog von Rheinfelden, denn dieses war ein Theil des Landes Schwaben. Um diesen ritterlichen Herrn getreuer an's Reich zu binden, gab ihm Agnes ihre Tochter, Mathilda zum Verlöbniß, die noch jung, dem Bischof von Constans Rumold zur Erziehung übergeben ward [74]). Allein dieses Herzog-

71) So unbestimmt spricht Annalist. Saxo und Chron. Ursperg. tyrannidem exercuerunt in partibus Germaniae.

72) *Lamb.* setzt seinen Tod erst 1058. Das *Chron. August.* ebenfalls. *Herrman. Contr.* in 1057 und 1059 die Heirath Rudolf's. *Annal. Saxo* in 1057. *Chron. Ursperg.* nennt ihn Dux Suevorum.

73) Rinveldon. Seine Geschichte beschreibt in d. Gelehrten Sammlung *Gerbert*, Abt zu St. Blasius, unter dem Titel: De Rudolpho Suevico, Comite de Rhinfelden, Duce, Rege deque ejus inlustri familia etc. per Martinum Gerbertum Monast. S. Blasii in sylva nigra Abbatem. Typis S. Blasianis 1785. Seine Familie hat hauptsächlich Er berühmt gemacht. Vor ihm gab es nur Grafen von Rheinfelden.

74) Nach *Chron. Ursperg.* p. 168. scheint Rudolf sie dem Bischof geraubt, und dann von Agnes das Herzogthum erhalten zu haben: Mox post obitum imperatoris, filiam ejus Rumoldo Constantiensi Episcopo commendatam, utrum consilio ra-

thum hatte noch zu Otto's Lebzeiten Kaiser Heinrich dem Grafen Bertold von Zähringen versprochen, und ihm seinen Ring gegeben, auf daß er ihn als Zeugniß dieses Versprechens gebrauche. Diesen brachte der Graf nach Heinrich's und Otto's Tod vor die Kaiserin, und erinnerte sie an seine Bedeutung. Sie erkannte ihn. Aber das Land war Rudolfen schon zugesprochen, und Bertold deshalb schwer erzürnt. Die Kaiserin kannte ihn als einen tapfern, klugen Herrn, und bot ihm die Herrschaft von Kärnthen an. Dieses war ohne Herrn, denn Cuno, Herzog des Landes [75]), war gestorben beim Versuch wider sein eigenes Herzogthum [76]). Bertold war versöhnt, nachdem er die neue Besitzung seinem Sohn, gleiches Namens, hatte zusprechen lassen [77]). Allein bald darauf gab Heinrich auf Vorschub Einiger dasselbe Herzogthum seinem Verwandten Luitolf, und für den jungen König erfolgte nun, statt von einem Feinde, doppelter Haß von zweien aus dieser unbesonnenen That, und Bertold's Plane, an denen er stets reich war, zielten von dem an auf zwiefache Rache, am König und an Rudolf. Dazu bot sich bald Gelegenheit. In Baiern war damals Herzog Otto der Sachse von hohem Adel, „aus dem Nordheim-Boimenburgischen Hause, ein entschlossener Mann; zu allem, was Ruhm und Gewalt brachte, klug und aufge-

ptam an dolo, nescitur, uxorem duxit, receptam jam in gratiam, eundem ducatum illi, causa filiae, imperatrix dedit. Anders *Lamb.* an. 1058 und *Annal. Saxo* an. 1057.

75) Er war es erst geworden. *Lamb.*

76) Cuono, dux Carentinorum, contractis ingentibus copiis, ad occupandum ducatum suum, quem tanto tempore, metu rebellionis, non inviserat, primam profectionem parabat, sed morte praeventus, coeptum iter non explevit. *Lamb.*

77) *Annalist. Saxo* an. 1057.

legt", ein Sohn Benno's von Nordheim. Dessen Bruder Sigefried überzog mit Heinrich und Udo von Catelenburg, zweien Brüdern, den Markgraf Eckhard, den Sohn Gunthars. Deshalb geschah Anklage vor dem König, und dieser entsetzte Otto von Baiern seines Herzogthums [78]. In Schwaben, wo Alles in Fehden und Unruhen stand, und die Gewaltthaten der königlichen Vasallen schweren Haß gegen die königliche Herrschaft erzeugten, ward auch Conrad, ein Vasall, von königl. Soldaten erschlagen, und vorgegeben, es geschehe auf des Königs Geheiß [79]. Grund genug, warum Bertold in Schwaben Empörung anregte, und mit dem mächtigen Otto von Sachsen Verbindung wider den König anzettelte. Vieles andere im Reich regte Widerwillen gegen Heinrich an: denn, was wider Gebrauch und Gesetz geschah, deuteten feindliche Gemüther auf des Königs Willen.

Heinrich war mit den Reichsfürsten und seiner Mutter noch in Merseburg. Da kam vom päpstl. Stuhl gesandt Hildebrand, damals Abt vom Kloster des h. Paulus zum König mit Mandaten [80]. Nach Victor II. Tod war gefolgt Stephan IX., vordem Friedrich genannt, Bruder des Herzog Gottfried von Lothringen, bisher Mönch auf Monte-Cassino. Er war aber im selbigen Jahr noch gestorben, nach sieben monatlicher Verwaltung der Sachen der Kirche. Gegen Hein-

78) *Annal. Saxo* an. 1057. Auch hieß es damals, er stehe mit den Sachsen, die er mehr liebte, als seine eigenen Unterthanen, in verderblichen Anschlägen. Vgl. Zschokke Baierische Gesch. 1r Bd. p. 304.

79) Annal. Saxo. Ursperg.

80) *Lamb.* an. 1058: Dieser nennt hier Hildebranden virum et eloquentia et sacrarum literarum eruditione valde admirandum.

rich soll er nicht die beste Gesinnung gehegt haben [81]), ja man schreibt ihm sogar den Plan zu, Gottfried, seinem Bruder, die Reichskrone auf's Haupt zu setzen, und die ihm gehäßigen Normannen aus Italien zu vertreiben; woran ihn aber sein früher Tod gehindert. Der Bischof von Veletri, vorher Mincius genannt [82]), hatte nach ihm durch seinen Reichthum einige Vornehme, unter diesen den Grafen Gregor von Tusculum oder Frescati, gewonnen, und erlangte durch deren Vorschub den päpstl. Stuhl [83]), ohne des Königs oder der Kaiserin Bestättigung. Er nannte sich Benedict X. Vielen, und unter diesen Gottfrieden, so wie Hildebranden und dem Petrus Damiani, schien dieser Weg zur Papstwürde gemein und widerrechtlich. Außerdem war Benedict höchst unwissend in geistlichen Dingen, ohne Geist und ohne Trieb, seines Amtes würdig zu werden [84]). Viele hatten sich seiner Wahl widersetzt; auch hatte Stephan bei seinem Hinscheiden anbefohlen, daß nach seinem Hingang kein neuer Papst

81) *Platina*: Sunt qui dicant, St. pontificem in Henricum imperatorem haereseos nomine invectum esse quod summorum pontificum auctoritatem diminueret, contempta religione, spreto immortali Deo.

82) *Aventin.* läßt ihn Johannes heißen. Aber *Amalric. Auger.* ebenfalls Mincius. Eben dieser sagt: tunc erat Episcop. Valestiensis: deinde per violentiam Papa fuit factus, quare postea ipse Papatui renunciavit. *Lamb.* nennt ihn Lateranensis quidam.

83) *Platina*: factione quorundam nobilium. *Avent.*: corruptis quibusdam Romanis pecunia. *Paul. Bernried.*: iniquis atque importunis hominibus.

84) Von ihm soll (nach Muratori Geschichte Ital. V.) *Petr. Damian.* epist. III, 4. sprechen: Ita est homo stolidus, deses, ac nullius ingenii, ut credi possit nescisse, per se talia (seine lasterhafte Stuhlbesteigung) machinari.

eher erwählt werden sollte, als bis Hildebrand, der an die Kaiserin Agnes geschickt werden sollte, zurück sey, damit nach seiner Anordnung die Kirche bestellt werde [85]. Aber der gewonnene Haufe in Rom war mächtiger als sie; daher mußten sie, um Lebensgefahr zu entgehen, aus Rom fliehen. Als nun die Kaiserin durch Hildebrand von dem Zustand der Dinge in Rom Nachricht erhielt, schickte sie ihn nach Italien schnell zurück, um mit Gottfried dem Unwesen Schranken zu setzen. Beide kannten den Bischof von Florenz, als einen durch hohe Tugend und herrliche Geistesgaben geachteten Mann. Ohne Zweifel entließen sie und ihr Anhang um ihn eine neue Gesandtschaft nach Teutschland, denn in Rom schien keiner des Stuhls würdig. Diese traf den König Heinrich zu Marouwa (Nissa, an der Gränze zwischen Ungarn und Bulgarien), und redete so zu ihm: „Die Römer wollten ihm, wie seinem Vater, so weit sie könnten [86], Treue halten. Deshalb hätten sie für den unbesetzten Römischen Stuhl noch keinen Papst erwählt: man habe darüber gerne seine Meinung erwarten wollen: man bitte, er möge überschicken, wen er wolle. Nichts stehe seiner Anordnung entgegen, wenn nicht einer durch den Eingang gesetzlicher Wahl, sondern anderswo zu der Würde gekommen [87]. Während hier über die Wahl mit den Fürsten berathschlagt, und endlich Gerhard von Florenz als würdig erfunden wurde [88], hielt Hildebrand in Tuscien eine Ver-

85) *Petr. Damian.* Epist. III, 3. *Leo Ost.* II, 100.

86) — quoad possent.

87) So *Lamb.* an. 1059: gewiß wurde Gerhard von Florenz vorgeschlagen.

88) *Lamb.* — in quem et Romanorum et Teutonicorum studia consenserant.

sammlung, verdammte Benedict [89]), und bestimmte oder bestätigte die Wahl Gerhard's [90]). Hildebrand handelte darin mit vieler Klugheit: er gab durch diese abermalige Wahl nochmals zu erkennen, daß durch die Anordnung des Königs der Papst noch nicht gesetzt sey. Der neue Papst nannte sich Nicolaus II.

Weil hauptsächlich Hildebrand bei seiner Wahl am thätigsten gewesen, folgte der Papst in Allem gerne seinem Rath und Hildebrand kannte gewiß vorher diesen Mann vortrefflich, als geschickt in seinem Plane zu handeln. Was daher unter Nicolaus geschah, geschah für den großen Plan, den Hildebrand in der Folge mehr und mehr enthüllte. Das Ansehen und der Ruhm von des Papstes Gelehrsamkeit und seinem frommen Wandel [92]) gab dem, was er that, Nachdruck und Würde. Unter militärischer Begleitung Gottfried's, dem die Kaiserin dieß aufgetragen, zog der neue Papst nach Rom hinab, begab sich aber erst nach Sutri zu einem Concilium, auf

89) „quod non per ostium, quemadmodum dicebat, sed per vim et largitionem intrasset.

90) Vielleicht so lassen sich die verschiedenen Angaben vereinigen: 1) daß der Papst gewählt worden sey Hildebr. instante (*Platina*), 2) daß er zugleich in Teutschland und Italien gewählt sey: denn *Paul. Bernried.* sagt: Illi (die Legaten in Teutschland) ubi Augustam (?) devenere, Gerhard. . . . . pastorem postulant. *Platina:* sunt tamen, qui scribant, hanc electionem Senis (Siena) factam, cum libera suffragia Romae ob factionem quorumdam potentum haberi non possent. Eben so *Fiorentini:* die Consecration habe in Rom nicht geschehen können, weil Benedict es noch inne gehabt.

92) *Petrus Damiani* epist. III. 4. bene litteratus est, et vivacis ingenii, sine suspicione castus, in erogandis eleemosynis pius.

dem sich Lombardische und Toscanische Bischöfe, nebst vielen Großen Italiens [93]) versammelt hatten und zwang Benedicten zur Entsagung der Papstwürde und zum Exil nach Velletri [94]). Dieß geschah zu Anfang des Jahrs 1059.

Auf jenem Concilium scheint für die allgemeine Kirchenverbesserung noch nichts geschehen zu seyn. Aber die Nothwendigkeit derselben sahen alle weiterstrebende und tiefer sehende Männer jetzt immer klarer ein, und es war daher allgemeine Meinung, daß an Haupt und Gliedern eine völlige Umwandlung geschehen müsse. Das Aergerniß, welches man durch die Wahl und Absetzung des sittenlosen Gegenpapsts gegeben, war dem Ansehen des Stuhls zu Rom zu gefährlich, als daß der neue Papst von Hildebrand nicht leicht gewonnen worden wäre, hier vorzubeugen; zumal, da dieser entschlossen war, durch Nicolaus einen Schritt zu thun, der ihn seinem Ziele weithin näher bringen sollte. Die Papstwahlen waren bisher Sache des Clerus, des Römischen Volks und des Kaisers gewesen. Jede dieser drei Partheien war bei einer neuen Wahl durch eigenes Interesse geleitet worden: daraus war Zwietracht, Spaltung und Unheil jeder Art erfolgt. Der Clerus verdorben und jeder Ausschweifung ergeben, schien nicht mehr würdig, das heilige Oberhaupt der Kirche zu setzen: das Volk hatte seine verderbliche Wahlstimme durch den abgesetzten Papst erprobt: Heinrich's III. Papstwahlen hatten klar gemacht, was der Kaiser durch des Papstes Macht in Italien erzielen wolle. Dem Allen wollte Hilde-

93) *Platina.* Auch Gottfried und Mathilde waren zugegen.

94) *Fiorentini:* ò che spinto dal rimorso della propria conscienza, ò che dal zelo de' buoni Cattolici doppo la canonica elettione di Nicolao ne fusse cacciato.

brand durch Nikolaus abhelfen. Es ward im April 1059 ein Concilium im Lateran angesagt. Es erschienen 113 Bischöfe [95]). Die Spaltungen voriger Zeiten über die Papstwahlen waren der Gegenstand langer Berathung: diese führte endlich zu dem merkwürdigen Beschluß einer bestimmteren Regel über die Wahl. „Mit dem Ableben dieses Hauptes der Kirche, sollen vorerst die Cardinal-Bischöfe mit Bedacht und Sorgfalt die Wahl verhandeln, dann die Cardinäle des Clerus [96]) zum Rath rufen, und sofort der übrige Clerus sammt dem Volk der neuen Wahl ihre Einstimmung geben, auf daß verhütet werde, daß nicht die Seuche der Amtsverkäuflichkeit [97]) einschleiche. Also sollen die religiösesten Männer Führer in der Wahl, die übrigen Folgende seyn. Gewählt aber werde aus dem Schoos der Kirche (zu Rom) selbst, wer fähig erfunden wird: wird keiner erfunden, auch aus einer andern, einer Tochter der Mutter Aller. Jedoch geschehe die Wahl, unbeschadet der schuldigen Ehre und Hochachtung unseres geliebten Sohnes Heinrich, der für jetzt als König gilt und mit Gottes Bewilligung hofft, einst Kaiser zu seyn, so wie wir es ihm und seinen Nachfolgern zugestanden, wenn sie persönlich dieses Recht vom apostolischen Stuhl erhalten haben werden [98]). Verhindern Umstände die Wahl zu

95) *Labbei* Collect. Concil. T. IX. p. 100. Die Beschlüsse s. in *Coleti* sacrosancta Concilia. T. XII. p. 50. oder in *Muratori* Scr. Rer. Italicar. T. II. p. II. in Chron. Farfens. p. 645.

96) — clericos Cardinales adhibeant.

97) — morbus venalitatis.

98) *Coleti* Sacros. Concil. *Baron.* Annal. an. 1059 giebt den Beschluß mit folgenden Worten an: Eligatur autem de ipsius Ecclesiae gremio, si reperitur idoneus; vel si de ipsa non invenitur, ex alia assumatur, salvo debito honore et re-

Rom, so kann sie in jeder beliebigen Stadt nach besagter Ordnung geschehen, unbeschadet voller Würdigkeit des auf den Stuhl Petri Erhobenen. Wenn nach geschlossener Wahl Kriegszeit oder andere Vorfälle hindern, daß der Erwählte nach sonstigem Brauch auf dem apostolischen Stuhl autorisirt werden kann: so habe der doch als erkorner, wahrer Papst die Gewalt des Regiments der Römischen Kirche und Entscheidung über All ihr Gut [99]). Wer gegen diese Anordnung, sey's durch Empörung oder anmaßende Gewalt sich ordiniren läßt, soll mit den Urhebern seiner Erhebung, Günstlingen und Anhängern durch ewigen Fluch von der Schwelle der geheiligten Kirche Gottes verstoßen, als Antichrist, Feind und Zerstörer aller Christenheit verworfen und sofort seines Amtes entsetzt seyn [100]). Auf ihm ruhe der Fluch ewiger Verdammniß [1]): er komme in die Zahl der Gottlosen, die am Tage des Gerichts nicht aufstehen. Des Allmächtigen Zorn fühle er über sich, und der heiligen Apostel, Petri und Pauli, Grimm (deren Kirche zu stürzen er sich erfrecht) ergehe über ihn in diesem und dem künftigen Leben: sein Haus werde wüste, und

verentia dilecti filii nostri Henrici, qui in praesentiarum rex habetur et futurus Imperator, deo concedente, speratur, sicut jam sibi concessimus, et successoribus illius, qui ab Apostolica sede personaliter hoc jus impetraverint. Quod pravorum atque iniquorum hominum ita perversitatis invaluerit, ut pura, sincera atque gratuita fieri in Urbe non possit electio: cardinales episcopi cum religiosis clericis, catholicis laicis, licet paucis, jus potestatis obtineant eligere apostolicae sedis pontificem, ubi congruere viderint (congruentius judicarint).

99) — disponendi omnes facultates ejus. —

100) *Baron.* Ann. an. 1059. *Platina* de vita Nicol. II.

1) *Platina*: is non Apostolicus, sed Apostaticus . . . liceat, illum ut praedonem anathematizare.

in seinen Zelten sey nicht, wer darin wohne: seine Söhne werden Waisen, sein Weib Witwe: Aufruhr schrecke ihn und sein Geschlecht, sie werden Bettler und aus ihren Wohnungen herausgeworfen. Der Wucherer durchspüre sein Gut und Fremdlinge theilen seiner Hände Gewinn. Der Erdkreis trete gegen ihn auf in den Kampf, alle Elemente seyen wider ihn. Aller ruhenden Heiligen Verdienste bringen über ihn Bestürzung und wenden auf ihn in diesem Leben offene Rache [2]."

Gegen 80 Personen, als Erzbischöfe, Bischöfe, Diakonen und Presbyter, unter welchen auch Petrus Damiani und Hildebrand, unterschrieben die Satzung. Damit war des letztern langes, bedachtsames, aber immerdar eifriges Bemühen, den Papst einzig durch die Kirche zu setzen und seine Wahl aller Willkühr weltlicher Gewalt zu entnehmen, herrlich gelungen. Gewiß ist dieser Concilien-Beschluß das größte Meisterstück päpstlicher oder vielmehr Hildebrandischer Klugheit. Auch das, dem Kaiser bisher beständig noch zugestandene, Bestättigungsrecht sollte ihm entzogen werden: die Absicht darüber lag versteckt; aber gesagt war es: daß der Kaiser das Recht, den Papst zu bestättigen, jedesmal erst vom Papst erhalten solle.

In denselben Zeiten geschah, daß, nachdem das Volk der Normannen alles Land, welches die Belehnung des

2) Weil dieses Decret dem Kaiser allen Einfluß auf die Papstwahl zu nehmen drohte, so soll es Guibert durch aliqua addendo et minuendo verdorben haben: nach dem Zeugniß des Deus — dedit in seinem Buch Contra invasores, simoniacos etc. Auch den, dem Decret angehängten, Fluch soll erst Guibert hinzugefügt haben. *Baron.* Annal. a. c. Wie dem auch sey — der Mensch bedurfte starker Antriebe, wie starker Warnungen, wo ihn nicht die Ueberzeugung leitete.

Papstes begriff, erobert, Humphred, der mit Leo IX. geschlagen, Apulien unterworfen, und Robert Guiscard Calabrien erbeutet und oftmals das Griechische Gebiet nach Räuberart ausgeplündert, dieser nach Humphred's Tod (1057) und nach Vertreibung dessen Sohns, Bacelard [3]) seinen Bruder Roger aus der Normandie zu sich rief [4]) Dieser war ein außerordentlich schöner, junger Mann schlanken, und doch starken Körpers, wohl beredt, schlau im Rath, voll Vorsicht in dessen Ausführung, Allen lieb und zugänglich, im Kriege jedoch wild, so viel einem Helden ziemt, ohne der Seinen Gunst zu verlieren [5]). Er zog hinab nach Calabrien zu Eroberungen. Durch seiner furchtbaren Waffen Geräusch und durch List erschreckt, sandten die Städte, entboten Ergebung um Frieden mit reichen Geschenken und verbündeten sich durch Eid und Geisel. Dieses Glück hatte Robert durch Roger nur auf sich überbringen wollen; nun dieser selbst seines Bruders Land und Gut nicht schonte, kam zu Neid Beleidigung, daraus Bruderkrieg.

Weil demnach Robert Calabrien für sich verloren glaubte, ohne es aufgeben zu wollen, und Apulien in steter Bewegung war, so rief er durch Boten seinen Bruder zu sich zum Friedensbund, gab ihm die Hälfte des festen Besitzes von Calabrien und einen Theil seines Heers, damit Reggio zu belagern. Auch dieses erlag bald der wilden Kriegsmacht. Mit Robert's Glückbegünstigung wuchs sein Stolz über alle Gränzen und ward Uebermuth,

3) *Sigon.* histor. Ital. Lib. IX. *Platina* in vita Nicol. Vgl. Giannone p. 54.

4) Sismondi Gesch. d. Ital. Fr. I. p. 363.

5) *Gaufred* Malater. I. c. 19.

also daß sein Grafentitel ihm zu solcher Macht zu klein dünkte. Er nannte sich Herzog Calabriens und Apuliens [6]). Zu diesem Geist kamen diese Fürsten, weil sie Keinen fürchteten und in Allem zumeist auf sich selbst vertrauten.

Im Griechischen Reich giengen die Kaiser wie Schatten vorüber, um ihr eigenes Heil so elendiglich beschäftigt, daß sie um klägliches Daseyn in Italien Alles aufgaben. Um Heinrich, den jungen Teutschen König kümmerte sich der Normannen Herzog nicht weiter, als daß er ihm unverschämte Briefe [7]) schrieb und den Fürsten stolze Antworten gab. Da nun selbst die Gränzen der Römischen Kirche [8]) nicht verschont blieben, so erzürnte darüber der Papst und ließ den Herzog ernstlich bedeuten und darauf sogar mit dem Bann belegen. Robert aber bedachte, daß Unfriede mit dem Papst ihm weit gefährlicher werden möchte, als mit irgend einem weltlichen Herrn; der Papst war ohnedem durch Hildebrand zu friedlichen Gedanken mit ihm gestimmt: daher entließ der Herzog eine ehrenhafte Gesandtschaft an den Papst, er wolle dem heiligen Vater genugthun und Friede mit ihm und der Kirche schließen. Da zog der Papst nach Melfi, wohin er eine Kirchenversammlung angesagt, und den Herzog

6) *Leo Ostiens.* III. 16. Nach Andern erhielt er diesen Titel erst vom Papst (— wohl bestättigt —) oder von den Apulischen Großen. Vgl. Giannone p. 54.

7) *Aventin.* Annal. Boior. Soli Deo immortali se dicto audientes esse, cunctos mortales pro hostibus ducere, qui cum vellent, congrederentur, intellecturos quid virtute Normanni possent. *Baron.* Annal. an. 1058. 1059.

8) *Platina* sagt: daß Robert zu seinen Besitzungen auch Troja geworfen, quae Pontificibus Romanis parere consueverat.

eingeladen hatte. Dieser erschien mit dem ganzen Normannischen Adel, und der Papst empfieng zurück, was die Kirche verloren, und nachdem er von ihm den Bann gelös't, gewann er ihn so für den Römischen Stuhl, daß der Herzog sich durch ein, vom Papst ihm überreichtes Fähnlein als Lehnsträger der Kirche erklären ließ, und Apulien und Calabrien als Lehen der Kirche annahm [9]). Darauf bestättigte der Papst ihm zum Voraus Sicilien für ein jährliches Geding [10]) und Robert schwur dann auf alles dieses vor seinem Herrn [11]), dem Papst, einen heiligen Eid. Der Papst hatte ihm auch den Titel des Herzogs bestättigt [12]), wofür dieser versprach der Kirche Soldat zu seyn, und in aller Bedrängniß ihren Schutz auf sich zu nehmen [13]a). Also schwur er: „Von Stund an werde ich, Robert, durch Gnade Gottes und des heiligen Petrus, Herzog von Apulien, Calabrien und in Zukunft von Sicilien, ein Getreuer seyn der heiligen Römischen Kirche und Dir, meinem Herrn, Papst Nicolaus. In Rath und That, wo Dein Leben in Gefahr oder Deine Gefangenschaft durch Gottlose im Werke ist, werde ich nicht seyn..... Ueberall der heiligen Römischen Kirche Helfer zum Verwahr und Erwerb der Güter des heiligen Petrus und dessen Besitzungen nach meinem Vermögen, gegen alle Men-

9) *Leo Ostiens*. III. 12. *Platina*. Obgleich Robert beide Länder dem Griechischen Kaiser abgenommen hatte.

10) Sie sollten ihm geben Censum quotannis per juga boum singula denarios duodecim. *Leo Ost.*

11) Er nennt ihn im Eid seinen dominum.

12) — ducem creat.

13a) S. Rom. Ecclesiae ubique adiutor ero ad tenendum et ad acquirendum regalia S. Petri ejusque successores pro meo posse, contra omnes homines; et adjuvabo te, ut secure et honorifice teneas Papatum Romanum, terram S. Petri et principatum.

schen: gewiß sey Dir mein Beistand, auf daß Du sicher und ehrenvoll die Römische Papstwürde, das Land des heiligen Petrus und den Principat behauptest: weder Kriegseinfälle, noch Erwerbung, noch Plünderung werde ich unternehmen, ohne Deine oder Deiner Nachfolger Erlaubniß..... Auch alle Kirchen, in meiner Herrschaft, mit allen ihren Besitzungen überlasse ich Deiner Gewalt. Also werde ich ihr Vertheidiger seyn zur Treue der heiligen Römischen Kirche. Und solltest Du oder Deine Nachfolger vor mir sterben, so werde ich, nach Ermahnung der bessern Cardinäle, des Römischen Clerus und der Laien, beistehen, daß ein Papst gewählt und geordnet werde nach der Würde des heiligen Petrus. Dieß insgesammt halte ich mit rechter Treue der Römischen Kirche, Dir und Deinen Nachfolgern, die mir die Investitur bestättigen, welche mir von Dir zugestanden ist [13b]).

Also war dieses der dritte große Schritt in Hildebrand's großem Plane. Welchen Antheil dieser an allen diesen Verhandlungen hatte, ist nicht klar auszumachen. Daß er sehr viel mitgewirkt, ist deswegen sehr wahrscheinlich, weil Nicolaus ohne seine Beihülfe und seinen Rath dieses für den Römischen Stuhl so wichtige Ereigniß nicht so ausgeführt hätte und Hildebrand's Einfluß auf alle Kirchensachen schon außerordentlich war. — Neben dem allgebietenden Machtwort besaß nun der Papst das Schwerdt; neben dem stehenden Heer der Geistlichkeit

13b) Der Eid in *Baron. Annal.* an. 1059. Die letzten Worte sind: qui mihi firmaverint investituram, a te mihi concessam. — Ganz so schwört zu Innocenz III. Zeit der Senator zu Rom für den Römischen Stuhl, in Storia Diplom. de Senatori di Roma p. 82.

in der ganzen Christenheit leitete er weltliche Heere, durch die er, was er gebot, durchführen konnte.

Was aber der päpstliche Stuhl durch diese Vereinigung mit dem Normannen-Fürsten erreicht, war Nicolaus entschlossen, alsbald zu zeigen. Auf seinen Anrath sammelte jener schnell ein rüstiges Heer [14]); und da vordem die Grafen von Tusculum und andere Fürsten, die zu Rom lebten, dem Stuhl viel Schaden zugefügt und große Schmach angethan durch die Unwürdigen, die sie zur Würde des christlichen Oberhaupts befördert, so zog er mit großen Normannischen Heereshaufen durch Campanien, das Gebiet der Pränestiner, Tusculaner und Nomentaner, und nahm schwere Rache an Allen, die sich seinem ermahnenden Wort nicht gefügt hatten. Darauf über die Tiber mit vielem Fußvolk, besonders Schleuderern nach Galeria, welches erlag, und gegen die Burgen des Grafen Gerhard; bis nach Sutri brach er alle Festen, und mit ihnen den Trotz der Großen [15]), befreite die Kirche von ihrer Tyrannei, und sicherte so das Gut des heiligen Stuhls.

Die Kirche in Mailand war in diesen Tagen in außerordentlicher Bewegung. Ein Diaconus Ariald, von vornehmer Geburt, aus dem Dorfe Cutiaco [16]) zwischen Mailand und Como, ein frommer, in allen göttlichen Dingen eifriger Mann, hatte längst Unmuth und tiefe Trauer,

14) *Platina* in vita Nicol. *Araganius* Cardinal. *Baron. Annal.*

15) Post multa denique damna, et exspoliationes, Capitaneorum cervicositas valde destructa, redire ad mandatum et subjectionem damni Pontificis coacta est, liberata Urbe ab eorum tyrannide, et in suum statum Ecclesia restituta. *Aragon.* Cardinal. bei Murat. Ser. Rer. Ital. T. III. p. 301.

16) Cui nomen Cutiacum.

während des grausamen Waffenkampfs der Mailänder und Pavianer, über den sündlichen Zustand der Geistlichkeit in seinem Herzen getragen. Sehr geehrt und geliebt, ließ er in heiligem Eifer manch scharfes Wort über den Clerus vernehmen [17]). Er fand es wider die Schrift, daß der Bischof die Triebe der Natur nicht zähmen wolle und im Sturme weltlicher Leidenschaften seines Amts nicht pflege. Das sprach er oft vor dem Volk aus. Redende Wahrheit zog ihm Feinde zu und er schloß sich daher gerne einem mächtigern Gleichgesinnten, Landulf, einem vornehmen Bürger an. Durch beide wurde das Volk gegen die Geistlichen mehr und mehr widrig gesinnt; bald folgten Schmähungen, Hohn, unruhige Auftritte. Die Obern der Kirche hielten öfters Berathung, wie ohne merkliche Abänderung ihrer sündlichen Sitte der aufgeregte Geist gedämpft werden möge. Allein wenn im Menschen eine Idee aufgegangen, ist er unwandelbar im begonnenen Wollen und Streben. Durch nichts ließ das Volk sich zähmen: es trieb die Geistlichen mit Spott und Schimpf aus den Gotteshäusern, und höhnte ihrer auf den Straßen. Damals war noch Stephan IX. Papst; bei ihm klagte daher der Mailändische Clerus über den Frevel der Häupter, Ariald's und Landulf's. Guido, damals Obervorsteher der Mailändischen Kirche, berief auf des Papstes Anrath eine Versammlung der Bischöfe nach Fontanetum. Aber Ariald und Landulf, obgleich berufen, erschienen nicht und wurden mit dem Bannfluch belegt. Um sie sammelte sich, wo sie giengen, viel Volks, achtete weder Kirchen, noch Got-

17) *Arnulfi* histor. Mediol. II. c. 8. dum litterarum vacaret studio, severissimus est divinae Legis interpres, dura exercens in Clericos solos judicia. cf. *Baron.* Annal. an. 1066. Er diu multumque pro custodio sacrarum legum adversus Simoniacos et Nicolaitas indefesso studio laboravit.

verdienst, nämlich alles was die Cleriker unternahmen, simonistisch und rief den Geistlichen nach, „ihr seyd Patariner [18].“ Da begab sich Ariald nach Rom und legte den schrecklichen Zustand Mailand's 2c. vor Augen und bekannte, was er nebst Landulf beabsichtige. Die Römer würden ihm bald gewogen. Diesen Zustand vernahm auch Petrus Damiani, damals von Nicolaus zum Bischof von Ostia ernannt. Der Papst beschloß gegen die Bischöfe, die sich nicht keuschen Wandels beflissen, gelind zu handeln, um durch öffentliches Gericht über sie ihre Würde nicht in Unehre zu bringen; er trug daher jenem Bischof auf, kraft päpstlicher Autorität mit den Bischöfen geheim zu verhandeln, und sie zu bessern Wegen zu führen. Dieses geschah; allein Petern gelang sein ernstliches Vorhaben nicht. Also ermunterte er den Papst, ohne Rücksicht menschlicher Dinge mit apostolischem Eifer zu verfahren [19]. Der heilige Vater hörte auf den wohlmeinenden Rath des frommen Mannes und beschloß, das Unkraut ohne Scho-

18) Ueber die Erklärung dieses Schimpfnamens ist man nicht einig. *Arnulf* in seiner histor. Mediol. IV. c. II. leitet ihn von Παθος, perturbatio ab: also Patarini i. q. perturbatores. Anders *Sigonius* L. IX. sacerdotes, qui uxores habebant, prae pudore separatim a caeteris, rem divinam facere cogebantur in loco, qui Pataria dicitur; unde a pueris Patarini dicebantur. *Baron. Annal.* an. 1059.

19) Des *Petrus Damiani* Brief an den Papst in *Baron. Annal.* Er spricht darin ungemein stark gegen das unzüchtige Leben der Geistlichen der Zeit: si hoc malum esset occultum, fuerat fortasse utcumque ferendum, sed heu scelus! omni pudore postposito, pestis haec in tantam prorupit audaciam, ut per ora populi volitent loca scortantium, nomine concubinarum etc. et ne quid his assertionibus deesse videatur, testimonio sunt discursio nuntiorum, effusio munerum, cachinnantium joca, secreta colloquia.

nung zu tilgen. Er entsandte einige wohlgesinnte Männer hinauf gen Mailand, ihn selbst, den Petrus Damiani von Ostia, und Anselm, Bischof von Lucca [20]). Hildebrand, erst neulich von Nicolaus zum Archidiakonus der Römischen Kirche erwählt, nahm an allen diesen Ereignissen lebendigen Antheil. Ihm übersandte der erste der Legaten einen vollständigen Bericht seiner Bemühungen. Am Tage nach seiner Ankunft entstand ein gefährlicher Volksauflauf: man murrte, daß die Kirche des heiligen Ambrosius Römischen Verordnungen unterliegen solle, da sie zu der Vorfahren Zeit frei gewesen. Die Römische Kirche habe über sie keine Kraft der Entscheidung und des Gerichts. In hellen Haufen strömte das Volk zur Wohnung des Bischofs: man läutete die große Glocke; einige Freunde riethen dem Legaten Sorgfalt für sein Leben an, weil man aus Ingrim sein Blut suche. Vor Allem vermehrte die Wuth gegen ihn dieses, daß er in der Versammlung des Mailändischen Clerus den ehrwürdigen Erzbischof von Mailand zur Linken, Anselm von Lucca zur Rechten sitzen ließ. Darauf trat Peter vor dem Volke auf und dämpfte mit rednerischer Kraft jedes erzürnte, aufgeregte Gemüth; er bewies die Vorherrschaft und Obergewalt der Römischen Kirche, aus der, als Mutter, die des heiligen Ambrosius, als Tochter, hervorgegangen sey. Dann ermahnte Guido mit ernstern Worten, daß man die geistigen Krankheiten durch diesen Arzt heilen lassen solle: daß Verkäuflichkeit heiliger Aemter als Todsünde

20) *Arnulf.* hist. Mediol. II. c. 12. nennt als Legaten auch Hildebrand. Dieses ist aber wegen Peters Brief an Hildebrand, worin er diesem den Verlauf seiner Gesandtschaft berichtet, nicht wahrscheinlich. Den Brief s. *Baron. Annal.* an. 1059. Nro. XLV.

und unreines Leben als größter Schimpf der Diener Gottes zu verbannen sey. Hierauf gieng der heilige Mann zum Altar und schwur, daß er fortan zur Vertilgung der Simonie und der Nicolaiten-Ketzerei alles treulich thun werde, was darüber die Kirche wolle; wo nicht, so solle über ihn Kirchenbann, Fluch und Verstoßung aus aller Christenheit kommen. So schwuren alle anwesende Cleriker in des Legaten Hand. So schwur auch Arialb. Der Clerus aber legte sich dann eine Büßung auf, und mit vieler Feier nahm Peter Alle wieder in der Kirche Schoos.

Nachdem Nicolaus auf dem Stuhl Petri drittehalb Jahr gesessen, starb er (1061). Mit seinem Tode eröffneten sich unruhvolle Tage. Es kam die Zeit, welche von Nicolaus Bemühungen um eine feste Papstwahl die Frucht zeigen sollte. Die Cardinäle traten, auf Berufung Hildebrand's, sofort nach gesetzlichem Brauch mit edlen Römern zur Versammlung, und erkoren Anselm, Bischof von Lucca, geboren in Mailand, vertrauten Freund des Königs, unter dem Namen Alexander II. zum Papst [21]. Er war durch Menschenfreundlichkeit, gütigen Sinn, Gelehrsamkeit und strengen Wandel Allen lieb [22]; also daß der sich erhebende Aufruhr bald wieder gestillt war. Auch Robert Guiscard war nach seinem Versprechen bei der Wahl gegenwärtig. Es war eine gewichtvolle Zeit: Alles schien darauf zu ruhen, ob die Beschlüsse über die Papstwahl nun durch die That geltend zu machen seyen. Dahin arbeitete Hildebrand mit aller Kraft: es kostete ungeheure Anstrengungen, durchzusetzen, was der Kirche ihre völlige Unabhängigkeit erwerben konnte, besonders da Nicolaus darin unklug gehandelt, daß er durch hartes Ver-

21) *Baron.* Annal. an. 1061. *Leo Ost.* III, 20.

22) *Platina* in vit. Alex. *Sigon.* an. 1061.

fahren gegen die Grafen von Tusculum, gegen Galeria und Andere seinem Stuhl und der Cardinalversammlung unversöhnliche Feinde erworben hatte, von denen Rache vorauszusehen war. An sie schloß sich viel Volks an: man nannte sie die Königliche Parthei. Sie entsandten Boten nach Teutschland zu Heinrich, dem König, dem sie, ihn zu gewinnen, ein goldnes Diadem nebst anderen Geschenken, und den Ehrentitel eines Römischen Patriciers [23]) überbringen ließen. Das Haupt dieser Gesandtschaft war der Graf von Galeria, der excommunicirt war. Zu Basel berief man die Bischöfe, die dem König und der alten Sitte treu seyen, zusammen. Die meisten kamen aus der Lombardei, geleitet von Guibert aus Parma, des Königs Kanzler [24]). Die Versammlung war ansehnlich, und man beschloß, ein Haupt der Kirche aus den Lombarden [25]) zu erwählen. Man sprach hier heftig gegen die Wahlbeschlüsse Nicolaus II., und versuchte sie als irrig und widerrechtlich umzustoßen: daran arbeiteten vorzüglich die Erzbischöfe am Königlichen Hof.

Als solches die Cardinalversammlung vernahm, sandte sie auch einen Legaten hinauf zum König, Stephan, einen edlen, würdevollen und klugen Mann: er war Cardinalpresbyter, aus dem Kloster zu Clügny, versehen mit einem Sendbrief. Allein dieser ward nicht zum Gehör gelassen, stand fünf Tage gelassen in Erwartung, und ertrug die Schmach vor der Versammlung [26]). Dann kam

23) *Herrman. Contract.* Continuat. an. 1060.

24) — homo nequissimus: *Nicol. Aragon.*

25) Deren Land man das Paradies Italiens nannte.

26) Nach Muratori Gesch. von Ital. an. 1061 kam er nach 7 Tagen erst vor den König. Jenes behauptet der defensor Ecclesiae Rom. in *Baron.* Annal., nach ihm *Fiorentini.* Die administrantes aulici hätten ihn nicht vorkommen lassen.

er zurück; und berichtete, was man an ihm gethan. Hildebrand sah, wie es gegen seinen Plan und zum Untergang aller noch bestehenden Ordnung sey, aus den Lombardischen Bischöfen, die Alle der Simonie und sündlichem Lebenswandel ergeben waren [27]), einen auf den heiligen Stuhl Petri setzen zu lassen. Er berief die Cardinäle und Edlen von Rom zur Versammlung: da bestättigte man Anselmus, Bischof von Lucca, in den ersten Tagen Octobers, nachdem der Stuhl an drei Monate leer gestanden [28]). Man hatte gedacht, daß man den König durch die Wahl dieses Mannes [29]) mehr gewinnen werde. Als man aber hiervon in Teutschland Nachricht bekam, schrie man über Unrecht und Umkehr aller Ordnung, daß man sich erdreistet, gegen des Königs Wissen und Beistimmung den neuen Papst zu ernennen; und auf Betrieb des Königlichen Kanzlers, Guibert, trat man alsbald zur Wahl eines Gegenpapstes. Erwählt ward Cadalous, Bischof von Parma, von den Bischöfen von Placenz und Vercelle, im Beiseyn des Grafen Gerhard von Galeria [30]). Sogleich nach der Wahl schrieb Petrus Damiani an Cadalous, der sich Honorius II. nannte, ein großes Ermahnungsschreiben [31]). In ernsten Worten ermahnt und bittet er, daß er durch baldige Rückkehr zur Besinnung

27) Nicol. Aragon. in vita Alexandr.

28) *Fiorentini* sagt: er habe auch als Papst das Bisthum Lucca beibehalten, und sich stets auch als Bischof von Lucca unterzeichnet: so habe (nach *Baron.* Ann. auch Leo IX. sein Bisthum Toul und Nicolaus II. das seine zu Aichstädt (nach *Lamb.* Schaffn.) verwaltet.

29) „Suum ipsius domesticum et familiarem, aulae regiae quasi alumnum.“

30) Dieser Cadalous wird von Vielen der niederträchtigste Mensch, das Faß aller Sünden und Laster genannt.

31) Bei *Baron.* Annal. an. 1061.

der Kirche den Frieden wieder schenke, und dem heiligen Stuhl nicht noch grössere Schmach bringe, vielmehr möge auch er, wie Alle, arbeiten, den Spalt der Kirche wieder auszugleichen [32]). Allein Cadalous sah in den friedsamen Worten nicht den, der ohne besonderes Interesse nur das Heil der Kirche wollte, vielmehr nur den Anhänger seines Gegners, und bereitete sich zur Reise nach Rom. Alexander hatte die Verwaltung der Kirche schon übernommen und den Gegenpapst verdammt, als Cadalous Truppen und Geld sammelte, um mit Anfang folgenden Jahres vor Roms Mauern Alexandern drohen zu können.

Aus Allem ist zu sehen, daß Hildebrand der Urheber von allem war, was für die Kirche geschah und von ihr ausgieng. Dieses erkannten auch Alle, lobten Viele; beleidigte Manche. Der Papst hatte ihn zum Kanzler erhoben [33]), und aller wichtigen Verwaltung der Dinge vorgesetzt: also daß er nun mit jedem Tage seinem großen Plan näher rücken konnte. Ohne Zweifel mochte dieses Petrus Damiani, vielleicht aus Neid, mißbilligen, denn aus seinen Briefen ist manche Spur von dieser Gesinnung in diesen Zeiten nachzuweisen. Er bat daher in Briefen an den Papst und Hildebrand, daß sie ihm die Last des Bisthums zu Ostia abnehmen, und ihn von al-

32) Den Brief schließt ein Gedicht, dessen Anfang ist:

Heu Sedes Apostolica,
Orbis olim gloria,
Nunc proh dolor, effeceris
Officina Simonis.

— — — — —

Ut quisquis Apostolicam
Sedem semel comparat,
Redimere non desinat
Donec male pereat.

33) — Cancellarium penes, quod officium universa ecclesiae Romanae administratio veteretur.

ler Verwaltung lossprechen möchten; allein Hildebrand widersprach, und verweigerte das Gesuch, wiewohl der Papst billig fand, daß man dem emsigen, frommen Greis sein Alter erleichtere [34]). Jedoch endlich, obgleich mit Unwillen Hildebrand's, legte Peter sein Bisthum nieder, und der Pabst konnte ihn nicht bereden, in solchen Zeiten länger ihm zur Seite zu stehen. Er begab sich in's einsame Leben, vielleicht weil ihn Hildebrand durch seinen Geist weit hinter sich zurück gedrängt hatte. Aus diesen Zeiten sind wohl die Worte über Hildebrand, worin er zu erkennen giebt, daß dieser durch den Papst, als durch ein Schattenbild handle, und er es sey, welcher das Triebrad der Hierarchie in Bewegung setze:

Papam rite colo, sed Te prostratus adoro:
Tu facis hunc dominum, Te facit ipse Deum [35]).

Dann schrieb er aus der Einsamkeit Briefe an den Papst und an Hildebrand, z. B. einen mit der Ueberschrift: dem geliebtesten Erwählten des Römischen Stuhls, und der Ruthe Assur, Hildebrand, sagt Petrus rc. Es zeigt sich aus diesem Briefe, daß Cadalous jetzt Alles versuchte, durch Bestechungen die Römer für sich zu gewinnen [36]), was ihn zugleich mit verleitet habe, den öffentlichen Geschäften sich zu entziehen. Gegen Hildebrand schreibt er in sonderbarem Tone Folgendes: „Aber vielleicht bricht jener schmeichelnde Tyrann, der stets mit Neronischer Frömmig-

34) *Baron.* Annal. an. 1061.

35) *Baron.* Annal. an. 1061.

36) Merkwürdig sind Peters Worte, auch des Styls wegen: Nunc etiam cum Simon ille, alternbsus scilicet trapesita, malleum et incudem reparat, cum Romanam Urbem veluti officinam sibi per monetarios pestiferae negociationis usurpat.

keit mir wehe that [37]), der mit Ohrfeigen mich kitzelte, der mich wahrlich (so zu reden) mit Adlerklauen streichelte, klagend in diese Worte aus: Siehe, er sucht den Schlupfwinkel, und unter dem Schein der Buße und Reue, sucht er Rom zu entfliehen, aus Ungehorsam Ruhe zu gewinnen, und während Andere in Kämpfe sich stürzen, sieht er sich nach kühlem Schatten um. Allein ich werde meinem heiligen Satanas [38]) darauf antworten, was die Söhne Ruben und Gad dem Moses, ihrem Führer: Gewappnet und umgürtet werden wir zur Schlacht gehen vor die Söhne Israels, bis wir sie an ihre Orte führen [39])." „Auch habe ihn bewogen, der Welt zu entsagen, weil er mit und unter denen nicht mehr leben könne, deren Sitten ganz den seinigen widersprächen [40])." Er schreibt Folgendes: „Ehemals war sie, aber nun ist sie verflossen, die Zeit, wo es viel galt, Schaam der Bescheidenheit, würdige Strenge, Reinerhaltung priesterlichen Geistes zu erhalten. Denn um mich nur allein zu tadeln, so seht ihr selbst, daß, sobald ich nur zu Euch komme, so strömen Witze, Läppereien, Phrasenwerk und städtisches Wesen, Geschwätzigkeiten und allerlei unnützer Wortkram frech aus

37) So übersetze ich: qui mihi Neroniana semper pietate condoluit, qui me colaphisando demulsit.

38) So titulirt Petrus ihn öfter. Auch nennt er ihn hostilis amicus meus Dominus Archiepiscopus. epist. I. 11. Als er einmal über eine Krankheit klagt, spricht er: sed haec uberius non exaggero, quia dum gemitum et compassionem ex fraterna caeterorum sodalium meorum caritate requiro, a summo amicorum meorum, domino videlicet Archidiacono (Hildebrand) risum extorquendum esse non ambigo.

39) Num. 32.

40) Alle seine Briefe — wiewohl er sehr gerne hyperbolisch schreibt — sind sehr belehrend über sein Zeitalter.

dem Munde, die uns nicht als Priester, sondern als Schwätzer, Plaudermäuler und Possenreißer zeigen. Sobald wir nur zur Unterhaltung kommen, so kommt es immer nach und nach auf's Gespräch ehebrecherischer Kuppelei, die alle Kraft des Geistes schmählich lähmt, und statt nachdrücklichen Ernstes findet man Lachen und unehrbare Scherze. Priesterliche Ehrfurcht geht verloren, und der rechte Lebenswandel, der Andern zum Muster seyn sollte, wird nicht gehalten. Und wenn wir dann aus Schaam und Furcht dem ausweichen wollen, werden wir inhumane, starre, von Hircanischen Tigern geborne, steinerne Menschen genannt. Dazu kommen Jagd, Vogelfang, mit aller Wuth getriebenes Würfel- und Schachspiel, die aus dem ganzen Priester einen Comödianten machen, und ihn wahrlich an Augen, Händen und Sprache als einen solchen darstellen [41]).

„Als ich einmal mit dem Bischof von Florenz auf Reisen war, und Abends in die Herberge kam, entfernte ich mich in die Zelle eines Presbyters, jener aber blieb in einem geräumigen Haus im Gewühl anderer Gäste. Am Morgen brachte mein Bedienter mir die Nachricht, daß der Bischof bei'm Schachspiel stets die erste Rolle gespielt. Dieß durchbohrte mein Herz wie mit einem Pfeil, und betrübte mich außerordentlich. Zu gelegener Stunde gieng ich also hin zu dem Menschen, nahm ihn scharf vor und sprach: „ich möchte einen Gewissen mit Peitschenhieben und Schlägen, wenn er den Rücken dazu hergäbe, gehörig bußfertig salben.“ Jener sprach: wenn Schuld da ist, wird

41) Vergl. eine Stelle aus dem Brief Peter's an Cadalous: *Baron.* Ann. an. 1062. „Sacerdotes Dei .... in superbiae se cornibus elevant, et non sacerdotalem, sed regalem, imo tyrannicam ferulam arripere super humanum genus anhelant.“

die Buße nicht verweigert werden. Darauf erwiederte ich: „Wie? ist's Recht, und ziemt's deinem Amt, den gestrigen Abend mit läppischem Schachspiel hinzubringen, die Hand, welche den Leib des Herrn darreicht, die Zunge, Vermittlerin zwischen Gott und dem Volk, mit besudelndem, gotteslästerndem Possenspiel zu beflecken [42]? besonders da der kanonische Beschluß sagt: daß Bischöfe, die Würfel spielen, abgesetzt werden sollen?... Er nahm aus der Verschiedenheit der Benennungen seine Vertheidigung, sagend: etwas anders sey Schachspiel, ein anderes Würfelspiel; dieses sey untersagt, aber Schach stillschweigend erlaubt. Dagegen ich: „Schach nennt die Schrift gerade nicht, begreift aber unter dem Wort Würfelspiel beide Arten von Spielen. Also sey beides untersagt." Dabei beruhigte er sich, versprach, sich dessen nie wieder schuldig zu machen, und sich der Buße gerne zu unterziehen. Ich befahl ihm daher, er solle mit Nachdenken dreimal das Psalterbuch durchlaufen, unter Erlegung einer bestimmten Geldsumme zwölf Armen die Füße waschen und sie erquicken."

Eben so scharf spricht er gegen die königlichen Gastmähler, den prächtigen Hausrath und die große Schwelgerei der Bischöfe und Cardinäle. In einem Briefe an die letztern schreibt er Folgendes [43]: „Fast überall wird des geistlichen Standes Disciplin vernachlässigt, die Priestern schuldige Ehrfurcht nicht geleistet, heilige kanonische Beschlüsse mit Füßen getreten, und nur irdischer Leidenschaft recht Gnüge zu thun, mit aller Sorgfalt gestrebt: in eingegangenen Ehen die gesetzliche Ordnung vernichtet, und o Schande! von Manchen wahrhaft jüdisch gelebt. Denn wo sieht man nicht Raub? Wo wird Dieb-

42) Auch für Manche heute noch geschrieben!

43) Epist. II. 1.

stahl verhütet? Wo Meineid? Wer scheut sich vor unkeuscher Lebensart? vor Heiligthumsraub? Wer fürchtet sich, himmelschreiende Verbrechen zu begehen? Schon längst schämen wir uns der Tugendübungen, und wild bricht die Seuche aller Verkehrtheit überall aus." — „Ein ganz böser Geist stürzt jetzt das menschliche Geschlecht heftiger als je in alle Abgründe der Lasterhaftigkeit; und gräßlicher bricht Neid, Haß und Verstellung allenthalben ein. Jetzt am Ende der Welt werden, wie am nahen Gestade des Meeres, alle Herzen der Menschen von wüthenden Wogen der Zwietracht und des Unfriedens herumgeschlagen [44])." Er findet nöthig, den Bischöfen an's Herz zu legen: die wahre Würde eines Bischofs bestehe nicht in großen Haarfrisuren [45]), Hüten von ausländischen Thieren, oder in schillernden Marderpelzen unter dem Kinne [46]), nicht in Pferdeschmuck, rings mit Goldblättchen besetzt, nicht in Haufen begleitender Soldaten, noch in wiehernden und in's Gebiß beissenden Rossen; sondern in Ehrbarkeit der Sitten und Uebung heiliger Tugenden [47])."

Nicht minder belehrend spricht er über weltliche Stände. „Weltliche tilgen kirchliche Rechte, entziehen Lebenspflege, überfallen Besitzungen und brüsten sich, der Armen Unterhalt zu plündern, als sey es Beute von Feinden. Gleichermaßen entreißen sie sich untereinander Güter eigenen Rechts, der eine reibt sich am andern und in gemeinsame Welt eingeschlossen, weil sie allein nicht seyn können, entzweien sie sich in gegenseitigem Anfall. Bald schreiten sie zum Brand der Rohrdächer der Bauern und schütten die

44) Epist. IV. 9.

45) — turritis gebelinorum.

46) „non in flammantibus martorum submentalibus rosis." (?)

47) In einem Briefe bei Baron. Annal.

Galle wilder Mißgunst, die sie über ihre Feinde nicht auslassen können, ohne Erröthen über wehrlose Landleute aus. Ein tapferer, freier Krieger schont doch den Waffenlosen; der Habicht verübt doch da, wo er anbaut, in weitem Umkreis keinen Raub, sondern sucht ihn weiter, wo der Sieg mehr Mühe kostet; jene dagegen ergreifen gegen Wehrlose die Waffen und züchtigen Unschuldige rc. [48]). Also ist die ganze Welt jetzt nichts anders, als ein Schlund voll Neid und Unzucht. Und wie man sonst die Welt eintheilte, als drei Fürsten unterworfen: so beugt jetzt das Menschengeschlecht diesen drei Lastern den sclavischen Nacken und gehorcht willig den Gesetzen ihrer Tyrannen. Denn, wie die Schrift spricht, Alle liegen der Habsucht ob, vom Kleinsten bis zum Größten. Was soll ich sagen von der allgemeinen Gefräßigkeit des Zeitalters? Sie ist die erste Quelle der Unzucht: und darin ist man bis zum höchsten Grad gestiegen [49])." Wie sich oft das gedrückte Volk zu rächen suchte an geschehenem Unrecht, sagt ein Brief des Papsts Leo IX. an die Auximaner [50]): „Er habe gehört von der schrecklichen, verfluchungswürdigen Gewohnheit des gemeinen Haufens, daß, als ein Bischof gestorben sey, man sein Haus in feindlichem Anfall erbrochen, sein Vermögen diebsmäßig geplündert, die Gebäude ange-

48) So weiter Epist. I. 15.

49) Wer hiervon das Specielle wünscht, gehe zum Brief selber. Auch neuere Sitten sind da zu finden; als: Hinc est quod nonnullae mulieres ante pariendi tempus abortiunt, aut certe mutilata, vel laesa eorumdem parvulorum tenera adhuc membella reperiunt. Et hoc modo dum ad libidinis feruntur incentiva praecipites, ante parricidae sunt quam parentes.

50) Epist. I. 10.

zündet, und mit viehischer Wildheit Weinstöcke und Bäume abgehauen habe."

So spricht dieser Mann von seinem Zeitalter, und obgleich sichtbar ist, daß er manchen Ausdruck in hinreißendem, ihn übermannendem Eifer, zu stark wählt, so leuchtet doch aus Berichten anderer Zeitgenossen hervor, daß das entworfene Bild seiner Zeit oftmals wahr ist. Auch sprächen die Begebenheiten, wenn Schilderungen fehlten. Und mit Recht mochte Hildebrand sein Zeitalter ein eisernes nennen.

Auch Petrus erwartete Heil und Besserung nur vom Römischen Stuhl. Er schreibt [51]: „Wenn nicht der Römische Stuhl in den Zustand der Besserung zurück geht: so ist gewiß, daß die ganze Welt noch lange in ihrem Fall des Irrthums verharren wird. Es ist Noth, daß von ihm die Besserung ausgehe, als welcher der Grundstein des entstehenden menschlichen Heils ist; die Römische Kirche ist in so unendlichen Gefährlichkeiten und Abgründen der schwankenden Welt der einzige, alleinige Haven, wie das Haupt aller Auserwählten, so die Mutter und der Wendepunct und Gipfel aller Kirchen im Weltkreis, die Kirche der Kirchen, die Heilige der Heiligen [52]". — „Von der hohen Geistlichkeit muß die Besserung ausgehen, denn keiner Menschen Schlechtigkeit ist so schädlich, als die der Priester. Denn, sagt er, wir sind gleichsam sieben Augen auf dem Einen Stein; die wir das Bild der Gestirne tragen, und die Würde der Engel erhalten, müssen auch glänzen und die Worte des Lebens den Völkern nicht bloß in Worten, sondern auch in Sitten verkünden.

51) Epist. II. 19.

52) Epist. II. 1. Ueberhaupt in *Baron.* Annal. an. 1061, Vieles.

Die Zunge spricht die Rede der Lehrenden aus und das Leben bestättigt sie. Vom Stuhl des heiligen Petrus muß hier vor Allem die rechte Lebensweise vorgezeichnet, und in ehrenhaften Sitten strenger Wandel gehalten werden [53]." —

Der Anfang dieses unruhvollen, mit grossem Zwist der Christenheit beginnenden Jahrs (1062) schreckte die Menschen durch ungewöhnliche Naturerscheinungen: Erdbeben, Blitz und Donner im Februar, Seuchen, große Sterblichkeit und bedeutender Schaden an Getraide und Wein [54]. Da trat im Anfang des Frühlings Cadalous, nun Honorius II., seine Reise nach Rom zur Weihe an, mit bedeutender bewaffneter Macht [55], und reich mit Geld versehen. Mit ihm Bucco, Bischof von Halberstadt. Der Papst war eingeladen von einem Theil der

53) Ungern unterlasse ich, viele andere gesammelte, herrliche, kraftvolle Stellen, mitzutheilen, die ein so schönes Gefühl, eine so hohe Rechtlichkeit und Frömmigkeit aussprechen. Man erkennt überall die starke Sehnsucht: es möge doch anders seyn, als es ist. Er fühlte, wie schwer die Welt drückte, und gieng deshalb aus ihr hinaus. Warum Hildebrand es nicht so recht mit ihm meinte, ist fast nicht zu erklären. Peter klagt sehr, (epist. II. 8.) daß Hildebrand ihn so wenig liebe und so selten schreibe: doch habe er ihm bisher in Allem beigestanden: tuis coeptis tuisque conatibus semper obtemperare contendi, et in omnibus tuis certaminibus atque victoriis, ego me non commilitonem sive pedissequum, sed quasi fulmen injeci. Quod enim certamen unquam coepisti, ubi protinus ego non essem et litigator et judex? Ubi scilicet non aliam auctoritatem Canonum, nisi solum tuae voluntatis sequebar arbitrium, et mera tua voluntas mihi Canonum erat auctoritas. Nec unquam judicavi, quod visum est mihi, sed quod placuit tibi.

54) *Herrm. Contract.* Chron. 1062.

55) *Lamb. Schaffn.* an. 1064.

Römer, die Alexandern übel wollten. Als er die Alpen überstiegen, trat seinem Weiterschreiten entgegen die Gräfin Beatrix, nebst ihrer Tochter Mathilde, etwa 15 Jahr alt; er vermochte demnach nicht in der Lombardei festen Fuß zu fassen, und hielt ein Unternehmen auf Rom für viel entscheidender [56]. Er brach auf, und zog bis zwischen Sutri und Rom: da schlug er Lager, in der Hoffnung, daß die Römer willig zu ihm strömen und Alexandern verlassen würden. Die Römer seiner Partei hatten den Thurm des Crescentius und einen andern bei der Milvischen Brücke besetzt. Und als er die Rüstung der Partei Alexanders vernahm, brach er auf [57] und erschien vor Rom am 14. April, um mit seinen Schaaren den Weg zum Thron Petri mit dem Schwerdt, wie er es mit Geld durch Bestechung schon versucht, zu eröffnen. Er kam unerwartet; sein Geld nahmen die Römer gern, und wurden für ihn gewonnen, begünstigten und unterstützten ihn, vorzüglich Viele von den Großen [58], z. B. Petrus Leo, dessen Stamm in Rom nachher zu hohem Ansehen kam. Honorius hatte auf Nero's Wiese [59] gelagert. Dahin rückte auch Alexander mit seinem Anhang aus: der Lateran war von Gottfried von Toscana besetzt. Am Fuß des Goldbergs kam es zum harten Gefecht; von beiden Seiten stürzten Viele. Des Honorius Krieger siegten, und schon sah dieser und Guibert sich stolzfreuend an, und man stürmte auf Rom los: da kam Gottfried von Toscana, der Mathilde Gemahl [60], mit einer guten Zahl rüstiger, feuriger Trup-

56) *Fiorentini*. an. 1062.

57) *Aventin*. hist. Boior.

58) *Cardin. Aragon*. in vit. Alex. „Capitanei Romanorum, volentes Urbem deprimere." *Leo Ost*. III. 21.

59) Ad urbem Leoninam.

60) — qui auspicio Caesaris rebus Italicis praesidebat. *Avent*.

pen eilig herzu, brachte das nunmehr ungeordnete Heer des Honorius schwer in's Gedränge, warf einen Theil in die Tiber [61], zerstreute andere in die Flucht: also daß Honorius, besorgt völlig eingeschlossen zu werden, schnell auf die Rückkehr dachte [62].

61) *Aventin.* erzählt dieses von den Truppen Alexanders nach der ersten Besiegung. Sie seyen zur Tiber geflohen, und Viele in einen Kahn gestürzt. Ein Soldat des Honorius habe mit einem Pfeil in den Haufen geschossen: man habe ihm ausweichen wollen, sich auf eine Seite gewendet, der Nachen sey umgestürzt und sie in den Wellen begraben worden. Hisce peractis nomen, factis favor Honorii gliscit, Alexandri pars diminuitur.

62) *Muratori* Gesch. Ital. an. 1062. Der Herzog habe sich durch Bitten und Geschenke bewegen lassen, ihn entwischen zu lassen. Eben so *Fiorentini.* *Sigonius* hist. Ital. an. 1062 (und nach *Fiorent.* auch *Platina*, wovon mir die Stelle nicht bekannt ist) behaupten, daß auch Mathilde an diesem Sieg Theil genommen. Wenn das war, so stritt sie unter der Fahne ihres Stiefvaters, der sich (auch nach *Petrus Damiani*) mit Beatrix dem Gegenpapst entgegen setzte. Gottfried kam sehr in Verdacht, die Partei des Honorius begünstigt zu haben, weil man glaubte, er habe, wenn er gewollt, Honorius gefangen nehmen und dadurch schnell das Unglück der Kirche enden können. *Petrus Damian.* ep. VII. 10. scheint darauf hinzudeuten. Nach *Aventin.* scheint Gottfried gar nicht zum Gefecht zu kommen: er gebietet Waffenruhe, läßt beide Päpste vor sich kommen, hält ihnen eine Strafpredigt, bescheidet sie zum König nach Teutschland: welchen dieser, die Fürsten und Bischöfe, mit dem Pontificat beschenkten, der solle es haben ohne weitere Gewaltthätigkeit. Beide thun es, jeder vertrauend auf seine gerechte Sache. Der König war gerade mit einem Heereszug nach Ungarn beschäftigt: ein Convent konnte nicht gehalten, also nichts entschieden werden. Doch sollte der Consecrirte und den Lateran innehabende, den Namen des Papsts tragen bis zu weiterem Beschrib. Alexander also nach Rom: Honorius nach Parma: jener verdammt diesen, in einem Convent, des Menschenmordes. Honorius dasselbe. —

In Italien trat von dem an große Verwirrung ein: Alles ward wankelhaft, nichts blieb in fester Treue; in Rom die Parteien immer heftiger. Da begab sich der Papst Alexander nach Lucca, um sich gegen die Nachstellungen der Feinde zu sichern. Die Luccaner, ihm gewogen, gewannen viel durch ertheilte Privilegien. Beatrix gab ihm Bedeckung. Petrus Damiani, welcher hörte, daß Honorius, noch nicht entschlossen, den Stuhl aufzugeben, sich neu rüste, erließ an diesen nach Parma ein Sendschreiben [63]). „Nie höre er auf, wie ein Vesuv Flammen der Hölle zum Verderb der Kirche Gottes auszusprühen, und mit Geld die Herzen der Menschen zu bestechen. Er führe Heere, die nur mit Geld gekauft seyen: seine Schaaren würden nicht durch Kriegstrommeten zum Kampfe geweckt, sondern durch Geldklang. Geld habe noch Keinen gerettet, nicht den Ptolemäus aus Ägypten, nicht Nero, der mit goldnen Netzen fischte, den Kaiser Justinus haben nicht reiche Goldkasten geschützt. Selten habe in der Vorzeit ein Mensch so Gottloses gewollt und geübt, wie er; Heiden haben nie so gewüthet.“ Allein des frommen Mannes Worte vermochten den Sinn des Honorius nicht umzulenken. Er rüstete. Da ward sein Glück untergraben, wo er es gar nicht vermuthete. Denn in denselben Tagen ward von den Reichsgroßen der junge Teutsche König seiner Mutter geraubt, und kam in die Hände Hanno's, des Erzbischofs von Cöln; mit ihm auch die Verwaltung der Sachen des Reichs. Längst hatte dieser gemißbilligt, daß Agnes Guiberten so große Gewalt in Italien verliehen:

63) *Baron*: Annla. an. 1062. Wie in andern, so zeigt Petrus auch in diesem Brief für seine Zeit genaue Kenntnisse in der Geschichte, hauptsächlich in der Römischen. Vgl. mehrere Briefe am Ende des ersten Buchs seiner Briefe.

er entsetzte ihn seiner Kanzlerwürde und erhob zu dieser Gregorius, den Bischof von Vercelles. Und nun geschah Vieles, fast Alles was der König that, unter der Leitung der Bischöfe; er, wie die Verwaltung des Reichs, war ganz in ihren Händen [64].

Agnes, die Vieles im Reiche klug und einsichtsvoll angeordnet, hatte sich in Regierungsgeschäften meist an Heinrich, Bischof von Augsburg gewandt, und er hatte der Kaiserin redliches Vertrauen gewonnen. Diese Auszeichnung war die Quelle von Neid und Verläumdung bei andern geistlichen Herren geworden, denn durch die Erhebung dieses Mannes sahen sie sich niedergedrückt. Da entspann sich, weil die Menschen geneigt sind, in guten Dingen, die nicht von und an ihnen geschehen, Böses und Unredliches zu sehen, die Beschuldigung, daß der Priester und die Kaiserin nicht in Sittenreinheit lebten. Unter denen, welche die Kaiserin anfeindeten, war besonders Hanno, Erzbischof von Cöln, und Siegfried, der von Mainz. Diese gewonnen Adelbert, Erzbischof von Bremen. In ihren Versammlungen zogen sie auch weltliche Fürsten, als den Grafen Ecbert, einen Vetter des Königs, und Otto, den Herzog von Baiern, durch Beredungen an sich; sie sprachen: „Welch ein Weib — wehe der Thorheit! — gebietet über die tapfersten und weisesten Regenten, Fürsten und Vorsteher, über so heilige Väter, so gelehrte Bischöfe, über eine Nation, welche Königin der Welt, über ein Volk, das Sieger über alle Völker ist! Wahrlich! ein unglückdeutendes, schauderhaftes Vorzeichen für den Staat! Weibertreue ist flüchtiger als Wasser und Wind: jetzt bejahet,

64) Educatio regis atque ordinatio omnium rerum publicarum penes episcopos erat. *Lamb.* 1063.

jetzt verneinet sie; bald haßt, bald liebt sie. Wegen sündlichen Umgangs ist alles Recht und Gesetz in Eines Händen: Einer hat alle Vortheile, Einkommen und Zölle des Reichs; alle Andern, wir, die doch auch brav und edel, sind ohne Gunst und Ansehen. Gerechtigkeit, Alles ist verkäuflich. Alle Macht und Ehre ist bei Einem oder wo er will; Spott und Schmach über dem kriegerischen Germanien. Der König, dessen Jahre heranreifen, wird fern von Männern, am Hofe von Weibern gehalten und bei'm Spinnrocken durch sclavischen Dienst zum Weibe gebildet. Und doch ist's eine Zeit, wo des Staates Stütze durch öffentliche Pflege, heranreifen, in Fürstenversammlungen, in Sachen des Staats, in Waffenübung und Kriegsgeschäft heraufwachsen sollte [65]." Auch das Volk suchten sie gegen die Kaiserin einzunehmen; Alles diente zur Vorbereitung des Anschlags, den jungen König der Leitung des Bischofs von Augsburg und der Kaiserin zu entreißen [66]. Weil aber das Volk der Kaiserin sehr zugethan war, — denn sanfte und ruhige Regentschaft ist stets angenehm [67], — so beschlossen die herrschgierigen Fürsten, List und Schnelligkeit, statt langsamer Klugheit und festen Bedachtes, anzuwenden.

Der Erzbischof von Cöln ließ ein Schiff verfertigen, künstlich und reich bearbeitet, mit Tapeten und Vorhängen, Gold und Silber, Gemälden und Schnitzwerk und mit Allem, was Neugierde anreizen konnte, ausgeschmückt, und den Rhein hinab fahren zur Insel des heiligen Suit-

65) *Avent.* Ann. Boior.

66) Nach *Benzo* soll Herzog Gottfried dem Hanno zur Entführung gerathen haben.

67) *Avent.* Ann. Boior.

bert [68]). Der König war mit seiner Mutter auf der Reise nach Nimwegen, dort das Osterfest zu feiern, und eben an der anmuthigen Rheininsel angekommen. Viele hatten sich hier versammelt; und als an einem Tage Heinrich bei'm Gastmahl besondere Munterkeit zeigte, sprach der Erzbischof viel von seinem wunderbar erbauten, schönen Schiff, welches unfern am Ufer liege, und regte dadurch des Jünglings Neugier an. Dieser wünschte es zu sehen, nichts weniger als List und Trug ahnend. Man zog hinaus, mit ihnen viel Volks: der König bestieg das Schiff. Schnell schlugen Ruderer, vom Bischof vorher gewonnen und belehrt, auf ein Zeichen die Ruder an. Anfangs mochte der Erzbischof dem Knaben falschen Vorwand vorgesprochen haben; aber aus der ängstlichen Eile und dem bangen Getümmel ahnete Heinrich Unglück und Gefahr für sein Leben [69]). Er sprang in den Fluß, das Wasser zog ihn reißend unter die Wellen. Aber Graf Ecbert sprang ihm nach und rettete ihn wieder in's Schiff: und unter Besänftigung und Tröstung brachte man ihn nach Cöln. Am Ufer lief das Volk nach, und schrie und fluchte mit Drohungen, daß man die königliche Würde so mit Schimpf behandelte, mit dem Schwerdt wollte es die Unthat rächen. Hanno versuchte Alles, des Volkes Zorn zu stillen, und erbot sich zur Rechenschaft von seiner That. Hierauf berief er eine Versammlung [70]), und gab zum Vorwand und zur Vertheidigung an, daß er nicht für seinen Vortheil, sondern für Teutschlands Wohl so gehandelt: denn der Erzbischof, in dessen Sprengel der König in's Künftige sey, solle die Obhut über des

68) Nun Kaiserswerth.

69) *Lamb.*; ebenso *Aventin.*

70) Vielleicht die zu Osbor, wo viele Italienische und andere Bischöfe waren.

Reiches Heil und Sicherheit haben [71]), und in den Sachen, die an den König kämen, Entscheidung geben [72]).

Hätten jene Fürsten redliche Absichten gehabt, sie hätten an Heinrich, in welchem sich überall Fähigkeit und Geist darlegten, viel bilden können. Allein das ehrsüchtige und herrschbegierige Streben ließ bei ihnen so feste Sorgfalt auf Heinrich's Charakter, als bei dessen Lebendigkeit nöthig war, nicht zu. Vielmehr lag in der Art der Erziehung, welcher sie ihn überließen, aller Saame seines nachfolgenden Unglücks. Uebergroße Strenge der Erziehung schadet nie so eingreifend und lange, als übergroße Nachsicht und Verzärtelung oder übermäßige Freiheit. Wenn diese Fürsten vorher fälschlich gemurrt hatten, daß der junge König von der Kaiserin schlecht erzogen werde: so konnte man sie mit Recht tadeln, daß sie ihn gar keiner Erziehung übergaben; vielmehr entfernten sie

71) *Lamb.* „ne quid detrimenti respublica pateretur."

72) *Avent.* statuit ut Pontif. Max. Germaniae sex curiis, juxta numerum archimystarum Germaniae rem consociaret, singuli publica munia obirent, Imperiumque per omnes in orbem iret, finiretur. —

Ueber den Beweggrund Hanno's zu dieser That sind (wie *Baron. Annal.* an. 1062 bemerkt) die Erzähler verschieden. Als sicherern (als *Lamb.* Grund, der im Text ist — Lehmann's Speyers. Chron. p. 370.) giebt er an: ut eo modo regni regimen auferretur a matre et ab illis, qui ab ea ejus administrationi praefecti erant, quorum arbitrio cuncta male miscerentur, atque plane auditu nefanda perpetrarentur. Davon sey die Folge ein Beweis, da sey Alles besser geworden. — Auch *Petrus Damiani* in seinen Briefen lobt ob dieser That den Hanno: Servasti, venerabilis pater, relictum tuis manibus puerum, firmasti regnum, restituisti pupillo paterni juris imperium.

ihn geflissentlich von aller Theilnahme am öffentlichen Leben. Sie gestatteten keinem Menschen zu ihm den Zugang oder Besuch ohne besondere Einwilligung [73]). Sie wandten vor, man müsse seines zarten Alters schonen, er sich der Jagd und den Freuden hingeben. Sonst ließen sie ihn handeln, wie er wollte. Sie selbst zufrieden, den Zügel des Reichs allein in den Händen zu haben, schalteten nach voller Willkühr, unterwarfen Alles, Ehren und Magistratsstellen der Verkäuflichkeit, maßen Alles nach Vortheil und Genuß und stürzten das Reich in unsägliches Elend [74]). Auf Heinrich's Geist mochten diese Verhältnisse, je mehr er an Jahren vorschritt und über Alles verständigere Einsicht gewann, stark und höchst verderblich einwirken. Auch geschahen andere Ereignisse des Standes, unter dem er jetzt mehrere Jahre hinzubringen fast genöthigt war, die seine Ehrfurcht gegen Geistliche nie so groß werden ließ, als man in der Folge von ihm forderte.

Zu Weihnachten des J. 1063 war er nebst vielen Geistlichen zu Goslar. Als man um die Vesperzeit zur Messe gehen wollte, entstand unter den Dienern Bezelin's [75]), Bischofs von Hildesheim, und Widerad's, Abts von Fulda, heftiger Streit über die Ordnung der Stühle, worauf die Geistlichen sitzen sollten. Von Schmähungen giengen sie über zu Faustschlägen, und es wäre

73) *Aventin.* adolescentulum a curis Reipublicae in angulos ablegant: nemini adire, nemini salutare Caesarem, nec huic quidem salutare quempiam, nisi ex praescripto principum licuit.

74) *Aventin.* an vielen Orten; besonders auch *Lamb.* an. 1064. Und Alles dieß thaten sie, rege ad omnia, quae jussus fuisset, puerili facilitate annuente.

75) Bei *Lamb.* Hecelo.

zum Blutvergießen mit dem Schwerdte gekommen, wenn nicht Otto, Herzog von Baiern, der des Abts Sache auf sich nahm, dazwischen getreten wäre. Der Streit entstand, weil nach alter Sitte bei bischöflichen Versammlungen der Abt von Fulda dem Erzbischof von Mainz am nächsten sitzen durfte, und der Bischof von Hildesheim, ein reicher Mann, in seinem Kirchsprengel dieses Recht nicht zugestehen wollte. Darum hatte er ohne Scheu vor dem König seinen Leuten den Befehl wegen Anordnung der Stühle gegeben. Doch war, was jetzt geschah, nur Vorspiel dessen, was zu Pfingsten ebendaselbst in des Königs Gegenwart vorfiel. Als zur Vesper bei der Messe [76]) der König und die Bischöfe zusammen gekommen waren, erhob sich abermals ein Streit um dieselbe Sache wie Weihnachten; doch war jetzt mehr Plan und Absicht im Aergerniß, das man zeigen wollte. Der Bischof von Hildesheim, der früher erlittenen Beschimpfung eingedenk, hatte vor dem Anfang der Feierstunde den Grafen Ecbert mit ausgesuchter Mannschaft hinter den Altar verborgen. Und da unter den Dienern der Tumult ausbrach, stürzten die Krieger, wie aus dem Hinterhalt, hervor und schlugen die Fuldenser nieder. Alsbald brachte das Blutvergießen Alles in Verwirrung und Aufruhr: Alles lief zu den Waffen, welche die Fuldenser in der Nähe hatten. Ein versammelter Schwarm von ihnen brach in's Gotteshaus ein und in der Mitte des Chors kam es zum hitzigen Kampf mit den Schwerdtern. Fast übertönte Jammergeschrei das Waffengeräusch. Es floß viel Blut. Der Bischof von Hildesheim hatte einen erhabenen Ort gewonnen, von wo

76) *Herrm. Corner.* Chron. „ad vesperas cantandas." *Lamb.* „ad vespertinalem synaxin oder decantationem horarum ad vesperam."

herab er die Seinen zum tapfern Widerstand ermahnte, und den Kämpfenden den Gedanken an die Heiligkeit des Orts durch seine Versprechungen und sein Ansehen zu entnehmen suchte [77]. Viele wurden gemordet: unter diesen Regenbode, Fuldaischer Fahnenträger, und Bero, des Grafen Ecbert Getreuer. Der König rief dazwischen und beschwor das Volk und ermahnte; allein vergeblich. Die ihn umgaben, riethen ihm, dem Kampf auszuweichen, und kaum vermochte er durch die näher drängende Menge zu entkommen. Nachdem noch Mancher im sündlichen Kampf gefallen, siegten die Hildesheimer ob, weil in solcher Eile die Fuldenser sich nicht gehörig hatten rüsten können. Diese wurden aus der Kirche verdrängt und die Thüren alsbald geschlossen. Aber die Wuth wuchs: sie liefen nach tauglichern Waffen, ihre Zahl mehrte sich, sie sammelten sich und besetzten den Kirchhof in Schlachtordnung, um jenen, sobald sie aus der Kirche träten, mit erneutem Kampfe zu begegnen. Die Nacht hinderte weitere Unternehmungen. Am andern Tage erfolgte eine genaue Untersuchung. Graf Ecbert machte sich von aller Anschuldigung frei, nicht nach Recht und Gesetz, sondern durch des Königs Gunst und Verwandtschaft. Alle Anklagen fielen auf den Abt, als welcher zu solchen Begebenheiten vorbedacht ausgerüstet, als Urheber des Geschehenen gekommen wäre, den königlichen Hof in solche Verwirrung zu bringen. Dem geistlichen Stand war dadurch um so größerer Schimpf geschehen, weil hier ein Bischof, dort ein Abt an der Spitze wüthender Haufen gestanden [78]. Der Abt ward um hohe

77) *Herrm. Corner.* Chron. „religioni loci vel Ecclesiae aut altarium non parcant, suae auctoritatis periculum obtendens. *Lamb.* ebenso.

78) Wer in Goslar den geplünderten Dom besucht, wird sich gerne das Loch zeigen lassen, durch welches der Teufel die Seinen im

Geldsummen gestraft, und mußte dem König, dessen Freunden und dem Bischof Abbuße bezahlen: wie viel, ist absichtlich verschwiegen [79]). Aber so groß war die Strafe, daß des Klosters von Fulda bisher sehr reicher Schatz [80]), fast völlig erschöpft ward. Bis zur Zahlung wurde der Abt in Goslar gehalten [81]).

Dann gieng er mit Genehmigung nach Fulda zurück, schweres Gemüths über solches erduldetes Unglück. Er ward von den Seinen unfreundlich empfangen: und schon vorher wegen seines düstern, stolzen Benehmens ihm abgeneigt, faßten sie noch bitterern Haß; denn der Abt strebte durch widerrechtliche Einziehung der Kirchengüter und Verminderung des, den Brüdern durch seine Vorfahren zugestandenen, Unterhalts das Verlorne wieder zu erwerben. Täglich murrten die Mönche, täglich war Zwist im Kloster. Aber offenen Ausbruch des Unwillens hatte bisher noch die Besorgniß unterdrückt, daß der König und die Fürsten dem Abt Schutz zusprechen würden. Allein auf die Nachricht des Vorfalls in Goslar brach die Wuth offen aus. Eingedenk aller erlittenen Bedrückungen, beschlossen die Mönche, sich und ihr Kloster von dem bittern Feind, der sich ihren Vater nenne, zu befreien. Ein neuer Umstand gab den Ausbruch. Jener Regenbode, der in Goslar fiel, hatte den Brüdern von Fulda ein Pferd von hohem Werth [82]) geschenkt; der Abt hatte dieses,

Kampfe anfeuerte; welches Loch nicht eher fest zugemauert werden konnte, als bis ein ehrwürdiger Bischof eine geweihte Bibel hineinsteckte.

79) Cautum enim fuerat, ne passim vulgaretur. *Lamb.*

80) *Lamb.*

81) Nach *Lamb.*

82) — ob recordationem animae suae.

ohne ihre Beistimmung, einem Laien gegeben. In wildem Ton forderten die Mönche dieses Pferd zurück, mit scharfen Drohungen, des Abtes tyrannischen Geboten keinen Gehorsam weiter zu gewähren; er sollte sofort alles andere, ihnen Entrissene herausgeben. Der Abt, so betroffen, daß er mit Thränen und Flehen sie bei Gott bat, ihm jetzt die alten Wunden durch neue Leiden nicht wieder aufzureißen, versprach, Alles wieder zu ersetzen. Den Aelteren genügten diese Versprechungen: den Jüngeren nicht; diese drängten mit solchem Ungestüm in ihn, daß er zum König entfloh, nachdem er Einige seiner Getreuen beauftragt hatte, durch Schrecken oder Schmeichelei, wie sie könnten, den wilden Geist der Jugend zu zügeln. Allein umsonst. Man findet, daß in einer Gemeinschaft, wie in Republiken, die Partei am schwersten zu beschwichtigen ist, welche ein Interesse ihrer Vereinigung fest in ihren Rechten trägt [83]). Es traten Führer an ihre Spitze, die ganze Congregation ward in die Sache gezogen; man beschloß, aus dem Kloster aufzubrechen, zum König zu eilen und von ihm Schutz gegen den grausamen Abt zu erflehen. Die Aelteren riethen ab und baten inständig, von einem Entschluß abzustehen, welcher ihnen und dem Kloster den Untergang bringen könne. Auch dieses fruchtete nicht. Sechzehn, mit einem Kreuz voran, ziehen mit Gesang aus: ihnen in der Ferne nach die Aeltern mit Jammern und Seufzen, als giengen sie zu einem Begräbniß. Den König vorzubereiten, sandten sie einen mit einem schnellen Pferd voraus, der einen schriftlichen Bericht ihrer unglücklichen Lage und die Gründe ihres jetzigen Unternehmens überbringen mußte. In Ordnung folgten die Andern zu Fuß nach. Nachdem der Bote angekommen, der Bericht

83) In Rom, in den Niederlanden, in der Schweiz u. s. w.

gelesen war, überfiel Alle im Palast Schrecken und Unwillen über solche That, und Erstaunen, wie solche Verbrechen unter denen, die nach apostolischer Weise leben sollten, gefunden werden könnten. Man beschloß nachdrückliche Züchtigung. Auf den Rath des Erzbischofs von Cöln und Otto's von Baiern befahl der König, daß, der den Bericht gebracht mit drei Urhebern des Aufstandes in verschiedene Klöster zum Verwahr abgeschickt werden sollte. Der Abt ließ sie dann durch Soldaten zum Kloster zurückbringen, wo sie außerhalb der Klostermauern seine Rückkehr erwarten sollten. Er folgte ihnen bald nach, hielt eine Versammlung der Klosterbrüder, wo man beschloß, daß die, welche noch Laien seyen und doch so schnöde des Ordens Regel verachtet hätten, nach weltlichem Gesetz gerichtet werden sollten. Der Abt ließ zwei durch Ruthen peitschen, der Haare berauben und aus dem Kloster stoßen; die Andern durch Schläge schrecklich strafen, und in benachbarte Klöster vertheilen. Man meinte, der Abt habe in Allem zu hart gestraft. Das Kloster aber hatte eine Schmach auf sich geladen, die es lange nicht von sich abwaschen konnte.

Bei Vielen von rechtlichem und frommem Sinn mußten solche Scenen, worin sich die Geistlichkeit der Welt in größter Verdorbenheit zeigte, Jammer und Betrübniß erregen. Agnes, die Kaiserin, war von der Begebenheit in Goslar heftig ergriffen [84]), und schon seit Heinrich's Entführung und der schnöden Verläumdung war ihr kein froher Tag aufgegangen; an ihrem Leben nagte seitdem schwerer Kummer. Sie hatte ihr Vertrauen auf einen Mann gesetzt [85]), dem die Last der Zeit gleich schwer auf

84) *Aventin.* Ann.

85) *Baron.* Ann. an. 1063.

dem Herzen lag, welcher, wie sie, mit bitterem Schmerz die Verdorbenheit erfuhr, aber doch im Stande war, das Unglück männlicher zu tragen; es war Petrus Damiani. Dieser schrieb ihr [86]) mehrere Briefe voll Trost, biederer Herzlichkeit und reinchristlichen Sinns, und suchte sie über des Lebens Beschwerden zu erheben [87]), und ihren Geist auf das hinzulenken, was über alles Irdische leicht tröstet. Man sieht aus diesen Briefen, daß die Kaiserin in höchster Betrübniß war und es besonders schwer fühlte, daß man sie in Allem so wenig beachtete [88]). — Sie beschloß daher, auf dieses Lebens Reize und Freuden ganz Verzicht zu thun und sich Gott zu weihen [89]). Noch am Ende des Jahrs 1062 begab sie sich, schwer von Kummer und Reue gebeugt, daß sie Schuld sey am Unfrieden der Kirche, nach Italien, um durch Buße ihr Vergehen zu sühnen und das Unglück ihres Hauses zu vergessen in der Sorge für ihre Seele [90]). In solchen Gedanken kam sie nach Rom und bekannte an den Schwellen der Apostel ihre Sünden.

Dem Erzbischof Hanno schien der fortwährende Streit der beiden Päpste zu eigener Erhebung und für die ganze Reichsverwaltung nicht zuträglich. Er sah, daß Alexander auf dem Stuhl zu Rom doch fester sitze, als Honorius und überlegte, wie er die Macht des letzteren völlig brechen könnte. Er bemühte sich daher, ein Concilium Teutscher und Italienischer Bischöfe zu veranstalten und

86) Nach *Baron.* in diesem Jahr.

87) Mehrere Briefe im 7ten Buch der Briefe des Petrus Dam.

88) „Quod censu subtracto, reddita pauperior esset, et quod vilis habita cum nullius aestimationis apud suos esse cognosceret.“

89) *Lamb.* an. 1062.

90) *Lamb.*

schrieb es nach Osbor aus [91]. Im Herbst desselben Jahrs 1062 kam er mit dem König und eröffnete das Concilium. Wichtig ward diese Versammlung durch eine Schrift Peters Damiani, welche vorgelesen wurde und eine Disputation zwischen einem königlichen Sachwalter und einem Vertheidiger der Römischen Kirche enthielt [92]. Es wird Licht auf die Zeit werfen, einige Hauptsätze dieser Schrift hier anzuführen, besonders da sie ganz für Hildebrand's Plan und Absicht spricht.

Defensor: Es wird über eine Sache [93]) verhandelt, die, wenn sie fest steht, alles Uebrige feststellt: aber auch, wenn sie, der Grundstein und Stütze aller Dinge, in Ruin stürzt, den Untergang des Zustands aller andern nachzieht. Den hohen Stuhl jedes Patriarchats, den Primat jedes Metropolitanen, die Sitze der Bischöfe, die Würden der Kirchen und jedes Standes ordnete der König oder Kaiser oder der unbescholtene Mensch jeglichen Standes und (wie es Wille und Vermögen gab) setzte er die Rechte geistlicher Prärogativen fest. Aber die Römische

91) So nennt Petrus Damiani in einem Brief den Ort. Baronius weiß nicht, ob er so recht geschrieben ist: er kennt ihn nicht.

92) *Baron.* hält sie für eine Schrift Peter's: eiusdem auctoris esse non dubitamus; nam ab ejus stylo non abhorret, imo magnopere congruit. Peter selbst war nicht zugegen: er war vom Papst als Legat nach Gallien gesendet, und hatte diese Schrift dem Concilium überbringen lassen. Er sagt im Anfang, weil hier der königliche Hof einen Erwählten schütze, dort die Römische Kirche ihren Priester auf den Thron gesetzt: so sey es Sache weiser und bedächtiger Männer, auf einem zunächst zu haltenden Concilium die Sache zu entscheiden: dazu wolle er in seiner Schrift ein Vorspiel geben.

93) „Ob die Kirche allein, oder der König oder Kaiser mit ihr das Oberhaupt der Kirche setzen soll.“

Kirche hat gegründet und über den Fels des Glaubens aufgerichtet, nicht etwa weltliche Meinung und Willkühr, sondern jenes Wort, durch welches Himmel und Erde ist. Auf diese Kraft stützt sie sich. ... Daher ist kein Zweifel, daß, wer irgend einer Kirche ihre Rechte nimmt, Unrecht thut; und wer der Römischen Kirche das ihr vom Haupt aller Kirchen gegebene Vorrecht entzieht, ist Ketzer.

Advocat: Um die Sache recht zu entscheiden, behaupte er, daß sie den Papst ohne Einwilligung des Königs erwählt, mit Unrecht an diesem und zur Schmähung der Majestät eingesetzt hätten.

Def. Man müsse erst sehen, ob der Papst ohne den König gewählt werden könne, ehe man von Unrecht am König spreche.

Adv. Es ist klar, daß diejenigen den Papst wählen müssen, von denen die canonische Auctorität sagt, daß sie ihm Gehorsam leisten, nach der Ordination; daß aber dem Papst, weil er allgemeiner Priester ist, nicht bloß das Römische Volk, sondern der Römische Kaiser, der des Volkes Haupt ist, Gehorsam gewähre. Es ist also zu sehen, ob das Volk ohne sein Haupt, einen Papst wählen könne, und dem, den der Kaiser nicht gewählt, zu folgen habe? Fest ist also: daß die Wahl des Römischen Papsts nicht vollkommen ist, wenn nicht die Zustimmung des Römischen Königs dazu kommt.

Der Defensor sucht durch viele geschichtliche Belege zu beweisen, daß weltliche Regenten nie vielen Einfluß auf die Wahl der Geistlichen gehabt. Daraus der Schluß: „wo der Principat der Priester, das Haupt der christlichen Religion vom himmlischen Kaiser angeordnet ist, so ist's Unrecht, daß ein weltlicher Gewalt habe. ... Der weltliche

Kaiser hat in der Römischen Kirche keine Gewalt. Wie soll also ohne dessen Gutdünken, der keine Gewalt hat, nicht der Papst gewählt werden können?

Der Advocat giebt dieses zu; wirft aber den neuen Satz auf: Das ist doch nicht zu läugnen, daß der Vater unsers Königs, Heinrich III., Patricius der Römer wurde, von denen er bei der Wahl den Principat über den zu wählenden Papst bekam? Ueberdieß, daß Papst Nicolaus dem König das Privilegium, das er kraft väterlichen Rechts überkommen, zugestanden und durch ein Synodal-Decret bekräftigt hat? Wie? hat denn die königliche Würde dieses ihr Prärogativ verloren, welches sie durch Freigebigkeit des Römischen Stuhls selbst erhalten? —

Der Defensor widerlegt dieses nicht: beruft sich aber auf die Minderjährigkeit des jetzigen Königs. Die Kirche sey seine Mutter: zwar habe der König vortreffliche Geistesgaben, sey aber noch Knabe, bedürfe der Leitung des Vormunds. Sey es also nicht gut, daß die Kirche diese Vormundschaft übernehme und sein Recht ausübe? Wie könne er denn einen Papst wählen? Wie seine irdische Mutter Irdisches für ihn besorge, so besorge für ihn die geistige Mutter (die Römische Kirche) Geistiges.

A. Behaupte, was du willst, wenn nur fest steht, daß nie geändert werden darf, was der Papst bewilligt, was er durch ein Decret geordnet.

D. Was Wunder, wenn Beschlüsse eines mit Gebrechlichkeit begabten Menschen verändert werden, da ja selbst der allmächtige Gott, der Alles aus der Zukunft weiß, manches ändert, was von ihm angeordnet ist. Denn auch er mindert oftmals das, was er versprochen, oder

entzieht sogar das Ganze; er droht Uebel, und läßt sie nicht zu: verspricht Gutes, und leistet es nicht. — Dieses beweis't der Defensor auf des Advocats Anforderung aus der Schrift. —

Nach langem Gespräch schließt das Ganze mit diesem Gedanken: „mit einstimmigem Eifer streben wir, Räthe des königlichen Hofs und Mitdiener des apostolischen Stuhls, daß das höchste Priesterthum zusammt dem Römischen Reich verbündet werde, auf daß das Menschengeschlecht, durch diese zwei obersten Häupter in beiderlei Wesen regiert, nicht aber (was verhütet werde) durch Parteiung zerspalten werde, vielmehr als die Wendepuncte der Welt in Einigung beständiger Liebe so fortwandele, daß die unteren Glieder durch ihre Zwietracht nicht abtrünnig werden; und wie von Einem Mittler Gottes und der Menschen beides, Königthum und Priesterthum in göttlichem Geheimniß verbunden sind, auch jene beiden erhabenen Personen sich in solcher Einmüthigkeit verbinden, daß in wechselseitiger Liebesvereinigung der König im Römischen Priester und dieser in jenem gefunden werde, jedoch unbeschadet des Vorrechts des Papsts, welches Niemand außer ihm gebrauchen darf [94]). Uebrigens mag sowohl jener die Fehlenden nach gerichtlichem Gesetz zurechtweisen, als auch der König mit seinen Bischöfen über den Zustand der Seelen nach Auctorität der heiligen Canones beschließen; also daß jener mit väterlichem Recht voranstehe: dieser als einiger Sohn in Umarmungen seiner Liebe ruhe [95]).

94) Wie mir scheint, eine sonderbare Stelle: salvo scilicet suo privilegio Papae, quod nemo praeter eum usurpare permittitur.

95) Schade, daß man bald etwas ganz anders erlebte!

Es war am Tage der Apostel Simonis und Judä, als dieses zu Osbor verlesen ward. Gerade an demselben Tag vorigen Jahrs war Cadalous zum Papst erwählt, und nach des Petrus Damiani Prophezeiung sollte er nach einem Jahr sterben [96]), wie er es dann auslegte, moralisch sterben, d. h. entsetzt und verdammt werden. Dieses geschah auch an diesem Tag durch einhellige Stimme der versammelten Teutschen und Italienischen Bischöfe und Metropolitane [97]). Während dieser und mehrmaliger [98]) Anwesenheit Hanno's in Italien wegen des ärgerlichen Zwiespalts der Kirche durch die beiden Päpste bekam in Teutschland Adelbert, Erzbischof von Bremen solchen Einfluß in der Reichsverwaltung, hatte schon unter Heinrich III. und Leo IX. so allgewaltiges Ansehen [99]), wirkte so bedeutend auf Heinrich IV. durch seinen Charakter, sein Leben und sein Verfahren, spiegelte in einem großen Bild so herrlich das ganze Leben und Streben vieler Geistlichen seiner Zeit und gab durch manche Idee und manche Bemühung vielleicht selbst dem Papst und Hildebranden in ihrem Plan einen so scharfgefaßten Fingerzeig, daß ein kurzgefaßter Abriß seines Lebens und Handelns hier wohl nicht unpassend seyn mag.

Sein Vorgänger in der Würde war Bezelin, genannt Alebrand, ein Mann von vortrefflichen Gaben, seines Amtes ganz würdig, Gott und Menschen angenehm. Zehn Jahre hatte er den Hirtenstab der Kirche, welchen ihm Kaiser Conrad gereicht, mit hohem Ruhm geführt, also daß keiner den geringsten Tadel gegen ihn aussprechen konnte.

96) „Non ego te fallo: coepto morieris in anno.

97) *Petrus Damiani*, *Leo Ostiens.*, *Fiorentini.*

98) Darüber vgl. Muratori Gesch. von Ital. T. VI. p. 354.

99) *Adam.* Brem. III. 31.

und er die Zierde des Clerus, und des Volkes Heil genannt ward. Manche fromme That, manch erneuertes oder erbautes Kloster, manche errichtete Kirche sicherte sein Gedächtniß; und nachdem er endlich mit Thränen die neuerbaute Kirche zu Bremen Gott und den Heiligen empfohlen, gieng er gern zur Ruhe des Todes [100].

Da erhielt Adelbert vom Kaiser Heinrich III. den Hirtenstab und vom Papst Benedict, wie seine Vorfahren, durch Legaten das erzbischöfliche Pallium zugesendet. Bei seiner Weihung zu Aachen waren Kaiser Heinrich, viele Fürsten des Reichs und zwölf Bischöfe zugegen, und da Alle die Hand auf sein Haupt legten, brauchte er in der Folge diese Masse des Segens zum Schutz gegen Anderer Schmähungen; lächelnd sprach er dann: wer gleich Anfangs von so vielen Vätern der Kirche gesegnet sey, könne von Einem nicht verflucht werden [1]. — Er war ein wunderbarer Mann, von sonderbarem Charakter. Zu vorstechenden Talenten und mancher löblichen Tugend kam eine adeliche Geburt; Schönheit des Körperbaus, lange erhalten durch strenge Keuschheit und Mäßigkeit, mochte ihm Keiner absprechen. Das Glück hatte ihm Reichthum und Macht und Ruhm verliehen, also daß er einer der glücklichsten Menschen seiner Zeit hätte heißen können. Dabei hielt er streng auf Kirchenordnung; was zur Ehre des Stuhls zu Rom, zur Treue am Staat, zur Sorgfalt für seinen Kirchsprengel gehörte, war stets seine erste Bemühung [2].

Sein Geist, in göttlicher und menschlicher Kenntniß wohl bewandert, erprobte überall großen Scharfsinn und

100) *Adam. Brem.* Ecclesiast. 11.

1) *Adam.* III. c. 1.

2) *Adam.* III. 2. vgl. v. Halem Geschichte des Herzogth. Oldenburg. 1r. B. p. 132 ff.

Gewandtheit; und, was selten ist, seine Studien unterstützte ein glückliches Gedächtniß, eine ausgezeichnete Rednergabe. Er war freigebig und geizig, demüthig und herablassend, und stolz und herrschsüchtig und eitel. In Einer Stunde sah man ihn Armen, und Pilgrimen und Bettlern die Füße waschen; und Fürsten und Bischöfen trotzig und stolz sich mit Anmaßung entgegenstellen, ihnen ihren Geiz, ihre Schwelgerei und Treulosigkeit vorwerfen, und keines Angesehenen schonen [3]).

Aber die Quelle aller seiner Bestrebungen war eine Eitelkeit und unbegränzte Herrschsucht, welche seine sonstigen Tugenden alle verdunkelte. Wo es seiner Kirche nutzte, war er gegen Könige und deren Räthe gehorsam und ihnen treu ergeben; wer ihr dagegen irgend schadete, vermochte seinem Haß und seiner Verfolgung kaum zu entgehen; das haben Herzoge und Bischöfe oft erfahren. Nicht selten hörte man ihn sagen: „Für der Kirche Vortheil werde ich Keines schonen; weder meiner, noch meiner Brüder, noch Geldes, noch der Kirche selbst; damit mein Bisthum einst von fremdem Joche befreit, und andern gleich werde" [4]).

Wie die im Jahr 1042 mit allem Köstlichen verbrannte Kirche zu Bremen wieder herrlich durch ihn hervorstieg aus ihrem Ruin, und von ihm immer mehr verschönert ward, so sollte im Norden eine neue Herrschaft seines Stuhls mit ihm auferstehn [5]). Vor Allem aber

3) *Adam.* III. 3.

4) *Adam.* III. 4.

5) *Adam.* III. 5. — C. 10. Flocci pendens auream decessorum mediocritatem, vetera contempsit, nova molitus omnia (perficere).

standen ihm darin die Sächsischen Herzoge entgegen. Darum war sein eifrigstes Streben, diesen Widerstand zu brechen, seine Kirche zu unumschränkter Freiheit zu erheben, und in seinem Bisthum den Herzogen und Grafen alle Gerichtsbarkeit zu entziehen. Dieses Streben erzeugte zwischen ihm und diesen unendlichen Haß. Damals war noch Herzog zu Sachsen Bernhard, ein Mann von festem Geist, der, je eifriger der Erzbischof an seinem Plan arbeitete, desto aufmerksamer auf diesen Priester ward [6]). Adelbert mußte Schutz und Schirm suchen gegen die Androhungen des Herzogs, und fand solchen beim Kaiser Heinrich, der ihn als einen Mann von standhaftem Muth und fester Ausdauer in allen Dingen, lieb gewann, also daß der Kaiser ihn in Allem um Rath fragte, und Adelbert mit ihm überall herumzog: nach Ungern, Slavonien, Italien und Flandern. In Italien schlichtete er mit ihm den Streit der drei Päpste, und sollte selbst zum Papst erwählt werden, wenn er nicht den Clemens eingesetzt hätte [7]).

Nach seiner Rückkehr aus Italien dachte er darauf, alle Grafschaften seines Kirchsprengels seinem Bisthum anzueignen. Die Gelegenheit, als Heinrich der dritte nach Bremen kam, im Jahr 1050, schien ihm dazu günstig. Er gewann den König durch prächtigen Empfang; wofür er von diesem eine Friesische Grafschaft ärntete. So erhob sich der Erzbischof bald zu dem obersten Herrn des Nordens. Am liebsten lebte er in Hamburg, wo vor

6) Ajunt saepe dixisse: „illum quasi explofatorem positum in has regiones, qui infirma terrae aliegenis et Caesari esset proditurus. Ideoque dum ipse, aut aliquis Filiorum ejus advixerit, Episcopum nunquam bonum in Episcopatu diem habiturum." *Adam.* III. 6.

7) *Adam.* III. 8.

ihm die Sächsischen Herzoge, Gesandten von den Slavischen Nationen, und Botschaften von den Königen des ganzen Nordens erschienen, und von ihm andre zurückgesendet wurden nach Dänemark, Schweden, und so fort in die ganze Welt. Und als Swen III., von Dänemark, eine schwedische Prinzessin, Guda, die mit ihm verwandt war, heirathete, war sein Ansehen schon so fest gegründet, daß er es wagen konnte, diesem mit dem Bann zu drohen, wofern er sie nicht entlasse. Allein Swen deutete ihm alsbald die schrecklichste Verwüstung seines Bisthums an, und Adelbert erschrocken, wandte sich an den Papst, welcher den König zur Besinnung brachte [8]).

Vor Allen hat Papst Alexander beigetragen, den Namen und die Obermacht Adelberts zu erhöhen. Dieß zeigt vorzüglich der Streit Adelberts mit König Harald IV. (Hardraade) von Norwegen, einem jungen, wilden Eroberer, nie ohne Plane zu neuen Unterjochungen. Den Christen abgeneigt, schonte er weder Kirchen, noch Kirchengut. Da sandte Adelbert scharf ermahnende und tadelnde Briefe an ihn: „der Kirche dargebrachtes Gut dürfe nicht zum Gebrauch der Laien kommen, und die Bischöfe in England und Frankreich könne, Kraft apostolischer Vollmacht, nur Er nach Recht und Fug ordiniren." Der König, hocherzürnt, hieß mit verächtlichem Blick die Legaten sich entfernen, und ließ Adelberten sagen: „er wisse doch gar nicht, wer denn der Erzbischof sey! Er kenne in Norwegen nur Einen Mächtigen, der sey Harald!" Der Papst aber erließ an Harald ein Schreiben, worin er den König und seine Bischöfe zum

8) *Adam.* III. 12.

Gehorsam und zur Ehrfurcht gegen den Vikar des apostolischen Stuhls anmahnte [9]).

Den Dänen-König suchte jedoch Adelbert bald wieder zu gewinnen, weil die Freundschaft mit ihm seinen Planen günstig schien. Er begab sich also nach Schleswig, wo der König war. Ein achttägiges Gastmahl [10]) reichte nicht bloß hin, zwischen ihnen das gute Einverständniß herzustellen, sondern auch zwischen dem Kaiser und Swen friedliches Vernehmen zu befestigen, der Kirche Adelberts zu größem Heil [11]). Wie es scheint, hatte der Erzbischof schon damals den König gegen die Sachsen eingenommen [12]). Er gab dem Streitpunkt eine religiöse Wendung, und behauptete: der christliche Glaube würde längst unter den Slaven festeren Grund gefaßt haben, wenn nicht die Habsucht der Sächsischen Herzoge seine Anpflanzung gehindert. Der König gab ihm Beifall [13]).

Bei diesem Steigen seiner Macht und seines Einflusses, bei der Zunahme seiner Feinde rings umher, dachte Adelbert darauf, sich gegen äußere Gewalt zu schützen. Hamburg wollte er zum Mittelpunkt seines Gebiets erheben. Darum sann er auf dessen Befestigung, wie er vorgab, zum Schutz gegen barbarische Einfälle. Der Landstrich, in dem es liegt, dehnt sich weit in eine

9) *Adam.* III 18. 19. Alexanders Brief ist hier und in der Sammlung seiner Briefe, bei *Coleti* Coll. Concil. T. XII. p. 73 zu finden.

10) Sicut mos est inter Barbaros.

11) *Adam.* III. 20.

12) Was Siegfried von Mainz für Thüringen, das that Adelbert für Sachsen.

13) Quibus, inquit (Rex Danorum) mens pronior est ad pensiones vectigalium, quam ad conversionem gentilium.

Ebene aus; kein Gebirg, kein Fluß giebt von daher Schutz. Nur ein Berg, neben der Elbe, zieht sich mit langem Rücken, nach Abend hin, der Sullenberg. Auf diesem legte er, mit großer Mühe, ein Burgkloster an, den Bewohnern zur Abwehr gegen Feinde; bald aber wurden die, welche hier Gott dienen sollten, zur Raubschaar. Denn die schützen sollten, fielen bald, um Raub und Plünderung, in's nächste Gebiet, bis durch des Volkes Wuth, auf Antrieb des Sächsischen Herzogs, die Burg zertrümmert ward, wofür auf jenes die Excommunication geschleudert wurde [14]).

Bald darauf aber bekam Adelbert auch in Sachsen, durch Heinrich III. Wohlwollen, ungemeinen Einfluß. Goslar genoß oft die beschwerliche Ehre des kaiserlichen Besuchs, wofür Heinrich die Stadt mit Privilegien [15]) und reichem Schmuck sehr belohnte [16]). Als er daselbst, im Jahr 1049, das Osterfest mit Adelbert feierte, flammte er Adelberts Habsucht durch die Hoffnung zum Besitz von Klöstern, Grafschaften, und andern Gütern, so an, daß dieser, in trunkener Wonne, die kühnsten Plane gefaßt haben soll. Denn nächstdem ließ ihn die Freundschaft des Papstes Alles erwarten [17]).

14) *Adam.* III. 28.

15) S. *Heineccii* Antiquit. Goslar.

16) *Adam.* III. 30. sagt sogar: Heinrich habe aus der vormaligen Mühle, die Stadt zu der Größe erbaut, wie sie damals war. Widerlegt von *Heineccius* A. G. pag. 11.

17) *Adam.* III. 31. sagt: tunc sibi data est spes acquirendi, vel accipiendi Comitatus et Abbatias, vel praedia . . . ut puta Coenobia Lauressae, vel Corbeiae, Comitatus etiam Bernardi et Ekberti, Praedia vero Sincicum, Plisna, Groningor, Dispargum et Lismona; quibus jam dubia fide possessis arbitrabatur se Metropolitanus, sicut dicitur de

Da Adelbert in die Verhandlungen der größten Ereignisse immer mehr Einwirkung bekam, stiegen seine Anmaßungen, sein Stolz, seine Hoffahrt und seine Ansprüche, in gleichem Maas. Nichts, was der Kaiser, oder der Papst in wichtigen Dingen vornahm, geschah ohne Adelberts Beirath; Kriegs- und Friedenssachen beschloß Heinrich zuvor mit ihm. Oft erfuhren dieß seine Feinde, denn mehrmals demüthigten sie sich durch Adelberts Klugheit. Im Ausland ward dieß bald weit bekannt. Darum kamen selbst die Gesandten des Griechischen Kaisers, und die des Königs von Frankreich zu ihm, und sagten ihm Gruß und Lob. Und Adelbert wußte recht artig seine Herkunft von den Griechen abzuleiten, um dem Griechischen Kaiser seine Liebe zu den Griechen begreiflich zu machen [18]).

Während so Adelbert dahin arbeitete, seinem erzbischöflichen Gebot zwölf Bisthümer zu unterwerfen [19]), starb Heinrich; und nun fand jener die Zeit günstig, seine Macht im Norden, gleich der des Papstes im Süden zu erheben. Während er allen Reichen an Reichthum, allen Mächtigen an Macht gleich seyn wollte, wünschte er vom Volk: Vater der Waisen, Schirmer der Wittwen, genannt zu seyn; während er mit Irdischem eifrig beschäftigt war, strebte er, die größte Sorgfalt auf geistliche Angelegenheiten zu wenden. Das kleine Bremen sollte groß, wie Rom werden, und aus dem ganzen Norden sollten die Völker zu ihm dahin strömen, wie zu dem heiligen Stuhl nach Rom [20]).

Xerxe, aut per mare ambulaturum, aut per terram navigaturum, postremo omnia, quae in animo habuit, facile perfecturum.

18) *Adam.* III. 33.

19) Die *Adam.* III. 34. aufzählt.

20) *Adam.* III. 26.

So gerne er über Andere hohes Regiment führen mochte, so wenig verstand er, sich selbst zu beherrschen, und seine Leidenschaften zu zähmen. Wo diese ihn trieben, war er ein rastloser Geist, unermüdet in dem, worauf sein Streben gieng. Wo etwas Gewichtvolles geschah, was in vieler Menschen Mund kam, mußte man ihn als den Urheber nennen können. Zu dem Allen verleitete ihn sein unersättlicher Ehrgeiz, welchen zu befriedigen, er kein Maas beobachtete oder kannte. Traf ihn dabei Widerwärtigkeit, so fand sein Schmerz keine Gränze. Im Zorn vergaß er ganz seine Würde, und man sah oft, daß er, die ihn erzürnt hatten, mit Faustschlägen bis zum Blut prügelte. Dagegen, wem er geneigt war, und wer sich nach seiner Laune bequemte, konnte sich von ihm die reichsten Geschenke versprechen. So erhielten oft geringe Personen große Geldsummen. War er in Leidenschaft, so floh man ihn, wie einen Löwen: wieder beruhigt, war er wie ein Lamm [21]).

Sich lustige Gesellschaft, die er liebte, zu verschaffen, schonte er keinen Aufwand. Menschen von allerlei Art, Künstler, Gaukler, Schauspieler, Wunderärzte giengen oft außerordentlich beschenkt von ihm, oder begleiteten ihn in Haufen auf seinen Reisen; an ihren Kunststücken fand er viel Vergnügen. Musikanten ließ er selten zu; zuweilen mußten sie ihm die Grillen vertreiben. Pantomimiker, welche das Volk durch obscöne Bewegungen belustigten, wurden stets abgewiesen. Schmeichler, Schmarotzer und dergleichen Gesindel waren beständig in seiner Nähe. Mit Lob konnte man alle seine Leidenschaften einschläfern, und wenn man zu ihm sagte: „Nun, der Hamburger Patriarch werde bald Papst werden, seine Mitbewerber wür-

21) *Adam.* III, 40.

den vom königlichen Hofe alle vertrieben werden, er werde im Reiche allein herrschen, da werde das goldne Zeitalter kommen! eine himmlische Stimme habe dieses verkündigt;" ward er hoch erfreut. Wenn er in heitrer Gesellschaft bei Tische saß, wo er Gesandte und angesehene Personen gerne neckte, durchzog, von niedriger Geburt sprach, oder beim Gastgelag sich durch lustige Schwänke, durch Geschichten von Königen oder auffallende Behauptungen von Philosophen kurzweilen ließ; mußten Gesandten oder andere vornehme Personen, die ihn sprechen wollten, vor seiner mit Wache besetzten Thüre warten. Wer am Tische nicht mitscherzen konnte, hatte gewöhnlich ein schlechtes Loos; er ward meist Adelberts Stichblatt: am meisten traf dieß Vornehme, deren Haß er demnach am meisten auf sich zog [22]).

Am feindseligsten gegen ihn waren der Herzog Bernhard und dessen Söhne Ordulf und Hermann. Gegen ihre Anfälle hatte er Burgen anlegen lassen, welche die Wuth der Herzoge noch mehr entflammten. Sie fielen oft in sein Kirchengebiet ein, wüsteten mit Feuer und Schwerdt, trieben Heerden aus und zwangen zuweilen den stolzen Priester zum Nachgeben. Auf einige Zeit erfolgte dann Ruhe, bis Adelbert wieder neuen Anlaß gab; so daß Bernhard der Kirche zu Bremen den Untergang durch seine Söhne prophezeihte.

Dieser Mann war es, welcher Alles aufbot, um seinen Nebenbewerber, den Erzbischof von Cöln, einen strengen und ernsten Mann, dem jungen Heinrich unerträglich und verhaßt zu machen, ihn für sich zu gewinnen, um durch ihn der ersehnten Höhe eines Papstes im Norden näher und näher zu kommen. Je mehr er des Königs

22) *Adam.* III. 41 — 42.

ungezügelten Wünschen und wilden Leidenschaften freien Lauf ließ, desto entfremdeter ward dieser den andern Erzbischöfen, so daß in Kurzem Adelbert fast wie ein Alleinherrscher des Reichs dastand [24]), und den König wie einen Spielball behandelte. Ihm zunächst stand Graf Werner [25]), ein junger, feuriger, talentvoller Mann. Während der König in Sachsen, meist in Goslar ausgelassenen Freuden der Jugend ungezähmt nachlebte, und der Erzbischof ihn, wohin er wollte, herumschweifen ließ [26]), schalteten jene in Sachen des Reichs und der Kirche auf die empörendste Weise [27]), verkauften oder vergabten, nach eigener Lust, Bisthümer und Abteien, geistliche und weltliche Würden; nur Geld gab Rang und Ehrenstellen; dazu, was Ruhm und Nutzen brachte, maßten sie sich an: Bischöfe und Herzoge schonten sie aus Furcht; aber Aebte erfuhren alle Last ihrer Bedrückungen. Alles thaten sie unter des Königs Namen, mit der Rechtfertigung, daß dem König gegen Aebte gleiche Rechte wie gegen seine Pächter und andre Verwalter königlicher Einkünfte zuständen [28]). Denn in Nichts ist der Mensch erfindsamer, als in der Kunst, seinen Handlungen stets den Schein des Rechtlichen zu geben. Klostergüter ertheilten sie nach Belieben ihren Günstlingen, und saugten sie auf jede erdenkliche Weise aus. Mit jeder Gewaltthat wuchs ihre Frechheit, womit sie die Klöster wie Provinzen verschenkten, und den König

24) *Lamb.* ipse in regno communi pene monarchiam usurpare videretur.

25) *Lamb.*

26) — ex sua classe in alias regiones aemigrare sinit. *Aventin. Annal. Saxo*, an. 1067.

27) *Aventin.*

28) *Lamb.* nihil minus regem in hos juris ac potestatis habere, quam in villicos suos, vel in alios quoslibet regalis fisci dispensatores.

stets zur Einwilligung zu bewegen wußten. Adelbert nahm zwei Abteien in Besitz, die von Lorsch und Corvey, unter dem Vorwand einer Belohnung des Königs für erwiesene Hochachtung [29]). Allein man fügte sich diesem Raube höchst ungern. —

Um Corvey zu erhalten, hatte der Erzbischof das Gerücht ausgesprengt, daß der Bischof der Stadt Pola in Istrien gestorben sey. Nun setzte er durch, daß der König den Abt von Corvey zu dessen Nachfolger erklärte, und ihm die möglich schnellste Abreise zum Bisthum anrieth, damit Corvey unbesetzt sey. Aber zum Unglück Adelberts kamen bald vom Bischof Legaten mit der Nachricht seines Lebens; und Adelberts Betrug ward zum Gelächter. Der Herzog von Baiern, Otto, dem solche Pfaffenlist schändlich schien, drang darauf, daß der Abt in Würde und Amt blieb. Also fruchtete auch das nicht, daß Adelbert ihn durch Zusicherung einer Abtei in Altaha zu beschwichtigen gesucht hatte [30]).

Zu Lorsch sträubte man sich am meisten gegen des verhaßten Priesters Gewalt. Er schickte Legaten dahin, anzukündigen, daß das Kloster in Recht und Befugniß des Erzbischofs sey, und der Abt, am angesagten Ort sich

29) Seine allmählich gemachten Erwerbungen s. in v. Halems Gesch. von Oldenb., 1r Bd. p. 135.

30) Auch die andern Großen des Reichs hatte Adelbert zu bestechen gesucht. Auf seinen Anrath hatte der König dem Erzbischof von Cöln zwei Abteien, Malmedy (Malmendren), und Inda (Enda oder S. Cornelis-Münster), bei Aachen, dem Herzog Rudolf von Schwaben, Kempten, (Kenbeten, Campidunum), dem Mainzer Erzbischof, Seeligenstadt, (Selechinstat) geschenkt. „Also saßen die Fürsten im Ror, (als man spricht), und machtend Pfeyffen nach iren Gefallen, erschleichletend vom jungen Künig, was sy woltend. Johann Stumpf Historia Keyser Heinrychs IV. p. X.

jenem zu stellen, nicht säumen möge. Da zeigte sich aber solche Erbitterung und solcher Unwille, daß man sich an den Gesandten vergreifen wollte[31]). Aber Schmähung konnte nicht verhindert werden. Der König schickte sofort Befehle mit Drohungen an den Abt, daß er sich der Abtei begeben sollte. Da nun der Abt diese Ansage des Königs, vor der Ankunft der Sendboten, schon erfahren hatte, ließ er diese gut aufnehmen, aber nicht sogleich zum Verhör. In folgender Nacht begab er sich mit noch einigen Vertrauten, ohne Mitwissen der andern Brüder, in recht sichere Orte, wohin er früher alle Kirchenschätze heimlich verborgen hatte. Da am Morgen die Boten den Abt vermißten, giengen sie unverrichteter Sache zurück. Des Abts Soldaten, damals gerade im Kriegswesen emsig und erfahren, besetzten einen, dem Kloster nahen Berg, errichteten eine Burg mit Besatzung, bereit, des Erzbischofs etwaigen feindlichen Angriff standhaft abzuwehren[32]).

Ueber solch widerrechtliches Verfahren waren die Fürsten höchst erboß't. Im ganzen Reich hörte man von nichts, als von Raub und Plünderung; dazu diente des Erzbischofs Weise und Leben zur Fahne[33]). Das Volk aber fand die Zeit so schwer, daß es glaubte, der Welt Ende herannahen zu sehen; welche Besorgniß in ganz Teutschland damals allgemein wurde, und den Sinn Vieler mehr und mehr zu religiöser Stimmung zu leiten anfieng. In Baiern bauten die Großen neunzehn Gebäude für Mönche und Nonnen; auch der König wies

31) Auch damals schützte sie der Begriff vom Völkerrecht. Vom jure gentium, worauf sich die Kaiserin Agnes, bei dem Unrecht an ihr, berufen konnte, vergl. *Lamb.* an. 1062.

32) Nach *Lamb.* an. 1063.

33) *Aventin.*

Kirchen mehrere Güter und Schätze an [34]; denn schon voriges Jahr hatten Erdbeben, und großes Sterben an Seuchen, viele Gemüther erschreckt [35]). Diese Stimmung trug bei, daß im Jahr 1064, eine große Menge Menschen [36]) mit Siegfried von Mainz, Günther von Bamberg, Otto von Regensburg, Wilhelm von Utrecht, und vielen anderen Vornehmen Teutschlands, zur Herbstzeit nach Jerusalem aufbrachen, das heilige Grab zu sehen, an ihm zu beten und zu weinen [37]). Auf der Pilgerfahrt aber ließen sie unvorsichtig ihre Schätze sehen. Da kamen überall, aus Städten und vom Lande, große Schaaren heran, den ziehenden Haufen zu sehen, und ihre große Pracht zu bewundern. Als sie in's Gebiet der Saracenen eintraten, unfern der Stadt Ramulo, die noch eine Tagreise von ihnen lag, fiel sie am Sonnabend vor Ostern, um 3 Uhr, eine Horde Araber an, die sich, auf die Nachricht ihrer Ankunft, zum Raub in Waffen gesammelt. Es kam zum Kampf, und viele der Christen fielen im ersten Zusammentreffen, schwer verwundet, und wurden völlig ausgeplündert. Unter diesen mußte auch Wilhelm von Utrecht, dem der Arm zerschlagen war, nackt und halbtodt zurück gelassen werden. Die übrigen wehrten sich mit Steinwerfen, und zogen sich langsam in einen, der Straße nahen Ort. Sie hielten ihn für Capernaum [38]), wo sie sich in einen Hof flüchteten [39]), dessen niedrige und zerbrechliche Umzäu-

34) *Aventin.*

35) *Tschudi* Chronik Eidgenoß. Gesch. an. 1062.

36) *Aventin.* giebt an: fast 12,000; *Marian. Scotus* (nach *Baron.* Ann.) 7000.

37) *Lamb.* erzählt ihre Schicksale.

38) Capharnaum.

39) Atrium occupant.

nung den Einsturz drohte. Darin stand ein Haus mit einem ziemlich hohen Zimmer [40]), trefflich zur Vertheidigung. Den oberen Theil desselben nehmen der Erzbischof von Mainz, und der Bischof von Bamberg, mit ihren Geistlichen ein, den unteren die übrigen Bischöfe. Die Laien stellen sich ans Gezäun, den ersten Anfall der Feinde auszuhalten. Während diese eine unglaubliche Menge Geschosse werfen, brechen die Christen auf sie ein, entwenden ihnen Schilde und Schwerdter, vertheidigen nicht nur das Gezäun, sondern fallen aus den Thoren, und wagen handgemeinen Kampf. Diesen Andrang vermochten die Araber nicht zu ertragen, und beschlossen eine Belagerung, um durch Hunger und Ermüdung die Christen aufzureiben, da sie es mit dem Schwerdt nicht konnten. Sie theilen ihre überlegene Zahl, die an 12,000 war, und ermuntern sich, den Christen nie Zeit zur Erhohlung zu lassen. Bis etwa um 3 Uhr des Ostertags stritten die Christen ohne Unterlaß, ohne Speise und Trank, und nöthigen Schlaf. Am dritten Tag, durch Hunger und Beschwerden, in höchster Verzweiflung, schickten sie auf Anrath und den Glauben eines Presbyters, daß Gott nie die verlasse, welche sich ihm und seinem Sohn geweiht, einen Unterhändler zu den Arabern, mit Bitten, und mit dem Anerbieten der Ergebung. Da ritt der Anführer der Arabischen Horde etwas vor, und nachdem er den Dolmetscher vernommen, gieng er mit siebzehn der Ehrbarsten seines Haufens in das Gebäude. Am Thor ließ er seinen Sohn mit Wache, damit keiner um Beute gewaltsam einbreche. Darauf stieg er mit Einigen in das Zimmer, wo der Erzbischof von Mainz, und der Bischof von Bamberg waren. Letzterer bat nur

40) coenaculum.

um freien Abzug, und bot ihm alles, was er habe. Aber der Araber, wild und erboß't über den dreitägigen Widerstand, erwiederte: „Er habe Bedingungen vorzuschreiben, nicht sie, er aber wolle ihr Fleisch und Blut verzehren." Alsbald nahm er ein Tuch von seinem Kopf, womit, nach Gebrauch, er diesen umhüllt hatte, wickelte es zusammen, und warf es dem Bischof um den Hals. So still und bescheiden sonst dieser war, gab er ihm einen solchen Schlag in's Gesicht, daß er zu Boden stürzte. Die übrigen Pilgrime fallen schnell über die anderen, und fesseln sie insgesammt, die im Hause waren. Darauf lautes Geschrei; dann zu den Waffen gegen die Wache am Thor, die sie theils tödten, theils in die Flucht jagen. Die Ueberwältigung giebt neuen Muth und frische Kraft gegen die sich sammelnde Araberschaar, welche in's Gebäude einzubrechen versucht. Da führten schnell die Christen die gebundenen Häupter hin, wo die Pfeile der Araber am häufigsten fielen; einer hielt ein Schwerdt über ihren Köpfen, und der Dolmetscher drohte alsbald ihren Tod, wenn sie den Kampf nicht unterließen. Auf die Bitten der Gefesselten gebot der Sohn des Anführers der Araber, dem wüthenden Haufen Einhalt und Waffenruhe. Nun kam zu den Christen ein Bote von den anderen christlichen Brüdern, welche bis nach Ramulo, obgleich völlig ausgeplündert, gekommen waren, mit der Nachricht, daß der Vorsteher dieser Stadt, obwohl ein Heide, doch bewogen durch göttlichen Geist, mit vielen Truppen zu ihrer Befreiung heran eile. Sogleich ergriffen die Araber, die dasselbe gehört, die Flucht. Jene kamen; zwar trauten ihnen die Christen nicht gleich: doch übergaben sie ihnen die Gefangenen und Geld, und zogen dann mit nach Ramulo. Von da gab ihnen der Vorsteher eine Begleitung, sie vor räuberischen Anfällen zu bewahren,

bis nach Jerusalem. Weder auf der Hinreise, noch bei der Rückkehr, erlitten sie irgend ein Ungemach. Günther von Bamberg starb plötzlich in Ungern; seinen Leichnam brachte man nach Bamberg, wo er als Knabe aufgewachsen war.

Wie Teutschland durch Laien und Geistliche beunruhigt ward, so war auch Italien, und besonders die Kirche in Rom, noch in ärgerlicher Spaltung. Honorius hatte nie unterlassen, seinen Anhang in Rom, durch Geld und Hoffnungen, treu zu erhalten. Als man ihn daher, im Jahr 1063, zu einem neuen Versuch aufrief, brach er mit ziemlicher Truppenmacht auf, machte seinen Marsch meist zur Nachtzeit, stand unvermuthet vor Rom, ward durch Hülfe seiner Ergebenen, in die Vorstadt Leonino [41]) Nachts eingelassen, brach in den Vatican, und besetzte die Burg des Crescentius [42]). Als es aber tagte, und unter dem Volk der Verrath bekannt ward, erhob sich Aufruhr. Das Volk in Waffen, stürzte vor den Thurm; sein Soldaten-Haufe entwich, und Honorius ward von Cencius, einem vornehmen Römer, Sohn des Stadtpräfecten, gerettet, und in einen Thurm [43]) geführt, wo er lange belagert wurde.

In diesem Jahr trug sich zu, daß in Florenz große Unruhen ausbrachen [45]). Auch die Mönche fiengen

41) Woher dieser Name, s. Sismondi.

42) *Sigonius* hist. Ital. an. 1063. *Arnulfi* hist. Med. III. 17.

43) Nach Einigen in die Engelsburg.

45) Welche zeigten, wie hie und da der Unwille gegen das widerrechtliche Handeln und Wandeln der Bischöfe, ausbrach, und worauf Hildebrand bei seinem Plan rechnen konnte. — Die Geschichte in *Baron.* Ann. an. 1063. *Abbas* Ursperg. und *Fiorentini.* Vergl. Muratori Gesch. v. Ital. VI. p. 350.

an, die zu hassen, welche der Simonie schuldig schienen. In Florenz hatten sie zwischen dem Bischof Petrus, und dem Volk großen Zwist angeregt, und durch den Beitritt des Clerus zu Petrus waren zwei mächtige Parteien entstanden. Da rief der Papst Petrus Damiani aus seiner Einsamkeit, und entsandte ihn abermals nach Florenz, den Streit zu söhnen. Dieser tadelte die Mönche, daß sie den Bischof, ungerichtet, schon verdammt, und das Volk gegen ihn, als einen Simonisten, aufgehetzt hätten. Das Volk aber schrie: er sey wohl in gleicher Schuld, weil er solche Laster vertheidige, und hörte ihn nicht weiter. Also gieng er ohne Erfolg seiner Sendung zurück; verfaßte aber alsbald eine Vertheidigungsschrift, worin er, nach seiner Weise, kräftig und gerade, den Mönchen derbe Wahrheiten sagt; am meisten Theuzo, einem Mönch, dem Anstifter der Unruhen. Des Petrus Schrift überzeugte sie von ihrem Unrecht, daß sie den Bischof verdammt, bevor der heil. Stuhl ihn gerichtet hätte. Seines Verbrechens aber blieben sie gewiß, und beschlossen, zu rechter Entscheidung vor den Papst zu gehen. Sie erschienen, klagten, und erboten sich, zur Versicherung der Gewißheit, die Probe des Feuers abzulegen. Alexander wollte, wegen großen Anhangs, und vieler Freundschaft andrer Bischöfe, den von Florenz nicht absetzen, aber auch durch Nichtentscheidung der Sache, den Mönchen nicht neues Aergerniß geben. Er setzte daher ein Concilium in Rom fest, da zu entscheiden. Mehr als hundert Bischöfe, meist alle dem Bischof zugethan, so wie der Herzog Gottfried [46]), verherrlichten die Versammlung. Hildebrand sprach zu Gunsten der Mönche.

46) Der den Mönchen Tod drohete.

Anfangs verhandelte man allgemein über die Sünde der Simonie in scharfen Befehlen. „Kein Mitleid gegen die der Simonie Beschuldigten soll ihre Würden schützen: sie sind verdammt. Wer von Simonisten umsonst ordinirt ist, soll mehr aus Mitleid, als mit Recht in seinen Würden bleiben. Wer aber forthin sich von einem, den er als Simonisten kennt, weihen läßt, hat gleiche Strafe mit dem Simonisten. Wer unrein lebt [47]), soll kein geistliches Amt verrichten. Kein Cleriker soll durch Laien, umsonst oder um Belohnung, eine Kirche nehmen.“ — Da trat als Sprecher der Mönche auf, Abt Rudolf, ein weiser, hochwürdiger Mann, und klagte. Gegen ihn aber waren Viele, besonders Petrus Damiani und Rainald, Bischof von Cumä; „die Mönche standen, wie Schaafe unter Wölfen.“ Da erhob sich in der Versammlung Hildebrand [48]), als Vertheidiger der Sache der Mönche. Bald gab jedoch eine wunderbare That der Sache Entscheidung. Weder der Papst, noch das Concilium, mochten das Anerbieten der Feuerprobe, zur Vergewisserung der Beschuldigung annehmen. Allein das Volk in Florenz zwang die Mönche, die Wahrheit ihrer Klage zu erweisen. Es wurde ein Tag angesagt, wo dieses geschehen sollte. Als nun dieser anbrach, geschah, daß beim Kloster St. Salvator, sich Cleriker und Laien, und Menschen jegliches Geschlechts und Alters versammelten. Vom

47) „concubinam duxerit palam, vel ductam non reliquerit.“

48) — vir egregius et excellentissimus, alter quasi Gamaliel, (er wird hier (nebst andern Titeln) noch Mönch und Cardinal genannt), hanc controversiam prudenter audiens, et auctoritate canonum sapienter perpendens, monachorum in universis auditoriis defensor nobiliter extitit, quos non pedetentim ratiocinando, sed aperte et fortissime defendit, contra omnium opinionem.

Volk erbaut, erheben sich zwei Scheiterhaufen, beide 10 Fuß lang, 5 breit, die Höhe über 4; zwischen beiden ein Pfad, unten trocknes, sehr brennbares Holz. In den Gotteshäusern hält man Gesang und Fürbitten, worauf, auf Befehl des Abts, erwählt wird, wer durch's Feuer wandeln sollte. Es war Peter, Mönch von Vallombrosa [49]), ein Mann von reinem Wandel. Er begab sich zum Altar, die Messe zu feiern; es geschah mit Rührung aller Herzen. Dann giengen vier Mönche, der eine mit dem Bilde Christi, ein anderer mit heiligem Wasser, der dritte mit zwölf geweihten Fackeln, der vierte mit einem Gefäß voll Weihrauch zu den Scheiterhaufen, sie anzuzünden. Alle erhoben ein herzliches Gebet für die hohe That. Als nun der Presbyter die Weihe empfangen hatte, nahm er das Kreuz des Heilandes, hielt feierliche Umgänge mit den Aebten und Mönchen, und nahete den Flammen; einer aber verkündigt dem Volk, warum solches geschehe. Das Feuer schlug hoch zusammen; da fiel der Presbyter vor Gott nieder, und flehte zu Christo, daß, wenn Petrus, der Florentiner, schuldig sey, er unversehrt durch's Feuer wandeln möge, mit Gottes Sohnes Hülfe. Das Volk rief: Amen! Der Presbyter machte über das Feuer das heilige Kreuz, und gieng mit dem Kreuze Christi, unerschrocken, mit froher Miene, völlig unversehrt durch die Flammen. Gott und der Glaube geleitete ihn. Als er am andern Ende heraustrat, stürzt das Volk vor ihm nieder, küßt seine Füße, und glücklich dünkt sich, wer ein Stückchen von seinem Kleide abreißen kann. Nur mit großer Mühe befreiten ihn die Geistlichen aus dem Volksgedränge. Als solches der heilige Vater vernommen, entsetzte er den Angeklagten,

49) Von den Mönchen dieses Klosters war die erste Beschuldigung über den Bischof ausgegangen.

als schuldig und überwiesen. Peter aber, der Mönch, seitdem der Feurige genannt, stieg zu hohen Ehren: er ward Bischof und Cardinal.

Die Unruhen wegen der Spaltung der Kirche wurden immer gefahrvoller. Ueberall wünschte man friedliche Entscheidung. Auch in Rom war man des Zwistes müde. Niemand mehr, als Hildebrand und Petrus Damiani. Die Partei des Honorius warf neuen Stoff in den Brand. Man sprengte aus: Alexander sey um Geldes Werth, nicht um eigenes Verdienst, zum Thron Petri gelangt; Beweise davon seyen die frühere Schonung gegen Petrus von Florenz, und die Nichtachtung der königlichen Einstimmung.

Dieses zu entscheiden, sollte Sache einer Versammlung zu Mantua seyn. Aber noch hatte Cadalous großen Anhang [50]). Selbst Gottfried, der Markgraf von Toscana stand, nach allgemeiner Sage, mit Cadalous in Unterhandlungen; man fürchtete, daß ihm viele, vielleicht alle Fürsten Italiens, zufallen würden; daher bietet Petrus Damiani, in einem Brief an den Markgrafen, Alles auf, ihn für Alexander ganz zu gewinnen [51]). Dieses gelang, und Gottfried erbot seine Stadt Mantua zur Versammlung.

In denselben Tagen schrieb Petrus Damiani auch an König Heinrich einen Brief voll Ermahnungen und flehendlichen Bitten, daß er der wankenden Kirche zu

50) So daß *Petrus Damian.* in einem Brief an Hildebrand, sagt: Romani quippe nolunt Alexandrum, sed Aerarium: nolunt Alexandrum Evangelicum, Ecclesiasticae mensae proponentem, sed sordentis avaritiae potius aera librantem.

51) Der Brief bei *Baronius*, an. 1064.

Hülfe kommen, und die Kraft der Schismatiker brechen möge; er solle doch selbst handeln: Jugend hindere nicht an großen Thaten. Neun Jahre alt, habe Hannibal den Römern Krieg und Haß geschworen. Er wisse wohl, daß seine Räthe, leider! Männer der Kirche, Schuld am Unglück der Kirche seyen [52]). Er solle nicht gestatten, daß die Kirche so getheilt werde: die Nachwelt werde solches nicht rühmen. Petrus spricht überhaupt mit Wärme, väterlicher Liebe und Hinneigung, und gewann dadurch so des Königs Ehrfurcht, daß dieser beschloß, alles zu thun, was er vermochte, um das Heil der Kirche zu sichern. Hanno von Cöln, vor Allen durch Weisheit ausgezeichnet, ward daher, im J. 1064, zum Gesandten an den Römischen Stuhl bestimmt, um durch ihn des Königs Rechte bei der Papstwahl fest zu ordnen, und der Christenheit den Frieden wieder zu geben. Er gieng also durch Toscana nach Rom [53]), wohin ihn Gottfried von Toscana begleitete. Hanno trat vor dem Papst auf, und fragte: „nach welchem Recht und welcher Ordnung er, ohne des Königs Wissen und Beistimmung, auf den Stuhl Petri gekommen sey, welchen seit langen Zeiten nur die Könige vergeben?" Dieses bewies er durch geschichtliche Angaben [54]). Hildebrand erwiederte: er dürfe

52) „A pravis Consiliariis tanquam a venenatis serpentium sibilis aures obtura: in virile te robur per ardorem spiritus excita, collapsae matri tuae Ecclesiae manum porrige."

53) Diese Reise Hanno's verwirft Muratori, ohne hinlängliche Gründe. Aber *Lamb.* spricht zu bestimmt davon; und *Pagi* in Critica Annal. *Baronii* nimmt sie ebenfalls an, sagt nur, daß das Concil. zu Mantua erst 1067 gehalten wurde.

54) Weit härter läßt ihn *Sigonius* sprechen: „er sey gegen Ordnung und Recht auf den Stuhl gekommen, weil ohne des Königs Wissen und Rath. Das sey seit langen Zeiten nicht gesche-

gar nicht zweifeln, daß bei den Wahlen der Päpste dem König, Kraft der heiligen Beschlüsse der Väter, irgend ein Recht zugestanden und überlassen sey. Er führte dazu die Beschlüsse der Kirche, namentlich den Nicolaus II. auf, und bewies dieses durch weitläuftige Auseinandersetzung dem Erzbischof so unwiderstreitbar, daß diesem keine Widerlegung weiter möglich war [55]). Jedoch verwies Hanno die Entscheidung auf die Versammlung zu Mantua, um deren baldige Eröffnung er den Papst sehr bat, und darauf nach Teutschland zurück gieng.

Alexander sah, da selbst der König Heinrich ihm nicht geneigt war, daß er mehr und mehr weltliche Hülfe nöthig habe. Er suchte vor Allen das mächtige Haus der Markgrafen von Toscana fester an sich zu schließen. Vorzüglich gewann er die junge Mathilde, dadurch, daß er, auf ihre Bitten, ihr zum Leiter und Führer einen Mann zusandte, an dem sie stets mit festem Vertrauen hieng, Anselmus, einen Verwandten des Papstes, der nachher Bischof von Lucca ward. Mathilde zeigte schon in diesen Zeiten eine unbegränzte Anhänglichkeit an den Römischen Stuhl, von wo man nichts unterließ, die Liebe der Jungfrau, für die Sache der Religion zu entflammen. Die Absendung jenes Anselmus geschah gewiß nicht ohne Anrath Hildebrand's, denn er war ein Mann von vieler Klugheit und Gewandtheit in politischen Ver-

hen — also herabsteigen müsse er freiwillig, oder Bescheid von seiner Tollkühnheit geben." Manche — *Cardinal. Aragon. Lamb.* — lassen dieses den Erzbischof in Rom sagen, Andere — *Sigonius* — in Mantua.

55) *Platina* in vita Alexandri: Hildebrand. partes pontificis acerrime tutatus, quod diceret electionem ad clerum pertinere, ei jus, si antiquam consuetudinem vellet inspicere, facile Annonem in sententiam traxit.

handlungen [56]), und stand im Rufe großer Heiligkeit und Gelehrtheit. Bei den so schwankenden Gesinnungen Gottfrieds, schien ein so beständiger Wächter nothwendig [57]), besonders, da selbst unter der Geistlichkeit Gottfrieds, es solche gab, die bestritten, was die Päpste in mehreren Versammlungen angeordnet und ausgesprochen [58]).

Ueberhaupt regte sich jetzt der Geist immer sichtbarer, welcher Hildebranden den Kampf gegen seine Zeit nothwendig machte. Man trat hie und da auf, sich stützend auf Untersuchungen von Rechtsgelehrten, um die Gültigkeit des Eheverbots abzuläugnen, und die Rechtmäßigkeit der Ehe der Geistlichen zu vertheidigen. Mit hohem Feuereifer setzte Petrus Damiani gegen „diese pestartigen Menschen" seine Feder in Bewegung [59]). Dieses aber fruchtete nicht; der Papst hielt im Jahr 1065 zwei Synoden zu Rom, gegen dieses Laster, und drohte mit Kirchenausschließung; aber immer ganz ohne Erfolg [60]). Die Zahl der Schuldigen mehrte sich täglich, man trat trotzig der Kirche entgegen, achtete weder Drohung, noch Strafe: ja man spottete vielmehr des unmächtigen Wortes der Synoden. Wunderstrafen, die man geflissentlich aussprengte [61]),

56) *Fiorentini.*

57) Ohne Zweifel sollte er dieses in Alexanders oder Hildebrands Absicht seyn; der Mathilde mochte er dienen di nutrire non meno per beneficio proprio lo spirito dell' innata sua devotione.

58) Z. B. che'l prender con danaro da' Principi temporali l'investitura de' Viscovati, e de' Benefitii non si dovesse reputar simonia; perche ciò non fusse veramente comprare il sacerdotio, e la Chiesa, ma il possesso de' beni, e delle rendite. *Fiorentini. Petri Dam.* epist. I, 13.

59) *Baron.* Annal. an. 1065.

60) *Coleti* Concil. sacros. Tom. XII, p. 147.

61) Wie *Petrus Damiani* sie erzählt.

schlugen nicht an. Keinen aber schmerzte dieser auflebende Geist mehr, als den Einsiedler Petrus. Er übersah mit scharfem Blick die Verhältnisse der Dinge, sah die Gefahr der Kirche, welche sich erheben mußte, wenn der Glaube das Wort der Kirche nicht mehr achtete und heilig hielt. Ernstlich erinnert er daher den Papst an zwei Punkte, welche in der Disciplin der Kirche zu verbessern seyen: „daß man den Gebrauch und die Drohung des Bannfluchs einschränken [62]), und nicht für jegliches Vergehen gleiche Strafe androhen müsse;" der zweite Punkt betraf eine Sache, über welche Petrus schon oft des Papstes Verfahren gemißbilligt hatte. Darüber giebt er den Rath: „gerechten Klagen eines Sohnes der Kirche gegen seinen Bischof, an höhere Bestallung, müsse stets freier Zugang offen stehen. Man müße dem unbändigen Stolz mancher Bischöfe Gebiß und Zaum anlegen" [63]).

Während so der Stuhl Petri von Feinden gefährdet wurde, die nicht so leicht gebändigt werden konnten [64]), war es, im Jahr 1065, dem Gegenpapst, nach zweijähriger Belagerung, gelungen, aus seinem Thurm zu entkommen. Er hatte mit Cencius, seinem vormaligen Retter, um seine Freiheit handeln, und für seine Loslassung an Jenen 300 Pfund Silbers erlegen müssen. Mit einigen Gefährten zog er dann, dürftig und verlassen,

62) Geschehe dieß nicht, so sey humanae salutis immane periculum, et infinite patens vorago labentium et pernicies animarum. Er wußte, daß, wer den Bogen zu oft spannt, ihn unbrauchbar macht.

63) *Baron.* Annal. an. 1065.

64) Weil man der sonstigen Waffe des Papstes nicht achtete, und gegen Meinungen und Ideen sich nicht mit dem Schwerdt wüthen läßt.

heimlich ab, nach Burgo Berreto [65]), durch Toscana. Er begab sich wieder zu seinen Kirchen, legte aber die påpstlichen Insignien nicht ab, bis an seinen Tod.

Die Augen des Papstes wurden bald in den Süden Italiens gelenkt. Dort stand das Normannenvolk drohend in den Waffen, nachdem ihr Oberhaupt, Richard, Fürst zu Capua, seiner Vasallenschaft gegen den heiligen Stuhl vergessend, Capua, und in drei Monaten alles Land, bis fast an Roms Thore, durch sein Schwerdt unter seine Gewalt gebracht hatte [66]). Er forderte, Patricius der Stadt Rom zu heißen. Da kam die Nachricht, daß Heinrich in Teutschland, stark gerüstet, auf dem Marsch nach Italien sey; er wolle die Kaiserkrone holen, den Fürsten für seine freche Forderung bezahlen, und die Normannen Teutsche Tapferkeit erfahren lassen [67]). Wirklich entbot der König von Augsburg aus, wo er mit vielem Volk lagerte, den Markgrafen Gottfried zum Zuzug: nach alter Sitte mußte der Markgraf von Toscana dem Teutschen König zum Empfang entgegen ziehen [68]). Allein Gottfried rüstete noch, und kam nicht. Da unterließ Heinrich den Zug.

Der Papst war damals in Lucca; er beschloß, sich der Führung der versammelten Völker selbst zu unterziehen.

65) *Cardinal Aragon. Leo Ostiens. Sigon. Fiorentini. Platina* will wissen, daß er allein, auf einer sehr schmächtigen Rosinante, davon geritten sey.

66) *Sigon* an. 1065. *Aventin. Leo Ostiens.*

67) *Sigon.*

68) So Muratori in der Geschichte von Italien. Nach *Sigon.* sollte Gottfried vorauseilen. Heinrich stellte den Zug ein — wie die Meisten sagen — aus Verdruß über Gottfried. *Sigon. Fiorentini. Leo Ostiens.* III, 23.

Hildebrand hatte an diesen Angelegenheiten thätigen Antheil genommen [69]). Mit großem Eifer sammelten sich die Kriegsvölker in Rom, während Mathilde immer von neuem rüstete. Man wollte dem Feind entgegen gehen, und rückte im Mai aus, an der Spitze der Papst, in Begleitung der Cardinäle: unter diesen auch Hildebrand und Mathilde [70]). Gottfried hatte die Hauptleitung. Bei Aquino hatten die Normannen, unter Richards Sohn, Jordanus, sich stark verschanzt. Hier schien die Rettung der Kirche erkämpft werden zu müssen. Achtzehn Tage (im Mai des Jahrs 1056) ward hier mit stets wechselndem Glücke geschlagen, beiderseits mit ausgezeichneter Tapferkeit. Endlich kamen, auf Vermittlung Wilhelms Testardita [71]), die Fürsten Gottfried und Richard, zu einer Unterredung, und dann zum Frieden. Es war allgemeine Sage, daß Gottfried, von Richard bestochen, denselben geschlossen habe [72]), weil die Normannen sehr in der Enge waren. Mit Freude kehrte das Heer nach Rom zurück.

Hierauf gieng der Papst mit Hildebrand nach Monte Cassino. Unfern, im Kloster zu Tremiti, war Zwist zwischen dem Abt und den Mönchen ausgebrochen. Desiderius, Abt von Monte Cassino hatte deßhalb einen neuen

69) So daß *Platina* ihn diesen Krieg ganz allein mit den Hülfstruppen beendigen läßt. Der Cardin. Aragon. sagt: Hildebrandus Archidiaconus eorum (Norman.) adversionem patienter sustinere non valens, auxilium potentissimi Ducis Gotifridi pro recuperatione B. Petri patrimonii postulavit.

70) Wenigstens nach *Platina* in vit. Alex., und dem *Cardin. Aragon.*

71) Satagente strenuissimo internuntio Guillelmo, cui Frons audax, cognomen fuit. *Leo Ostiens.*

72) Der *Card. Aragon.* weiß davon nichts.

Abt, Trasmund, Sohn des Grafen Oderich zu Marsi eingesetzt. Allein die Mönche hatten wiederum Empörung begonnen. Darum ließ Trasmund dreien die Augen ausstechen, und dem vierten die Zunge abschneiden. Desiderius, darüber höchst erboß't, legte dem Abt Trasmund schwere Buße auf, und stieß ihn aus dem Kloster. Hildebrand soll damals geäußert haben: Trasmund habe nichts weniger als grausam, vielmehr nur herzhaft gehandelt, indem er die Uebelthäter nach ihrem Vergehen gestraft. Er soll ihm zur Belohnung die Abtei Casaurio, und nachher das Bisthum zu Balva verliehen haben [73].

Das Kloster zu Monte Cassino war damals vor vielen ausgezeichnet; und zählte unter seine Mönche Männer, die durch hohen, frommen Sinn, und durch gelehrte Kenntnisse sich besonders hervorthaten [74]. Deßhalb erhob Alexander, auf Anrath Hildebrand's [75], mehrere derselben zu Aebten, Bischöfen, oder nahm sie nach Rom [76].

Im Sommer des Jahres 1067, begab sich Hanno von Cöln abermals nach Italien, in Begleitung vieler Bischöfe und Großen des Reichs. Der Papst hatte das

73) So Muratori Geschichte von Ital. VI, p. 357. Die Geschichte muß aber näher beleuchtet seyn, ehe sie so zu glauben ist.

74) Der Abt, der damals eine Kirche bauen lassen wollte, ließ Künstler in Musiv-Arbeit, aus der Lombardei, Amalfi, sogar aus Constantinopel herbeirufen, und Marmor, Gold, Silber, Elfenbein zusammen kaufen.

75) *Leo Ostiens.*

76) Nach Andern fällt diese Anwesenheit Alexanders zu Monte Cassino, vor seinem Feldzug gegen die Normannen; also schon 1065. *Sigonius* setzt sie in's Jahr 1066.

Concilium zu Mantua angesagt, und sich mit seinem Clerus und vielen Bischöfen aus Italien dahin begeben. Von Lombardien fanden sich Alle ein. Auch Cadalous war vorgeladen, erschien aber nicht [77]), sondern blieb mit großer Begleitung zu Aquä Nigrä, und ließ Hanno'n durch einen Legaten sagen: „Es gezieme sich nicht, daß dem Meister von den Jüngern etwas befohlen werde: nur wenn er den Vorsitz des Conciliums haben solle, werde er kommen." Durch treue Kundschafter aber forschte er alle Verhandlungen aus. Alexander sprach viel über Frieden und christliche Eintracht [78]). Er gewann durch beredte Auseinandersetzung der Rechtlichkeit seiner Wahl, alle Bischöfe von Lombardien, und bekräftigte eidlich,

77) *Cardin. Aragon.* pag. 303. sagt: Hanno habe ihm anbefohlen, da zu erscheinen.

78) *Aventin.* läßt es hier etwas zu bunt hergehen, um völlig Glauben zu verdienen. Nach ihm tritt Hanno auf, und spricht: „der König und die Reichsgroßen haben durch's Gerücht und durch Briefe erfahren, daß Du das Papstthum erkauft, mit den Normannen Freundschaft geschlossen, Dich gegen den König verschworen, und auf Waffen der Feinde gestützt, das Priesteramt erhalten willst. Der Papst schwört dieß Alles ab. Alle fallen ihm zu; selbst der Anhang des Honorius. Als man am andern Tag sich im Tempel versammelt, und Hanno nicht zugegen war, stürzen des Honorius Anhänger mit gezücktem Schwerdt in die Kirche, schelten Alexandern einen Ketzer, und suchen seinen Tod. Alle entfliehen: Alexander bleibt allein. Wenzeslaus von Altaich aus Baiern, hält Alexandern von der Flucht zurück, und spricht ihm Muth ein. Er fährt die Empörer scharf an, und schreckt sie durch seiner Miene Majestät und Ernst. In demselben Augenblick kommt Beatrix mit Truppen, und kaum betritt sie die Schwelle, so entfliehen Alle. Die Andern kehren zurück, und verdammen und verfluchen Honorius. Alexander geht dann nach Rom.

daß die ihm gemachten Beschuldigungen verläumderisch seyen [79]. Genauere Angabe des zu Mantua Verhandelten entgeht uns wegen des Verlustes der Beschlüsse.

Auch in Mailand waren die Unruhen wiederum ausgebrochen. Ariald, welcher dem zügellosen Leben der dortigen Geistlichen, hauptsächlich dem Erzbischof Guido ewigen Krieg geschworen, hatte die Waffen gegen den Geist seiner Zeit noch nicht abgelegt. Landulf war gestorben: aber ein gewisser Herlembald [80], jenes Verwandter, ein Laie [81], trat Arialden zur Seite. Schon 1061 hatte Alexander an den Clerus zu Mailand ein

79) Mehr weiß *Sigebert. Gembl.* an. 1067. und *Cardin. Aragon.* nicht. *Lamb. Schaffn.* stellt die Sache ganz anders vor: die Römischen Fürsten hätten es als Unrecht angesehen, daß Heinrich, ohne ihren Beirath, einen Papst gewählt, und Abfall beschlossen habe. Deßhalb sey Hanno hinab gesendet worden, und habe, weil er kein anderes Mittel der Ruhe gewußt, die Wahl für irrig erklärt, weil sie ohne Vorwissen des Senats zu Rom geschehen. *Sigonius* läßt Hildebranden in Mantua, zur Vertheidigung des Papstes, sagen: „das Recht, welches Heinrich bei der Papstwahl behaupte, sey nicht entkräftet. Alexander sey beim Zwiespalt des Clerus, Kraft des Decrets von Nicolaus, durch der Cardinäle einstimmige Wahl, aus einer fremden Kirche erkoren: er sey wegen drohenden Tumultes, ohne Heinrichs Autorität, plötzlich geweiht worden. Vielmehr werde die Römische Kirche, als seine geistige Mutter, des unmündigen Königs Rechte schützen. *Otto Frising.* VI, 34. stellt Alles noch anders dar: nicht der Papst habe sich von der Beschuldigung der Simonie gereinigt; vielmehr habe der Papst den König dieses Lasters beschuldigt, und in Briefen durch diese Gesandten (Hanno und Herrmann von Bamberg) zur Rechtfertigung nach Rom vorgeladen.

80) Arlembald, Erlembald.

81) Miles nennt ihn *Baron.*, oder auch Dux strennus, germanus Landulphi.

herzliches Ermahnungsschreiben erlassen. Darauf war Ariald mit Herlembald, der erst vor Kurzem aus Jerusalem gekommen war, entschlossen das Weltleben zu verlassen, nach Rom gegangen. Ariald hatte ihm davon abgerathen, weil er größere Gnade bei Gott dem Herrn erwerben könnte in standhafter Vertheidigung des ächtkatholischen Glaubens [82]). Auch Alexander und alle Cardinäle hatten ihn darin bestärkt. Er hatte daher versprochen, mit Ariald fest zusammen zu halten, und für dessen Bemühen sein Blut männlich darzubringen. Der heilige Vater hatte ihm ein Fähnlein verliehen, es zu tragen, wenn er sein Schwerdt gegen Häretiker ziehe. Seitdem stand er mit Ariald für Gott [83]), heiß entflammt für die Sache der Religion; gegen Arme wohlthätig, gegen Alle ächten Glaubens und frommen Wandels gütig. Es scheint, daß Herlembald im Jahr 1066 auf den Synoden zu Rom war, wo über Alle der Fluch gesprochen wurde, welche durch böses, unreines Leben dem Volke Aergerniß geben würden. Herlembald brachte aus Rom ein Verdammungsschreiben gegen Guido mit [84]). Die Stadt gerieth in Staunen, und als am heiligen Pfingsttag der Erzbischof vor dem Volke klagen wollte, was man an ihm verbrochen, und Herlembald nebst Ariald ihm gegenüber standen, auf seine Fragen zu antworten, entstand im Volke großer Aufruhr und wildes Geschrei im Hause Gottes. Der Erzbischof ward angefallen, und mit Hieben halb todt geschlagen, weggeschleppt, darauf sein Haus

82) *Syri* vita S. Arialdi.

83) In dieser Biographie heißt es von Herlembald: erat nobilis Herl. coram saeculo, quasi Dux in vestibus pretiosis, et in equitibus et armis, sed in abscondito Deo sicut eremita, agrestibus indutus erat laneis.

84) *Arnulfi* histor. Mediol. III, 18.

angefallen und alles Kostbaren beraubt. Des andern Tages staunten Viele über die That, und beschlossen, was dem Erzbischof geschehen war, an Arialb zu rächen. Als dieser aber entfloh, wurden ihm zwei Cleriker nachgesandt. Man hatte ihn über einen See gesetzt: auch die Cleriker fuhren über und fragten die Fährleute, wo Arialb sey? Sie sprachen: er ist todt! Darauf jene: des Erzbischofs Enkelin hat uns geboten: ihn lebend oder todt zu sehen! Da sahen sie ihn auf einem Felsen sitzen, stürzten auf ihn los, und hieben ihm beide Ohren ab. Dann fragten sie ihn: Sag, Galgendieb! ist unser Herr wahrhaftig Erzbischof? Er antwortete: er ist es nicht, und war es nie, weil nicht bischöfliches Werk in ihm ist, und nie war [85])! Er hob seine Augen gen Himmel und betete. Da fragten sie abermals: ob Guido noch Erzbischof sey? Er aber, entschlossenen Geistes, erwiederte: Er ist es nicht! Und alsbald ward ihm Mund und Nase abgehauen, die Augen ausgebohrt, und die rechte Hand abgeschnitten, während sie schrien: Das ist die Verruchte, welche die Briefe nach Rom geschrieben [86]); dann die Zunge ausgerissen, und ausgerufen: nun schweige sie, die den Stand des Clerus in Verwirrung gesetzt! —

Als Alexander diesen Zwist und diese Gräuel vernahm, sandte er nach Mailand Legaten, welche für die Kirche zu Mailand, um Frieden und christliche Eintracht zu bewirken, Kraft apostolischer Autorität, Bestimmungen festsetzen sollten gegen Simonie und unkeusches Leben der Cleriker [87]).

85) *Arnulf.* — *Syri* vita S. Arialdi.

86) Dehinc radicitus membrum amputant genitale, dicentes: Praedicator castitatis hactenus fuisti: et hinc tu castus eris.

87) In *Baron.* Annal. an. 1076.

Bald nach dem kam Herlembald wieder nach Rom mit schweren Klagen. Hildebrand aber meinte, daß die Zwietracht in Mailand nicht eher enden werde, bis die Kirche einen neuen Hirten habe, der nur vom heil. Stuhl zu Rom könne gewählt werden [88]. Mit diesem Rath gieng Herlembald zurück, und warb Verbindungen gegen Guido. Nebst schwerer Schuld drückte diesen mehr und mehr die Last des Alters; daher beschloß er, seiner Würde zu entsagen, und sie einem Diakonus der dartigen Kirche, Gottfried, zu übergeben. Den Stab und Ring seines Amtes übersandte er durch Legaten dem König. Gottfried aber war nicht der Mann, den Hildebrand gemeint [89]. Jedoch hatte Jener schon früher des Königs Gunst erworben, und erhielt von ihm das Erzbisthum zugesprochen [90]. Die Mailänder nahmen ihn nicht auf, er mußte fliehen. Und als Guido bald starb, bemühte sich Herlembald, die neue Wahl des Erzbischofs durch den Clerus und das Volk zu bewirken, ohne auf den alten Brauch der königlichen Bestimmung Rücksicht zu nehmen; denn von Rom aus war ihm die neue Erlaubniß der Wahl zugesprochen. Allein ein großer Theil der Bürger hieng an der alten

88) *Arnulf.* III, 19. Nach altem Herkommen in Italien, erkor stets der Oberherr von Italien (Rex Italicus), für verstorbene Vorsteher der Kirche Nachfolger, dazu eingeladen vom Clerus und dem Volk. Hoc Romani canonicum esse negant, sed instantius Archidiac. Hildeprandus, qui quum abolito vetere, *novum tentaret introducere constitutum, palam fatebatur, haud secus sedari posse Mediolanense dissidium, quam canonicum habendo Pastorem*, ad quem eligendum necessarium dicebat Romanum fore consensum. v. *Puricelli* vita S. Herlembaldi c. 28.

89) Wie später der Brief I, 15. Gregors VII. zeigte.

90) Nach Andern bestach er Heinrichen mit großen Geldsummen. *Sigonius* an. 1066.

Sitte, und wollte ohne königliche Verordnung die Wahl nicht gestatten. Herlembald wußte, auf welche mächtige Stütze er sich lehnen konnte, weil Hildebrand es war, der ihm angerathen hatte, was zu thun sey, und er dessen gewaltigen Einfluß in Sachen der Kirche kannte [91]). Man wählte Otto zum Obervorsteher. Natürlich war damit ein großer Theil der Bürger nicht zufrieden. Das Volk drang in seine Wohnung ein, und ließ ihn unter Mißhandlungen schwören, nie die erzbischöfliche Würde in Mailand anzunehmen. Hildebrand hatte dieß kaum gehört, als er, Kraft seiner Autorität als Cardinal, jenen gewaltthätigen Eid für nichtig erklärte, und Otto hatte solche Ehrfurcht und so hohe Achtung vor Hildebrand, daß er versprach, nichts weiter ohne seinen Beirath zu unternehmen, „denn der Jünger solle nicht über dem Meister seyn" [92]). Auf einer Synode zu Rom ward nun durch Hildebrand Otto für einen rechtmäßig erwählten Vorsteher der Kirche erklärt, und auf Gottfried der Bann geworfen [93]). Darauf ermahnt Hildebrand alle Christen von Lombardien, besonders die Mathilde, alle Gemeinschaft mit Gottfried abzubrechen; den Verfechter der guten Sache aber, Herlembald, muntert er auf, seinen rühmlichen Kampf gegen Christi Feinde auszukämpfen. Er soll ihn sogar reichlich mit Geld unterstützt haben, um sich damit Freunde zu erwerben [94]). Gottfried war

91) Ipse, neglectis omnibus, et juramento communi, solum Romani illius Hildeprandi auscultabat consultum. *Arnulf.* III, 23.

92) *Arnulfi* hist. Mediol. IV, 2.

93) *Coleti* Sacros. Conc. XII, p. 229. *Gregorius* VII. Epist. I, 15. *Sigonius* an. 1066.

94) *Arnulf.* IV, 2. — ex suo, quod opulentissimum habebat, aerario copiosam auri atque argenti fertur pecuniam...

nach Varisium entflohen, von da durch Herlembald vertrieben, nach Casteljonum, einem befestigten Castell. Dort sammelte er eine bedeutende Schaar von Verwandten und Freunden, fiel seine Gegner an, ein Theil des Clerus weihte ihn darauf, nach einem vom Teutschen König erhaltenen Befehl, zu Novaria ein. Er ward aber in einer seiner Burgen gefangen, und von einem hohen Felsen herabgestürzt. So weit bis Alexanders Tod 1073 [95]).

Man wird sich nicht wundern, daß Hildebrand Alles daran setzte, und Alles aufbot, hier durchzudringen, und was er begonnen, zu vollenden. Denn gelang ihm dieses, so war für seinen Plan unendlich viel gewonnen: die alte Sitte war zertreten, die königlichen Eingriffe in Sachen der Kirche auch hier zurückgewiesen, ein seinem Streben günstiger Mann stand an der Spitze einer Kirche, welche durch ihr altes Ansehen in der ganzen Christenheit viel galt: es war in Oberitalien, wo oftmals in streitigen Papstwahlen die Bischöfe dem päpstlichen Hofe so heftig widerstritten, ein fester Punkt gewonnen, und dieser nun mit einem Manne besetzt, der auf Hildebrand's Wort fest hielt [96]), und die gute Sache hatte gegen das sündliche Leben der Geistlichen gesiegt.

Des Reiches Verwaltung in Teutschland hielt noch der Erzbischof von Bremen in habgieriger Hand. Er und Viele mit ihm machten sich das Knabenalter des Königs auf die schnödeste Weise zu Nutze; wie die Furcht vor dem königlichen Namen abnahm, so nahm Frechheit und Zügellosigkeit zu. Jeder strebte nach Höherem; Keiner achtete ein Gesetz; die Macht Vieler wuchs durch Schand-

95) *Arnulf.* IV, 3.

96) *Arnulf.* IV, 2. ut eo inconsulto nihil omnino praesumeret.

thaten; Alles aber geschah unter des Königs Namen, daher ärntete er bei Vielen unverdienten Haß. — Als das Jahr 1065 zu Ende gieng, war der junge König funfzehn Jahre alt. Und da er zu Worms das Osterfest feierte, umgürtete er sich auf Bewilligung Adelbert's von Bremen, zum ersten Mal mit kriegerischen Waffen [97]). Je mehr der König im Alter vorschritt, desto wilder erwachten seine Leidenschaften, und der Neid und die Eifersucht, welche zwischen den Erzbischöfen von Cöln und Bremen obwalteten, ließen ihn keine Gränzen anerkennen; vielmehr strebte Adelbert dahin, alle Schranken, die Hanno dem König durch Warnung und Belehrung gesetzt, nieder zu reißen [98]). Kein Wunder, daß Heinrich dem, was Adelbert zuließ, lieber nachhieng, als was Hanno abrieth. Auch hatte der junge König gegen Hanno stets Abneigung, vorzüglich nach seiner Entführung [99]). Dazu kam, daß Adelbert ihn gegen Hanno so aufreizte, daß er einst gegen diesen mit dem Schwerdt losgehen wollte, wenn man ihn nicht zurückgehalten, und Hanno sich nicht durch Mönche geschützt hätte [100]). Kurz, Heinrich kannte keine Beschränkung seines Willens; kein Unterricht, keine Erziehung, wie sie Fürsten geziemt, hatte ihm klar gemacht, was Regententugend und Fürstenpflicht sey. Bösen Willen, schlechte Gesinnung, Rache und heimtückisches Nachtragen äußerte er nie; was aus ihm sprach, war

97) *Lambert*. an. 1065. *Annal. Saxo* eod. an.

98) *Bruno*. histor. de Saxon. bello. Er handelte so, ut germina vitiorum adulationis aqua rigaret, et si quae virtutis fruges emergerent, amaritudine perversi dogmatis enecaret.

99) *Lamb*. an. 1065.

100) Die Erzählung giebt ein *Monachus Sigebergensis*, dessen Worte *Baron*. Annal. an. 1065. anzieht.

ungeregelte, natürliche Leidenschaftlichkeit, wilder Andrang und Ausbruch unbedachter Wünsche, deren Befriedigung er gegen jeglichen Widerstand zu erreichen suchte. Nächst diesem zeigte er schon in früher Jugend ein Schwanken in dem, was er wollte, eine Haltlosigkeit im Charakter, die, weil sie mehr und mehr genährt und begünstigt ward, der eigentliche Grund des endlosen Unglücks seines Lebens wurde. Für jeden Eindruck war sein Gemüth fähig: er ward eben so leicht zum Guten, wie schnell zum Bösen gestimmt, und auf eine sonderbare Weise liegt in ihm neben Tugend Laster, neben Laster Tugend [1]). Gewiß liegt fast alle Ursache seines oft verkehrten Handelns, Lebens und Strebens, in seinen Jugendjahren [2]). Fesseln und Schranken hatte Heinrich nie erfahren. Sein Biograph [3]) sagt von ihm: als er, seiner Mutter Sorge entnommen, in die Hände der Fürsten kam, überließen sie ihn in seinen Handlungen ganz eigener Willkühr, um ihm abzulocken, was sie wünschten, und da er zu höheren Jahren und reiferem Verstand gekommen war, wußte er nicht zu entscheiden, was geziemend, was schändlich, was nützlich, was nachtheilig sey.

Um die Zeit, als der Papst mit dem geweihten Schwerdt gegen das Normannenvolk zog, und Wilhelm, der Eroberer, an der Spitze desselben Volksstammes in

1) Hahn, in seiner Teutschen Staats= Reichs= und Kaiser=Historie, sagt von ihm, 3r Thl. p. 42. „Nun bin ich endlich wohl überzeugt, daß Heinrich, sonderlich in seiner Jugend, nicht viel getauget, bin aber auch versichert, daß ihm seine Feinde viel auf den Halß gelogen, darunter verschiedene das Lob der Gelindigkeit, Grosmuth, Tapferkeit und äußerlichen majestätischen Wesens ihm selbst nicht absprechen können.

2) *Bertold.* Constant. an. 1068. Henr. Rex adolescentiae suae errore seductus.

3) Auctor vitae Henr. ap. *Reuber.* veter. script.

England siegreich einbrach, und Arialb in Mailand dem sündlichen Geist seiner Zeit entgegenstrebte, (im J. 1066) traten die Erzbischöfe von Mainz und Cöln, Siegfried und Hanno, mit anderen, denen des Reiches Wohl am Herzen lag, zu häufigen Berathungen zusammen, und bedachten das Heil der Länder, und die Leitung der Thaten des Königs. Dieser hatte lange Zeit zu Goslar, mit unmäßigem Aufwand und großer Verschwendung, in allzu willkührlicher Lebensart hingebracht. Bei Weitem reichte der königliche Schatz nicht zu. Alles dieses vermehrte den Haß gegen Adelbert, dessen Verwaltung mehr und mehr tyrannisch wurde; denn man sah klar, daß er deßhalb den König in seiner Nähe behielt, um anderen Fürsten den Einfluß auf ihn abzuschneiden, und eigenen Planen freieren Raum geben zu können [4]). Adelbert's Sturz ward demnach beschlossen, und ein Reichs-Fürstentag nach Tribur angesagt. Da wurde beschlossen, dem Erzbischof, als Aller Feind, mit vereinter Kraft entgegen zu treten; dem König aber anzusagen, „daß er entweder der Krone sich begeben, oder des Erzbischofs Freundschaft und Rath verlassen müsse." Auf diese Nachricht brach der König alsbald von Goslar mit Graf Werner nach Ingelheim auf. Ihre Begleitung erlaubte sich Ausplünderung der Landleute; dabei kam es einmal zum hitzigen Kampf, und als Werner rüstig den Seinen zu Hülfe eilte, ward er von einem Mönch oder einer Buhldirne, so derb mit einem Schlag an den Kopf begrüßt, daß er halbtodt zum König getragen wurde. Bischöfe ermahnten ihn, eiligst Gott für seine Sünden genug zu thun, und das Gut Kirchberg, welches er unrechtmäßig in Besitz genommen, loszugeben. Er verweigerte es. Da droh-

4) *Lamb.* an. 1066.

ten sie, ihm das heilige Mahl zu entziehen, wenn er nicht so großer Sünden sich entlastet habe. Mehr aus Scham als Religion willigte er ein, und verschied. Der König erschien auf dem Tag; traurig dünk'te ihm die Wahl. Er zögerte daher, die verlangte Entscheidung zu geben, und Adelbert rieth ihm, in nächster Nacht mit den Reichsinsignien zu entfliehen und sich nach Goslar oder sonst wohin zu begeben, bis dieser Sturm ausgetobt habe. Gegen die Abenddämmerung ließ der König seine Schätze durch' Getreue wirklich wegbringen. Man erfuhr aber den Anschlag, stürmte zu den Waffen, umzingelte die königliche Wohnung, und hielt ihn unter strenger Bewachung, bis die Sonne aufgieng. Auf den Erzbischof häufte sich Aller Verdacht und Zorn. Kaum konnte man Manche von thätlicher Beleidigung am Priester abhalten. Aber mit Schimpf und Schmach ward er mit seinem ganzen Anhang vom königlichen Hofe verjagt, und, damit seine Wege sicher seyen, gab ihm der König starke Bedeckung mit. So gieng die Verwaltung wieder zu den andern Erzbischöfen über, die, was dem Reiche heilsam, und dem König geziemend schien, väterlich bedachten [5]).

Desselben Jahres, kurz vor dem Osterfeste, geschah eine schwere That zu Cöln. Sie diene zum Beweis, wie fest in jenen Tagen Volk und Clerus an alten Rechten und Bräuchen hieng, und welch ein gefährlicher Kampf dem bevorstand, welcher es wagte, jene nicht zu achten. Der König war gerade zu Utrecht; da geschah in Trier, daß der Erzbischof Eberhard starb; und Hanno von Cöln verlieh mit des Königs Einstimmung, das Erzbisthum

5) Nach *Lamb*. Schaffn. 1066, aus welchem manche andere Chron. es nacherzählen.

dem Vorsteher der Kirche zu Cöln, Cuno [6]). Aber das Volk und die Geistlichkeit zu Trier verschmähten den Neuerwählten, weil er, ohne ihren Beirath, ihnen aufgedrungen schien. Damals war Schutzherr [7]) der Kirche von Trier, Graf Dietrich, ein junger, rüstiger Mann. Als nun Cuno von Cöln nach Trier mit großer Begleitung hinauf zog, gieng ihm der Graf mit Bewaffneten entgegen, fiel in der Morgendämmerung über ihn her, erschlug mehrere wegen ihres Widerstandes, zerstreute den übrigen Haufen, raubte viele Schätze, und fesselte den Bischof. Darauf schleppten ihn die Seinen in einen Wald, und nach langer Marter stürzten sie seinen Körper drei Mal über Felsen hinab, und da er nur wenig beschädigt war, erschlugen sie ihn mit dem Schwerdte. Sein Leichnam, von einem Landmann gefunden, und in Tholey begraben, that im Glauben der Menschen nachdem lange noch Wunder. Darauf wählte man zum Erzbischof, mit des Clerus und Volks einhelliger Einstimmung, Otto [8]). Dietrich aber that Reue, und gieng nach Jerusalem, vom König mit Verbannung bestraft.

Nachdem der König zu Fritzlar von einer schweren Krankheit, wider der Aerzte Vermuthen, erstanden war, so daß des Reiches Fürsten schon auf die Nachfolge sannen, begab er sich nach Pfingsten auf den königlichen Hof Tribur, da in königlicher Pracht seine Hochzeit mit Bertha zu feiern [9]). Sie war edelgesinnt und schön; den-

6) Cono, Cuno, Conradus.

7) Maior domus, ecclesiae Defensor, Advocatus, Stiftsvogt, in der Sprache des Mittelalters.

8) *Lambert.* an. 1066. *Sigebert.* Gembl. an. 1067. *Annal. Saxo* an. 1066. *Herrman. Contr.* beschließt da sein Buch. *Marian. Scot.* an. 1064.

9) *Lamb.* Schaffn. setzt die Vermählung 1066, die meisten Andern 1067.

noch beate Heinrich zu ihr nie rechte, feste Liebe. Früh schon mit ihr verlobt, nahm er sie nur auf Anrathen der Fürsten, die vielleicht sein allzufreies Leben dadurch zügeln wollten [10]). Allein, er verlebte mit ihr wenig fröhliche Stunden, und nicht lange nach der Vermählung gerieth er mit ihr in solchen Zwist, und es erzeugte sich zwischen ihnen solcher Haß, daß Beide sehnlichst die Trennung wünschten [11]).

10) Von Heinrich's ausschweifender Liebe wissen Manche ungemein viel zu erzählen, hauptsächlich *Bruno*, hist. de bello Saxon. „Er hatte zwei, oft drei Mätressen. Damit nicht zufrieden, ließ er jede schöne Tochter oder Frau, von der er hörte, entführen. Einst war er mit zwei Vertrauten auf Liebesgang ausgestiegen, entgieng aber kaum dem Todschlag durch die Eltern und den Verlobten.“ Bruno sucht geflissentlich Alles auf, Heinrich als den ausgesuchtesten Wollüstling und grausamsten Tyrannen vorzustellen. Wer den Bruno'schen Heinrich kennen lernen will, lese den Anfang seiner Geschichte des Sächsischen Krieges. Nebst ihm erscheint auch Adelbert als ein liederlicher Geselle.

11) Davon im Bruno Folgendes: „Der König gab einem Vertrauten den Auftrag, die Königin zu verführen, um eine Sache an sie zu haben. Jenen bewogen große Belohnungen zur Schandthat. Der Vertraute brachte bei Bertha einen geheimen Besuch in Vorschlag: sie lehnte ihn erst ab, muthmaßte aber wohl, von wem der Plan komme. Auf vieles eindringliches Bitten, sagte sie dem Vertrauten die Erlaubniß zu. Voll Freude dieser zum König; und voll Erwartung Beide zur nächtlichen Stunde vor der Königin Schlafgemach; denn der König wollte selbst gerne Zeuge der Unthat seyn. Als die Königin das Gemach öffnete, stand vermummt der König voran, und schlich sich zuerst hinein. Die Königin ließ den Zweiten nicht ein, erkannte aber bald den König. Sie rief stracks ihre Dienerinnen zusammen, die den Vermummten wacker durchprügelten. Er rief: er sey Heinrich, ihr Gemahl! Deß achteten sie nicht, und warfen ihn aus der Thüre und verschlossen sie. Der König

Das Jahr 1067 verstrich; Heinrich war meist in Sachsen, mehrere Zeit hin noch kränklich. Doch durchzog er oft das Land, es kennen zu lernen, und passende Berge auszuspähen, für feste Burgen, die dem Reiche zu Schutz und Zierde dienen sollten [12]. Mehrere Jahre hindurch lud er in Sachsen Haß auf sich, begegnete den Großen trotzig, erwies ihnen Verachtung und Bedrückung, gab sich unaufhörlich Jagden, Spielen und anderen solchen Beschäftigungen hin, und ließ Unrecht und Gewalt schalten, ohne zu steuern. Die Vornehmen des Landes zog er weder zu Rath, noch zu Amt. Einige niedern Standes erhob er zu Räthen und Ehrenstellen. Bei andern Kaisern war es Sitte gewesen: „daß sie zwar ihre eigenen Räthe und Diener gehabt, die sie in Sachen ihres Hofes und ihrer Erblande zu Rathschlägen, Geschäften und Diensten gebraucht: was aber wichtige Dinge, das ganze Reich, oder einen Theil desselben anlangte, was Fürsten, Herren und Stände, des Reiches vornehme und beständige Säulen und Glieder in Kriegs- und Friedenssachen berührte, hatten sie mit des Reiches oder Landes Fürsten und Ständen, die die Sache betraf, jederzeit berathschlagt, erkannt, gerichtet, und auf ihr Urtheil und Ausschlag mit der Stände Nachdruck vollstreckt, und so großen Namen und Ansehen in und außer dem Reich erhalten. Zu dem Ende sie keine gewisse Hofhaltung an einem oder anderm Ort angestellt, sondern im Reich auf und ab, hin und her jährlich gereis't, sonderlich die hohen Festtage an einem Ort zu halten, verkündigen lassen, daselbst die umgesessenen Fürsten, Grafen, Herren und Stände

gab eine Krankheit vor, lag einen Monat im Bette; erzählte aber nie, was ihm geschehen war. Auch *Annal.* Saxo an. 1068.

12) *Annal. Saxo* an. 1067.

zu Hofe erschienen, das Haupt mit seinen Gliedern von desselben Land und der Stände und Unterthanen Geschäften nach verrichtetem Gottesdienst gerathschlagt und männiglich zu Recht und Ruhm geholfen [13]). Wiewohl Heinrich diesem alten Herkommen nachgekommen, und des Reiches Sachen mit Rath der Fürsten verrichtet, so scheint doch, daß er ungern gehört, wenn Fürsten und Herren seiner gefaßten Meinung widersprachen, und deßhalb sich ihres Raths und ihrer Gemeinschaft enthalten" [14]). Die gesetzlose Verwaltung Adelbert's hatte auch das Sachsenvolk gegen den König empört. Dazu kam nun folgender Umstand.

Thüringens Markgraf, Otto von Orlamünde, der Bruder Wilhelms, welcher auf dem Wege von Ungern heraus, in den Armen seiner jungen Gattin verschieden war, starb zur Freude seines Landes; denn er hatte die Lehen des Erzbisthums zu Mainz nur unter dem Beding erhalten können, daß er von seinen Besitzungen in Thüringen den Zehnten gab, und Andere in Thüringen zu Gleichem zwang. Schwere Abgaben und Vernichtung angeerbter gesetzlicher Vorrechte hatten das Volk empört [15]). Wie der Fürst vom Volk, so darf Dieses von Jenem Achtung der Rechte und Ordnung fordern. Die Mark von Thüringen gieng über zu Ekbert von Braunschweig durch des Königs Vergabung, denn er war seines Vaters-Bruders Sohn. Er hielt mit dem König 1068

13) So *Lehmanns* Speyer. Chron. p. 372. Von des Reiches Fug und Recht. — Gut sind die Ursachen des Kriegs gegen die Sachsen hier aufgezählt. cf. *Poema* de Bello Sax.

14) *Lehmanns* Speyer. Chron. ibid. *Bruno* hist. de S. B. p. 104. *Lamb.*

15) *Lamb.* an. 1062. und an. 1067. *Annal. Sax.* an. 1062.

das Weihnachtsfest zu Goslar, und als er von da heimgekehrt war, starb er, nachdem er seinem noch sehr jungen Sohn Ekbert die Herrschaft seiner Lande zugesprochen hatte. Mit der Entfernung der drohenden Hand fiel auch der Zaum weg, wodurch bisher der Thüringer Mißmuth über den Zehnten zurückgehalten war; denn als ein freies, kluges, allezeit rüstiges Volk wußten sie, daß weder nach göttlichem, noch menschlichem Rechte der Stuhl zu Mainz von ihrem Lande Tribut fordern konnte.

Als nun der König am Pfingstfest mit den Fürsten zu Worms versammelt war, eröffnete er geheim dem Erzbischof von Mainz, daß er die Trennung von Bertha, seiner Gemahlin, sehnlichst wünsche: könne er durch seine Beihülfe den Wunsch gewährt sehen, so wolle er ihm in vielem Andern willfährig seyn, die Thüringer, wo nicht anders, selbst mit den Waffen, zu ewiger Leistung des Zehntens zwingen [16]). Siegfried versprach ihm Beistand, und nun erklärte der König öffentlich, daß er mit Bertha den Rechten der Ehe nicht Genüge leisten könne: er bitte, daß die Fürsten ihm die Scheidung zugestehen, und so zu glücklicherer Vermählung den Weg öffnen möchten; er könne eidlich bekräftigen, noch sey Bertha von ihm unerkannt. Allen schien die Sache ungeziemend: doch, sie weiter zu erörtern, bestimmte man auf Michaelistag dieses Jahrs eine Versammlung nach Mainz. Die Königin begab sich während deß nach Loresheim, einer königlichen Abtei [17]). Die Sache gieng nach Rom an den Papst: da hörte sie auch Agnes, auf welcher noch immer schwerer Schmerz lag um ihren Sohn, den sie allzusehr geliebt, um mit Gleichmuth den wachsenden Haß der Völker, die Verach-

16) *Lamb.* an. 1069. *Bruno* p. 102.

17) Lorsch, Lauresham. *Lamb.* ibid.

tung der Fürsten gegen ihn, und sein eigenes verkehrtes Leben und Handeln zu sehen [18]).

Während deß brach in Thüringen das lang versteckte Feuer in helle Kriegsflammen aus. Dedi [19]), Markgraf von Sachsen, hatte des Markgrafen Otto Wittwe, Adela, eine rüstige, kühne Frau geheirathet, und verlangte die Güter, die Jener von Verschiedenen zu Lehen gehabt, auch für sich. Keiner gab die Belehnung, und weil Dedi wußte, daß der Grund hievon am König und an Siegfried liege, beschloß er, durch den Geist der Thüringer Krieg zu erregen. Er rief das Thüringervolk auf zu gemeinsamer Waffenrüstung, mit Vorschub der Sache des Zehnten. Zu ihm stand Albert von Sachsen [20]), der Neuburg besetzt und zur Hülfleistung zwingt. Davon benachrichtet, sammelte der König damals in Regensburg eiligst große Schaaren Kriegsvolk, und eilte an die Thüringische Gränze. Siegfried von Mainz ergoß in Heinrich's Seele allen Haß, den er gegen das widerspenstige Volk gefaßt; er selbst eilte mit den Schätzen des Erzbisthums dem König zu Hülfe, um seine Zehnten in Thüringen [21]). Das wußten die Thüringer, sie kannten den Priester; gegen ihn waren ihre Waffen, nicht eigentlich

18) Chron. *Hirsaugiense* ed. *J. Trithem.* an. 1069. Dieses und *Annal.* Saxo lassen die Kaiserin aus Verdruß die Verwaltung des Herzogthums Baiern niederlegen, und sich nach Italien begeben, an. 1069.

19) So *Lamb. Theti. Chron. Hirsaug. Theodo. Aventin.*

20) Ihn nennt *Aventin.* Auch Otto von Baiern war ihm zugethan, handelte jedoch noch nicht öffentlich; *Aventin*, der mit Otto überhaupt nicht gut Freund ist, macht ihn zum Parteigänger. Er war bei dem Krieg, aber nur Zuschauer, und stand Keinem zu Hülfe.

21) *Aventin.* und *Lamb.*

gegen ihren König. Denn an diesen kam von ihnen eine Gesandtschaft, ihn zu bedeuten: „nicht gegen ihn oder das Reich seyen die Schwerdter gezückt: mit Gefahr des Lebens wollten sie, die sonst um das Reich sich wohl verdient gemacht, jedem Feinde für ihn entgegen gehen. Aber die Gesetze der Besteuerung, wie vorige Könige und Bischöfe sie ihnen gesetzt, möge er unverletzt bestehen lassen, und sie nicht zum Spiel eines stolzen Priesters, und als Hinwurf für dessen Habsucht hingeben. Und komme der Bischof, mit dem Waffenrecht ihnen die Zehnten abzuzwingen: so hätten Alle den Eid gegeben, ihn als Räuber nicht ungestraft zu entlassen. Besser sey's, unter den Waffen zu sterben, als mit Meineid sich der Väter Gerechtsame rauben zu lassen" [22]). Der König vernahm die Rede mit Wohlgefallen. Er liebte das Thüringervolk [23]), (denn es ist allezeit ein emsiges, redliches, der Fröhlichkeit und Lust ergebenes Volk geblieben), und beschied sie freundlich, wenn sie in Treue beharrten, sollten sie seiner Hülfe gewiß seyn [24]). Sie trauten; er aber fiel mit feindlichen Horden ein, gegen die Burgen Beichlingen [25])

22) *Lamb.* 1069. Satius sibi esse mori in bello; quam amissis patrum legitimis perjuros vivere. *Aventin* fast ganz einstimmig in Gedanken.

23) Auserlesene Geschichte von der berühmten Landschaft Thüringen, p. 136.

24) *Lamb. Aventin.*

25) Beichlingen, dessen Grafen wohl nicht „zu Julius Cäsar's Zeiten da residirt haben" (Auserles. Gesch. von der berühmten Landschaft Thüringen, p. 234). Die Beichlinger stammen von Cuno oder Conrad, Sohn Otto's, Grafen zu Nordheim, und waren lange in Thüringen ein angesehenes Haus. 1423 war einer, Bilso genannt, Rector Magnificus zu Erfurt. Urbe nennt sie *Aventin.*

und Scheidingen [26]). In beiden lag Besatzung des Markgrafen; die Eine erhielt der König durch Uebergabe, die Andere durch Berennung, Beide brach er [27]). Alsbald zog das Heer gegen die Andern. Da sah der Markgraf und Albert, daß des Königs Macht unwiderstehlich sey, und gaben sich Beide zu Gnaden, ließen die Güter und Burgen frei, und baten nur um ihr Leben. Dem König wollten die Thüringer treu bleiben; aber gegen den Erzbischof war ihr Zorn gränzenlos; denn schrecklich wütheten des Erzbischofs Truppen mit Raub und Brand. Jede feindliche That, Schmähung und Beschimpfung an ihm, schien ihnen gut; seine ausziehenden räuberischen Kriegshorden fielen sie überall an, erschlugen, zerstreuten sie, selbst seine Diener von vornehmer Abstammung, in zu weiter Entfernung vom Heere des Königs, ergriffen und hängten sie auf [28]). Der König gebot ihnen sofort, den Zehnten zu erlegen, nicht als wolle er ihnen Gewalt anthun, sondern um den Erzbischof nicht zu beleidigen [29]). Dedi ward einige Zeit in Verwahr gehalten, und dann mit Empfang eines beträchtlichen Theils der Besitzungen und Einkünfte frei gelassen. Die Uebrigen, die wider den König gestritten, behandelte er mit noch größerer Schonung; er fürchtete sich, so viele Edlen zu bestrafen [30]). Aber Dedi's Sohn, ein Jüngling von vortrefflichem Geiste, jedoch schon früh herrschsüchtigen, pflichtvergessenen Sinnes, verfuhr härter gegen den Vater, als dessen

26) *Aventin*: der bloß dieses von Dedi besetzen läßt, nennt es eine Stadt in Thüringen, zum Bisthum Bamberg gehörig.

27) *Lamb.* Sch. an. 1069. Chron. *Hirsaug.* an. 1070. *Conr. Ursperg* Chron. an. 1070.

28) *Aventin.* in crucem tandem agunt.

29) *Lamb. Aventin.*

30) *Aventin.*

Feinde gethan; vielleicht daß Priesterränke die Bande der Natur zerrissen; der König schätzte ihn. Man fand ihn nicht lange darauf Nachts im heimlichen Gemach durchbohrt. Das Gerücht gieng, durch die List seiner Stiefmutter. Sein Tod ward Vielen Freude.

Obwohl den Thüringern jetzt nicht gelungen war, wofür sie gerungen, so war doch noch nicht aufgegeben, wofür sie sterben wollten, die Freiheit, die Gerechtsame der Väter. Auch war das Zeichen ihres Widerstandes nicht umsonst gegeben; denn gleicher Geist regte sich längst schon in den Sachsen. Dieses Volk war noch roh und wild [31], aber lebendig ergriffen vom Gefühle der Freiheit, kriegerisch für diese, den Tod nicht achtend für des Lebens höchsten Gewinn, für ihr Vaterland. Es kränkte sie, daß ein König, der zu Worms dem Erzbischof von Mainz Gehorsam versprochen, wenn er ihm willfahre, der sich den geistlichen Fürsten untergeben hatte um Ehescheidung, ihnen Gebote seiner Willkühr auflegen, und hart wider sie verfahren wolle. Auch gieng die Sage, der König habe auf einem erhabenen Ort in Sachsen gestanden, und gesagt: „Sachsen ist ein schönes Land, aber die es bewohnen, sind verworfene Knechte" [32]). Täglich sahen sie an den Burgen arbeiten, die ihres Landes Unglück und Fesseln werden sollten. Sie schienen ihnen Anfangs ein kindisches Spiel [33]), weil sie ihren bösen Zweck nicht erkannten. Es gieng das Gerücht, sie seyen Halte gegen eindringende fremde Völkerschaaren. Allein Adelbert von Bremen hatte, aus eigenem Ingrimm gegen die Sächsischen

31) — gens effera. *Poema de bello Saxon.*

32) *Marian. Scot.* an. 1075.

33) *Bruno* de B. S. p. 105. nostratibus puerilis ludus videbatur.

Großen, dem König den Nutzen der Burgfesten nahe an's Herz gelegt. Die Sachsen halfen sie selbst errichten: es erhob sich Wigantenstein, vielleicht des Grafen Wigand (st. 1063) Burg, Moseburg im Lüneburgischen, die im 14. Jahrh. gebrochen wurde, Sassestein in der Grafschaft Hohenstein, Spatenberg bei Sondershausen, Heimenburg bei Blankenburg, Asenberg in Thüringen, Hohenburg in Thüringen an der Unstrut, Volkenroth, welches Friederich dem Palatin gehörte, und andere. In den Burgen, auf hoher Berge Gipfel weit sichtbar, lag viel Kriegsvolk, lauernd auf Plünderung, Raub und Verderben der Arbeit des Landmannes, welcher schweren Druck erlitt. Da zeigte sich bald, was die Burgen sagen wollten; die Klagen giengen durch's ganze Land, daß die Freiheit der Altvordern zu Grabe gehe.

Desgleichen erhob sich Murren im Lande der Schwaben [34]). Und als man da vom Ungemach und Mißmuthe der Sachsen hörte, schickte man geheime Gesandten zu einem Bund gemeinsamer Hülfe und Vertheidigung der alten freien Ordnung: denn auch im Schwabenlande erlitt man schweren Druck, sollte man ungewohnten Tribut erlegen, obgleich Heinrich dieses Volk liebte, und zu vertrauten und öffentlichen Aemtern vorzog [35]).

Nun rückte der Tag zu Mainz heran. Der König eilte dahin; unterwegs erfuhr er, daß Petrus Damiani, des päpstlichen Stuhls eifriger Legat, in Mainz seiner erwarte, die Ehetrennung zu hindern, und dem Erzbischof schwere Strafe drohe, daß er die schnöde Sache begünstigt. Der König erzürnt, wollte nach Sachsen umkehren; doch

34) *Annal. Saxo.* an. 1069. *Bruno* de B. S. p. 105.

35) *Lamb.* an. 1073. *Bruno* p. 105.

auf vieler Freunde Anrath und Ermahnung, die große Versammlung der Fürsten des Reichs nicht zu täuschen, gieng er nach Frankfurt, und entbot die Großen aus Mainz zum Tage dahin. Sie kamen in großer Schaar, mit ihnen Petrus, versehen mit bestimmten Beschlüssen [36]. Freimüthig und dreist trat er in die Versammlung, und sprach im Namen des heil. Vaters, der allein die Gewalt habe, zu binden und zu lösen: „es sey ein schlechtes Beginnen, was er vorhabe, weder einem Christen, noch dem königlichen Namen geziemend; wenn nicht menschliche Gesetze, nicht göttliche Ordnungen ihn schreckten, so solle er doch seines hohen Namens schonen, und kein Beispiel geben von einer so frevelhaften That: wer Rächer von Missethaten seyn solle, dürfe nicht Urheber und Fahnenträger seyn zum Verbrechen. Wofern der König nicht ablenke, müsse er nothgedrungen kirchliche Gewalt anwenden, und nach Verfug heiliger Bestimmungen, die Schandthat hindern. Nie werde der heilige Vater mit seinen Händen den zum Kaiser weihen, welcher durch solch verfluchungswerthes Beispiel den christlichen Glauben verrathe" [37]. Da erhoben sich alle Fürsten der Versammlung, stimmten in des Papstes Meinung, ermahnten den König zur Erhaltung des guten Namens, und des Friedens im Reich. Der König erwiederte: „wenn dieß eure feste Meinung ist, so will ich mir selbst befehlen, und die Last tragen, die ich nicht abwerfen kann. Und erzürnt gestand er zu, daß die Königin zur Theilnahme des Reichs kommen könne. Um ihren Anblick zu meiden, begab er sich mit vierzig

36) Nach *Fiorentini* hatte er Vollmacht, den König, wenn er auf Gründe nicht höre, mit dem Bann zu belegen.

37) *Lamb.* an. 1069. Eben so *Sigon.* an. 1069, nur mit einiger Wortverschiedenheit.

Bewaffneten nach Sachsen [38]). Sie zog ihm nach, und nur auf vieles Zureden seiner Freunde, gieng er ihr entgegen, war aber kalt und zurückstoßend gegen sie.

Wie die weltlichen Fürsten, erhoben auch bald die Bischöfe vielfältige Klagen gegen des Königs willkührliches, aller Ordnung voriger Zeiten widerstrebendes Verfahren. Mißvergnügt und ungehalten, daß ihm sein Plan mißlungen, regte vor Allen Siegfried von Mainz neue Unruhen an. Er schrieb an Werner, Bischof zu Magdeburg, und Burchard von Halberstadt Sendbriefe voll Klagen über die Burgen und Castelle, welche wie zum Raub gebaut, und deren Besatzungen, die wie zur Kirchenplünderung hineingelegt seyen. Beide Bischöfe waren mit Hanno von Cöln verwandt [39]); deßhalb bat sie Siegfried, diesen für ihre Verbindung zu gewinnen. „Solche und allseitige Leistung der Treue gegen des Königs Uebermuth heische des Reiches Sicherheit."

Jedoch noch war Alles nur heimliches Murren: Alle fühlten die Schmach, den Druck, das Unglück, jeder Einzelne seinen Verlust; es fehlte ein Haupt, ein Führer, ein Punkt der Vereinigung [40]). Da geschah Folgendes.

Die Kaiserin Agnes gab, als sie im Jahr 1061 zu Mainz war, das Herzogthum Baiern an Otto den Zweiten, einen reisigen Grafen zu Sachsen, aus dem Hause derer von Nordheim und Boimenburg. Sie sah in ihm

38) *Lamb.* ibid. *Sigon.* ibid. *Aventin.*

39) *Lamb.* an. 1075. nennt Bucco oder Burchard von Halberstadt Hanno's consobrinus und nepos. *Saxo Annal.* an. 1069. *Bruno* de B. S. p. 106. den Bischof von Magdeburg seinen Bruder.

40) Ohne welches Alles keine Verschwörung, kein Aufstand glücken kann. *Macchiav.*

einen rüstigen Mann, fähig und mächtig, das Reich in den Stürmen zu schützen [41]). Diese Hoffnung aber entnahm er ihr schon bei der Entführung des Königs. Otto aber war weit angesehener in seinem Vaterlande, als in Baiern, welches ihm nicht sehr am Herzen lag. Der König hatte viel gethan, ihn zu gewinnen, denn auch Er fand an ihm einen entschlossenen und klugen Mann. Nun aber fürchtete er ihn, denn er sah in ihm seinen gefährlichsten Gegner in der Sache der Sachsen, und da er in deren Land zuerst die biegen wollte, auf deren Kraft das Volk baute [42]), so war unter diesen Otto der Erste. Das ganze Reich kannte Otto'n als einen erfahrnen, in der Kunst der Waffen gewandten, und bei allen Fürsten geehrten Herrn. Wenn der König an ihn dachte, war er oft um sein Reich besorgt; denn er zweifelte nicht, daß Otto Sachsens und Baierns Interesse vereinigen werde. Otto hatte sich schon Viele verbündet. Allein des Herzogs Ruhm hatte Neider, die seinen Sturz wünschten. Diese zog Heinrich in seinen Plan. Er bestach einen gemeinen Ritter Egeno [43]), der alle Tugenden, außer Kühnheit, entbehrte. Dieser sagte vor dem König

41) *Lamb.* an. 1061. videns eum virum industrium et juvandis regni negotiis satis opportunum. Vgl. Zschokke Gesch. v. Baiern, 1r B. p. 303.

42) *Bruno* de S. B. p. 106.

43) Egenes, Eino, Egino, Hegino. Ob der König ihn bestochen habe, oder Otto's Neider, ist streitig. Jenes sagt *Bruno Annal. Saxo*, dieses *Lamb.* — *Aventin* läßt die That wirklich geschehen nach dem für den König glorreichen Zug gegen die Luticier. Der König hat noch seinen Hofmeister (educatorem atque nutricium) Conrad bei sich, den Otto schon längst haßt, der im Vorgemach des Königs schläft, mit Schmähungen von den Mitwissenden der Verschwörung angefallen, und so der heimtückische Plan entdeckt wird.

aus: der Herzog habe mit ihm oft von Heinrich's Ermordung gesprochen: nun aber durch viele Belohnungen ihn zur Unthat gewinnen wollen. — Zum Zeugniß des Gesagten zeigte er das Schwerdt, welches Otto ihm dazu gegeben habe: — läugne es der Herzog, so stehe er ihm zum Gottesgericht im Zweikampf.

Heinrich gerieth in schweren Zorn, und ließ dem Nordheimer einen Tag in Mainz ansagen zum Gespräch mit den Fürsten über die Klage gegen ihn. Der Herzog verweigerte zu kommen. Nach ritterlicher Sitte gab ihm der König sechswöchentliche Frist; dann lud er ihn nach Goslar zum Ritterstreit mit dem Ankläger. Otto brach dahin auf. Seine Freunde, Fürsten und Bischöfe riethen ihm ab vom Kampf mit dem unwürdigen, lasterhaften, frechen Menschen [44]); denn, wie es auch komme, dem König werde er, erscheine er in Goslar, nicht entgehen. Dennoch gieng der Herzog, aber mit geharnischter Reiterschaar. Nahe vor Goslar lagerte er, und entsandte Boten an den König, um Sicherheit und Friede mit ihm. Seine Unschuld solle sein Schwerdt erweisen nach gerechtem Urtheil Gottes [45]). Des Königs Antwort war bitter, hart und abschlägig im Geforderten. „Er erwarte, daß er komme, seiner Sache Entscheidung zu geben: wo nicht, so erkenne

44) — qui, si quid ingenuitatis a parentibus accepisset, id per furta, per latrocinia, denique per omnia vitiorum probra, jam dudum obliterasset. *Lamb.*

45) Solcher Kampf war Erzeugniß der Zeiten. Als Heinrich III. nach seinem Römerzug zu Bremen war, besuchte er auch Lismona: ward aber da vom Grafen Thiadmar (Ditmar) hinterlistig überfallen, von Adelbert, dem Erzbischof von Bremen, vertheidigt. Der Kaiser rief den Grafen zum Zweikampf: Einer aus dem Gefolge tödtete ihn. *Adam.* Brem. hist. eccles. Lib. III, c. 9.

er ihn für überwiesen." Da schien es dem Ritter weder sicher, noch ziemlich, sich des Königs Jähzorn preiszugeben. Er zog wieder heim, entschlossen, zu seiner Wohlfahrt das Waffenglück zu versuchen [46]). Des andern Tages lud der König die Großen Sachsens, welche gegen den Herzog Privathaß hegten, vor sich, und forderte von ihnen Gericht über Jenen. Sie beschuldigten ihn des Majestätsverbrechens, als offenbarer Schuld überwiesen, und des Todes schuldig [47]). Des Königs Anhang machte sich alsbald auf, ihn mit Feuer und Schwerdt zu verfolgen, Viele nicht aus Treue für den König, nicht für des Reiches Wohl, nicht aus Rache um eigene Fehde, sondern um Raub in seinen Besitzungen, mit Brand und Verwüstung und Mord, ohne Schonung gegen Gotteshäuser und Heiligthum.

Hiemit war der Saame zu unendlichem Unheil und Jammer über Teutschland ausgeworfen. Otto sah den König rüsten und große Macht bereiten. Er aber hatte einen wohlgesinnten Freund, Magnus, Sohn Otto's [48]) des Sächsischen Herzogs, einen edlen Jüngling, in Friedenszeit streng in Recht und Gesetz, in den Waffen kühn und tapfer [49]). Den rief er zu Hülfe. Der König brach auf mit seinem Heere, und verpflichtete die Fürsten, die er dem Herzog verwandt oder unterworfen wußte, durch Geißel und Eid, auf daß sie nicht zu Jenem ständen.

46) *Lamb. Aventin.* Nach diesem will ihn der König verfolgen lassen: aber Otto's Freunde halten ihn so lange hin, bis Otto schon weit entfernt ist.

47) *Aventin.* malt es gehörig aus.

48) Andere nennen ihn Ordulf.

49) *Lamb.*

Die Burg Hanenstein [50]), aus welcher Otto die Besatzung genommen, brach der König. — Desenberg [51]), die unüberwindliche Feste bedrohte ein anderer Kriegerhaufe, und ihre Besatzung, obgleich reich versehen, übergab sich freiwillig. Der König legte in sie eine Schaar zur Hut, und zog weiter zum Ruin der Güter der Gemahlin des Herzogs; verbrannte herrliche, reiche Villen, raubte viel Guts, und begieng scheußliche Thaten an Frauen und Knaben, deren Männer und Väter sich in die Gebirge geflüchtet. Ueberall trieb zum grausamsten Verderb der Haß an. Das schmerzte den Nordheimer im Innersten; er sammelte an drei Tausend der auserlesensten, in den Waffen erfahrenen Krieger [52]), fiel über Thüringen her mit Verwüstung und Brand der reichen königlichen Güter, trieb viel Beute ein, und begnügte der Seinigen Lust nach Raub. Er kam nach Eschenwege [53]); da strömte zu ihm sein Landvolk, welches von Heinrichs Heer schwere Drangsale erlitten hatte, und verarmt war. Er theilte unter dasselbe einen Theil der Beute, mit Ermahnung zu fernerer Treue und Gebet für ihn. Auch das Thüringervolk gedachte des Eids, Räuber in seinem Lande nicht zu dulden, und des Versprechens an den König, gegen den Reichsfeind das Leben zu wagen; es gieng zu den Waffen schnell in großen Haufen, und

50) Im Eichsfelde im Gau Girmermark, eine der ältesten Festen; auf einem kahlen Berge schaut sie weit in die Ferne, noch jetzt in ihren großen Ruinen ehrbar; s. Fr. Gottschalk Geschichte der Ritterburgen und Bergschlösser Deutschlands. 2r B. S. 109.

51) Im Bisthum Paderborn, sonst im Besitz der Herzoge von Braunschweig.

52) Nach *Aventin.* waren sie nicht solche, sondern allerlei Gesindel, welches durch Spiel und Schwelgerei an den Bettelstab gekommen war.

53) Eschenewege, Heschenewege.

fand unfern von Eschenwege den Feind. Es kam zum Kampf. Rüdiger, der reisige Graf, welcher die Thüringer führte, war unzeitig im Angriff; munter schlug sich Otto's Volk, und trieb den Feind gleich nach dem ersten Ansturm in die Flucht, in die nahen Wälder und Gebirge. Ein Haufe von Flüchtlingen sammelte sich wieder, kehrte auf schnellen Rossen zurück zum erneuten Kampf, aber ohne Erfolg. Rüdiger, der erste im Angriff, war der erste im Fliehen über Berg und Thal. Gegen drei Hundert Thüringer fielen; von denen Otto's nur Einer, zwei waren verwundet [54]). Kaum hielt Otto die Seinen vom ferneren Mord ab, gieng in's Lager, und entließ am Abend einige Hauptleute seines Heer's zu ihren Gütern. Er aber brach in Sachsen ein, trieb bis Weihnachten Raub und Plünderung, oder pflegte seine Soldaten auf den Gütern des Grafen Magnus, der noch, ein standhafter Genosse, für Otto's Unschuld mitkämpfte. Von der Niederlage der Thüringer berichtet, fürchtete der König für Goslar [55]), welches er sehr liebte, er zog dahin, und blieb da bis zum Weihnachtsfest; denn Otto hatte diesem königlichen Sitze Untergang gedroht [56]).

Daselbst war auch Welf, der Sohn Azzo's, des Markgrafen von Italien, ein kühner, tapferer Mann, hitziger Krieger [57]), des Nordheimers Schwiegersohn durch Ethelinden, Otto's schöne Tochter [58]). Er hatte diesem

54) Der Tag war der 2te Sept.; der Ort heißt Kreig-Wiesen bei Eschwege hinter dem Leichberge.

55) — tam caram, tamque acceptam sibi villam, quam pro patria ac pro lare domestico Teutonici reges incolere soliti erant.

56) *Lamb.* an. 1070. *Annal. Saxo.* an. 1069.

57) Vir illustris, acer, bellicosus. Lycatius nennt ihn *Avent.*

58) *Annal. Saxo.* an. 1071.

eidliche Treue versprochen und gehalten, und aus Liebe zu seiner Gemahlin, die Fehden Otto's mit Waffen und Rath begünstigt. Als er aber auf ihm den Spruch der Fürsten, den Zorn und Krieg des Königs liegen sah, ward er ihm abgewandt, mit Meineid und gebrochenem Wort, mehr um Glück, als um Ehre besorgt. Er verweigerte Otto'n den Zuzug, schickte ihm die Tochter mit Schmach heim [59]), eifrigst bemüht, durch Gold und Silber, Beschenkung an Gütern und Einkommen, das Land Baiern von Heinrich zu gewinnen. Rudolph, Herzog von Schwaben that Fürsprache, und der König übergab es dem Welf.

Viele aber fanden es schmachvoll und verdammlich, daß so hohe Würden des Reichs auf so schnöde, unwürdige Weise entehrt würden. Der König muthmaßte den Unwillen der Großen in Baiern, weil er nicht nach Recht und Fug, und ohne ihren Rath gehandelt hatte. Deßhalb gedachte er schnell nach Baiern zu gehen, etwanigen Tumult sogleich zu stillen. Goslar bloßstellen mochte er nicht, ließ daher einige Sächsische Großen daselbst, und wollte nach Baiern.

Otto gab nun Alles auf, nur nicht seinen männlichen, festen Sinn; dahin waren seine Burgen, dahin sein Gut, dahin sein herzoglicher Name: noch hatte er sein Schwerdt, dem vertraute er, noch einen muntern Kriegshaufen, der ihn liebte. Mit beiden eilte er, erneuten Kampf zu suchen. Hasungen [60]) war eine Feste durch die Natur; er verstärkte und verwahrte sie den Seinen zum Rückhalt. Der König wußte, der Herzog sey zum Aeußersten entschlossen, rüstete daher auch von Neuem,

59) *Lamb. Aventin.*

60) In Hessen am Habichtswalde.

zog Truppen eiligst aus Sachsen und Thüringen und Hessen, rief entferntere Fürsten auf zum schleunigsten Marsch. Bei ihm war damals Graf Eberhard, ein friedsamer, welterfahrner Mann. Dieser wußte, daß, wer in Verzweiflung ficht, um nichts Irdisches, aber um unsterblichen Namen und Ehre, unüberwindlich ist, und nur mit hocherkauftem Tode vom Kampfe tritt. Er sah den Verderb voraus, gieng vertrauungsvoll zum Herzog, und sprach: „noch sey Hoffnung für ihn, ziehe er vom Berg, so verheiße er ihm unter Eidschwur, daß er Verzeihung der Schuld, und Ersatz für alles nach Kriegsrecht Verlorene vom König erhalten solle [61]). Auf Otto's Einwilligung kehrt Eberhard zum König zurück, und beredet diesen, da er des Kriegs schon satt war, leicht zur Versöhnung. Es ward eidlich Friede geschlossen, und dem Herzog bis Ostern Frist gegeben, sich nach dem Gesetz, wie die Fürsten es für billig gehalten, zu ergeben. Otto entließ die Seinen.

Der König gieng nun nach Baiern, ordnete des Reichs Sachen, begab sich dann an den Rhein, stellte die Burg Hammerstein, von früheren Königen zerstört, wieder her, und verlängerte in Cöln Otto's Frist bis Pfingsten. Diese feierte er zu Halberstadt; da kam Otto und die übrigen Hauptleute, die gegen den König gestritten. Der König nahm Otto's Ergebung an, und ließ ihn und seine Anhänger von den Reichsfürsten in Verwahr bringen, bis zur bestimmten Zeit sie ihm dieselben wieder stellen sollten [62]).

61) So *Lamb.* Nach *Aventin.* wendet sich Otto an Adelbert von Bremen, und der ist Unterhändler.

62) Die ganze Geschichte meist nach *Lamb. Schaffn.*, *Annal. Sax.*, *Bruno*, *Aventin.* Dieser ist sehr gegen Otto, nennt ihn hominem ingratissimum atque perfidum.

Als am Osterfeste der König zu Lüttich saß, kam zu ihm Richildis die trauernde Wittwe des Grafen Balduin, als eine Vertriebene, mit Klagen wider Robert [63]), Balduin's Bruder, der Jenen im Treffen erschlagen hatte, und dessen Grafschaft Flandern gewaltthätig an sich reissen wollte. Nach altem Gesetz galt in Flandern, daß, wer von den Söhnen dem Vater am meisten gefalle, seinen Namen trage, und die Herrschaft ganz Flandern's allein in erblicher Folge erhalte; die übrigen diesem unterthan, in Trägheit ein ruhiges, unrühmliches Leben führen, oder auf Heerfahrten ihr Glück auswärts suchen konnten. Dieses war so, auf daß die Landschaft nicht getheilt werde, und der Name des adelichen Stammes nicht durch Armuth erlösche. Demnach war vom Vater Balduin zum Erben erkoren gewesen; Roberten hatte der Vater Schiffe gerüstet mit vielem Aufwand, und ihm geboten, auszusegeln, und wenn er Mann wäre, sich eine Herrschaft durch eigene Tapferkeit zu erwerben. Mit vieler Macht war er nach Gallicien gelaufen, es zu unterjochen. Kaum aber gelandet, ward er ringsum von bewaffneten Bewohnern, den Saracenen, angegriffen, nach kurzem Kampfe zur Flucht genöthigt, und bis zu den Schiffen wurden viele der Seinen erschlagen. Mit Wenigen kehrte er heim, nicht ohne Schaam, aber entschlossen, auf anderem Wege seinem Glücke nachzugehen. Er stieg abermals zu Schiff, weites Land zu suchen, wohin Gott ihn führen möge. Nach einigen Tagen ergriff ihn ein Seesturm, viele von der Mannschaft giengen unter, er entkam mit Noth an's Ufer. Er nahm nun ein Pilgerkleid, um mit Pilgrimen, die nach Jerusalem zogen, nach Constantinopel zu gehen; denn die Waräger daselbst hatten ihn mit Versprechungen großer

63) *Sigeb. Gembl.* an. 1071. Ruthbert nennt ihn *Lamb.* an. 1071.

Besitzungen eingeladen [64]). Davon benachrichtet, hatte der Kaiser Wachen ausgestellt, ihn zu fangen. Das schreckte Roberten. Er begab sich daher nach Friesland [65]), wo er in Streit gerieth, weil er sich nach dem Tode des Grafen Florenz, der Herrschaft bemächtigen wollte, und fliehen mußte. Doch gab er nichts auf, setzte den Kampf fort, bis sich das Land ergab, und er die Regierung über Holland bekam, (im Jahr 1063). Wider ihn zog aber sein Bruder Balduin zu Feld, um den Besitz einiger Landstriche: Robert entließ Gesandten an ihn, bittend, daß er ihm nach so vielen Mühen diesen Winkel des Erdkreises gönnen möge. Allein Jener rückte näher; da rüstete sich Robert zum Bruderkrieg, und gieng Jenem mit erlesener Mannschaft entgegen. Balduin ward geschlagen, die Seinen meist zerstreut, und bemüht, sie wieder zu sammeln, geräth er unter feindliche Haufen, und erliegt (im Jahr 1070). Alsbald fällt Robert in Flandern ein, als Herr nach Folge= und Kriegsrecht. Balduin's Sohn, Arnulf [66]), noch sehr jung, den Waffen noch nicht gewachsen, floh zu Philipp, König von Frankreich, um Hülfe und Rache für seinen Vater, welcher Jenem oft Beistand geleistet. Auch hatte Robert einige Städte Philipps überfallen. Also brach der König auf gegen Flandern. Aber das Volk in Flandern fiel Roberten zu, und stand zu ihm gewaffnet, so daß sein Heer stärker ward, als Philipp vermuthet hatte. Robert floh schlau zurück, als er den Feind gewahrte, legte Hinterhalt; stürzte aber dann plötzlich auf's Heer des Gegners mit solchem Schrecken,

64) *Lamb.* an. 1071. totius Graeciae principatum pollicebantur.

65) Holland, über welches Graf Florenz der Erste gebot.

66) *Sigeb. Gembl.* an. 1072. Andere nennen ihn Arnold.

daß jene entflohen [67]). Da wandte sich Richildis mit dem Sohn an Heinrich in Lüttich und vergabte, ihn zu gewinnen, die Grafschaft eines Grafen Reginher, mit einer festen Burg Bergen, die ihre Mutter vom ersten Gemahl zur Morgengabe erhalten hatte, dem heil. Lambert, Schutzheiligen von Lüttich, (welche der Bischof von Lüttich an Gottfried, einen andern Sohn Balduin's zu Lehn giebt). Der König entsendet den Bischof, den Herzog Gottfried und andere Hauptleute von Lothringen hin gegen Robert. Aber sie erfahren, daß Robert mit Philipp versöhnt, mit ihm ein Schutzbündniß geschlossen habe, ziehen wieder heim, und Robert bleibt im Besitz Flanderns [68]).

Fast Alles, was Heinrich in diesem und dem folgenden Jahr (1072) that, häufte auf ihn noch schwereren Haß von allen Seiten. Wie er den Zorn mehrerer Fürsten schon angeregt, so machte er sich jetzt auch die Geistlichen, namentlich die Mönche abgeneigt. So forderten mit dringenden Bitten die Mönche des Klosters Malmedy, welches er auf Adelbert's von Bremen Rath dem Abt entrissen, und Hanno von Cöln verliehen, zurück, und konnten durch kein Bitten und Jammern den König bewegen, bis sie ihm endlich die Gebeine des heil. Remaclus auf den Speisetisch legten, der Tisch wegen des Königs Zorn darüber zusammenbrach, und Heinrich durch die Wunder an den Gebeinen zur Auslieferung des Klosters bewogen ward [69]).

67) Nach *Sigeb. Gembl* an. 1072. kommt Arnulf um, werden Richildis und Robert gefangen, und gegenseitig ausgelöst. Der Kampf geschah bei Kassel. Ein Vertrag zwischen Robert und Philipp sprach Jenem sein Recht sicher (im J. 1071). Geneal. Comit. Flandr. ap. *Martene*.

68) Nach *Lamb.* und *Sigeb. Gembl.* Vgl. Allgem. Gesch. der verein. Niederl. 1r Th. p. 282 — 285.

69) *Lamb.* an. 1071.

Schwer versündigte sich der König in den Augen Hildebrand's; und wohl manchen Einfluß auf die folgenden Verhältnisse des Königs und des Papstes hatte die That des Erstern am Abt Meinward von Reichenau. Dieses Kloster war durch seine und der vorigen Aebte große Verschwendung so verarmt, daß es kaum die Mönche zu erhalten vermochte, und sollte nun auf Heinrich's Befehl seine Güter zum Unterhalt der königlichen Soldaten hergeben. Das verweigerte der Abt, und entsagte seiner Würde. Alsbald gewann Heinrich Robert, den Abt von Bamberg, der nur auf Wucher sann [70]). Dieser zahlte in den königlichen Schatz eine große Summe Silbers [71]), und bekam die Abtei. Nichts schien diesem frevelnden Abt heilig zur Befriedigung seiner Leidenschaft, gieriger Habsucht. Durch zusammen gerafften ungeheuern Reichthum gewann er die Günstlinge des Königs, durch diese ihn selbst; er beredete dann den König, daß er den frommen Abt Widerade aus der Abtei Fulda verjagen, und sie ihm geben sollte. Der König wollte es; aber Einige, denen die Ordnung kirchlicher Gesetze heiliger schien, traten dem König darin keck entgegen. Des Abt's geldgieriger Sinn gieng auch in Andere, selbst in Mönche über, und nicht der Würdige, sondern wer schwer zahlen konnte, gelangte zu Würden. Dadurch geschah mehr und mehr, daß Abteien verkäuflich wurden vom königlichen Thron. Doch gab es immer noch Viele, welche dieser Unordnung widerstrebten. Als z. B. der Vogt des Klosters zu Reichenau erfuhr, daß der Abt Robert, jener Wucherer zum Kloster komme, sandte er ihm Boten entgegen mit unerfreulichem Bericht: „ein treuer Hirte erwarte des gierigen Wolf's

70) Er hieß deßhalb nur Nummularius.

71) *Lamb.* sagt: mille pondo argenti purissimi.

mit bewaffneter Hand." Darüber erschrack Robert, und begab sich bestürzt auf die Güter seines Bruders, den Ausgang zu erwarten; denn die Abtei zu Bamberg war schon wieder besetzt durch Eckbert. Dort saß er lange; da kam aus Rom über ihn der Fluch und die strenge Weisung, daß ihm nie der Zugang zur Abtei zu Fulda, oder zu irgend einem kirchlichen Amte offen stehen solle, weil er der Simonie beschuldigt, drei Mal zur Synode geladen, nicht erschienen sey. Also gab er den Stab mit bitterem Gram an den König zurück [72]. Er blieb immer des Königs vertrautester Freund, war stets in alle Geheimnisse eingeweiht, zu manchem Verkehrten Ermunterer; Heinrich wollte ihn immer gern erheben, fand aber jederzeit Widerspruch. Jedoch ward er später Bischof von Bamberg, nirgends aber geliebt, noch geachtet.

Nicht weniger Ansehen gewann der König an der Sache Carl's, eines Canonicus aus Magdeburg, dem er nach Rumold's Tode das Bisthum Costanz verliehen hatte. Mit großer Freude der Einwohner zog er ein, bald aber wich er mehr und mehr vom alten, geheiligten Herkommen und Brauch ab. Dieß mißfiel; man warf ihm Simonie vor und Raub am Kirchengut, klagte in Rom, und bat, daß man ihm die Weihe verweigern möge. Alexander wies die Sache an Siegfried von Mainz zu gerechter Entscheidung, mit der Mahnung, den Schuldigbefundenen nicht zu weihen [73]. Im August berief der Erzbischof eine Synode zusammen. Der König aber war hoch erzürnt über ihn, daß er die Weihe nicht als-

72) *Lamb.* an. 1071, 1072.

73) Ungern übernahm es dieser, wie aus seinem Brief an Alexander erhellt. Dieser steht in *Coleti* Concil. Sacros. Tom. XII. p. 188.

bald vollzogen habe [74]), ohne auf den Haber der Geistlichen zu hören, weil er Carln das Verliehene gerne erhalten wollte. Der Erzbischof aber gedachte des ernsten Wortes, welches ihm der heil. Vater durch Petrus Damiani über Heinrich's Ehescheidung gegeben, und willfahrte dem König nicht. Da eilte Dieser selbst zur Versammlung nach Mainz, um durch seine Gegenwart das Gericht zu bestimmen. Er gieng über Hersfeld, einen königlichen Hof, und lenkte des andern Tag's nach Ottenhausen [75]), daselbst zu frühstücken. Als sie ihre Rosse wieder suchten, geschah, daß Luipold von Merseburg, ein vom König sehr geliebter Mann, den er in Vielem zu Rath und That zog, vom Pferde in sein Schwerdt stürzte, und alsbald starb. Dieses Schwerdt war es, nach der Sage, durch welches der Hunnenkönig Attila die Welt unterjochen wollte, was ihm den Namen Gottesgeißel gegeben, ein Werk des Mars, das nach vielen Jahrhunderten ein Landmann ausgepflügt, und dem König Attila zugebracht haben sollte. Mit heiliger Scheu war es lange von den Königen der Ungern aufbewahrt worden, bis es eine Königin, die Mutter des Königs Salomon, dem Herzog der Baiern Otto geschenkt, weil durch seinen Betrieb der König ihren Sohn in's väterliche Reich eingesetzt hatte. Otto hatte es dem Sohn des Markgrafen Dedi zum Pfand inniger Liebe gegeben; nach dessen Tod war es an den König Heinrich, und von diesem als Geschenk an Luipold gekommen. Wer Otto'n wohl sprechen wollte, sagte, daß nach Gottes Verhängniß Luipold, der dem König sehr zur

74) Bitter klagt der Erzbischof in jenem Brief an Alexander über den König.

75) Jetzt eine Wüstung, sonst ein ansehnliches Dorf unter dem Raubschloß Hutsberg bei Meiningen.

Verfolgung Otto's gerathen, durch dieses Schwerdt gestorben sey [76]).

In tiefem Schmerz zog der König hinab nach Mainz. Da fand er auch Carl'n und Viele aus Costanz mit schweren Beschuldigungen gegen Jenen. Die Versammlung ward eröffnet, der König redete vor vielen hohen geistlichen Herren mit Gewandtheit zu Gunsten seines Freundes, und suchte ihn von den Klagepunkten zu befreien [77]); einige Mal sprach er hart und scharf, sonst gelind und mäßig mit Rücksicht der Person, an welche er sich wandte [78]). Endlich, nach viertägiger Unterhandlung, gelang es dem König doch nicht, durchzusetzen, was er so sehr gewünscht; und Carl gab Ring und Stab an ihn zurück, gieng wieder nach Magdeburg, und starb bald. Das Bisthum erhielt vom König Otto, Canonicus von Goslar.

Das Verkaufen und Kaufen geistlicher Stellen ward nun immer allgemeiner. Vorzüglich befiel diese Sucht auch die Mönchsorden, welche deßhalb viel am alten Ruhm verloren, weil ihr einziges Streben dahin gieng, Geld und Gewinn zu machen, die Fürsten um Abteien und Bisthümer anzuflehen, und zu geistlichen Würden nicht durch rechtlichen Wandel und Tugend, sondern durch Geld

76) *Lamb.* und nach ihm *Herrmann Cornerus.*

77) Die Verhandlungen stehen in *Coleti* Conc. Sacros. Tom. XII, p. 189 — 194.

78) *Lamb.* und der Bericht im *Coletus* stimmen nicht ganz überein. Jener: plerumque et jam instantium ac perurgentium procacitatem verbis durioribus corripiebat, ac frontis impudentiam opposita auctoritatis suae majestate, refringere tentabat. Dieser: . . . ita temperavit animum, et mitigavit eum ad verba sanctae exhortationis, ut nulla juvenili moveretur acerbitate, et quod in potestatibus difficile est, nulla sacerdotes insolenti laederet responsione.

zu gelangen. Oft versprachen sie für unbedeutende Stellen goldene Berge, um weltliche Käufer davon auszuschließen: der Verkäufer konnte nur fordern, der Käufer gab jede Summe. Die Welt wunderte sich, wie so ungeheuerer Reichthum bei denen zu finden sey, die wie die Apostel arm und niedrig seyn wollten [79]).

Solches Trachten nach weltlichem Gut ward unter allen Ständen zur Leidenschaft, und die Quelle zu unendlichem Unheil. Daher hie und da Raub und Plünderung Tagesordnung wurde, und rechtlich Gesinnte sorgten und bedachten, wie durch weise Anordnungen dem Unwesen Gränzen zu setzen seyen. Dieses that z. B. der Bischof von Lüttich; der eine Treuga erließ [80]), mit der Ermahnung: „an bestimmten Tagen trage Keiner die Waf-

79) *Lamb.* an. 1071.

80) Gottesfrieden von 1071. S. *Datt* de pace publ. c. 1. Es kommen in diesen Zeiten in vielen Ländern solche Anordnungen vor: z. B. im Concilio Tulugiensi (an. 1045). Omni tempore teneatur ab omnibus Christianis ab occasu Solis quartae feriae i. e. Merchoris die usque ad ortum solis secundae feriae i. e. Lunis die. Item continuatim teneatur, a prima die Adventus Domini, usque ad octavas Epiphaniae Domini, quando festivitas S. Hilarii agitur. Item similiter continuatim teneatur, a die Lunis, qui antecedit caput jejunii, usque ad diem Lunis, qui est primus post diem Dominicam octavarum pentecosten etc. Wenn Einer innerhalb des Gottesfriedens Uebels thut, in duplum componat et postea per judicium aquae frigidae Trevam Domini emendet. Datt rückt die ersten Spuren bis 1032. oder 1034. hinauf. (de Pace publ. c. 2. p. 2. *Sigeb.* Gembl. ad an. 1032). Erneuert wurde er durch Raimund Berengar Comes Barcinonens. 1066, durch Heinrich, Bischof von Lüttich 1701, in England durch Wilhelm I. an. 1080. In Conc. Trojan. 1093. Claraemont 1095, Rotomag. 1096. Nordhus. 1105. etc.

sen, es sey, daß er von Hause anderswohin, oder anders-woher nach Hause gehe: Brand, Raub und Anfall soll Niemand verüben: Keiner den Andern mit Geißel, Schwerdt oder anderer Waffenart, bis zu Verstümmelung der Glieder, oder zum Tod mißhandeln. Wenn ein freier Mann solches begeht, verliert er die Erbschaft und alles belehnte Land (beneficium), und wird vom Bisthum verjagt: ein Knecht verliert alle Habe und die rechte Hand. Wer als Frevler gegen diese Verordnung angeschuldigt wird, schwört, wenn er er ein Freier, mit zwölf Zeugen; ein Unfreier reinigt sich durch Gottesurtheil, und wenn dennoch klare Merkmale da sind, beweis't er noch mit sieben seine Unschuld." —

Dieser Geist wurde mehr und mehr lebendig, je gewaltiger die Unruhen und Befehdungen der Großen die alten Ordnungen einrissen, und die friedlichen Bewohner von gewohnter Arbeit zum Schwerdt griffen, und zur Schlacht zogen. So geschah, daß, als am Osterfest Heinrich zu Utrecht saß, er von allen Seiten das Volk über das Unglück der Zeit, über Unrecht am Gut der Wittwen und Waisen, über Raub der Klöster und Kirchen, über allerlei Schandthaten murren hörte. Denn das Reich hatte einige Zeit wieder unter der Leitung Adelbert's von Bremen gestanden, nachdem er über seine Feinde stolz obgesiegt hatte, und es ihm gelungen war, den König wieder ganz zu gewinnen. Bald aber starb er durch eine schwere Krankheit, von Keinem beweint, Allen verhaßt [81]). Aus allen seinen Handlungen in seiner kurzen Verwaltung spricht sich ein Mann aus, welcher seinem Ehrgeiz, seiner Herrschsucht und Verschwendung Alles aufzuopfern fähig war, dessen Streben nur nach weltlicher Besitzung und nach

81) *Lamb.* an. 1072.

Sättigung seines Stolzes gieng [82]. Er sprach öfters, daß er auf der weiten Erde nur zwei Herren anerkenne, den König von Teutschland und den Papst. Sonst glaubte er sich über alle Welt erhaben: daher er sich einst bei einer großen Versammlung in der Kirche beklagte: daß von guten und edlen Menschen doch bloß Er und der König noch übrig seyen. Darum hörte er gerne, daß Schmeichler ihn Adelbert den Großen nannten [83]. Den Trost konnte er am Ende seines Lebens sich selbst geben, zu sagen, daß er für sein Erzbisthum gut gesorgt habe, denn er gestand, über zwei Tausend Morgen Landes seiner Kirche durch Erbschaft und Arbeit errungen zu haben [84] a).

Auf den Rath der Fürsten rief darauf der König Hanno von Cöln zur Theilnahme an den Reichsgeschäften. Heinrich's hartes, abstoßendes Verfahren hattte Jenen beleidigt; daher weigerte er sich. Doch von den Bitten der Großen bedrängt, kehrte er zur Reichsverwaltung zurück, wies durch strenge Gesetze, was aus den Schranken gegangen war, hinein, und zähmte hie und da die Zügellosigkeit. Der König überließ von dem an Alles der Willkühr des Erzbischofs, der rechtlich und gewissenhaft, ohne Rücksicht auf Person, nur das Wohl des Staats, und das Heil der Kirche wollte; vor ihm stand der Reiche und Arme stets gleich im Gericht: und oft empfanden von ihm erstere harte, aber billige Bestrafung. Mehreren ließ er die Burgen brechen, Andere warf er in Fesseln. Unter

82) *Chron. Magdeb.* p. 288. Sic typo superbiae turgidus, ut nec in saeculari nobilitate, nec in sancta conversatione quemque putaret sibi aequalem.

83) Artige Geschichten von seinem Uebermuth und seiner versteckten Armuth erzählt das *Chron. Magdeb.* p. 289.

84 a) *Annal. Saxo* an. 1072.

ihm erhielt auch Egeno, jener feile Ritter, gerechten Lohn. Weil man ihn öfters des Raub's und anderer Schandthaten angeklagt hatte, ließ ihn der Erzbischof in Ketten werfen, und vor das Volk zur Schau ausführen. Bei Allen gewann der Reichsverwalter Achtung und Ehrfucht, bei Vielen Liebe. „Man mochte fast nicht unterscheiden, ob bei solcher Regierung, bei solcher Thätigkeit und solchem Ansehen er des priesterlichen oder königlichen Namens würdiger gewesen" [84 b]).

Zu Anfang des Sommers hielt sich der König meist wieder in Sachsen auf, und da er Pfingsten in Magdeburg war, bestimmte er als Nachfolger Adelbert's Liemar, einen Mann, in dessen Lob alle Schriftsteller der Zeit einstimmen [85 a]), und schon achtbar durch die Beständigkeit und Treue, mit der er dem König Zeit seines Lebens, unter allen Gefahren und Ungemach ergeben blieb [85 b]). Er war in allen freien Künsten erfahren, und lag ihnen auch

84b) *Lamb.* an. 1072. Mit Wohlgefallen spricht dieser *Lamb.* vom Erzbischof. Vgl. auch, wie vortheilhaft von ihm erzählen: *Heineccius* in seinen Scr. Rer. German. Antiqu. L. 1. Levold von Northof im 13ten Jahrh. sagt: Anno flos et nova lex Germaniae totius. Das *Chron. Lauresh.* ap. *Freher* p. 76.: vir in Dei rebus spectatissimus et inter ecclesiae regnique principes incomparabilis et nominis et meriti.

85a) *Lamb.* an. 1072. — optimae spei juvenem, et omnium liberalium artium peritia adprime insignem. S. *Adami* Bremens. Epilog. ad Liemarum in Lindenbrog Script. Septentr. p. 67.

85b) Daher nennt ihn Heinrich in einer Urkunde bei *Lindenbrog* Scr. Sept. p 144.: nominis nostri praecipuum amatorem, atque optime de nobis merentem, dignum, ut pro sua in nos fide egregia ac perpetua devotione magno ... munere donaremus. Deßhalb schenkt er ihm die Abtei Eltene (Altene)

in seiner hohen Würde immer noch mit Emsigkeit und vieler Liebe ob. So schwach in diesen Zeiten das Licht ist, welches das Feld der Wissenschaften und Künste beleuchtet, so fällt doch hie und da ein fröhlicher Strahl, den man desto freundlicher aufsucht. Auch jetzt waren Klöster die heiligen Stätten, in welche still und sittsam sich Wissenschaft und Kunst hingeflüchtet hatten. Der Geist des Abts eines Klosters gieng immer auf die Brüder über. Unter den Aebten aber glänzte vorzüglich Wilhelm von Hirschau. Sein Kloster war erst neulich, nachdem es über 58 Jahre wie verödet gelegen, wieder hergestellt worden [85 c)], erhob sich aber schnell so empor, daß es als eins der berühmtesten in Teutschland gelten mochte. Wilhelm selbst forschte fleißig in der Philosophie, und sammelte Kenntnisse jeder Art, so daß er weit der gelehrteste Mann hieß [86]). Er war ein scharfsinniger Disputator, und in der Musik gelehrt: er componirte und schrieb über Musik. Nicht gering war seine Bekanntschaft in der Mathematik, Arithmetik und Astronomie; auch ordnete er fleißiges Abschreiben weltlicher und heiliger Bücher an. Für jene saßen täglich zwölf Mönche, die am schönsten zu schreiben ver-

am Rhein in pago Hamaland. Ueberhaupt ist diese Urkunde über das Verdienst Elemars um den König wichtig. *Leukfeld* Scr. Rer. Germ. pag. 86.

85 c) 229 Jahre nach seiner Gründung durch den Grafen Erlafried. Der zweite Gründer war Graf Adelbert von Calba. Er that das fromme Werk auf tägliches Bitten seines frommen Weibes Wiltrude. Leo IX., von dem Adelbert Enkel war, hatte ihn dazu ermahnt.

86) *Chron. Hirsaug.* an. 1071. In omni genere scientiarum evasit doctissimus et brevi tempore Praeceptoribus altior factus, omnes artes, quas liberales appellant, penetravit.

standen, für diese war die Zahl unbestimmt. Ihnen Allen war ein verständiger Mann vorgesetzt, der verbesserte und durchsah [87]). Die Bibliothek des Klosters war bedeutend, doch blieb nur der kleinste Theil der abgeschriebenen Bücher im Kloster. Der Abt verschenkte sie andern fleißigen Klosterbrüdern, besonders solchen, die aus seinem Kloster in andre als Aebte gerufen wurden; oft auch den Klöstern, die durch ihn neue Verbesserung (deren waren über hundert) oder ihre Stiftung erhielten, (theils durch ihn, theils durch seine Klosterbrüder). Unter diesen war berühmt das zu Erfurt, zu Ehren des heil. Petrus auf dem Berge gleiches Namens. Auch mechanische Künste wurden fleißig betrieben, in manchen zu hoher Vollkommenheit [88]). Mönche waren geschickte Bildhauer für den Schmuck des Klosters und der Kirche, Arbeiter in Holz, Eisen, Mauerwerk; Schuhmacher, Schneider, Gärber, und welche Handwerker das Kloster erforderte [89]). Gottesfurcht, Rechtlichkeit, Menschenliebe und Gastlichkeit waren Wilhelm's schönste Eigenschaften, wer bei ihm eintrat, reich oder arm, den nahm er freundlich auf. Fröhliche ergötzte er durch Spiel und Gesang; Leidende tröstete er durch herzliche Zusprache, Arme vergnügte er durch reichliche Gaben; Darbende durch selbst dargereichte Sättigung; in weiten Landen war er Muster, überall kannte

87) Weil faule Mönche oft dabei einschliefen, und, um eher zu enden, viel ausließen oder schlecht schrieben.

88) — operatores peritissimi.

89) *Chron. Hirsaug.* Non saeculares, non mercenarii, non servitores conducti, sed conversi vel Monachi barbati fuisse omnes memorantur. Hunc vero conversorum ordinem S. ipse Wilhelmus Abbas in Germania primus instituit: quorum laboribus adjutus tot monasteria fundavit et omnes Monachorum necessitates laudabiliter adimplevit.

und pries man seinen Namen; er war in Allem ein ausgezeichneter Mann [90]). Er hielt streng auf Disciplin, Gehorsam und Ordnung, und Alle im Kloster (über 260 Menschen) liebten und achteten ihn.

So groß die Hindernisse waren, so allgewaltig gegen diese der Kampf begonnen und ausgefochten werden mußte, so wenig der Sturm der Zeiten ruhiges, friedliches Aufwachsen und Gedeihen der friedlichen Künste erlaubte, so selten der aus dem Alterthum aufbehaltene Saame guten, gedeihlichen Boden fand: so läßt sich doch zeigen, daß nicht überall Felsland und Sandwüste war [91]). Als noch Herrand (nachher Bischof von Halberstadt) Abt zu Ilsenburg war, stiftete er dort eine Schule von allerlei freien Künsten, und zog gelehrte Männer dahin. Er hatte um hohe Kosten eine herrliche Bibliothek gesammelt, die aber später zerstreut ward. Es war darin Vieles von den alten Geschichten: er selbst emsig in Abfassung derselben [92]). Der vielen andern Mönche, denen wir ewig danken, daß sie uns die Begebenheiten der Zeit aufbehalten, Lambert's, Herrmann's und mancher andern, will ich nicht gedenken. Daß man aber Sachen vernünftig und gut zu beschreiben wußte, zeigten sie. Mit vielen dieser Männer stand Liemar, der neuerhobene Erzbischof in sehr freundschaftlichen Verhältnissen.

Aber leider zieht von so friedlichem, heilsamen Wirken das Geräusch der Waffen, und das wilde Getreibe

90) Die Lebensordnung seiner Mönche ausführlich in *Chron. Hirsaug.* ad an. 1070.

91) S. was Heeren in seiner Geschichte des Studiums der classischen Litteratur im Mittelalter, von p. 188—192 hat.

92) In den Chroniken heißt er gewöhnlich Stephanus. *Winnigstadii* Chron. Halberstad.

der Großen des Reichs den Blick des Forschers wieder ab.

Am heiligen Pfingstfest dieses Jahres kam aus dem Verwahr Otto, der Baiern Herzog, zum König und zu dessen Gunst, und gab diesem und solchen, die bei'm König für ihn fürgebeten, vieles von seinen Gütern. Aber Magnus, den treuen, tapfern Sachsen hielt Heinrich noch gefangen; ihm zürnte er mehr, denn Otto'n. Das schmerzte diesen bitter: gerne und leicht hätte er sein Unglück vergessen, hätte nicht das seines Freundes bei ihm stets neuen Ingrimm gegen den König aufgeregt. Sein edles, ritterliches Herz war schwer beladen von Trauer. Die Gunst, die ihm der König dargeboten, wollte er nicht durch die Knechtschaft seines treuen Verbündeten erkaufen. Er sann auf Rache, und suchte Gleichgesinnte. Die fand er bald; der König machte sie ihm selbst.

Rudolf, der Schwaben Herzog, war bei'm König von Einigen, welche ihm übel wollten, vielleicht nicht ohne Grund, angeklagt, daß er gegen den König und das Reich feindliche Plane habe [93]). Er kannte den König, wußte mehr als irgend Einer die Lage der Dinge; er sah in Sachsen den Haß gegen Heinrich, in Otto und Magnus die schwer beleidigten Fürsten, in Rom den scharf mahnenden und drohenden heil. Vater, dem der König nie Gehör geben wollte. Vielleicht wollte er dieß Alles benuzzen, Baiern gegen das Reich in ein anderes Verhältniß zu setzen. Mehrmals lud ihn der König vor, wegen der Anklagen Antwort zu geben. Allein Jener [94]) gedachte an Otto's Schicksal und das Verfahren Heinrich's ge-

93) „Diese aber waren wohl keine anderen, als daß auch er jetzt noch mit der Kaiserin Agnes in Italien im Einverständniß war." Pfister 2r Th. p. 101.

94) — licet ab culpa remotissimum se sciret, sagt *Lamb.*

gen Andre, die dieser ohne gesetzliche Entscheidung, durch tyrannischen Machtspruch verurtheilt hatte, und erschien nicht. Er wußte, Agnes, die Kaiserin, nun fromme Nonne zu Fructuaria, war ihm aus Verwandtschaft wegen der Tochter, die aber bald nach der Vermählung gestorben war, und um mehrerer erwiesener Dienstleistungen willen, gewogen. An sie wandte er sich, und bat, daß sie nach Teutschland kommen möge, den Sturm zu dämpfen, der allgemein zu toben anfieng. Rudolf, der stets ein reisiger Held gewesen, war entschlossen, komme es nicht zum Frieden mit ihm und dem König, mit gerüsteter Hand sein Heil zu suchen, und nicht dem König zur Demüthigung sich hinzugeben.

Die kaiserliche Nonne berieth sich mit verständigen Männern; und obgleich sie, von aller weltlichen Beschäftigung losgerissen, nur ihrer Seelen Seligkeit suchte in einem gottergebenen, bußfertigen Sinn, entschloß sie sich doch, wo möglich Friede zu stiften, weil auch solches ein christliches Werk sey [95]). Sie begab sich nach Worms; da war auch der König, der Herzog, eine große Versammlung von Bischöfen, Aebten und Mönchen, unter ihnen Hugo, Abt von Clügny; auch erschien Hanno von Cöln nebst Siegfried von Mainz, auf deren Bürgschaft der Herzog vertraute. Agnes sprach diesen von aller Schuld frei, so daß auch der König ihm Friede und Freundschaft darbot. Jedoch Rudolf wußte, daß Heinrich nicht leicht vergaß, und daß ihm jetzt nur Veranlassung zur Rache an ihm mangele. Leicht mochten sich daher Otto und Rudolf, obgleich sonst Feinde, verstehen [96]). Auch Bertold von Zähringen begann Neuerungen.

95) — nec ab ecclesiastica functione alienum fore judivavit.

96) Diese Geschichte haben Wenige; es erzählt sie *Lamb.* Es scheint nach einer Urkunde (in *Pezii* Thesaur. Anecdot. T. VI.

In diesen Tagen schickte Heinrich Gesandte an den König der Dänen, Swen III., weil er die Mienen der Sachsen täglich drohender, und mehrere bedeutende Fürsten des Reichs sich abgewandt sahe; er wollte sich sichern, und bat den König, daß er nach Bardewick, zu freundschaftlicher Unterhaltung kommen möge. Swen hatte mit Heinrich III. stets in genauer Verbindung gestanden, und war auch dessen Sohne sehr zugethan. Heinrich begab sich dahin mit wenig Begleitung. Freundlich empfiengen sich beide Könige, und hielten eine geheime Berathung, welcher bloß der Bischof Adelbert, einer von Heinrich's Räthen, beiwohnte. Swen versprach dem König durch Eid und Handschlag, ihm gegen seine Feinde, besonders gegen die Sachsen, zu Wasser und zu Land beizustehen; dafür verhieß ihm Heinrich große Besitzungen an den Gränzen seines Reichs. Dieses, so geheim es gehalten werden sollte, erfuhren bald die sächsischen Fürsten, weil der königliche Rath es nicht verschwiegen hatte [97]). In Sachsen regte dieses nicht wenig auf. Nun stand man dem König hart gegenüber; ein Krieg schien unvermeidbar; man rüstete daher, um, sobald der König den Plan der Unterwerfung deutlich zeigen werde, ihm sogleich das Schwerdt kühn zeigen zu können.

Von Bardewick begab sich der König nach Lüneburg. Die Burg, welche den Vorfahren des Herzogs Magnus gehört, und durch Erbrecht an seines Vaters Bruder Herr-

P. 1. p. 258.) worin er dem Kloster des heil. Suibert in Verden einige Weinberge schenkt, daß auch Welf von Baiern und Otto von Sachsen in Worms waren.

97) *Bruno* de B. S. pag. 106. Chron. *Magdeb.* p. 293. *Annalista* Saxo an. 1073.

mann gekommen war [98]), gefiel dem König. Da gedachte er, wenn er sie in seiner Gewalt habe, könne sie ihm zum festen Haltpunkt in diesen Gegenden dienen; damit seine Besatzung von hier aus weiten Gegenden und vielen Herren ein Schreckhaufen sey, und Keiner ihm zu widerstehen vermöge. Die Stadt lag an der Gränzscheide der Sachsen und Luticier (die alles Land besaßen zwischen der Elbe, Oder, und dem Baltischen Meer [99]), und war gegen dieses Volk für Sachsen von höchster Wichtigkeit, weil der Sachse gegen dasselbe stets in den Waffen stehen mußte, um dessen verheerende Einfälle zu hindern [100]). Der König wünschte und nahm sie. Von seiner kleinen, ihn begleitenden Schaar warf er siebzig Mann hinein, mit dem Befehl an Eberhard, den Sohn des Grafen Eberhard von Nellenburg, Herrmann, den Verwandten des Herzogs Otto, scharf zu beobachten. Um sich zu rechtfertigen, sagte der König, daß sie mit dem Tode des Herzogs Otto von Sachsen (der gestorben war) durch Magnus, dessen Sohn, welchen er noch gefangen hielt, an den König gefallen sey nach dem Vergabungsrecht. Dann zog der König ab. Herrmann aber zog mit großer Heeresmacht wider die Burg, und schloß sie rings ein [1]).

Das Jahr 1073 begann der König zu Bamberg. Da nahm Er ohne weitere gerichtliche Entscheidung dem Herzog Bertold von Cärnthen sein Land, welches er ihm und seinem Sohn, auch Bertold genannt, fest zu-

98) *Annalista Saxo* an. 1073. nennt es ein Castell des Magnus selbst.

99) — die schon Heinrich III. bekriegt hatte, wie oben gesagt ist.

100) *Lamb.* an. 1073.

1) *Bruno* de B. S. p. 106. *Annalista Saxo* an. 1073. *Lamb.* an. 1073.

gesichert hatte, und sprach es seinem Verwandten Marquard zu. Was ihn dazu bewogen, ist nicht zu erforschen. Höchst tadelnswerth und ungerecht war der Schritt; denn dadurch bekam er einen Feind, welchen er desto mehr fürchten mußte, weil dieser ein Mann von großer Klugheit und Beredsamkeit war. Auch von Rudolf kam zum König das Gerücht, daß er wiederum auf Neuerungen und Unruhen sinne. Häufige Gesandten jedoch hielten den Ausbruch offenen Haders zurück [2]).

Klugen Männern, die in die Zukunft sahen, schien schwere Zeit bevorzustehen. Andere empfanden Schmerz, zu sehen, daß nirgends Recht und Ordnung geachtet, die Schranken urväterlicher Verfassung überall durchbrochen, und was durch vieler früherer Regenten hohe Klugheit und Weisheit gesetzt und geregelt war, schnöde übertreten werde. Solchen Kummer trug längst auch der rechtliche Hanno von Cöln, welcher bisher die Leidenschaften des Königs wo möglich gezügelt hatte. Ihn drückte hohes Alter; da trat er vor den König, und bat, daß er die schwere Last der Staatsverwaltung von ihm nehme. Der König that es nicht ungern; denn manche ernste Ermahnung hatte er von ihm hören müssen; manche jugendliche Leidenschaft war in ihm durch die Strenge und Festigkeit des Greises beschränkt worden [3]). Hauptsächlich kümmerte den frommen Mann das Feilschen mit Abteien und Bisthümern am königlichen Hofe, wodurch selbst sein Name am Stuhle des Papstes in Verdacht zu kommen anfieng [4]).

2) *Lamb.* an. 1073.

3) *Sigon.* de regno Ital. Lib. IX. an. 1072. nennt den Erzbischof paedagogum severissimum. *Lamb.* an. 1073.

4) *Baron.* Annal. eccles. an. 1073.

Sättigung seines Stolzes gieng [82]). Er sprach öfters, daß er auf der weiten Erde nur zwei Herren anerkenne, den König von Teutschland und den Papst. Sonst glaubte er sich über alle Welt erhaben: daher er sich einst bei einer großen Versammlung in der Kirche beklagte: daß von guten und edlen Menschen doch bloß Er und der König noch übrig seyen. Darum hörte er gerne, daß Schmeichler ihn Adelbert den Großen nannten [83]). Den Trost konnte er am Ende seines Lebens sich selbst geben, zu sagen, daß er für sein Erzbisthum gut gesorgt habe, denn er gestand, über zwei Tausend Morgen Landes seiner Kirche durch Erbschaft und Arbeit errungen zu haben [84 a]).

Auf den Rath der Fürsten rief darauf der König Hanno von Cöln zur Theilnahme an den Reichsgeschäften. Heinrich's hartes, abstoßendes Verfahren hattte Jenen beleidigt; daher weigerte er sich. Doch von den Bitten der Großen bedrängt, kehrte er zur Reichsverwaltung zurück, wies durch strenge Gesetze, was aus den Schranken gegangen war, hinein, und zähmte hie und da die Zügellosigkeit. Der König überließ von dem an Alles der Willkühr des Erzbischofs, der rechtlich und gewissenhaft, ohne Rücksicht auf Person, nur das Wohl des Staats, und das Heil der Kirche wollte; vor ihm stand der Reiche und Arme stets gleich im Gericht: und oft empfanden von ihm erstere harte, aber billige Bestrafung. Mehreren ließ er die Burgen brechen, Andere warf er in Fesseln. Unter

82) *Chron. Magdeb.* p. 288. Sic typo superbiae turgidus, ut nec in saeculari nobilitate, nec in sancta conversatione quemque putaret sibi aequalem.

83) Artige Geschichten von seinem Uebermuth und seiner versteckten Armuth erzählt das *Chron. Magdeb.* p. 289.

84a) *Annal. Saxo* an. 1072.

ihm erhielt auch Egeno, jener feile Ritter, gerechten Lohn. Weil man ihn öfters des Raub's und anderer Schandthaten angeklagt hatte, ließ ihn der Erzbischof in Ketten werfen, und vor das Volk zur Schau ausführen. Bei Allen gewann der Reichsverwalter Achtung und Ehrfucht, bei Vielen Liebe. „Man mochte fast nicht unterscheiden, ob bei solcher Regierung, bei solcher Thätigkeit und solchem Ansehen er des priesterlichen oder königlichen Namens würdiger gewesen" 84 b).

Zu Anfang des Sommers hielt sich der König meist wieder in Sachsen auf, und da er Pfingsten in Magdeburg war, bestimmte er als Nachfolger Adelbert's Liemar, einen Mann, in dessen Lob alle Schriftsteller der Zeit einstimmen 85 a), und schon achtbar durch die Beständigkeit und Treue, mit der er dem König Zeit seines Lebens, unter allen Gefahren und Ungemach ergeben blieb 85 b). Er war in allen freien Künsten erfahren, und lag ihnen auch

84 b) *Lamb.* an. 1072. Mit Wohlgefallen spricht dieser *Lamb.* vom Erzbischof. Vgl. auch, wie vortheilhaft von ihm erzählen: *Heineccius* in seinen Scr. Rer. German. Antiqu. L. I. Leovold von Northof im 13ten Jahrh. sagt: Anno flos et nova lex Germaniae totius. Das *Chron. Lauresh.* ap. *Freher* p. 76.: vir in Dei rebus spectatissimus et inter ecclesiae regnique principes incomparabilis et nominis et meriti.

85 a) *Lamb.* an. 1072. — optimae spei juvenem, et omnium liberalium artium peritia adprime insignem. S. *Adami* Bremens. Epilog. ad Liemarum in Lindenbrog Script. Septentr. p. 67.

85 b) Daher nennt ihn Heinrich in einer Urkunde bei *Lindenbrog* Scr. Sept. p 144.: nominis nostri praecipuum amatorem, atque optime de nobis merentem, dignum, ut pro sua in nos fide egregia ac perpetua devotione magno ... munere donaremus. Deßhalb schenkt er ihm die Abtei Eltene (Altene)

in seiner hohen Würde immer noch mit Emsigkeit und vieler Liebe ob. So schwach in diesen Zeiten das Licht ist, welches das Feld der Wissenschaften und Künste beleuchtet, so fällt doch hie und da ein fröhlicher Strahl, den man desto freundlicher aufsucht. Auch jetzt waren Klöster die heiligen Stätten, in welche still und sittsam sich Wissenschaft und Kunst hingeflüchtet hatten. Der Geist des Abts eines Klosters gieng immer auf die Brüder über. Unter den Aebten aber glänzte vorzüglich Wilhelm von Hirschau. Sein Kloster war erst neulich, nachdem es über 58 Jahre wie verödet gelegen, wieder hergestellt worden [85 c]), erhob sich aber schnell so empor, daß es als eins der berühmtesten in Teutschland gelten mochte. Wilhelm selbst forschte fleißig in der Philosophie, und sammelte Kenntnisse jeder Art, so daß er weit der gelehrteste Mann hieß [86]). Er war ein scharfsinniger Disputator, und in der Musik gelehrt: er componirte und schrieb über Musik. Nicht gering war seine Bekanntschaft in der Mathematik, Arithmetik und Astronomie; auch ordnete er fleißiges Abschreiben weltlicher und heiliger Bücher an. Für jene saßen täglich zwölf Mönche, die am schönsten zu schreiben ver-

am Rhein in pago Hamaland. Ueberhaupt ist diese Urkunde über das Verdienst Liemars um den König wichtig. *Leukfeld* Scr. Rer. Germ. pag. 86.

85 c) 229 Jahre nach seiner Gründung durch den Grafen Erlafried. Der zweite Gründer war Graf Adelbert von Calba. Er that das fromme Werk auf tägliches Bitten seines frommen Weibes Wiltrude. Leo IX., von dem Adelbert Enkel war, hatte ihn dazu ermahnt.

86) *Chron. Hirsaug.* an. 1071. In omni genere scientiarum evasit doctissimus et brevi tempore Praeceptoribus altior factus, omnes artes, quas liberales appellant, penetravit.

standen, für diese war die Zahl unbestimmt. Ihnen Allen war ein verständiger Mann vorgesetzt, der verbesserte und durchsah [87]). Die Bibliothek des Klosters war bedeutend, doch blieb nur der kleinste Theil der abgeschriebenen Bücher im Kloster. Der Abt verschenkte sie andern fleißigen Klosterbrüdern, besonders solchen, die aus seinem Kloster in andre als Aebte gerufen wurden; oft auch den Klöstern, die durch ihn neue Verbesserung (deren waren über hundert) oder ihre Stiftung erhielten, (theils durch ihn, theils durch seine Klosterbrüder). Unter diesen war berühmt das zu Erfurt, zu Ehren des heil. Petrus auf dem Berge gleiches Namens. Auch mechanische Künste wurden fleißig betrieben, in manchen zu hoher Vollkommenheit [88]). Mönche waren geschickte Bildhauer für den Schmuck des Klosters und der Kirche, Arbeiter in Holz, Eisen, Mauerwerk; Schuhmacher, Schneider, Gärber, und welche Handwerker das Kloster erforderte [89]). Gottesfurcht, Rechtlichkeit, Menschenliebe und Gastlichkeit waren Wilhelm's schönste Eigenschaften, wer bei ihm eintrat, reich oder arm, den nahm er freundlich auf. Fröhliche ergötzte er durch Spiel und Gesang; Leidende tröstete er durch herzliche Zusprache, Arme vergnügte er durch reichliche Gaben; Darbende durch selbst dargereichte Sättigung; in weiten Landen war er Muster, überall kannte

87) Weil faule Mönche oft dabei einschliefen, und, um eher zu enden, viel ausließen oder schlecht schrieben.

88) — operatores peritissimi.

89) *Chron. Hirsaug.* Non saeculares, non mercenarii, non servitores conducti, sed conversi vel Monachi barbati fuisse omnes memorantur. Hunc vero conversorum ordinem S. ipse Wilhelmus Abbas in Germania primus instituit: quorum laboribus adjutus tot monasteria fundavit et omnes Monachorum necessitates laudabiliter adimplevit.

und pries man seinen Namen; er war in Allem ein ausgezeichneter Mann [90]). Er hielt streng auf Disciplin, Gehorsam und Ordnung, und Alle im Kloster (über 260 Menschen) liebten und achteten ihn.

So groß die Hindernisse waren, so allgewaltig gegen diese der Kampf begonnen und ausgefochten werden mußte, so wenig der Sturm der Zeiten ruhiges, friedliches Aufwachsen und Gedeihen der friedlichen Künste erlaubte, so selten der aus dem Alterthum aufbehaltene Saame guten, gedeihlichen Boden fand: so läßt sich doch zeigen, daß nicht überall Felsland und Sandwüste war [91]). Als noch Herrand (nachher Bischof von Halberstadt) Abt zu Ilsenburg war, stiftete er dort eine Schule von allerlei freien Künsten, und zog gelehrte Männer dahin. Er hatte um hohe Kosten eine herrliche Bibliothek gesammelt, die aber später zerstreut ward. Es war darin Vieles von den alten Geschichten: er selbst emsig in Abfassung derselben [92]). Der vielen andern Mönche, denen wir ewig danken, daß sie uns die Begebenheiten der Zeit aufbehalten, Lambert's, Herrmann's und mancher andern, will ich nicht gedenken. Daß man aber Sachen vernünftig und gut zu beschreiben wußte, zeigten sie. Mit vielen dieser Männer stand Liemar, der neuerhobene Erzbischof in sehr freundschaftlichen Verhältnissen.

Aber leider zieht von so friedlichem, heilsamen Wirken das Geräusch der Waffen, und das wilde Getreibe

90) Die Lebensordnung seiner Mönche ausführlich in *Chron. Hirsaug.* ad an. 1070.

91) S. was Heeren in seiner Geschichte des Studiums der classischen Litteratur im Mittelalter, von p. 188 — 192 hat.

92) In den Chroniken heißt er gewöhnlich Stephanus. *Winnigstadii* Chron. Halberstad.

der Großen des Reichs den Blick des Forschers wieder ab.

Am heiligen Pfingstfest dieses Jahres kam aus dem Verwahr Otto, der Baiern Herzog, zum König und zu dessen Gunst, und gab diesem und solchen, die bei'm König für ihn fürgebeten, vieles von seinen Gütern. Aber Magnus, den treuen, tapfern Sachsen hielt Heinrich noch gefangen; ihm zürnte er mehr, denn Otto'n. Das schmerzte diesen bitter: gerne und leicht hätte er sein Unglück vergessen, hätte nicht das seines Freundes bei ihm stets neuen Ingrimm gegen den König aufgeregt. Sein edles, ritterliches Herz war schwer beladen von Trauer. Die Gunst, die ihm der König dargeboten, wollte er nicht durch die Knechtschaft seines treuen Verbündeten erkaufen. Er sann auf Rache, und suchte Gleichgesinnte. Die fand er bald; der König machte sie ihm selbst.

Rudolf, der Schwaben Herzog, war bei'm König von Einigen, welche ihm übel wollten, vielleicht nicht ohne Grund, angeklagt, daß er gegen den König und das Reich feindliche Plane habe [93]). Er kannte den König, wußte mehr als irgend Einer die Lage der Dinge; er sah in Sachsen den Haß gegen Heinrich, in Otto und Magnus die schwer beleidigten Fürsten, in Rom den scharf mahnenden und drohenden heil. Vater, dem der König nie Gehör geben wollte. Vielleicht wollte er dieß Alles benuzzen, Baiern gegen das Reich in ein anderes Verhältniß zu setzen. Mehrmals lud ihn der König vor, wegen der Anklagen Antwort zu geben. Allein Jener [94]) gedachte an Otto's Schicksal und das Verfahren Heinrich's ge-

93) „Diese aber waren wohl keine anderen, als daß auch er jetzt noch mit der Kaiserin Agnes in Italien im Einverständniß war." Pfister 2r Th. p. 101.

94) — licet ab culpa remotissimum se sciret, sagt *Lamb.*

gen Andre, die dieser ohne gesetzliche Entscheidung, durch tyrannischen Machtspruch verurtheilt hatte, und erschien nicht. Er wußte, Agnes, die Kaiserin, nun fromme Nonne zu Fructuária, war ihm aus Verwandtschaft wegen der Tochter, die aber bald nach der Vermählung gestorben war, und um mehrerer erwiesener Dienstleistungen willen, gewogen. An sie wandte er sich, und bat, daß sie nach Teutschland kommen möge, den Sturm zu dämpfen, der allgemein zu toben anfieng. Rudolf, der stets ein reisiger Held gewesen, war entschlossen, komme es nicht zum Frieden mit ihm und dem König, mit gerüsteter Hand sein Heil zu suchen, und nicht dem König zur Demüthigung sich hinzugeben.

Die kaiserliche Nonne berieth sich mit verständigen Männern; und obgleich sie, von aller weltlichen Beschäftigung losgerissen, nur ihrer Seelen Seligkeit suchte in einem gottergebenen, bußfertigen Sinn, entschloß sie sich doch, wo möglich Friede zu stiften, weil auch solches ein christliches Werk sey [95]). Sie begab sich nach Worms; da war auch der König, der Herzog, eine große Versammlung von Bischöfen, Aebten und Mönchen, unter ihnen Hugo, Abt von Clúgny; auch erschien Hanno von Cöln nebst Siegfried von Mainz, auf deren Bürgschaft der Herzog vertraute. Agnes sprach diesen von aller Schuld frei, so daß auch der König ihm Friede und Freundschaft darbot. Jedoch Rudolf wußte, daß Heinrich nicht leicht vergaß, und daß ihm jetzt nur Veranlassung zur Rache an ihm mangele. Leicht mochten sich daher Otto und Rudolf, obgleich sonst Feinde, verstehen [96]). Auch Bertold von Zähringen begann Neuerungen.

95) — nec ab ecclesiastica functione alienum fore judivavit.

96) Diese Geschichte haben Wenige; es erzählt sie *Lamb.* Es scheint nach einer Urkunde (in *Pezii* Thesaur. Anecdbt. T. VI.

In diesen Tagen schickte Heinrich Gesandte an den König der Dänen, Swen III., weil er die Mienen der Sachsen täglich drohender, und mehrere bedeutende Fürsten des Reichs sich abgewandt sahe; er wollte sich sichern, und bat den König, daß er nach Bardewick, zu freundschaftlicher Unterhaltung kommen möge. Swen hatte mit Heinrich III. stets in genauer Verbindung gestanden, und war auch dessen Sohne sehr zugethan. Heinrich begab sich dahin mit wenig Begleitung. Freundlich empfiengen sich beide Könige, und hielten eine geheime Berathung, welcher bloß der Bischof Adelbert, einer von Heinrich's Räthen, beiwohnte. Swen versprach dem König durch Eid und Handschlag, ihm gegen seine Feinde, besonders gegen die Sachsen, zu Wasser und zu Land beizustehen; dafür verhieß ihm Heinrich große Besitzungen an den Gränzen seines Reichs. Dieses, so geheim es gehalten werden sollte, erfuhren bald die sächsischen Fürsten, weil der königliche Rath es nicht verschwiegen hatte [97]). In Sachsen regte dieses nicht wenig auf. Nun stand man dem König hart gegenüber; ein Krieg schien unvermeidbar; man rüstete daher, um, sobald der König den Plan der Unterwerfung deutlich zeigen werde, ihm sogleich das Schwerdt kühn zeigen zu können.

Von Bardewick begab sich der König nach Lüneburg. Die Burg, welche den Vorfahren des Herzogs Magnus gehört, und durch Erbrecht an seines Vaters Bruder Herr-

P. 1. p. 258.) worin er dem Kloster des heil. Suibert in Verden einige Weinberge schenkt, daß auch Welf von Baiern und Otto von Sachsen in Worms waren.

97) *Bruno* de B. S. pag. 106. Chron. *Magdeb.* p. 293. *Annalista* Saxo an. 1073.

mann gekommen war [98]), gefiel dem König. Da gedachte er, wenn er sie in seiner Gewalt habe, könne sie ihm zum festen Haltpunkt in diesen Gegenden dienen, damit seine Besatzung von hier aus weiten Gegenden und vielen Herren ein Schreckhausen sey, und Keiner ihm zu widerstehen vermöge. Die Stadt lag an der Gränzscheide der Sachsen und Luticier (die alles Land besaßen zwischen der Elbe, Oder, und dem Baltischen Meer [99]), und war gegen dieses Volk für Sachsen von höchster Wichtigkeit, weil der Sachse gegen dasselbe stets in den Waffen stehen mußte, um dessen verheerende Einfälle zu hindern [100]). Der König wünschte und nahm sie. Von seiner kleinen, ihn begleitenden Schaar warf er siebzig Mann hinein, mit dem Befehl an Eberhard, den Sohn des Grafen Eberhard von Nellenburg, Herrmann, den Verwandten des Herzogs Otto, scharf zu beobachten. Um sich zu rechtfertigen, sagte der König, daß sie mit dem Tode des Herzogs Otto von Sachsen, (der gestorben war) durch Magnus, dessen Sohn, welchen er noch gefangen hielt, an den König gefallen sey nach dem Vergabungsrecht. Dann zog der König ab. Herrmann aber zog mit großer Heeresmacht wider die Burg, und schloß sie rings ein [1]).

Das Jahr 1073 begann der König zu Bamberg. Da nahm Er ohne weitere gerichtliche Entscheidung dem Herzog Bertold von Cärnthen sein Land, welches er ihm und seinem Sohn, auch Bertold genannt, fest zu-

98) *Annalista Saxo* an. 1073. nennt es ein Castell des Magnus selbst.

99) — die schon Heinrich III. bekriegt hatte, wie oben gesagt ist.

100) *Lamb.* an. 1073.

1) *Bruno* de B. S. p. 106. *Annalista Saxo* an. 1073. *Lamb.* an. 1073.

gesichert hatte, und sprach es seinem Verwandten Marquard zu. Was ihn dazu bewogen, ist nicht zu erforschen. Höchst tadelnswerth und ungerecht war der Schritt; denn dadurch bekam er einen Feind, welchen er desto mehr fürchten mußte, weil dieser ein Mann von großer Klugheit und Beredsamkeit war. Auch von Rudolf kam zum König das Gerücht, daß er wiederum auf Neuerungen und Unruhen sinne. Häufige Gesandten jedoch hielten den Ausbruch offenen Haders zurück [2]).

Klugen Männern, die in die Zukunft sahen, schien schwere Zeit bevorzustehen. Andere empfanden Schmerz, zu sehen, daß nirgends Recht und Ordnung geachtet, die Schranken urväterlicher Verfassung überall durchbrochen, und was durch vieler früherer Regenten hohe Klugheit und Weisheit gesetzt und geregelt war, schnöde übertreten werde. Solchen Kummer trug längst auch der rechtliche Hanno von Cöln, welcher bisher die Leidenschaften des Königs wo möglich gezügelt hatte. Ihn drückte hohes Alter; da trat er vor den König, und bat, daß er die schwere Last der Staatsverwaltung von ihm nehme. Der König that es nicht ungern; denn manche ernste Ermahnung hatte er von ihm hören müssen; manche jugendliche Leidenschaft war in ihm durch die Strenge und Festigkeit des Greises beschränkt worden [3]). Hauptsächlich kümmerte den frommen Mann das Feilschen mit Abteien und Bisthümern am königlichen Hofe, wodurch selbst sein Name am Stuhle des Papstes in Verdacht zu kommen anfieng [4]).

2) *Lamb.* an. 1073.

3) *Sigon.* de regno Ital. Lib. IX. an. 1072. nennt den Erzbischof paedagogum severissimum. *Lamb.* an. 1073.

4) *Baron.* Annal. eccles. an. 1073.

Der rührige Geist des Aufruhrs in Sachsen und Thüringen zeigte sich nun hier und da mehr und mehr. Was im Volke zur großen Idee werden soll, muß alle einzelnen Glieder desselben durchdringen; in allen Gemüthern muß Ein Gedanke erregt und aufgelockt werden, damit Jeder von der höchsten Nothwendigkeit der Ausführung der Idee durchdrungen wird. Nichts aber reizt den Menschen zu lebendigerem Leben als Bedrängniß, Noth und Widerstand; vor Allem, wenn im Volke schönere, fröhlichere Zeiten noch im Andenken sind. Darum ist Unglück dem Leben so nothwendig, als Stürme der Natur: Glück in ewiger Ruhe tödtet, nur im Wechsel mit Unglück wird es Labsal. Schwer litt in diesen Zeiten das Volk in beiden Ländern, und je mehr es Widerstand leistete, und den Entschluß verrieth, sich dem Druck zu entwinden, desto schwerer wurde sein Leiden. Die Burgen wurden vermehrt, die Besatzungen verstärkt, der Raub verwüstender. Heinrich befürchtete, daß die Thüringer und Sachsen ihr gleiches Interesse mehr erkennen möchten, und sein Plan gegen Sachsen ihm desto schwieriger gemacht werden könnte. Darum wollte er jene zuerst auf scheinbar rechtliche Weise unter ein Joch bringen, dem sie sich noch am willigsten fügen würden, unter das Joch der Geistlichkeit [5]).

Er regte daher bei dem Erzbischof von Mainz die Sache des Zehnten wieder an, und versprach ihm thätigen Beistand und Züchtigung der Widerspenstigen, mit der Bedin-

5) Ne manifestae tyrannidis notaretur, si contra innocentes atque in regnum proprium tam barbara crudelitate grassaretur, ut impietatem suam quadam religionis specie palliaret. Es ist dem Lambert zu verzeihen, wenn er als Mönch hie und da von Heinrich etwas bitter spricht.

ging, daß ein anständiger und der Mühe werther Theil davon an die königliche Kammer gegeben werde. Der König mochte des Geldes sehr bedürftig seyn. Deßhalb hatte er auch mit Beginn dieses Jahrs von Bamberg aus den Erzbischof Hanno und den Bischof Herrman von Bamberg nach Italien gesendet, daselbst königliche Steuern einzutreiben [6]. Diese brachten aber, wie wir bald sehen werden, etwas ganz anderes für den König mit. Siegfried sagte unterdessen eine Versammlung zu Erfurt an [7]. Der Streitpunkt war: „ob die Abteien von ihren Vorwerken und Ländereien, welche sie Andern zum Bau untergegeben hätten, den Zehnten folgen lassen müßten, und ob der Erzbischof aus den Pfarrsprengeln, worüber sie das Erzpriesterthum hatten, mehr als den vierten Theil des Zehnten fordern könnte" [8]. Am angeordneten Tage erschien der König und der Erzbischof, mit einer großen Schaar gelehrter Männer und Sophisten [9], aus allen Orten emsig aufgesucht, nicht um nach Ordnung und Recht zu entscheiden, sondern um die Beschlüsse und Verordnungen voriger Zeiten zu deuten nach des Erzbischofs Wünschen, und sophistisch zu bekräftigen. Auch saßen in der Versammlung Herrmann, Bischof von Bamberg, der aus Rom wieder zurück war, Hecel, der von Hildesheim, Eppo, der von Zeitz, königlicher Rath, Benno, der von Osnabrück, die Alle des Königs und Erzbischofs Sache

6) *Herrm. Corner* sagt: Romam missi sunt causa colligendorum, quae Regi Romanorum debebantur. *Fiorentini* nennt es il denaro regio

7) VI. idus Martii.

8) Möser's Osnabr. Gesch. 2r Thl. pag. 103.

9) *Lamb.* — magno grege philosophorum, imo sophistarum.

bestimmen sollten[10]). Die Versammlung war zu ihrem Zweck herrlich auserwählt: alle Bischöfe waren des Königs Freunde. Herrmann von Bamberg, der Jerusalem gesehen, aber von da nicht die christliche Reinheit des Wandels, wie sie die Zeit an christlichen Dienern forderte, mitgebracht, hatte sein Bisthum um ungeheure Summen erkauft, und mußte bei dem Kampf des Papstes gegen Simonie am König halten, und dem Erzbischof, wo er konnte, willfährig seyn. Vor Allen zeichnete sich Eppo aus, ein kluger, sehr beredter, und in Führung schwerer Dinge, besonders in Prozessen sehr gewandter Mann[11]), streng, und prachtvoll im Aufwand, deßhalb bei Heinrich sehr angesehen, von ihm geliebt, und zu vielen Geschäften mit Glück gebraucht. Benno aber hatte gleiches Interesse wegen eines ähnlichen Zehnten-Streits[12]). Was durch das gelehrte Wort dieser Männer nicht durchzusetzen war, sollte das Schwerdt thun; darum hatte Heinrich eine beträchtliche Zahl seiner Bewaffneten um sich, welche etwanigen Aufruhr tilgen sollten.

Ihr Vertrauen setzten die Thüringer auf die Aebte von Fulda und Hersfeld; denn diese Männer hatten viele Zehntkirchen und Güter in Thüringen. Man hatte

10) Obgleich (nach *Lamb.*) sie die Sache mißbilligten, so dennoch ne libere, quod sentiebant, eloquerentur, et regis terrore et privata archiepiscopi amicitia inhibebantur.

11) *Pauli Langii* Chron. Numburegens: prudens et facundissimus et in exequendis rebus causisque arduis peritus. . . . Henr. Episc. Epponem propter singularem ipsius et industriam et rerum experientiam valde dilexit, assumtum inter amicos suos et consiliarios praecipuum et carissimum habuit. Qui videns se honorari a Rege, ei complacere gestiens eum, quocunque pergebat, concomitabatur.

12) S. Möser's Osnabr. Gesch. 2r Thl. pag. 103.

sie zur Entscheidung vorgeladen; sie baten Anfangs den Erzbischof, der alten Gerechtsame ihrer Klöster, die auf so festem Grund sich stützten, zu schonen: er möge hinauf sehen in die Zeiten, da die alten Freiheiten von Carl dem Großen, die Ordnungen der Mainzer Vorsteher der Christenheit, die Beschlüsse vom hohen Stuhl zu Rom [13]), unangetastet gestanden hätten bis zum Bischof Luipold. Das verdroß den Priester; er erwiederte: seine Vorfahren hätten nach ihrer Zeit und ihrem Gutdünken die Kirche Gottes geleitet, sie hätten den rohen Menschen, als Säuglingen im Glauben, Milch gereicht [14]): jetzt, da man im Glauben weiter geschritten, die Kirche herangewachsen sey, und schon zu altern anfange [15]), müsse er Geistiges durch Geistiges erwerben; er reiche nicht mehr Kindern Milch, sondern Vollgewachsenen feste Speise, und fordere von Söhnen der Kirche auch Gehorsam gegen kirchliche Ordnungen. Fortan müßten sie entweder sich von der Kirche trennen, oder einmüthig bei den Gesetzen der Kirche ruhig beharren. Darauf erwiederten die Thüringer: wenn also in alten Verordnungen für sie kein Schutz und keine Hoffnung sey, so möge man sich nur mit dem, durch das Alterthum der Beschlüsse als gerecht erkannten, von allen Kirchen des Erdkreises gewöhnlichen Theil, dem vierten Theil begnügen, die drei übrigen wollten sie nach dem alten Beschluß, den Kirchen gestatten. Der Erzbischof entgegnete: nein! darum habe er nicht so mühsame Arbeit

13) *Sigon.* hist. de regno Ital. an. 1073.

14) Damit deutete er wohl auf Bonifacius, den Teutschen Apostel; denn eine Compositio de 1069 ap. Schöttgen et Kreisig Tom. I. p. 25. sagt: Archiepiscopus sicut de caeteris intra parochiam suam habitantibus, ita et de *servis et colonis S. Bonifacii* decimas sibi vindicabat.

15) — jam adulta, vel potius senescente ecclesia. *Lamb.*

unternommen; den beschwerlichen Stein der Fabel wälze er nicht schon seit zehn Jahren, um sich endlich seines Rechts zu begeben, und sie die Theilung bestimmen zu lassen.

Zwei Tage hatte man so, unentscheidend, gestritten, und die Thüringer wollten an den apostolischen Stuhl appelliren. Da drohte der König: wer solches zu unternehmen sich erfreche, der solle schweren Unglück's gewärtig seyn; dann wolle er diesen Tag vielen Jahrhunderten unvergeßlich machen. — Der Abt von Hersfeld ward geschreckt, und überließ im Drang der Umstände dem König die Entscheidung, daß er nach Recht und Billigkeit richte. Nach langer Berathung kam es durch ihn zu dem Beschluß, daß der Abt in seinen Zehntkirchen zwei Theile selbst, den dritten der Erzbischof, in den übrigen, jeder die Hälfte des Zehntertrags erhalten solle; wo dem Erzbischof die Zehntkirche allein gehöre, gehe der Zehnt allein an ihn. Alle Herrnhöfe des Erzbischofs sollten völlig zehntfrei seyn. —

Als die Thüringer so den Abt gebeugt sahen, schien ihnen Alles verloren, denn auf seine Klugheit und Rednergabe hatten sie am meisten vertraut. Sie versprachen die Zehntleistung. Der Abt von Fulda widerstand noch fest; da man ihm aber die Heimkehr verweigerte, wofern er nicht in den allgemeinen Beschluß einstimme, so gab er der Gewalt nach, und bewilligte, daß in seinen Zehntkirchen jeder die Hälfte erhalten, und alle Herrnhöfe frei seyn sollten. Der König gebot dann beiden Aebten, daß sie auf keine Weise an den Stuhl zu Rom appelliren sollten: er wisse es schwer zu ahnden [16]). —

16) *Lamb.* ist hier der einzige bestimmte Referent. Wahrscheinlich hatte er seine Nachrichten von seinem eigenen Abt zu Hers-

Darauf begab sich der König nach Regensburg, dort das Osterfest zu begehen: bei ihm waren die Großen des Reichs, von welchen er einige, besonders die sich ihm ganz ergeben gezeigt hatten, wie Rudolf von Schwaben, mit neuer Gunst beehrte.

Die Thüringer aber hatte er durch seine Machtsprüche in jenen Verhandlungen schwer beleidigt. Der Unwille war zu bitterer Feindschaft geworden. Schwer kränkte es sie, daß er die Gerechtsame nicht beachtet, die der Ablauf von Jahrhunderten geheiligt habe. Sie fühlten, daß es schmählig sey, der Laune eines Priesters durch einen König hingegeben zu seyn, der, weil er Rechtes und Freies nicht liebe, des Gehorsams der Völker nicht würdig sey.

In Teutschland war so Alles in Zwietracht und Verwirrung. Noch war die Flamme nicht zu sehen, welche im Innern des Ganzen schon furchtbar wüthete; aber Alle sahen, sie müsse bald hell und grausen-

feld. — Ob bei dieser oder der, über den Zehnten zu Mainz 1067 berufenen, Versammlung päpstliche Legaten gewesen, ist nicht zu erörtern. Wir haben noch zwei Briefe Siegfried's von Mainz an Hildebrand und an Alexander II. In jenem dankt er dem Archidiaconus, quod omnibus et legationibus et rationibus nostris, quas ad sedem apostolicam direximus, semper dexter stetistis et in omni disceptatione et negotio semper partes nostras, sapientiae et bonae voluntatis vestrae scuto defendistis. Er bittet, daß seiner Gesandtschaft durch ihn der Zugang zum heil. Papst eröffnet werde, daß er sich seiner Beihülfe in der obwaltenden Sache erfreuen dürfe, und der Papst zu der angesagten Synode einen Legaten senden möge. In dem Briefe an den Papst bittet er, daß der Papst einen Legaten schicke, der Alles bestättigen, oder doch schriftlich die Synode gut heißen, und den Thüringern, den Rebellen, den Bann androhen möge. Siehe die Briefe in *Coleti* Conc. Sacros. Tom. XII, p. 226—227.

voll emporschlagen. Noch war kein Schwerdt gezückt, aber in allen Gemüthern war Ingrimm und Gier zur Rache. Zwei Völker standen, feind ihrem Herrn, dem König, zum blutigen Kampfe bereit, beleidigt, geschmäht, gereizt durch Raub und Zertretung des Heiligsten, was lange in ihnen feurig gelebt, der Freiheit, des Rechts; mit jedem Tage neu befeindet durch Plünderung ihres Guts, Verunehrung ihrer Töchter und Frauen, durch den Brand ihrer Wohnungen: Alles durch einen König, der nur auf Unterjochung sann, ohne selbst seine Leidenschaften zu zähmen, der Gehorsam befahl, ohne ihn selbst gegen Gesetz und Verordnung zu üben, der Unrecht und Gewaltthat bestrafte, während die Seinen unter seinen Augen Gräuel und Verwüstung jeder Art sich erlaubten. In dieser Noth gedachte das Volk der Sachsen und Thüringer der schöneren, freieren Zeiten, und beschlossen beide den Krieg.

War hier der Sturm groß, welcher über Teutschland wogte, so war der noch schrecklicher, welcher vom Süden drohte. Der letzte Sieg, den die päpstliche Macht über den König erlangt hatte, war die drohende Abmahnung des Papstes über Heinrich's Ehescheidung, welcher der König sich fügte. Seitdem gieng man Tritt vor Tritt weiter. Hildebranden beschäftigte vorzüglich die Sache zu Mailand; und in seinem Streben gegen die Simonie glückte ihm hier Alles. Wie Er in Italien, so übernahm der Papst selbst den Streit gegen dieses Uebel in Teutschland. Unter den Teutschen Bischöfen lud er drei vor seinen Stuhl, die von Mainz, Cöln und Bamberg. Sie wurden vom Papst hart getadelt, daß sie dem Verkauf der heiligen Würden nicht mit allem Ernst entgegen wirkten, vielmehr durch Weihung und stete Gemeinschaft mit den Sündschuldigen ihn beförderten. Der Papst

sprach so drohend und nachdrücklich, daß Siegfried sein Erzbisthum niederlegen, und Gott und seiner Seligkeit in der Stille und im frommen, ruhigen Wandel dienen wollte. Der Papst aber willigte nicht ein, und der Rath Anderer bewog den Erzbischof zur Aenderung seines Entschlusses. Herrmann von Bamberg ward der Simonie selbst angeklagt; er wußte, daß auf ihm schwere Schuld laste. Er soll aber einige anziehende Geschenke für den Papst mitgebracht, und dadurch dessen strengen Sinn so zur Milde und Sanftmuth gestimmt haben, daß der heil. Vater ihm nicht bloß Verzeihung, sondern sogar das Pallium und andere Insignien des Erzbisthums gewährte. Alle mußten dem Papst eidlich versprechen, solche Schuld nie auf sich zu laden, und wurden dann in Frieden entlassen [17]. Hanno'n hatte der Papst mit heiligen Reliquien beschenkt.

Bald nach diesem kamen aus England nach Rom Legaten des Erzbischofs von Canterbury, Lanfranc; ein Licht der Zeit [18]), im Wandel und in Gelehrsamkeit der achtungswürdigste Mann, lange Abt und Vorsteher gelehrter Schulen, dessen Name damals von allen Geistlichen genannt ward. Ungern hatte er in solchen Zeiten ein so wichtiges Amt auf sich genommen; denn er lebte lieber sich und den Wissenschaften. Er hatte daher den Papst gebeten, ihn des wichtigen Postens, des Geräusches des Lebens zu entheben, und in sein Kloster zurück gehen

17) So *Lamb.* an. 1070. Dagegen streiten Mehrere. *Baron.* in Annal. an. 1070 meint, die freie Entlassung habe Lambert auf die Meinung der Bestechung gebracht. Auch *Fiorentini* ereifert sich sehr dawider, an. 1069, und *Muratori* findet sie unwahrscheinlich.

18) — celebris hujus seculi luminis.

zu lassen. Der Papst hatte ihm den Wunsch verweigert. Nun ersuchte er den Papst durch seine Legaten um das Pallium, welches nach alter Gewohnheit die Anglicanischen Erzbischöfe vom heil. Stuhl zu Rom sich selbst abholen mußten, um dadurch ihre Unterthänigkeit zu beweisen. Die Sitte war aber schon seit Johannes XX. (seit 1027) untergegangen. Hildebrand sah wohl das Gewicht dieser Sitte für seinen Plan. Deßhalb schrieb er an den Erzbischof [19]):

„Was Eure Legaten von Euch berichtet, haben wir ungern vernommen; und sehr schmerzt es uns, daß wir Eurem Wunsch, Euch abwesend das Pallium zu senden, nicht genügen können. Das betrübe Euch nicht; weil, wenn wir irgend einem Erzbischof in Euren Zeiten abwesend dieß zugestanden gesehen hätten, wir gewiß mit bereitwilligster Liebe auch Euch diese Ehre ohne Eure Bemühung ertheilen würden. Wir achten demnach es für höchst nöthig, daß Ihr der Apostel Schwellen selbst besuchet, auf daß wir über dieß und Anderes mit Euch wirksamer berathen können. Wenn übrigens unsere Legaten zu Euch kommen sollten, so nehmt sie mit gewohntem Wohlwollen auf, und was sie sagen, bestrebt Euch, wie es einem theuren Sohn der Kirche, und einem frommen Priester geziemt, zu thun." — Im folgenden Jahr kam Lanfranc und Thomas, Erzbischof von Eberach, vor des Papstes Füße, sich das Pallium zu hohlen. Der Papst empfieng sie, wie Priester des Herrn, mit Achtung und Liebe. Lanfranc zeichnete er durch vorzügliche Ehrenerweisung aus. Als Jener vor Alexander kam, stand Dieser vor ihm auf, nahete sich ihm und sprach: „dieß Zeichen der Achtung sey nicht für seine erzbischöf-

19) Der Brief steht: *Baron.* Annal. an. 1070.

liche Würde, sie sey dem Freund und Lehrer der Wissenschaften. Demnach habe er selbst gethan, was der Ehre gebüre, nun möge Er dagegen thun, was der Gerechtigkeit gebüre, und nach Sitte aller Erzbischöfe, vor die Füße des Statthalters des heil. Petrus fallen." Lanfranc that das Schuldige, und erhielt mit aller Liebeserweisung, was er gesucht [20]).

So war es gelungen, daß man in kurzer Zeit vier Erzbischöfe vor des Papstes Füßen sah, die ihren Gehorsam und ihre Demuth bekannten, ihre Abhängigkeit erfuhren, und überzeugt wurden, daß wie die Welt, der Papst auch sie richten, beehren oder beschimpfen könne. Alle hatte er gewonnen; denn das wußte der Römische Hof klar, daß wer die Menge leiten und bestimmen will, deren Häupter gewinnen muß, weil sie der Mund des Volkes sind. In Teutschland gieng jetzt Alles von Mainz und Cöln aus; von daher konnten in des heil. Vaters Namen die Bischöfe gerichtet [21]), abgesetzt, oder geweiht werden. Durch Hanno's Oberverwaltung des Reichs lag Alles in des Papstes Händen. Den Lanfranc erwählte er zum päpstlichen Legaten in England, und gab ihm die Gewalt der unbedingten Entscheidung in allen Streiten über kirchliche Dinge [22]).

20) *Wilh. Malmesburiens.* de rebus gest. Pontific. Anglicor. — In einem Briefe Lanfranc's an den Papst erwähnt er zwei Pallien, die aus besonderer Gnade ihm der Papst verliehen: unum de altari ex more, alterum quo sanctitas vestra missas celebrare consueverat.

21) Wie durch Siegfried die Sache Carl's, des erwählten Bischofs von Constanz.

22) In einem Briefe Alexander's an König Wilhelm von England heißt es: In causis pertractandis et definiendis ita sibi nostrae et apostolicae auctoritatis vicem dedimus, ut quid-

Welchen herrlichen Kämpfer der Römische Stuhl an Lanfranc sich ausgerüstet, bewies dieser im folgenden Jahre bei einem Streit des Erzbischofs Thomas von Eberach, über den Principat des Erzbisthums zu Canterbury. Da sprach Lanfranc so von dem heil. Stuhl Petri, wie in England wohl noch Wenige gesprochen: „Der Herr, unser Erlöser, sprach zu Petro, dem Apostel: Du bist Petrus, und auf diesen Fels will ich meine Kirche bauen, und will Dir reichen die Schlüssel des Himmelreichs! Hätte er gewollt, so hätte er hinzufügen können: und dieselbe Gewalt will ich Deinen Nachfolgern verleihen. Aber daß er dieses Letztere nicht gesagt, entnimmt den Nachfolgern Petri an Ehrfurcht und Macht nicht das Geringste. Denn in das Gewissen aller Christen ist es eingepflanzt, daß sie nicht weniger, wie bei Petrus, so bei seines Nachfolgers Drohen zittern, und bei dessen heiterer Miene voll Würde, jauchzen. Dann ist aller kirchlichen Dinge Rechnung abgethan, wenn sie durch's Gericht der Nachfolger des heil. Petrus geprüft ist. Denn aller Kirchen Oberste ist die Römische, und was in ihr gilt, muß auch in den Unteren gelten. Was Christus dem heiligen Petrus sagte, sagt er durch diesen allen seinen Nachfolgern" [23]). Lanfranc gewann die Obergewalt, siegte ob, und bewies sich der hohen Würde völlig werth [25]). Denn seitdem handelte er ganz im Geiste des Römischen

quid in eis, justitia dictante determinaverit, quasi in nostra praesentia definitum, deinceps firmum et indissolubile teneatur.

23) Die Worte stehen in *Baron.* Annal. an. 1072. Gerne und mit Absicht führe ich solche Worte zeitgleicher, wichtiger Männer an, auf daß man aus diesem Buche nicht nur Gregor'n, sondern Gregor'n und seine Zeit kennen lerne.

25) Das Weitere in *Coleti* Coll. Sacros. T. XII. p. 194.

Hofs, stritt gegen Aemterkauf und Priesterehe [26]), und setzte Bischöfe ein und ab. Gegen Hildebrand hegte der Erzbischof unbegränzte Hochachtung und Zuneigung, und versprach ihm, wo er könne, die Fülle des Dankes, die er ihm schuldig sey, zu beweisen [27]).

So gesichert durch das allgültige Ansehen der Erzbischöfe, und eines großen Theils der Bischöfe; so gewappnet durch das verbündete Schwerdt der Normannen, durch die feste, hülfreiche Freundschaft des Hauses Canoßa, beschloß der Papst am Ziel seines Lebens, dem gesetzlosen Leben des Teutschen Königs die Schranken zu setzen, welche das Heil der Kirche, das Wohl der Christenheit zu fordern schien. Längst war aus Sachsen die Nachricht hinab gegangen von dem Unwillen gegen des Königs Uebermuth und Zügellosigkeit. Der heilige Stuhl konnte auf diesen Geist der Völker bauen, um gegen das Oberhaupt des Reichs ernster und entschlossener zu sprechen, da schon geschehene liebevolle, väterliche Ermahnungen vergeblich gewesen waren. Als daher der Papst im Vorsommer des Jahrs 1072 zu Lucca war, kamen zu ihm auch Beatrix und Mathilde; man berieth sich über die Art, wie Heinrich auf bessern Weg zu führen sey. Wegen der Verwandtschaft des Königs mit Beatrix und Mathilde, dachte man auf Schonung. Allein man schien ja aus allem, was geschehen war, zu sehen, daß Schonung nichts fruchte [28]). Als daher Hanno von Cöln, und Herrmann von Bamberg von Rom wieder nach Teutschland giengen, gab ihnen Alexander Briefe an den König mit, nebst der Vorladung, daß er vor dem Stuhl Petri, des Heiligen, erschei-

26) *Lanfr.* canonicae epist. IV., in *Coletj* Coll. Concil. XII, pag. 202.

27) Der Brief in *Baron.* Annal. an. 1072.

28) *Fiorentini* an. 1072. Auch *Domnizon*: vita Mathildis.

nen, von seinem Thun und Leben Rechenschaft geben, und wegen Anklage der Simonie, und anderer tadelswürdiger Dinge Rede stehen solle [29]).

In Teutschland war es das erste Mal, daß man aus Italien, über welches so lange der Teutsche Kaiser und König das Scepter geführt, dem so Manche schon das Schwerdt zu leistendem Gehorsam gewiesen, das sich so manchem Machtgebot über die Alpen her hatte fügen müssen, solche Nachrichten hörte. Hätte sich nicht schon in allen Landen Teutschen Namens die Zornstimme der Völker gegen den König erhoben, hätten nicht schon ganze Völker über ihn Rache gerufen, und ihm Vergeltung durch gleiches Unglück gewünscht: solch' ein Ereigniß würde Staunen und Bestürzung und höchsten Unwillen gegen den Priester zu Rom erregt haben. Denn seine Fürsten hat unser Volk stets in warmer Liebe verehrt: ist fröhlich um sie gewesen im Frieden und Krieg, treu im Unglück, selbst noch unter fremder Tyrannei; standhaft für ihre Scepter, herzhaft für ihre Kronen, und fromm im Gebet für ihre Häuser, selbst im Todeskampf unter dem Schlachthaufen. Darum, hätte Heinrich die Herzen all' der Seinigen gehabt, die Teutschen würden nicht gleichgültig gewesen [30]), hie und da nicht schadenfroh über die päpstliche Mahnung geworden seyn.

Doch die Mahnung blieb ohne weitere Folge, außer daß dieser Schritt des Papstes den König für einige Zeit zur Besinnung, und auf den augenblicklichen Entschluß brachte, sein bisheriges Verfahren zu ändern. Denn wirklich mochte Heinrich seine Lage jetzt etwas bedenken: über ihm der Zorn zweier Völker, neben ihm mächtige Großen,

29) *Abbat. Urasperg.* Chron. an. 1073. *Otto Frising.* VI., 34.

30) So daß selbst nur wenige Schriftsteller dieses Umstandes zu gedenken für werth achteten, und man den Brief Alexander's nicht einmal aufbehalten hat.

deren Treue mit jedem Tag schwankender wurde, um ihn die dem Römischen Stuhl eifrig ergebenen Bischöfe, und ihm drohend der andere Herr der Welt, dessen Wehre nicht mehr das bloße gewichtige Wort, sondern nun auch das gewaltige Schwerdt geworden war.

Da kam die Nachricht von Alexander's Tod, der am 22. März [31]) des Jahrs 1073 gestorben war, und damit gieng wahrscheinlich Heinrich's schneller Entschluß schnell wieder dahin. — Den herrlichen Ruhm nahm Alexander mit aus seiner Zeit hinaus auf die Nachwelt, daß er gewirkt und vollführt, was seine Zeit gefordert; begonnen, was die Idee des Papstthums in ihrer Fortbildung gewollt; die Bahn mitgebrochen, die ein großer Mann zu aller Welt Staunen laufen sollte. Wenn man in Alexander auch nur die mächtige Hand erkennen wollte, durch welche ein mächtiger Geist handelte, so ließe sich viel von ihm rühmen, daß er die Kraft hatte, so durch sich wirken zu lassen [32]). Aber Alexander war mehr, als bloßes Werkzeug Hildebrand's. Er war ein für die Idee Hildebrand's warm ergriffener Mann, innig überzeugt von deren Nothwendigkeit und Heilsamkeit, obgleich sie in seinem Geist noch nicht zu der Klarheit, Vollkommenheit und Lebendigkeit gekommen seyn mochte, obgleich in seinem Handeln noch nicht Alles so harmonisch in ihr aufgieng. Sie konnte in ihm nicht so feurig leben und wirken, wie in Hildebrand, weil sie in ihn nur übergetragen, im Geiste Hildebrand's aber aufgekeimt und gewachsen war, und in ihm zur Reife gedeihen sollte. Denn nur da leben Ideen ihr eigenes Leben, nur da gewinnen sie ihre allgewaltige un-

31) Nach Andern am 23sten. *Lamb.* giebt keinen Tag an.

32) Auch der Krieger erbt einen Theil des Ruhms errungenen Siegs, obgleich nur der Geist des Feldherrn durch ihn zur Wirksamkeit gelangt.

besiegbare Kraft, und gehen, wirkend wie Verhängnisse des Fatums, folgenschwer in die Welt aus, wo eigene Kraft sie erzeugt, nährt, stärkt und entflammt[33]).

Der Charakter Alexander's liegt in seinen Thaten ausgesprochen. In allen zeigt sich Seelenstärke, Willensfestigkeit, Bestimmtheit der Entschlüsse, ein frommer, gottergebener Sinn, ein lebendiger Geist, für das Nützlicherkannte leicht gewonnen, und stark in der Ausführung, in weltlichem Wissen nicht unerfahren; in göttlichen, geistlichen Dingen unter Wenigen. Er war keusch im Wandel, beredt und liebreich im Umgang, freigebig gegen die Armuth; vor Allem eifrig für die Freiheit der Kirche; daher man schon von ihm sagen mochte: „die Kirche, schon längst zur Magd geworden, hat er zur alten Freiheit geführt"[34]). Ueberhaupt war er so, daß Viele seiner Zeitgenossen von ihm durch göttliche Kraft Wunder glauben mochten[35]).

33) Darum ist aller Kampf und Widerstand gegen Ideen fruchtlos. Die Idee geht nie unter, wenn auch die Hülle, in der sie wirkt, zertrümmert wird. Sie geht durch Wanderung in die Ewigkeit, und lebt ein ewiges Leben.

34) Dieses Bild des Mannes, meist nach *Petrus Damiani*, Otto Frising. VI. 34. (in welchem die letzte Stelle.) *Desiderius* Cassin. —

35) *Leo* Ostiens. III, 35.

Zweiter Theil.

Gregorius der Siebente und seine Zeit.



Zweiter Theil.

Gregorius der Siebente und seine Zeit.

Es folgt eine große Zeit; groß nicht eigentlich durch neue, wundervolle, schnell bedeutend hervorspringende Begebenheiten, durch urplötzlich allgemein aufschreckende Ereignisse: aber groß durch das Reifen und Vollendetwerden begonnener Plane: groß durch die allgewaltige Erschütterung der Europäischen Menschheit durch Eines Menschen Geist; durch den Umschwung und die neue Belebung aller Dinge und Verhältnisse: groß dadurch, daß von Eines Mannes Wort die Thronen der Regenten wanken, die Völker zittern und vom alten Herrscherstamm weichen; daß durch Eines Priesters Willen vom Gestade des Atlantischen Meers, bis hinein in's heilige Land, wo der Stifter unsers Glaubens lehrte, kämpfte und starb, und wo der erste der Apostel, Petrus, zuerst im eifrigen Wort seines Geistes Gluth ausgoß, vom Norden Europa's, von England, bis tief in den Süden, bis an Afrika's Steppen, neue Ordnungen und neue Gesetze entstanden, neues Dichten und Trachten anhub; groß darin, daß in Einem Sterblichen von niedrigen Aeltern die hohe Idee einer Weltherrschaft des Stuhls

Petri entstand, welcher Stuhl sich aus dem Umkreis von Fischern und Zimmerleuten durch sich selbst und Anderer Hülfe aufgebaut, und so fest gegründet hatte, daß selbst die Macht der Hölle ihn umzustürzen, wie man glaubte, nicht vermochte: groß endlich dadurch, daß im Sohne eines Zimmermanns, einem Mönch, der Gedanke aufgieng, daß von der alten Roma aus abermals die Sonne sich erheben sollte über aller Menschen Denken und Meinen. Und wenn dazu kommt, daß die Völker aufstehen zum Todeskampf oder zum Sieg für Recht und Freiheit, zum Schutz der Kronen ihrer Kaiser und Fürsten, daß sich in diesem Kampf des Kaisers und des Papstes, des Reichsoberhaupts und der Fürsten, die Menschheit, und in ihr die Staaten, und in ihnen die Familien spalten für den Glauben oder für die Freiheit, wenn Völker gegen Regenten streiten, und der Vater wider die Kinder, und Alles in der Schwebe ist; das Glück bald hier Einen zum Allgebieter der Christenheit erhebt, und das Unglück denselben wieder zur Verbannung hinab stürzt; das Geschick dort einem Jüngling die Krone des Königs giebt, und ihn als Mann fast zum Betteln zwingt: da sind die Zeiten wahrhaftig groß und gewaltig zu nennen.

In Teutschland gebot ein König, jung und unbesonnen, und ohne Erfahrung in der Kunst des Regierens, lange am Gängelband gehalten durch geistliche Hand, ohne Bestimmtheit des Willens, und ohne Festigkeit in dessen Ausführung, in Allem schwankend wie ein Rohr durch den Wechsel der Umstände, nur immer Derselbe im sündlichen Leben, doch tapfer und gutgesinnt, freigebig und rührig. Wider ihn standen zwei Völker in Haß und Erbitterung; ihm untreu und schwankend in der Ergebenheit die Fürsten; gegen ihn erbittert beleidigte Großen, er nur geliebt

von Begünstigten. In den Satzungen und Ordnungen nichts Festes durch den allgemeinen Hang nach Zugreifen und Vergrößerung. So war Teutschland.

Auf Frankreich's Thron war noch der Stamm Hugo des Großen in Philipp dem Ersten; dieser erst seit 1060 Regent, noch jung und tollkühn, herzhaft in Entschlüssen, beständig und unwandelbar in der Ausführung; seinem Stamm der Scepter sicher durch wunderbare Begünstigung der Natur; die Verfassung sich befestigend; der königliche Name im Zunehmen an Ehrfurcht und Glanz. Die Großen, sonst mehr gespalten und einander entgegen, sich nun mehr einigend um den Königsthron. Des Königs Macht sich mehr befestigend, sein Befehl achtbarer. Die Kirche mehr unter dem König, als in Teutschland, doch mehr Muster der Eintracht. Frankreich also sich mehr zusammen fassend, Teutschland sich mehr zerstreuend.

Spanien unterlag der Geißel der Zwietracht und des beständigen Kampfes zwischen Christen und Ungläubigen. Das mächtige Haus der Omiaden gestürzt, und dadurch eine solche Menge unabhängiger Fürsten, daß die Macht des alten Hauses sich ganz durch sich auflös'te. In keinem der Theile Einheit und Friede. Auf dem Thron Castilien's, Aragonien's, Navarra's, Alfonso der Sechste; auf dem von Sevilla, Mahomed der Zweite; Keiner der Kirche zu Rom wohlgesinnt, darin wohl einig, sonst in Allem Feinde; also noch gezückte Schwerdter, hie und da Unordnung, Vieles ohne Gesetz und Regel.

England war in neuer Geburt. Nach langen Kämpfen und vielen Leiden gegen die eindringenden Schaaren der Normannen, nach fröhlicher Befreiung durch Alfred

des Grossen Hand, aber nach erneutem Streit unter dessen Nachfolgern, nach vielem Raub und Blutvergießen war Kanut der Große als König von ganz England anerkannt worden. Nach abermaliger Befreiung nahm Eduard der Bekenner die stolze Krone, aber flüchtig zum Herzog Wilhelm von der Normandie wich er Harald, dem Sächsischen Grafen von Ostangeln. Nun gieng Wilhelms Racheschwerdt für seinen Freund über England; es entschied für Wilhelm, den Stamm aller Könige bis auf unsere Zeiten. Also in den Tagen Gregor's noch Fehde, Unordnung, Unsicherheit in allen Sachen, Raub und Ermordung in jeder Stadt: aber an des Volkes Spitze ein Mann, gewaltig die Zügel des Regiments zu ordnen, den Geist vieler Tausende zu zähmen, eingreifend in Anderer altgeheiligte Vorrechte, gebietend wie ein Eroberer, entscheidend nach selbst entworfenem Gesetze. Mit der Kirche Friede, wiewohl ihre Diener unter sich in Zwist und Hader; mit dem Stuhl zu Rom in gutem Vernehmen.

Im Nordischen Dreikronen-Reiche war das Christenthum und Alles noch in frischem Entstehen: Weniges hundert Jahre alt. In Dänemark kaum beendigter Streit der königlichen und geistlichen Macht zwischen Swen III. und Adelbert von Bremen: über dem König der Bann, bis er dem Willen der Kirche genügte; überhaupt das Wort des Papstes im Norden oft stark wirksam. Deßhalb Hinneigung des königlichen Hauses zu den Königen Teutschland's, bis zu Harald IV. Tagen, der dem Römischen Stuhl lieb wird durch Begünstigung der Geistlichen. — Auf Schweden's Thron die Krone auf dem Haupte eines neuen Stammes, des Stenkilschen Hauses. Der Glaube Christi noch begriffen im Ringen mit der heidnischen Religion: die Könige bald für,

bald gegen jenen. In Norwegen gebot Olof III., friedlich gesinnt, um Cultur und Menschlichkeit bemüht: günstig der Geistlichkeit, eifrig für Handel und Gewerbe, und in Allem lobenswerth.

Polen, nach langer Anarchie, durch Casimir I. mit dem Teutschen Kaiser befreundet, und nach Vernichtung des Heidenthums, welches sich unter der Anarchie nochmals erhoben hatte, unter Boleslav II. dem Christenthum wieder zugethan, und dem Kaiser abgeneigt. In den Kriegszeiten der Sachsen war dort Zwist zwischen dem kühnen Boleslav und Wratislav II. von Böhmen; zwischen ihnen stand Heinrich IV. als Schiedsrichter. Ueberhaupt in den Slavenvölkern keine Festigkeit der Verhältnisse; einzelne von den Teutschen oft bekämpft und unterworfen. Das Christenthum durch Missionäre eifrig begünstigt, und durch dieses erst allmähliches Licht und Cultur unter den Stämmen. In Rußland Streit und Einfall neuer Völker, Alles in unentwickeltem Zustand; öfterer Streit auf dem Throne der Fürsten.

Ungern, lange im Königszwist, daher oftmals Alles in Verwirrung, und Bildung unbemerkbar; der König dem Kaiser als Vasall pflichtig; jetzt Salomo durch Heinrich IV. auf dem Thron, aber beständig befehdet.

Die Kaiserkrone auf dem Griechischen Throne zu Constantinopel, im schnellen Wechsel von Haupt zu Haupt, hatte bei weitem den Glanz nicht mehr, wie in alten Zeiten. Wie oft Jahrzehnte zwei bis drei neue Regenten sahen, so konnte nichts Festes und Kräftiges sich bilden. Daher der Zustand der Dinge schrecklich, die Zerrüttung unglaublich; die Kämpfe von außen unaufhörlich. Also Schwäche und Ohnmacht neben Noth und Bedrängniß machen es zum

Wunder, daß den Stürmen der morsche Coloß, hier und da durch Trümmer schon verunstaltet, so lange noch widerstand. Nachdem das Reich sich lange müde gerungen gegen die unermeßlichen Schaaren der Ungern, Russen und Bulgaren, der Neuperser und Araber: kam der Stamm der Seldschucken über dasselbe (seit 1063) und zog mit dem siegreichen Schwerdt von Provinz zu Provinz, so daß endlich 1071 Kaiser Romanus IV. selbst in ihre Hände gerieth. Nun saß auf dem Thron Michael VIII., der zusah, daß Solimann Nicäa zur Residenz der Seldschucken machte. Also blieb nichts übrig als Zittern um das noch Erhaltene; denn wenn auch edler Sinn und Tapferkeit in einem Einzelnen war, so fehlten ihm die Wege zu entschlossener Ausführung. Den Meisten gefiel Luxus im warmen Gemach besser, als schwere und rühmliche Thaten im stürmischen Kriegszelt.

So war der Zustand in Europa, als der Papst Alexander gestorben war. Wider Gewohnheit war in den Tagen nach dem Tod des heil. Vaters Alles in Ruhe; und da sich das Volk in Allem dem Rathe Hildebrand's überließ, so ordnete er ein dreitägiges Fasten an, auf daß nach Gebet und frommem Gesang durch Gottes Hülfe die Wahl eines neuen Hauptes der Kirche geschehe. Dann begab sich eine große Zahl von Cardinälen und Bischöfen, Aebten, Diakonen und Presbytern, Subdiakonen und Akoluthen, Mönchen und anderen Clerikern in die Kirche St. Petri in einer großen feierlichen Prozession. Daselbst war schon eine unendliche Menschenmasse jedes Geschlechts und jeglichen Standes versammelt, um die Leichenfeier des heiligen Vaters zu begehen. Das Volk aber und der Clerus erhoben großen Aufstand, und man rief aus: „Hildebrand, den Archidiaconus, erwählt der heilige Petrus

zu unserem heiligen Vater" [1]). Dieses Ereigniß brachte Hildebranden in Besorgniß [2]). Er begab sich vor ein Betpult, das Volk zu beruhigen, und von solchem Vorhaben abzubringen. Da aber der Cardinal Hugo Candidus die Menge auf ihren Wünschen beharren sah, trat er auf und sprach: „Geliebte! ihr wißt und erkennt es ohne Zweifel, daß seit den Tagen des heiligen Vaters Leo dieser Archidiaconus ein weiser, erprobter Mann, diese geheiligte Römische Kirche am meisten erhöhet, und diese Stadt von drohenden Gefahren befreit hat. Weil wir nun zum Regiment der Kirche, und zur Vertheidigung dieser Stadt keinen Geschicktern finden können, so haben wir Bischöfe und Cardinäle ihn einhellig uns und Euch zum Hirten und Aufseher Euerer Seelen erkoren." — Da erhob abermals das Volk den Zuruf; „der heilige Petrus hat uns zum Herrn und Papst erwählt den Gregorius!" Darauf angethan mit dem gebräuchlichen Purpurkleid und der päpstlichen Mitra, wurde er in der Kirche des heil. Petrus zum Stuhle Petri erhoben [3]). Da riefen die Cardinäle und Bischöfe dem Volke zu: „Hildebrand, den Archidiaconus haben wir zum Papst erhoben, daß er unser beständiger Herr sey und Gregorius heiße: den wollen und

1) Nach *Gregor* VII. epist. I, 1. *Cardin. Aragon.* pag. 304. *Pandulph Pisan.* (in Murat. Scr. Rer. Ital. T. III, p. 304.) Acta Vatican: de reb. gest. Gregor: apud *Baron.* an. 1073. *Paul Bernr.* cap. 27. Im Briefe schreibt er: ortus est magnus tumultus populi, et fremitus, et in me quasi vesani insurrexerunt. . . . Paul Bernr. sagt: plurimis turbis utriusque sexus, diversique ordinis acclamantibus: eligimus nobis in Pastorem et Summum Pontificem. . . .

2) Davon er selbst in seinem Brief an Desider. Ep. I, 1. *Cardin. Aragon.* ap. Muratori Scr. Rer. Ital. III, pag. 304.

3) *Pandulph. Pisan.* ap. Murat. p. 304. *Card. Aragon.* ibid.

billigen wir. Gefällt er Euch? — Er gefällt! — Wollt ihr ihn? — Wir wollen ihn! — Lobt ihr ihn? — Wir loben ihn!" —

Viele Schriftsteller berichten, daß in denselben Tagen Gregorius schwer mit sich selbst gerungen, tiefen Schmerz empfunden, und mit vielem Widerwillen solche Last über sein Leben genommen habe [4]). Dasselbe bezeugen auch seine ersten päpstlichen Briefe [5]). Wohl wäre es wünschenswerth, den rechten Grund dieser Betrübniß zu wissen; aber wer schaut je tief genug in's menschliche Herz, um dort Gedanken und Gefühle zu lesen, welche nie die Welt sieht. Vielleicht daß die Art der Wahl nicht die war, welche Er nach seinem Plane wünschte [6]), vielleicht daß er mit Heinrich, bevor er auf den Stuhl kam, die Verhältnisse fester, zum Guten oder zum Schlimmen hatte bestimmen wollen: sey's, daß ihm der Kampf gegen sein Zeitalter [7]), den er nun offen beginnen, den er nun ohne Schild auskämpfen sollte, jetzt lebhafter vor den Geist trat, und, wie es auch großen Seelen in großen Augenblicken begegnet, er im Beginn der neuen Bahn Hinder-

4) *Cardin. Aragon.*

5) Z. B. Ep. I, 1. an den Abt Desiderius von Montecasino, den er bittet, nach Rom zu kommen, weil man auf seine Klugheit sehr vertraue. Ep. 3, an den Erzbischof von Ravenna, Guibert: ad ferendum onus .. mihi invito et valde reluctanti impositum est. Epist. 4, an Beatrix von Toscana. Ep. 8. und Ep. 9, an den Herzog Gottfried: Nostra promotio, quae tibi ceterisque fidelibus piam de nobis existimationem et gaudium administrat, nobis interni doloris amaritudinem et nimiae anxietatis angustias generat. Epist. I, 70, 39.

6) Dieß könnte man vermuthen aus Epist. I, 3. und 9., und *Benno de vita Hildebr.* L. I, pag. 2.

7) Ep. I, 15. 53.

nisse und Begegnisse vor sich sah, welche er in dem sonstigen bedachten, geregelten Gang nicht gefunden, nicht geahnet hatte. Da soll geschehen seyn, daß er am Tage nach seiner Wahl bei genauem Nachdenken über die schwer obschwebenden Gefahren, an Heinrich, den König von Teutschland, eiligst Nuntien entlassen, ihm die geschehene Wahl zu eröffnen, und ihn zu bitten, „daß er seine Beistimmung nicht gebe. Willige er in dieses Gesuch nicht ein, so sey er gewiß, er werde die schweren Vergehen an ihm in keinem Fall ungestraft lassen" [8]).

Der König Heinrich war um die Wahl nicht gefragt worden [9]). Darum ließ er sich leicht bereden, ungehalten zu seyn, daß dadurch sein Recht sehr beeinträchtiget worden sey. Schon seit zwanzig Jahren kannte die Welt Gregor's Wirken, seinen Geist, sein Streben und standhaftes Bemühen, gegen den Geist der Zeit anzukämpfen; und machten seine Zeitgenossen ihn einen religiösen, in doppelter, weltlicher und geistlicher Kenntniß ausgezeichneten, einen für Recht und Billigkeit vorzüglich bemühten Eiferer, einen im Unglück standhaften, im Glück mäßigen, und nach des Apostels Wort, mit allen guten Sitten geschmückten, im Wandel reinen, bescheidenen, nüchternen, gastfreundlichen, sein Haus wohl regierenden, im Schoose der Mutterkirche von Kindheit an edel erzogenen und belehrten Mann nennen [10]), man mußte viel,

8) So *Cardin. Aragon*: der freilich 200 Jahre nach ihm schrieb. Sonst erwähnt dieses kein Anderer: kein Brief der vielen aufbehaltenen. Aus einem, ep. I, 8. möchte sogar erhellen, daß er die Papstwürde gern angenommen, und mit dem Vorsatze, sie seines Geistes würdig zu verwalten. Warum erzählt *Paul Bernried*. nichts von dieser Sendung? warum *Lamb*. nichts?

9) *Lamb*. an. 1073.

10) Dieses aus dem Wahldecret bei *Baron*. Annal. an. 1073. und *Lamb*. an. 1073. *Platina* und Anderen.

unendlich viel von ihm befürchten, da er die Könige und die Kirche schon so lange fast beherrscht hatte. Darum giengen die Bischöfe Teutschland's, voll Besorgniß [11]), er möge ihre alten sündlichen Bahnen erschüttern, zum König mit gemeinsamem Rath, ihn zu bitten, die Wahl, da sie ohne seinen Befehl geschehen sey, als irrig und nichtig zu erklären: „denn zähme er nicht zeitig den Ansturm dieses Mannes: auf Keinen werde das Unglück schwerer fallen, als auf den König selbst." Da entsandte der König alsbald den Grafen Eberhard von Nellenburg, um vor Allem die Römischen Großen zu fragen, warum sie wider den alten Gebrauch, ohne des Königs Befragen, der Kirche einen Papst geordnet? und nach befundener unrechtlicher Weise der Wahl, dem Erwählten die Abdankung zu befehlen. Aber nach gütigem Empfange spricht vor dem königlichen Gesandten Gregorius: „Herr Graf, Gott ist davon Zeuge, daß ich den Gipfel solcher Ehre nicht durch Bewerbung gesucht habe; sondern daß mir, erwählt von den Römern, mit Gewalt diese Würde des kirchlichen Regiments aufgebürdet ist. Doch der Ordination habe ich widerstrebt, bis ich durch eine sichere Gesandtschaft weiß, daß der König, nebst den Fürsten des Teutschen Reiches, meiner Erwählung zustimme; und ich werde ihr fortan widerstreben, bis ein sicherer Nuntius mir den Willen des Königs berichtet." Hierauf gieng der Graf nach Teutschland zurück. Dem König gefiel das Wort; froh nimmt er die Genugthuung, und befiehlt die Ordination [12]). Diese geschah auf Mariä Rei-

11) *Lamb.* — ne vir vehementis ingenii, et acris erga Deum fidei districtius eos pro negligentiis suis quandoque discuteret.

12) *Lamb.* an. 1073. erzählt's. Ihm nach in ehrlich altem Teutsch *Tschudi* Eydsgen. Gesch. Ir Theil pag. 25.

nigungstag des folgenden Jahres. Denn der König hatte Gregorius, den Bischof von Vercelle, Kanzler des Reichs Italien, hinab zur Stadt gesandt, um auf königliche Vollmacht die Wahl gut zu heißen. Daher nur feindlich Gesinnte sagen mochten, daß Gregor's Wahl gesetzwidrig gewesen sey [13]).

Den Namen Gregorius soll Hildebrand gewählt haben aus Liebe und Dankbarkeit gegen Gregorius VI., seinen Erzieher. Er nannte sich den Siebenten, um die Meinung Einiger über die verdächtige Papstwürde Gregorius VI. zu vertilgen [14]).

In denselben Tagen mochte Gregorius viel bedenken, was er bisher gethan habe, und was zu thun sey für seinen Plan. Das Ziel und der Endpunkt seines Handelns war längst gesetzt; es war die Freiheit der Kirche in allen Dingen, die Erhebung ihrer Gewalt über alle andere Gewalt, der Sieg des Altars über den Thron, der Sieg der Sache Gottes über die Sache der Menschen, der Triumph der Kirche über den Staat, oder wie man es nennen mag, dadurch aber Verbesserung der Kirche. Zwei Wege gingen zu diesem Ziel, einer des Friedens, und einer des Kampfes; auf beiden aber galt es Unterwerfung des Theils, welcher die Kirche bisher nicht für frei gehalten, und über den Altar mitgeboten hatte. Dieß war die weltliche Macht und vorzüglich deren Oberhaupt, der Kaiser in Teutschland.

13) Der Abt von Ursperg an. 1073. sagt: cum absque Regis consensu, solis tantum Romanis faventibus hunc apicem conscendisset: sunt qui illum non canonice constitutum, sed tyrannice Papatum sibimet asseverent usurpasse, pro qua re et a nonnullis Episcopis abdicatus est.

14) *Baron.* Annal. an. 1073.

Folgende Gedanken standen stets lebendig in Gregor's Seele: „die Kirche Gottes muß frei seyn vom Einfluß irdischer Menschengewalt: der Altar ist nur für den, der unsterblich Petro nachfolget [15]): das Herrscherschwerdt ist unter diesem, ist nur von diesem, weil es eine menschliche Sache ist: der Altar, der Stuhl Petri ist nur unter Gott und nur von Gott [16]). Die Kirche ist jetzt sündlich, weil sie nicht frei ist [17]), weil sie an die Welt und an weltliche Menschen gekettet ist [18]): ihre Diener sind nicht die rechten, weil sie von den Menschen der Welt gesetzt, und nur durch diese sind, was sie sind. Darum sind in den Geweihten Christi, welche die Aufseher der Gemeinden heißen, sündliche Begierden und Leidenschaften [19]); darum streben sie nur nach Irdischem [20]), weil sie an die Welt gebunden, des Irdischen bedürfen; darum ist unter denen, in welchen der Friede Gottes seyn soll, Zwist und Hader, Stolz, Habsucht und Neid [21]); darum ist durch sie die Kirche übel bestellt, weil sie in der Welt Weltliches üben, unter dem Kaiser thun, was dem Kaiser gefällt, als Diener des Staats, und pflichtig dem Regenten, der Kirche entfrembet werden. Die Religion liegt in schwerem Kampfe: das Herz der Menschen ist kalt für das göttliche Wort: hier und da der Glaube zertreten [22]). Also die Kirche muß frei werden, und dieses durch ihr Haupt, durch den Ersten der Christenheit, durch die

15) Epist. III, 18.
16) Epist. III, 18. VIII, 21.
17) Epist. I, 42. vorzüglich.
18) Epist. I, 35.
19) Epist. II, 11.
20) Epist. II, 45. I, 42.
21) Epist. VII, 2. VIII, 17.
22) Epist. I, 29. II, 9. 40. 49. klagt er am meisten.

Sonne des Glaubens, den Papst. Der Papst sitzt an Gottes Statt, denn er lenkt sein Reich auf Erden. Ohne den Papst besteht kein Reich; es zerfällt, wird ein schwankendes, zerschellendes Schiff. Wie Sachen der Welt Sachen des Kaisers sind, so sind Sachen Gottes Sachen des Papstes. Also muß dieser die Diener des Altars losreißen von den Banden weltlicher Macht. Ein Anderes ist der Staat, ein Anderes die Kirche. Wie der seligmachende Glaube ein Einziger ist, so ist auch die Kirche eine Einzige, so ist der Papst, deren Haupt, ein Einziger, so sind deren Glieder, die Diener, die Einen, die Einzigen. Ist nun die Kirche in sich, so muß sie auch seyn nur durch sich. Wie nichts Geistiges sichtbar und erscheinlich ist ohne das Irdische, wie die Seele nicht wirksam ohne den Körper, wie von diesen beiden nicht eines ohne Mittel der Erhaltung: so ist die Religion nicht ohne die Kirche, diese nicht ohne Besitz eines sie sichernden Vermögens [23]). Der Geist nährt sich durch's Irdische, im Körper; die Kirche also auch nur durch Land und Gut. Daß sie solches erhalte, daß es ihr bleibe und bewahrt werde, ist das Obliegen dessen, der das oberste Schwerdt hält, des Kaisers. Darum sind der Kaiser und die weltlichen Großen nöthig für die Kirche [24]), die nur ist durch den Papst, wie dieser durch Gott [25]). Soll also die Kirche und die Welt wohl stehen, so muß Priesterthum und Königthum einig seyn, und nach Einem streben: nach Eintracht und dem Frieden der Welt [26]). Die Welt wird gelenkt durch zwei Lichter, durch die Sonne das größere,

23) Epist. I, 7.

24) Epist. V, 10. VI, 20. I, 75.

25) Epist. I, 39.

26) Epist. I, 19.

und den Mond, das kleinere. So ist die apostolische Gewalt wie die Sonne: die königliche Macht wie der Mond [27]). Wie dieser nur leuchtet durch jene, so sind Kaiser, Könige und Fürsten nur durch den Papst [28]), weil dieser durch Gott ist. Also ist die Macht des Stuhls weit größer [29]), als die Macht der Throne, und der König ist dem Papst unterthan, und Gehorsam schuldig [30]). Weil der Papst durch Gott ist, so ist unter ihm Alles; Weltliches und Geistliches muß Alles vor seinen Richterstuhl gelangen [31]): er soll belehren, ermahnen, strafen [32]), bessern [33]), richten und entscheiden. Die Kirche ist der göttliche Richterstuhl [34]), und giebt Gott Rechenschaft für die Fehler der Menschen. Sie lehrt den Weg des Rechten, sie ist der Finger Gottes. Also der Papst ist Statthalter Christi, und über Allen. Darum ist sein Amt ein hohes, gewichtvolles, schweres Amt [35]). Denn so steht geschrieben: „Du bist Petrus, und auf diesen Fels will ich meine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht

27) Epist. VII, 25. VIII, 21. Auch *Walthram. Naumburgens.* (liber de unitate ecclesiae conservanda:) hat zwei Gewalten: regalem potestatem et sacratam pontificum auctoritatem. Eo modo b. Apost. Paulus Ecclesiam Dei ordinat, ut nil adversus principes et potestates seculi gerens, per quietem et tranquillitatem vitae opus justitiae et pietatis exerceat. Er ist ein starker Gegner des Papstes. *Alcuin* nahm drei Personen an, die in der Welt am höchsten geordnet sind; s. dessen Epist. 80. pag. 117.

28) Epist. II, 13. 31.

29) Epist. VIII, 21.

30) Epist. VII, 23. VIII, 20. I, 75.

31) Epist. I, 62.

32) Epist. I, 35.

33) Epist. IX, 9. II, 51. I, 15. VIII, 21.

34) Epist. I, 60. VII, 25.

35) Epist. I, 53.

überwältigen. Und ich will Dir des Himmelreichs Schlüssel geben. Alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden seyn: und Alles, was Du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los seyn" [36]). Das sprach Christus zu Petrus. Durch Petrus besteht die Römische Kirche, also in ihr auch die Gewalt der Schlüssel. Auf Petrus ist die Gemeinde Christi gebaut. Diese Gemeinde ist in Allen, die seinen Namen bekennen, die sich Christen nennen: demnach sind alle einzelnen Gemeinden Glieder der Gemeinde Petri, das ist, der Römischen Kirche. So ist diese die Mutter aller Kirchen der Christenheit [37]), und alle Kirchen sind ihr unterthan, wie Töchter der Mutter, Aller Sorgen nimmt sie auf sich [38]), von Allen kann sie Ehrfurcht, Achtung und Gehorsam fordern [39]). Sie, die Mutter Aller, gebietet daher Allen und jedem einzelnen Glied in Allem; darunter sind auch Kaiser, Könige, Fürsten, Erzbischöfe, Bischöfe, Aebte [40]). Darum und Kraft der Gewalt der Schlüssel, kann sie diese ein- und absetzen [41]): sie giebt ihnen die Macht nicht für vergänglichen Ruhm, sondern für's Heil Vieler. Sie müssen daher demüthig gehorchen [42]). Gehen sie auf sündlichem Pfade, so soll die heilige Mutter sie umlenken [43]), und zum Bessern wenden: thut diese solches nicht, so sündigt

36) Matthäi 16, 18—19. Epist. VII, 6. VIII, 20. Diese Stelle in sehr vielen Briefen.

37) Epist. VIII, 21. Append. II, 15. II, 1. IV, 28. I, 29. *Petri Dam.* epist. ap. *Baron. Annal.* an. 1057.

38) Epist. II, 1.

39) Epist. I, 24.

40) Epist I, 60. VIII, 21. (ein überaus wichtiger Brief).

41) Epist. VII, 4. II, 18. 32. 5.

42) Epist. VIII, 21.

43) Epist. V, 5. II, 1.

diese durch sie[44]. Wer aber auf sie, diese Mutter, baut, sie pflegt, ihr folgt, sie schützt, der hat durch sie Schutz und Wohlthat[45]. Welchen Widerstand auch der, welcher an Christi Statt auf Erden sitzet, in seinem Werke finden mag, er muß dawider streben, harren und dulden, wie Christus geduldet[46]. Die Welt ist jetzt im Argen[47], das Zeitalter ein eisernes[48], die Kirche in aller Welt in schwerer Bedrängniß[49]: ihre Diener leben sündlich, und müssen sich bessern und bekehren[50]. Vom Haupte der Kirche aus muß die Besserung und Erneuerung gehen[51], dieses muß allem Bösen Kampf und Vertilgung ankündigen[52], den Frieden der Welt zu gründen[53]; Allen, die um Recht und Tugend bedrängt sind, beistehen[54], Verfolgung und Bedrängniß darf es von diesem heiligen Zwecke nicht abführen[55], vielmehr wer der Kirche dräut, Gewalt anthut, sie bedrängt, ist kein Kind derselben, ist des Teufels, von ihr auszustoßen, von aller menschlichen Gemein-

44) Epist. III, 4. IV, 1. II, 5. Append. 1. III, 4.

45) Epist. I, 58. III, 11.

46) Epist. IV, 24.

47) Epist. V, 7. 15. I, 9. 42. (vorzüglich). III, 15. II, 1. *Mansi* Coll. Concil. XX, pag. 629.

48) Epist. I, 9. II, 5. (vorzüglich stark). II, 49. cf. *Petri Damiani* epist. an die Bischöfe in *Baron* Annal. an. 1057.

49) Epist. V, 10. I, 42. (vorzüglich) 70. VII, 23. VIII, 9. II, 45.

50) Epist. I, 27. 28. II, 45. VII, 10. I, 30.

51) Epist. V, 5. IV, 28. IX, 21.

52) Epist. II, 1.

53) Epist. VI, 1. VIII, 9.

54) Epist. VI, 12.

55) Epist. Append. II, 15. pag. 629. in *Mansi*. V, 7. IX, 2. Besonders IX, 21. VI, 1. VII, 3.

schaft zu entfernen [56]). Also die Kirche muß frei seyn, und Alle in ihr unbescholten und rein; das zu bewirken, ist des Papstes erstes Streben [57]). Und sie wird es seyn" [58]).

Diese, zwar aus Briefen verschiedener Zeit, zusammen getragenen Gedanken lagen gewiß schon mit dem Antritt seiner hohen wichtigen Würde in seinem Geist, und waren Gegenstand seines Nachdenkens. Er sah klar ein, daß er seines Geistes ganze Kraft, und seines Amtes starke Gewalt darauf zu richten habe, die zwei allgewaltigen Banden zu zerreissen, die den Clerus an den Staat, die Bischöfe an die Regenten fesselten, und die Kirche in Abhängigkeit setzten von weltlicher Macht. Diese waren die Ehe der Geistlichen, und die Belehnung derselben von den Fürsten, Investitur, Simonie.

Seit alter Zeit hatte in allen Ländern der Christenheit bei Kaisern, Königen und Fürsten der Gebrauch und das Recht bestanden, den Bischöfen und Aebten durch Uebergabe eines Stäbleins und Ringes, die Belehnung ihrer Stellen, mit denen stets Lehen verbunden waren, zu bezeichnen. Es hatte dieses seinen Ursprung durch's Lehnwesen, durch vieler Regenten und Großen frommen Sinn und die Ueberzeugung des nothwendigen Güterbesitzes der Kirchen und ihrer Diener; und hauptsächlich war im zehnten Jahrhundert dieser schon ältere Gebrauch in starke Uebung gekommen. Kraft dessen fiel beim Abgang des Bischofs oder Abtes das Bisthum, die Abtei, dem Lehnsherrn wieder zu; er konnte neu wählen, neu belehnen. Erst die Wahl und Belehnung, die Weihe und Investitur setzten den Abt und Bischof zu einem rechten;

56) Epist. VI, 1. IV, 27.
57) Epist. I, 70. II, 12.
58) Epist. VIII, 5.

denn Lehn und Stelle trennte man nicht. Es war natürlich, daß der Lehnsherr wählte nach seinem Bedürfniß; also natürlich einen Mann, dem hohe Geistesgaben, kriegerischer Sinn, (wenn ihn die Zeit forderte) Reichthum und Wohlgeborenheit über Andere Gewicht gaben, der mit eben so viel Ehrerbietung das Kreuz, als mit Ruhm das Schwerdt tragen konnte. Durch die Belehnung nahm der Cleriker alle Lehnspflichten auf sich, also auch Zuzug des Banners aus seinem Bisthum oder seiner Abtei zum Heere des Königs, zur Horde des Fürsten. Oftmals hatte er kaum den Altar verlassen, als die Mahnung des Lehnsherrn gebot, das Schwerdt umzugürten, und mit den Kriegs-Mannen auszuziehen. Zu solchem Kriegswerk war ihnen Jagd, obwohl meist zum Vergnügen, doch auch nothwendiges Vorspiel und Vorübung. Durch Alles dieses kamen sie mehr in Berührung mit der Welt, gewannen Hofhaltung, prächtigen Pomp, Schmausereien und weltliche Ehre lieb, und übersahen so ihres Amtes Pflicht und Gebühr. Und da Ring und Stäblein nur um hohe Summen gegeben wurden, und im Ueberbieten sündlicher Wetteifer entstand, trachtete man nur nach Reichthum. Daher Bedrückung der Unterthanen, und Haß und Schmähen von diesen. Ja es kam dahin, daß durch Meistbietung manche Stadt zwei Bischöfe zugleich bekam [59]). Daraus ist zu sehen, daß die Diener der Kirche ganz abhängig waren, und dem weltlichen Regenten, und, da in Teutschland hauptsächlich der Kaiser solche Investitur übte, dem Kaiser unterthan wurden. Das sollte nach Gregorius nicht so seyn; denn die Kirche sammt ihren Dienern sollte frei werden.

59) *Bruno* de B. S. Ueberhaupt davon mehrere Beispiele in der Zeit Heinrich's IV.

Schon seit alten Zeiten war auch viel von Simonie gesprochen worden; so nannte man das Kaufen und Verkaufen geistlicher Würden eine himmelschreiende Sünde[60a]), weil es ein Feilschen mit den Gaben des heiligen Geistes sey. Sobald die Kirchen und Bisthümer reich wurden, ward solches Kaufen häufiger und häufiger. Aber stets hatten fromme Männer dawider geeifert in Schriften[60b]) und Versammlungen, und je mehr der Kirchen-Handel zunahm, je schärfer ergingen die Ermahnungen dagegen[61]).

Seit Hildebrand das Ruder der Kirche lenkte, wurde fast in allen Concilien dawider gesprochen. Von 1049 bis 1071 war diese Sünde in fünf Versammlungen mit Strenge und Eifer angefochten worden. Hildebrand war ihr größter Feind; die Päpste verdammten und verfluchten sie; Petrus Damiani weiß oft nicht Worte zu finden, die Zorngluth seines Innern gegen diese schaudervolle Sünde auszusprechen[62]);

60a) *Gratian.* Decret. II, pag. 299.

60b) — z. B. Gregorius der Große, dessen Schriften Gregorius der Siebente sehr gerne las. cf. Epist. VIII, 21. eine wichtige Stelle.

61) Darüber viel gesammelt in Schröckh's Kirchengesch. 22r Th. pag. 581 ff.

62) In einem Gedichte sagt er:

Ex quo Simon contra Petrum
Turrim struxit Magiae,
Inde cecidit percussus
Angulari lapide,
Contra cuius ictum plane
Nihil est durabile.

Und Gregor's ganzes Streben liegt in den Worten:

Ad haec Simonis leprosam
Execrate haeresim,

Concilien [62]) hatten den Verlust des Amtes für die als Strafe gesetzt, welche es kaufen würden. Man nannte sie reißende Wölfe, die auf Raub ausgehen gegen die Heerde des Heilandes. Petrus Damiani trug viel dazu bei, den alten Begriff von der Ketzerei dieser Sünde noch weiter auszudehnen. Er nannte Simonie selbst die Erlangung eines Amtes durch Gehorsam der Unterwerfung, oder durch Schmeichelei [64]). Also war es seit den zwanzig Jahren der Hildebrandischen Verwaltung päpstlicher Sachen dahin gekommen, daß man Simonie mit Investitur gleich nahm. Es gab zwar Männer, die trennen wollten, was anfänglich verschieden gewesen war, und behaupteten: es sey nicht simonische Ketzerei, wenn das Bisthum vom König, oder einem andern Fürsten durch Ueberkommniß von Kauf erlangt werde, so fern nur die Weihe ohne Geld geschehe: weil dadurch nicht das Priesterthum, sondern nur das Besitzthum erworben werde: weil man durch solche Geldesleistung nur irdisches Gut, nicht die Ehre und das Sacrament der Kirche erlangen wolle [65]). Allein Petrus widerlegt sie mit vielem Unwillen; und thut dar, daß eigentlich jede Gelangung zu einem kirchlichen Amt, oder zu kirchlichem Gute durch einen Weltlichen, abscheuliche Simonie sey.

Sacerdotum simul atque
Scelus adulterii.
Laicorum dominatus
Cedat ab Ecclesiis.

63) Wie das zu Toulouse an. 1056.

64) Er sagt: Tria dicuntur esse munerum genera, sc. munus a manu (i. e. pecunia), munus ab obsequio (i. e. obedientia subjectionis), et munus a lingua (i. e. favor adulationis).

65) Dieses behaupteten Johannes und Tubethin, zwei Priester am Hofe Gottfried's von Toscana. S. *Petri Damiani* Epist. I, 13. an Alexander.

Für Gregor's Plan war dieses Widerstreiten so Vieler ungemein günstig. Jahrhunderte, und hauptsächlich die letzten Zeiten hatten gegen Simonie gesprochen; Simonie und Investitur waren nun Eins; also baute er hier im Kampfe auf sicheren Grund, auf den Glauben und die Ueberzeugung gewichtiger Männer vieler Zeiten, auf die klarsten Aussprüche vieler Kirchenversammlungen.

Das zweite Band, welches den Clerus an Welt und Staat band, und dem Altar und der Kirche entfremdete, war die Ehe: auch dieses Band wollte Gregorius zerreißen. — In alten Zeiten, wo der Mensch die Welt noch in Gott vergaß, wo der Glaube, lebendig und sehnsuchtsvoll im Herzen, in vielen Frommen nur zur Seligkeit des Himmels hinschaute, war die Meinung, daß der Körper die Bande der Seele sey, in der sie gefangen streben solle, die Fesseln zu schwächen und zu lösen. Vielerlei Sekten früherer Jahrhunderte hatten die Materie, den Körper als den Inbehalt alles Bösen betrachtet, und Ertödtung des Fleisches und aller fleischlichen Lust als Tugend geboten. Mit der Entstehung der Mönchsorden, der Asceten, waren solche Gedanken allgemeiner geworden. Strenge in der Lebensweise, Entfernung alles, zum Seyn nicht höchst Nothwendigen gab bald einen Schein von Heiligkeit, von höherer Erhebung zum Göttlichen, zum Himmel [66]). Daher in allen Jahrhunderten Verbote gegen die Ehen des Klerikers, gegen Concubinen, selbst gegen das Zusammenseyn der Verwandtinnen in des Priesters Wohnung, denn die Welt redete übel von diesen Verhältnissen [67]). Den Trieb

66) Der Stamm dieser Idee trieb mancherlei Aeste; den Einen trieb sie in Wüsteneien, den Andern auf hohe Säulen; Jenen in klösterliche Zellen; Diesen zum Geißeln und Peinigen seines Leibes.

67) Auch hier Schröckhs K. G. 22r Th., aus dem Einiges benutzt ist.

der Natur zu zähmen, schien erstes Gebot für den, der im Reiche Gottes arbeiten wollte.

Doch so sehr in vielen Synoden gegen die Ehe der Priester gesprochen war, die Natur war doch mächtiger geblieben, als alle menschlichen Satzungen, obgleich diese immer als göttliche bewiesen wurden. Es hatte in allen Landen und Zeiten immer nicht bloß Verehelichte, sondern auch Vertheidiger der Verehelichung gegeben [68]). Oft hatten harte Verbote der Ehe schon Empörungen angeregt, und wilde Zwietracht entflammt [69]). Immer waren Ehen, selbst in Italien unter den Augen des heil. Vaters, gewöhnlich gewesen.

Auch in Gregor's Jahrhundert waren schon fromm mahnende Stimmen und strenge Eheverbote unter die ergangen, welche sich Hirten und Horde der christlichen Gemeinden nannten, und doch im „Laster der Hurerei" verharrten. Benedict der Achte hatte zu den Söhnen der Kirche in kräftiger Rede väterlich und gewichtig gesprochen [70]), und die Ungehorsamen mit ernsten Strafen bedroht. Aber immer waren die Stimmen in die Wüste geredet worden. Mit tiefem Schmerze spricht davon überall Petrus Damiani [71]); ihm dünkt es die schreiendste Sünde seiner Zeit, daß die Braut des Heilandes so schnöde verlassen sey vom unkeuschen Bräutigam, ihrem Diener. Er achtet es für Gottes Sache, zu sorgen, daß diese Pestilenz, dieses Werk des Teufels verbannt werde. — Bis zum Tode stritt er in diesem Kampfe, hauptsächlich zu

68) Merkwürdig war das bekannte Schreiben des Bischofs Ulrich von Augsburg über die Ehe. S. Schröckh.

69) Die Geschichte des Dunstan in England ist genug bekannt.

70) Auf einer Versammlung zu Pavia.

71) In seinen Opusc. XVII. de coelibatu Sacerdotum. Tom. III.

Mailand in dem dortigen Zwiste des Clerus und Ariald's [72]. In manchen Andern durch Meinungen von Gregorius getrennt, war er hierin mit ihm ganz einig, nur daß bei Jenem das Widerstreben gegen diese Sache mehr, und vielleicht einzig aus der innigsten Ueberzeugung der Sündlichkeit und Gottlosigkeit derselben, bei Diesem wohl auch aus dieser, aber doch vorzüglich aus dem Gesichtspunkte seiner Idee, seines Planes hervorgieng.

Durch solche ehelichen Verbindungen war der Cleriker auf unendlich viele Weise an Welt und Staat gefesselt; und von allen Beschlüssen hatte noch keiner es vermocht, diese Bande zu zerreißen [73]. Noch immer zog die Sorge um Weib und Kind von der Kirche ab, so daß das Kirchengut schlecht verwaltet und verwandt, und mehr und mehr der Sinn des Geistlichen der Kirche entfrembet wurde. Hieng aber der Cleriker durch diese allmächtigen Bande mit dem Staate, mit dem Regenten, mit weltlicher Lage und fremden Verhältnissen zusammen, wo konnte der Papst auf den Clerus bauen im etwanigen Kampfe gegen den

72) Vrgl. Muratori Gesch. von Ital. B. VI. p. 335. „Bei der Geistlichkeit dieser berühmten Stadt war die üble Gewohnheit eingerissen, daß die Priester und Diaconi fast öffentlich Weiber nahmen, oder deutlicher zu reden, Beischläferinnen hielten. Dieser Mißbrauch war in ganz Italien sehr eingerissen, und hatte sich auch sogar in die Stadt Rom eingeschlichen."

73) Man hatte z. B. die Kinder der Cleriker, mit freien Frauen erzeugt, für Leibeigene der Kirche erklärt, deren Freierklärung mit dem Bann bestraft werde. Die Kinder sollen nicht in den Clerus aufgenommen werden, weil sie aus unrechtmäßiger Ehe, und ein verfluchter Saame in der Schrift genannt sind: sie sollen nach weltlichen Gesetzen nicht erben, und als Zeugen nicht gelten können. Schröckh K. G. Th. 22. pag. 566.

Regenten, gegen Staatsverhältnisse? Oft mußte ja des Regenten Sache und Interesse völlig die des Clerikers seyn. Die Freiheit der Kirche schien unmöglich, wenn der Diener derselben an's Weltliche gebunden blieb. Also mußte geschehen, was er that, wenn er wollte, daß geschehe, was er bezweckte.

Dieses Alles, und unendlich viel Anderes [74]) waren Gregor's Gedanken, als er den, über ein Jahrtausend geheiligten Stuhl zu Rom betrat. Es war ein gewaltiges Werk, was er begann: er wollte aus den Angeln heben, was seit Jahrhunderten bestanden, in das Leben von vielen Tausenden wirkend eingreifen, die Verhältnisse von Millionen anders bestimmen. Denn sein Plan gieng von den Palästen der Kaiser und Könige, in die Vesten des Adels, in die Burgen der Ritter, in die Prachtgebäude der Bischöfe, und Wohnungen der niedern Cleriker, er gieng in die Zellen der Klöster, und die Hütten des Landmannes. Und dieses ist das Große eines Geistes, daß sein Wirken und Treiben, mit ächter und sicherer Ueberzeugung des Rechten begonnen und vollführt, mit Allgewalt die ganze Welt zu ergreifen scheint, und daß Alles ist, wie es ist und seyn soll, nur durch seines Wirkens mächtige Kraft. Dieses aber ist das Wunder an einem großen Geiste, daß er, so lebendig und eifervoll und schwärmerisch er einen großen Gedanken erfaßt, und mit Feuer und Liebe festhält, ihn mit vorsichtigem Schritt und langsamem Bedacht ausführt, und einführt in's Leben. Kampf muß es kosten, wenn Männer Helden werden sollen, aber der Kampf kann mannichfaltig gefochten werden; Gefahren und Widerstand muß es geben, weil große Männer seyn sollen; denn Streben und Widerstreben erzieht den

74) Was die fernere Darlegung sagen wird.

Geist, und hebt ihn über den Haufen, und erhöht ihn zur Unsterblichkeit [75]).

Gregorius trat sogleich in voller Würde auf den Stuhl, und sandte, als Legaten, den Cardinal Hugo Candidus nach Spanien. Daselbst standen die Saracenen unter den Waffen, und gegen sie rüstete Graf Evoli von Rocejo, mit Zuzug anderer Fürsten und Großen, das von den Arabern noch bewohnte Land zu erobern [76]). Auch dieses hatte Gregorius unter Alexander wahrscheinlich selbst schon eingeleitet. Denn gleich mit dieses Papstes Auftritt hatte er nach Spanien eine Gesandtschaft erlassen, die Geneigtheit der christlichen Fürsten für den heil. Vater der Christenheit zu erforschen, und einige kirchliche Dinge zu ordnen. Jener Legat fand gute Gesinnung für den rech-

75) Ohne die zwölf Arbeiten wäre kein Herkules. — „Es sind wohl öfters auch Männer dadurch groß und ewig denkwürdig geworden, daß man ihnen, wiewohl man dabei auf ihren Untergang rechnete, und ihren Tod beabsichtigte, Gelegenheit gab, die schlummernde Kraft in ihnen zu wecken und zu prüfen. So schickte Micipsa den rüstigen Jugurtha manchen Gefahren entgegen, statuit eum objectare periculis, et eo modo fortunam tentare, sperans vel ostentando virtutem, vel hostium saevitia facile occasurum; und setzte ihn einer Numidier-Schaar vor, die er den Römern nach Spanien zu Hülfe schickte. Sed ea res longe aliter, ac ratus erat, evenit. *Sallust.* Jugurtha C. VII.

76) Dieser Evoli war ein Graf aus Frankreich, dessen Besitzungen nahe an Rheims lagen. Denn oft riefen Spanische Könige solche Französische Großen zu Kriegszügen gegen Sarazenen herüber. Wie viel Gregorius noch in späteren Jahren auf ihn baute, zeigt sein Brief vom Jahre 1080, (Epist. VIII, 18.) worin er ihm die Absetzung des Erzbischofs Manasse v. Rheims anzeigt, und ihn ermahnt, alle Gemeinschaft mit ihm aufzuheben.

ten Papst, Alexander. Hugo Candidus war unter eben diesem Papste schon ein Mal zur Tilgung der Simonie und Priesterehe in Catalonien gewesen, und hatte in einer Versammlung gegen Beides Bestimmungen angeordnet. Gern hatte man eingewilligt. Ja, unter dem beständigen Waffengeräusche der Könige von Sevilla und Cordova war es päpstlichen Legaten sogar gelungen, die Form des Gottesdienstes nach der Ordnung der Römischen Kirche in Aragonien umzuwandeln [77]). Noch zu Ende des Lebens Alexanders wanderten zwei Römische Legaten über die Pyrenäen zur Tilgung simonischer Ketzerei, setzten in einer Versammlung beschuldigte Priester ab, Andere ein, bannten und untersagten Manchen die kirchliche Verwaltung. — Schon vor dem Antritte Gregor's war dem Grafen Evoli vom Römischen Stuhl alles Land, welches er den Arabern entreißen würde, als Lehn vom heiligen Apostel Petrus zugesprochen worden für einen jährlichen Zins. Gregorius gieng Schritt vor Schritt. Was am Grafen Evoli von Rocejo gelungen war, sollte ihm an Allen gelingen. Hugo Candidus hatte von ihm ein Schreiben an den Bischof Gerald von Ostia und dessen Subdiaconus Raimbald [78]), beide Legaten in Gallien. Darin trug er Diesen auf, den Abt Hugo von Clugny nach Spanien zu entsenden, um daselbst Kirchenverbesserung zu besorgen, und auf die Befolgung päpstlicher Anordnungen

77) Ob auch in Catalonien, weiß *Ferreras* im 5ten Theil der Span. Gesch. pag. 293. nur durch das Zeugniß des Mönchs Johann de la Pegna zu bekräftigen. Uebrigens schien diese Gleichheit der kirchlichen Formen beim Gottesdienst, und die lateinische Sprache, dem Papste streng nothwendig um der Einheit der Kirche Willen. Epist. I, 64. vgl. den Brief an Wratislav von Böhmen, VII, 11.

78) Epist. I, 6.

zu achten. Den Grossen Spaniens liess er durch Hugo Candidus ein Schreiben zustellen [79a]), des Inhalts: „Ihr wisset, wie wir glauben, daß das Reich Hispanien seit Alters her eigenen Rechtes des heil. Petrus ist, und obgleich das Land lange von Heiden im Joche gehalten, ist das Recht des Besitzes noch nicht veraltet; nach dem Gesetze gehört es keinem Sterblichen, sondern dem Apostolischen Stuhle [79b]). Denn was ein Mal auf Gottes Veranstaltung rechtlich zum Eigenthum der Kirchen gekommen ist, kann, wo es nur bleibt, zwar vom Gebrauch, aber nie von deren Rechte, durch Anlaß vorübergehender Zeitumstände, ohne gesetzliche Einwilligung losgerissen werden. Der Graf Evoli von Roceio also, dessen Ruhm bei Euch nicht gering strahlt, der dieses Land zur Ehre des heil. Petrus zu betreten, und den Händen der Heiden zu entreißen wünscht, hat die Bewilligung vom apostolischen Stuhl erhalten, daß er den Theil, wo er die Horden der Heiden durch sein Bemühen, und der mit sich verbundenen Hülfe vertreibt, Kraft des zwischen uns geschlossenen Vertrags, als Lehn des heil. Petrus einnehme [80]). Wer Theil an seiner Sache nimmt, hat vom Apostel Schutz in Gefahren, und Belohnung der Treue zu erwarten. Wer aber gesondert von ihm, mit eigener Heeresmacht irgend einen Theil des Landes zu betreten, sich rüstet, möchte aus Demuth des Geistes den gerechten Entschluß fassen, und dessen ganz sicher werden, daß er nicht durch

79a) Epist. I, 7. Auch abgedruckt in *Baron.* Annal. an. 1073. *Ferraras* pag. 303. ändert das Datum dieses Briefes (den 29. April 1073), auf denselben Tag 1074. Sein Grund ist unbedeutend, die Krankheit Gregor's. Dann müßte auch das Datum des vorhergehenden (6ten) Briefes geändert werden.

79b) cf. Epist. I, 64.

80) — ex parte S. Petri possideret.

entzogenes Land am heil. Petrus dieselbe Unbill übe, wie jetzt die Heiden. Denn das sey Allen kund, daß wer nicht nach Vertrag billigen Rechtes verführe, dem werden wir, Kraft apostolischer Autorität, Einhalt thun in jedem Versuch, auf daß nicht die heilige Mutter Aller, die Kirche, von ihren Söhnen erdulde, was sie von ihren Feinden erleidet, nicht den Schaden ihres Eigenthums, sondern der Söhne erfahre."

Dieser Brief machte in Spanien ungemeines Aufsehen. Man war bestürzt, einen Mann, den man früher so leise und bedacht hatte handeln gesehen, nun so entscheidend sprechen zu hören. Man wußte nicht, worauf die Römische Kirche ihr Recht auf Spanien stütze. Da mochte der Legat [81]) das Recht des heil. Stuhles auf die Zeiten vor König Wiliza (also vor 701) zurückgeführt haben, wo Dieser unter Todesstrafe seinen Unterthanen allen Gehorsam gegen die Römische Kirche untersagt hatte [82]).

Während dessen langten in Spanien als Legaten auch Gerald von Ostia und Raimbald an, und wohnten einer Synode bei, worin sie Bischöfe absetzten, bannten, und gegen Recht und Fug suspendirten. Von dem Allen kamen Klagen vor Gregorius. Da schrieb Dieser an die Legaten ein scharfes Wort [83]), mit dem Vorwurfe, daß sie ihm von allen Verhandlungen nie Bericht erstattet, und Keinen zu ihm gesendet hätten. Er habe Klagen vernommen, auf

81) In cuius ore, wie Gregorius schreibt: nostra ad vos consilia et decreta plenius apertiusque disserenda ac vice nostra disponenda posuimus.

82) Wiewohl vom Gehorsame Spaniens gegen den Papst bis dahin keine Beweise da sind. Vrgl. *Baron. Annal.* an. 1073. und an. 701. Auch Gregor's Brief L. IV, 28.

83) Epist. I, 16.

die er antworten müsse. Das könne er aber nicht im Zweifel über den Verlauf der Dinge, und aus Rücksicht der Erhaltung seines, des Legaten, Ansehen. Welchen Gang die Sache des Papstes nun gegangen, läßt uns der Mangel an [24]) Quellen nicht klar angeben.

Die Sache Heinrich's, des Teutschen Königs, anlangend, so war Gregorius gesonnen, zuerst den Weg der Güte, väterlicher Ermahnung und Zurechtweisung einzuschlagen. Er schreibt an Herzog Gottfried am 29. April 1073: „Meinen Wunsch und mein Verlangen wegen des Königs kannst Du klar erkennen. Denn, so wahr es Gott weiß, es kann uns Niemand in Sorgen und reichen Wünschen um seinen jetzigen und künftigen Ruhm übertreffen. Es ist unser Verlangen, bei der ersten uns dargebotenen Gelegenheit durch unsere Legaten mit väterlicher Liebe und Unterweisung uns mit ihm zu bereden, was auf der Kirche Heil, und auf die Ehre der königlichen Würde Bezug habe. Hört er auf uns, so werden wir uns über sein Glück nicht minder, als über unser eigenes freuen. Und dieses kann ihm nicht entgehen, wenn er im Festhalten am Rechten unsern Ermahnungen und Rathschlägen folgt; wenn er aber, was wir nicht wünschen, unsere Liebe mit Haß vergilt, und Gott dem Allmächtigen, für die ihm erwiesene Ehre durch Heuchelei im Rechten, höchst ungerecht Verachtung erweiset, so soll die Drohung, in welcher gesagt ist: „Verflucht ist, wer sein Schwerdt vom Blut abhält," über uns nicht kommen. Denn es ist uns nicht frei gesetzt, aus persönlicher Neigung zu Jemanden, Gottes Gesetz zu übersehen, oder für menschliche Gunst den Pfad des Rechten zu verlassen. Denn, sagt der Apostel, wollte ich Menschen gefallen,

24) Wenigstens uns zu Gebot stehenden.

wäre ich kein Diener Gottes" [85]). Mit gleicher Gesinnung schreibt er etwas später über den König an Beatrix und Mathilde von Canossa [86]): „er wolle ihn durch einige frommgesinnte Männer zur Liebe zu seiner Mutter, der Kirche zu Rom, zurückrufen, und zu würdiger Verwaltung des Reichs belehren lassen... Denn wir achten es immer für besser, bei Widersetzlichkeit von ihm, das Rechte und Wahre zu seinem eigenen Heile bis auf's Blut zu vertheidigen im Widerstand, als durch Erfüllung seines Willens, und durch Nachsicht gegen seine Verkehrtheit, zugleich mit in's Verderben zu gehen" [87]). Besonders klar spricht sich Gregor's Gesinnung und Absicht im Brief an Herzog Rudolf von Schwaben aus [88]). „Aus früheren Bemühungen ist uns klar geworden, daß die Ehre der Römischen Kirche Dir am Herzen liege; jedoch welche warme Liebe Du jetzt zu ihr hegest, und wie weit Du die übrigen Fürsten an großer Anhänglichkeit übertriffst, haben wir aus Deinem Brief an uns erkannt. Dieser schien vorzüglich die Mittel zu berathen, wodurch das Reich ruhmwürdiger regiert, und die Kraft der Kirche befestiget werde, nämlich daß Priesterthum und Reich zur Eintracht müßten verbunden werden. Du [89]) magst überzeugt seyn, daß wir gegen König Heinrich, gegen den wir deßhalb Verpflichtungen haben, weil wir ihn zum König erwählt, und sein

85) Epist. I, 9.

86) Epist. I, 11.

87) Dasselbe sagt auch der Brief an den Bischof Rainald von Cumä. Epist. I, 20.

88) Epist. I, 19. Diesen Brief theile ich auch, um der nachher so wichtigen Person ganz mit, obgleich schon sein wichtiger Inhalt dieß forderte.

89) Bekanntlich war der Curialstyl nicht ganz so vertraulich, als das Teutsche Du angiebt: der Papst nennt ihn tua nobilitas.

Vater, löblichen Andenkens, der Kaiser Heinrich, mich unter allen Italienern an seinem Hofe mit besonderer Auszeichnung behandelt, auch sterbend der Römischen Kirche durch den Papst Victor seinen Sohn empfohlen hat, durchaus keinen Haß hegen... Aber weil jene Eintracht des Priesterthums und Reichs nichts Erheucheltes und Unreines in sich haben soll, so dünkt es uns durchaus gut, erst mit Dir, der Kaiserin Agnes, mit Beatrix der Markgräfin, Rainald dem Bischofe von Cumä, und andern frommen Männern uns zu berathen. Denn wie der menschliche Körper durch zwei Augen von zeitlichem Licht gelenkt wird, so soll auch der Leib der Kirche, in religiöser Eintracht beider Würden, durch das geistliche Licht regiert und erleuchtet werden. Davon wollen wir noch genauer handeln, auf daß, wenn ihr meine Gesinnung erkannt habt, ihr mit uns einstimmet, sobald ihr meine Gründe gerecht findet. Glaubt ihr aber meinem Plan etwas noch hinzufügen, oder etwas davon trennen zu müssen, so sind wir immer bereit, euren Vorschlägen beizustimmen." Dann ladet der Papst den Herzog zu weiterer Berathung ein.

Viele, unter diesen Beatrix und Mathilde, des Königs Verwandte, und selbst mehrere Große des Reichs, als Rudolf der Schwabe, Bertold von Zäringen, Herzog von Cärnthen, und Welf der Baier, bemühten sich, die Gesinnungen Gregor's und Heinrich's zu nähern, und zwischen Beiden festes Zutrauen zu erwecken [90]). Manches also, die Ermahnungen dieser, das Drohen des Papstes, den er und die Seinen kannten, auch die politische Lage des Reichs, hauptsächlich die Waffen der Sachsen mochten den König auf einige Zeit zu ernsterer Besinnung führen. Daher er in selbigen Tagen an Gregorius den hoffnungs-

90) Davon zeugt Epist. I, 26. *Chron. Hirsaug.* an. 1073.

vollen, demüthigen Brief schrieb [91]): „Weil das Reich und Priesterthum, um gut zu stehen, gegenseitiger Hülfe bedürfen, so sey Eintracht und Liebe unter den Häuptern nothwendig. Er habe freilich in Allem dem Priesterthume noch nie weder Recht, noch geziemende Ehre zugelassen, und das von Gott ihm verliehene Racheschwerdt nicht gegen Schuldige zu richterlicher Strafe gezogen. Nun aber sey er in sich gekehrt, und bekenne in eigener Anklage seine Vergehen dem heil. Vater [92])... O wie lasterhaft und unglücklich habe ic., theils durch Eingebung

91) Er steht mit in der Sammlung der Gregorischen bei *Mansi* Coll. Concil. sacror. Tom. XX., und in *Coleti* Coll. Conc. Tom. XII, p. 259. Er muß um diese Zeit geschrieben seyn, weil seiner Gregorius in einem Brief an Herlembald von Mailand (epist. I, 25.) erwähnt. Der Brief ist angefochten, und seine Aechtheit bezweifelt worden, in der allgem. Welthistorie Th. 41. pag. 102. Man legt ihm den Titel einer frommen Dichtung bei, und sagt: Heinrich habe an solche Dinge, die ihm hier in den Mund gelegt werden, nie gedacht. Nicht gerade der Papst, wohl aber ein unverständiger Eiferer möge zuerst so widersprechende Zusätze gemacht haben. Allein die Gründe sind noch nicht hinlänglich stark, ihn zu verwerfen. Daß er nicht datirt ist, beweis't nichts gegen seine Aechtheit: nicht datirte Briefe Heinrich's und anderer Kaiser finden sich unzähliche. Daß Heinrich so an den Papst schreiben, und doch gegen des Papstes Willen handeln konnte, erklärt sich ganz aus seinem Charakter. Der Papst erwähne des Briefes nicht? — Etwa nicht Epist. I, 25? Da heißt es: Heinricum Regem praeterea scias dulcedinis et obedientiae plena nobis misisse, et talia qualia neque ipsum, neque antecessores suos recordamur Romanis pontificibus misisse. Und spielt nicht auch *Domnizo* vita Mathildis Sect. XIX. darauf an?

Ad cujus (des Papstes) scripta rescripsit Rex bona dicta;
Cujus Papa legens apices, gaudens ait esse,
In Coelo cunctis de tali gaudia justis.

92) — vestrae indulgentissimae paternitati.

schmeichelnder Kindheit, theils aus Freiheit meiner gewalthaberischen und herrschsüchtigen Macht, theils durch Verführung, deren Rath ich befolgte, gesündigt im Himmel und vor Euch, und bin nicht würdig des Namens Eures Sohnes. Ich habe nicht nur Kirchengut angefallen, sondern auch an die Unwürdigsten, und von simonischer Galle Erbitterten, Kirchen verkauft, und sie nicht, wie es ziemte, vertheidigt. Nun aber bitte ich, da wir allein, ohne Eure Autorität, Kirchen nicht verbessern können, Euch darin, wie in allen Dingen demüthig um Euren Rath und Beistand. Mit aller Sorgfalt soll in Allem Eure Belehrung befolgt werden. Vor Allem, bitte ich, ordnet die Sache der Kirche zu Mailand, und geht dann mit Eurer Autorität zur Besserung der Anderen fort."

Das war über Gregor's Erwartung; gewiß so biegsam hatte er den König sich nicht gedacht, und dieser Brief gab ihm eine Gewalt, wie er sie, gütlich ertheilt, kaum erwartet, und ein Unterpfand, wie er es zu seinem Plane bedurfte. Er war über diesen Brief hocherfreut, so daß er selbst gestand [93]), es sey ein Brief voll Süße und Gehorsam, wie ihn wohl noch nie ein Vorfahrer Heinrich's an Römische Päpste gesendet. Dieß geschah im Herbste des Jahres 1073. Freilich war Heinrich's Lage in Teutschland der Art, daß Friede mit dem Papst ihm das erste Mittel seiner Rettung dünken mußte. Sachsen und Thüringen standen in vollem Aufruhr.

Längst hatten diese Völker den Sinn der Burgen errathen, und täglich gesehen, es zwecke Alles auf die Vertilgung des freien Lebens, auf Vernichtung ihrer eigenen Kraft hin. Jeden Tag stürzten aus den Vesten ihres

93) Epist. I, 25.

Landes die königlichen Räuber über Hab und Gut, fonderten ungeheure Abgaben und Zölle von Feld und Wald, führten unter dem Namen von Zehntenspendung ganze Heerden weg, zwangen die Bewohner, selbst viele ehrbaren Standes, zu Knechtsdienst, raubten Töchter und Frauen vor den Augen der Männer, schleppten sie in ihre Castelle, und schickten sie dann, mit Schmach und Jammer überhäuft, den Gatten und Vätern zurück. Innern Schmerz offenbar zu zeigen und auszusprechen, galt für Verbrechen am König, und ward mit Gefängniß bestraft: und aus diesem gab es keine andere Erlösung, als durch Darbringung alles Vermögens. Beim König fand man kein Gehör und keine Abwehr: er wies vielmehr oft die Klagenden zurück mit der Antwort: solch Ungemach habe das Volk der Sachsen und Thüringer sich selbst durch widerrechtliche Zurückhaltung des Zehnten zugezogen; und weil sie durch Gesetze der Kirche sich nicht zu Recht und Pflicht bewegen lassen wollten, müsse er, ein Rächer der Sache Gottes, sie mit dem Schwerdte zwingen [94]). Natürlich sank dadurch nicht nur des Königs Ansehen, sondern das Volk ward hartnäckig und trotzig; (wie überhaupt starrer Widerstand lange Zeit dem Sächsischen Volk eigen geblieben ist): also daß Heinrich's Befehle nicht weiter geachtet, der Zins nicht gezahlt wurde, und manche Widersetzlichkeit geübt werden mochte [95]). Denn je mehr das Volk der Sachsen sich beim König zurückgesetzt sah, je mehr dieser die Großen aus Sachsen vom Hofe verbannte oder schmähte, so daß er einen edlen, freien Mann, genannt **Friedrich vom Berge**, seinen Knecht nannte,

94) Dieses Bild aus *Lamb.* an. 1073. stimmt mit Angaben von *Bruno* p. 105. und einem Gedichte vom Sachsenkriege (in *Reuberi* Veter. Script. Tom. I, p. 202.) zusammen.

95) *Aventin.* Annal. Boior.

und einen Andern, Wilhelm, der wegen sehr großen Aufwandes, der König von Lothes Lavo hieß [96]), grausam verfolgte, und das Volk der Schwaben dagegen stets vorzog, desto eher und einiger traten die Großen Sachsens, Weltliche und Geistliche, näher zusammen.

Da geschah, daß der König auf das nahe Fest Petri und Pauli, des Jahres 1073, die Sächsischen Fürsten nach Goslar vorlud, um, wenn etwas Wichtiges für's Reich zu besorgen sey, in gemeinsamem Rathe der Fürsten es mit ihnen zu besprechen. Sie erschienen in Erwartung wichtiger Dinge. Die Herzoge, Grafen und Bischöfe versammelten sich in des Königs Pallaste zur besagten Stunde. Der König aber saß am Würfelspiel, und ließ ihnen Geduldung ansagen. Der Tag gieng hin ohne weiteren Bescheid. Bei anbrechender Nacht kam einer vom Gefolge des Königs mit dem Bedeuten, der König habe sich entfernt. Der Ingrimm der Fürsten war groß, und hätte nicht Dedo, der Markgraf, ihren Entschluß verhindert, und ihren Zorn besänftigt, noch desselben Abends wäre dem König von Allen die Treue aufgekündigt worden [97]).

Der König sagte gerade damals einen Heereszug gegen Polen an, des Vorwandes, daß sie die Böhmen gegen seinen Befehl mit Krieg heimgesucht, und mit Feuer und Schwerdt gewüthet. Damit schien der König die Rüstung gegen Sachsen verdecken zu wollen. Ohne Zweifel hatten sich die Sachsen zu Goslar darüber zu verständigen gewünscht: denn am Hofe waren in hohen Stellen

96) *Bruno* de b. S. pag. 105: propter nimium cultum sui rex de Lothes Lavo. —

97) *Annalist.* Saxo an. 1073. *Bruno* de S. B. pag. 107.

meist nur Schwaben angestellt [98]). Nun hatte der König das Heer schon auf acht Tage nach Mariä Empfängniß zur Stellung gemahnt. Da ahnete man in Sachsen mehr als je, was zu erwarten sey; und die allgemein obschwebende Gefahr und Beleidigung, und Schmähungen Einzelner, gaben Allen gemeinsame Gesinnung. Also in der Nacht jenes beschimpfenden Tages zu Goslar, (welcher der Beginn und die zündende Flamme schrecklichen Ungestümms wurde), traten die Fürsten mit mehreren Vertrauten in eine Kirche zusammen, unter düsterem Lampenscheine. Man bedachte, wie hart und schmachvoll dieser Tag für sie, wie jammervoll schon die lange Zeit des Unglücks für das Land gewesen, welches sie ihr Vaterland, ihr Land und ihr Volk hießen, und Allen dünkte besser, daß man einem solchen Leben in Sclavenschaft, den Tod um Freiheit und Recht vorziehe. Nachdem man darauf Ort und Zeit einer allgemeinen Volksberathung besprochen hatte, schieden die Fürsten von einander, jeder in seine Heimath [99]).

Nicht lange, so sammelte sich viel Volks, jung und alt, bei **Nockmeslau** [100]). Man wunderte sich über die Versammlung an einem so kleinen Orte, denn Mancher wußte nicht den Zweck der so außerordentlichen Berathung. Daselbst auf ebenem Felde war ein Hügel; auf den trat **Otto, der Baiern Herzog**, gebot allem Volk Stille,

98) Qua exspectatione suspensis et intentis omnibus, ipse jam ferocius solito atque infestius agebat, posthabitis principibus, solos circa se Suevos assiduo habebat, ex his sibi auricularios a secretis, ex his tam familiarium quam publicorum negotiorum procuratores instituebat. *Lamb.*

99) *Annal.* Saxo ibid. *Bruno* ibid.

100) Bruno nennt diesen Ort Nockmeslove; Annalist Saxo: Holcinesleve.; das *Chron. Magdeburg.*: Nockmelslovo. (?)

und sprach [1]: „Warum Euch, tapfere Sachsen, Eure Fürsten so zahlreich an diesen Ort zur Versammlung gerufen, muß, obgleich es Einzelne wissen, Allen offenbaret werden, auf daß nicht Einer mit Unkunde sich entschuldigen könne, und Alle die Klage deutlich erkennen. Das Unglück, die Schmach, die Bedrückung, die seit langen Zeiten der König Einzelnen angethan, sind groß, unerträglich. Aber die er, wenn Gott der Allmächtige es zuläßt, Allen noch zufügen will, sind weit größer und schwerer. Ihr seht die Burgvesten in Euren Landen, wie stark und von Natur befestigt sie sind, Ihr kennt die nicht mäßige Anzahl ihrer Besatzungen, wie sie gerüstet innen lauern. Nicht gegen barbarische Heiden, die unseren Boden täglich bedrohen, sind sie gebaut: denn sie liegen im Herzen des Landes, wo ihm Niemand je Krieg zudachte, und der Feind droht uns an den Gränzen. Mit solcher Mühe befestigt, was bezwecken sie anders, als was Ihr zum Theil schon erfahren habt, und wenn Gottes Mitleid, und unserer Hände Tapferkeit nicht abwehrt, bald Alle erfahren werdet? Euren Reichthum wißt Ihr in jenen Castellen, Eure Töchter und Frauen führen sie nach Lust hinweg; Euer Gesinde, Euer Vieh brauchen sie, wie sie wollen. Nichts ist vor Raub sicher. Ja, Euch selbst zwingen sie, auf Euern Schultern schmachvolle Lasten zu tragen. Aber gerechnet, was Ihr bisher ertragen: so ist es noch wenig gegen das, was ich in der Zukunft sehe. Denn nachdem es ihm gelungen, die Burgen durch unser ganzes Land zu errichten, bewaffnete Horden darin zu bergen, mit allem Nöthigen zu versehen: wird es ihm nicht genügen, Einzelnen von Euch Habe und Gut zu

1) Wie sonst vom Rasen-Tribunal die Feldherren Römischer Heere, e tribunali cespitio., viridi cespite exstructo. *Tacit.* Annal. I, 18.

rauben: Alles wird er Allein wegraffen, neuen Ankömmlingen Eure Besitzthümer verschenken [2]), und Euch freien Männern gebieten, Sclaven unwissender Gebieter zu heißen. Denn Alles, Alles zielt auf Knechtschaft. Wie? und dieß wollen tapfere Sachsen, seit allen Zeiten ein rüstiges Volk, über sich ergehen lassen? Frommt's nicht mehr, durch Heldengeist zu sterben, als ein elendes, ehrloses Leben, wo Ihr Jenen stets zum Spott des Stolzes dienet, in Feigheit und Schmach zu verlieren? Selbst durch Geld gedungene Knechte ertragen nie die ungerechte Herrschaft ihrer Herrn, und Ihr, in Freiheit geboren, wollt mit Gleichmuth Sclavenschaft erdulden? Vielleicht tragt Ihr Bedenken, weil ihr Christen seyd, dem König den Eid zu brechen! Wohl, dem König! So lange er mir König war, und that, was des Königs ist, habe ich die ihm geschworene Treue rein und unverletzt gehalten. Seitdem er aufhörte, mir König zu seyn, und anfieng, unköniglich zu handeln, war ich ihm Treue nicht mehr schuldig. Wohlan! nicht wider den König, nein! gegen den ungerechten Räuber meiner Freiheit, nicht gegen mein Vaterland, sondern für dasselbe und die Freiheit, die kein Braver, als nur mit dem Leben verliert, ergreife ich das Schwerdt, und fordere Euch zu Gleichem auf. Wohlan, macht Euch auf! Laßt das Erbe, Euch von den Vätern hinterlassen, Euern Kindern zurück! Handelt! laßt nicht durch Trägheit und Sorglosigkeit Euch und Eure Nachkommen zu Sclaven vertriebener Menschen machen. — Doch, damit die Sache nicht übereilt scheine, so wollen wir, ein jeder das Unrecht, welches er von dem, den wir von Jugend auf ernährt, und dem wir vor allen Völkern

2) S. das Gedicht vom Sachsenkrieg (in *Reuber* veter. Script. Tom. I.)

treu gewesen sind, erlitten, vortragen. Sodann mag ein gemeinsames Gericht entscheiden, ob hinlängliche Noth uns dringt, solche Unbill zu verdrängen [3]).

Da trat Werner [4]), der Erzbischof von Magdeburg auf, und that schwere Klage, daß seine Stadt zwei Mal durch Plünderung vom König heimgesucht worden; auch klagte Burchard, der Bischof von Halberstadt [5]), daß der König die Güter eines edlen Mannes, die der Kirche gehört, ungerecht geraubt. Dann aber erklärte Otto vor dem Klaggericht, daß er ihm Baiern, sein langes, rechtmäßiges Besitzthum, mit dem Vorwand eines Verbrechens entrissen; Dedi, der Markgraf klagte wegen geplünderter Habe; der Graf Herrmann, daß er seine feste Stadt Lüneburg mit List besetzt; darauf Friedrich, der Pfalzgraf, daß ihm ein großes Lehn von der Abtei Hersfeld [6]) auf des Königs Befehl genommen sey: auch klagten Friedrich vom Berge, und Wilhelm, der König genannt, jener, daß ihm Heinrich die Freiheit, dieser, daß er ihm sein Erbe habe entreißen wollen. Das Unglück Dieser bewegte Alle mehr, als alles Andere, denn in diesem sah man das künftige Loos Aller voraus. Endlich traten auch die Uebrigen auf; es war ihrer aber eine sehr

3) S. das *Chron. Magdeb.* und *Bruno* d. b. S. pag. 108. Auch die Sachsen sahen ein: „Ein freies Land wird erhalten durch Eisen und Stahl!“

But man and steel, the soldier and his sword!

Goldsmith.

4) *Lamb.* nennt ihn Wezel; *Annal. Saxo*: Werinherus. Das *Chron. Magdeb.*: Werner.

5) Ein Mann, der im Rufe großer Heiligkeit, und vieler Bedeutung in der Kirche stand.

6) Herolde felde.

bedeutende Zahl [7]). Da standen die Männer, voll vom Gefühle schwerer Beleidigung, entflammt durch den Geist der Freiheit und des Rechts, erhoben die Hände und schwuren: die Bischöfe, „daß sie nach der Kraft ihres Standes die Freiheit der Kirche und Sachsens gegen alle Menschen vertheidigen wollten;" die weltlichen Fürsten, „daß sie ihr Lebenlang ihren freien Namen nicht verlieren, und ihr freies Land von Keinem berauben lassen wollten [8])." Den Schwur leisteten auch Hezel, Bischof von Hildesheim; Werner, Bischof von Merseburg [9]); Eilberth, der von Minden; Immel, der von Paderborn; Friedrich, der von Mimigardenfurth; Benno, der von Meissen; unter den Weltlichen: Udo, der Markgraf, und die rüstige und aufrührerische Gemahlin des Markgrafen Dedl, Adela; auch Ecbert, der Markgraf von Thüringen, der Sohn dessen, der den König aus dem Rhein gerettet, noch unter den Kriegsjahren; die Grafen Otto, Conrad und Heinrich: diese Alle und ein unermeßlicher

7) *Bruno* p. 108 sagt: convenerat autem exercitus maximus. Sonst stimmt dieser mit *Annal. Saxo* an. 1073. und Chron. *Magdeb.* pag. 296. genau überein.

8) *Annal. Saxo* an. 1073.

9) Ein ausgezeichneter Mann seiner Zeit, qui suo tempore quasi sidus coeleste totam illustravit ecclesiam, vir excellentia in Deum meriti et sui vigilantissimus executor officii. Besonders groß war sein Eifer, Heiden zum christlichen Glauben zu führen. Er war mit der Slavischen Sprache noch unbekannt, und da er besonders den Slavischen Völkern, deren Viele noch dem Götzendienst anhiengen, das Wort Gottes bekannter machen wollte, ließ er sich einige Bücher in Slavischer Sprache verfertigen, mit lateinischen Buchstaben schreiben, und was er selbst nicht verstand, flößte er durch Tonnachahmung Anderen zum Verständniß ein, (quod non intelligeret, verbis stridentibus intelligendum aliis infunderet). Aus *Winnigstadii* Chron. Halberst.

Hause gemischten Volkes schwuren für die Bewahrung der Freiheit, des Rechts und der Gesetze, und versprachen treue Unterstützung [10]).

Den Zuzug nach Polen verweigerte man nun mit allem Trotze. Der König ließ manches drohende Wort ergehen; aber alles dieses trug nur bei, in den Sachsen Einen Willen und Einen Plan zur Reife zu bringen. Das ganze Volk schmerzte besonders jenes unglückliche Loos des Herzogs Magnus, dessen Vater Ordulf gestorben war, und ihm ein großes Erbe hinterlassen hatte. Seine Mutter war eine Tochter des Königs der Dänen. Nun saß er schon zwei Jahre im Verwahr. Oft und dringend hatte man den König um Freilassung gebeten. Dieser hätte aber von Magnus Entsagung seiner herzoglichen Würde und alles erblichen Besitzes verlangt, zum Pfande seiner Lösung. Der Herzog hatte dieses beständig verweigert, sollte er auch sein ganzes Leben in Noth und Martern hinbringen. Auf Keinem lastete schwererer Schmerz und Kummer um Magnus, als auf dem edlen Baiernherzog Otto. Er gieng selbst noch ein Mal zum König, bot sich selbst den Fesseln dar, und sprach: „der König möge lieber all sein Eigenthum nach Gutdünken vertheilen; nur seinen Freund, welcher durch Partheiung in solches Unglück gekommen sey, möge er frei lassen." Darauf gab der König die schnöde Antwort: „Er und das Seine sey schon längst nach dem Vergabungsrechte des Königs Eigenthum; so frei sey er von altem Verbrechen noch nicht, daß er mit Recht sich und das Seine so geradehin darbieten könne!" Darüber ergrimmte der Herzog, mit ihm

10) Den Haufen giebt *Lamb.* auf mehr als 60,000 an. Die Hauptverschwornen nennt *Lamb.* Schaffn. an. 1073., und *Lehmanns* Speyer. Chron. pag. 376.

das Volk jedes Standes, jedes Alters. Rings im Lande trat man zu den Waffen, und überall redete man von Freiheit und Recht [11]), und vom verderblichen König. Denn lange ist ein Volk geduldig und trägt, was ein König gebietet, willig; gehen aber dessen Handlungen über das Ziel des Rechts, das Allen in's Herz geschrieben ist, und Jeder im Volk, ohne den Buchstaben und die Deutung Verständigerer, zu verstehen und abzumessen glaubt; dann ist kein Thron mehr gesichert, besonders wenn von da Unrecht und Druck ausgeht, woher man nur Recht und Liebe erwartet. Denn auch die Thronen sind in den Händen des Volkes, und nur dem ist der seine gesichert, welcher sich der Herzen versichert.

In Sachsen und Thüringen hatte Heinrich fast Alle von sich abgestoßen [12]), in Teutschland Viele von sich entfremdet. Jedoch Viele waren ihm hier noch treu; noch hingen ihm an alle Erzbischöfe, Bischöfe, Aebte und Prälaten des Reichs [13]). Auch Liemar, Erzbischof von Bremen [14]), Eppo, Bischof von Zeitz, Benno, der von

11) Das *Carmen* de bello Sax. läßt das Volk zum König sagen:
. . . . . corrige facta,
Leges redde tuis ablataque patria jura.

12) *Berthold.* Constant. an. 1073. Tota Thuringia et Saxonia rebellant.

13) *Lehmanns* Speyer. Chron. pag. 376.

14) Diesen konnte schon der Umstand zum König führen, weil seine Kirche früher von Magnus manche Drangsal erlitten. Denn Ordulf und sein Sohn Magnus hatten sich höchlich gefreut, daß Adelbert von Bremen ab ordine Senatorum ejectum esse, (*Albert. Stadensis* Chron. an. 1067.) und *Adamus Bremens.* hist. ecclesiast. IV, 9. beklagt sich schwer: Cum tota Ducis (Ordulfi) familia, pastorem et ecclesiam (Bremensem) populum et sanctuarium derisioni haberent, Magnus ante omnes saeviebat, glorians se tandem reservatum esse, qui

Osnabrück stimmten in ihres Volkes Geist nicht ein, flohen ihre Städte, und standen zum König. Für den König war mit all seinen Kriegsmannen Rudolf von Schwaben, auch Welf von Baiern, Azzo's des Markgrafen Sohn, Gottfried, Herzog von Lothringen, Gemahl der Mathilde von Toscana; Zwentibold, Herzog von Böhmen, ferner versprachen ihm Zuzug, der Herzog von Cärnthen, und Ernst, Markgraf zu Baiern [15]. Auch die bedeutend sich erhebenden Städte standen für ihn, in seinen Waffen Schutz zu suchen gegen die Fürstengewalt. Hätte ein umfassenderer Geist, als der Heinrich's war, diese rüstige Macht inniger zu vereinigen, und all ihr Streben und Wirken fester an Einen Punkt zu knüpfen gewußt, sein Bemühen der Unterwerfung Sachsens würde, nach menschlicher Einsicht, gelungen seyn.

Im August war der König in Goslar. Da sandten die Sachsen drei ihrer edelsten Männer dahin [16]) mit bestimmten Erklärungen und Anforderungen. Mit Rednergabe und hohem Geiste sprach vor dem König Meinfried, ein alter, in Waffen graugewordener Mann: „Adelichster König, erhabenster Erbe des großväterlichen und väterlichen Reichs! Das Volk der Sachsen, welches

rebellem domaret ecclesiam. Magnus ergo filius Ducis, collecta latronum multitudine, non eo modo ecclesiam impugnare conatus est, quemadmodum parentes ejus, verum ipsum ecclesiae pastorem persecutus . . . aut membris truncare, aut funditus interficere quaerebat Archiepiscopum. Daher Heinrich in einer Urkunde (bei *Lindenbrog* Script. septentrion. pag. 144.) sagt: lateri nostro fidus et irremotus comes toto illo tempore adfuit.

15) Die ersten nennt *Lehmann*: die beiden letztern *Lambert*.

16) *Aventin*. Annal. Boior. *Carmen* de B. S. — Beide nennen den Redner Meginfried.

keiner Nation an Waffen und an Treue nachsteht, bittet Euch, die Rechte der Altväter, die alte Freiheit des Landes ihm wieder zu geben. Ausländer und dürftige Menschen maßen sich mit Gewalt unserer Güter an, und entziehen Eingebornen die gemeinsamen Waldungen, Weiden und Heerden. Laßt Ihr uns nach vaterländischer Sitte leben, so mag keine Nation in Gallien und Germanien Euch treuer und ergebener erfunden werden [17]. Aber der Zuzug gegen die Polen möge ihnen erlassen werden; Tag und Nacht müsse ihr Schwerdt gegen das wilde Volk der Luticier gezückt seyn, weil diese unablässig ihren Gränzen drohen mit Mord und Brand und Verwüstung. Kaum widerstehe ihre Kraft solchem Ansturm; es dünke ja Jedem thöricht, auswärtige, weitentlegene Nationen zu bekämpfen, wenn fast am Heerde der Feind ohne Unterlaß dränge. Auch könnten sie fordern, daß er die Burgvesten, die er zum Verderbe der Sächsischen Freiheit auf Bergen und Hügeln errichtet, vernichte; daß er den Fürsten Sachsens, denen er ohne Gericht ihr Gut entrissen, nach Rechtsentscheidung der Fürsten selbst Genüge thue; er möge verhüten, daß nicht immer Sachsen, in dem er von Kindheit an gewesen, sein Aufenthalt sey; er möge doch auch andere Theile des Reiches besuchen; er müsse die feilen Menschen, die sein und des Staates Untergang wären, von seinem Hof entfernen, und Sachen des Reichs den Fürsten des Reichs zu Sorge und Verwaltung übergeben; auch zieme sich das Heer von Beischläferinnen nicht: er müsse die Königin, die nach der Kirchenordnung seine Gemahlin sey, in ehelichem Recht halten; und alle übrigen schimpflichen Dinge, durch die er in so frischem Alter den Thron verunehret, jetzt bei reiferem Verstand

17) *Aventin.* und *Carmen* de B. S. stimmen ziemlich ein.

unterlassen. Und nun bitte ihn das Volk bei dem Gott, den er bekenne, er möge mit rechtem Bedacht ihren Forderungen zustimmen, und es nicht zu einem schweren, ungewohnten Werk nöthigen. Handle er dem gemäß, so werde dieses Volk ihm unterthan seyn, so weit Freigeborne unter freiem Regiment dem König dienen müßten. Sie bekennten den christlichen Namen, und wünschten ihn nicht durch Gemeinschaft mit Einem, der den Glauben Christi mit Schande verrathe, zu beflecken. Wolle er das Schwerdt zu Zwang gebrauchen; gut! auch ihnen fehle es nicht, auch sie verstånden es zu führen. Sie hätten ihm den Eid geschworen, wenn er König seyn wolle zum Bau, und nicht zum Ruin der Kirche, wenn er nach Recht, Gesetz und Sitte der Vorfahrer regiere, Jedem seinen Stand, seine Würde und Gerechtsame sicher und unverletzt bewahre. Wenn aber er zuerst solches zertrete, binde sie kein Eid weiter: und sofort würden sie gerecht den Krieg beginnen, wie gegen einen barbarischen Feind, der Christi Namen unterdrücke; und so lange ein Funken Lebenswärme in ihnen sey, wollten sie den Kampf für die Kirche Gottes, für den Glauben Christi und für ihre Freiheit auskämpfen" [18]). Der König war darüber schwer entrüstet. Doch faßte er sich bald, und antwortete den Gesandten leichthin und in verächtlichem Tone: „Habt Ihr Unrecht erlitten, so soll es durch unsere Schuld nicht ungestraft hingehen. Hülfe hat noch Keiner umsonst von Uns erfleht, wenn er unschuldig war. Wenn ich gebiete, durch Vertheidigung der Hülflosen, Wittwen und Waisen, Friede zu bewahren: so verbiete ich Raub und Diebstahl; gewaltsam entrissenes Gut stelle ich zurück, strafe Räuber,

18) *Lamb.* Schaffn. an. 1073. *Lehmann* Speyer. Chron. V. C. 27.

und übe der Herrschaft Pflichten. Ich bin von Gott, dem Allmächtigen als Oberster angeordnet, und trage das Racheschwerdt, auf daß Streitsüchtige und Aufrührer und jeglicher Bösewicht, Edle oder Unedle, Strafe büßen, und welche Ruhe und Eintracht lieben, fröhlichen Frieden genießen. Will dein Volk etwas anderes, so will ich eine Versammlung der Reichsgroßen berufen: da mag Rechtsentscheidung die Waffen ersetzen“ [19]).

Als die Gesandten dieses den Ihrigen verkündigten, wollten die Großen, vor Allen Otto der Nordheimer Rache dafür, daß der König so leichthin von ihnen gesprochen. Sie sprachen, ein im Bösen unbeugsames Haupt müsse mit nachdrücklicher Macht zur Demuth gebracht werden. Darauf griff eiligst Alles zu den Waffen: es kam viel Volks zusammen. An sechzig Tausend gerüsteter Streiter brachen auf nach Goslar [20]), und lagerten unfern; kaum vermochte Burchard, Bischof von Halberstadt, die ergrimmte Menge vom Ansturm zurückzuhalten. Bestürzt war der König bei der Nachricht der Gefahr auf die Harzburg geflüchtet. Die Harzburg war eine der bedeutendsten Burgvesten im Sachsenlande, auf dem jetzt sogenannten Burgberge in einer der herrlichsten Gegenden des Harzes gelegen, wo sonst ein großes Bild des Gottes der Altsachsen, Crodon's gestanden [21]). Sie war um's Jahr 1068 von Heinrich angelegt, und von allen Seiten durch die Natur sehr befestigt, nur auf einem Wege gegen Mitternacht mit Mühe ersteigbar.

19) *Aventin.* Annal. Boior. Damit stimmt das *Carmen* de B. S. überein.

20) *Lamb.* Schaffn.

21) Obgleich *Eccard* in Dissert. de Usu Stud. Etymolog. I, 2. die Existenz dieses Idols läugnet.

Hier stieß aber das, fast von allen Seiten hohe, dichte Harzgebirg so hart an die Veste, daß Einschließung von da unmöglich [22a]), Denen in der Burg Aus- und Eingang aber stets offen war. Dort lagen die Gebeine seines Sohnes, den früher Tod weggenommen; ein Arm des heil. Simeon, das Haupt des Märtyrers Anastasius, und Reliquien vieler Heiligen; auch die Insignien des Reichs, und einen großen Theil seiner Schätze hatte er daselbst verwahrt. Das Heer rückte nach, und lagerte an der Veste, Heinrichen zu großer Bestürzung [22b]). Ein Theil trennte sich vom Heere auf den Rath Burchard's von Halberstadt, der ihn gegen die Heimburg führte, von wo die Besatzung ihm oft schweres Leid angethan [23]); drei Tausend rückten Nachts gegen diese Bergveste, sie heimlich zu ersteigen. Umsonst; mit bedeutendem Verluste wurden sie verdrängt. Da zog auch Thüringervolk, und aus den nahen Orten andere erbitterte Haufen herzu; Friedrich, der Pfalzgraf von Sachsen schloß sie darauf mit sechs Tausend ein. Aber die Belagerung dünkte ihm zu langsam; bald fand er die Vorgesetzten der Burg bestechbar.

22a) *Lamb.* Beschreibung ist folgende:

Castellum in altissimo colle situm erat, et uno tantum itinere, ipsoque difficillimo, adiri poterat. Caetera montis latera vastissima silva inumbrabat, quae exinde per multa millia passuum continua vastitate in latum extenditur, usque ad confinium Thuringiae.

22b) Denn eine Warte auf einem Berge bei Goslar, (ob die jetzt noch stehende aus jenen Zeiten sey?) spielt auf die Harzburg von Goslar an.

23) Der Name wird sehr verschieden angegeben: Hennenberg, Henneberganum, Heimenburg. Die Burg lag im Fürstenthum Blankenburg, auf dem Berge des Hains der Göttin Ostera; sie war älter, als die Harzburg. Jetzt liegt unfern ein Flecken gleiches Namens.

rauben: Alles wird er Allein wegraffen, neuen Ankömmlingen Eure Besitzthümer verschenken [a]), und Euch freien Männern gebieten, Sclaven unwissender Gebieter zu heißen. Denn Alles, Alles zielt auf Knechtschaft. Wie? und dieß wollen tapfere Sachsen, seit allen Zeiten ein rüstiges Volk, über sich ergehen lassen? Frommt's nicht mehr, durch Heldengeist zu sterben, als ein elendes, ehrloses Leben, wo Ihr Jenen stets zum Spott des Stolzes dienet, in Feigheit und Schmach zu verlieren? Selbst durch Geld gedungene Knechte ertragen nie die ungerechte Herrschaft ihrer Herrn, und Ihr, in Freiheit geboren, wollt mit Gleichmuth Sclavenschaft erdulden? Vielleicht tragt Ihr Bedenken, weil ihr Christen seyd, dem König den Eid zu brechen! Wohl, dem König! So lange er mir König war, und that, was des Königs ist, habe ich die ihm geschworene Treue rein und unverletzt gehalten. Seitdem er aufhörte, mir König zu seyn, und anfieng, unköniglich zu handeln, war ich ihm Treue nicht mehr schuldig. Wohlan! nicht wider den König, nein! gegen den ungerechten Räuber meiner Freiheit, nicht gegen mein Vaterland, sondern für dasselbe und die Freiheit, die kein Braver, als nur mit dem Leben verliert, ergreife ich das Schwerdt, und fordere Euch zu Gleichem auf. Wohlan, macht Euch auf! Laßt das Erbe, Euch von den Vätern hinterlassen, Euern Kindern zurück! Handelt! laßt nicht durch Trägheit und Sorglosigkeit Euch und Eure Nachkommen zu Sclaven vertriebener Menschen machen. — Doch, damit die Sache nicht übereilt scheine, so wollen wir, ein jeder das Unrecht, welches er von dem, den wir von Jugend auf ernährt, und dem wir vor allen Völkern

a) S. das Gedicht vom Sachsenkrieg (in *Reuber* veter. Script. Tom. I.)

treu gewesen sind, erlitten, vortragen. Sodann mag ein gemeinsames Gericht entscheiden, ob hinlängliche Noth uns dringt, solche Unbill zu verdrängen [3]).

Da trat Werner [4]), der Erzbischof von Magdeburg auf, und that schwere Klage, daß seine Stadt zwei Mal durch Plünderung vom König heimgesucht worden; auch klagte Burchard, der Bischof von Halberstadt [5]), daß der König die Güter eines edlen Mannes, die der Kirche gehört, ungerecht geraubt. Dann aber erklärte Otto vor dem Klaggericht, daß er ihm Baiern, sein langes, rechtmäßiges Besitzthum, mit dem Vorwand eines Verbrechens entrissen; Dedi, der Markgraf klagte wegen geplünderter Habe; der Graf Herrmann, daß er seine feste Stadt Lüneburg mit List besetzt; darauf Friedrich, der Pfalzgraf, daß ihm ein großes Lehn von der Abtei Hersfeld [6]) auf des Königs Befehl genommen sey: auch klagten Friedrich vom Berge, und Wilhelm, der König genannt, jener, daß ihm Heinrich die Freiheit, dieser, daß er ihm sein Erbe habe entreißen wollen. Das Unglück Dieser bewegte Alle mehr, als alles Andere, denn in diesem sah man das künftige Loos Aller voraus. Endlich traten auch die Uebrigen auf; es war ihrer aber eine sehr

3) S. das *Chron. Magdeb.* und *Bruno* d. b. S. pag. 108. Auch die Sachsen sahen ein: „Ein freies Land wird erhalten durch Eisen und Stahl!“

But man and steel, the soldier and his sword!

Goldsmith.

4) *Lamb.* nennt ihn Wezel; *Annal. Saxo*: Werinherus. Das *Chron. Magdeb.*: Werner.

5) Ein Mann, der im Rufe großer Heiligkeit, und vieler Bedeutung in der Kirche stand.

6) Herolde felde.

bedeutende Zahl [7]). Da standen die Männer, voll vom Gefühle schwerer Beleidigung, entflammt durch den Geist der Freiheit und des Rechts, erhoben die Hände und schwuren: die Bischöfe, „daß sie nach der Kraft ihres Standes die Freiheit der Kirche und Sachsens gegen alle Menschen vertheidigen wollten;" die weltlichen Fürsten, „daß sie ihr Lebenlang ihren freien Namen nicht verlieren, und ihr freies Land von Keinem berauben lassen wollten [8])." Den Schwur leisteten auch Hezel, Bischof von Hildesheim; Werner, Bischof von Merseburg [9]); Eilberth, der von Minden; Immel, der von Paderborn; Friedrich, der von Mimigardenfurth; Benno, der von Meißen; unter den Weltlichen: Udo, der Markgraf, und die rüstige und aufrührerische Gemahlin des Markgrafen Dedi, Adela; auch Ecbert, der Markgraf von Thüringen, der Sohn dessen, der den König aus dem Rhein gerettet, noch unter den Kriegsjahren; die Grafen Otto, Conrad und Heinrich: diese Alle und ein unermeßlicher

7) *Bruno* p. 108 sagt: convenerat autem exercitus maximus. Sonst stimmt dieser mit *Annal. Saxo* an. 1073. und Chron. *Magdeb.* pag. 296. genau überein.

8) *Annal. Saxo* an. 1073.

9) Ein ausgezeichneter Mann seiner Zeit, qui suo tempore quasi sidus coeleste totam illustravit ecclesiam, vir excellentia in Deum meriti et sui vigilantissimus executor officii. Besonders groß war sein Eifer, Heiden zum christlichen Glauben zu führen. Er war mit der Slavischen Sprache noch unbekannt, und da er besonders den Slavischen Völkern, deren Viele noch dem Götzendienst anhiengen, das Wort Gottes bekannter machen wollte, ließ er sich einige Bücher in Slavischer Sprache verfertigen, mit lateinischen Buchstaben schreiben, und was er selbst nicht verstand, flößte er durch Tonnachahmung Anderen zum Verständniß ein, (quod non intelligeret, verbis stridentibus intelligendum aliis infunderet). Aus *Winnigstadii* Chron. Halberst.

Hause gemischten Volkes schwuren für die Bewahrung der Freiheit, des Rechts und der Gesetze, und versprachen treue Unterstützung [10]).

Den Zuzug nach Polen verweigerte man nun mit allem Trotze. Der König ließ manches drohende Wort ergehen; aber alles dieses trug nur bei, in den Sachsen Einen Willen und Einen Plan zur Reife zu bringen. Das ganze Volk schmerzte besonders jenes unglückliche Loos des Herzogs Magnus, dessen Vater Ordulf gestorben war, und ihm ein großes Erbe hinterlassen hatte. Seine Mutter war eine Tochter des Königs der Dänen. Nun saß er schon zwei Jahre im Verwahr. Oft und dringend hatte man den König um Freilassung gebeten. Dieser hatte aber von Magnus Entsagung seiner herzoglichen Würde und alles erblichen Besitzes verlangt, zum Pfande seiner Lösung. Der Herzog hatte dieses beständig verweigert, sollte er auch sein ganzes Leben in Noth und Martern hinbringen. Auf Keinem lastete schwererer Schmerz und Kummer um Magnus, als auf dem edlen Baiernherzog Otto. Er gieng selbst noch ein Mal zum König, bot sich selbst den Fesseln dar, und sprach: „der König möge lieber all sein Eigenthum nach Gutdünken vertheilen; nur seinen Freund, welcher durch Partheiung in solches Unglück gekommen sey, möge er frei lassen.“ Darauf gab der König die schnöde Antwort: „Er und das Seine sey schon längst nach dem Vergabungsrechte des Königs Eigenthum; so frei sey er von altem Verbrechen noch nicht, daß er mit Recht sich und das Seine so geradehin darbieten könne!“ Darüber ergrimmte der Herzog, mit ihm

10) Den Haufen giebt *Lamb*. auf mehr als 60,000 an. Die Hauptverschwornen nennt *Lamb*. Schaffn. an. 1073., und *Lehmanns* Speyer. Chron. pag. 376.

das Volk jedes Standes, jedes Alters. Rings im Lande trat man zu den Waffen, und überall redete man von Freiheit und Recht [11]), und vom verderblichen König. Denn lange ist ein Volk geduldig und trägt, was ein König gebietet, willig; gehen aber dessen Handlungen über das Ziel des Rechts, das Allen in's Herz geschrieben ist, und Jeder im Volk, ohne den Buchstaben und die Deutung Verständigerer, zu verstehen und abzumessen glaubt; dann ist kein Thron mehr gesichert, besonders wenn von da Unrecht und Druck ausgeht, woher man nur Recht und Liebe erwartet. Denn auch die Thronen sind in den Händen des Volkes, und nur dem ist der seine gesichert, welcher sich der Herzen versichert.

In Sachsen und Thüringen hatte Heinrich fast Alle von sich abgestoßen [12]), in Teutschland Viele von sich entfremdet. Jedoch Viele waren ihm hier noch treu; noch hingen ihm an alle Erzbischöfe, Bischöfe, Aebte und Prälaten des Reichs [13]). Auch Liemar, Erzbischof von Bremen [14]), Eppo, Bischof von Zeitz, Benno, der von

11) Das *Carmen* de bello Sax. läßt das Volk zum König sagen:

. . . . . . corrige facta,

Leges redde tuis ablataque patria jura.

12) *Berthold.* Constant. an. 1073. Tota Thuringia et Saxonia rebellant.

13) *Lehmanns* Speyer. Chron. pag. 376.

14) Diesen konnte schon der Umstand zum König führen, weil seine Kirche früher von Magnus manche Drangsal erlitten. Denn Ordulf und sein Sohn Magnus hatten sich höchlich gefreut, daß Adelbert von Bremen ab ordine Senatorum ejectum esse, (*Albert. Stadensis* Chron. an. 1067.) und *Adamus Bremens.* hist. ecclesiast. IV, 9. beklagt sich schwer: Cum tota Ducis (Ordulfi) familia, pastorem et ecclesiam (Bremensem) populum et sanctuarium derisioni haberent, Magnus ante omnes saeviebat, glorians se tandem reservatum esse, qui

Osnabrück stimmten in ihres Volkes Geist nicht ein, flohen ihre Städte, und standen zum König. Für den König war mit all seinen Kriegsmannen Rudolf von Schwaben, auch Welf von Baiern, Azzo's des Markgrafen Sohn, Gottfried, Herzog von Lothringen, Gemahl der Mathilde von Toscana; Zwentibold, Herzog von Böhmen, ferner versprachen ihm Zuzug, der Herzog von Cärnthen, und Ernst, Markgraf zu Baiern [15]. Auch die bedeutend sich erhebenden Städte standen für ihn, in seinen Waffen Schutz zu suchen gegen die Fürstengewalt. Hätte ein umfassenderer Geist, als der Heinrich's war, diese rüstige Macht inniger zu vereinigen, und all ihr Streben und Wirken fester an Einen Punkt zu knüpfen gewußt, sein Bemühen der Unterwerfung Sachsens würde, nach menschlicher Einsicht, gelungen seyn.

Im August war der König in Goslar. Da sandten die Sachsen drei ihrer edelsten Männer dahin [16]) mit bestimmten Erklärungen und Anforderungen. Mit Rednergabe und hohem Geiste sprach vor dem König Meinfried, ein alter, in Waffen graugewordener Mann: „Adelichster König, erhabenster Erbe des großväterlichen und väterlichen Reichs! Das Volk der Sachsen, welches

rebellem domaret ecclesiam. Magnus ergo filius Ducis, collecta latronum multitudine, non eo modo ecclesiam impugnare conatus est, quemadmodum parentes ejus, verum ipsum ecclesiae pastorem persecutus ... aut membris truncare, aut funditus interficere quaerebat Archiepiscopum. Daher Heinrich in einer Urkunde (bei *Lindenbrog* Script. septentrion. pag. 144.) sagt: lateri nostro fidus et irremotus comes toto illo tempore adfuit.

15) Die ersten nennt *Lehmann*: die beiden letztern *Lambert*.

16) *Aventin*. Annal. Boior. *Carmen* de B. S. — Beide nennen den Redner Meginfried.

keiner Nation an Waffen und an Treue nachsteht, bittet Euch, die Rechte der Altväter, die alte Freiheit des Landes ihm wieder zu geben. Ausländer und dürftige Menschen maßen sich mit Gewalt unserer Güter an, und entziehen Eingebornen die gemeinsamen Waldungen, Weiden und Heerden. Laßt Ihr uns nach vaterländischer Sitte leben, so mag keine Nation in Gallien und Germanien Euch treuer und ergebener erfunden werden [17]). Aber der Zuzug gegen die Polen möge ihnen erlassen werden; Tag und Nacht müsse ihr Schwerdt gegen das wilde Volk der Luticier gezückt seyn, weil diese unablässig ihren Gränzen drohen mit Mord und Brand und Verwüstung. Kaum widerstehe ihre Kraft solchem Ansturm; es dünke ja Jedem thöricht, auswärtige, weitentlegene Nationen zu bekämpfen, wenn fast am Heerde der Feind ohne Unterlaß dränge. Auch könnten sie fordern, daß er die Burgvesten, die er zum Verderbe der Sächsischen Freiheit auf Bergen und Hügeln errichtet, vernichte; daß er den Fürsten Sachsens, denen er ohne Gericht ihr Gut entrissen, nach Rechtsentscheidung der Fürsten selbst Genüge thue; er möge verhüten, daß nicht immer Sachsen, in dem er von Kindheit an gewesen, sein Aufenthalt sey; er möge doch auch andere Theile des Reiches besuchen; er müsse die feilen Menschen, die sein und des Staates Untergang wären, von seinem Hof entfernen, und Sachen des Reichs den Fürsten des Reichs zu Sorge und Verwaltung übergeben; auch zieme sich das Heer von Beischläferinnen nicht: er müsse die Königin, die nach der Kirchenordnung seine Gemahlin sey, in ehelichem Recht halten; und alle übrigen schimpflichen Dinge, durch die er in so frischem Alter den Thron verunehret, jetzt bei reiferem Verstand

17) *Aventin.* und *Carmen de B. S.* stimmen ziemlich ein.

unterlassen. Und nun bitte ihn das Volk bei dem Gott, den er bekenne, er möge mit rechtem Bedacht ihren Forderungen zustimmen, und es nicht zu einem schweren, ungewohnten Werk nöthigen. Handle er dem gemäß, so werde dieses Volk ihm unterthan seyn, so weit Freigeborne unter freiem Regiment dem König dienen müßten. Sie bekennten den christlichen Namen, und wünschten ihn nicht durch Gemeinschaft mit Einem, der den Glauben Christi mit Schande verrathe, zu beflecken. Wolle er das Schwerdt zu Zwang gebrauchen; gut! auch ihnen fehle es nicht, auch sie verständen es zu führen. Sie hätten ihm den Eid geschworen, wenn er König seyn wolle zum Bau, und nicht zum Ruin der Kirche, wenn er nach Recht, Gesetz und Sitte der Vorfahrer regiere, Jedem seinen Stand, seine Würde und Gerechtsame sicher und unverletzt bewahre. Wenn aber er zuerst solches zertrete, binde sie kein Eid weiter: und sofort würden sie gerecht den Krieg beginnen, wie gegen einen barbarischen Feind, der Christi Namen unterdrücke; und so lange ein Funken Lebenswärme in ihnen sey, wollten sie den Kampf für die Kirche Gottes, für den Glauben Christi und für ihre Freiheit auskämpfen" [18]). Der König war darüber schwer entrüstet. Doch faßte er sich bald, und antwortete den Gesandten leichthin und in verächtlichem Tone: „Habt Ihr Unrecht erlitten, so soll es durch unsere Schuld nicht ungestraft hingehen. Hülfe hat noch Keiner umsonst von Uns erfleht, wenn er unschuldig war. Wenn ich gebiete, durch Vertheidigung der Hülflosen, Wittwen und Waisen Friede zu bewahren: so verbiete ich Raub und Diebstahl; gewaltsam entrissenes Gut stelle ich zurück, strafe Räuber,

18) *Lamb.* Schaffn. an. 1073. *Lehmann* Speyer. Chron. V. C. 27.

und übe der Herrschaft Pflichten. Ich bin von Gott, dem Allmächtigen als Oberster angeordnet, und trage das Racheschwerdt, auf daß Streitsüchtige und Aufrührer und jeglicher Bösewicht, Edle oder Unedle, Strafe büßen, und welche Ruhe und Eintracht lieben, fröhlichen Frieden genießen. Will dein Volk etwas anderes, so will ich eine Versammlung der Reichsgroßen berufen: da mag Rechtsentscheidung die Waffen ersetzen"[19]).

Als die Gesandten dieses den Ihrigen verkündigten, wollten die Großen, vor Allen Otto der Nordheimer Rache dafür, daß der König so leichthin von ihnen gesprochen. Sie sprachen, ein im Bösen unbeugsames Haupt müsse mit nachdrücklicher Macht zur Demuth gebracht werden. Darauf griff eiligst Alles zu den Waffen: es kam viel Volks zusammen. An sechzig Tausend gerüsteter Streiter brachen auf nach Goslar[20]), und lagerten unfern; kaum vermochte Burchard, Bischof von Halberstadt, die ergrimmte Menge vom Ansturm zurückzuhalten. Bestürzt war der König bei der Nachricht der Gefahr auf die Harzburg geflüchtet. Die Harzburg war eine der bedeutendsten Burgvesten im Sachsenlande, auf dem jetzt sogenannten Burgberge in einer der herrlichsten Gegenden des Harzes gelegen, wo sonst ein großes Bild des Gottes der Altsachsen, Crodon's gestanden[21]). Sie war um's Jahr 1068 von Heinrich angelegt, und von allen Seiten durch die Natur sehr befestigt, nur auf einem Wege gegen Mitternacht mit Mühe ersteigbar.

19) *Aventin.* Annal. Boior. Damit stimmt das *Carmen* de B. S. überein.

20) *Lamb.* Schaffn.

21) Obgleich *Eccard* in Dissert. de Usu Stud. Etymolog. I, 2. die Existenz dieses Idols läugnet.

Hier stieß aber das, fast von allen Seiten hohe, dichte Harzgebirg so hart an die Veste, daß Einschließung von da unmöglich [22a]), Denen in der Burg Aus- und Eingang aber stets offen war. Dort lagen die Gebeine seines Sohnes, den früher Tod weggenommen; ein Arm des heil. Simeon, das Haupt des Märtyrers Anastasius, und Reliquien vieler Heiligen; auch die Insignien des Reichs, und einen großen Theil seiner Schätze hatte er daselbst verwahrt. Das Heer rückte nach, und lagerte an der Veste, Heinrichen zu großer Bestürzung [22b]). Ein Theil trennte sich vom Heere auf den Rath Burchard's von Halberstadt, der ihn gegen die Heimburg führte, von wo die Besatzung ihm oft schweres Leid angethan [23]); drei Tausend rückten Nachts gegen diese Bergveste, sie heimlich zu ersteigen. Umsonst; mit bedeutendem Verluste wurden sie verdrängt. Da zog auch Thüringervolk, und aus den nahen Orten andere erbitterte Haufen herzu; Friedrich, der Pfalzgraf von Sachsen schloß sie darauf mit sechs Tausend ein. Aber die Belagerung dünkte ihm zu langsam; bald fand er die Vorgesetzten der Burg bestechbar.

22a) *Lamb.* Beschreibung ist folgende:

Castellum in altissimo colle situm erat, et uno tantum itinere, ipsoque difficillimo, adiri poterat. Caetera montis latera vastissima silva inumbrabat, quae exinde per multa millia passuum continua vastitate in latum extenditur, usque ad confinium Thuringiae.

22b) Denn eine Warte auf einem Berge bei Goslar, (ob die jetzt noch stehende aus jenen Zeiten sey?) spielt auf die Harzburg von Goslar an.

23) Der Name wird sehr verschieden angegeben: Hennenberg, Henneberganum, Heimenburg. Die Burg lag im Fürstenthum Blankenburg, auf dem Berge des Hains der Göttin Ostera; sie war älter, als die Harzburg. Jetzt liegt unfern ein Flecken gleiches Namens.

Das brach sie; sie ward ein Steinhaufen [24]), nach vielem Verluste der Sachsen [25]).

Nun zog dieser Kriegshaufe wieder vor die Harzburg; wo möglich, ward sie eingeschlossen; sie war mit drei Hundert rüstigen Rittern besetzt. Zwei Mal brachen zwei Hundert aus der Burg mit Kriegsgeschrei: Mancher fiel von dem Sachsenheere gegen diese Reiterschaar [26]), denn ihre Macht war getheilt vor sechs Burgvesten in der Gegend umher, in welche der König Besatzung gelegt [27]). Vor der Harzburg lagen zwanzig Tausend. Bald sollten Waffen, bald List die Burg stürzen; sie versuchten die Zufuhr abzuschneiden, oder durch Trugworte zu täuschen, und durch Geld zu gewinnen. Alles vergeblich.

In diesen Tagen waren um den König Eppo, Bischof von Zeitz; Benno von Osnabrück [28]), als seine Rathgeber; auch Bertold von Cärnthen, eines besonderen Geschäfts Willen. Der König gedachte diesen klugen und rednerischen Mann in seiner Noth zu gebrauchen. Er

24) *Aventin.* sagt: Eckbert, Praefectus Praetorio Saxoniae habe sie belagert. S. *Rupert* bei Goldast in Apolog., und Meibomius de gente Heimburg.

25) Die Belagerung besingt das Carmen de B. S. *Lamb.* sagt von Bestechung nichts. Er läßt es mit Gewalt der Waffen nehmen, und verbrennen, die Besatzung unbestraft entlassen.

26) *Aventin.* Annal. Boior.

27) *Carmen* de B. S. sagt:

Sex ibi castellis multo munimine firmis
Praesidia imposuit, victum quoque largiter addit.

Dann von den Sachsen:

Sic indiscrete pravi rapiuntque ruuntque,
Nec minus interea circumdant milite castra
Regis, praesidiis quae sunt commissa relectis.

28) Ob auch Liemar von Bremen? Angeführt wird er.

zog ihn durch Wiedergabe seines Herzogthums wieder an sich, und betheuerte, daß ohne sein Wissen und Wollen Markquard von Eppenstein es feindlich besetzt habe. Wohl wußte Bertold die Gründe dieser gefälligen Handlung des so geneigten Sinnes; doch versprach er, wo es des Reichs Nutzen gelte, solle der König ihn nie fern finden [29]). Diese drei Männer entsendet der König in's Lager der Sachsen mit der Ermahnung [30]): die Waffen, die sie in ehrenvoller Sache, aber zu bösem Beispiel genommen, sollten sie zeitig niederlegen, und nichts über Maas und Kraft versuchen, was bei den anderen Reichsfürsten Mißbilligung finden werde: denn solches habe zu seinen und seiner Väter Zeiten kein Volk noch versucht. Ihre Sache sey gerecht; der König habe sie oft durch schweres Unrecht zu solchen Gewaltthaten gezwungen: doch gehe Ehre dem Zorn vor. Die königliche Würde, die auch Barbaren unverletzlich sey, müsse man schuldigst achten. Also das Schwerdt zur Ruhe, den Zwist besänftigt! Sie möchten Ort und Zeit bestimmen, wo der König vor einem berufenen Fürstengericht nach allgemeinem Spruche von den Beschuldigungen sich reinige, und was an ihm der Besserung bedürfe, bessere. — Darauf jene: Was uns, zwingt nicht die anderen Reichsfürsten zum Aufstand. Der übrigen Völker hat er beständig geschont: uns sich aber

29) *Lamb.* an. 1073.

30) *Bruno* nennt den Bischof Friedrich, den Herzog Bertold, und Sigefried, Capellan des Königs, als Abgesandte: auch ist nach ihm ihr Bericht etwas anders: der König nennt darin das Beginnen der Sachsen einen Bürgerkrieg. Bruno's Bericht enthält einen Compromiß des Königs auf ein Fürstengericht. Nach ihm ertheilt Otto der Gesandtschaft die Antwort in gleichem Sinne, wie Lambert die Sachsen allgemein sagen läßt. Wie Bruno, schreibt auch *Annal. Saxo* nach.

allein ausersucht, um, nach des Propheten Wort, uns mit Wagen von Eisen zu dreschen, und wenn er ein Mal die Obergewalt erlangt hat, nie aus unseren Gegenden zu gehen; um nach entrissenen Erbtheilen auch die Freiheit zu rauben, und uns mit allgemeiner Schmach das Joch der härtesten Knechtschaft aufzulegen. Darum hat er auf die Berge und Hügel Besatzung gelegt, uns zu zwingen, unser Wasser um Geld zu trinken, unser Gehölz um Lohn zu suchen. Was geschieht unsern Frauen und Töchtern durch seine Soldaten? Sind sie nicht Opfer öffentlicher Wollust? Und was uns das Härteste dünkt, ist nicht unser Land durch unerhörte Laster befleckt, die kein christlicher Mund nennen mag? Freilich, wenn auch andern Fürsten dergleichen Unrecht geschehen wäre, so würde er uns mit Recht auf deren Erkenntniß verweisen. Nun aber, da wir durch das an uns allein geübte Unheil fallen, oder durch eigene Gegenwehr dem Unrecht entgegenstreben müssen, geht uns Anderer Meinung über unser Unglück nichts an. Also wenn er endlich seine Schlechtigkeiten bereut, so gebe er uns an der augenblicklichen Zerstörung der Burgen den Beweis der ungeheuchelten Reue: stelle uns die durch Gewalt und List entrissenen Erbtheile zurück: schwöre uns, die Gerechtsame unseres Volkes aus alten Zeiten nie zu entreißen. Thut er dieses, so wollen wir, obgleich oft und schwer verspottet, ihm vertrauen: wo nicht, so wollen wir stracks, ohne der Fürsten und Völker Beschlüsse abzuwarten, das Joch zerbrechen, das er auf unsern Nacken geworfen hat, und unsern Kindern durch unsern Tod oder Sieg die Freiheit erwerben. — Darauf entfernten sich die Gesandten [31]).

Während die Unterhandlungen fortdauerten, geschah, daß zwei reisige Ritter aus der Burg unvermuthet über

31) *Lamb.* an. 1073.

den Feind herfielen, einen guten Theil der Sachsen in Bestürzung und Verwirrung setzten, manchen Tapfern erschlugen, Andere in die Flucht trieben, und so nach vielem Blutvergießen in die Burg zurückkehrten. Kaum glaubten die Sachsen wieder in Ruhe zu seyn, so stürzten die Burgtruppen heraus über die in Schlaf Versunkenen. Da geschah viel Blutvergießen und Raub von Waffen und Pferden [32]), rings um die Veste viel Verwüstung. — Noch gingen Gesandten hin und her: die Sachsen beharrten fest auf ihren Forderungen [33]); aber auch dem König schien es unauslöschliche Schmach, die hohen festen Burgen selbst brechen zu sollen auf den Trotz eines Volkes, welches er noch nicht achten gelernt; selbst frei bedingten Abzug, wenn auch die Sachsen ihn zugeständen, mochte der König nicht wagen [34]). Die Sachsen umschlossen die Burg mehr und mehr, besetzten die Wege zum Herabsteigen, um dem König auf jede Art die Flucht unmöglich zu machen. Der König gewahrte dieß, und war in großer Noth, denn er dachte auf Entweichung nach den Rheingegenden; daselbst waren die Bischöfe um empfangener größerer Begünstigung, ihm geneigter und treuer. Die Sachsen hielt er noch durch beständige Gesandtschaften hin, und während Diese noch glücklichen Erfolg der Unterhandlungen erwarteten, entfloh er Nachts [35]) mit Bertold, dem Herzog, und den beiden Bischöfen durch die dichte Waldung, die er gut kannte. Wenige begleiteten ihn. Die Insignien des Reichs, und einen Theil seiner Schätze

32) Das *Carmen* de B. S. erzählt's. *Aventin* berichtet bloß den letzteren Ausfall.

33) *Lamb.* an. 1073.

34) *Bruno* pag. 109.

35) Nach *Annalista* Saxo am V. Idus Augusti.

hatte er vorher geheim in Säcken wegtragen lassen, denen in der Burg aber geboten, seine Abwesenheit zu verbergen [36] a).

Bald nachdem man die Heimburg gebrochen, führte man einen Kriegshaufen gegen die Asenburg [36] b), eine starke Veste, deren Einnahme wegen ihrer für Belagerer schwierigen Lage fast unmöglich schien. Man schlug ein Lager, schnitt allen Zugang ab, um das starke Gemäuer durch Hunger zu brechen; denn obgleich sie reichlich versorgt war, so konnte bei der Truppenzahl in ihr der Lebensunterhalt doch nicht lange zureichen. Bis Weihnachten dieses Jahrs hielt sie sich; da schickte die Besatzung aber häufige Boten an den König um Entsatz, weil die Noth ungeheuer sey, Viele der Hunger ganz abgezehrt habe, und bald nichts als Tod oder Gefangenschaft bevorstehe.

Der König kam am vierten Tage seiner Flucht mit seinen Begleitern sehr ermüdet nach Eschwege, und nach genossener Erquickung des andern Tags nach Hersfeld, wo schon viel bewaffnetes Volk zum König strömte. Vier Tage verweilte er da, und erwartete das zum Polnischen Kriege bestimmte Heer; denn der Tag der Versammlung der Mannschaft nahte heran. Es zogen herzu mit ihren Man-

36a) *Lamb.* läßt den König drei Tage hungrig auf einem engen, wenig bekannten Pfade herumirren, voll Furcht und Bangigkeit, bei jedem Luftwehen den Tod fürchtend.

36b) Wird von *Lamb.* oft erwähnt, aber nirgends von ihrer Lage ein Wort gesagt. Krause im Ind. Geogr. zu *Lamb.* sagt: putatur fuisse aut firmissimum castrum Asseburg ditionis Guelferbytanae, aut aliud in Mansfeldiae comitatu situm. Aus Gründen bei *Lamb.* pag. 189. vermuthet er, sie habe in Thüringen (in Thuringia septentrionali in vicinia montium Harticorum) gelegen.

nen Adelbero, Bischof von Würzburg, Herrmann, der von Bamberg, und mehrere Fürsten, und erschienen zu Hersfeld vor dem König. Rudolf aber, der Schwaben-Herzog lagerte mit dem Hauptheer, und mit den Bischöfen vom Rhein, von Schwaben und Baiern noch ruhig bei Mainz, und erwartete vom König Botschaft, wo er zu ihm stoßen sollte. Denn er hatte schon gehört, daß Heinrich das Heer anderswo brauchen wolle, wußte jedoch noch keinen Grund der geänderten Meinung; obwohl auch Mehrere meinen, daß ihm die Sache der Sachsen nicht fremd, daß er selbst Theilnehmer des Plans ihrer Befreiung gewesen, und deshalb so langsam den Zuzug betrieben habe [37]. Da sandte ihm der König den Befehl, mit den übrigen Fürsten im Eilmarsch bei dem Dorfe Capella, unfern Hersfeld zu ihm zu stoßen. Rudolf machte sich auf und zog zum König.

Da die Fürsten, welche zu ihm gestanden, von jener Flucht hörten, schien ihnen dieses unritterlich, schmachvoll, auch unrecht, daß er sie in ihren Hoffnungen getäuscht, und zu gleicher Flucht zu ihrem Eigenthume genöthigt habe [38]. Und als sie in Hersfeld versammelt waren, erklärten sie dieses frei vor dem König. Dieser bat sie demüthig, und entledigte sich vieler ertheilten Schuld; die Flucht habe ihm und dem Reiche Leben und Glück gerettet: die Beleidigung an des Königs hohem Namen gehe auch auf sie, und die Beschimpfung erstrecke sich auf alle die, welche ihn zum König erkoren hätten, und durch deren Beistand er gegen schlechte Menschen sicher seyn solle. Also müsse Jeder männiglich sorgen, daß die Königswürde,

37) *Lamb.* an. 1073.

38) Weil er, wie der *Anonym.* vitae Henr. sagt: vitam laudi, salutem fortunae praetulit; und *Bruno* pag. 109.

die sie in hohen Ehren und grossem Glanze von den Vätern geerbt, nicht verdunkelt werde, und nicht ein so schlechtes Beispiel aus ihren Zeiten zu den Nachkommen gelange. Dieses bewegte und gewann ihm Alle. Man meinte, da man gerüstet stehe, möchten schnell die Heere nach Sachsen aufbrechen, und die neue Schmach mit frischer Rache sühnen. Dem entgegneten Andere, Uebereilung tauge hier nicht: das Sachsenvolk sey ein rüstiges, starkes, und wegen angeborner Wildheit in Kriegssachen stets gewappnetes Volk, durch öfteres Unrecht empört, und da alle Banden des Rechts und der Gesetze zerrissen seyen, nun entschlossen zu Sieg oder Tod. Das fand Jeder wahr; darum stimmten sie für Aufschub, und für stärkere Rüstung in allen Dingen. Also bestimmte der König, daß acht Tage nach Michaelisfest die Krieger sich zum Auszuge sammeln sollten bei dem Dorfe Breitungen, damals dem Kloster zu Hersfeld zugehörig [39]). Darauf zog er mit den Fürsten nach dem königlichen Hofe zu Tribur, und dann nach den Rheingegenden. Ueberallhin entsandte er Botschaft an die Fürsten und Unterthanen, sie treu zu erhalten, schenkte und versprach Vieles, ersetzte Manchen das Ihrige wieder, was er vorher im Glück ihnen allzu eigenmächtig entzogen [40]).

Den Sachsen vor der Harzburg blieb des Königs Flucht nicht lange verborgen. Es schmerzte sie ungemein: denn nun war offener Krieg klar, und der König konnte seinen Plan vor aller Welt durchkämpfen. Sie selbst theilten ihre Macht; ließen vor der Harzburg eine genügende

39) In der Grafschaft Henneberg, an der Werra. In den Chronisten genannt Bredingen. (Ob Alten-, Herren- oder Frauenbreitungen?) Es scheint Herrenbreitungen gewesen zu seyn.

40) So erzählt *Lamb.* mit vielem historischen Sinn.

Besatzung, und zogen vor die andern Vesten, die leichter zerstörbar waren. Und wie sie diese todten Massen in Trümmern zu werfen strebten, suchten sie gegen den König eine neue Macht zu rüsten.

Sie sandten nach Thüringen einige ihrer Fürsten, kluge, gewandte Männer; dort von ihrem ferneren Vorhaben Bericht zu geben, Hülfe zu suchen und aufzuregen für Freiheit und Rache. Die Thüringer sagten eine Versammlung zu Trettenburg[41]) an. Als daselbst auch die Gesandtschaft der Sachsen ankam, erhob alles Volk ein Freudengeschrei, man hörte ihre Sache, gab ohne Verzug die Beistimmung, und schwur, daß die Thüringer den Sächsischen Herren beistehen würden; weil gleicher Drang und Antrieb zum Aufruhr da sey, so solle auch gleiche Gefahr, und, wolle es Gott, auch gemeinsamer Sieg seyn; bis zum letzten Lebenshauche wollten auch sie ihr Blut hingeben für das Gemeinwohl. Wie später, als über die Eidgenossen Helvetiens von ihrem Herrn Knechtschaft und Verderben kommen sollten, die Waldstädte im Rütli zusammenstanden, und stark in ihrem großen Gedanken den heiligen Eid der Erlösung, der Befreiung schwuren, so trat jetzt das tapfere Waldvolk Thüringens zur Sache der Sachsen mit Wort und That, stets ein biederer, tapferer, kräftiger Volksstamm, seiner Urältern nicht unwürdig, genügsam[42]), schon damals musiklustig.

Auch an die Aebte von Fulda und Hersfeld, und an die übrigen Herren, welche in Thüringen einiges

41) Bei *Lamb.* Triteburc genannt, unfern von Tennstedt.

42) Davon zeugt folgender sprichwörtliche Vers:

Halec assatum Thuringis est bene gratum,
De solo capite, faciunt tibi fercula quinque.
Thuring. Chron. p. 43.

Gut hatten, ließen die Sachsen die Mahnung ergehen, daß sie zum Eide kommen, und ihre Kriegshorden zum Beistande senden sollten, wenn nicht alsbald all ihr Gut dem Raube zufallen solle. Gesandten des Königs suchten mit vielen Versprechungen dem Zuzug zu begegnen, wurden aber überall mit Beschimpfung behandelt, so daß kaum kluge Männer das Volk von thätlicher Wuth an ihnen abhalten konnten [43]). Es traf sich, daß damals der Erzbischof von Mainz zu Erfurt war; auch diesen zog man in den Bund, und entließ ihn nicht eher, als bis er durch Geißeln sein Wort bestättigt [44]), daß er weder durch Waffen noch Rath gegen sie handeln wolle [45]).

Dem König mit dieser geworbenen Macht auswärts zuzusetzen, war man nicht Willens [46]). Die Burgen im Lande schienen gefährlicher; also wandte man Alles an, sie zu brechen. Dieses schien an der Harzburg am nothwendigsten. Stürmung war unmöglich. Man beschloß, sie auszuhungern. Um die Zufuhr abzuschneiden, errichteten die Sachsen auf einem nahen Berg eine eben so feste Burg, und gaben ihr starke Besatzung. Nun kam es zu

43) Propter jus Gentium, quo legatis est deferendum. *Lamb.*

44) Darauf gehen *Annal. Saxo* Worte, daß man Manche mit Zwang genöthigt. Auch *Bruno* pag. 109 erwähnt dessen. Man stellte ihnen Exil oder Theilnahme an der Verschwörung gegen den König als Wahl vor.

45) Alles nach *Lamb.* schönem Berichte. Manche meinen, daß der Erzbischof, und der von Cöln, nebst mehreren Rheinfürsten schon längst Theilgenossen des Bundes der Sachsen gewesen, dieses aber, so lange der Ausgang zweifelhaft geblieben, verheimlicht hätten.

46) Obgleich dieses wohl rathsam gewesen wäre: man hätte so seine Kriegskräfte sehr schwächen, Manche zum Uebertritt lokken können.

unaufhörlichen Gefechten; denn so oft einer der Burgen frische Nahrungsmittel zugeführt wurden, und der Burgwächter von ferne den Anzug erspähete, brachen die Mannen aus beiden heraus, die einen zur Deckung, die anderen zum Angriff. Die Sachsen stritten mit wunderbarem Muth; auch hatten sie den Vortheil, daß ihre Burg höher lag, daß den ermüdeten Truppen aus der Menge immer frische zugesandt werden konnten, und an Lebensmitteln Ueberfluß war. Anders bei den königlichen Truppen, welche bald schrecklich durch Hungersnoth litten; denn auf so lange Belagerung war bei dem Vorrathe nicht gerechnet. Dennoch vergaß unter den Sachsen Mancher in Betrachtung der Noth der Einzelnen ihrer Feinde die allgemeine Unbill des Königs an seinem ganzen Volke. Mancher hatte in der Burg einen Freund und Vertrauten, mit dem er in Tagen des Friedens und der Freundschaft fröhlich und heiter gelebt; diesem brachte er nun heimlich einigen Unterhalt, und mitleidig theilte solcher mit Freunden das Empfangene. So hielt sich die Burg länger, als man geglaubt hatte [47]).

Da kam unfreundliche Nachricht für den König aus Lüneburg. Lange hatte Herrmann, Bruder des Herzogs zu Sachsen, jene feste Burg belagert; die Besatzung kam endlich zu schwerer Hungersnoth, denn sie war gar nicht versorgt. Sie ward also zur Uebergabe gezwungen. Herrmann aber gedachte der Besatzung weder Entlassung, noch Strafe zu, hielt sie in der Stadt unter strenger Wache, und in kurzem Brod [48]), und sandte zum König: „Die Seinen seyen in Gefangenschaft: wolle er sie lebend

47) So *Bruno* und *Annal.* Saxo gleichlautend.

48) So drückt sich *Lamb.* aus: secundum prophetam, pane arcto et aqua brevi sustentabat.

wieder haben, so müsse er Magnus frei geben und ihm zusenden: wo nicht, so werde er nach Kriegsrecht über seine Truppen verfügen, wie über Feinde, die gegen Gesetz fremde Gränzen überschritten hätten. Sie hätten den Tod verdient nach seines Volkes Gesetz.“ Lange schwankte der König; jene insgesammt dem Verderben hinzugeben, hielt er für höchst gefährlich, weil es bei Vielen widrige Gesinnung erzeugen, die Klagen um Unrecht und Härte vermehren, und wohl Viele muthlos machen konnte. Auch war menschliches Mitleid der Seele Heinrich's nicht fremd. Aber, sollte er Den frei geben, durch dessen Untergang er sich die Herrschaft über ganz Sachsen versprochen? Den ein dreijähriger Verhaft gegen den König höchst empört haben mußte? — Die häufigen Gesandtschaften der Belagerten an die Reichsfürsten gaben durch Bitten, Drohungen und Besorgniß dem Schwanken den Ausschlag. Daher schickte der König Befehl auf die Harzburg, daß man Magnus der Wache entlassen, und alle Verhaftete frei geben sollte.

Heinrich kam immer mehr in Besorgniß. Bei den Fürsten, denen er vertraut, und seine Lage vorgestellt hatte, fand er wenig lebendige Theilnahme, besonders in Schwaben und Franken, weil hier Viele gegen den König mißtrauisch waren, und das Gerücht ging, der König habe auf ihre Lande gleiche Absicht, wie auf Sachsen [49]). Auch wußte er die Geneigtheit der Städte jetzt noch nicht zu benutzen. Dagegen in Sachsen und Thüringen sah er Alles in vollem Leben und regem Treiben, die Macht der Feinde in steter Vermehrung, von den Burgvesten diese und jene im Ruin oder in großer Bedrängniß.

49) *Annal. Saxo* an. 1073. und *Bruno* pag. 110.

Als dieß Heinrich in ernsten Stunden in genaue Betrachtung gezogen hatte, besprach er sich mit den Erzbischöfen von Mainz und Cöln [50]. Die Fürsten hatten ihm unter der Bedingung Beistand zugesagt, daß er auf einem Tage, wo auch von den Sachsen Sprecher erscheinen sollten, die Sache der streitenden Theile erwägen lasse. Fänden sie seine Sache gerecht, und ihn unschuldig, so solle ihm ihre Hülfe, als pflichtiger Glieder des Oberhauptes, nicht fehlen. Sey aber das Recht bei den Sachsen, so möge er, (was des Königs Pflicht sey), bald Allen das Rechte erfahren lassen, und rechtlichen Sinn annehmen. Denn gegen solche, die Christi Namen trügen, unschuldig erfunden würden, und ihnen verwandt seyen, wollten sie nicht fechten [51]. So sprachen zu ihm Rudolf, der Schwaben Herzog, Bertold von Zähringen, und der Welf von Baiern [52]; und der König nahm diese Vermahnung, wie es schien, nicht ungütig auf.

Die Erzbischöfe sagten also den Sächsischen Fürsten [53]) nach Corvey den Tag zu Berathung des allgemeinen Wohls an. Siegfried von Mainz erschien; Hanno nicht, vielleicht weil er sich, seit er der Verwaltung entsagt hatte, in weltliche Sachen nicht mischen wollte. Doch sandte er Bevollmächtigte, um des Königs Willen nachzukommen, und versprach, er wolle Alles genehmigen, was des Reiches Ruhe und Wohlfahrt fördere. Der Mainzer that Alles, um die Sachsen zu versöhnen, und mit dem König zu vereinigen. Aber gerade dieses eifrige Bemühen des Königs durch den Erzbischof stellte den Sinn der Sachsen

50) So *Lambert*.

51) *Bruno* pag. 110. *Annal. Saxo*.

52) *Chron. Hirsaug.* an. 1073.

53) Am IX. Calend. Septembr.

höher, als je. Sie kannten Heinrich's Lage, der Fürsten ihm abgeneigte Gesinnung, des Königs Charakter, der nie fest an Einem hielt, sondern durch Noth und Freude sich so oder anders lenken ließ; sie ahneten, daß Heinrich nur aus Bedrängniß versprechen werde, was er verspräche; daß darum ihr Land in anderen günstigeren Verhältnissen nicht sicherer seyn werde. Demnach, abgesehen von dem Unrecht, welches ihnen sonst der König angethan, brachten sie schwere Beschuldigungen vor, und bestanden darauf, daß er ohne völligen Sturz des christlichen Glaubens nicht weiter König seyn könne. Er habe Verbrechen begangen gegen seine vertrautesten Freunde, gegen seine Gemahlin, gegen seine Schwester, die Aebtissin von Quedlinburg, und andere durch Verwandtschaft ihm sehr nahe Personen, die nach kirchlichen Gesetzen, ihm alles Rechtes der Ehe, aller Ehre des Ritterthums, aller weltlichen Wirkung, wie viel mehr des Königthums verlustig machen müßten [54]. Doch weiteren Bescheid wolle man erst auf einer großen Fürstenversammlung geben, die zu Gerstungen [55] im November gehalten werden sollte. Zwölf Geißeln beider Seits sollten am bestimmten Tage zu Hohenburg [56] Allen Sicherung zu diesem Tage geben. Da sollte Alles, was man dem König anschuldige, durch ein Fürstengericht entschieden und beendiget werden; wenn es gut dünke, möge der König den Vorsitz führen, und die Beschuldigungen, wo er könne, widerlegen. Darauf schied man.

54) *Lamb.* berichtet hier so genau, daß man sich streng an ihn halten kann.

55) Gerstungen sagt *Lamb.* in confinio Thuringiae et Hassiae: eine sehr alte Stadt Thüringens, in der öfters solche Versammlungen waren.

56) Hoenburg, Hohenburg, Homburg, sonst ein Kloster an der Unstrut, zwischen Langensalze und Thomasbrück.

Jedoch es dünkte Manchem von den königlichen Anhängern als dem Königs-Namen nicht geziemend, daß der König dem Volke, welches ihm pflichtig sey, Geißeln stellen sollte; denn darin hatten die Menschen aller Zeiten und aller Lande eine schöne Idee: der Thron sey stets heilig und achtbar, wenn auch nicht immer, der ihn besitzt. Also gingen am besagten Tage der Mainzer und Cölner Erzbischof nach Hohenburg, die Geißelstellung beider Seits aufzuheben. Es schien ihnen besser und ehrlicher, das Wort einzulegen für die Sicherheit der Erscheinenden, und auf dieses heilige Pfand ihrer Nation zur Fürstenberathung zu kommen.

Doch der König sann andere, nicht so ehrbare Plane. Oben im Norden Teutschlands, zwischen der Elbe und Oder, wo das schöne, wunderbare Rhetra lag, lebte das wilde Volk der Luticier, an der Gränze Sachsens. Wie oft geschieht, aber nie löblich und gut ist, waren die Nachbar-Völker, Sachsen und Luticier sich feindlich gesinnt. Vor siebenzig Jahren hatte ein Teutscher König ihnen den Frieden abkaufen müssen, und seitdem waren sie oft als Zuzug in den Heeren der Teutschen erschienen. Da hatten sie mehr und mehr ihre Kraft kennen gelernt, und seitdem oft Eroberungen versucht. Es war ihnen gelungen, in's Land der Obotriten ihre Verfassung zu bringen, und den Saamen des christlichen Glaubens dort zu zertreten. Schon damals hatte Bernhard, Herzog von Sachsen, gesucht, die Slavenvölker im Zaume des Gesetzes zu halten. Aber unter einem so rührigen Volke schien Ruhe Tod. Also seitdem war beständiger Zwist an den Gränzen. Kaiser Conrad II. hatte diesem Allen durch ein Gottesgericht ein Ziel setzen wollen, aber da dieses für das Slavenvolk günstig gefallen, so war an Ruhe bei den Luticiern nicht zu denken. Vielmehr drangen sie

weiter, kaum noch in Schranken gehalten durch das Schwerdt der tapfern Sachsen [57]). Auch Heinrich war schon gegen sie ausgezogen [58]), und hatte ihr Land mit großer Verwüstung heimgesucht.

An dieses Volk wandte sich der König, es gegen den alten Feind, die Sachsen, auf's Neue aufzuwiegeln, und so diese zu beschäftigen, theils um den aufgeregten und nur ihn treffenden Geist des Sächsischen Volks einen Ableiter, theils auch wohl, um seinem Plan auf Sachsen eine neue Wendung zu geben. Mit den Dänen stand das Volk der Luticier in gutem Vernehmen, und bedeutende Versprechungen und Geschenke des Königs wirkten so auf die gierigen Horden, daß sie leicht allen vorigen Zwist mit dem Könige vergaßen.

Das erfuhr man in Sachsen, entsandte eiligst ebenfalls Boten in das gehässige Land, und bot weit reichlichere Summen für den Frieden in so schwerer Zeit. „Jedoch würden die Luticier dem nicht beistimmen, so glaube man in Sachsen auch zwei solchen Feinden hinlänglich gewachsen zu seyn. Also ihnen stehe die Wahl zwischen Geld oder Sächsischer Tapferkeit.“ Darüber fiel die Nation selber in Zwist; ein Theil war für den König, ein anderer für die Sachsen. Ja es kam zum schrecklichsten Aufruhr, und zu solchem Morden, das viele Tausende das Leben verloren, und während also das Volk auf lange Zeiten hin in sich selbst wüthete, mußte es äußeren Krieg nothwendig versäumen [59]).

57) S. Krause Geschichte des heutigen Europa's. 4r. Band. 1ste Abth. p. 14.

58) *Bertold.* Constant. an. 1069. *Sigeb.* Gembl. an. 1069.

59) *Lamb.* an. 1073.

In denselben Tagen begab sich ein Teutscher Graf, **Wiprecht von Groitz** [60]), von seinen Nachbaren vertrieben, nach **Böhmen**. Dieses Land stand unter einem Herzog, welcher der Oberherr war: denn er übte das Recht des Kriegs und Friedens, gab eigene Gesetze, und war unter keinem, als dem Teutschen Kaiser, dem das Herzogthum zu Lehn ging [61]). Jetzt war seit 1061 **Wratislav** Herzog; er hatte seit diesem Jahre noch wenige fröhliche Tage gesehen. **Wiprecht** kam an seinen Hof, und ward gut aufgenommen. Sein ehrlich Teutsches Benehmen gewann ihm Liebe; und einst erstaunt über den Reichthum und Glanz des Herzogs, rief er aus: „daß ein Herzog von Böhmen wohl füglicher König von Böhmen heiße. Warum er nicht an Heinrich, den Teutschen König, dieses Gesuch thue? Dieser, jetzt in zwiefacher Noth, werde für Geld und Hülfsvölker ihm gerne willfahren." Der Gedanke gefiel dem Herzoge; und er entsandte den Grafen wieder nach Teutschland mit dem Antrag an den König, daß er für den Königsnamen ihm vier Tausend Mark Silbers, und der Königin drei Hundert erlegen wolle. **Wiprecht** ging nach Würzburg [62]).

Wie hier dem König Unterstützung angeboten ward, so suchte er sie bei den **Dänen**. **Swen III.** brach alsbald, des alten Bundes eingedenk, mit einer Flotte auf, fuhr weit in die Elbe hinein, landete an Sachsen, und fing an das Land schwer zu verwüsten durch Feuer und Schwerdt. Aber unter seinen Kriegsschaaren ward es bald

60) Dessen Leben in Chron. *Pegau.* bei *Hoffmann*: Script. rer. Lusaticarum zu finden ist.

61) Nach *Annal. Saxo* an. 1002 war der Böhmische Herzog jedoch auch Vasall Teutscher Markgrafen. Vgl. **Pelzel's** Gesch. von Böhmen. 1r Th. pag. 63.; und über diese Geschichte pag. 67 ff.

62) Chron. *Pegau.* bei *Hoffmann*.

unruhig. Der Soldat verweigerte den Dienst, weil das Sachsenvolk den Dänen nie feindlich begegnet sey, vielmehr stets gegen die Einfälle barbarischer Horden zum Schilde gedient habe. Es würden gewiß Tage kommen, in denen sie die Rache des Frevels würden büßen müßen. Also, der König zog nothgedrungen, damit ihn sein Heer nicht verlasse, wieder heim [63]).

Als nun der Tag zu Gerstungen kam [64]), begaben sich die Fürsten der Sachsen dahin; um sie eine Schaar von vierzehn Tausend Bewaffneten [65]), ihre übrige Truppenmasse diente zum Schutze des Landes und zur Belagerung der Burgen. An die Fürsten der Sachsen hatten sich die Bischöfe angeschlossen, welche Klage über den König hatten [66]). Von des Königs Seite zogen heran die Erzbischöfe zu Mainz und Cöln, die Bischöfe von Metz und Bamberg, die Herzoge von Lothringen, Schwaben und Kärnthen. Der König selbst wollte nicht dort erscheinen, sondern die Entscheidung in Würzburg erwarten.

Der Tag ward eröffnet, und die Fürsten der Sachsen baten die Parthei des Königs, daß man in Allem nur Recht und Gerechtigkeit vor Augen haben, die Sache streng erwägen und unpartheiisch richten solle: nicht zu bedenken, wie ungewöhnlich ihr jetziges Beginnen, sondern wie nothwendig es sey durch die Schwere der Zeiten [67]). Hierauf begannen sie, jeder einzeln, die Klage des Unrechts,

63) So erzählt *Lamb.* an. 1073.

64) Am 13 Calend. Novembr.

65) So *Lamb.*

66) Das Carmen de S. B.

67) *Lamb.* läßt die Sächsischen Fürsten denen des Königs zu Füßen fallen; allein dieß ist eine gewöhnliche Redeformel Lambert's, die nicht immer wörtlich zu nehmen ist. Uebrigens ist hier *Lamb.* die beste Quelle, wegen der Nähe des Orts.

welches der König gegen Einzelne verübt, und wie er das ganze Volk sündlich behandelt, wie er des Königs heiligen Namen durch unerhörte Laster befleckt habe. Die Fürsten der königlichen Parthei waren gewiß nicht zu jederseitiger Vertheidigung des Königs gekommen, wenigstens an Siegfried von Mainz sieht man nicht den Mann, welcher, wie er vor Heinrich that, es redlich und gerade mit seinem Könige meinte. Alle wunderten sich über die Unthaten, die man alle auf das Oberhaupt des Reichs häufte, und erstaunten über der Sachsen lange Geduld. Drei Tage dauerte die Berathung über das, was dem Staate Heil und Ruhe bringe. Am letzten stimmten Alle dahin: solch' ein König sey unwürdig so hoher Ehre; man müsse einen anderen erwählen, der das Steuer des Reichs besser lenken könne. Man sah auf die Fürsten der Staaten umher, und fand manchen Mann, solcher Würde werth, solchen Zeiten gewachsen. Aber keiner schien mehr, was zum Oberhaupte der Christenheit als nothwendig erfunden wurde, in sich zu vereinigen, als Rudolf, der Schwabe. Sein Stammort war Rheinfelden, klein, aber fest, hart am Rhein, da, wo das Breisgau vom Canton Basel durch den Rhein geschieden ist, erbaut vom ersten Grafen zu Rheinfelden, Dietrich, am Ende des zehnten Jahrhunderts [68]). Rudolf's Vater war Graf Cuno, ein Verwandter der Grafen von Habsburg [69]), seine Mutter

68) *Strausii* positiones historicae de Rudolpho Suevico pag. 4. Auch *Gerbert* de Rudolpho Suevico etc. §. 1. Dieser sagt: wie die alte Augusta Rauracorum, eine Schutzmauer für das Rauracergebiet, durch seinen Untergang Basel emporgehoben, so habe es auch Rheinfelden seinen Ursprung gegeben.

69) S. J. v. Müller's Schweizer. Gesch. I. pag. 315. Anm. 26 b. entscheidet für folgende Genealogie: Cuno, Graf von der Ortenau, starb 1012: seine Gemahlin war Gisela, Tochter des Grafen Gerhard von Egisheim (die dann in zweiter Ehe mit

Richwara, aus dem Stamm Otto des Großen [70]); also war sein Haus von hohem Geschlecht. Er war Herr des Herzogthums Schwaben, und von Burgundien diesseit des Jura, nannte sich auch König von Arles, hatte sein Hoflager meist zu Zürich [71]); war übrigens ein stattlicher Herr; Schönheit und Anmuth des Körperbaues erhöhten seines Geistes herrliche Gaben; an Tapferkeit, ächtem Rittersinn und Heldenmuth mochten ihm Wenige gleichkommen [72]). Er wollte das Gute und Rechte in allen Lagen. Aber auch herrschen und befehlen mochte er gern. Mit Heinrich, dem König, war er doppelt verwandt, durch des Königs Schwester, Mathilde [73]), die bis 1060 seine Gemahlin war, und durch seine zweite Gattin, Adelheid, Otto des Markgrafen von Italien Tochter, und Bertha's, der Königin Schwester [74]). Sein Volk war ihm sehr ergeben, und seine Macht groß durch seines Volkes Liebe. Die Schwaben waren dem Könige dagegen nicht zugethan, und schlossen in Geheim einen Bund mit den Sachsen, daß keins beider Völker zur Unterdrückung

Gerhard II. vom Hause Lothringen vermählt war). Dieses Cuno Sohn mit Gisela, war Cuno, Graf zu Rheinfelden, der Vater Rudolf's. Seine Mutter Richwara von Oningen, aus dem Stamm Otto des Großen. Es ist zu vergleichen über diese schwierige Genealogie *Gerbert* de Rudolpho Suevico Cap. III. mit *Strausii* Position: wo pag. 7. eine genealog. Tabelle steht.

70) S. *Gerbert* pag. 113. Ihren Namen lies't man verschieden: Richolica, Richensa, Richildis od. Richwara.

71) *Gerbert*: Pfister's Geschichte von Schwaben II. p. 95.

72) Autor vitae Henr. IV. pag. 8.

73) Die Einige auch Agnes nennen.

74) *Straus* pag. 9. *Gerbert* p. 116. Manche geben ihm drei Gemahlinnen: außer jenen noch eine Adelheid, Tochter Wilhelm's, Grafen von Burgundien. Darüber liefert *Gerbert* genügende Untersuchungen.

des andern dem Könige Hülfe zusenden solle; denn auch auf Schwaben schien der König gefährliche Plane zu haben [75]). Rudolf hatte sich schon längst dem Könige wankelmüthig gezeigt. Nun fiel zu Gerstungen die Stimme der ganzen Versammlung zur Königswahl auf diesen Mann. Um ihn, und mit ihm sein Volk, zur großen Sache der Befreiung zu gewinnen, schien eine angebotene Königskrone nicht zu viel. Doch dieß ward noch verheimlicht, weil man den König, um neuen Zwist über die neue Wahl zu verhüten, vorher in entferntere Theile des Reichs locken, und erst mit den übrigen Fürsten darüber Berathung halten wollte. Auch hatte Rudolf erklärt, er wolle sich zwar so hoher Würde um den Frieden und die Freiheit der Völker nicht entschlagen, aber bevor nicht alle Fürsten in einer allgemeinen Versammlung entschieden hätten, daß er diesen Schritt ohne Schande des Meineids und ohne Entwürdigung seines Namens thun könne, werde er dem Anerbieten standhaft widerstreben. Dem Volke, bestimmte man, wolle man einen ganz anderen Erfolg des Tags zu Gerstungen angeben: nämlich die Fürsten beider Seits seyen darin übereingekommen, daß die Sachsen dem Könige für die an ihm und dem Staate begangenen dreisten Thaten geziemende Genugthuung leisten, der König dagegen ihnen Vergeltung, und im Uebrigen Sicherheit gegen all das Unrecht gewähren wolle, wodurch er sie zum Abfalle von ihm gezwungen. — Der König wollte das Weihnachtsfest zu Cöln begehen; da wollte man seine Entthronung und Rudolf's Wahl vornehmen [76]). Darauf ward der Tag geschlossen. Die Sachsen zogen heim; die übrigen

75) Wie oben schon erzählt ist. *Bruno* p. 105. fügt hinzu: Quod foedus Saxones si fideliter servassent, et ab infamia, perfidia et a magna parte calamitatis liberi fuissent.

76) So der genau unterrichtete *Lamb*.

Fürsten aber zum König nach Würzburg, um diesem Bericht zu geben. „Der vorgebliche Beschluß der Versammlung gefiel dem König sehr wohl; er versprach, um des Friedens Willen werde er sich jeglichen Bedingungen untergeben. Ob aber dieses sein fester Entschluß gewesen sey, ist zu bezweifeln; es fehlte ihm wohl augenblicklich nur die Macht, strenger und entschlossener zu handeln. Diese Macht suchte er mit allem Eifer. —

Da kam vor ihn Graf Wiprecht von Groitz in Sachen des Herzogs der Böhmen, und eröffnete dem König, was ihm Wratislav aufgetragen. Der König berieth sich mit den Fürsten. Man bewilligte dem Herzog sein Gesuch, und der Erzbischof von Mainz, die Bischöfe von Costanz und Würzburg salbten ihn zum König, nach dem Versprechen, daß der neue König dem Teutschen König [77]) Zuzug leisten solle gegen seine Feinde.

Als im Herbste des Jahres (1073) der König nach Regensburg zog, daselbst das hohe Fest Allerheiligen zu feiern, empfand er schweren Schmerz, überall zu sehen, daß der Sinn der Fürsten am Rhein fast allgemein von ihm abgewendet war, daß sie seine Verordnungen und Befehle nicht weiter achteten, und daß vor Allen Rudolf und Bertold von Zähringen gegen ihn seyen. Er kam nach Nürnberg und verweilte einige Tage. Da ward ihm Alles offenbar. Viele Fürsten waren damals um ihn; unter diesen auch Rudolf und Bertold. Eines Tages trat ein geehrter Rittersmann, Reginger, der lange am Hofe des Königs in Gunst gestanden hatte, gegen Heinrich mit

77) *Chron. Pegav.* Ob die Fürsten unter dem König, Heinrichen oder Rudolfen verstanden? und darum so gerne einwilligten, weil das Letztere der Fall seyn mochte?

schwerer Klage auf [78]), und sprach also zu beiden Herzogen vor der Versammlung anderer Großen: „Mich und mehrere Andere, die der König für gute Gehülfen seiner Umtriebe halten mochte, hat er jüngst durch viele Bitten und große Versprechungen gewinnen wollen, wenn Ihr und des Reiches übrige Fürsten in Würzburg versammelt, und zu einer geheimen Beredung von der übrigen Menge etwas entfernt seyn würdet, Euch mit Waffen zu überfallen, und so durch Ermordung der Häupter der Empörung, ihn von der Gefahr, den Staat von der Verwirrung zu befreien. Die Anderen haben dieß Werk gern übernommen, ich allein, in Betrachtung des Rechts, und in Furcht des künftigen Gerichtes, habe die Unthat verweigert, und so viel mir möglich, dem König davon abzurathen gewagt. Darum hat er aber gegen mich solchen Grimm gefaßt, daß er mich von seinem Hof alsbald entfernet; ja er hätte mich durch seine Dienerschaft auf's schimpflichste mißhandeln lassen, wäre ich der Gefahr nicht schnell entwichen." Darauf, zum Erweis nannte er den Ort und die Mitgenossen, und erbot sich, wofern der König läugne, mit ihm selbst, wenn es die Gesetze gestatteten, oder mit irgend einem Andern im Zweikampf durch Gottesgericht Bewährung zu geben.

Das erregte Entsetzen bei den Fürsten, da der Ankläger ein Mann von großer Achtung und unbescholtenem Namen war; um so mehr, da schon sonsthin vom König die Rede gegangen war, daß er einigen anderen Fürsten den Untergang zugedacht, und aus seinen Vertrauten schon

78) *Lamb.* mag und kann selbst nicht entscheiden: alienum instinctu, an privato in eum odio suscitatus.

Einige habe ermorden lassen [79]). Da sandten die Fürsten zum König, ihm anzukündigen, daß der Eid, wodurch sie ihm Treue und Unterwürfigkeit gelobt, sie nicht mehr an ihn binde, weil er zuerst die Treue gebrochen, und ihnen Hinterlist gestellt habe. Demnach, könne er die Anschuldigung nicht als fälschlich bewähren, so habe er forthin von ihnen im Krieg und Frieden keinen Beistand zu erwarten. Den König kümmerte dieß sehr. Er erklärte

79) Der böse Leumund erzählte viele solcher Thaten von ihm. *Annalist. Saxo* an. 1068. Quia nefanda stupra nefandiora generant homicidia, erat omnibus horribiliter crudelis, sed maxime familiarissimis suis. Nam dum quis securus sui de aliorum morte tractanti favebat, mortem pati cogebatur, quam non timebat, propterea quia unum contra ejus voluntatem verbum dixerat, vel consilium aliquod non placere sibi gestu ostenderat. Nec prius ostendebat iram, quam incauto faceret auferri vitam ... Fama fuit, quod quemdam familiarem sibi adolescentem manu sua quasi jocando interfecerit, quo furtim sepulto, in crastino quasi poenitens ad Archiep. Adelbertum venerit et ab eo sine omni satisfactione indulgentiam perceperit. Solcher Stellen ließen sich aus Sächsischen Chronisten eine Menge anführen: man sollte oft glauben, man lese vom Nero. Z. B. Einen seiner Geheimschreiber, Conrad, einen edlen, gutgesitteten Jüngling, der sich zu Goslar aufhielt, ließ Heinrich mit einem Bewaffneten zu sich auf die Harzburg rufen. Auf dem Wege dahin, im Walde, ersah Jener die List, die ihm den Tod bringen sollte. Er floh also in eine nahe Kirche, als zu einem Asyl. Burchard von Meißen aber gab ihm sein Wort zur Sicherung, führte ihn heraus, und ließ ihn in einem wüsten Orte durch die Führer ermorden. Keiner wußte die Ursache seines Todes: aber man sagte sich geheim, der König habe ihn mit einer seiner Concubinen beisammen gesehen. Der König, um die Schuld von sich zu entfernen, gebot, die Mörder, die er hatte verbergen lassen, aufzusuchen. Den Ermordeten ließ er feierlich bestatten, wohnte selbst mit vielen Thränen der Beerdigung bei. Aehnliche Dinge in Annal. Saxo.

Rudolf's treulose Absicht öffentlich vor dem Volke, daß ganz sichtbar er durch solche Verläumdungen und listigen Umtriebe den Thron ersteigen wolle. Aber Wortstreit wolle er nicht führen, sondern mit Kampf die Lüge abweisen, und die Majestät des königlichen Namens retten. „Mit dem Herzog selbst will ich zusammentreten, Lug und Trug, womit er sich bedeckt, enthüllen: und verliere ich den Thron, so verliere ich ihn nicht durch Schuld, sondern durch seinen Meineid und seine Ränke." — Da trat zu dem König Ulrich von Cosheim, ein Mitverschworner in des Königs Plan, besänftigte seinen Zorn, und bat ihn, daß er nichts unter der königlichen Würde begehen möge. Solle es seyn, so wolle er mit Reginger oder einem Andern im Zweikampfe die Unschuld Aller erweisen. Dann ging er zum Herzog, und entbot, nach Ritter-Weise, Bescheid: Rudolf aber nahm den Kampf nicht an; er wollte darüber der Fürsten Rath erwarten [80].

80) So ist die Erzählung von *Lamb.* Auch der Continuat. Hermann. Contr., *Bertold. Constant.* an. 1073. spricht von dieser Trennung der Fürsten, Rudolf's, Bertold's und des Welfen, quia aliis subintroeuntibus consiliariis, suum consilium apud regem non valere perspexerunt. *Gerbert* l. c. p. 27. führt aus einem Msc. Murensi die Lambert-Geschichte an, und nennt Regingern einen von des Königs Räthen. Der Zorn der Fürsten sey so entbrannt worden, ut ipse (rex) vix evaderet insidias eorum, Wormatiam civium ope ingressus. Da habe er sich gerüstet, Mannschaft gesammelt, und den Tag erwartet, an dem der Zweikampf Gericht sprechen sollte. An diesem Tag aber ipse proditor illius, qui perduellis in eum extiterat, subito morte obierat, et sic intentionis praedictae causa, dum jusjurandum regis, quo se expurgare voluit, refutarent, dilata, ipse collectis undecunque potuit militum et fidelium suorum cuneis coepit indies parvipendere inimicitias adversariorum suorum.

Als der König solche Gesinnungen bei denen wahrnahm, auf die er ohne genauen Bedacht zu viel gebaut, so mochte er wohl auch einsehen, daß der Tag zu Gerstungen nicht den Erfolg gehabt habe, welchen man ihm vorgespiegelt. Er sann also auf kräftigere Mittel des Widerstandes, erwarb sich Liebe bei den Städten durch Vergabungen, und rüstete sich scharf. Die Sachsen, denen dieß bald kund ward, sandten oft zu den Rheinfürsten, um die neue Königswahl zu beschleunigen, wenn sie nicht selbst Einen auf den allgemeinen Beschluß ihrer Nation wählen sollten; sonst gehe der Staat noch unter [81]).

Auch der Erzbischof von Mainz fing an, seine lang verborgene Rolle offen zu spielen. Durch eine Gesandtschaft aus Sachsen bewogen, wagte er es, was doch in allen Zeiten nur der König gethan, aus dem ganzen Reiche die Fürsten, Großen und Herren auf einen Tag nach Mainz zu laden, um daselbst in allgemeiner Versammlung Rudolfen zum König zu wählen. Auf diesen Bericht zog der König alsbald von Baiern nach Worms, gewann durch Geschenke und Verheißungen Kriegsleute zusammen, wo er konnte, um das Vorhaben der Fürsten zu hindern. Auf der Reise erkrankte er schwer in Lovedenburg [82]). Seine Feinde freuten sich dessen, in der Hoffnung, vielleicht so friedlich ihr Werk zu vollenden. Aber kaum ermannte sich der König, so zog er in festlichem Zuge mit ungemeinem Jubel der Bürger in Worms ein, daselbst Hoflager zu halten, sich die Städte am Rhein zu sichern, und die Versammlung in Mainz zu hindern. Das Volk zu Worms aber liebte den König so fest und treu, daß es die versammelten Horden des dortigen Bi-

81) *Lamb.* an. 1073.

82) Das alte Lupodunum, das jetzige Ladenburg.

schoss, welche des Königs Einzug hindern sollten, versagte, und den Bischof selbst zur Flucht zwang; also daß der Wormser Regententreue und Fürstenliebe forthin vielen Städten zum Muster war [83]). Ungemahnt zogen dem König zum Dienste bewaffnete und völlig gerüstete Schaaren entgegen, damit er durch ihren Anblick, ihre Menge, ihre Waffenrüstung und Rührigkeit in seiner Bedrängniß Hoffnung auf seine getreuen Städte fassen möge. Vor ihm ordnete sich beim Einzug in Worms die rüstige Jugend, gelobte ihm mit Eidschwur ihren Beistand, bot ihm den Aufwand des Krieges aus ihrem eigenen Vermögen an, jeder nach eigenen Kräften, und versicherte, so lange sie lebe, für seine Ehre und seinen Thron, den Waffen treu zu bleiben. Den König erhob dieser Sinn der Bürger für seine Sache ungemein; in ihm selbst lebte ein neuer Geist auf, er hatte wieder fröhlichere Stunden, faßte neue Plane, und beschloß seinen Feinden zu zeigen, daß ein Fürst in der innigsten Liebe der Unterthanen groß und stark ist [84]). Worms war eine sehr feste Stadt, voll wehrhafter Bürger, ihre Mauern trotzten jeder Anfechtung, das fruchtbare Land ringsumher hatte sie trefflich versorgt, mit allen Kriegsbedürfnissen herrlich versehen. Der König machte sie zur Wahlstatt des ferneren Krieges, zur festen Burg seines Reiches, zu seinem Zufluchtsort in bedrängter Lage [85]).

Um diese Zeit mochte es seyn, daß der König durch einen Verkleideten Botschaft nach Sachsen erließ, die

83) *Lamb.* Celebre apud omnes erat nomen Wormatensium, pro eo quod regi fidem in adversis servassent.

84) Dieß ist geschrieben, als Friedrich Wilhelm unter seinem Volk an den Thoren Frankreichs stand.

85) *Lamb.* an. 1073.

Besatzungen der Burgen zu ermuntern und zu ermahnen, daß sie standhaft an ihm halten, reisig streiten, und am Abfall der treulosen Fürsten kein Aergerniß nehmen möchten. Er werde bald mit tapferen Leuten, der Blüthe der Städte heranziehen; ihre Befreiung sey nicht fern [86]).

Dem König gelang es auch, die Versammlung zu Mainz zu vernichten. Viele, berichtet, daß der König in Waffenrüstung so nahe stehe, kamen aus Furcht nicht zu dem Tage; die wenigen Erschienenen mochten ohne der übrigen Fürsten Stimme nicht wagen, etwas zu entscheiden, und zogen umsonst wieder heim. Der König ließ sie durch Gesandten mit vielen Bitten zu einer vertrauten Beredung nach Oppenheim laden; beiderseitige Geißelstellung solle die Sicherheit bekräftigen [87]). Sie erschienen, unter ihnen auch Otto der Nordheimer [88]). Der König bat sie inständig [89]), ihm die alte Treue wieder zu schenken, ihres einstigen Gerichts zu gedenken, und des heiligen Schwurs, der sie an ihn gebunden. Habe er gefehlt, so möchten sie es seinen jugendlichen Jahren, die so leicht ausgleiten, verzeihen. Nun durch's Unglück gebessert, und durch Reife des Alters und Verstandes mehr gefestigt, werde er, was er als Knabe gethan, verlöschen,

86) *Carmen* de B. S. Lib. II. und *Aventin*.

87) *Lamb.* Dieses ist wohl die Gesandtschaft, deren *Bruno* und *Annalista Saxo* zu Ende des Jahrs 1073 gedenken. Es ist zu bedauern, daß hier im Annal. Saxo eine Lücke ist. Er führt zu Ende dieses Jahres an, daß Hanno und Herrmann, Bischof von Bamberg, die zu Geldforderungen nach Italien gesendet waren, jetzt mit Ermahnungsbriefen vom Papst an den König zurück kehrten. Welches Andere wohl richtiger unter Alexandern geschehen lassen.

88) *Lamb.* erwähnt seiner nicht besonders: aber Bruno und Annal. Saxo.

89) *Lamb.* sagt wieder: Pedibus eorum provolutus.

und was Tugend, Ehre, sein königlicher Name fordere, und dem Manne zieme, desto eifriger zu erstreben suchen. Er wolle zum Frieden zurück kehren, und den Herzog Otto in seine alte Würde wieder einsetzen [90]. Dagegen erwiederten aber die Fürsten: Treue fordere er nun umsonst; er selbst habe sie ja nie weder Gott, noch den Menschen geleistet: von ihm wisse man gar nicht, ob er im Frieden oder Krieg, gegen Freunde oder Feinde feindlicher und verdächtiger sey. Wie lange sey es, daß, als sie in Würzburg über sein und des Reiches Wohlfahrt sich hätten berathen wollen, er Mörder zu ihrem Tode gedungen; glaube er sich rein von diesem Verbrechen, so möge er doch Ulrich von Cosheim mit Reginger zum Kampfe kommen lassen: siege seine Sache, so wollen sie ihm treu und unterthänig seyn ohne Widersprache. Der König nahm diese Bedingung gerne an, und bestellte, daß acht Tage nach Epiphania, bei Mainz auf der Rheininsel Maraue, das Gottesgericht zwischen ihnen entscheiden solle. Als nun diese Zeit heranrückte, verfiel Reginger in Wahnsinn [91], und starb plötzlich. In jenen gläubigen Zeiten war die Wirkung dieses Vorfalls auf die Volksmenge größer, als man denken möchte. Nicht durch Menschenschwerdt, sondern mit eigener Hand hatte der Allmächtige für die Unschuld des Königs entschieden. Seine Sache schien nun die gerechte zu seyn. Das Volk strömte zu, sie gegen den Trotz der Fürsten durchzufechten; und je weniger dadurch die Fürsten anders gestimmt wurden, desto lebendiger zeigte sich ein reger Geist unter dem Anhange des Königs.

90) So *Lamb.* und *Annal. Saxo.*

91) *Lamb.* — dirissimo daemone arreptus horrenda morte interiit: oder nach dem *MS. Murensi* „subita morte obierat." s. Not. 138.

Auch vor den Burgen in Sachsen geschahen rühmliche Thaten. Kühnes Muthes brachen die in der Harzburg oftmals zum Raube in nahe Gegenden heraus, verübten viel Blutvergießen, und zogen, ehe die Sachsen in zureichender Zahl sich sammeln konnten, stets wieder zurück [92]). Denn nahe an die Burg zur eigentlichen Belagerung anzurücken, wagten die Sachsen nicht, durch früheres Unglück geschreckt [93]). Wer gefangen ward, erlitt schreckliche Mißhandlungen bei dem Hasse beider Völker; auch an denen, die man den Feinden Zufuhr bringen sah und ergriff, übte man gräuliche Missethaten [94]). Die Zahl der Königlichen war nicht so bedeutend, wie die der Sachsen, aber im Kampfe diesen weit überlegen [95]). Weder Tag noch Nacht ruhte der Kampf, und immer lag eine beträchtliche Horde beider Burgen auf der Lauer [96]).

In so unruhigen Tagen litt Goslar wegen der Nähe ungemein sehr. Mehrere der Bewohner wurden getödtet, und die außerhalb liegenden Güter mit völliger Verwüstung heimgesucht [97]); denn die Zwietracht zwischen denen auf der Harzburg und denen von Goslar wurde durch folgendes Ereigniß zur gränzenlosen Wuth entflammt. Es war auf einige Zeit Waffenruhe angesagt worden; da kamen aus der Harzburg zu besserer Rüstung zwei Jüng-

92) *Lamb.* und *Aventin.*

93) *Lamb.* und *Carmen* de B. S. Lib. II. *Aventin.*

94) Et castellanis furtim stipendia si quis attulit, aut caecant, suspendunt, sive trucidant. *Carmen* de B. S.

95) Eine Bello clara juventus. In der Sächsischen Burg lagen nach *Aventin.* 1200 Mann.

96) *Carmen* de B. S.

Hostibus ut noceant vigiles, speculantur utrique
Nec ponunt fessi nocturnae membra quieti.

97) *Lamb.*

Linge nach Goslar. Weil sie auf der Burg wohl manchmal Hunger und Durst gelitten hatten, so wollten sie das Versäumte in Goslar nachhohlen, und schmaußten recht wacker; das Getränk erhitzte, das Gespräch ging außer seine Gränzen, bald liefen ungeziemende, anstößige Reden mitunter; da sprach man denn auch von Politik, und die Harzburger meinten, das Sachsenvolk sey doch ein mißhelliges Volk, und habe recht schaafmäßig den König zu bekriegen unternommen [98]). Das empörte die Sachsen, die zugegen waren; vom Gezänke kam es zu Thälichkeiten, dadurch zum Aufruhr; Jung und Alt, besonders die Handwerker aller Art wurden aufrührig. Die Harzburger wurden ergriffen und nackt gekreuzigt [99]). Als die auf der Burg solches vernahmen, beschlossen sie Rache für ihre Gefährten. Weil die Stadt sehr wehrhaft und fest war, schien ein offener Angriff nichts zu fruchten, und List besser anwendbar. In Goslar lebte ein Vorsteher, Namens Bodo, zur Zeit des Friedens beim König in besonderer Gunst, dessen Treue auch der Kriegszorn der Sachsen

98) Saxonibus ignaviam exprobrare (coeperunt), quod non militari, sed *ovina mente* adversus regem arma sumsissent. *Lamb.* an. 1073.

99) *Lamb.* und das *Carmen* de B. S. erzählen die Sache mit einiger Verschiedenheit: das Carmen spricht nur von duo juvenes Arcipolenses: nach *Lamb.* scheinen es mehrere gewesen zu seyn, obgleich er nur sagt: Quidam venerunt. Nach dem Carmen . . . nova Goslariae voluerunt arma parare. Nach *Lamb.* privatae rei aliquid ibi acturi. Nach dem *Carm.*:

> Goslaria currunt pariter juvenesque senesque
> Sutores, fabri, pistores, carnificesque
> Militibus comites ibant, in bella ruentes.

Lamb. nennt ohne besondere Unterscheidung Saxones, die mit den Harzburgern in Streit gerathen. Das *Carmen* läßt sie nackt kreuzigen: *Lamb.* schlechthin tödten und hinauswerfen.

nicht zu erschüttern vermochte; doch verbarg er dieß, um sein Gut nicht der Volkswuth preis zu geben [100]. Dieser stand mit den Harzburgern in heimlicher Gemeinschaft, und bestach, nach Verabredung, die Hirten zu Goslar, daß sie die Heerde etwas weit von der Stadt zur Weide treiben möchten. Das geschah; da stürzte hastig aus der Burg ein Reitertrupp hervor, und trieb sie weg, während Andere bewaffnet in Wäldern auflauerten [1]. Sobald nach Goslar die Nachricht vom Verluste der Heerden kam, griff Alles zu den Waffen, ohne Ordnung und Plan hinaus nach der Burg, den Feind zu verfolgen und den Raub wieder abzunehmen. Der Reitertrupp floh scheinbar, jene setzten ihm nach. Aber mit einmal brach die verborgene Schaar aus den Waldungen; die Fliehenden lenkten um, erhoben ein helles Geschrei zum Feldzeichen, und brachen in den unordentlichen Haufen ein, und würgten, bis sie des Blutes genug gesehen [2]. Die Goslarienser flohen in die Stadt zurück, oder in die nahe Waldung. Die Nebenburg der Sachsen, mit stärkerer

100) Also geschah auch damals, was noch vor sechs Monden, ehe dieses geschrieben ward, das Räubervolk an uns that; und ist ganz wahr, was *Lehmann's* Speyer. Chron. von diesen Zeiten schreibt (p. 375.): „Die ganze Welt treibt von Anfang bis zu End nur Ein Spiel, Tugend und Laster, Gutes und Böses, und was man darunter erdenken kann, das ist vor Zeiten auf der Welt und im Spiel gewesen, und bringt's die Zeit wieder. Das aber ist der Unterschied, daß für und für neue Personen, und bisweilen mit neuen Kleidungen in's Spiel kommen, und damit die Gestalt desselben verändern."

1) Goslar war bisher meist neutral gewesen, in Saxonum tamen factionem proniores, wie in *Goslariens.* Antiquit. Lib. I. bei *Leukfeld* Scr. Rer. Germ. steht. Da heißt es auch, daß die Harzburger vorher schon öfters die Stadt durch Anfälle beunruhigt, und aus Rache dafür jene getödtet worden seyen.

2) Das *Carmen de B. S.* malt es gehörig aus.

Besatzung, konnte den kühnen Fehden der Harzburger keinen Einhalt thun, und alles Land rings um die Burg in weiter Strecke ward bald zu einer Wüste. Das Lob tapferer Gegenwehr, kühnen Muthes und beständigen Siegs in allen Fehden hatten auch die auf der Harzburg allein. Von den übrigen Burgen ward manche gebrochen. Kyffhausen, die mährchenvolle Veste, im schönen Thale der goldenen Aue in Thüringen [3]), die Heinrich im J. 1069 mit starker Heeresmacht genommen, und mit Schwäbischen Dienstmannen besetzt hatte, fiel; doch ward sie nicht gebrochen, sondern von Sachsen und Thüringern mehr befestigt. Die Asenburg sandte um Weihnachten an den König mit dringender Bitte um baldigen Entsatz, oder um Rath zur Rettung, denn schon schmachtete Alles an Hungersnoth, und helfe er nicht, so sey nur zwischen Tod oder Gefangenschaft die Wahl. So stieg die Noth auch in den anderen Burgen zum höchsten Grade; das Kriegsvolk ward ausgehungert, erschlagen, verjagt, und überall grausam gehauset [4]).

Der König war wieder nach Worms zurückgekehrt, und rief dahin auch die Erzbischöfe von Cöln und Mainz zur Unterredung, und bat sie, mit den Sachsen zu unterhandeln, daß sie die Belagerung der Burgvesten aufheben, oder wenigstens auf einige Zeit Waffenruhe gestatten möchten. Ungern übernahmen sie dieses, weil sie es vorher nutzlos sahen; sandten jedoch alsbald Mahnung an die

3) Ursprünglich zum Schirm der königl. Villa Tilleda gegründet, wo Heinrich I. oft Hofhaltung hatte, und alle seine Nachfolger gerne verweilten in einem schönen Palaste. S. Gottschalk Gesch. der Ritterb. 2r. Bd.

4) *Lehmann.* Speyer. Chron. p. 380.

Sächsischen Fürsten zu einem Tage nach Corvey auf die nächste Woche nach Epiphania [5]).

Aber in Sachsen und Thüringen glaubte man nun das Joch schon völlig abgeworfen zu haben [6]). In Thüringen war an Zehntforderung nicht mehr zu denken, und deßhalb war überall große Freude; die Waffen behielt man gerne zur Bewahrung alter Rechte und Freiheiten; und so drückend Manchem noch die Last der Gegenwart, und so bedenklich die Gefahr in der Zukunft schien: so achtete man Alles nicht um das Höchste, was man erstrebte, um die Freiheit und um die Ehre, der Alten nicht unwürdig zu seyn.

Auf diesen Kampf der Völker gegen den König fing mit dem Ende dieses Jahres auch der Papst an, bedeutend einzuwirken. Im Herbste hatte er eine kleine Reise unternommen [7]). Von Rom hatte er sich zuerst nach Laurent begeben; daselbst schrieb er einen Brief an den Herzog Wratislav von Böhmen. An diesen hatte er früherhin Legaten gesandt, dort einen Streit zu entscheiden, welcher das Land in große Unruhe versetzt hatte. Wratislav's Bruder, Jaromir, hatte bei'm Tode seines Bruders Spitignew (seit 1055 Herzog von Böhmen) Ansprüche auf die Herrschaft eines Theil des Herzogthums gemacht. Brzetislav aber, sein Vater, hatte ihn zum Priesterthum bestimmt, und Wratislav verweigerte seine Forderung. Jaromir war aus Verdruß beim Herzog von Polen, Boleslav II. in Kriegsdienste getreten, und als

5) *Lamb.* in fine an. 1073.

6) Aventin.

7) Sein letzter Brief, aus Rom datirt, ist I, 16. von calendis Junii. Ueberhaupt ist diese Reise nach seinen Briefen zu bestimmen, wie von *Baron.* Annal. ann. 1073 geschehen ist.

(im J. 1607) der Bischof von Prag verschied, nahm Jaromir statt des Schwerdts das Priesterkleid, Bischof zu Prag zu werden. Aber Lanzo, ein gelehrter Sachse, war sein Mitbewerber und von Wratislav begünstigt. Da gewann Jaromir seine Brüder Otto und Conrad, sammt dem Böhmischen Adel, und in einer Versammlung ward durch diese Wratislav gezwungen, seinem Bruder die Würde zu überlassen.

Dieß war der Saame zu unendlichem Zwiste zwischen den Brüdern. Jaromir, nun Gebhard genannt, wollte bald auch über das Bisthum Olmütz die Oberaufsicht führen, fand aber Widerstand, und wagte diesem mit bewaffneter Mannschaft zu begegnen. Der Bischof zu Olmütz klagte daher beim Papste [8]). Jene Legaten sollten nun nach genauer Untersuchung entscheiden. Der Herzog nahm sie freundlich auf [9]). Jaromir's Anhang aber fand dieß neu und anmaßend vom Römischen Stuhl [10]), und achtete nicht auf den Ausspruch der Legaten. Darum ermunterte der Papst den Herzog aus Laurent, seinen Bruder bald auf bessere Gesinnung und zum Gehorsam gegen die Legaten zu bringen [11]). Wolle sich Jaromir durch-

8) S. Pelzel's Geschichte der Böhmen p. 66.

9) *Gregor.* Epist. I, 17.

10) Weil von Rom sehr lange keine Legaten zur Entscheidung in Kirchensachen gesandt worden waren. *ibid.*

11) Es war stets Gregor's eifrigstes Bemühen, den Legaten des päpstlichen Hofes hohes Ansehen zu verschaffen. Darauf zielen viele Stellen seiner Briefe: er nennt sie Gottes und des heil. Petrus Söhne und Gesandte I, 8. Welche harte Sprache er gegen die sprach, welche sie nicht gut aufnahmen, s. II, 2. Er braucht mehrmals von ihnen den Spruch: Qui vos recipit (audit) me recipit (audit) et qui vos spernit, me spernit. I, 17. II, 73. Einem Legaten in Corsika gab er die Gewalt, ut ea, quae ad ordinem sacrae religionis pertinent rite

aus nicht bescheiden, „so werden wir den Beschluß unserer Legaten über die Suspension seines Amtes bestätigen, das Schwerdt des apostolischen Zorns gegen ihn härter, bis zu seinem Untergang entblößen, auf daß er und durch ihn Andere erfahren, was die Macht des apostolischen Stuhls vermag." Der Papst konnte hier viel auf Wratislav's treue Anhänglichkeit an den Römischen Stuhl bauen [12]). Er beschied nun die Sache vor sein eigenes Gericht, und rief Jaromirn und Johannes, Bischof von Mähren, nach Rom [13]). Da nun jener dem Papste gemeldet hatte, daß ihm die Einkünfte seines Bisthums von seinem Bruder entzogen seyen, und daß er den Aufwand der Reise nicht bestreiten könne, so befahl Gregorius dem Herzog, diese ihm wieder zukommen zu lassen, und mit dem Bischof von Mähren noch einige glaubhafte Männer zu senden [14]).

Unterdessen hatte Siegfried von Mainz sich erkühnt, die Sache vor seine Entscheidung zu ziehen. Er empfing aber von Gregorius einen sehr ernstlichen Brief [15]): „er solle sich nicht unterstehen, was Sache des Römischen Stuhles sey, vor sein Gericht zu bringen; ferner nie wieder solche Unordnung und Unbesonnenheit sich herausnehmen, vielmehr wohl bedenken, daß die apostolischen Gerichte

exsequens, juxta prophetae dictum, evellat et destruat, aedificet et plantet. V, 2. 4. Ueber das Legatenwesen überhaupt ist merkwürdig VI, 2.

12) Davon zeugen Epist. I, 17, 38. Im letzteren Briefe sucht er den Herzog ganz für sich zu gewinnen. Vom vorigen Papste hatte Wratislav sogar die mitra bekommen, die Alexander sonst keinem Laien verlieh. I, 61.

13) Epist. I, 44 u. 45.

14) Ibid. Das geschah schon im Anfange des Jahres 1074, da Gregorius wieder in Rom war.

15) Epist. I, 60 u. 61. sagt er dem Herzog: Sigefridum . . . duriter increpavimus.

weder ihm, noch irgend einem Patriarchen zuständen; und gegen die heil. Römische Kirche dürfe er sich gar nichts zueignen, denn er wisse zu gut, daß er ohne dieser Kirche überfließende Gnade selbst seine Würde nicht einmal haben könne. Zum Richter sey allein der Papst."

Die Bischöfe erschienen in Rom vor dem Papste; Jaromir bekannte, daß er gefehlt habe, läugnete jedoch, daß er den Johannes von Mähren geschlagen, oder seinen Dienern die Haare und den Bart habe abschneiden lassen. Damals war gerade in Rom Mathilde von Toscana; der Papst hatte Jaromir's Absetzung schon beschlossen; jedoch auf Mathilden's Fürbitte (mit welcher Jaromir verwandt war) erhielt er Verzeihung und sein Bisthum wieder [16]. Der Papst sendet ihn dann mit Empfehlungsschreiben an Wratislav zurück, behält sich aber die fernere Entscheidung der Sache beider Bischöfe, in einem Concilium noch bevor, und bittet den Herzog, das von den Bischöfen bestrittene Land einstweilen in Besitz zu nehmen. Die Klagen, welche Jaromir über ihn geführt, möge er zu vermeiden suchen [17].

Von Laurent ging Gregorius nach Albano. Da kamen zu ihm zwei Mönche aus Constantinopel mit einem Schreiben an den heil. Vater im Abendlande. Der Kaiser vom morgenländischen Reiche, Michael VIII., Porapinaces (1071 zum Throne gekommen), hatte die Papstwahl Gregor's vernommen, und schickte an diesen ein sehr gütiges Glückwunschschreiben. Dem Papste kam es gelegen, einen schon längst gehegten Wunsch, den der Ver-

16) *Fiorentini* p. 117., wo eine Stelle aus *Duglosch* Annal. Polon. angeführt ist. Der Papst sagt in seinem Brief an Wratislav I., 78.: „er habe congruam satisfactionem gegeben."
17) Epist. I, 78.

einigung oder Aussöhnung der Kirche des Morgenlandes und Abendlandes, der Erfüllung näher zu bringen. Er entsandte von Albano den Patriarchen von Venedig, Dominicus, mit einem Schreiben an den Kaiser Michael [18]). „Er wünsche sehr, die Eintracht zwischen der Römischen Kirche und deren Tochter zu Constantinopel zu erneuern, die mit Gottes Anordnung in alten Zeiten zwischen ihnen gewesen sey. Damals habe dem Stuhle zu Rom und dem Reiche dieser Friede vielen Schutz gewährt, und wie viel habe es beiden nicht geschadet, daß die Liebe erkaltet sey. Er möge also zum Werke der Vereinigung und Söhnung all das Seinige thun." — Den Stuhl Roms auch über den zu Constantinopel zu setzen, war einer der lebendigsten Gedanken Gregor's sein ganzes Leben lang.

Dann ging er nach Cassino, von wo er den Abt Desiderius, jenen gelehrten und welterfahrnen Mann mit sich nach Benevent nahm. Im August dieses Jahrs schloß er hier mit Landulf VI., Fürsten von Benevento einen Tractat [19]) ab, worin dieser verspricht: er wolle, wenn er der Römischen Kirche, oder dem Papst, oder dessen Nachfolger untreu werde, wenn er irgend einmal ohne des Papstes Wink und Anordnung einem die Investitur ertheile, wenn er auf irgend eine Weise die Stadt Benevento schmälere, irgend einem Gläubigen der Kirche zu schaden unternähme, und vor dem Gerichte des apostolischen Stuhls sich nicht vertheidigen könne, alsobald seine Würde verlieren.

18) Epist. I, 18.

19) Er steht in der Briefsammlung Gregor's nach dem 18ten Brief im ersten Buche. *Leo Ostiens.* III, 35.

Nachdem der Papst dieses wichtige Unternehmen durchgesetzt, zog er nach Capua [20]). Fürst dieser Stadt war zu der Zeit Richard I., vordem Graf zu Aversa, aus dem Stamme der Normannen, Schwager Robert Guiscard's, durch Nicolaus II., Herr des Fürstenthums Capua, welches er vom Papste zu Lehn nahm, und der Stadt Gaeta, von der er sich Herzog nannte [21]), also daß er fast alle seine Macht durch den Römischen Stuhl hatte. Gregorius bedurfte zu seiner großen Sache weltlichen Beistand. Darum ließ er sich vom Fürsten feste Treue zuschwören, und versprechen, in Rath und That, bei Lebensgefahr und Gefangenschaft dem heil. Vater beizustehen, der Römischen Kirche zur Erlangung, Erhaltung und Vertheidigung der Güter [22]) des heil. Petrus Hülfe zu leisten gegen alle Menschen, den Papst zu unterstützen, daß er sicher und mit Ehren die Römische Papstwürde, das Land des heil. Petrus inne habe, alle Kirchen, die in seinem Besitzthume seyen, mit all ihrem Gut in des Papstes Gewalt zu übergeben, und ihr Vertheidiger zu seyn, zur Treue gegen die Römische Kirche. Heinrich, dem Könige, so wie allen seinen Nachfolgern, wolle er, wenn ihn der Papst dazu aufgefordert, Treue schwören, jedoch unbeschadet der Treue für die Römische Kirche. Und scheide der jetzige und künftige Papst aus dem Leben vor seinem Tode, so wolle er auf Anmahnung der besseren Cardinäle, Cleriker und Laien beitragen, daß ein Papst erwählt und geweiht werde zur Ehre des heil. Petrus. Dieses Alles

20) Woher die Briefe: I, 19. an Rudolf den Schwaben; 20, 21. an Rainald und Anselmus geschrieben sind.

21) Vergl. *Muratori* Geschichte von Italien. VI. Theil. p. 332. 334. 415. etc.

22) S. Rom. Ecclesiae tibique adjutor ero ad tenendum et acquirendum et defendendum regalia S. Petri.

wolle er in fester Treue ihm und seinen rechtmäßig erwählten Nachfolgern halten, wenn sie ihm die von dem Papste zugestandene Investitur bestätigen wollten. —

Diese Zusicherungen der strengsten Ergebenheit, diese Unterwerfung der Fürsten unter des Papstes Obergewalt war für Gregor's Plan von großer Bedeutung. Er konnte einmal hoffen, daß seine Beschlüsse hier sogleich angenommen und ausgeführt würden; er hatte, um Andere dazu zu bewegen, nicht bloß das Wort, sondern ein mächtiges Schwerdt zu seiner Verfügung, womit er im folgenden Jahre dem Robert Guiscard doch wenigstens drohen konnte. Kurz, er fand für den Sturm, welchen er wohl aus weiter Ferne sah, einen Anker an diesen Fürsten.

In Capua verweilte er bis zur Mitte Decembers [23]). Er schrieb von hier dem Herzog Rudolf zur Erhaltung der Eintracht zwischen dem Römischen Stuhl und dem Könige. Aber am nämlichen Tage fing er auch an, der Einwirkung Heinrich's auf die Geistlichkeit entgegen zu treten. Anselmus, jener gelehrte, fromme Mann, war von Alexander zum Bischof von Lucca ernannt worden; er hatte vom Könige Ring und Stab angenommen, und ihm gehuldigt. Der Papst hatte dieses an ihm sehr getadelt, und in großer Reue seines Herzens hatte Anselmus ohne Aller Wissen sein Bisthum verlassen, und war nach Clugny gegangen, daselbst im Mönchskleid und schwerer Buße seine Sünde zu tilgen. Gregorius aber rief ihn von da zurück, setzte ihn in seine Würde wieder ein, und Anselmus gab Alles, was er vom König erhalten hatte, in des Papstes Hände [24]). Und da Anselmus den Papst

23) Der letzte von da dat. Brief ist I, 30. d. XVII. Calend. Decbr.

24) Aus dem Bericht eines Presbyters des Anselmus, bei *Baron.* Annal. an. 1073. cf. *Gregor.* Epist. I, 11. *Fiorentini* zu Ende an. 1073.

gebeten hatte, ihm Vorschriften seines Verhaltens zu geben, antwortete dieser aus Capua: „er fasse Alles darin zusammen, daß er von der Investitur des Bisthums durch den König durchaus abstehen müsse, bis Dieser wegen seiner Gemeinschaft mit Gebannten, Gott genug gethan, und mit dem Stuhle zu Rom ganz in Frieden getreten sey; welches er durch die Kaiserin Agnes, durch die Markgräfin Beatrix und deren Tochter, und durch Rudolf zu bewirken hoffen könne [25]." Glücklich gelang ihm dieser Schritt, Keiner widersprach, selbst der König nicht. Solche einzelne Verfügungen sollten einleiten, sollten die Probe geben von dem Meisterwerk, welches er noch verborgen hielt.

Der Grund seines langen Aufenthaltes in Capua waren die fortdauernden **Unruhen der Normannen** [26].

25) Epist. I, 21. Wie lebhaft in diesen Tagen Gregorius den Wunsch der Eintracht und des Friedens mit dem König hegte, zeigt vorzüglich Epist. I, 20. Tu et dilectissima filia nostra Agnes imperatrix, quod eum et s. Romanam Ecclesiam diligeretis, et nos pro ea, ex longo experti sumus, sic novistis quid de rege sentiam, quid etiam de eo velim, ut nemo eo mundanis ditiorem vobis melius. Novistis enim, . . . quam saepe utrique dixerim, quod eo religione sanctiorem nullum vellem vivere; hoc scilicet mente mecum versans: si cujuspiam privati et alicujus principis boni mores, vita et religio honori s. ecclesiae existant, et augmento; quid illius, qui laicorum caput est, qui rex est, et Romae (Deo annuente) futurus imperator? Quod religionem scilicet diligere, bonos ex dilectione vera sibi adhibere, res ecclesiarum augmentare et defendere, testis mihi Deus sit, eum vellem, et ex toto corde optarem, quod eum velle aliter non speramus, nisi malorum consilia, ut venenum vitet, bonorum vero . . acquiescat etc. etc. cf. Epist. I, 24.

26) Wie er in einem Brief I, 25 selbst sagt.

Denn je mehr Robert Guiscard durch seine Waffenmacht stürzte, und für sich aufbaute, desto weniger achtete er sein Lehnverhältniß zum Stuhle in Rom, desto besorgter wurde Gregorius um das Gut der Kirche; und so sehr der Papst sich bemühte, den Frieden zu erhalten, so gelang ihm doch dieses nicht. Vielmehr zeigte sich an Robert, daß wer etwas hat, gerne Alles haben möchte; nie ließ er sein Eroberungsschwerdt ruhen, bis im folgenden Jahre der Papst ganz mit ihm brach, nachdem er sich wohlweislich an den Fürsten von Benevento und Capua einen Waffenschutz bereitet hatte. Denn das war an Gregorius am bewunderungswürdigsten, daß er zu Allem vorsichtig vorbereitete, die Fäden fein, aber deren im Geheim so viele spann, daß, wenn sie klar und sichtbar wurden, keine Macht sie zerreißen konnte.

Während er hierauf seine Sorgfalt nach Afrika wandte, dort den Erzbischof von Carthago, Cyriac, in Schutz zu nehmen, der von seinem Clerus bei einem Arabischen Emir angeklagt, und von Diesem öffentlich gegeißelt worden war, während er das Volk und den Clerus ermahnte, zum Frieden ermunterte, wegen der Unthat an ihrem Erzbischofe ihnen scharf drohete, und baldige Reue anrieth, den Erzbischof selbst aber zur Standhaftigkeit aufregte [27]): warf er seinen Blick auch auf die Insel Sardinien. Er hatte zu Capua Constantinus zum Erzbischof von Turris auf Sardinien geweiht: Diesem gab er vorerst Briefe an die so genannten Richter der Inseln mit [28]), um sie fester an die Kirche zu Rom anzuschließen,

27) Epist. I, 22, 23.

28) Diese Richter, judices, waren damals die Oberherren der Inseln. Muratori in der Gesch. von Ital. nennt sie jetzt schon Könige, und will erwiesen haben, (in Antiq. Ital. Dissert.

weil aus Sorglosigkeit seiner Vorfahren die Liebe zwischen der Kirche von Rom und dem Volke der Insel erkaltet, und der christliche Glaube in großem Verfall sey. Darum sollten sie die Römische Kirche als ihre Mutter erkennen, und ihr die schuldige Ehrfurcht erweisen. Er verspricht, bald einen Legaten zu senden, der ihnen seinen ferneren Willen bekannt machen werde [29]). Der Erzbischof mochte den Auftrag haben, auf die Anforderung des Papstes, daß man Sardinien als Besitzthum des heil. Stuhls ansehen müsse, vorzubereiten, und die Richter hie und da zu gewinnen. Allein diese mochten widerstreben, und Einem unter ihnen, Namens Orzoco, ihre Sache zur weiteren Bestimmung vor dem Papste aufgetragen haben. Diesem antwortete der Papst: „er solle über die Sache mit den übrigen Richtern sich besprechen, und ihm dann ihren Beschluß mittheilen. Sie möchten aber wissen, wenn sie nicht innerhalb dieses Jahres ihm genügenden Bescheid erstatteten, so werde er ihre Antwort nicht abwarten, und ohne Weiteres des heiligen Petrus Recht und Ehre zu suchen wissen [30]). Da kam im Jahr 1080 der Bischof von Populonia nach Sardinien zu Orzoco, Richter von Caralis, und ward mit aller Ehrfurcht empfangen. Dieser setzte durch, was der Papst gewollt, und Gregorius erklärte geradezu: „daß schon viele Völker vom Römischen Stuhle sich die Erlaubniß ausgebeten, ihr Land für den Besitz zu erobern, und dafür bedeu-

V. et XXXII.) daß die Richter von Sardinien nicht erst im folgenden Jahrhundert den Königstitel erhalten haben, obgleich bekannt ist, daß erst im Jahr 1163 König Friedrich I. den Richter Bariso zum König der Insel ernannte.

29) Epist. I, 29.

30) Epist. I, 41. schon im Jahr 1074. Die weiteren Verhandlungen bis in's Jahr 1080 geben die Briefe nicht an.

tende Diensterweisungen versprochen hätten, als: Normannen, Toscaner, Lombarden, selbst Einige über dem Gebirg; daß er aber Keinem zugewilligt habe, bevor er nicht ihre Gesinnung durch einen Legaten erfahren. Nun sie im Schutz und Hort des heiligen Petrus seyen, könnten sie gegen jegliche Anfechtung sicher seyn [31]).

Wie er so in Unteritalien für sein hohes Werk einen festen Halt bereitet hatte, so bemühte er sich fortan auch in Oberitalien, ihm sichere Stützen zu errichten, welche dem Sturme trotzen könnten. Das Haus von Canoßa bedurfte keiner Aufmunterung zur treuen Anhänglichkeit und Hülfeleistung: von Diesem konnte sich Gregorius Alles versprechen [32]). Auch die Macht Herlembald's, des frommen Ritters in Mailand, stand zum Gebote des Papstes. Selbst mancher Bischof von Lombardien war dem Stuhle zu Rom ergeben. Diesen vereinzelten Anhang suchte Gregorius zu verbinden. Darum schrieb er aus Capua an Herlembald zwei Briefe, an Bischof Albert von Aquä und Wilhelm von Pavia [33]).

Der Streit in Mailand war bis zu Alexander's Tod dahin gediehen, daß Atto als rechtmäßig erwählt anerkannt wurde, und sobald Dieser von Gregor's Wahl hörte, faßte er neuen Muth zur Bekämpfung seiner Gegner, ging nach Rom, und Gottfrieden ward vom Papst nochmals der Fluch nachgerufen [34]), und in einem Schrei-

31) Epist. VIII, 10. In diesem Briefe giebt er auch die Vorschrift, daß doch der Erzbischof Jacobus von Caralis, nach Sitte der ganzen Abendländischen Kirche, sich den Bart scheeren, und den übrigen Clerus ebenfalls dazu anhalten möge.

32) Viele Beweise in *Fiorentini*.

33) Epist. I, 25. 28.

34) Puricellus IV, c. 41. Muratori Gesch. v. Ital. VI. *Arnulf* Lib. IV, c. 4. Nach Einigen nahm er ihn zu seinem

den allen Gläubigen in der Lombardei der Bannfluch gegen Gottfried bekannt gemacht [35]. So war Atto ohne des Königs Befragen, und ohne Einfluß des Clerus und Volkes zu Mailand wirklicher Erzbischof geworden, und dem Papst ein sehr wichtiger Schritt seines Planes gelungen [36].

Der König hatte dieses dem Papst sehr übel genommen, und lange entgegen gearbeitet. Endlich gab er auch hier nach, und erklärte [37], daß der Papst Alles in Mailand wieder verbessern möge, was er selbst da übel gemacht. Dennoch war mit Gottfried seine Parthei nicht ausgestorben; sie verfocht ihre Sache noch mit vielem Leben. Daher schreibt Gregorius aus Capua an Herlembald, und ermuntert ihn zu standhafter Beharrlichkeit und steter Festigkeit in seinem Eifer für das Heil der Kirche: belehrt ihn, daß er mit denen, die zur heil. Kirche zurückkehren wollen, freundlich umgehen, und sie dadurch mehr und mehr gewinnen möge. Er könne auf die Unterstützung der Beatrix und Mathilde rechnen; es sey im Werke, den König zu allen kirchlichen Anordnungen, welche der Römische Hof treffen werde, geneigt zu machen. Er möge nun den königlichen Statthalter Italiens, Gregorius von Vercelli mit sich zu vereinigen suchen, denn der habe

Hausprälaten an: s. allgemeine Welthistorie 41r Th. p. 101. Darauf mögen Arnulf's Worte deuten: Atto illius se subderet contubernio.

35) Epist. I, 15, sagt darin aber kein Wort über den neubestätigten Erzbischof. Allein die Obermacht der Römischen Kirche über die Mailändische macht er sehr geltend.

36) „Coram omni coetu praesentem laudavit Attonem (Gregor.) absque nutu regio, absente quoque Ambrosiano (Ambrosius der Schutzheilige der Kirche zu Mailand) Clero et Populo."

37) In seinem demüthigen Brief an den Papst.

sich gegen päpstliche Befehle gehorsam erklärt. — Den Bischof Albert muntert er auf, gegen die Horden Simon's des Magiers mit dem Schilde des Glaubens, und dem Helme des Heils ritterlich in's Feld zu ziehen, dem tapferen Kämpfer Christi, Herlembald, hülfreiche Hand zu reichen, und so die entarteten Geistlichen zu reinem Wandel hinzuleiten. Die Mutter aller Kirchen werde es ihm vergelten. So suchte Gregorius auch den Bischof von Pavia in den Bund einzuführen. Dieser Bund aber konnte der Kirche zu Rom zwiefachen Nutzen gewähren: ein Mal des Königs Macht und Einfluß brechen, und dann den Theil Italiens, der seit alten Zeiten dem Römischen Stuhl am wenigsten ergeben war, im Zügel halten.

In der Mitte des Winters trat Gregorius seine Rückkehr nach Rom an. Er ging über Caßino [38]), nach der Villa Argentea [39]), von da nach Terracina und Piperno [40]). Da vernahm er Klage über Philipp I., König von Frankreich, wegen der Simonie. Nämlich im vorigen Jahre war der Bischof Drogo zu Macon gestorben, und vom Clerus und Volke der Archidiaconus Landrich zum Bischof erwählt; hierzu wollte der König zwar

38) Wo er an Lanfranc von Canterbury (Epist. I, 31.) wegen des Bischofs Arfastus schrieb, der die Abtei des heiligen Cadmund, die unter besonderem Schutze des apostolischen Stuhls stand, sich zueignen wollte. Man müsse wissen: S. Romanam Ecclesiam jure a Deo dato sibi defendere Ecclesiarum, sacerdotum, episcoporum consecrationes, et a nullo sumpta licentia debere et posse celebrare, suis et praebuisse, et Deo annuente praebituram firmissimam etiam in hac defensionem, qui Romam venerint, et sedis apostolicae consilium et auxilium petierint.

39) Epist. I, 32; 33. Argentea zwischen Caßino und Terracina.

40) Epist. I, 35. Pipernum, Pivernum oder Piperno am Fuße des Volscischen Gebirges. S. Sickler's Charte von Rom.

seine Einwilligung geben, dem neuen Bischof aber nicht unentgeltlich die Investitur ertheilen. Der Papst ergriff diese zuletzt angebrachte Klage, den König zu seinem, noch in diesem Jahre durch einen Gesandten, gethanen Versprechen der Vermeidung aller Simonie, zu zwingen. Er wußte, daß der Bischof Roclen (oder Roderich) von Chalons des Königs Vertrauen genoß; an Diesen schrieb er in scharfen Worten: „Unter allen Fürsten, die aus Habsucht die Kirchen verkauft und entehrt, habe Keiner so schwer gesündiget, und die Unthat höher getrieben, als Philipp. Er selbst aber habe fest beschlossen, so frechen Thaten streng zu begegnen. Er wolle erwarten, daß der König sein Versprechen erfülle, und solches in obwaltender Sache der Kirche zu Macon bewähre [41]). Er solle alsobald den Archidiaconus ohne Geldesleistung zu seinem Amte gelangen lassen. Wo nicht, werde er dem Untergange der Kirche nicht länger zusehen, und Kraft der Autorität der Apostel Petrus und Paulus so trotzigen Ungehorsam mit Strenge in seine Gränzen zurückführen. Denn entweder verspricht der König, mit Entsagung seines schnöden Handels der Simonie, ohne Widerrede zum Kirchenamte fähige Personen zuzulassen, oder es sollen die Franken, wofern sie nicht lieber den Glauben Christi zertreten wollen, vom Schwerdte eines allgemeinen Fluches getroffen, ihm allen weiteren Gehorsam verweigern. Das möge man dem König zu wissen thun, ihn ermahnen und zurecht leiten." —

41) Inter caeteros nostri hujus temporis principes, qui Ecclesiam Dei perversa cupiditate venumdando dissipaverunt, et matrem suam, cui *ex dominico praecepto* honorem et reverentiam debuerant, ancillari subjectione penitus concalcarunt, Philippum regem Francorum Gallicanas ecclesias in tantum oppressisse certa relatione didicimus. . . .

Desselbigen Tages schrieb er auch an Humbert, Bischof zu Lyon, und trug ihm auf, er solle den Bischof von Macon, ohne Rücksicht auf Haß und Zorn beim König, ordiniren, und wenn etwa Landrich die Annahme des Bisthums verweigere, solle er ihn mit kirchlicher Strenge dazu zwingen. Denn nun die Sache so sey, solle und müsse er Bischof werden [42]).

Hierauf ging Gregorius über Setia [43]) nach Rom zurück. Herzog Rudolf hatte mit dem Papst gewiß schon im Geheim in Einem Plane gearbeitet, und seine Sache in Teutschland gegen den König stand so, daß er den schnellen Ausbruch eines offenen Krieges noch nicht wünschen konnte. Er mag daher zu Ende dieses Jahres dem Papst Nachricht gegeben, und ihn gebeten haben, wo möglich den Ausbruch des Kriegs zu hindern. Also erließ mit dem Anfange des Jahres 1074 der Papst an Wezel, Erzbischof von Magdeburg, an Burchard von Halberstadt, an die Fürsten in Sachsen und Andere ein Sendschreiben [44]): Er habe mit schwerem Herzen das hohe Amt der Sorge über alle Kirchen der Christenheit übernommen; darin glaube er dem Willen einer höheren Macht gefolgt zu seyn [45]). Nun aber liege ihm auch ob, mit allem Bedachte darauf zu denken, wie er, was der Religion Förderung, und der Christenheit Heil bringe, verkündigen, und treu verwalten möge. Vor Allem ängstige ihn die Besorgniß, daß ihn einst Vernachlässigung der übernommenen Ver-

42) Epist. I, 36.

43) Epist. I, 37.

44) Epist. I, 39.

45) Quoniam via hominis non in manu ejus, sed illius est dispositione, a quo gressus hominum diriguntur, impossibile mihi fuit contra divinam voluntatem concepta vota defendere.

waltung der Sache Gottes vor dem hohen Richter anklage, und bewege ihn die schuldige Liebe zum Fürsten der Apostel, welcher ihn von Kindheit auf unter seinen Flügeln mit besonderer Liebe bewahrt, und im Schooße seiner Gnade erhalten habe. Unter allen Sorgen kümmere ihn jetzt besonders die, daß zwischen den Völkern und dem König Heinrich, ihrem Herrn, Krieg und Zwietracht sey, woraus unsägliches Elend hervorgehe. An den König habe er gesendet, ihn zu ermahnen, den Waffentumult zu stillen, bis vom apostolischen Hofe Legaten erschienen, und die Gründe des Streites sorgsam untersucht seyen. Also ermuntere er auch sie, Waffenruhe zu halten, und die Bemühung zum Frieden nicht zu hindern. Wahrheit und Recht solle entscheiden, und die Gunst und Hülfe des apostolischen Stuhls dem nicht entgehen, welcher Unrecht gelitten habe, dessen Recht zertreten sey.

Allein der Krieg nahm nicht den Gang, welchen Gregorius dadurch vorgezeichnet haben wollte. Die Partheien fühlten sich noch kräftig genug, die Sache durch's Schwerdt zu beendigen, und nicht auf das Entscheidungswort des Papstes zu harren. Heinrich rüstete stark, und wandte Alles auf den Krieg [46]). Die Fürsten, welche noch um den König waren, zeigten Kälte für seine Sache, rüsteten nicht, hatten nur geringe Mannschaft, und schienen durch

46) Vielleicht ist dieß auch der Grund, warum *Lamb.* an. 1074. sagt: Wormatiae longe aliter ibi victitans, quam regiam magnificentiam deceret. Obgleich dabei auch der Grund Lambert's noch gültig bleiben kann, daß dem König viele Einkünfte entzogen wurden, und also neque ex fiscis regalibus quicquam servitii ei exhibebatur, neque episcopi aut abbates, vel aliae publicae dignitates consueta ei obsequia praebebant, und also in sumptus quotidianos necessaria ei vili pretio coëmebantur.

ihre Gegenwart nur dem Verdachte ihres Abfalles vorbeugen zu wollen.

Auf dem Tage zu Corvey erschienen nun die Erzbischöfe von Mainz und Cöln, und baten nach des Königs Auftrag die versammelten Sachsen um Entlassung ihrer Heere vor den Burgen. Allein dieß weigerten die Letzteren, höchst ungehalten über die Erzbischöfe, daß man durch Unterhandlungen, durch Waffenstillstand und unnütze Berathung sie hinhalten, und des Königs Trotz noch vermehren wolle. Waffen und nicht Weibergespräche müßten die Freiheit retten. Doch eine gemäßigtere Parthei der Sachsen brachte es zu dem einmüthigen Beschluß, auf die Woche nach Reinigung Mariä in Fritzlar eine Fürstenberathung anzuordnen; und dort mit den übrigen Reichsfürsten für den wankenden Staat einen Allen annehmlichen Regenten zu erwählen. Dem König ließen sie berichten, er möge, wenn er es für seine Sache gut halte, zu besagter Zeit sich dort einfinden, und sein Recht nicht durch Briefe und Unterhändler, sondern in eigener Rede darlegen. Darauf schieden sie [47]).

Drei Tage nach Diesem ergab sich an die Thüringer die Asenburg rühmlich, denn nur der Hunger hatte den Muth ihrer starken Vertheidiger beugen können; darum entließ man sie frei, brannte die Burg auf, und führte das Belagerungsheer gegen den Spatenberg bei Sondershausen. Wie dieser, war auch Vokenrode umlagert; in dieser Burg befand sich die Königin, hoch schwanger. Also schickte der König den Abt von Hersfeld dahin, um sie, mit Einwilligung der Thüringer, nach Hersfeld zu geleiten. Die Thüringer gaben sie ohne Widerrede

47) *Lamb.* an. 1074.

frei; denn auch in den wildesten Zeiten lebte in allen Völkern Ehrfurcht für die Frauen. Sie gebar im Februar dieses Jahres einen Sohn, Conrad, den der Bischof von Altenburg, Ezzo, damals beim Abte zu Gast, taufte, und den der Abt mit den meisten Klosterbrüdern aus der Taufe hob [48]).

Durch den Abfall und die Weigerung seiner Vasallen, und durch die immer steigende Wuth der Sachsen [49]), war der König auf's Aeußerste getrieben, und beschloß die Entscheidung durch eine Schlacht, um das Leben lieber mit Ehre, als den Thron mit Schande zu verlieren. Denn er wußte, daß in den Burgvesten die Besatzungen über sein Zögern in Worms sehr murrten. Er wollte die Burgen befreien, wie es auch komme, und entsandte daher Kriegsherolde an alle Fürsten des Reiches, mit dringender Bitte um Zuzug, und mit Erinnerungen an geleistete Wohlthaten, und Versprechungen für die Zukunft. Viele Bischöfe erschienen, aber nur nicht mit Mannen zum Dienste [50]); die hatten sie zu Hause gelassen. Sie kamen, sich zu entschuldigen, daß sie nicht zu schuldiger Hülfe ständen, weil der Streit, den er kämpfe, bei Allen so heftige Mißbilligung finde. Viele, als die Erzbischöfe von Mainz und Cöln, der Bischof von Strasburg, und der vertriebene von Worms, dann die Herzoge von Baiern, Schwaben, Lothringen, dem Moselanischen Herzogthum, und von Cärnthen, auch die Kriegsmannen der Aebte von Fulda und Hersfeld erklärten frei, sie wollten nicht zur Unterdrückung der Unschuldigen die Waffen führen [51]).

48) *Lamb.* an. 1074.

49) Furor Saxonicus, ferocitas hostium.

50) *Lamb.* — sed hi consiliis praebendis paratiores, quam stipendiis faciendis.

51) *Lamb.* an. 1074.

Da brach der König von Worms auf [52]; mit ihm seine Krieger: Auf ihren Schilden standen gemalt Heldenthaten der Väter, um dadurch den Muth zu guter Entscheidung zu entflammen [53]. Es war strenge, trockene Kälte, Alles erstarrt, die Flüsse fast ganz Eis; beim Heere großer Brodmangel, weil die Mühlen eingefroren waren. Dazu kam, daß man am Himmel göttliche Zeichen sah: bei der Sonne Aufgang zwei Säulen von hell leuchtender Goldfarbe, rechts und links, die mit aufsteigender Sonne in gleichem Glanze blieben. Viele sahen in der vorhergehenden Nacht, zur Zeit des Hahnenrufs, an heiterem Himmel einen himmlischen Bogen [54]. Unter solchen Vorzeichen zog der König nach Hersfeld.

Noch vor seiner Ankunft sandte er den Abt von Hersfeld Hartwich an die Sachsen, welche schon am Ufer der Werra seiner warteten. Denn sobald in Sachsen die Nachricht seines Anzugs angekommen war, hatte man das Volk aufgerufen zur Wehr und Vertheidigung des Vaterlandes, und die Belagerungshorden von den Burgen weggezogen [55]. Aller Orte her strömte reisige Mannschaft zu Roß und Fuß zusammen. Ein Heer von vierzig Tausend war ausgerückt und lagerte bei Bach [56]. Der Abt sollte anfragen, ob Gesandten von ihm sicher zu ihnen gelangen könnten. In den nahen Dorfschaften zerstreut ruhten

52) Das *Carmen* de B. S. Lib II. nennt sein Heer klein, aber durch kriegerisches Lob ausgezeichnet. Freilich *Bruno* pag. 110. sagt: er habe beschlossen, mit einem großen Heere auszuziehen.

53) So sagt das *Carmen* de B. S.

54) *Lamb.* Wir nennen es Aberglauben, die Zeit glaubte solches, es ist zeitmäßig.

55) *Aventin.*

56) *Lamb. Carmen* de B. S. *Bruno* pag. 110. *Aventin. Annal. Saxo* Bachan, Nachan, Bach (im Hessischen).

Heinrich's Kriegshaufen. Er erwartete noch Zuzug, weil er sich zu schwach fand; denn er hatte vernommen, daß das Sächsische Heer das seine weit übersteige, und daß es entschlossen sey, ihm den Einmarsch nach Thüringen zu wehren, und deßhalb am Ufer des Flusses, der Hessen und Thüringen trennte, schlagen wolle. Der Fluß, weil er gefroren war, hinderte den Uebergang nicht. Die Lager standen sich fast in Gesichtsweite. Heinrich war sehr besorgt, daß, während er dem Feinde noch gar nicht gleich war, dieser ungehindert seine Schaar einmal plötzlich überfallen werde, und soll mit denen, die ihm gerathen hatten, aus Worms auszuziehen, schwer gezürnt haben, denn er befand sich in einer peinlichen Lage [57]). Bald brach im königlichen Heer, auf die Nachricht der Stärke und Waffenrüstung des Sächsischen, Muthlosigkeit und Mißmuth aus; weil der König vorher vom Sächsischen Volke sehr verächtlich gesprochen hatte: „es seyen Bauersleute, in Kriegssachen unerfahren, ohne Pferde und Rüstung." Nun da man Alles anders sah, mochte man gegen eine solche Macht nicht kämpfen [58]).

Während der Unterhandlung durch den Abt, trieben die Königlichen Raub in den Dörfern um Hersfeld weit und breit, und ließen den Bewohnern nichts als das klägliche Leben. Der König konnte bei dem Geiste seines Heeres solches nicht hindern [59]). Am meisten litten Fulda und Hersfeld, so daß die Mönche aus schwerer Hungersnoth kaum innerhalb den Mauern der Klöster zu halten

57) Keiner hier besser, als der nahe wohnende *Lamb.*

58) *Bruno* p. 110. *Aventin.* sagt, der König habe etwa 6000 gehabt, aber diese nennt *Lamb.* exercitus praedae quam pugnae avidior.

59) — ut militem hoc pretio redemtum devotiorem sibi faceret. Wir haben dieses in unsern Tagen auch gesehen.

waren. Auch das Sachsenheer litt: denn schnell aufgerafft aus dem Lande, hatte man an Lebensunterhalt nicht gedacht. Eilf Tausend gemeinen Volks wurde heimgesendet, als nicht nothwendig gegen den kleinen Haufen des Königs [60]). Auch erfroren Viele von der Menge.

Da kam der Abt zurück, und berichtete dem König, daß gegen Erwartung die Sachsen zum Frieden sehr geneigt schienen, und mild geantwortet hätten: sie achteten Völkerrecht, und wüßten, daß auch bei der wildesten Kriegswuth Gesandten unverletzlich seyen; sie habe die äußerste Noth in's Kriegsfeld geführt, nicht zu blinder Verfolgung irgend Eines, sondern zum Schutz und zur Abwehr gegen Unthaten. Das sey ihrer Waffen Zweck. Entferne man die sie drängende Noth, so wünschten sie mehr Friede, als Krieg: gerne wollten sie das gezückte Schwerdt in die Scheide fügen [61]). Auf diese so angenehme Antwort wurden alsbald vier Bischöfe, nach dem Rathe der Fürsten [62]), entsendet, den Frieden zu unterhandeln, und in des Königs Namen zu versprechen, er werde alle ver-

60) *Lamb.*

61) Das *Carmen* de B. S. spricht anders: der Sachse

Regis ut instructas videt adventare cohortes,

. . . .

Cernit et erectis acies accedere signis:

Horribili stupet aspectu, furit igneus ardor.

Auch sagt das *Carmen*, daß die Sachsen zuerst in's königl. Lager gekommen und sich ergeben; dem stimmt *Aventin.* bei, treibt die Sache aber noch weiter: der König habe einige Wendungen versucht, um ihr Lager zu stürmen. Als dieß die Sachsen wahrgenommen, auf einmal abjectis armis, excalceatique supplices in castra Caesaris veniunt, veniam petunt, se peccasse confitentur, se cunctaque absque ulla pactione in fidem Caesaris tradunt. —

62) *Annal. Saxo* sagt: ut principes jubebant: *Lamb.* grata admodum erat his, qui cum rege erant, responsio.

nünftigen Forderungen, wie beiderseits erkorene Richter entscheiden würden, bewilligen, sofern sie sich zu gerechten Bedingungen verständen [63]), und die väterliche Würde ihm bewahren wollten, deren er sich durch Fehler der Jugend freilich oft nicht würdig gezeigt [64]). Otto, der Nordheimer, der im Lager war, und mancher Andere, dem der König schon vorher genügende Versprechungen gethan haben mochte, riethen zum Frieden unter folgenden Bedingungen: die Burgvesten werden ohne Verzug gebrochen, keine je wieder erbaut: die Plünderung im Lande wird alsbald eingestellt, und jedem das durch Gewalt oder Verläumdung entrissene Gut ersetzt; also vor Allem dem Herzog Otto, um die schmähliche Klage wider ihn zu tilgen, das Herzogthum Baiern zugesprochen: den Erzbischöfen von Mainz und Cöln, Rudolfen dem Schwaben, und Allen, die vom König abgefallen sind oder ihn sonst beleidigt haben könnten, Verzeihung und Straflosigkeit für immer zugesichert; dem Volke werden seine Freiheiten und Gerechtsame aus den ältesten Zeiten fest und unverletzt gelassen, also daß alle Anordnungen des Sachsenlandes nach dem Rathe der Sachsen selbst verfügt werden, und der König keinen Rath aus einem fremden Volk in ihrer Sache zulassen wolle; der König solle nicht beständig bloß in Sachsen Hofhaltung haben, sondern von Goslar aus sein weites Reich durchziehen, und Kirchen und Klöstern, Wittwen und Waisen und Verläumdeten Recht schaffen; besonders aber die Königswürde durch königliche Sitte und rühmliche That zieren [65]).

63) *Lamb.* an. 1074.

64) *Annal. Saxo* an. 1074.

65) So *Lamb. Annal. Saxo. Lehmanns* Speyer. Chron. p. 381. weiß noch die Bedingung: „daß die Bischöfe und Geistliche alle

Dieses wurde dem König übersendet und ihm angesagt: wenn er diese Bedingungen verspreche und zu sicherer Treue sichere Bürgen stelle, so wollten die Reichsfürsten die Waffen niederlegen und im Frieden ihm Folge leisten; wo nicht, so seyen sie bis zum Letzten vereidet und verbündet, für Freiheit und Gesetz und Vaterland ohne Ermüdung zu kämpfen. Dem König aber schien dieser Friedensantrag unerträglich. Er flehte seine Fürsten um Treue an: sie möchten ihn nicht zu aller Schande unter das Joch so schmählicher Bedingungen gehen lassen. Besonders schmerzten ihn die Burgen. Er verwarf also den Frieden: und erließ den Befehl, daß er das Heer am morgenden Tage mustern und zur Schlacht ordnen wolle, daß also die Fürsten mit den Ihrigen heranziehen sollten. Alle versprachen es; aber Keiner rückte aus seinem Lager; denn Alle nannten es ein gottloses Werk, mit denen zu kämpfen, deren Sache so gerecht sey. Der König war in höchster Noth.

Aber nicht anders stand es im Lager der Sachsen. Das gemeine Volk war gegen die Fürsten im Aufruhr, und des harten Ungemachs müde. Es wollte Frieden oder Schlacht, und bat und flehte, und bot Otto'n endlich sogar die Königskrone an.

Da traten im Lager des Königs die zu ihm, deren Rath er gern hörte, und sprachen: „nun sey kein Ausweg mehr: entweder müsse er die Bedingungen genehmigen, oder er werde selbst mit großer Lebensgefahr das Reich verlieren. Die Treue derer, auf welche er vertraue, sey wankend: die Meisten nur in Worten für ihn. Ertöne der Schlachtruf, so werde er sie bald auf der Seite seiner

deß Reichs Güter, so sie unrechtmäßig zu Zeit deß Kaisers Jugend an sich gebracht, sollten in vorigen Stand stellen."

Feinde sehen. Also nun sey es nicht Zeit, die Treue der Fürsten auf die Probe zu stellen. Nur eines rette noch und gebe Hoffnung, nämlich zu versprechen, daß er thun wolle, was gefordert sey. So entgehe er der Gefahr, erhalte den Thron, schläfere allen Zwist ein, und weiche dem wilden Hohngelächter des Feindes aus. — Der König ließ sich überreden, denn die Noth drängte immer mehr, rief die Fürsten zur Berathung, und erklärte, er wünsche die Unruhen zu beenden, und wolle in unzweifelhafter Treue Allem beistimmen, was sie zur Beendigung so großer Angelegenheiten forderten. Die Sachsen antworteten: Schlacht oder Einwilligung in ihre Bedingungen sey der einzige Ausweg für ihn. Da der König das Letzte unter Anrufung des Namens Christi verhieß, so gingen zu den Sachsen funfzehn Bischöfe und alle Fürsten des königlichen Lagers, um den Willen des Königs zu verbürgen. Aber noch trauten die Sachsen Heinrichen nicht [66]). Endlich nach langen Verhandlungen ging man darauf ein: sollte irgend der König, der Beleidigung eingedenk, sein Versprechen zurücknehmen, und was er in äußerster Bedrängniß zugegeben, je vereiteln wollen, so wollten sie insgesammt durch gleichen Eidschwur verbunden seyn, Alle die Waffen zur Abwehr des Unrechts zu ergreifen, und ihn, offenen Meineids schuldig, durch Beihülfe aller Reichsfürsten vom Throne stürzen. Auf diesen Beschluß traten sie vor den König am Tage der Reinigung Mariä, voran die Vermittler des Friedens, die Bischöfe und Fürsten. Der König nahm sie Alle ehrenvoll an, reichte den Friedenskuß, und bestättigte mündlich und laut die Friedensbedingungen. — Nach reicher

66) Propter suspectam regis ferocitatem et saepenumero spectatam fidem nulla Saxonibus viderentur satis tuta consilia. *Lamb.*

Beschenkung derer, die seiner Sache treu geblieben, entließ er sie einzeln mit ihrem Kriegsvolke in ihre Heimath. Er ging unter fröhlicher Begleitung der Sachsen nach Goslar [67]).

Hier zog er im Jubel und Triumphgeschrei ein, beschenkte die Krieger, gab dem Volke alte Vorrechte und neue Vergünstigungen; hielt Fürstenversammlungen, und entließ Botschaften zu den Burgen mit Friedensverkündigung, und dem Befehle, die Vesten frei zu geben. Er beschenkte die Besatzungen, und lobte ihren herrlichen Muth und ihre Treue an ihm. Die Burgen sollten dem Landvolke zur Zerstörung übergeben werden [68]). Da kamen zu ihm nach Goslar die tapfern Jünglinge der Harzburg, welche er wegen ihrer Tapferkeit vor Allen hochhielt, bezeigten Mißmuth über den Friedensschluß, und versprachen ihm forthin große Beweise ihres Muths. Auf dem Felde von Goslar, nahe an der Burg, zeigten sie ihm an den Grabmählern der getödteten Feinde aus Goslar das Zeugniß ihres muthigen Kampfs, und erzählten ihre Fehden. Das freute und erhob den König, und gab ihm neue Hoffnung und fröhlichere Aussicht. Und da er Viele ihm so treu ergeben sah, reute ihn schmerzlich das Geschehene. Er zögerte mit der Erfüllung der Bedingungen, gab zwei-

67) Ein für den König sehr günstig sprechendes Friedensgedicht, hat *Lehmanns* Speyer. Chron. pag. 382. aufbehalten; davon nur folgende Verse hier stehen mögen:

Vix modo victores devictos addecimabant,
Millia sex vincunt, decies tot victa fuere.

. . . .

Rex igitur facta Saxonum deditione
More leonino substratis hostibus iram
Justam deposuit, commissaque cuncta remisit.

Daraus ist der Charakter des Ganzen zu erkennen.

68) *Annal. Saxo. Carmen* de B. S. *Lamb. Aventin.*

deutige Antworten auf mahnende Anfragen, und beschied Alles auf eine allgemeine Fürstenversammlung, wo es nach ihrer Erkenntniß zur Ehre und zum Heil des Staats verordnet werden solle.

Diese Versammlung ward nach Goslar angesagt; alle Fürsten des Reichs sollten erscheinen. Aber es erschien keiner der Uebrigen [69]; nur Sachsen und Thüringer zogen heran mit starken Volkshaufen, lagerten unfern Goslar, und sandten zum Könige um Berathung. Drei Tage lagen sie bittend und drohend. Nichts erfolgte, als sonderbare Antworten, bald daß die Fürsten noch nicht da seyen, auf deren Entscheidung das Meiste beruhe, bald fürbittend für die Erhaltung der Burgen, die er mit so großem Aufwande zu des Reiches Schutze errichtet habe. Gelang es ihm, diese zu erhalten, so hatte er im Lande einen stets festen Halt. Einige der Sächsischen Fürsten, die ihm gefällig und zugethan scheinen wollten, gaben ihm einen Rath zur Erhaltung der Harzburg: Sie erboten sich selbst, sie zu retten, nur möge der König sie ihnen wie zum Besitze geben, bis die Volkswuth gedämpft sey. So könne sie unversehrt bleiben. Denn jetzt, wie er sehe, kenne das Volk keine Gränzen. Der König aber traute den Fürsten nicht; der Scheinbesitz konnte, da er ohne Heer war, leicht zum Eigenbesitze werden [70]. Noch einige Zeit ließ er die Fürsten sich hinhalten [71]. Unterdeß soll sich Folgendes ereignet haben.

Zu Rastedt im Oldenburgischen verlebte Graf Huno die Tage hohen Alters in frommer Gottergebung.

69) So *Lamb.* Andere, als Antiqu. Goslar. in *Heineccii* Scr. Rer. Germ. Lib. I., sagt, nur Wenige seyen da gewesen.

70) *Annal. Saxo* an. 1074. *Bruno* de B. S. pag. 111.

71) *Lamb.* an. 1074.

Nur der Anblick seines Sohnes Friedrich, eines rüstigen Jünglings hob seinen Blick noch hin auf die irdische Zukunft. Auch er ward zum Tage nach Goslar geladen. Aber das Alter und seine steten Gebete zu Gott hinderten seine Erscheinung. Feinde sahen darin Trotz, denn stets hatte er mehr Gott, als dem Kaiser gedient. Da erging vom König an ihn eine neue Mahnung, und der Rath: einen reisigen Kämpfer solle er mitbringen, der mit des Königs Kämpfer nach der Friesen Art streiten solle. Huno, der Graf, brach auf solche Ladung auf mit seinem Sohne und großer Begleitung, und zog wohlgemuth nach Goslar. Und da er vor den König kam, gebot ihm dieser, Friedrich sein Sohn solle, des Vaters Unschuld zu erweisen, mit einem mächtigen Löwen kämpfen; der sey des Königs Kämpfer. Fast schlug auf dieses Gebot der Schmerz den frommen Greis zu Boden; doch erhob er seinen Geist zu Gott, bat Hülfe vom Herrn, und gedachte Abraham's und seines Sohnes; „erlöse ihn Gott aus dem grausamen Kampfe mit dem Thiere, so wolle er und sein Sohn der Mutter Gottes ein heiliges Kloster weihen.“ Als der Vater noch so betete, schreitet nach dem Befehle der Sohn schon zum Kampfe, von jenem zum muthigen Streite ermahnt. Er bedachte, wie er den Löwen täuschen könne. Er trug ein Gebinde mit sich in Gestalt eines Bewaffneten. Damit reizt er das Thier; es stürzt an, listig durchbohrt es der Jüngling mit dem Schwerdte, und steht mit triumphirender Miene auf dem Ringplatze. Und als er dann auf den König losging, empfing ihn dieser mit Umarmung, umgürtete ihn mit einer Kriegsbinde, und beschenkte ihn mit einem Ringe und vielem, bei Soist gelegenen Reichsgute [72]), mit Allem dazu Gehörigen auf

72) Das *Chron. Rasted.* nennt es.

ewige Zeiten in vollem Besitzrechte; sprach sogar seine Grafschaft, die er bisher vom Reiche zu Lehn gehabt, für immer frei, und entband ihn aller Lehnspflicht [73]).

Immer wies der König die Bitten der Fürsten zurück. Da kam plötzlich die Nachricht: die Sachsen rückten in Waffen gegen seinen Palast an, nicht um Erfüllung der Versprechungen, sondern ihm Lebewohl zu sagen, und einen neuen König und Kriegsheerführer zu erwählen. Es traten zu ihm der Erzbischof von Bremen, Liemar, der Bischof von Zeitz und Osnabrück und viele Andere, die um seine Sache aus Sachsen geflüchtet, all ihres Guts beraubt und geschmäht worden waren, und baten ihn inständig, daß er des Jammers und Unglücks im ganzen Reiche sich erbarmen, an den Ausgang denken und mit sich zu Rathe gehen solle. Der König sah den Vorhof des Palastes schon mit bewaffneter Mannschaft und wildem Geschrei erfüllt und Alle bereit zu Gewaltthätigkeit. In dieser Lage, von zwiefacher Gefahr gedrängt, versprach er, Alles, was er in Gerstungen gelobt habe, Punkt für Punkt auszuführen, vor Allem, Otto dem Nordheimer innerhalb eines Jahres nach Rechtserkenntniß der Fürsten Genügeleistung zu verschaffen, und ohne fernere Zögerung alle Burgvesten zu brechen; dagegen müßten die Sachsen und

73) So erzählt sie das *Chron. Rasted.* bei *Meibom.* Script. Rer. Germ. II, p. 90. Auch in *Heineccii* Script. Rer. Germ. p. 88. Daraus ist sie oft erzählt von *Schiphower* in Chron. Oldenb., *Hammelmann*, *Gisecke*, *Winckelmann*. Herr von Halem in seiner Geschichte des Herzogthums Oldenburg: 1r. Theil. pag. 142. erzählt sie schön, und widerlegt ihre Wahrheit mit vielen Beweisen; zu denen auch der hinzuzufügen wäre, daß Heinrich in seiner Lage weder an eine solche That denken, noch sie sich gut erlauben durfte. Die Sage ist aber lange im Munde des Volks gewesen.

Thüringer auch die zerstören, welche unter seiner Regierung errichtet seyen. Das solle Alles augenblicklich geschehen [74]. Eiligst liefen Boten überall in's Land: da fiel Bokenrode, der Spatenberg sank vom Göllnergebirge, und Feuer und Wuth stürzten alle Besten, die dem Landvolke Schaden gethan [75].

Um die reiche, schöne Harzburg zu retten, hatte der König einigen seiner Freunde befohlen, nur die Vorwerke der Beste abtragen zu lassen, und habe das Volk gesehen, daß man sie stürzen wolle, so möchten sie es unter irgend einem Vorwande entfernen; die Vormauer könne man leicht wieder herstellen. So geschah es. Nur was zur eigentlichen Befestigung diente, zerfiel in Trümmern; das übrige Gebäu, die prächtige Kirche blieb unversehrt.

Schon zu Ende Märzes hatte sich der König von Goslar wegbegeben, die Rheingegenden zu besuchen. In sich aber trug er unendlichen Jammer und Schmerz um die Burgen; an der Gränze Sachsens soll er gesagt haben: nun wolle er nicht eher Sachsen wieder sehen, bis er die Macht gesammelt, mit welcher er in Sachsen verfahren könne, wie ihm beliebe [76]. Das Landvolk aber in den Dörfern um die Harzburg gedachte jetzt immer lebendiger der schweren Unthaten, die durch diese Beste ihr Geländ erlitten hatte; und wenn es die Verwüstung der umliegenden Gegend wahrnahm, und sich der sonst so reichen Gutsbesitzungen erinnerte, und von der Burg so viel Herrliches

74) Nec improbitas Saxonum ullas induisit inducias. *Lamb.*

75) *Lamb.*

76) So *Bruno* pag. 111. Dieser läßt den König erst nach der Zerstörung der Harzburg, *Lamb.* vorher, aus Goslar wegreisen. Letzterer spricht zu genau, um ihm nicht zu folgen.

noch stehen sah, erhob sich in ihm neuer Zorn. Man äußerte, die Schonung des Gotteshauses auf der Burg sey bei'm König nur Verdeckung neuer Grausamkeit, welche er ihnen noch zugedenke; auf daß, wenn der König den Krieg wieder erneuere, er zur Unterjochung des Landes für seine Heere noch eine feste Zuflucht habe. Diese Reden gingen von Mund zu Mund, und entflammten abermals zu neuem Grimm. Kaum also, daß der König drei Tage entfernt war, so stürzten die **Landleute**, ohne Wissen und Rath der Fürsten über die Burg her, rissen das Gemäuer vom Grund aus nieder, zerstreuten die Steine weit und breit in's Feld, brachen alle Gebäude ab, legten Feuer an die Kirche, die von Holz, aber sehr prachtvoll gebaut war [77]), raubten die Kirchenschätze, und zerschlugen den Altar; Alles was von Gold und Silber war, ward weggeschleppt, das schöne Glockengeläute zertrümmert. Sogar die königliche Gruft, wo ein Bruder und ein Sohn des Königs ruhten, wurde erbrochen, und die Gebeine herum geworfen, heilige Reliquien und Ueberbleibsel von Verstorbenen heraus gerissen, und kaum noch durch den Abt des nahen Klosters gerettet [78]); selbst die Priester wurden schändlich gemißhandelt [79]). Alle Klostergebäude waren bald ein Schutthaufen [80]). Des Königs Freunde, die noch da waren, wagten kein Wort darüber, denn man hatte ihnen mit dem Tode gedroht.

77) Diese Kirche war von Carl dem Großen angefangen, von Conrad I. vergrößert, von Heinrich III. nach Goslar verlegt, von seinem Sohne wieder auf der Burg hergestellt worden.

78) *Mabillon* Annal. Bened. Tom. V, pag. 72 sagt: ex vicino coenobio, an Fritislariensi.

79) Das Carmen de B. S. läßt sie an's Kreuz nageln.

80) Es war daselbst ein Monasterium et Claustrum Canonicorum. *Abb. Ursperg.* im Chron. pag. 221. *Lamb.* nennt es: Canonicorum congregationi instituendae locus.

Alles ward dem Boden gleich gemacht, also daß der Berg kahl stand, und nie wieder zu solchem Zwecke, wie vorher dienlich schien [81]. So geschah es dann mit allen Burgen, die ohne Besatzung waren.

Diese Nachricht setzte den König in unaussprechlichen Schmerz. Aber auch die Fürsten der Sachsen waren über die Unthat des Landvolkes sehr bestürzt; sie ahneten, der König werde solches nicht ungerochen lassen, sandten also Boten an ihn nach Worms, bedeuteten ihn, daß sie an allem Dem keinen Theil gehabt, daß sie also den Frieden nicht gebrochen hätten, daß man an allen Schuldigen gerechte Strafe üben werde; davon wollten sie ein triftiges Zeugniß aufstellen. Allein der König war nicht zu besänftigen, und erklärte, weil weltliche Gesetze den Gewaltthaten der Sachsen keine Gränzen setzen könnten, so wolle er zum kirchlichen Gericht seine Zuflucht nehmen, und göttliche Hülfe anflehen.

Alsbald entließ er Gesandten nach Rom, vor dem apostolischen Stuhle zu klagen, wie sich das freche Volk am Heiligen vergangen, das Gotteshaus verbrannt, Altäre gestürzt, Grabmähler entheiliget, und an geweihter Asche schnöde gehandelt habe [82].

Viele Fürsten waren mit der Handlungsweise der Sachsen unzufrieden, und hatten sich von ihnen getrennt. Das Schwabenvolk hatte sich mit den Sachsen dahin verbündet, daß sie den König gegen sie nicht unterstützen wollten; und als nun Rudolf erfuhr, daß die Sachsen mit dem König ohne ihn den Frieden geschlossen, und so

81) Dieses nach *Lamb.*, *Bruno*, *Annal. Saxo* und dem *Carmen de B. S. Lib. III.* *Abb. Ursperg. Chron.* *Autor vitae Henrici.* *Annal. Hildesheim.* an. 1073.

82) *Lambert.*

des Bundes mit ihm nicht geachtet hatten, ward er den Sachsen abgeneigt [83]), und trat auf des Königs Seite. Auch der Herzog von Cärnthen, der Erzbischof von Mainz, und die meisten vorher Abtrünnigen wandten sich wieder zum Könige. Viele feierten mit ihm das Osterfest zu Bamberg. Da erzählte ihnen der König die Schandthaten der Sachsen; und bat sie flehentlich um Hülfe zur Rache an diesem Volke. Aber es dauerte lange Zeit, ehe er die Fürsten zu einem neuen Kampfe bereit fand.

Diese Zeiten, die Bedrängniß, in welcher der König sich befand, glaubte Gregorius nicht unbenutzt lassen zu dürfen. Den König sah er fast ganz ohne Macht, fast völlig verlassen, und schwer gedemüthigt, seine Rettung in den Händen von Fürsten, die dem Römischen Stuhle meist ergeben waren; gegen ihn ein Volk, welches er bei etwanigem Widerstande des Königs leicht für sich gewinnen konnte; die Bischöfe des ganzen Reiches waren Alle entweder für oder gegen den König beschäftigt; und die etwa seinen Verfügungen sich widersetzen mochten, fand er auf einer Parthei, die noch schwach und ungerüstet war. Und um die Zeiten noch günstiger zur Ausführung seiner Sache zu machen, suchte er einen Kreuzzug in's Werk zu bringen [84]).

Der Zustand der Christen im Morgenlande ward, je mehr die Macht der Türken zunahm, immer ge-

83) *Bruno* pag. 110. Hujus foederis inconsulta compositio Saxonibus maximorum malorum fuit origo. Von dem an seyen diese beiden Völker die bittersten Feinde geworden.

84) Die Größe des Geistes zeigt sich oft bei einem Menschen in nichts herrlicher, als daß er den Stundenschlag abmerkt und benutzt, der für den Ausschlag der Ereignisse der Einzige und Bedeutendste ist.

fahrvoller. Togrulbeck, aus dem Stamme der Selbschuken, drängte mit einer großen Türkenschaar nach Bagdad, stürzte die Herrschaft des Califen der Stadt, Bujah, und führte seine Siegerhorden bis an den Euphrat. Sein Neffe Alp Arslan ging bis Iconium in Kleinasien, nahm den Kaiser Romanus Diogenes gefangen, und brachte Constantinopel in Zittern. Unter der Herrschaft Michael's VIII. brach Suleiman, ein Verwandter des großen Malekschah, über Romanien her, eroberte es, und machte Nicäa zu seiner Residenz. Die Griechen hatten in Kleinasien nur noch die Küsten und einige feste Plätze. Eine andere Horde warf sich über Syrien, und was ihr Schwerdt sah, wurde ihr Eigenthum, bis nach Aegypten. Da wandte sich der Kaiser von Constantinopel an die Christen im Abendlande [85 a]). Gregorius stand mit ihm in gutem Vernehmen. Neben jener erwähnten Absicht glaubte wohl der Papst dadurch auch seinem Gedanken, der Vereinigung beider Kirchen, näher zu kommen, und die Griechen mehr für sich zu gewinnen. Er schrieb deßhalb schon im Februar dieses Jahres an Wilhelm, den Grafen von Burgund [86 b]), ihn an seine Versprechungen für das Heil der Kirche zu erinnern, und durch ihn andere Getreue des heiligen Stuhles aufzuregen. Im März aber erließ er ein anderes Schreiben an alle Christen, mit dem Bericht, daß die Schaaren der Heiden bis an die Mauern Constantinopels Alles verwüstet, und viele Tausende der Christen wie Viehheerden geschlachtet hätten. Und da der Erlöser der Welt sein Leben für die Seinen gelassen, sollten auch die Menschen es für die Brüder lassen. Also sollten sie

85 a) S. Wilken's Geschichte der Kreuzzüge. 1r Bd. pag. 41—43.

85 b) Epist. I, 46. „Wilhelm hatte schon Alexander II. versprochen, dem päpstlichen Stuhle mit dem Grafen von St. Gilles und einigen Anderen wider die Normannen zu helfen."

aufbrechen zur Rettung des gefährdeten Reiches, gerührt durch die Wunden und das Blut der Brüder [86]). Allein seine Worte schienen keinen Eingang gefunden zu haben; denn die eigene Noth im Lande ließ nicht lange an die im Morgenlande denken. In Teutschland war überhaupt der Stand der Dinge von der Art, daß Keiner lange aus seinem Gebiete sich entfernen mochte. Der Papst schrieb daher im Januar des folgendes Jahres abermals an alle Gläubigen [87]). Er ermahnte und bat im Namen des heiligen Petrus, daß, die den Glauben Christi, an dem ein wilder, böser Geist im Morgenlande zu morden beginne, vertheidigen wollten, zu ihm kommen möchten, für den himmlischen König zu kämpfen, und zu bewähren, daß sie Kinder Gottes seyen. Denn dessen könnten sie sicher seyn, daß sie durch solche That sich ewigen Lohn erwürben. — Allein auch dieser Aufruf hatte nicht die erwartete Folge. Gregorius selbst ward zu sehr durch die Ausführung seines Planes beschäftigt, als daß er die Sache der Morgenländer mit Nachdruck hätte betreiben können.

Ehe aber Gregorius den wichtigen Schritt that, zu welchem er diese Lage der Dinge so sehr passend fand, geschah in Cöln eine merkwürdige That [88]). Das Bei-

86) Epist. I, 49.

87) Epist. II, 37. Wenn er schreibt: invitamus, ut quidam vestrum veniant, qui christianam fidem vultis defendere et coelesti regi militare, *ut cum eis viam* (favente deo) *praeparemus omnibus qui coelestem nobilitatem defendendo per nos ultra mare volunt transire*, so ist daraus wohl noch nicht klar, ob wirklich Gregorius selbst mitziehen wollte. S. Wilken l. c. pag. 43.

88) Welche den Geist dieser Zeit genau zeichnet. *Lamb.* hat die Geschichte, und daraus im Auszug *Mabillon.* Annal. Bened. Lib. LXIV, c. 51.

spiel der treuen Ergebenheit der Bürger von Worms ward überall bekannt und gelobt. Auch Cöln war für des Königs Sache wohl gesinnt, während Hanno, der Erzbischof, gegen ihn war. Am Osterfeste war bei Diesem zu freundschaftlichem Besuche der Bischof von Mimigardenfurth in Westphalen. Als nach dem Feste die Diener des Erzbischofes sich nach einem Schifflein umsahen, den Bischof heimzufahren, nahmen sie das eines sehr reichen Kaufmannes weg, weil es ihnen bequem schien, und warfen die Waaren heraus. Die Leute des Kaufmannes geben eiligst ihrem Herrn davon Nachricht. Ohne langes Bedenken rafft des Kaufmannes Sohn, ein kühner, rüstiger, angesehener und geliebter Jüngling, einen Haufen ihm ergebener junger Leute nebst seiner Dienerschaft zusammen: eilt hinaus zum Schiff, und fährt des Erzbischofs Leute heftig an, augenblicklich das Schiff herauszugeben. Den Stadt-Vorsteher [89]), der auch heraus gekommen war, des Schiffes sich zu bemächtigen, treibt er mit gleicher Standhaftigkeit zurück. Bald wuchsen die Haufen, Jedem liefen die Freunde zu Hülfe, und es schien zum ernsthaften Gefechte kommen zu wollen. Als der Erzbischof den Verlauf der Sache vernahm, sandte er alsbald hin, den Aufruhr zu dämpfen, mit der Drohung, er werde in nächster Gerichts-Sitzung die aufrührerische Jugend zu züchtigen wissen. Dieses wurde zur unzeitigen Stunde gedroht, denn das Volk war schon vorher gegen den Erzbischof gestimmt; und bei allen Tugenden, unter denen besonders seine Rechtlichkeit in Verwaltung von Kirchen- oder Staatsgeschäften hervorglänzte, hatte Hanno den Fehler, daß, wenn sein Zorn aufwallte, er sich in Worten nicht mäßigen konnte, sondern Schmähungen und Schimpfreden in einem Strome

89) Advocatum urbis.

kamen. Der Sohn des Kaufmannes lief nun mit seinem Haufen in wilder Wuth durch die Stadt, reizte das Volk auf, sprach von dem unerträglichen Stolz und der Härte des Priesters, von seinen frechen Reden gegen die ehrenhaftesten Bürger. Das Volk war leicht beweglich [90]). Man dachte an die Wormser, wie auch Diese ihren stolzen Bischof verjagt; man schämte sich, daß man in Cöln in größerer Zahl, reicher und besser gerüstet, weniger kühn, des Erzbischofs tyrannischen Stolz so lange erduldet. Alles ruft zu den Waffen, in Hohen und Niedern ist bald Ein Geist des Aufstandes: nicht Vertreibung, den Tod des Priesters will man. Unvorsichtig reizt Hanno noch mehr an, und gegen Abend stürzen aus allen Theilen Bewaffnete an des Erzbischofs Behausung. Er saß mit dem Bischof von Mimigardensurth beim Abendessen; da warf man Pfeile und Steine in das Zimmer, tödtete Einige beim Gastmahle, zwang Andere durch Wunden, zu entfliehen. Der Urheber des Aufruhrs, der dreiste Jüngling, stand in Helm und Panzer dem Haufen stets voran, und ermunterte; aber im Augenblicke, wo er auf die Thüre des Erzbischofs losstürzte, sie einzubrechen, verschwand er aus den Augen der ihm Folgenden. Mit Noth bringen den Erzbischof seine Diener in die Kirche des heil. Petrus, und verriegeln und verrammeln die Thüren. Der aufrührerische Haufe bricht nun in Hanno's Wohnung ein, zerschlägt Thüren, raubt Schätze, ein Theil stürzt in den

90) *Lamb.* — quippe qui ab ineunte aetate inter urbanas delicias educati, nullam in bellicis rebus experientiam habebant, quique post venditas merces, inter vina et epulas, de re militari disputare soliti, omnia, quae animo occurissent, tam facilia factu quam dictu putabant, exitus rerum metiri nesciebant.

gefüllten Weinkeller ein [91]), und wäre im Wein fast ertrunken. Andere erbrechen die Capelle, berauben den Altar, entweihen die heiligen Gefäße, zerreißen die Priesterkleidungen, und während sie neugierig allen Hausrath mit Wuth umstürzen, finden sie Einen, der sich im Winkel aus Furcht versteckt hat. Er wird ermordet, man hält ihn für den Erzbischof, und ist voller Jubel, daß man seiner Lästerzunge nun ein Ziel gesteckt. Da man aber bald hört, daß Hanno sich in die St. Peterskirche geflüchtet, zieht der ganze Haufe gegen Diese. Da war keine Ehrfurcht vor dem Heiligthume: der Tempel ward umzingelt, man versuchte die Mauer zu erbrechen; ja man drohte, wofern der Priester sich nicht schnell ergebe, Feuer anzulegen. Die bei dem Erzbischofe waren, riethen ihm, er solle in veränderter Kleidung zu entkommen suchen, und so sich und den Tempel vor Mord und Brand sichern. Der Aufruhr dauerte bis um Mitternacht. Die Kirche lag nicht weit von der Stadtmauer; nun begab sich Hanno aus dem Tempel in ein Nebengebäude. Die Mauer ward etwas abgebrochen, und der Erzbischof und einige seiner Diener entkamen auf vier Pferden, im Schutze der Nacht. Er fand bald auch den Bischof von Mimigardenfurth mit seinen Gefährten, und gelangte nach dem Orte Neuß [92]) am Rhein. Unterdessen ward die Mauer der Kirche in Cöln vom Volkshaufen durchbrochen, mit wildem Geschrei, daß er ihnen nicht entkommen solle, auch wenn er sich in's kleinste Gewürm der Erde verwandle. Die noch in der Kirche Eingeschlossenen bitten und versprechen, den

91) — dum vina in diutinos usus summa ope congesta praecipitantius effundunt, repletum subito cellarium, ipsos (quod dictu quoque ridiculum sit) inopinis fluctibus periclitatos, pen esuffocaverat.

92) Nussea, Nuiss.

Erzbischof auszuliefern, wenn sie ihn fänden. Als sie nun ihren Herrn weit genug entfernt glauben, öffnen sie die Thüren, lassen Alles aussuchen, sagen aber, sie hätten erfahren, daß er schon entwischt sey. Weil man ihn nicht fand, und zu vermuthen war, daß der Erzbischof bald mit Mannschaft gegen Cöln rücken werde, so dachte man auf die Vertheidigung der Stadt, und vertheilte überall bewaffnete Haufen auf die Vorwerke. Darauf ward manche Mordthat verübt; besonders erboßt war man auf die Mönche von St. Pantaleon. Nun beschloß man, daß eiligst einige Jünglinge zum König reiten sollten, ihm, was geschehen sey, zu berichten, auf daß er die Stadt in Besitz nehme, und vieles Unrecht an dem Bischof räche.

Drei ganze Tage hatte in Cöln die Wuth gedauert; da wandte sich die Sache. Auswärts war der Erzbischof weit beliebter und geachteter, als bei den Cölnern. Als demnach das Gerücht seiner unwürdigen Behandlung im Lande erscholl, erhob sich Unwille in allem Volke; man rühmte seine Tugenden, seine Verdienste, und schmähte auf die ruchlose That in Cöln. Man fand es himmelschreiend, daß die Priesterwürde so geschändet sey, raffte sich zusammen, griff zu den Waffen, und vier bis fünf Meilen rings um Cöln kam es zum Aufstand; viele Tausende strömten zusammen. Der Erzbischof war bei ihnen: und sie drängten ihn, er möge durch sie, welche Alles für den Hirten wagen wollten, die Stadt wieder erobern. Feuer und Zerstörung sollten ihre Mittel seyn, wofern die Cölner ihn nicht aufnähmen. Am vierten Tage nach der Flucht zog der Erzbischof mit großem Haufen vor die Stadt. Als solches die Cölner vernahmen, erschraken sie sehr über die große Schaar, gegen die weder Angriff, noch Mauern fruchten konnten; also schickten sie

Friedensboten entgegen, bekannten sich schuldig, und jeder Strafe gewärtig. Alle, die am Heiligen sich vergriffen, traf der Bann, und wurden zur Buße gerufen. In bloßen Füßen, linnenen Kleidern zogen sie heraus vor den Erzbischof, kaum sicher vor Gewaltthätigkeit der Volksmenge. Diese ward selbst auf den Erzbischof ungehalten, daß er das verruchte Volk so schonend und herablassend behandle. Deßhalb zog der Erzbischof nicht eher in die Stadt, als bis auf seine Bitten das Landvolk zerstreut, und in seine Heimath zurück gegangen war. Seine Soldaten ließ er dann in die Stadt einziehen. In derselben Nacht begaben sich flüchtig über sechs Hundert [93]) der reichsten Kaufleute aus der Stadt zum König, seinen Schutz gegen des Erzbischofes grausamen Sinn anzuflehen. Dieser zog in die Stadt ein, aber drei Tage wartete er auf die, welche sich zur Buße stellen sollten. Daher brachen die erzbischöflichen Soldaten (man sagt, ohne des Priesters Vorwissen), in die Häuser zum Rauben, wütheten fürchterlich, und setzten Viele gefangen. Jenem Kaufmanns-Sohne, dem Urheber des Aufruhrs, und einigen Andern wurden die Augen ausgestochen, Andere wurden gegeißelt, Alle hart mit Güterverlust gestraft, und vereidet, daß sie hinfort die Stadt für den Erzbischof gegen Jedermann vertheidigen, und die Geflohenen, bis sie dem Erzbischofe Genüge geleistet, für Feinde halten wollten [94]).

93) Ueber den Cölner Handel siehe Fischer's Geschichte des Teutschen Handels, 1r Th. pag. 539. Vorzüglich um Ostern, zur Zeit der Messe kam aus den Rheingegenden und Seestädten eine ungeheure Menschenmenge in Cöln zusammen: plateae vix capiebant stipata viantium examina.

94) Ita civitas paulo ante civibus frequentissima, et post Moguntiam caput et princeps Gallicarum urbium, subito pene redacta est in solitudinem. *Lamb.*

Gregorius eröffnete nun ein sehr wichtiges Concilium in Rom. Er hatte sich auf einen Sturm vorbereitet, zum Streite gerüstet; er trat nach langem Bedachte und reifer Ueberlegung zu dem Werke, und zeigte selbst in dem Gange der Ausführung seines Planes eine Klugheit und Vorsicht, die hohes Lobes und aller Bewunderung würdig ist. Die Zeit zur Eröffnung seines Planes vor aller Welt war weise gewählt, und eben so weise war die Auswahl des Theils seines großen Gedankens zu früherer Ausführung, welchen er durch diese Versammlung der Welt kund that. — Er hatte in einem besonderen Schreiben auch die Bischöfe Lombardiens eingeladen [95]. Sie erschienen Alle in großer Zahl aus ganz Italien, denn Gregorius hatte die Versammlung als ein General-Concilium angekündiget, wie es nach alter Anordnung jedes Jahr zu Ehren und Nutzen der Kirche gehalten werden sollte. Auch die Markgräfin Mathilde, und Azzo, der Markgraf, Gifulf, Fürst von Salerno, und Andere erschienen [96]. Es wurden nun vier Beschlüsse abgefaßt gegen das lange bestrittene Uebel der Simonie [97]: 1. Kein Cleriker erlangt sofort irgend einen kirchlichen Grad

95) Epist. I, 42. 43. Er klagt über den schrecklichen Zustand der Geistlichkeit: Sacerdotes et qui regimen ecclesiae accepisse videntur, legem Dei fere penitus postponentes et officii sui debitum Deo et commissis sibi ovibus subtrahentes, per ecclesiasticas dignitates ad mundanam tantum nituntur gloriam et quae speciali dispensationi multorum utilitatibus et saluti proficere debuissent, ea aut negligunt, aut infeliciter in pompa superbiae et superfluis sumtibus consumunt.

96) *Cardinal. Aragon.*

97) Die Beschlüsse dieses Concils stehen in *Coleti* Coll. Sacros. Conc. Tom. XII. pag. 547—580., oder in *Mansi* Coll. Conc. Tom. XX. pag. 402 seqq.

oder ein geistliches Amt durch Simonie, d. h. durch Geldes-Vermittlung. 2. Eine durch Geld erlangte Kirche kann Keiner behalten, Keiner darf die Rechte einer Kirche kaufen oder verkaufen. Die heilige Schrift, Beschlüsse der Concilien, und Aussprüche der Väter verdammen die Käufer und Verkäufer geistlicher Würden [98]); selbst die Vermittler dieses Handels können der Verdammung nicht entgehen. 3. Unenthaltsamen Clerikern ist jegliches Amt des Altars untersagt. Keiner soll ein Weib nehmen, und wer eins hat, entlassen, oder abgesetzt werden. Auch soll hinfort Keiner ein kirchliches Amt annehmen, der nicht zuvor feierlichst die strengste Ehelosigkeit angelobt hat. Das ist Beschluß der heiligsten, ältesten Concilien [99]). 4. Das Volk soll die Amtsdienste solcher Cleriker nicht annehmen, welche es die apostolischen Verordnungen übertreten sieht. Das ist Vorschrift alter Concilien.

Diesen Beschlüssen wurde noch Einiges zugefügt, was, wie man wohl voraussah, bei der Ausführung nothwendig festgestellt seyn mußte. „Alles, was hier beschlossen sey, sey beschlossen Kraft der Aussprüche der heil. Väter, auf die also der Zorn derer fallen müsse, denen die Verordnungen mißfielen; der Papst könne nicht blos Bischöfe, sondern auch deren Untergebene verdammen; dem Papste müsse aus jeder Kirche jeder Christ weit mehr gehorchen, als seinem eigenen Bischofe" [100]).

Bei diesem Concilium war Gregor's Hauptzweck, den Clerus durch den Beschluß der Nichtverehelichung, oder durch die Zerreißung aller ehelichen

98) v. Capitul. VII, VIII, IX, X.

99) v. Capitul. XI die Beschlüsse der Concilien und Päpste. Was die Bibel darüber sagt, Cap. XII, XIII. zusammengestellt.

100) Capitul. XXI, XXIII, XXIV.

Bande zu beschäftigen, damit er den Hauptschlag desto unbeachteter thun könne [1]).

Alsbald ließ er diese Beschlüsse durch ganz Italien bekannt machen. Auch die Bischöfe Teutschland's und anderer Länder benachrichtigte er sogleich davon, und mahnte scharf an deren Beachtung. Er entließ nun, um den Beschlüssen schnellen und festen Eingang zu verschaffen, und die abermaligen Klagen über Heinrich den König wegen der Investitur zu untersuchen, eine feierliche Gesandtschaft nach Teutschland, um vorerst den König wo möglich noch mehr für sich zu gewinnen. Daher ersuchte er die fromme Kaiserin Agnes mit den Bischöfen Gerhard von Ostia, Hubert von Präneste, Rainold von Como, und den von Coira hinauf zu ziehen [2]). Der König er=

1) Daher erwähnen meist die Schriftsteller auch nur dieses Beschlusses: als *Lamb.* an. 1074. *Marian. Scoti* Chron. an. 1074. *Sigebert.* Gembl. Chron. an. 1074. sagt: Uxoratos sacerdotes a divino officio removit, et laicis Missam eorum audire interdixit, novo exemplo, et (ut multis visum est,) inconsiderato praejudicio, contra sanctorum patrum sententiam, qui scripserunt, quod sacramenta, quae in ecclesia fiunt, . . . Spiritu sancto latenter operante eorundem sacramentorum effectum, seu per bonos, seu per malos intra Dei ecclesiam dispensentur.

2) Den Zweck der Gesandtschaft sprechen die Schriftsteller verschieden aus: Epist. II, 28: ut, quae corrigenda essent, quae religioni addenda essent, adderent. *Lamb.*: componere, si possent, multo jam tempore vacillantem statum Galliarum. *Mabillon*, Annal. Bened. L. LXIV. c. 48. von Agnes: ut filium ad obtemperandum pontificis decretis inflecteret. *Pandulph. Pisan:* (in Muratori Scr. Rer. Ital. III.,) ut matri suae S. Romanae Ecclesiae se devotum et subjectum filium exhiberet, atque ab Episcopatuum et Ecclesiarum venditione omnino quiesceret. *Autor* vitae S. Anselmi bei *Mabillon* Acta SS. Tom. IX, pag. 476 giebt es im

fuhr zu Bamberg ihre Ankunft, und ging ihnen bis Nürnberg entgegen, empfing sie ehrenvoll, und unterredete sich mehrere Tage mit ihnen [3]). Der Papst hatte den Legaten aufgetragen, dem Könige vorzustellen, wohin sein Ungehorsam und die Nichterfüllung seiner Versprechungen ihn und das Reich führen würden [4]). Vorzüglich bemühte sich Agnes, durch Bitten und Ermahnen den Sohn vom bisher betretenen Wege abzulenken [5]), und so die große, obschwebende Gefahr vom Reiche abzuwenden. Man rieth ihm, gewisse Personen, die auf ihn schlecht einwirkten, und von Alexander II. schon in Bann gethan waren, von seinem Gefolge zu entfernen. Der König that es, obwohl ungern [6]). Darauf baten die Legaten, daß sie eine Sy-

Zusammenhange zu verstehen, daß es des Papstes Wunsch war, die Kirche vom weltlichen Zusammenhange los zu reißen. cf. *Domnizo* Vita Comit. Mathild. *Hugo Flaviniae*, pag. 213. *Lamb.* folgt hier keiner guten Ordnung; er läßt erst die Legaten nach Teutschland gehen, und führt dann das Concil. und dessen Beschluß an. Ihm folgt auch *Baron.* Annal. Die meisten anderen Schriftsteller, als: *Mabillon*. l. c. *Marian. Scot.* Chron. und Andere setzen die Gesandtschaft richtiger erst nach dem Concil. Dieses war angesagt (Gregor. Epist. I, 42. prima hebdomada Quadragesimae), also am Sonntage Invocavit. Die Gesandten kamen aber erst nach Ostern (welche in diesem Jahre am 20. April fielen) nach Nürnberg.

3) *Lamb.* erzählt: Nec tamen cum rege sermonem communicare, saepius rogati consenserunt, donec secundum ecclesiasticas leges, poenitentiam professus, per judicium eorum anathemate absolveretur, pro eo, quod propter venditas ecclesiasticas dignitates simoniacae haereseos insimulatus fuisset apud sedem Apostolicam.

4) *Paul Bernried.* c. 65.

5) Der Papst dankt ihr nachher in einem verbindlichen Schreiben, Epist. I, 85.

6) *Pandulph. Pisan.* in einer Note aus *Cardin. Aragon.*

node in Teutschland halten dürften, um im Namen des heil. Vaters die Bischöfe und Aebte zu entsetzen, welche durch Geld ihre Aemter erlangt hätten. Allein dieß wollte man nicht zugestehen; alle Bischöfe der Teutschen Kirche widersprachen, und der König ließ den päpstlichen Legaten durch Liemar, den Erzbischof von Bremen, ansagen: dieses Vorrecht habe nach alten Gerechtsamen in Teutschland nur der Erzbischof von Mainz, als Statthalter des Papstes in Teutschen Landen. Die Legaten erwiederten: über die Befugniß der Legaten erstrecke sich weder Sitte, noch kanonische Autorität nach dem Tode des Papstes, welcher darüber Bestimmungen gegeben habe. Allein die Synode kam nicht zu Stande. Weil aber der Erzbischof von Bremen sich am meisten widersetzte, so ward er für seinen Ungehorsam und Aufruhr von seinem Amte suspendirt, der Bischof von Bamberg, Herrmann, und einige Andere, als der Simonie überwiesen, abgesetzt, bis sie vor dem päpstlichen Gerichtsstuhle von ihren Vergehungen sich gereinigt hätten [7]). Der König sah dieß nicht ungern, denn er gedachte, wie im Sächsischen Kriege mehrere Bischöfe an ihm schnöde gehandelt hatten. Weil aber die Sache von den Legaten nicht völlig entschieden werden konnte, so ward sie vor den Papst gebracht. Heinrich aber versprach, sich in des heil. Vaters Willen zu fügen, dessen Verordnungen pünktlich nachzukommen, und dem Papste zur Absetzung der Simonisten hülfreiche Hand zu bieten; des Königs Räthe mußten selbst eidlich versprechen, alle mit Unrecht erworbenen Kirchengüter vor dessen Legaten herauszugeben [8]). Er entließ dann die Legaten reich

7) *Card. Aragon.* und *Lamb.*

8) *Bertold. Const.* an. 1074. Der König in manus (legatorum) se ipse, sub correctionis sponsione, commisit.

beschenkt. Sie aber berichteten dem Papste genau die Lage der Dinge in Teutschland.

Obgleich durch die Legaten also nicht viel ausgeführt worden war, so waren die Gemüther doch auf eine wunderbare Weise angeregt So viel ihnen möglich gewesen war, hatten sie durchgesetzt [9]). Wir haben nur genauere Berichte von dem Geiste, der sich unter einem Theile der Geistlichen Teutschland's zeigte. Aber es läßt sich davon auf viel Anderes sicher schließen. Durch die vom Papste ergangene strenge Drohung, daß, wer von den Geistlichen, besonders von Presbytern, sein Weib nicht von sich trenne, mit ewigem Fluche und Interdict belegt seyn solle [10]), entstand unter dem Clerus alsbald allgemeiner Aufruhr. Man nannte seine Verordnung wahnsinnig, den Papst einen völlig ketzerischen Menschen, welcher ganz des Herrn Wort vergesse, der da sagt: „Nicht Alle fassen dieß Wort, wer es fassen kann, fasse es:" und nicht achte, was der Apostel lehrt: „Wer sich nicht halten kann, heirathe: denn es ist besser heirathen, als brennen." Es scheine ja, als wolle der Papst mit Gewalt die Menschen zwingen, wie Engel zu leben: und doch, während er den gewohnten Gang der Natur hemme, öffne er der Hurerei und allem unkeuschen Wandel freie Wege. Wolle er auf seiner Meinung beharren, so wollten sie lieber das Priesterthum lassen, als die Ehe. Wenn er könne, so möge er sich doch zur Regierung des Volkes Engel ver-

9) *Marian. Scot.* sagt: legati universali synodo, coram rege, communi omnium Episcoporum interdictu, foeminas separarunt a clericis et maxime a presbyteris: hat aber das Wollen wohl mit der That verwechselt. Daß dieß wirklich geschehen sey, sagt kein Schriftsteller.

10) *Lamb.* an. 1074.

schaffen [11]). Sie wollten lieber das Interdict tragen, als vom Weibe lassen [12]). Der Papst aber sah ruhig in den Sturm hinein und ließ ihn austoben. Er unterließ nicht, durch öftere Gesandtschaften und Schreiben die Bischöfe wegen ihrer Trägheit und Nachlässigkeit zu tadeln, und drohte, wofern sie nicht augenblicklich das ihnen Aufgetragene vollführten, mit dem Banne.

Unter den Bischöfen, die den Beschlüssen des Papstes standhaft widersprachen, war vor allen Otto, Bischof von Costanz. Der Papst hatte ihm sogleich nach dem Concilium die Beschlüsse durch seine Legaten bekannt gemacht [13]), und ihn ermahnt, ihm bei dem Werke in dem Kreise seines Wirkens beizustehen. Allein Otto widersetzte sich, und redete sehr bitter gegen so widersinnige Anschläge des päpstlichen Oberhauptes. Da schrieb der Papst an ihn einen zweiten Brief [14]) in einem sehr ernsthaft ermahnenden Tone: „Es ist uns Manches von Dir berichtet worden, was wir mit Bedauren und sehr ungern vernommen haben, und, wäre es von irgend einem Andern uns hinterbracht worden, mit starkem Nachdruck bestrafen würden. Kraft apostolischer Autorität, und geleitet durch heiliger Väter wahrhafte Aussprüche, wollen wir, nach der Pflicht unseres Amtes, die Simonie völlig verbannen und einen keuschen Wandel den Clerikern zur Vorschrift machen. Wir haben demnach dem Erzbischof von Mainz, unserem Mitbruder, welchem weit und breit zerstreute Geistlichen untergeben sind, diese Pflicht des Gehorsams auferlegt, daß

11) *Lamb.*

12) *Marian. Scot.* Chron. an. 1075.

13) Dieser merkwürdige Brief ist oft abgedruckt: in *Mansi* Coll. Conc. T. XX. in *Coleti* Conc. Sacros. T. XII. in *Mabillon* Acta SS. T. IX. p. 420. etc.

14) Bei *Paul. Bernr.* c. 37.

durch ihn und seine Beigesetzten dieses Decret der Römischen Kirche dem gesammten Clerus gehörig eingeprägt [15]), und als unverbrüchlich zu halten vorgelegt werde. Auch Dir, dem der größte Theil des Clerus und Volks im Bisthum Constanz untergeben ist, haben wir in besondern Schreiben unsern Beschluß bekannt gemacht, auf daß Du auf diese Vollmacht gestützt, desto sicherer und lebendiger unsern Vorschriften gehorchest, und vom Heiligthume des Herrn die Simonische Ketzerei und die schändliche Befleckung wollüstiger Seuche vertilgest. Das Alles haben wir Dir zu pünktlicher Besorgung übersendet. Du aber hast, wie wir vernommen, den geistlichen Ständen die Zügel der Ausschweifung erst recht gelös't, so daß, wer mit Weibern sich verbunden hat, in der Schandthat verharrt, und wer noch nicht verheirathet ist, Deinen Einspruch nicht fürchtet. O die Unverschämtheit! o die Erzfrechheit! Die Beschlüsse der Bischöfe des apostolischen Stuhles so zu verachten, so die Aussprüche der heil. Väter mit Füßen zu treten! ja sogar, was dem christlichen Glauben entgegenstrebt [16]), vom heiligen Lehrstuhle einzuprägen! Also Kraft apostolischer Autorität gebieten wir Dir, Dich zur nächsten Synode zu stellen, auf diesen Ungehorsam und diese Verachtung des apostolischen Stuhles und alle Vorwürfe kanonisch Rede und Antwort zu geben."

Zugleich schreibt er an die Bewohner des Costanzer Bisthums [17]): „ihr Bischof habe sich schwer im Unge-

15) — studiosius inculcaret et inviolabiliter tenendum proponeret.

16) Ueberhaupt beruft sich Gregorius bei dieser Sache beständig auf Evangelicae et Apostolicae litterae, authenticarum synodorum decreta et eximiorum Doctorum praecepta.

17) Diese beiden Briefe stehen nicht in der gewöhnlichen Briefsammlung: man findet sie in *Mabillon* Acta SS. Sec. VI. p. 420.

horsam gegen die Kirche vergangen; er habe sogar Aufruhr anzuregen gesucht: seinen Clerikern gerade das, was dem bestimmten Befehle des Papstes und des heil. Petrus zuwider sey, zugestanden: daß, wer noch kein Weib habe, es nur bald nehmen möge. Sollte er fortfahren, mit trotziger Stirne sich dem heil. Petrus und dem apostolischen Stuhle entgegenzustemmen, so sollten sie ihm alle Ehrfurcht und allen Gehorsam verweigern. Er entlöse Alle des Eides, der sie an ihn verpflichte. Denn wo einer Rebell gegen Gott und den Stuhl zu Rom wird, da ist keiner ihm zu weiterem Gehorsam pflichtig [18]."

Allein durch den Erzbischof von Mainz, Siegfried, griff Gregorius mit noch kräftigerer Hand in's Triebrad ein. Dieser hatte, nach erhaltenem Auftrage des Papstes, für gut gefunden, in so wichtigen Dingen gemäßigt und Schritt vor Schritt zu gehen; denn er sah das Ungewitter voraus, welches bei zu raschem Betriebe der Sache sich erheben werde. Er gab den Geistlichen Bedenkzeit auf sechs Monden, mit der Ermahnung, aus freiem Antriebe zu thun, was nun doch nothwendig geschehen müsse: dem Papste also den Anlaß zu schärferen Beschlüssen zu benehmen. Der Papst aber ermahnte ihn unablässig, wohlwissend, daß zu großen Entschlüssen langes Besinnen nicht fruchtet, daß am kräftigsten und schönsten auf Worte und Gedanken die That folgt. Da hielt Siegfried im October zu Erfurt eine Synode, und betrieb Alles schneller. Er erklärte: ohne weitere Umtriebe müsse, wer Priester sey, entweder die Ehe abschwören, oder jegliches Amt des Altars ver-

18) Quanti enim periculi, quantaeque a christiana lege sit alienationis, *obedientiam*, *maxime Apostolicae sedi*, non exhibere, ex dictis b. Samuelis prophetae potestis cognoscere.

lassen [19]). Man stritt gegen die Beschlüsse mit allen möglichen Gründen, und beschloß endlich, die unbillige Forderung als nichtig abzuweisen. Der Erzbischof berief sich, außer der eigenen Ueberzeugung, auf die Autorität des päpstlichen Stuhles. Aber weder Beweise, noch Bitten wollten fruchten, und die Bischöfe entfernten sich, als wollten sie sich bedenken, beredeten sich aber, in die Synode nicht wieder zurückzugehen. Es entstand Aufruhr in der Stadt. Man schrie in den Straßen: bevor der Bischof einen verderblichen Ausspruch gegen sie thue, wolle man ihn lieber vom Bischofsstuhle herabstürzen: er habe den Tod verdient; das könne für die Nachkommen ein gutes Muster seyn, auf daß nicht irgend ein Nachfolger von ihm unter priesterlichem Namen mit solcher Schmach und Beschimpfung für sie umgehe. Mit gütigen Worten mußte der Erzbischof zu den Bischöfen schicken, und sie in die Synode wieder einladen. Da versprach er, mit nächster Gelegenheit nach Rom zu senden, und den Papst um Milderung des Beschlusses anzusprechen. Waren hierdurch die Gemüther schon in Gährung gesetzt, so geschah dieß noch mehr durch die Zehnten-Sache, die der Erzbischof unglücklicher Weise jetzt wieder aufregte. Denn seit den unruhvollen Kriegstagen hatte das Volk den Zehnten verweigert; es war stolz und trotzig geworden wegen des unglücklichen Erfolgs des Krieges. Man stellte dem Erzbischofe Anfangs ruhig vor, daß man zu Gerstungen eben darauf den Frieden gebaut, daß ihnen die alten Gerechtsame unbeschadet gelassen werden sollten. Darauf aber ging der Erzbischof nicht ein, und erklärte stets seine Forderung als gerecht. Da ergrimmte das Volk, lief zu

19) *Lamb.* an. 1074. *Mabillon* Annal. Bened. Tom. V. L. LXIV. c. 48.

den Waffen, sammelte sich in unzähligen Haufen vor der Synode, und würde dem Priester Gewalt angethan haben, hätten nicht seine Kriegsmannen abgewehrt. Alles aber gerieth in Bestürzung; kaum daß der Erzbischof nach Heiligenstadt im Eichsfelde entkam, wo er Alle mit dem Banne belegte, welche die Synode in Verwirrung gesetzt hatten. Da er daselbst bis zu Ende des Jahres blieb, so kam aus Rom von Gregorius ein hartes Schreiben an ihn [20]: Er habe sich in der Hoffnung von ihm doch auch gänzlich getäuscht, da er sich gar nicht als einen solchen gezeigt, wie er von ihm erwartet habe. Sein Vertrauen zu ihm sey sehr gesunken. Er wolle mit ihm darüber in der nächsten Synode, wo er sich zu stellen habe, weiter sprechen.

In denselben Tagen hatte der Papst auch an Hanno von Cöln geschrieben [21], und ihn inständig ermahnt, nicht bloß in der Dioces seiner Kirche, sondern in allen Kirchsprengeln seiner Untergebenen die Presbyter, Diaconen und Subdiaconen mit Ermahnung zum keuschen Leben zu führen: weil alle Tugenden bei Gott nichts seyen ohne reinen Wandel.

Doch Gregorius sah, er bedürfe bei der Ausführung seines Werkes eines mächtigeren Arms, als das Wort der Geistlichen war; denn er hatte von vielen Seiten her hören müssen, daß sich in den Städten gefährlicher Aufruhr erhoben habe, daß besonders die Mönche hie und da mit ungehorsamen Bischöfen im ärgerlichsten Hader begriffen seyen, und die Geistlichen erklärten: es liege ihnen nichts an Bann und Verdammung; von den Weibern ließen sie

20) Epist. II, 29.

21) Epist. II, 25.

nie, denn es stehe geschrieben: Du sollst Vater und Mutter verlassen, und dem Weibe anhangen [22]). Nun hatten die Legaten vom König Heinrich erfreuliche Botschaft gebracht, daher schrieb der Papst an ihn sehr verbindlich [23]):

„Mit größter Freude haben wir vernommen, daß Du unsere Legaten gütig und liebreich aufgenommen, auf deren Vermittlung gewisse Kirchensachen löblich gebessert, und uns durch sie auch schicklichen Gruß übersandt und demüthigen Gehorsam [24]) versprochen hast. Aber auch, was Deine Mutter Agnes uns bezeugt, und die andern Legaten versichert, daß Du mit aller Macht die Ketzerei der Simonie aus Deinem Reiche völlig vertilgen, und die eingerissene Seuche der Hurerei der Cleriker verbannen wollest, hat uns höchlich erfreut. Recht angenehm war uns ferner, was unsere treuesten Töchter, Beatrix, die Markgräfin, und deren Tochter, Mathilde, von Deiner Freundschaft und aufrichtigen Liebe schrieben. Aber wir ermahnen Dich auch, vortrefflichster Sohn, mit reiner Liebe, daß Du in jenen Dingen solche Rathgeber befragest, die nicht das Deinige, sondern Dich lieben, und Dein Heil, nicht ihren Gewinn suchen. Die Sache der Kirche zu Mailand hast Du freilich nicht so bestellt, wie Deine Briefe uns versprachen [25]). Jedoch die Sache wird sich geben. Aber das bitte und flehe ich, daß Du, durch die Liebe zu Gott und die Ehr-

22) *Sigon.* de regno Ital. an. 1074.

23) Epist. II, 30.

24) — „devotae servitutis exhibitionem transmisisti."

25) Die Legaten hatten also auch in diesem Punkte Aufträge an den König gehabt. Allein Heinrich hatte, da Gottfried's Wahl einmal geschehen war, keinen Rückschritt thun wollen. Der Papst giebt hier nach, um den König für seinen Plan bei guter Laune zu erhalten.

furcht gegen den heil. Petrus geleitet, der Kirche ihr Recht herstellest, und erkennest, daß Du dann die königliche Macht erst recht behauptest, wenn Du die Größe Deiner Herrschaft anwendest, dem König der Könige, Christus, seine Kirchen zu erneuern und zu vertheidigen."

Dieser letzte Satz des Briefs konnte Heinrichen über des Papstes Plan genauer belehren, besonders da es an Heinrich's Hofe nicht an denen fehlte, die ihm Gregor's Absichten deuteten und als höchst gefährlich darstellten. Darum sucht ihn der schlaue Mann zugleich durch einen andern Gedanken zu beschäftigen, und seinen Blick auf fremde Angelegenheiten zu lenken [26]. Die Lage der Christen im Orient bot sich schicklich dazu dar. Er regte nämlich von Neuem die Sache eines Kreuzzugs an, und um dazu einzuleiten, bezeugt er dem Könige erst seine aufrichtigste Liebe. „Wenn Gott auf irgend eine Weise gestattete, daß sich Dir meine Gesinnung klar zeige, so weiß ich sicher, daß keiner Dich von meiner Liebe trennen kann. Und ich hoffe, daß einst noch offenbar werden soll, wie rein und gerade mein Wohlwollen gegen Dich ist. Aber weil ich Tag und Nacht in des Herrn Weinberg arbeite, selbst mit Gefahren des Lebens, so werde ich mit Gottes Hülfe stets suchen, Dir, den Gott zu dieser erhabenen Würde erhoben hat, durch den viele vom rechten Wege abgelenkt, aber auch dem Glauben treu erhalten werden können, und jedem Anderen, auch dem Geringsten der Christen heilige und würdige Liebe zu bewahren. Wehe denen, die solches nicht beachten, und täglich unter uns Zwietracht auszustreuen suchen, um durch diese teuflisch angelegten Netze ihre Vortheile zu erjagen, ihre La-

26) Epist. II, 31. Dieser Brief ist mit dem vorigen an einem Tage abgefaßt: und einer der schönsten Gregor's.

ster zu verhüllen, wodurch sie thörigten Sinnes gegen sich den Zorn Gottes und das Schwerdt des heil. Petrus aufreizen. Also ermahne ich Dich, solchen kein Gehör zu geben." Darauf stellt er dem Könige den traurigen Zustand der Christen des Morgenlandes, den fast völlig gewissen Untergang des christlichen Glaubens in jenen Landen vor. Er habe schon Einige aufgefordert zum Schwerdte und zur Vertheidigung. In Italien und jenseits der Alpen habe sein mahnendes Wort schon bewirkt, daß funfzig Tausend sich rüsteten und ausziehen wollten gegen das Heidenvolk, wenn man ihn, den Papst, zum Führer auf diesem Heereszuge haben werde; Alle entschlossen, selbst bis zum Grabe des Herrn vorzudrängen. „Allermeist treibt mich das zu diesem Werke an, daß die Kirche zu Constantinopel in Eintracht mit dem Stuhle zu Rom zu treten wünscht. Die Bitten aller Christen haben uns bewogen, für den Glauben und die Vertheidigung der Christen unter der Leitung Christi hinüber zu ziehen, und zu wirken für die Befestigung der katholischen Lehre. Dich ersuche ich um Rath und Beistand: denn gehe ich hinüber, so überlasse ich nach Gott Dir die Römische Kirche, um sie wie eine heilige Mutter zu schützen und ihre Ehre zu vertheidigen. Ich überlasse dem heil. Geiste, daß er Dir kund thue, wie ich Dich liebe und hochhalte; daß er Deine Gesinnung gegen mich so leite, daß der Gottlosen Streben zu Grunde gehe, jenes der Guten aber aufwachse und Heil bringe."

Und um seinem Werke noch schnellere Förderung zu verschaffen, schrieb Gregorius nicht lange darauf auch an die Fürsten Teutschlands, Rudolf von Schwaben und Bertold von Cärnthen[27]), deren großen Ein-

27) Epist. II, 45.

fluß in Sachen des Reichs er wohl kannte und auf die er sehr vertraute. Auch diese muntert er dringend auf, das Unheil, durch welches die Welt mehr und mehr in's Verderben sinke, auszutilgen, die Simonisten und Verehelichten auf jegliche Weise, selbst mit strenger Gewalt zu verbannen; am Hofe des Königs, und an jedem anderen Orte, besonders auch in Reichsversammlungen die Sache zu eröffnen, für sie zu sprechen, für sie zu arbeiten; und sollte man ihnen vorwerfen, das sey nicht ihr Geschäft, so möchten sie nur antworten: ihre und des Volkes Rettung sey ihnen nicht gleichgültig: sie möchten nur nach Rom kommen, um sich mit dem Papste darüber zu bereden. — Es leuchtet aus Allem hervor, daß der Papst zu Rudolf das meiste Vertrauen hatte.

So geschah es, daß Gregorius durch sein Concilium einen großen, wichtigen Theil der ganzen Menschheit in Bewegung setzte, in alle Verhältnisse des Lebens eingriff, aber sich dadurch auch eine Zahl von Gegnern gegenüber stellte, die unübersehbar war. Jedes Bischofs, jedes Presbyters, jedes Diaconen, aller Geistlichen Verhältnisse waren umgewandelt, oder sollten es werden. Unendliche Fäden des starken Bandes, von der Natur durch die Ehe gewunden, sollten zerrissen, Alles, was die Liebe zwischen Kind und Vater vereinigt, sollte zersprengt, unsäglich Vieles, was die düstere Welt schön und heiter macht, verschmäht und verlassen werden. Und dieses Alles um des Glaubens Willen, dessen Ueberzeugung bei so Vielen nicht einging, dessen Wahrheit so viele Bekämpfer fand. Unter diesen Bekämpfern aber standen Männer, deren Einfluß in Teutschland bisher allgewaltig gewesen war, z. B. die Bischöfe von Strasburg, von Speier, von Bamberg, von Augsburg, von Würzburg, von Costanz; selbst der von Mainz war mehr abgeneigt.

Da beschloß Gregorius, wo nicht zu überzeugen, sey, zu schrecken. Den Herzog Robert Guiscard, den Normannen, hatte er, weil jener, im Uebermuthe des Glücks seiner Waffen, den Eid der Treue an den Papst nicht wie andere Fürsten Italiens leisten wollte [28]), in jenem allgemeinen Concilium zu Rom gebannt und mit dem Fluche der Kirche belegt [29]).

Auch mit dem Könige von Frankreich glaubte er ernstlicher verfahren zu müssen. An ihm wolle er der Welt das erste Beispiel geben, wie der handeln könne, welcher sich das Haupt der Christenheit nenne, der lösen und binden könne, was im Himmel und auf Erden gebunden und gelös't sey. Auch in Frankreich hatte Gregorius allen Bischöfen, Aebten und anderen Clerikern strenge Befolgung der Beschlüsse angesagt. Aber im ganzen Lande erhob sich die Geistlichkeit zum Widerstande; man zog nach Paris zu einem Concilium, nicht um zu berathen, sondern allgemein zu bekennen, man könne Gregorius Befehlen nicht Folge leisten: die Beschlüsse hieß

28) Dieses ist das Wahrscheinlichste. *Leo Ostiens.* Lib. III. c. 44. führt zwar an, daß Gregorius auf die Nachricht der Eroberung Campaniens, ihn nebst Gisulf, dem Fürsten von Salerno und seinem ganzen Anhange aus der Kirchengemeinschaft gestoßen, und beschlossen habe, sie selbst mit einem Heere zu bekriegen. Aber aus mehreren Briefen Gregor's ist klar, daß Hartnäckigkeit in Verweigerung des Eides der Treue dazu kam. S. Epist. I, 25. nimis obstinate perseverant; 46: Normanni qui nobis rebelles sunt. Und in einem Briefe an Beatr. und Math. II, 4. meldet er: Robert habe sich bekehrt, und tantae *fidelitatis* securitatem in seine Hände zu geben gewünscht, ut nemo unquam firmiori obligatione se cuilibet domino debeat vel possit astringere.

29) S. die Beschlüsse in *Mansi* Coll. Conc. T. XX.

man unerträglich, folglich unvernünftig [30]). Da sprach einer aus der großen Zahl der Versammelten: „Keiner solle seines Meisters Beschluß tollkühn tadeln, auf daß nicht, wenn er vielleicht auch ungerecht in Fesseln liege, selbst aus hoffärtigem Tadel erst Schuld entstehe, die sonst nicht da war.“ Auf dieses Wort erhob sich die ganze Versammlung mit Ingrimm und wildem Geschrei; man wirft den Sprecher aus dem Concilium; dann mißhandeln sie ihn aufs Schändlichste, spucken ihn an, geben ihm Ohrfeigen und schleppen ihn zum königlichen Palast [31]). Aber bei allen diesen Schmähungen blieb er standhaft und erduldete lieber den Kerker, bis ihn einige Großen, bei denen er beliebt war, dem Gefängnisse entführten.

Als Gregorius diesen Geist wahrnahm, schien er entschlossen, hier mit aller Kraft seines Amtes zu handeln. Er schrieb daher im September dieses Jahrs an die Erzbischöfe, Manasses von Rheims, Richer von Sens, Richard von Bourges, an den Bischof Adrald zu Chartres und an die übrigen Bischöfe des Reichs den merkwürdigen Brief [32]):

„Schon ein langer Ablauf der Zeit ist's, seit das Reich der Franken, sonst so hoch berühmt und mächtig, vom Gipfel seines Ruhmes herab zu fallen angefangen hat, und in zunehmender Verschlechterung der Sitten, der ausgezeichnetsten Tugenden entbehrt. Aber in diesen Tagen scheint der hohe Stand seiner Ehre, und alle große Zierde

30) Die Beschlüsse in *Mansi* Coll. Conc. T. XX.: „importabilia ejus esse praecepta, ideoque irrationabilis.“

31) Es heißt: ipsum de concilio rapiunt, trahunt, impingunt, colaphizant, conspuunt, multisque contumeliis affectum ad domum regis perducunt.

32) Epist. II, 5.

mit einem Male zu versinken: denn kein Gesetz findet Achtung; alles Recht ist zertreten: was schandbar, grausam und jammervoll und unerträglich heißt, geschieht dort ungestraft, und ist bei völliger Zügellosigkeit in gewöhnlichem Gebrauch. Kein Unrecht wird durch des Königs Gewalt, durch Gesetz oder Reichsverwaltung gezähmt und gestraft. So rotten sich die Feinde zusammen, mit Waffen und Mannschaft ihr Unrecht zu rächen. Daß unter solchen Stürmen Mord, Brand und Alles, was der Krieg erzeugt, seinen Anfang genommen, hat uns sehr geschmerzt. Alle, jetzt in Schlechtigkeit, wie durch eine pestartige Krankheit verfallen, üben ohne irgend ein Hinderniß die schaudervollesten und verfluchungswerthesten Thaten; nichts Menschliches oder Göttliches wird geachtet: Meineid, Tempelraub und Unzucht und Umtriebe werden für Kleinigkeiten genommen, und was sonst nirgends in der Welt gefunden wird, daß Bürger und Verwandte, selbst Brüder aus Habgier einander gefangen setzen, und ihre Güter erpressen, und sie im äußersten Elende verschmachten lassen, das ist hier zu finden. Pilgrime, die nach dem Hause der Aposteln zu Rom gehen [33]), fängt man auf, und wirft sie in Kerker, zu härteren Martern, als ein Heide sie übt, und fordert von ihnen zur Lösung mehr, als sie haben. Von dem Allen ist Euer König, den man nicht König, sondern Tyrann nennen muß, auf des Teufels Anrath, Haupt und Ursache; denn sein ganzes Leben besudelt er mit Schandthaten und Schmach. Den übernommenen Herrscherstab führt er armselig, elend und unnütz; dem ihm untergebenen Volke läßt er die Zügel zu jeglichem Frevel; und zu Allem, was gottlos gesagt und gethan werden kann, giebt er durch Thaten und Wollen

33) Die nennt er Epist. II, 18. oratores s. Petri.

das Beispiel. Ihm ist's nicht genug, durch Plünderung der Kirchen, durch Ehebruch, durch den verworfensten Straßenraub, durch Eidbruch und jeglichen Betrug, weshalb wir ihn oft getadelt, den Zorn Gottes verdient zu haben: er hat selbst Kaufleuten, die aus weiten Landen her zu einer Messe nach Frankreich gekommen sind [34]) — was von einem Könige selbst die Fabel nicht sagt, — wie ein gemeiner Räuber, eine unendliche Geldsumme abgenommen: also daß der, welcher der Vertheidiger der Gesetze und Rechte seyn soll, ein Gaudieb wird. Weil man nun, wie wir glauben, dem Gerichte des obersten Richters nie entgehen kann, so bitten und ermahnen wir Euch, meine Brüder, hütet Euch, daß nicht über Euch der prophetische Fluch komme: Verflucht sey, der sein Schwerdt aufhält, daß es nicht Blut vergieße [35]): d. h. wie Ihr selbst versteht: wer das Wort der Predigt vom Tadel fleischlicher Menschen zurückhält. Ihr seyd selbst in Schuld, daß Ihr Euch seinen verworfenen Thaten mit priesterlicher Strenge nicht widersetzt, und ohne Zweifel durch Einstimmung seine Schlechtigkeit begünstigt. Euch selbst dient dieses Alles zur größten Gefahr. Wenn Ihr wähnt, gegen Recht und schuldige Treue zu handeln, indem Ihr ihn von Vergehungen zurückhaltet, so trügt Euch Euer Glaube; denn das ist festere Treue, Einen aus dem Schiffbruche seiner Seele auch wider dessen Willen zu retten, als ihn im Strudel der Sünden durch schädliche Einstimmung umkommen zu lassen. Von Furcht zu sprechen, ist thöricht; denn wenn Ihr Euch zur Vertheidigung des Rechtes vereiniget, und rüstig anschicket, so werdet ihr so nachdrücklich handeln können, daß Ihr ohne alle Besorgniß ihn

34) Epist. II, 18. nennt er sie negotiatores Italiae, die nach Frankreich zogen.

35) Jerem. 48, 10.

von seinem gewohnten Hange zu schlechten Dingen ablenken, und Eure Seelen retten könnet: obgleich auch Furcht und Gefahr Euch von freiem Wirken in Eurem Amte des Priesterthumes nicht schrecken sollte. Also bitten und ermahnen wir Euch, Kraft apostolischer Autorität, haltet zusammen, vereiniget Euch, für Vaterland, Euren Namen und Euer Heil zu sorgen. Mit gemeinsamem Rathe und Einer Gesinnung sprecht den König an, ermahnet ihn über seine und des Reiches Gefahr und Verderben, legt ihm vor Augen, wie lasterhaft seine Thaten und Rathschläge sind, und bemühet Euch, durch jegliche Ermahnung ihn abzuführen. Er soll den Kaufleuten den Raub vergüten, und seine Fehler bessern. . . . Will er Euch nicht hören, beharrt er in der Verstockung seines Herzens, so verkündet ihm, wie aus unserem Munde, er solle dem Schwerdte der apostolischen Ahndung nicht länger entgehen; demnach will ich Euch ermahnet und verpflichtet haben, trennt Euch dann von allem Gehorsam und aller Gemeinschaft mit ihm, untersagt öffentlich, daß in ganz Frankreich irgend ein heiliges Geschäft vorgenommen werde. Und sollte er auch bei solcher Züchtigung nicht in sich gehen, so wollen wir frei und offen gestehen, daß wir auf jede Weise, mit Gottes Hülfe, ihm seine Verwaltung zu nehmen suchen werden. Aber wahrlich, wenn ich Euch in diesem so nothwendigen Werke feige und lau fände, so würde ich nicht weiter zweifeln, daß er im Vertrauen auf Euch auf seinem Sinne beharret: und dann würde ich Euch selbst, als Mitschuldige und Theilnehmer seiner Verbrechen, des Bischofsamtes berauben, und mit demselben Rachegeschoß treffen müssen. Gott und mein eigenes Gewissen ist mein Zeuge, daß ich zu dem Allen weder durch Bitten, noch durch Belohnung bewogen bin: sondern daß nur innigster Schmerz, ein so berühmtes Reich, und eine so unendliche

Volkszahl durch Schuld eines einzigen verruchten Menschen zum Verderben eilen zu sehen, uns gerührt hat. Das konnten und durften wir nicht verschweigen." —

Ganz in gleichem Sinne, doch in einem etwas gemäßigteren Tone schrieb er über den König im November dieses Jahres an den Grafen Wilhelm von Poitiers [36]. Aber gerade in den Tagen, wo er an Heinrich, den Teutschen König, so liebevolle Worte ergehen ließ, mußte sein Zorn über Philipp neu aufgeregt seyn. Denn wir haben noch einen Brief an den Erzbischof Manasses von Rheims, der vom höchsten Grimme des heil. Vaters gegen den König zeugt [37]. Den Grafen Wilhelm hatte er herzlich gebeten, Alles zur Aenderung der Sitten des Königs beizutragen. „Denn anders sey es nicht, bleibe der König verstockt, und unreuigen Herzens, so müsse er ihn in einer Römischen Synode von der Kirchengemeinschaft ausschließen; ja er wolle diesen Bannspruch auf dem Altare des heil. Petrus täglich erneuern."

Bei dem Allen ist es sonderbar, daß wir aus diesen Zeiten keinen Brief des Papstes an den König Philipp selbst haben, und von allen jenen fürchterlichen Drohungen in Frankreich keinen weiteren Erfolg bemerken; daß selbst Gregorius seines Plans bei den Bischöfen nicht erwähnt. Die Verehelichung der Geistlichen und die Simonie war in Frankreich noch weit mehr eingerissen, als anderswo; aber es scheint fast doch nicht, als sey es dieses allein gewesen, was ihn gegen den König so empörte. Auch mag es der Vorfall der Italienischen Kaufleute nicht eigentlich besonders

36) Epist. II, 18.

37) Er sagt auch: alia, quorum ad aures nostras clamores frequentissime venerunt. Den König nennt er lupus rapax, tyrannus iniquus, Dei et religionis s. ecclesiae inimicus.

gewesen seyn; wiewohl Gregorius ihn sehr wichtig nahm. Es scheint überhaupt hier Manches im Dunkeln zu bleiben. Man könnte wohl glauben, daß auch in Frankreich Alles, was Gregorius vornahm, alle seine Schreckbriefe nur vorbereiten sollten auf das, was er im folgenden Jahre gegen die Investitur unternahm. Er wollte mit diesem, den Geistlichen und selbst den weltlichen Regenten wichtigen Punkte, diese beschäftigen, und den Sinn Aller von Dem abzulenken suchen, was ihm noch wichtiger schien. Darum wollte er in Frankreich auch zumeist durch die Hand der Geistlichen wirken. Aber wir finden nirgends, daß diese fürchterlichen Briefe bedeutenden Eindruck oder besondere Folgen gehabt hätten. Es ist wohl zu vermuthen, daß Gregorius durch die überaus starke Derbheit der Sprache, in welcher er gegen den König spricht, die Bischöfe nicht nur zu nichts bewogen, sondern vielmehr von allen Versuchen abgeschreckt habe, zu denen er sie ermahnte. Sie sahen, der König habe bei diesem Verhältnisse nichts zu thun, als das Aeußerste zu erwarten; und über wen erging der Sturm am ersten und fürchterlichsten, wenn er losbrach? Auch war die Drohung, die ganze bischöfliche Clerisei in Frankreich abzusetzen, etwas zu handfest. Dieß schien unmöglich: daher hielt sich Einer an dem Andern fest.

Weit gelassener verfuhr Gregorius in seiner Sache mit England. Wilhelm der Eroberer war der einzige Regent der Zeit, den der Papst mit einer gewissen Scheu achtetete. Er fand an ihm, was er selbst hoch hielt, ein festes Fortschreiten nach Einem Ziele, das im großen Geiste gesteckt war, erkannte in ihm nicht blos den Eroberer, auch den klugen Ordner und weisen Erneuerer der Verfassung, einen Mann, dessen Geist eben so

durchdringend und allmächtig war, als sein Schwerdt unüberwindlich. Das leuchtet aus allen Briefen der Zeit hervor. Im April dieses Jahres schrieb er dem Könige voll Sanftmuth und Ergebung [38]): ersucht ihn um Anhänglichkeit an die Kirche zu Rom, und stellt ihm darauf den Zustand der Christenheit dar: „Ungern haben wir ein Schiff bestiegen, welches durch der Winde Gewalt, und durch den Andrang der Stürme, und himmelhoch steigende Wasserfluthen im endlosen Meere auf versteckten, oft nur aus weiter Ferne erscheinenden Klippen umhergeworfen wird. Denn die heilige Römische Kirche, der wir unwürdig und ungern vorstehen, wird durch allerlei Versuchungen, zumeist durch Anfechtungen von Heuchlern, durch Umtriebe und trügerische Vorwürfe von Ketzern Tag für Tag mehr erschüttert, und selbst durch weltliche Mächte geheim und offen zerrissen. Dem Allen zu begegnen, und gegen manches Andere sie zu verwahren, ist unter den Menschen vorzüglich uns zur Pflicht und Sorge gemacht; und Tag und Nacht quält uns diese Sorge. Das tröstet uns sehr, daß Du die Liebe eines guten Sohnes, eines Sohnes, der die Mutter von ganzem Herzen liebt, so klar zeigst. Vollführe demnach in Thaten, was Du mit dem Munde bekennest, und erfülle in Wahrheit, was Du verheißest.“

Dem beigefügt war ein Brief an die Königin [39]), als Antwort auf ihre Briefe an den Papst. Er bittet sie, nie zu ermüden, dem König, was recht und nützlich sey, anzurathen. Im Herbste des Jahres aber schrieb er an alle Bischöfe und Aebte Britanniens [40]), mit der Klage, daß die Beschlüsse der heiligen Väter nicht mit der Auf-

38) Epist. II, 70.
39) Epist. II, 71.
40) Epist. II, 1.

merksamkeit beobachtet, und dem Eifer durchgesetzt würden, wie es Pflicht sey. Vor Allem sollten sie darin regen Eifer beweisen, daß Jeder in seinem Kirchsprengel seine Untergebenen in Allem, was durch die päpstlichen Schreiben den Bischöfen des Landes über die sündliche Verehelichung des Clerus anbefohlen sey, durch fleißige Belehrung ermahne, und selbst mit kanonischer Strenge zur Bekehrung von diesem Laster zwinge. Von höheren Geistlichen möchten sie nur bei etwanigem Widerstande sicheren Bericht an ihn ergehen lassen; er werde sie mit den Fesseln des Kirchenfluches gehörig zu bändigen wissen.

Auch in Spanien arbeiteten seine Legaten an seinem Werke. Und so hatte der Papst nun Alles in Bewegung gesetzet; von den Küsten Italiens bis in den Norden Europa's, und vom Morgenlande bis tief in Spanien gingen seine Legaten für seinen Plan. Freilich war die Welt durch seinen Geist furchtbar aufgeschreckt: überall war Unzufriedenheit und Murren über ihn angeregt [41]. „Denn zu keiner Zeit [42] war noch je die Kirche in größere Spaltung zerfallen: hier stritt man für, dort gegen das Recht; Die ließen von Simonie nicht ab, Jene gaben ihrer Habsucht nur einen ehrlichen Namen, und verkauften, was sie sich rühmten, umsonst zu geben, unter dem Schein der Mildthätigkeit, und empfingen unter dem Titel der Vergabung, unter Trug und List, Geschenke. Nur Wenige übten Enthaltsamkeit, Einige erheuchelten sie wegen Gewinnst und Prahlerei; Viele häuften zu Meineid, und vielfältigem Ehebruche unzüchtiges Leben. Ueberdieß ergriffen die Laien diese günstige Zeit, erhoben sich gegen die geistlichen Stände, und entzogen sich aller kirchlichen

41) Epist. I, 77.

42) So schreibt *Sigeb. Gembl.* Chron. an. 1074.

Unterwerfung." Sie entehren heilige Geheimnisse, und streiten sich darüber: sie selbst taufen ihre Kinder, und brauchen dabei Ohrenschmalz, statt heiligen Oeles und Salbung; und am Ende des Lebens lassen sie sich leichtsinnig das Viaticum Dominicum, und die für die Kirche gewöhnliche Darleistung des Begräbnisses von verehelichten Presbytern reichen; verbrennen den den Presbytern zugesprochenen Zehnten: ja den von verehelichten Priestern geweihten Leib des Herrn treten sie oft mit Füßen, und gießen das Blut des Herrn auf die Erde, und wie viel Anderes gegen Recht und Gerechtigkeit geschieht nicht in der Kirche. Da erheben sich falsche Lehrer, und ziehen das Volk durch unheilige Neuerungen von kirchlicher Zucht ab." Aber weder diese Unordnungen, noch die Meinung der Menge vermochten es, seine Ueberzeugung von der Wahrheit und Rechtlichkeit seiner Sache umzustimmen. Und wiewohl eine schwere Krankheit, in welcher Alle um ihn an seiner Genesung zweifelten, ihn lange darnieder geworfen hatte, und ihm oft der Zustand der Kirche Kummer und Jammer erregte, so war seines Geistes Kraft doch immer dieselbe [43]).

Darum eben war Gregorius so fest und standhaft in seinem Plane, weil dieser nicht blos ein Erzeugniß seines Verstandes, sondern seine innigste Herzenssache, eine Idee seines religiösen Glaubens war. Von Einem Punkte ging er aus, zu Einem ging alles Streben und Wirken in ihm hin. Er hatte von der Idee seines Amtes die klarste, vollkommenste Vorstellung, und den Geist des Papstthumes, wie ihn der Ablauf vieler Jahrhunderte erzeugt, ernährt, gebildet, vervollkommnet hatte, deutlich aufgefaßt. Das müßte man tadeln, — wenn überhaupt

43) Epist. II, 9.

zu tadeln ist, daß in einem Menschen eine Idee aufgeht, daß er sie lebendig ergreift, und in aller Kraft auffaßt, sie nährt, und groß, und endlich über ihn selbst allmächtig werden läßt, — daß dann alle Handlungen in der Idee aufgehen, und nichts sind, als sichtbare Ausflüsse der unsterblichen Kraft dieser Idee. Es lassen sich die Thaten eines großen Geistes nur aus der Idee verstehen und erklären, die in dem Kreise und Umfange seines Wirkens die allbelebende Seele ist. Diese war bei Gregorius die Freiheit und Unabhängigkeit der Kirche vom Staate. Gegen diese steht also den Gegnern des Papstthumes und dieses Papstes der Kampf ob. Eine große Idee in die Welt, zur Wirklichkeit, zur Ausführung zu bringen, reichen nicht Alltagshandlungen zu: es muß Großes, Allgewaltiges geschehen. Aber nie ist ein großer Mann erschienen ohne große Handlungen, ohne gewaltige Aeußerungen einer großen Idee. Nie soll man zum Richten fremdes Maß anlegen: jede Zeit, jedes einzelne Leben eines Menschen erfordert sein eigenes Richtmaß; dieses aber liegt in der Zeit und im Leben jedes Einzelnen.

Für Gregor's Plan bereiteten sich aber die Zeiten immer glücklicher vor; denn auch in Ungern eröffnete sich für ihn eine günstige Gelegenheit. In dem Vergleiche vom Jahre 1063, wo König Salomon der Heilige den Thron der Ungern wieder bestiegen [44]), hatten die Söhne Bela's, seines Feindes, ein Dritttheil des Reiches zu besonderer Verwaltung erhalten. Da geschah aber im Jahre 1074, daß Joias, (Geisa) der älteste von Bela's Söhnen, den Salomon lange sehr hoch gehalten, und zum steten Genossen seiner Kriege mit sich genommen hatte, des Vertrages nicht achtete, und Salomon mit Krieg über-

44) Darüber *Bonfin.* rer. Ungar. Dec. II, Lib. III.

zog[45]), ihn in drei Schlachten überwand, und so nach Verlust seines Heeres nöthigte, aus dem Reiche zu entfliehen. Salomon entsandte alsbald Botschaft an König Heinrich, dessen Schwester Judith seine Gemahlin war, um schnelle Hülfe gegen Geisa den Ueberzieher, mit dem Versprechen alles dessen, was in seiner Macht stehe, selbst mit dem Anerbieten, den König zur Theilnahme des Reiches der Ungern zu lassen, auf alle Zeiten sein Lehnsmann zu bleiben, und die befestigten Städte Ungerns als des sicheren Vertrages Pfandhaltung zu übergeben. Die schöne Aussicht lockte zu sehr, als daß der König dem Rufe nicht hätte folgen sollen[46]).

Allein es kam zu ihm die Schreckensnachricht, Wilhelm der Bastard, König von England, ziehe auf viele Versprechungen des Erzbischofs von Cöln, (der damals gegen Heinrich schwer erbittert war)[47]), mit einer mächtigen Kriegesschaar zur Eroberung von Aachen heran. Da gab er den Zug gegen Ungern auf, und eilte an den Rhein, wo in Mainz ihn der Erzbischof zu Pfingsten mit Glanz empfing. Er wollte nach Cöln gehen, den Erzbischof Hanno zu züchtigen. Dieser aber berichtete ihm durch Botschaft, daß seine Neider jenes Gerücht von ihm ersonnen und ausgesprengt hätten. Allein der König traute dem Priester nicht, und lud ihn vor sich nach Andernach; da mußte sich der Erzbischof vom Vorwurfe des Verräths am Staate durch einen Eid reinigen. Darauf zog der König auch nach Cöln, und saß dem Volke

45) Des Krieges Grund und Anfang in *Bonfin.* Dec. II, Lib. III. Vrgl. Windisch Geschichte von Ungern, pag. 50—55.)

46) Windisch: „Er schenkte ihm deßwegen sechs Ungarische Städte, und versprach ihm überdieß ansehnliche Geldsummen.“

47) *Lamb.* an. 1074.

zu Gericht über den Streit der Cölner mit dem Erzbischofe; er glaubte an diesen eine Sache bekommen zu können. Hanno aber antwortete auf alle Anschuldigungen mit solcher Wahrheit und solchem Gewichte, daß seiner Feinde Verläumdungen wie Spinnengewebe zerrissen. Der König forderte gebieterisch, daß er den Cölnern ihr Vergehen an ihm verzeihe, den Bann aufhebe, und zur Sicherung fester Treue gegen ihn sechs seiner Kriegsmannen ihm als Geißeln stelle. Beides verweigerte Hanno standhaft, und obgleich der König heftig drohete, mit Feuer und Schwerdt all sein Gut zu vernichten, so blieb Jener dennoch gefaßt, und erklärte: „bevor er vom Recht zum Unrecht abweiche, sey er eher zum Tode entschlossen.“ Lange entschied sich der Streit nicht, bis der König auf den Rath einiger Anderen ihm erbot: er wolle mit ihm lieber wieder in Eintracht treten [48]), und wenn er sich seiner Treue und Beihülfe in Sachen des Staates versprechen dürfe, so wolle er ihn sofort für den ersten seiner Freunde halten. So mit dem Erzbischof ausgesöhnt, begab sich der König nach Aachen; von da nach Worms.

Da kamen vor ihn abermals Gesandte des Königs der Ungern mit der dringendsten Bitte um eilige Hülfe, und zur Erneuerung der Versprechungen. Der König aber machte sich auf, und ließ durch Boten zum Zuzug mahnen. Allein alle Fürsten verweigerten unter verschiedenem Vorwande den Dienst. Um jedoch seine Zusage zu erfüllen, und um des wichtigen Vortheils Willen zog der König mit so viel Truppen, als er eigen hatte, hin nach Ungern. Als nun Joias seinen Anzug erfuhr, ließ er an allen Orten, wo er Einfall befürchtete, Alles verwüsten, so daß der Feind keine Nahrung fand; er selbst aber zog sich an

48) — „malle se cum eo beneficiis certare, quam maleficiis.“

einen unzugänglichen Ort. Des Königs Heer, ohne Unterhalt, litt außerordentlich durch Krankheit und Hungersnoth, und mußte ohne eine bedeutende That das Land wieder räumen.[49]).

Den Streit wußte Gregorius durch einen wichtigen Schritt schneller zu beendigen. Joias hatte sich in seiner Sache an ihn gewendet, im Vertrauen, daß ihm da sicherer Schutz nicht entgehen werde. Der Papst antwortet ihm in einem sehr verbindlichen Schreiben[50]), lobt dessen treue Ergebenheit an den Römischen Stuhl, und erklärt ihm: „um dieser Willen offenbart sich schon eine ganz sichere Hoffnung Deiner Wohlfahrt. Ueber unsere Liebe zu Dir darf Dir gar kein Bedenken mehr obwalten; vielmehr hegen wir gegen Dich die innigsten und väterlichsten Neigungen, und wir versprechen Dir, daß Du von uns immer erhalten wirst, was Deiner Ehre und Wohlfahrt zuträglich ist; und wenn einer Deiner Feinde etwas gegen Dich mit Unrecht zu unternehmen sucht, so soll er den Unwillen der apostolischen Gnade gegen sich geschärft fühlen. Was auch Deine Sache anlangt, lasse sie an uns berichten." — Im November dieses Jahres schrieb der Papst auch an König Salomon[51]), und eröffnete ihm: „es habe ihm sehr mißfallen, daß er durch das unvorsichtige Versprechen an König Heinrich den heiligen Petrus so beleidigt habe. Denn, wie er von seinen Vorfahren wohl wissen könne, das Reich der Ungern sey der heiligen Römischen Kirche Eigenthum, vom König Stephan[52])

49) Die beste Quelle ist *Lamb.* an. 1074.

50) Epist. I, 58. im April 1074.

51) Epist. II, 13. Nach Windisch hatte sich auch Salomon an Gregorius um Entscheidung gewandt.

52) *Herrmann Contract.* an. 1038. Stephanus, Hungarorum rex obiit, qui se ipsum cum tota gente sua ad fidem

einst dem heil. Petrus mit allem Rechte und aller seiner Macht ehrfurchtsvoll übergeben. . . Ueberdieß überschickte der Kaiser Heinrich, frommen Gedächtnisses, der jenes Reich zur Ehre des heil. Petrus eroberte [53]), den König besiegte, dem heil. Petrus eine Lanze und Krone, und für den Ruhm des Triumphs brachte er dahin die Insignien des Reichs, wo er wußte, daß die Oberwürde sey. Also hast Du, auch in andern Dingen, sehr abweichend von der königlichen Würde und Sitte, das Recht und die Ehre des heil. Petrus sehr geschmälert, indem Du dessen Reich vom Teutschen Könige als Lehn übernommen. Wenn dieß wirklich wahr ist, so weißt Du wohl, wiefern Du des heil. Petrus Gunst und unser Wohlwollen hoffen darfst. Du kannst es unter keiner anderen Bedingung erhalten, und ohne apostolische Ahndung nicht lange König seyn, wenn Du nicht Deinen Irrthum besserst, und den Scepter Deines Reichs nicht als Lehn von der königlichen, sondern von der apostolischen Majestät erkennest [54]).

Den König bewogen zum schnellen Rückzuge aus Ungern auch die Unruhen in Sachsen, die bald wieder bedenkliche Zeiten ahnen ließen. In allen Landen regte sich von Neuem kriegerischer Geist, den der König trefflich zu nähren wußte. Er durchzog die Städte in Baiern und Schwaben, ordnete mit vieler Umsicht vielerlei Reichs-Sachen, gewann die Völker durch Geschenke und Ver-

Christi ex gentili errore convertit; pro quo Petrus regnavit.

53) Darüber *Herrm. Contr.* an. 1044. *Lamb.* an. 1044.

54) Den weiteren Verlauf der Sache weiter unten. — Hier ist noch des schönen Brief's Gregorius an Salomon's Gemahlin Judith zu erwähnen Epist. II, 44., der mit einer Zartheit und einem Wohlwollen geschrieben ist, wie man es vom Correspondenten der Französischen Bischöfe nicht erwarten sollte. —

sprechungen, und überall sah man seine Boten mit Kriegsankündigung [55]). Am meisten aber regte Rudolf der Schwabe auf wegen seines Zorns gegen die Sachsen. — In Strasburg, wo der König Weihnachten hielt, und wohin er viele Fürsten aus dem ganzen Reiche zu sich zum Feste geladen hatte, suchte er Alle durch große Verheißungen zu gewinnen. Er lockte sie Alle durch das eidliche Versprechen, Sachsen und Thüringen, sobald er beide durch ihre Hülfe erobert hätte, unter sie nach Gutdünken mit stetem Besitzrechte zu theilen [56]). Doch solle Alles geheim gehalten werden, um die Sachsen plötzlich zu überraschen. Die Fürsten zogen dann heim, sich gut zu rüsten. Damit begann das Jahr 1075.

Da geschah vom Könige auch Mahnung an Wratislav von Böhmen, mit dem Erbieten der Vergabung von Meisen an ihn, und dieser rüstete. Selbst in's Land der Luticier zogen Heinrich's Gesandten, um dieses, den Sachsen stets feindselige, Volk anzureizen, durch das Versprechen von so viel Land, als sie von Sachsen erobern würden. Aber sie verweigerten den Krieg. Den König der Dänen, Swen III., ließ er nicht unerinnert. Auch Philippen von Frankreich, Wilhelm's von England erobernde Schwerdt, und den Herzog Wilhelm von Poitu, der ihm verwandt war, soll er um Beistand ersucht haben [57]).

Die Sachsen ahneten nichts von dem Geiste, der die Fürsten in Teutschland für den König ergriffen hatte. Oesters kamen wohl Sächsische Großen an seinen Hof zu freundlichem Gruße und zur Hofhaltung, aber Heinrich

55) *Annal. Saxo* an. 1074. *Lamb. Aventin.*
56) *Lamb.* an. 1075. *Bertold Constant.* an. 1075.
57) So *Bruno* pag. 112.

wußte durch liebreiche Aufnahme, glänzende Behandlung und ehrenvolle Entsendung in die Heimath sie immer zu täuschen. Auch scheint es ihm gelungen zu seyn, Einige zu gewinnen, besonders die in der Waffenkunst erfahren waren [58].

Da der Papst die Gemüther in Teutschland so beschäftigt sah, also daß nicht zu vermuthen war, sie würden aufmerksam ihren Blick nach Rom wenden, und da er die Geistlichen mit der Sache der Ehe so umtrieben hatte, daß man erwarten konnte, sie würden gerne Ein Gut um das Andere aufgeben, oder auf das, was man ihnen noch entreißen wollte, nicht so scharf achten, weil alle ihre Gedanken auf die Sache der Ehe gerichtet wären: beschloß er, den letzten Schritt zu seinem Ziele zu thun. Er sagte auf den Februar dieses Jahres 1075 ein großes Concilium zu Rom an. Um diese Versammlung zu der glänzendsten und bedeutendsten zu machen, wie lange keine gehalten worden war, hatte er schon mit dem Ausgange des vorigen Jahrs aus vielen Ländern die Bischöfe eingeladen: aus Teutschland als Beklagte die Bischöfe Herrmann von Bamberg, Guarner (Werner) von Strasburg, Heinrich von Speier, nebst dem Erzbischofe Siegfried, und den König gebeten, bei etwanigem Zögern sie zur Abreise zu zwingen, auf daß sie von ihrem Eintritte in's Amt und ihrem Leben Rechenschaft geben möch-

58) *Bruno's* und *Annal. Saxo's* partheiische Worte gegen den König möchten wohl so zu nehmen seyn. Daß der König die Sachsen, die an seinen Hof kamen, mit listigem Eide getäuscht und durch Drohungen zum Dienste für ihn gezwungen, Knechte zum Mord ihrer Herrn bestochen und in sein Heer aufgenommen, den ihm widerwärtigen Bischöfen, unter der Benennung von Pulvern gegen Krankheiten, Gift zugeschickt habe, konnte nur ein Sachse erzählen.

ten [59]); auch Adelbert von Würzburg, Emrich von Augsburg, Otto von Costanz, Liemar, der Erzbischof von Bremen, und Andere [60]) waren vorgeladen [61]); selbst die entferntesten Bischöfe und Aebte aus England [62]); viele aus Frankreich, der aus Toul und Poitu [63]); aus Lombardien, der von Pavia, Modena und Turin, und eine große Zahl Anderer. Und um sich von dem Zustande der Kirchen im Abendlande genau zu unterrichten, hatte er mit Beginn dieses Jahres zwei Legaten, den Abt von St. Bonifacius, Gepizo, und Maurus, den Abt von St. Sabba zur Untersuchung, mit einem Schreiben an alle Gläubigen ausgesendet [64]), und mit besonderen Aufträgen an einzelne Kirchen.

Wie ihn der Zustand der Christenheit damals kümmerte, und wie tief sein Geist ergriffen war vom Schmerze über diese Zeit, sagt uns ein Brief an seinen Freund Hugo, den Abt von Clugny [65]). „Wäre es möglich, so möchte ich Dich ganz fühlen lassen, welche großen Drangsale mich ängstigen, welche täglich erneuerte Arbeit mich ermüdet und wachsend mich zerreißt. Oft habe ich gefleht, daß Jesus Christus es so fügen möge, mich dem gegenwärtigen Leben zu entnehmen, oder der gemeinsamen Mutter durch mich zu nützen. Mich umlagert unendlicher Schmerz und schwere Trauer, daß die Kirche des Morgenlandes durch des bösen Feindes Antrieb vom katholischen Glauben abgefallen ist; und werfe ich

59) Gregor. Epist. II, 30.
60) Epist. II, 29.
61) Epist. II, 28.
62) Epist. II, 1.
63) Epist. II, 2, 3.
64) Epist. II, 40, 41.
65) Epist. II, 49.

den Blick auf's Abendland, nach Süden oder Norden, so finde ich kaum noch Bischöfe, die es durch ihren Amtseintritt und in ihrem Leben gesetzlich sind, die das christliche Volk mit Christi Liebe und nicht mit weltlichem Ehrgeize regieren; und unter allen weltlichen Fürsten finde ich keinen, der Gottes Ehre der seinigen und Gerechtigkeit dem Gewinne vorzöge. Die, unter denen ich wohne, die Römer, Lombarden und Normannen sind (das sage ich ihnen oft) bald schlechter, als Juden und Heiden. Und gehe ich zu mir selbst zurück, so finde ich mich von der Last eigenes Handelns so beschwert, daß fast keine Hoffnung des Heils weiter übrig bleibt, als vom alleinigen Erbarmen Christi. Denn hoffte ich nicht auf ein besseres Leben und auf den Nutzen der heil. Kirche: ich würde (Gott ist mein Zeuge) nicht mehr zu Rom bleiben, wo ich gezwungen nun schon zwanzig Jahre lebe. Daher ich unter einem Schmerze, der sich täglich in mir erneuert, und unter einer Hoffnung, die leider zu weit hinausgeht, von tausend Stürmen getroffen, wie sterbend lebe."

Solche Empfindungen und Gedanken beschäftigten seinen Geist, als er die große Versammlung eröffnete [66]). Aus allen Landen waren die Erzbischöfe, Bischöfe, Aebte und eine bedeutende Menge verschiedener Cleriker und Laien zusammengekommen; Alle, um zu bedenken und zu erforschen, wie Gregorius das Heil der Kirche berathen wolle. — Es ward hier ein Mal der wichtige Beschluß gegen die Investitur der Geistlichen durch

66) Die Zeit wird angegeben a sexto calend. Martii usque ad pridie calend. praeteriti (andere sequentis) mensis. — Die Beschlüsse dieses wichtigen Concil. sind leider verloren; wir haben nur noch Berichte von den Hauptbestimmungen.

Weltliche abgefaßt [67]); aber es ward ferner auch in der Sache noch der besondere Schritt gethan, daß nicht bloß die Zeichen geistlicher Gerichtsbarkeit, die bei der Belehnung der Bischöfe gebraucht wurden, Ring und Stab untersagt, sondern diese Belehnung überhaupt völlig aufgehoben, und nicht nur den Geistlichen streng verboten wurde, sich die Investitur geben zu lassen, sondern daß auch Weltliche die schärfste Weisung erhielten, durchaus nicht zu investiren, in Rücksicht Beider unter schwerer Strafe des Bannes [68]). Und um zu zeigen, wie nachdrücklich

67) *Pagi* Crit. Baron. ad an. 1075 hat dieses erwiesen. Schröckh K. G. 25r. Th. pag. 455 stimmt dem nicht bei, weil „Pagi genöthigt sey, den Zeitgenossen Gregorius, Hugo von Flavigny eines Irrthums zu beschuldigen, und des Papstes Schreiben an den König (III, 10.) nicht so klar spreche, um sich darauf stützen zu können. Der Papst könnte den Beschluß 1074 wohl abgefaßt, und dem Könige nur, bevor der Krieg in Teutschland noch nicht entschieden sey, nicht bekannt gemacht haben." Dagegen aber streitet doch Manches: Hugo von Flavigny konnte wohl auch sagen, daß im Concil. 1074 die Simonie untersagt worden sey, das geschah wirklich; aber es war nicht der Hauptzweck dieses Concils. Es kann überhaupt gar nicht abgeläugnet werden, daß die Investitur der wichtigste Gegenstand dieser Versammlung war.

68) Dieß lehren verschiedene Briefe Gregor's. *Hugo Flavin.* giebt das Decret auf folgende Weise an: Si quis deinceps Episcopatum, vel Abbatiam de manu alicujus laicae personae susceperit, nullatenus inter Episcopos, vel Abbates habeatur, nec ulla ei vi Episcopo, vel Abbati audientia concedatur. Insuper ei gratiam b. Petri et introitum Ecclesiae interdicimus, quoad usque locum, quem sub crimine tam ambitionis, quam inobedientiae, quod est scelus idololatriae, coepit, deseruerit. Similiter etiam de inferioribus Ecclesiasticis dignitatibus constituimus. Item, si quis Imperatorum, Ducum, Marchionum, Comitum, vel quilibet secularium potestatum, aut persona-

der Papst in seiner Sache handeln wolle, schloß er fünf am Hofe des Teutschen Königs, auf deren Anrath Kirchen waren verkauft worden, von der Kirchengemeinschaft aus, und legte auf sie, wenn sie bis zum Junius nicht vor den Römischen Stuhl zur Buße kämen, sofort den Bann [69]). Damit wollte Gregorius wohl auch dem Könige ein ermahnendes Vorzeichen seiner Handlungsweise geben. Dem Könige von Frankreich ward gleiche Strafe angedroht, wenn er den päpstlichen Legaten in Frankreich über seine Buße und Besserung keine Sicherheit gebe. Liemar von Bremen ward wegen Ungehorsams seines Amtes suspendirt, und ihm das Abendmahl untersagt; desgleichen Guarnern von Straßburg, Herrmann von Speier und Herrmann von Bamberg, wenn sie vor Ostern nicht zur Buße kämen. Eben so setzte der Papst Wilhelm von Pavia, Cunibert von Turin und Dionysius von Piacenza, ab. Robert der Normanne und Robert von Loritello, auf denen der Fluch schon lag, wurden als solche, die des heil. Petrus Gut angefallen, abermals gebannt.

Durch dieß Alles war ein ungeheurer Schritt gethan; setzte Gregorius durch, was hier bestimmt war, so war die Unabhängigkeit der Kirche errungen, Alles, was die Geistlichen an die Welt band, völlig zerrissen und vernichtet.

Da die schnellste Vollführung des Beschlossenen ungemein wichtig war, so schrieb Gregorius alsbald an die vornehmsten geistlichen Fürsten Teutschlands, an die Gemein-

rum, investituram Episcopatus, vel alicujus Ecclesiasticae dignitatis praesumserit, ejusdem sententiae vinculo se adstrictum sciat.

69) Coleti Coll. Conc. T. IX. p. 532. Wer sie gewesen, finde ich nirgends erwähnt.

den der Bischöfe, an die Könige; mit einem Worte, er that Alles, um die Beschlüsse des Conciliums schleunigst überall bekannt zu machen. Nach Piacenza meldet er die Absetzung des Bischofs dieser Stadt [70]), entbindet Alle des Eides an ihn, und verspricht ihnen selbst Unterstützung zur Vertreibung dieses und zur Wahl eines anderen Hirten ihrer Kirche. — Desselben Tags schrieb er auch an die Bewohner von Lodi [71]), lobt ihren Eifer bei der Vertilgung der Ehen der Geistlichen und der Simonie, und erhebt hauptsächlich ihren Bischof Opizo, der bei diesem Werke besonders thätig gewesen war. Denen, die ihn darin unterstützten, verspricht er die Fülle seines Segens; droht dagegen denen mit strenger Ahndung und mit Fluch, welche dieses gottselige Werk hindern und stören würden. Dietwin, den Bischof von Lüttich, ermahnt er väterlich [72]), er solle die Laster ablegen, für die, wie er wisse, bei ihm harte Strafen bestimmt seyen; bisher habe er seines Alters geschont; zusehen könne er nicht länger. Aus Sichard, des Bischofs von Aquileja Brief [73]) ersehen wir, daß auch in diesem Concilium Beschlüsse gegen die Ehe festgesetzt und zur Strafe der Nichtbeachtung die Entfernung vom Dienste des Altars angeordnet ward: „wer sich aber der Simonie schuldig mache, solle ohne jemalige Hoffnung der Wiedererlangung des Amtes sogleich abgesetzt werden."

Vorzüglich wichtig aber war dem Papste die allgemeinste Bekanntwerdung und strengste Beachtung jener Ver-

70) Epist. II, 54.

71) Epist. II, 55.

72) Epist. II, 61.

73) Epist. II, 62.

ordnungen in Teutschland. Er schreibt daher dem Erzbischofe von Cöln [74]): „unter allen Kirchen des Teutschen Reichs sey die zu Cöln dem Röm. Stuhle stets so treu und ergeben gewesen, daß sie immer für die geliebteste Tochter bei der Mutter gegolten. Darauf vertraue er auch in dem, was er jetzt durch ihn durchzusetzen hoffe. Er möge demnach auf die strengste Erhaltung der Reinheit des Wandels seiner Untergebenen achten. Er wisse wohl, daß die Beschlüsse hievon nicht nach seinem (des Papstes) Sinne gefaßt seyen, daß er sie aber als heilige Aussprüche alter Väter [75]) auf Eingebung des heil. Geistes, Kraft seines Amtes, bekannt gemacht habe; obgleich der Römischen Kirche es immer freigestanden und stets freistehen werde, gegen neu aufkeimendes Unkraut neue Gegenmittel, neue Decrete aufzustellen, die auf das Urtheil der Vernunft und der Autorität gegeben, kein Mensch als irrig anfechten solle [76]). Um wirksam und mit Schnelligkeit in dieser Sache zu handeln, solle der Erzbischof ein Concilium ansagen, vor der Versammlung seiner Cleriker die kanonischen Beschlüsse bekannt machen, und den Seinen rathen, denselben nachzukommen, oder lieber das Amt zu verlassen, als dem Erlöser forthin einen unreinen Dienst zu verwalten. Finde er darin Widerstand oder Verfolgung, so wisse er, daß der Papst zu Rom mit dem Schilde St. Peters gewappnet sey gegen jeglichen Feind. Auch was die Simonie anlange, gelte, was er ihm berichtet."

74) Epist. II, 67.

75) „Non de nostro sensu exsculpimus-" Dasselbe öfters, z. B. Epist. II, 68.

76) — „quae rationis et autoritatis judicio, nulli hominum sit fas, ut irrita refutare."

Einen Brief ähnlichen Inhalts richtete er am nämlichen Tage an den Bischof Burchard von Halberstadt [77]), und an Wecel, Erzbischof von Magdeburg. Aber sonderbar ist es, daß er in allen diesen des Beschlusses gegen die Investitur nicht oder nur beiläufig erwähnt. Offenbar war seine Absicht klug: er wollte über den für den Clerus so wichtigen Beschluß wegen der Ehelosigkeit, den er Allen so ernstlich zu strengster Befolgung anbefiehlt, den Beschluß über die Investitur vergessen lassen, und bei diesem hauptsächlich auf die genaueste Befolgung von Seiten der Laien sehen. Mit weiser Vorsicht wollte er so

77) Epist. II, 66, 68. Darin heißt es: ad hoc valebunt litterae, ut, sicut dicitur, currentem currere concitatius impellamus. — Der Brief an Wecel ist auch in anderer Hinsicht merkwürdig. Er dreht sich um die Geschichte Josua's. Als dieser das Führeramt im Volke Gottes übernommen, sey in seinem Handeln stets wachsamer Gehorsam und wunderbarer Eifer gewesen, also, daß er selbst den Elementen geboten: den Jordan, als er seine Schaar über ihn führen wollte, habe er zum Stehen gebracht; und da die Sonne nach dem Niedergange eilte, habe er, an seinen Feinden Rache zu nehmen, als ein zweiter Schöpfer, Stillstand anbefohlen; derselbe habe auch die Mauern Jericho's, nach siebenmaliger Umwandlung durch den Schall priesterlicher Tuben umgestürzt: Daraus man sehe, was ein für das Göttliche glühender Geist vermöge, was strenger Gehorsam verdiene. Dem sollen auch wir nachfolgen, ad hujus similitudinem nos facti, qui populum christianum instituendi magisterium suscepimus, mentem vigilanter intendere debemus, ne adversariae potestatis muros, contra verum Josue rebellantes et erectos, silentio nostro stare aut roborari patiamur. Deshalb ermahnen wir Dich, ut ad castitatem clericorum praedicandam et studiosius inculcandam buccina sacerdotali vehementius et instantius instrepas, donec Jerico muros, i. e. defectionis opera, et sordidae libidinis pollutiones dissipes et subvertas.

das Interesse, welches in der Sache der Investitur zwischen Geistlichen und Laien eins war, theilen, denn in dieser Theilung sah er das Gelingen seines Plans. Er schien berechnet zu haben, daß während Sinn und Gedanken des Mannes an die Erhaltung der Gattin gebunden seyen, dieser des irdischen Gutes leichter vergessen werde.

Um diese Zeit erregte im Reiche die Sache Herrmann's, des Bischofs von Bamberg viel Aufsehen. Auch er war, wie erwähnt worden ist, auf dem Concilium zu Rom suspendirt. Als er in seine Heimath gekommen war, geschah, daß der Vorsteher der Cleriker in der Kirche St. Jacobs, die der Bischof auf eigene Kosten gebaut hatte, und wo er fünf und zwanzig Cleriker zur wissenschaftlichen Belehrung und Bildung unterhielt, starb. Da wollte der Bischof ein Kloster bei der Kirche einrichten, vertrieb die Cleriker, und vergabte den Ort mit allem Angehörigen an Egbert, den Abt von St. Michael. Die Cleriker, sich keiner Schuld und Vergehung bewußt, nahmen dieß schwer auf, und baten, verbunden mit den Clerikern der größeren Kirche, den Bischof inständig, ihre Einrichtung bestehen zu lassen: das Bisthum habe solcher Versammlungen der Cleriker ohnedieß wenig; Mönche brauche man nicht. Allein der Bischof ließ sich durch die dringendsten Bitten nicht bewegen. Endlich hoch ergrimmt über seinen Starrsinn, wandte sich eine feierliche Gesandtschaft der Cleriker nach Rom an Gregorius. Mit ihnen aber klagte der ganze Clerus von Bamberg: ihr Bischof sey nicht wie ein treuer Hirte durch die Thüre, sondern wie ein Dieb und Räuber durch die Ketzerei der Simonie und unsinnige Geldverschwendung in die Kirche Gottes gekommen: er, ohne alle Kenntniß habe unverschämt gegen alle heil. Beschlüsse den bischöflichen Stuhl in

Besitz genommen; Geldsachen und Wuchern, worin er von Jugend auf unterrichtet sey, betreibe er selbst noch als Verwalter himmlischer Dinge so emsig und leidenschaftlich, daß er Abteien und Kirchen innerhalb seiner Dioces, wie er sie mit Schande erhalten, mit Schimpf verkaufe [78]). Da beschloß der Papst, in der Mitte Teutschlands zum Schrecken vieler Anderen in gleicher Schuld ein Beispiel aufzustellen, und in der That zu zeigen, daß er, was er beschlossen, auch ausführen wolle; und sprach alsbald über den unwürdigen Priester den Bann; denn es kam dazu, daß dieser, schon zwei Jahre nach Rom geladen zur Rechtfertigung seiner Sache, stets zu erscheinen verschmäht hatte. Er befahl, den Clerikern, die vertrieben seyen, die Kirche wieder herzustellen. Dann schrieb er auch an die Bamberger [79]): „Wir haben das Schwerdt St. Petri gezückt, und dem gemeinen, unwissenden Menschen, dem in ketzerischer Verkehrtheit und simonischer Treulosigkeit Befangenen nach apostolischer Autorität das Urtheil gesprochen. Er ist entsetzt: und weil bei solcher Entsetzung gemeinhin die Kirchen und deren Güter vielen Schaden erleiden, so soll Keiner, welcher Würde und welchen Standes er sey, das Gut dieser Kirche mit gieriger Hand berühren.“ Hiermit entließ er selbst Legaten nach Bamberg, und als Diese den Bambergern diesen Beschluß ansagten, verbarg man die päpstliche Gesandtschaft, schickte zum Bischof, der noch in Bamberg war, um ihm anzukündigen, er solle alsbald die Stadt räumen, er könne nicht weiter Bischof seyn, da er sein Bisthum durch Simonie erkauft habe, und ein so Unwissender der Kirche nicht vorstehen könne. Hierauf trat vor den Bischof ein junger Cleriker, kühnes Geistes, mit den Worten: „Hier ist ein Psalterbuch; wenn Du mir

78) Die weiteren Beschuldigungen s. *Lamb.* an. 1075.

79) Epist. II, 76.

von diesem kleinen Vers, nicht den mystischen Sinn, nicht die allegorische Bedeutung, sondern Wort für Wort den rechten Verstand treu erläuterst, so will ich Dich von aller Untersuchung frei, von allen Beschuldigungen losgesprochen haben, und des Bisthumes für würdig erklären." Darüber verwunderte sich der Bischof, wußte nicht, woher die Keckheit der sonst so bescheidenen Cleriker komme, und fragte verwirrt: wie das komme? Es kam zwischen ihnen bald zu trotzigen Reden und Antworten, bis plötzlich die Legaten des päpstlichen Stuhles herzu traten, und ihm des Papstes Beschluß laut verkündigten. Nun erst sah der Bischof, wie ihn die Cleriker verhöhnt hatten. Er wandte sich in Kummer und Verwirrung an den Erzbischof von Mainz, der sein Freund war, und den er durch Vieles sich verbindlich gemacht hatte, und rief ihn schnell zu sich, um den Clerus, der in innerer Zwietracht gegen ihn aufstehe, zur Ruhe zu bringen. Siegfried kam, unterhandelte mit den Clerikern, sprach ermahnend und bittend um Schonung. Der Bischof wolle an ihnen Alles wieder gut machen. Allein die Cleriker hörten ihn nicht, und schmähten auf's neue; erwähnten des Verschens aus dem Psalter, und zogen selbst gegen den Erzbischof nicht gar höflich los. Da fand es auch der Erzbischof nicht länger gut, die Versöhnung zu versuchen, und beschloß einen andern Weg. Er wollte mit ihm nach Rom wandern, um den Papst durch Geld oder Flehen zu bewegen, den Fluch zu lösen. Auf der Reise aber bedachte er, daß es doch nicht gut sey, den Bischof mit nach Rom zu nehmen, bevor er des Papstes Gesinnung nicht ausgeforscht habe. Der Bischof sollte also auf den Gütern der Bamberger Kirche seine Rückkehr erwarten. Der Erzbischof zog mit reichen Geschenken und einiger Begleitung hinab zum Papste [80]). Dieser hielt

80) *Lamb.* an. 1075 und *Gregor.* Epist. III, 3. stimmen überein.

lange hin, ehe er mit dem verdächtigen Priester irgend Gemeinschaft haben wollte; denn auch auf dem Erzbischofe lag viele Schuld, er hatte den Bamberger, bekannt mit dessen Simonie, zum Bischofe ordinirt. Er erlangte daher auch nichts in der Sache seines Freundes, und es wurde ihm die Mahnung gegeben, daß er sich von der Gemeinschaft des Bambergers gänzlich trennen, den Beschluß des apostolischen Bannes allen Fürsten des Reiches bekannt machen, und der Kirche zu Bamberg bei erster guter Gelegenheit einen andern Bischof vorsetzen solle. Da machte sich auch der Bischof auf, und begab sich mit einigen Fürsprechern zum Papste. Allein Dieser blieb unerschütterlich bei seinem Beschlusse. Mit Thränen und Flehen erlangte endlich der Bischof kaum, daß er in seiner Heimath in ein Kloster treten durfte. Nach einiger Zeit schrieb der Papst in dieser Sache drei Briefe nach Teutschland, an die Bamberger, an Siegfried von Mainz, und an König Heinrich [81]. Den Ersteren kündigte er an: der Beschluß gegen ihren falschen Bischof sey unwiderruflich; weder Bitte, noch trügliche Fürsprache könne fruchten. Und da Jener die Kirche zu Bamberg, stets eine der geliebtesten Töchter der Mutter zu Rom [82], so tyrannisch behandelt habe, so füge er noch hinzu: der Bischof solle nirgends zu einem priesterlichen Amte gelangen; auf ihm liege der Fluch der Kirche. Gleicher Fluch aber sey auch auf denen, die seit dem Anfange seiner Erhebung die Güter der Kirche von ihm empfangen, und ihn so in seinem schlechten Beginnen begünstigt hätten. — Dem Erzbischof Siegfried befiehlt der Papst, dieses vor seinen Mitbischöfen zu allgemeiner Kenntniß zu bringen. Den König lobt der Papst in seinem Schreiben an ihn, er sagt:

81) Epist. III, 1. 2. 3.
82) Epist. III, 3.

„Unter den übrigen Werken guter Tugenden, geliebtester Sohn, zu denen Du, wie wir hören, durch Eifer der Besserung Dich erhebst, hast Du auf zwiefache Weise Dich Deiner Mutter, der Kirche, herrlich empfohlen: ein Mal, indem Du der Simonie Dich männlich widersetzest, und dann, daß Du den reinen Wandel der Cleriker nicht blos billigest, sondern thätig in's Werk zu setzen wünschest. Dadurch hast Du uns ein Zeichen gegeben, mit Gottes Beistand von Dir noch Höheres und Besseres zu erwarten. . . Gleichen Eifer möge er im Schutze der Kirche zu Bamberg beweisen, wenn der Bischof, wie er begonnen, frech weiter noch die Kirche ihres Guts beraube: darum solle er bald eine neue Wahl eines Bischofes zu bewirken suchen." Als so der Bischof Herrmann sich aller Hoffnung benommen sah, beschloß er der Welt zu entsagen; dadurch aber regte er große Unzufriedenheit und vielen Widerspruch bei denen an, die er sonst so reichlich beschenkt und gewonnen hatte. Denn diese murrten, daß er ohne öffentliche Entscheidung entsetzt sey; das sey in Teutschen Landen unerhört: solcher Schimpf sey auch ihre Sache; sie wollten für ihn stehen. — Das freute den Bischof; er faßte neuen Muth, ging wieder nach Bamberg, und verweilte da einige Zeit; und in der Hoffnung, den Bann ungültig zu machen, nahm er die äußere Verwaltung seines Amtes wieder auf sich. Da hörte in Bamberg aller Gottesdienst auf, und die Cleriker flohen aus der Stadt. Die übrige Zeit aber verlebte der Bischof auf den Gütern der Kirche, im Schutze seiner Mannen [83]); jedoch Keiner, weder der König, noch ein Bischof, wollte mit ihm weitere Gemeinschaft haben.

Diese Handlung Gregor's an einem Teutschen Bischofe war dadurch von so großer Bedeutung, daß er durch

83) — militum suorum.

sie allen Anderen das Vorzeichen seiner Verfahrungsweise an jedem Uebertreter seiner Beschlüsse gab. Nachdem der Papst die Geistlichen durch das Eheverbot so beschäftigte, daß sie an dieses Investiturverbot fast gar nicht zu denken schienen: erwartete er hier den wildesten Sturm von den Fürsten, die vorzüglich dabei interessirt seyn mußten, weil Viele den größten Theil ihrer Domänen den Geistlichen gegeben hatten, und nun das Recht davon verlieren sollten. — Allein die Erbitterung Dieser über das päpstliche Decret war so groß, daß sie darüber völlig schwiegen, es weiter gar nicht zu achten schienen, und durch den Schein, als wolle so etwas vom Papste in der Sache ihres Rechtes gar nichts bedeuten, Alles unwirksam zu machen suchten. Aber auch solche Waffen konnten Gregor's standhaften Muth nicht brechen; er sah bald, worauf der Fürsten Verfahren ziele. Darum blieb er in seinem Wollen unerschütterlich, und in seinem Wirken entschlossen und fest. Er hatte aus der Versammlung zu Erfurt gesehen, daß durch den Weg der Synoden für sein Werk nicht viel geschehen könne. Gleiche Erfahrung machte er dieses Jahr an einer Synode zu Mainz, welche er Siegfrieden anbefohlen [84]. Da wurde der päpstliche Beschluß der Ehelosigkeit der Geistlichen unter Androhung des Amtsverlustes bei dessen Nichtbeachtung angesagt. Aber alle Cleriker der Versammlung erhoben sich von ihren Sitzen, wiesen den Erzbischof zurück, und zeigten ihm solche Hände- und Körperbewegungen, daß er fast verzweifelte, mit dem Leben aus der Synode zu kommen, und von dem an beschloß, sich der Sache des Papstes ganz zu entziehen. — Also gedachte Gregorius einen anderen Weg zu gehen.

Er wußte, daß wer die Menge gewinnen will, wohl thut, wenn er mit Bedacht die Einzelnen zu gewinnen

84) *Lamb.* an. 1075. Vrgl. *Mansi* Tom. XX, pag. 446.

sucht, und daß wer das Ganze will, allmählich die einzelnen Theile sich zueignen muß; denn die Menge fühlt stets, wenn sie sich selbst betrachtet, ihre Macht in ihrer Vereinigung, während der Einzelne sich schwach und demüthig findet, und folgsam zeigt [85]). Weil also Gregorius die Geistlichkeit gegen sich so empört sah, so wollte er die einzelnen Geistlichen zähmen, und dieses durch Legaten. Er entsandte daher seine Legaten mit den genauesten Verhaltungsbefehlen: die Beschlüsse überall auszubreiten, zu erörtern, ihren Zweck zu enthüllen, unter den Bischöfen Verbindungen zu knüpfen, den Schwankenden an einen, gegen das päpstliche Wort streng Gehorsamen zu empfehlen, auf die einzelnen Kirchen und deren Vorsteher genaue Aufsicht zu führen; dem Papste von ihrem Zustande, und besonders vom Leben und Charakter der Geistlichen die bestimmtesten Berichte zu ertheilen. etc. Er selbst versäumte nie, seinen Legaten das höchste Ansehen zu verschaffen, Könige und Bischöfe und Alle an deren Würde und hohe Bedeutung zu erinnern [86]). Ihre Entscheidungen galten für die seinigen: wo sie erschienen, wären sie das erste Gericht. Freilich sprach ihren Zweck Gregorius nicht laut aus: aber er legte ihn in ihre Macht. Dadurch erhielt das Legatenwesen unter ihm sein Daseyn, als ein beständiges Institut, so daß sie eigentlich stets wan-

85) *Macchiavelli* mehrmals.

86) Nur Beweise aus Briefen dieser Zeit mögen hinreichen: II, 40. per eos nostra vobis repraesentatur auctoritas et nostra vice, quae ad utilitatem s. ecclesiae pertinent, cum Dei adjutorio studiosa procuratione peraguntur. II, 41. 56. Geisa, dem Könige der Ungern rieth er, ut obedientiam legatis s. ecclesiae Romanae exhibeat. II, 63. 64. 65. 70. 73. 74. Wie oft sprach in diesem Bezuge Gregorius den Vers aus: (Luca 10.) qui vos audit, me audit: qui vos spernit, me spernit.

bernde Minister waren, mit oberster Vollmacht in der ganzen Christenheit; denn wo sie erschienen, mußten sich Könige und Fürsten und Erzbischöfe beugen, und Gehorsam leisten; sie waren die einzelnen Fäden des großen Bandes, durch welches der Papst jede Kirche und jeden Bischof nach seinem Willen leiten konnte. Diese Art des Wirkens geschah mehr im Stillen, aber sie führte zur Sicherheit und Festigkeit.

Während der Papst so mit kluger Hand an seinem Bau arbeitete, zerfiel in Teutschland der, welchen die Kaisergewalt in vorigen Zeiten aufzurichten gestrebt hatte, mehr und mehr im Sturme unruhvoller Kriegstage. Schwere Zeiten bereiteten sich vor, seitdem Heinrich am Osterfeste von Worms aus einigen Sächsischen Fürsten, die zum Gruß und Feste vor ihn kommen wollten, Boten entgegen gesandt hatte, ihnen anzukündigen, sie möchten nur heim kehren, sicher könnten sie nicht vor ihm erscheinen, aber wissen sollten sie, daß der König nach so bitterem Unrecht von ihnen, noch durch keine gültige Genugthuung besänftiget sey [87]). Nun wußten die Sachsen, was ihnen obschwebe, und kehrten heim. Und da sich der König in Allem, was zum Kriege nöthig war, genug gerüstet hatte, sagte er durch eine feierliche Mahnung im Reiche den Heereszug nach Sachsen an, und verordnete, daß auf Einen Tage [88]) die Haufen der Fürsten sich wiederum bei Breitungen versammeln sollten.

Aber in Sachsen gerieth Alles in Aufruhr bei der Nachricht von des Königs Vorhaben. Die Fürsten sammelten sich schnell zu einem Tage in Goslar; da beriethen sie ihres Landes Wohl, fanden ihre Lage aber sehr

87) *Lamb.* an. 1075.
88) VI. Id. Junii.

gefährlich: das gemeine Volk in wilder Verwirrung, bereit, jeden Ueberzieher ihres Landes todt zu schlagen, aber wohl wenig fähig, in geregeltem Dienste zu kämpfen, und die Macht des edleren Theiles ihres Volkes dem mächtigen Heere des Königes nicht gewachsen [89]). Da erschien vor ihnen eine Botschaft des Königes, die sagte: „Noch gedenket der König des schweren Unrechtes, der Entheiligung seiner Würde, der schimpflichen Flucht, die ihm allein das Leben rettete. Seine Plane gehen nicht über alle Fürsten in Sachsen; nur Einige reizen fort und fort die unerfahrene Menge an, und entflammen sie mit der Wuth nach Neuerungen; an Diesen solle sein Schwerdt, weil das Gesetz nichts vermöge, Rache nehmen. Die Uebrigen ermahne er, diese Feinde des Staates weder mit Waffen, noch Gut zu beschützen; folgten ihm Diese, so verzeihe er ihnen die alte Schuld; wo nicht, so würden sie dann nie Entschuldigung ihres Vergehens erlangen; sie seyen ermahnt und belehrt." Darauf erwiederten die Sachsen durch einen Sprecher: „Wenn unsere Fürsten nicht versprechen, über die ihnen gemachten Anschuldigungen dem Könige Genüge zu leisten: so wollen wir ohne Verzug sie gefangen und gefesselt seinem Gerichte aufbehalten, und sie nach Verbrennung all' des Ihrigen aus Sachsen verjagen. Seyen sie aber bereit, ihre Vergehungen zu verbessern, und die Vorwürfe zu tilgen, so möge er, darum flehten sie zu ihm bei Gott, mehr ihre Ehre, als seinen Zorn zu Bedacht nehmen. Er möge nur Ort und Tag bestimmen, und Gewähr der Sicherheit versprechen, und dann nach Pfalzgesetzen rechtliche Entscheidung geben. Hindere aber sein Zorn gerechtes Gericht, und könne dieser nur durch das Blut der Fürsten getilgt werden, so hielten sie

89) *Bruno* pag. 113.

es für äusserste Verworfenheit, ihre Fürsten zu verlassen, und der Erwürgung hinzugeben, da sie nur für ihres Landes Heil und die Errettung ihrer Freiheit gegen den König die Waffen genommen. Also solle er ihnen und Allen gleiche Verzeihung oder gleiche Strafe zukommen lassen"... Darauf erhoben sich in der Versammlung Otto der Nordheimer, Magnus Herzog von Sachsen, Wezel, Erzbischof von Magdeburg, und Burchard, Bischof von Halberstadt, und die übrigen Fürsten, auf die des Königs Drohung besonders zielte, und sprachen: „den Frieden von Gerstungen hätten sie mit Wissen nie durch Wort oder That gebrochen; und glaube der König, daß auf ihren Rath und Antrieb die Kirche auf der Harzburg verbrannt, die Schätze geraubt, die Leichen aus ihrer Ruhe geworfen, oder sonst etwas gegen den Friedensschluß geschehen sey, so wollten sie, nach dem Bescheid der übrigen Fürsten des Reiches, ihre Unschuld beweisen, das Gotteshaus auf ihre Kosten noch prächtiger herstellen, und ausschmücken, und Alles, was das sinnlose Volk in gottloser Wuth zertrümmert, reichlich ersetzen, so bald er das Schwerdt, über ihren Nacken, und zum Verderben ganz Sachsens gezückt, in Frieden zurückziehen wolle. Jeglicher Strafe seyen sie gewärtig."... Auf dieses entließen sie des Königs Gesandten [90]).

Sie ließen ihm aber alsbald durch die Ihrigen diese Antwort bringen. Und als der König ihre Ankunft vernahm, gebot er, ihnen zu sagen: „sie sollten nicht vor ihm zu erscheinen wagen: wie Feinde des Staates werde er sie zu züchtigen wissen; denn unter dem Vorwande von Gesandtschaft wollten sie Lügen unter dem Volke ausstreuen, die Gemüther der Fürsten aufreizen, und seinen

90) Nach *Lamb.* an. 1075.

Heereszug hindern. Die Gesandten kehrten wieder heim. Die Sachsen sandten nun eine Botschaft nach der andern [91], bald mit mündlichen, bald mit schriftlichen Aufträgen und vielen demüthigen Bitten [92], fanden aber nie Gehör vor Heinrich. Da wandten sie sich an die Herzoge Rudolf, Bertold, Gozelo und die übrigen, theils um Fürsprache [93], theils um Erinnerung an ihren alten Bund, baten sie um Gottes Willen, durch welchen ihre vorige Eidgenossenschaft geheiliget sey, zum Beistand in ihrer Noth. An den Erzbischof von Mainz erging ein Schreiben, im Namen Wecels von Magdeburg [94]), aller Sächsischen Bischöfe, Herzoge, Grafen, des ganzen Clerus, aller Laien, der Großen und geringeren Standes: vorerst berichten sie des Königs Absicht und Verfahren in Betracht ihres Landes. Die Burgen seyen mit Recht gebrochen, daß aber an der Harzburg so schnöde verfahren sey, könne man ihnen nicht zur Schuld beirechnen. Der König habe den Sachsen nicht getraut: er habe den Seinen den Abbruch der Burg aufgetragen: die hätten aber nachläßiges und träges Bauernvolk zur Arbeit gerufen; dieses habe denn, weil Keiner es gezügelt, natürlich zu seinem Vortheil keinen Stein auf dem andern lassen wollen. Also sey das Unglück Schuld des Königes und seiner Diener. Flehentlich bitten sie den Erzbischof, er möge den König zum Frieden und gerechter Entscheidung bereden; sie seyen unschuldig: der König möge, wen er aus

91) *Bruno* und *Lamb.*

92) Saepius Domino nostro Regi, ut humiles servi cum multa supplicatione misimus im Sächsischen Schreiben bei *Annal. Saxo.*

93) *Annal. Saxo.*

94) *Annal. Saxo* nennt ihn Werner: bei Diesem steht auch das Schreiben an. 1075. Eben so *Bruno* pag. 114.

ihrem Volke wolle, vor ein Fürstengericht stellen: in Allem wollten sie Antwort stehen. Zuletzt suchen sie, wenn der König auch Siegfrieden kein Gehör geben wolle, Diesen von dessen Sache abzuziehen. — Wie dieser, waren fast alle Briefe, voll Jammern und Bitten. Allein Heinrich war unbeweglich. Er fühlte sich stark durch der Fürsten Macht: der Schimpf nagte zu beißend am Gefühle der Ehre; er schwor, an den Sachsen schwere Rache zu üben. Darum hatte er auch die Fürsten vereidet, ohne sein Wissen keine Gesandtschaften anzunehmen, die Sachsen weder durch Waffen, noch Rath zu schützen, und an ihn für sie keine Bitte anzubringen, bevor er selbst bekenne, daß er durch rechte Züchtigung die ihm angethane Schmach gerächet. Den Sachsen ließ er darauf den Bescheid ansagen: nur dann möchten sie auf seine Gnade hoffen, wenn sie sich und ihre Freiheit, und all ihr Eigenthum ohne weitere Bedingung in des Königs Gewalt legten [95]).

Die Sachsen kamen in große Noth. Die genannten Fürsten und Bischöfe aber standen nun enger zusammen, gewannen noch Andere zu ihrem Bunde, als Udo, den Markgrafen von Salzwedel, der dann von Brandenburg hieß [96]). Es zeigte sich ein unruhiger und gewaltiger Geist, fast der Geist der Verzweiflung im Volke. Die Großen aber beriethen sich in Sachsen und Thüringen auf Versammlungen, und weil keine andere Hoffnung der Rettung übrig schien, so stimmten sie Alle, wie aus Einer Seele, fest entschlossen, und in der Liebe zum Vaterlande gehoben durch die Größe der Gefahr, dahin: man müsse Hülfe suchen bei Gott, der die frechen Könige beuge, und die Unschuld erweise. Darum wurden in beiden Ländern

95) *Bruno* pag. 114.
96) *Herrm. Corneri* Chron. ad. 1075.

Fasten und Buße angesagt, Trauerkleider angelegt, und viel den Armen gespendet; ganze Schaaren zogen baarfuß in die Gotteshäuser, und erhoben zu dem Herrn der Heerschaaren inbrünstiges Gebet. Darauf ward überall die Mahnung verlesen, daß am Tage, wo der König bei Breidungen sein Heer sammle, alle Waffenfähigen sich bei Lupnitz [97]) stellen sollten. Sechs Tausend von der Heeresmacht sollten vor den Burgen bleiben; dort wollte man den König erwarten, und dann Alles göttlicher Entscheidung überlassen. — Da erschienen in Sachsen Gesandten aus dem Volke der Luticier und Polen, entboten Hülfeleistung, indem sie versprachen, mit einem bedeutenden Heere an einem zu bestimmenden Tage in Sachsen zu erscheinen, oder nach ihrem Gefallen gegen die Dänen zu ziehen, welche der König zum Einbruche nach Sachsen aufgereizt habe. Dieß erhob den Muth der Sachsen wieder mehr: emsige Rüstung zum Kriege, und eifriges Gebet vor Gott für den Frieden, füllte aller Menschen Gedanken [98]), und vieler Männer kräftige Reden regten das Landvolk auf.

Der König ließ mehreren Großen der Sachsen seine Gunst antragen, wofern sie zu ihm ständen. Es gelang ihm auch, Manchen von der Sache seines Volkes abtrünnig zu machen; alle Bischöfe waren für ihn, oder doch schwankend; nur der von Magdeburg, Halberstadt, Merseburg und Paderborn hingen treu an ihrem Lande; alle Westphalen [99]), und was um Meissen wohnte, waren

97) *Krause* in seiner Ausgabe des Lamb. meint, es sey das Lupnitz zwischen Eisenach und Langensalze.

98) *Lamb.*

99) *Carmen* de B. S. *Bruno* sagt: hinc vero (auf Seiten der Sachsen) non nisi Saxoniae vix tertiam partem inveniunt.. corrupti auro Regis defecerunt.

königlich gesinnt; auch Wilhelm, der König genannt, und Friedrich vom Berge kamen Nachts zum königlichen Heere [100]). Am Tage der Himmelfahrt Christi kam nach Mainz von den Sachsen eine Botschaft an den Erzbischof von Trier, Udo, welcher dort gerade Messe hielt, um dem Volke und der Fürstenversammlung die Bitten der Sachsen um Frieden vorzulegen. Der König hinderte dieses; da trat der Sächsische Gesandte vor dem Volke auf, und verkündigte den Sinn des Briefes. Allein Rudolf vernichtete alle Wirkungen durch festen Zuspruch seiner Hülfe an den König [1]).

Nun kam besagten Tages der König nach großer Rüstung nach Breidungen mit sehr bedeutenden Schaaren; auch Welf mit seinen Baiern zog heran, und sein Freund Rudolf, der den König zuletzt immer zum Kriege angereizt, mit den Schwaben; Gozelo führte seine Mannen aus Niederlothringen; und Dieterich aus Oberlothringen herrliche Reiterschaaren [2]); das alte Frankenvolk am Rheine kam auch herzu. Die Bischöfe des Reiches, alle Herzoge, alle Grafen, und wer im Reiche eine geistliche oder weltliche Würde begleitete, sah man im Heereslager bei Breidungen [3]): auch Bertold von Cärnthen, Graf von Zähringen, grüßte dort den König [4]). Die Macht des Herzoges von Böhmen, von Borziwog, Wratislav's Sohn angeführt, war allein so groß, daß er sich den Sachsen gewachsen glaubte. Die zwei goldenen Becher und zwei tiefe goldene Schüsseln, welche ihm Heinrich durch Graf Wiprecht

100) *Annal. Saxo* an. 1075. Vrgl. Ritter's Meißn. Gesch. p. 189.

1) *Bruno.*

2) *Carmen* de B. S. Lib. III.

3) *Lamb.*

4) *Tschudy* an. 1075.

übersendete, hatten ihm gefallen. Wiprecht, der Wratislav's Tochter, Judith, zur Gemahlin genommen, war auch mit im Böhmischen Heere. Nur die dringendste Nothwendigkeit hatte, selbst den Bischöfen, die Abwesenheit erlaubt. Der Erzbischof von Cöln, der es für unfromm hielt, am Unternehmen gegen seinen Bruder, den Erzbischof von Magdeburg, und seinen Verwandten, den Bischof von Halberstadt, Theil zu nehmen, hatte vom Könige Befreiung vom Dienste erhalten; denn bei Diesem stand er ohnedem in schlechtem Ansehen [5]). Den Bischof von Lüttich beugte neben schwerem Alter lange Krankheit; doch sendeten beide reichlichen Zuzug. Widerad, der Abt von Fulda, litt schon längst an den Füßen, so daß er am Stabe wandern mußte. Dennoch mußte auch er erscheinen [6]): denn dem Könige lag daran, durch die Menge und die hohen Namen der Fürsten dem Heereszuge Glanz und Ansehen zu geben. So war ein Heer zusammengeströmt, wie es seit Menschengedenken kein Teutscher König gesammelt hatte, rüstig, gut gewaffnet, tapfer und schön [7]). Während der König noch zu Breidungen lag, brachten ihm Kundschafter Bericht von dem Sächsischen Heere: an Zahl und Waffen sey es ihrem sehr ungleich: am übrigen Kriegsgeräthe aber überlegen. Im Schwerdtschlage sey es vor Allen geübt: darum habe jeder Sächsische Wehrmann drei, wenigstens zwei Schwerdter umgürtet, auf daß ein zerschlagenes stets ein frisches ersetze [8]). Vorrath führe es auf lange Zeit mit sich. Es liege nicht gar fern im Lager, unerschrocken und unbekümmert

5) — „quod post primam defectionem invisum semper eum suspectumque habuisset."

6) Er starb bald an den Folgen dieser Anstrengung.

7) *Lamb.* an. 1075.

8) *Lehmann* Speyer, Chron. pag. 384.

mert um den anrückenden Feind: unter Zelten pflege es der Ruhe. Man wolle noch ein Mal eine Gesandtschaft um Frieden an den König schicken, und dann, erlange man diesen nicht, den Kampf beginnen. Die um den König waren, und solches hörten, sprachen stolz, trotzend auf ihre Macht: „selbst Eisen und Demant sey ihrer Kriegesschaar nicht widerstehlich. Ihre Leute seyen auserlesen, und im Kriegsdienste geübt; die Sachsen seyen ein unbeholfener, mehr an den Pflug, als an's Schwerdt gewöhnter Haufe, ohne kriegerischen Geist, und sobald er das Getöse der Schlachtheere höre, werde er zerstäuben. — Heinrich, der König, mochte die Gesandtschaft, die von den Sachsen kommen sollte, nicht abwarten; er besorgte, wenn sie zu jeder Bedingung sich bereit zeigten, würden die Fürsten den Streit für unrecht halten, und er die Rache um seinen Schimpf nicht üben können. Darin bestärkte ihn Rudolf [9]).

Also brach das Heer rasch von Breidungen auf, und kam am ersten Tage bis Eln [10]). Am zweiten lagerten sie nach großem Eilmarsche bei Behringen [11]), unfern Eisenach, nicht weit vom Sächsischen Lager. Man spannte die Zelte aus, um nach starker Ermüdung dem Körper Ruhe zu gönnen; auch der König hatte sich auf's Bette gelegt; da tritt in aller Eile Herzog Rudolf zu ihm ein:

9) *Lamb.* an. 1075.

10) *Lamb.* nennt es Elenen. Vielleicht wo jetzt Obereln liegt, gegen Eisenach hin. *Krause* sagt: in monastico Thuringico occurrit hujus nominis villa passim, situ tamen non declarato; ast in *Wenkii* hist. Hassica Tom. II. dipl. p. 500 in archidiaconatu Gothano recensetur et Isenacum versus exhibent mappae geogr. Elenas duas; das bestättiget meine Meinung: also Ober- und Untereln im Meiningischen. —

11) Groß- und Klein-Behringen. *Lamb.* und *Bruno.*

die Sachsen seyen ganz in der Nähe, lägen ruhig bei Schmausgelagen und Spielen, als wüßten sie vom Feinde nichts. Noch sey ein guter Theil des Tages übrig; er meine, man müsse angreifen; verweigerten sie die Schlacht, so könne man leicht ihr Lager erobern. Des Reiches Ehre fordere den Kampf und zeitige Rache. Herzlich danket ihm der König um die fröhliche Botschaft, und verspricht, es ihm ewig zu gedenken [12]). Alsbald ertönen die Feldzeichen, Alles stürzt zu den Waffen, weit und breit wird das Land besetzt. Die Fürsten ordnen ihre Schaaren. Es war ein brennend heißer Tag; das Gelände war so, daß zu gleicher Zeit die ganze Streitmasse des Königes nicht in Einer Linie zum Kampfe stehen konnte. Rudolf stand voran; (denn es war ein altes Ehrenvorrecht der Schwaben, in Kriegeszügen Teutscher Könige an der Spitze zu stehen, und den Kampf zu beginnen). Die übrigen Fürsten wurden befehligt, sich nahe an die Schwaben anzuschließen, und ihnen Hülfsleistung zu gewähren. Rudolf zunächst stand Welf mit den Baiern [13]); der König aber in der fünften Schaar, einem trefflichen Haufen auserlesener, dem Könige am treuesten ergebener Jünglinge, herrlich geordnet und gewappnet. So rückten sie dem Lager der Sachsen näher und näher [14]). Dieses stand bei Negelstädt, unfern von Hohenburg [15]), nahe bei Lan-

12) *Marian. Scot.* sagt: es sey ein Kundschafter zum Könige gekommen mit dem falschen Berichte, daß die Sachsen sich zum Kampfe fertig machten. Darauf hab' der König schnellen Aufbruch befohlen.

13) *Carmen* de B. S.

14) *Lamb.*

15) Jenes nennt *Bruno*, dieses *Lamb.* Die Meisten nennen sie die Schlacht an der Unstrut: Annal. Hildesh. Chron. Lobiense an. 1075. Annal. Saxo eod. an.

gensalze. Da kam zu den Sachsen vom Könige ein Eilbote, welcher ankündigte: der König wolle mit den Sachsen nicht weiter Wort-, sondern Schwerdtstreit halten, am folgenden Tage solle Schlachttag seyn [16]. — Vielleicht wollte der König den Feind täuschen, vielleicht war der Bote schon früher abgesendet. Die Sachsen lagen noch in Ruhe: sie meinten sich vom Könige noch so weit getrennt, daß ein fertiger Reiter in einem Tage den Zwischenraum nicht zurücklegen könne, geschweige ein Heer mit Gepäck. Sie pflegten des Körpers, und erwarteten nichts weniger, als den König, als in Eile ein Bote mit dem Berichte kam, das feindliche Heer ziehe schon nahe heran: Viele glaubten es nicht; aber plötzlich sah man eine mächtige Staubwolke sich himmelhoch erheben, und bald eine zahllose Menge sich in der ganzen Weite des Feldes entwickeln; hell blinkten die Speere beim Sonnenscheine. Da raffte sich Alles im Sachsenlager auf: überall erscholl heller Waffenruf und Kriegsgeschrei, denn man sah den Feind den Schritt verdoppeln: der Zwischenraum ward kleiner und kleiner, die Bestürzung unter den Sachsen stets größer. Viele entflohen im bangen Getümmel, nur Wenige konnten die Panzer befestigen: Manche im Verzug ungeduldig, gedachten nicht ein Mal daran, die Kleidung anzuziehen, deren sie sich zu längerer Ruhe ent-

16) *Helmold.* Chron. Slavor. I, 27. sagt: cum non longe abesset pugna, factum est ex consilio utriusque partis, ut laudaretur pax usque post biduum, sperantes bellum pace sopiri. Saxones ergo pace delectati, statim exuerunt se armis, et diffusi sunt per latitudinem campi, figentes castra et curam corporis exsequentes. Auch in einer histor. Imperat. Anonymi Saxon. bei *Menken* III, pag. 20. wird von einem Frieden auf einige Zeit gesprochen: fecerunt treugas, et treugis stantibus rex cum impetu se super incautos Saxones repente irruit.

lediget; Keiner wartete dem Andern, und sobald ein Haufe gerüstet war, stürzte er vorwärts; Mehrere drangen über die Unstrut vor. Weder an Ordnung des Heeres, an Ermunterung der Leute, an Sicherung des Lagers durch Posten, noch an irgend etwas, was Gebrauch im Kriegswesen forderte, war zu denken. Eine Reiterschaar hatte sich zu einem dichten Haufen gesammelt, und neuen Muth gefaßt; und da vor ihr Rudolf mit seinem Kriegeshaufen schon geordnet stand, stürzt sie, ohne Schlachtzeichen zu erwarten, auf den Feind ein [17]). So begann die Schlacht an einem Mittwoch [18]). Das Ungestüm des Anfalls der Sachsen war so fürchterlich, daß Rudolf's und der Seinen bewundernswürdige Tapferkeit nicht eine Stunde den Kampf aushielt. Der Vortrab wich; aber Welf mit den Baiern faßte festen Stand, und unterstützte Jene. Der erste Ankampf geschah mit Lanzen und Wurfspießen: hierauf begann das Gefecht mit dem Schwerdte, worin der Sachsen hauptsächlichste Kriegsübung bestand. Es ward aber bei beiden mit beispielloser Wuth und Anstrengung gefochten. Der Sachse gewann Achtung, Bewunderung und Schrecken bei seinem Feinde. Noch stach die Sonne heftig, und es erhob sich solcher Staub unter den Streit-

17) Nach *Helmold.* gegen 3 Uhr Nachmittags.

18) So *Lambert* und *Bruno.* Ueber den Tag dieser Schlacht ist Verschiedenheit in den Angaben. *Bertold. Conbt. Chronogr. Würzeb.* geben den 8ten Juli: *Marian. Scot.* und *Annal. Hildesh.* den 9ten: *Bruno* und *Annal. Saxo* den 13ten Juli an. Der sonst so genaue *Lamb.* giebt kein Datum an. Die gewöhnlichste Annahme ist die Bruno's. Auf den 8ten war der Versammlungstag zu Breidungen angesagt: einige Tage hatte man sich erholt, anderthalb Tage marschirt, also daß die Schlacht am 13ten begann. Für den 13ten Juni (Wilken Hdb. der Teutschen Historie, S. 221.) möchte sich kein so triftiger Grund finden lassen.

massen, daß kaum Freund und Feind zu erkennen war. Das Morden ward nun schwerer und grausamer; des Königs Heer erlitt harten Verlust. Ernst, der Markgraf der Baiern, ein im Reiche berühmter, und in vielen Siegen gegen die Ungern ausgezeichneter Herr wurde schwer verwundet in's Lager gebracht, und starb Tags darauf. Graf Engelbert und zwei blühende Söhne Eberhard's, des Grafen von Nellenburg; viele Edle von den Schwaben und Baiern bluteten für des Königs Sache; Wenige aus diesen Völkern waren ohne Wunden. Keiner aber übertraf die ritterliche Tapferkeit Rudolf's; oft traf ihn das feindliche Schwerdt: in großem Staube will man gesehen haben, daß Udo, Markgraf von Stade, sein Verwandter, ihn heftig in's Gesicht stieß, so daß nur das herabgeschlagene Visir ihn vor schwerer Verwundung schützte [19]), aber sein fester Panzer deckte ihn, bis endlich schwere Erschütterung der Glieder seinen löwenähnlichen Kampf hinderte. Er wollte dem Könige seine Treue beurkunden.

Wie Dieser im königlichen Heere, stritt bei den Sachsen wie ein Held Otto der Nordheimer, umringt von einem Haufen tapferer Jünglinge, wie von einer heiligen Schaar; überall in den Schlachtreihen sah man ihn, bald an der Spitze, den Kampf zu ermuntern, wo die feindliche Macht hitziger eindrang, oder im Handgefechte mit dem Schwerdte die Andrängenden zu begrüßen, und sich in die feindlichen Ordnungen Wege zu bahnen; bald in den hintersten Reihen, die Zögernden zu ermahnen, und an den Eid für die Freiheit zu erinnern. Es war nicht zu entscheiden, ob an dem Nordheimer der Streiter oder der Anführer mehr Lob und Bewunderung verdiene. Sein Beispiel gab all'

19) *Annal. Saxo* an. 1075.

den Seinen Leben und Feuer. Schon stritt man bis neun Uhr Abends: die Heere der Schwaben und Baiern wankten und wichen; siehe! da brach von der einen Seite heran Herrmann, Graf von Glitzberg: von der anderen schwenkten die Fahnen die Kriegsleute aus Bamberg [20]), ihnen folgte Borziwog mit seinen Böhmen, und von vielen Bitten und Botschaften der Kämpfenden bewogen, rückte auch Gozelo mit den Lothringern auf schnellen Rossen näher. Abermals erhob sich ein fürchterliches Schlachten. Auch der König war nicht säumig; auf einem munteren Streitroß sprengte er in die gedrängten Schaaren, umringt von tapferer Mannschaft: und es fiel unter seinem Schwerdte eine große Menge der Feinde [21]). Aber die Sachsen vermochten dem neuen Andrange nicht zu widerstehen. Oft noch stemmten sie sich entgegen, stets mit vielem Verluste, so daß Leichnam auf Leichnam gehäuft lag [22]). Otto vermochte kaum seine Völker wieder zu stellen; weder Bitten noch Drohungen fruchteten. Alles stürzte zur Flucht. Nun aber ward das Loos der Sachsen erst schrecklich: denn jetzt brach, außer der streitbaren Macht des Königes, unter Gozelo's Führung, der ganze Troß des königlichen Heeres [23]) zum Verfolgen auf, gelockt von Raub und Plünderung, und durchstreifte die Gegend zwei bis drei Meilen in der Weite. Eine

20) Andere nennen sie gemeinschaftlich Franken.

21) *Carmen* de B. S.; so gerne dieses den König erhebt, so wenig ist bei Heinrich's großer persönlicher Tapferkeit an solchen Thaten zu zweifeln. Hier singt es:

Fulminat egregiis rex ipse coruscus in armis
Plurima consternens perjurae millia gentis.

22) *Carmen* de B, S.

23) — „plebeii ac rustici, qui castrorum usibus servilem operam dependebant."

dieser Horden stürzte in das Lager, und was sich dahin geflüchtet hatte, erlag ihrer Wuth. Wo sich die Fliehenden hingewendet, war durch Morden und Verwüstung die Spur gegeben. Alles war bald in solcher Unordnung, daß bei einbrechender Nacht und großem Staube oft der Freund den Freund erlegte. Es war ein schrecklicher Abend, und erst als nach neun Uhr die Sonne unterging, nahmen die Gräuel ein Ende [24]). Aus den Edlen der Sachsen waren nur zwei mittleren Ranges geblieben, der treffliche Graf Gebhard von Querfurt, Lothar's [25]), des nachmaligen Kaisers Vater, und Ernst, der Vater des Markgrafen Albert's [26]); nebst diesen auch zwei tapfere Ritter, Folcmar und Suidger. Die Kenntniß der Gegend, Dunkelheit der Nacht, und Schnelligkeit der Rosse, war das Glück der Sachsen [27]). Auch die Sächsische Reiterei war meist gerettet; aber des Fußvolkes war eine große Menge erschlagen, besonders im Lager, wo die Königlichen es wie das Vieh schlachteten [28]). Eine große Zahl hatte die Unstrut verschlungen. Weiter als bis zum Flusse schien es nicht räthlich, die Fliehenden zu verfolgen [29]). Aus dem Lager der Feinde brachte man eine

24) Die Schlachtbeschreibung ist nach *Lamb.*, *Bruno*, *Carmen* de B. S. Andere sind verglichen worden, als: *Aventin*, Annal. Boior., *Marian. Scot.* etc.

25) Der wenige Tage vor der Schlacht geboren war. *Marian. Scot.*

26) *Gotefrid. Viterb.* pag. 346.

27) Obgleich viele Chron. haben: multi potentes ex *utraque parte* ceciderunt.

28) — pecudes sibi, non homines jugulare viderentur. Besonders die Böhmen. *Aventin.*

29) Nach *Marian. Scot.* wäre es nicht möglich gewesen, denn fluvius illo in loco viam praebebat itinerantibus super occisorum cadavera. So schreibt auch *Aventin.*

solche Menge Lebensmittel, Gold und Silber und kostbarer Kleider zusammen, daß es schien, als habe der König die Seinen zum Festschmause geführt [30]).

Bald nach Sonnenuntergang kehrte der König unter fröhlichem Kriegesrufe (wie es Sitte war) in's Lager zurück, hoch erfreut, den verhaßten Feind so gedemüthiget zu haben. Vor ihm brüstete sich Mancher, Diesen oder Jenen vom Sächsischen Adel erschlagen zu haben Noch Abends bei Sternenschein rief der König sein Heer zusammen, und lobte den Heldenmuth und die Liebe, mit der sie für ihn den schweren Tag ertragen hatten [31]). Als man dann aber zu dem Schlachtplatze kam, ward der Siegesjubel sehr durch Trauer getrübt: Viele jammerten um den Herrn oder den Vater und den Bruder, welchen man erschlagen fand. Dort lagen acht Edle aus dem königlichen Heere: Ernst von Oesterreich, Albert und Dietpold und mancher Andere; man führte sie in ihr Vaterland zu feierlicher Leichenbestattung. Wie im königlichen Heere der Verlust an den Edlen, so war im Sächsischen der an gemeinen Soldaten bedeutender. Von beiden mochten erschlagen seyn zwanzig Tausend, Alle tapfere Streiter [32]). Wegen des Falles so vieler berühmter Männer aber hielten die Sieger ihren Verlust für wichtiger. Den König betrübte besonders, daß die Edlen aus dem Sächsischen Volke, die er am meisten haßte, fast Alle entkommen

30) *Lamb.*

31) *Carmen* de B. S.

32) *Lamb.* Nec facile aestimari poterat, quot hac, quot illa in acie caesa essent millia, hoc tamen palam constante, plus hic nobilium, plus illic cecidisse plebeiae multitudinis. *Arnulph. Mediol.* sagt: plus quam viginti millia hominum occisa. — Ein anderer Bericht lautet: quinque millia virorum ex parte regis ceciderunt.

waren. Darüber war auch im Heere lautes Murren; Viele beängstigte das Gewissen, daß man so viel unschuldigen Volkes erschlagen habe. Da nun der König besorgte, diese Stimmung möge allgemein werden, und der Soldat den Dienst verweigern, so besänftigte er die Tapferen mit Geschenken, und ersann dann ein noch wirksameres Mittel zum Hasse des ganzen Sächsischen Volkes. Er berief seine Vertrauten und den Erzbischof von Mainz zu geheimer Berathung, und nach geschehener Verabredung trat Letzterer zum Heere, und sprach: „die Fürsten der Thüringer [33]) seyen im Bann, weil sie im vorigen Jahre zu Erfurt, als er in der Zehntensache auf Entscheidung gedrungen habe, bewaffnet in die Kirche eingebrochen seyen. Und daß Keiner sich wundere und glaube, als ob er gegen kirchliche Anordnung, ohne vorherige Gerichtsladung und gehörige Untersuchung jenes jetzt so schwer beschäftigte, durch Krieg zerworfene, und zu seiner Vertheidigung jetzt nicht fähige Volk mit dieser Strafe heimsuche: müsse man wissen, es sey ihm vom Papste erlaubt, ohne gesetzlichen Ladungstermin und Gerichtsentscheidung dasselbe durch den Fluch von der Kirche zu trennen." Gewiß aber geschah dieß nur auf Betrieb des Erzbischofes, der das Unglück des Volkes zu seinem und des Königes Glücke benutzen wollte. Auch sahen die Meisten die wahre Absicht des Königes und Priesters [34]).

33) Nach Einigen auch die der Sachsen: Joh. *Latomi* Catalog. Archiep. Mogunt. an. 1074. Vrgl. besonders *Lamb.*

34) *Lamb.* an. 1075. sagt: „ut exercitus regis promptior deinceps fidentiorque adversum eos bellum gereret: de quorum occisione, si post excommunicationem occisi fuissent, putaret, se nec peccatis obnoxium fore, nec poenis, quas leges ecclesiasticae statuunt homicidis.

Nach einigen Tagen brach der König auf, und mit stolzer Siegermiene zog er durch Thüringen, nach Sachsen hin. Schrecklich, grauenvoll war das Schicksal der Länder. Fast wagte der König nicht, seinem Heere Schonung und Mäßigung zu gebieten: denn oft fesselt nur Raub den Krieger an die Waffe. Ueberall war Feuer- und Schwerdt-Verwüstung, und das Rauben und Plündern in den reichen, lange friedlichen Landen so zur Tagesordnung, daß der Troß dessen bald müde ward. Denn seine Habsucht und Raubgier war ganz gesättiget. Die Frauen flüchteten in die Kirchen, aber auch hier schützte sie nichts, denn wo im Busen wilde Mordlust und Kriegessinn tobet, geht das große Gefühl der Göttlichkeit des Menschen unter; Männer flüchteten in die Wälder, und fanden nach der Heimkehr oft weder Wohnung, noch Gattin [35]). Vor Allen zeichnete sich das Volk der Böhmen durch Rauben und Mordbrennen aus: große Heerden trieben sie vor sich her, und viele Wagen beluden sie mit kostbarer Beute [36]).

Die Fürsten der Sachsen hatten sich in verschiedene Castelle geworfen, nicht als hätten sie gehofft, daß Mauern sie schützen sollten, die sich im Kampfe selbst so reisig gezeigt hatten, sondern um dem Sturme einige Zeit auszuweichen, der so furchtbar über das Land herzog; und dann, wenn dieser ausgetobt habe, kräftig zu zeigen, daß das Höchste und Herrlichste in ihnen und ihrem Volke nicht bei Hohenburg untergegangen sey. Oft sah man ihre Boten an die Fürsten und Großen des königlichen Heeres, mit heißen Bitten, ihrer Brüder zu schonen,

35) Alle Quellen stimmen darin, und oft in noch schrecklicheren Schilderungen überein.

36) *Carmen* de B. S.

und den König zu friedlichen Unterhandlungen, und zu gerechtem Gerichte ihrer Sache zu leiten [37]). Auch vom Könige erging öftere Botschaft an die Fürsten, mit Aufforderungen zur Ergebung, und zu größerem Vertrauen auf seine Gnade, als auf ihre Waffen. Allein die Fürsten fürchteten seinen Zorn, welchen sie durch so dringende Bitten nicht zu mildern vermochten. Sie erklärten, „daß sie stets lieber den Frieden, als den Krieg, lieber seine Gnade, als seinen Grimm gewünscht; und hätten sie jene um einen andern Preis, als um ihr eigen Blut zu erkaufen gewußt, sie würden nie zu dem letzten Schritte den Entschluß gefaßt haben. Habe sich nach diesem ersten Kampfe sein Sinn gewendet, schmerze ihn ihr Unglück, so wollten sie gern das schwere Uebel, wodurch er an ihnen seinen Zorn und seine Rache gesättiget, vergessen, und ihm sofort treu untergeben seyn. Könne dieß aber nicht anders, als durch Ergebung in Gnade und Ungnade geschehen, so wollten sie ihre Ehre retten, die Freiheit bewahren, und lieber im offenen Kampfe untergehen, als etwa hingerichtet zu werden, oder im Verwahr gehalten, durch Hunger, Durst und andere Martern gequält, ein trauriges Leben fortführen. Man lebe, um frei zu seyn.——“ Endlich entsandte der König an sie einige Fürsten, deren Sprecher, Siegfried von Mainz, die Sachsen abermals zur Ergebung aufforderte, und ihnen verhieß, wenn diese freiwillig geschehe, sollten sie entweder am nämlichen Tage, oder doch gleich darauf entlassen werden, unbeschadet ihrer Würden, ihrer Lehnschaften, Güter und anderes Eigenthumes. Darauf aber erwiederten die Sachsen: „die

37) Eine solche Gesandtschaft ging vom Erzbischofe von Magdeburg an den Erzbischof von Mainz: davon haben *Bruno* und *Annal. Saxo* die Urkunde.

Treue der Fürsten des Königs hätten sie genug erprobt auf den Feldern zu Thüringen, des Königs unversöhnlichen Geist kennten sie; auch wüßten sie wohl, wie er nach den heilig bestättigten Friedensbedingungen zu Gerstungen an ihnen Rache geübt."

Also blieben die Fürsten zu Sachsen fest in ihrem Entschlusse, und setzten sich in festen Orten nicht weit von Magdeburg. Da rückte der König näher heran, und stieß mit der Spitze seines Heeres an Halberstadt [38]), mit schrecklicher Verwüstung durch Feuer und Schwerdt, so daß die Gegend um Halberstadt, wo das Getraide zu reifen anfing, in Kurzem einer Einöde glich [39]). Mit einem kleinen Reitertrupp zog er dann in Goslar ein, schonte aber des Ortes, weil er ihn liebte, und sich alter schöner Tage daselbst erinnerte; und als eine Gesandtschaft der Bürger vor ihm erschien, nahm er die Einwohner in die alte Gunst auf [40]). Da kamen zu ihm Udo, der Markgraf von Sachsen, des Königs Blutsverwandter, der Bischof von Merseburg, nebst einigen andern Edlen aus Sachsen, und ergaben sich dem Könige. Udo stellte für sich seinen Sohn, und kam alsbald wieder frei; der Bischof aber ward in's Kloster zu Lorsch gebracht. Die Andern verschiedenen Fürsten zum Verwahr anvertraut. Diese [41]) thaten Fürbitte zum Frieden für ihr Volk, aber der König erfüllte sie nicht.

38) Dessen Bischof, Bucco, er nach Einigen gefangen, et ab eo duas urbes extorquere voluit. Sed ille auxilio Ducis Saxoniae liberatus est. So *Anonym. Saxo* in histor. Imperat. bei *Menken* T. III. pag. 90.

39) *Lamb.* an. 1075. *Spangenberg* Chron. Sax. c. 193.

40) Antiquitt. Goslar. an. 1075 in *Heineccii* Scr. Rer. Germ.

41) So, meine ich, ist *Lamb.* und *Bruno's* Bericht zu vereinigen.

Den König und sein Heer drängte aber bald ein Feind, den Keiner vermuthet; Letzteres litt bald große Hungersnoth, da man im Ueberflusse des Reichthumes nichts geschont hatte, die Menge der Menschen sehr groß, und durch Feuersnoth vieles Getraide verbrannt, das neue auf dem Felde aber noch nicht reif war. Dieß und Mangel an Geld nöthigte den König, das Heer zu entlassen. Er zog in der Fürsten Gefolge aus Sachsen über Thüringen, und bei Eschwege zerstreuten sich die Fürsten mit ihren Gefolgen [42]). Von Allen hatte er das sicherste Versprechen erhalten, auf den 22sten October zur Fortsetzung des Krieges, nach Gerstungen reichlicheren und besser gerüsteten Zuzug zu senden.

Durch das Glück in diesem Kriege, besonders durch die hülfreiche Folgeleistung der Reichsfürsten, und die Anhänglichkeit der Städte war Heinrich's Geist hochfahrend geworden. Darum setzte er Keinen über sich, selbst den Papst nicht: denn wer ein Volk bezwungen, das lange in die Waffen eingewohnt, für sein Heiligstes gefochten hatte, der dürfe, so dachte er, keinem Priester gehorchen, dessen Waffe nur das Wort sey. Darum als zu ihm die Botschaft kam, daß Dietwin, Bischof zu Lüttich, in alten Tagen gestorben sey, setzte er auf Vermittlung des Herzogs Gozelo, zu seinem Nachfolger Heinrich, Canonicus aus Verdün, dem Herzoge blutsverwandt, einen in Sachen des Krieges vortrefflichen Mann. Dafür versprach ihm Dieser reichen Beistand zu künftiger Heerfahrt nach Sachsen.

Hierzu kam Folgendes. In Mailand brachen um diese Zeit schwere Tage ein: eine ungeheuere Feuersbrunst hatte einen großen Theil der Stadt verzehrt, und

42) *Lamb.* an. 1075. *Aventin. Annal. Saxo* an. 1075.

im Aufruhr war Erlembald, die Fahne St. Petri in der Rechten haltend [43]), mit Vielen der Seinigen vom Adel und Volke erschlagen worden. Damit war die Stütze Gregor's und Atto's, des Erzbischofes gefallen. Noch in der Todesstunde Erlembald's strömte Volk und Geistlichkeit in die Kirche des heil. Ambrosius, und sangen Loblieder über das Glück der Stadt. Kaum hatte man das lästige Joch abgeworfen, so gingen alsbald aus Mailand Legaten über das Gebirge [44]), dem König Heinrich den Jubel ihrer Stadt über Erlembald's Tod zu erzählen, und einen Bischof von ihm zu erbitten. Dieser freute sich ungemein, und versprach, ihnen jeden Bischof, welchen sie wünschten, zu setzen. Es gereuete ihn nur selbst, daß er Gottfried zum Erzbischofe ernannt. Also erwählte er jetzt, ohne Befragen des Papstes, für die Kirche zu Mailand Thebald, einen Mailänder, der in seiner Capelle

43) *Arnulf.* histor. Mediol. IV, 10.

44) *Arnulf.* V, 2. *Landulph.* Mediol. histor. IV, 2. verwirrt die Zeitbegebenheiten bei seiner Erzählung. Er sagt aber: Tres viros Diaconos et Notarium ad imperatorem, ut quemcunque annulo, et virga laudando consentiret, Archiepiscopum tenerent, unanimiter direxerunt. Quod ideo Romano Imperatori ab Apostolico, multisque Episcopis olim concessum est, quatenus cum unaquaeque civitas unius sacerdotis, vel Levitae electionem canonice facere debent, ut Romae, multisque aliis civitatibus evenisse cognovimus, duas multo cum sanguine electiones facere satagebat. Quibus curiae regali representatis, Imperator tacite quid isti, aut Thealdus, quem diu animi, et corporis scientia praepollentem cognoverat, valerent, recogitans, tandem Dom. Thealdum virum valentissimum, ex Regia Camera honorifice ornatum (Arnulf. sagt: qui Subdiaconus capella militabat in Regia) ac *annulo et virga sublimatum*, cunctorum astancium vocibus laudatum, praesentibus civibus et absentibus universis dedit.

den Gottesdienst besorgt hätte. Dieser ward vom Volke und Clerus in Mailand wohl aufgenommen, und nun hatte Mailand, wie vor etwa dreissig Jahren Rom, drei Häupter seiner Kirche, Gottfried, Atto und Thebald. Hätte aber Atto'n Gregorius auch nicht forthin begünstigt, so würde doch, wie jetzt geschah, Thebald's Wahl mit aller Macht widerstrebt haben. Er versuchte gütliche Beilegung der Sache und schrieb daher in jenen Tagen an Thebald [45]) in sehr milden, schonenden Ausdrücken: „er wisse, daß die Würde des Erzbischofs von Mailand schon ein Anderer inne habe, der durchaus nichts verschuldet, was ihn unwürdig mache. So lange aber dieser nicht gesetzmäßig seines Amtes entsetzt sey, könne er auf diesen Besitz nicht Anspruch machen. Man wolle sich in einer Synode besser darüber verständigen. Er möge nach Rom kommen; vorher aber keinen Schritt weiter in seinem Unternehmen wagen. Besonders möge er fremden Eingebungen nie Gehör geben; wenn man ihm vorstelle, welchen Schutz er in des Königs Gewalt, des Adels Macht, und seiner Bürger Wohlwollen finden könne; denn die Tapferkeit und der männliche Sinn von Kaisern und Königen, und die Unternehmungen aller Sterblichen würden gegen die Rechte des apostolischen Stuhls und gegen die Allmacht Gottes wie Asche und Spreu gerechnet" [46]). An die Geistlichen zu Mailand schickte er bald einen Warnungs-

45) Epist. III, 8.

46) „Quod regum et imperatorum virtus, et universa mortalium conamina, contra apostolica jura et omnipotentiam summi Dei quasi favilla computentur et palea, nullius unquam instinctu vel fiducia adversus divinam et apostolicam auctoritatem obstinata temeritate te rebellem et pertinacem fieri libeat.

brief [47]), daß Keiner zu Mailand es unternehmen solle, Thedald zu ordiniren, bevor dessen Sache vor dem Stuhle zu Rom nicht entschieden sey.

Der König that nun einen Schritt nach dem andern gegen Gregor's Plane. Doch getraute er noch nicht, offen gegen den Papst aufzutreten; denn noch konnte er die Sachsen nicht als unterworfen ansehen. Er wußte, daß der Papst nicht ganz zufrieden mit ihm sey, und schickte deßhalb eine Gesandtschaft im Julius nach Rom, dem Papste sagen zu lassen: „Eure Heiligkeit mag wissen, daß, weil ich fast alle Reichsfürsten sich mehr über unsere Uneinigkeit, als wechselseitigen Frieden freuen sehe, ich im Geheim Gesandten an Euch sende, die ich für edle und frommgesinnte Männer halte und die gewiß das Heil des Friedens unter ihnen zu befestigen wünschen. Weßhalb ich sie sende, möchte ich bloß Euch, meine Mutter, unsere Freundin Beatrix und deren Tochter Mathilde wissen lassen. Wenn ich von der Heerfahrt nach Sachsen zurückkehre, werde ich eine andere Botschaft senden, durch die ich Euch meine Gesinnung und die dem heil. Petrus und Euch schuldige Ehrfurcht bezeigen werde [48]). Der Papst wunderte sich [49]), daß der König diese Gesandten noch nicht geschickt habe. Er vermuthete, daß Heinrich's Absichten nicht ganz rein und dem Könige an der Eintracht mit ihm nicht sehr gelegen seyn möchte.

Es zeigt sich überhaupt jetzt schon deutlich große Spannung und Kälte zwischen Beiden, und aus Vielem ging

47) Epist. III, 9.

48) Gregorius hat diese Worte in einem Briefe an die Markgr. Mathilde eingefügt cf. Epist. III, 5.

49) Epist. III, 5. in einem Briefe an Mathilde, im Septbr. geschrieben.

hervor, daß es nur Weniges bedurfte, das bisherige gute Verhältniß zu zerreißen. Es scheint, als habe Heinrich, vielleicht auf Betrieb derer, die vom Papste excommunicirt, aber noch am königlichen Hofe waren, den Unwillen des heil. Vaters bis zur Beendigung des Sächsischen Kriegs hinhalten wollen, um dann, von dieser Seite gesichert, mit dem Papste eine ernstlichere Sprache zu sprechen, hauptsächlich über die Beschlüsse, welche Heinrich bisher weder gehalten, noch je zu halten gesonnen war. — Der Papst antwortete dem Könige [50]): „er wünsche sehr mit dem Könige, wie mit allen Menschen Friede zu halten, und Jedem sein Recht zu bewahren. Deßhalb hege er das gute Vertrauen, daß die Männer, denen der König die Entscheidung der Sache der Kirche aufgetragen, den Zustand der Religion würden verbessern helfen. Er sey stets bereit, ihm den Schoos der Kirche zu öffnen, ihn als Bruder und Sohn aufzunehmen und nöthige Hülfsleistung zu gewähren. Nur das Eine fordere er von ihm, daß er auf Ermahnungen zu seiner Wohlfahrt zu hören nicht fernerhin verschmähe. Daß der Stolz der Sachsen, die mit Unrecht ihm widerständen, von ihm durch göttliches Gericht zertreten sey, sey für den Frieden der Kirche ein glückliches Ereigniß, ein trauriges aber wegen des vielen verflossenen Christenbluts. Doch möge er auch hier mehr die Ehre Gottes und seine Gerechtigkeit vertheidigen, als nur seinen Ruhm berücksichtigen."

Als dieser Brief geschrieben ward, hatte Alles in Teutschland eine Wendung genommen, wie der König wohl selbst so bald nicht erwartet, und dem Papste noch ganz unbekannt war. Nach des Königs und seines Heers Entfernung hatten die Sachsen und Thüringer wieder

50) Epist. III, 7.

öftere Versammlungen gehalten; aber der Adel stand mit dem Volke in größter Zwietracht, also daß es in jenen Zusammenkünften nicht selten zum Aufruhr kam [51]. Das Volk war wider die Fürsten, weil sie es zum Kriege gegen den König angereizt und dann, als es zum Kampfe gekommen war, sie zuerst die Flucht ergriffen, und das gemeine Kriegsvolk hatten erschlagen und vom Feinde wie Vieh abschlachten lassen; die Fürsten wider das Volk, weil, während sie zum Kampfe geschritten waren und nach ihrer Zahl wacker geschlagen, dieses im Lager sich träger Ruhe ergeben und den Gefahr-Leidenden nie zu Hülfe gestanden hätten.

Wie die Sachsen unter sich, so waren sie auch mit den Thüringern im Zwiespalte. Denn als nach der Schlacht bei Hohenburg die Sachsen flüchteten, war es den Thüringern höchst schmerzlich, daß der durch ihr Land fliehende Verbündete den verfolgenden Feind in ihr Gebiet locke. Also hatten sie die Wege besetzt und drängten die Flüchtlinge aus ihrem Gelände; wovon Raub und Ermordung natürliche Folge gewesen war. Das vergaß man dem untreuen Eidgenossen nicht; ja, man meinte, ein Krieg gegen diesen sey weit gerechter, als gegen den König. Es kam fast zum Ausbruche. Da trat Otto der Nordheimer und Burchard, der Bischof von Halberstadt, mit ermahnenden Belehrungen und weisen Reden hier und da unter die schwürigen Volksmassen, und riethen zu heilsamer Mäßigung, und zur Eintracht unter einander, damit sie durch eigene innere Zwietracht dem Feinde nicht neuen Muth geben [52]. Die Sache ihres Vaterlandes

51) *Lamb.* an. 1075.
— Nec adhuc gens victa quievit — *Carmen* de B. S.
52) Davon bloß *Lamb.* an. 1075.

ward neu und frisch zu Herzen gebracht, oft mit hoher Begeisterung gesprochen, die Gemüther wurden leicht bewegt und für das Heil ihrer Heimath abermals entflammt. Die Fürsten versprachen dem Volke, bevor das Recht des Schwerdtes wieder geltend gemacht werde, durch Unterhandlungen zu versuchen, was möglich sey, und zu sehen, ob nicht jezt des Königs Unwille zu besänftigen sey. Man ging zu einer Berathung, und erkor daselbst zwei ausgezeichnete Männer zu Gesandten an den König, Liemar, einen in Staatssachen sehr gewandten, gelehrten und beredten Mann [53]), und Udo den Markgrafen, jenen scharfsinnigen und rührigen Kriegshelden. Sie sprachen, wie oft schon die Sachsen vor Heinrich gesprochen, voll Rührung und Liebe für ihr Vaterland, doch würdig ihres edlen Stammes; baten um Einstellung der Zwietracht der Völker, des Blutvergießens; beschworen den König bei Gott dem Allmächtigen, der auch starke Schwerdter brechen könne, um Maaß in seinem Zorne und um Schonung des wenigen Kriegvolks, das aus der vorigen Schlacht übriggeblieben sey; ersuchten ihn um Anordnung eines Fürstengerichts, dem sie gern ihre Sache untergeben wollten, und entboten jede Genugthuung, die ihnen unbeschadet ihrer Freiheit und ihres Lebens auferlegt werde, sobald er nur den Kriegszug einstelle, der, wie sie wüßten, von Neuem gegen ihr Land angesagt sey. — Darauf der König: er werde weder ihnen, noch irgend Einem, der gerechte Genugthuung für seine Schuld darbiete, Verzeihung verweigern. Die Sache aber sey zu gewichtig, als daß er eilige Entscheidung geben könne oder wolle. Der Schimpf beleidigter Majestät sey Gemeinsache

53) S. *Adami* Bremens. Epilog. ad Liemar. Episcop. und histor. Archiep. Bremens. c. XIX.

aller Fürsten, und wie er durch ihren tapferen Sinn den Krieg führe, so müsse er mit ihrem Rathe auch den Frieden schließen, zumal die Sachsen schon oft Friedlichkeit fälschlich dargeboten hätten. Seine Fürsten seyen am 22sten October zu Gerstungen zu abermaligem Zuzug gemahnt: wollten sie, und gereue ihnen ihre That, so möchten auch sie sich dort stellen und von den Fürsten gerechten Bescheid für ihren Frevel erwarten.

Als dieses durch die Gesandten in Sachsen bekannt wird, entsteht große Bangigkeit im Lande. Alles aber stimmt für den Frieden, eingedenk des großen Ungemachs und Verlustes in der vorigen Feldschlacht, und besorgt, bei Erneuerung des Kriegs einem weit hitzigeren Feinde mit einer muthloseren Macht entgegenstehen zu müssen. Also senden sie die erwähnten Abgeordneten mit dem Bischofe von Hildesheim abermals an den König und an alle Fürsten, für den Frieden zu bitten und eine Genugthuung zu entbieten, die selbst über ihre Gesetze gehe. Zu festerer Versicherung ihrer Versprechungen nehmen sie Geißeln mit. Allein der König bedachte, daß vor einem stehenden Heere sich kräftigere Bedingungen aufstellen lassen würden; er ließ also vor der Zeit der Heeresversammlung die Gesandten nicht vor sich zum Gespräche kommen, bewirkte auch, daß die Fürsten, durch ihre Bitten bewegt, nicht etwa friedlichere Gesinnungen fassen möchten; er hielt sogar für gut, durch neue Gelegenheit die Schuld der Sachsen noch zu vergrößern [54]).

Dazu gab folgende Begebenheit bald Veranlassung. Aus **Ungern** war vor ihn abermals Kriegskunde gekommen, denn dort ward König **Salomon** von **Geisa** [55])

54) *Lamb.* an. 1075.

55) Oder wie er früher benannt wurde: Jolas.

noch immer hart bedrängt. Dieser mit allgemeiner Einstimmung zum Könige erwählt, hatte durch religiösen Sinn, heilsame Gesetze und Anordnungen Vieler Achtung und Liebe erworben [56]). Salomon hatte sich in Mosony (Wieselburg) festgesetzt, stets durch neue, von Geisa aufgeregte Feinde, den Bissenern oder Patzinaziten umlagert. Er hatte schon Leopold, den Herzog von Oesterreich um Hülfe angefleht, der ihm diese desto lieber zusagte, weil er die ihm feindlichen Böhmen den Ungern verbündet sah. Leopold aber hatte sich feig und unbillig gezeigt, und da er dennoch von Salomon die verheißene Geldsumme forderte, drohte Salomon, dem Könige Heinrich davon Bericht zu geben. Leopold fürchtete diesen und gab nach. Salomon's Muth aber war durch einen Sieg über die Bissener von Neuem erhoben, daher beschloß er einen abermaligen Versuch zur Eroberung der Krone. Seine Mutter Agmuned und seine Gemahlin Sophia, Heinrich's Schwester, hatte er nach Steyr gebracht [57]). Er gewann mehr und mehr glückliche Schritte und wandte sich an König Heinrich um Unterstützung, mit Entbietung einer bedeutenden Geldsumme. Der König sammelte seine Kriegsleute; viele aber stellten sich nicht [58]). Von den Fürsten leistete bloß Zuzug Herrmann, Graf von Glitzberg, mit einer ausgesuchten Reiterschaar von fast fünfhundert Mann, Alle zum Kampfe und Marsche herrlich gerüstet [59]). Allein der König hatte einen Heereszug

56) Worauf sich dieses gründet, s. in *Bonfin.* Dec. II, lib. IV.

57) *Bonfin.* II, 4. und *Aventin.*

58) *Bonfin.* sagt: Ungarorum metu perculsi nulla stipis magnitudine in formidolosam expeditionem conduci potuere.

59) *Lamb.* an. 1075. Aus den Worten Lamberts: qui rejectis sarcinis et caeteris impedimentis, itineri tantum et cer-

nach Ungern nur zum Scheine unternommen 60), und Salomon sandte an ihn und klagte, daß er Ungern so wenig beachte, da es doch, als Theil des Römischen Reichs, auf seinen Schutz wohl Anspruch habe, den Tribut gebe und jeden gesetzlichen Gehorsam leiste, Geisa aber des Königs Einfluß auf's Land mehr und mehr zu tilgen trachte. Da brach Heinrich mit einem bedeutenden Heere auf, längs der Donau, auf der er reichliche Zufuhr beifahren ließ, hinab, bis zum Flusse Wag; da schlug er Lager und berieth sich mit den Obersten seiner Reiterei, gegen welche Stadt er zuerst ziehen solle. Neitra, zwischen dem Gran-Flusse und der Wag, sollte, als dem Lager am nächsten, den ersten Anfall erdulden. Salomon erhielt zur Belagerung zwei Heerordnungen mit zugehöriger Reiterei, und zog gegen die Stadt. Aber die Einwohner leisteten heldenmüthigen Widerstand; es kam zu keinem geregelten Treffen; Sieg war bald hier, bald dort. Ein Ungerischer Reiter, Opus Bathor, ein Mann von ausgezeichnetem Muthe, sprengte mitten durch den Feind an's Stadtthor, tödtete dort einen vom Volke, verwundete mehrere, und im Streite mit dem dichtesten Feindeshaufen, stürzt sein Streitroß; dennoch rafft sich der Held kämpfend auf und gelangt unversehrt zu den Seinen. Die Teutschen erstaunten über solchen erprobten Heldenmuth und rühmten vor dem Könige dieß Muster eines Wehrmannes. Sogleich läßt Heinrich ihn vor sich rufen, lobt ihn ausnehmend, erhöht seinen Sold und entsendet

tamini se expedierant, leuchtet hervor, daß auch die Reiterei sonst sich auf eine Zeitlang mit Lebensmitteln versehen mußte.

60) *Lamb.* an. 1075. scheint auch das nicht einmal für gewiß zu halten, daß ihn Salomon gerufen; was nach *Bonfin.* doch wohl nicht zu bezweifeln ist.

ihn mit vielen Belohnungen. Dann fragt er den König Salomon: „ob wohl Geisa und Ladislav viel Männer solches Geistes und solcher Kraft als Krieger hätten?" Salomon erwiederte: „viel ähnliche und weit bessere." Betroffen also der König: „Bei solchen Feinden wird, glaub' mir, König Salomon sein Reich nicht wieder bekommen." — Ueberhaupt herrschte in dieser Verbindung wenig Einheit, und beider Seits lauer Sinn. Diesen benutzte Geisa, gewann die Großen und vorzüglich des Königs Rath, den Patriarchen von Aquileja, den Alle sehr achteten, durch reiche Geschenke, daß sie dem Könige riethen, den Feldzug aufzugeben, weil in Teutschland wichtigere Dinge seine Gegenwart erforderten. Unglücksschwere Träume mußten bestättigen, was Geschenke bewirkt. Auch im Heere zeigten sich, auf der Fürsten Einwirkung, Unruhen und nächtliche Empörungen. Heinrich gerieth in Besorgniß, und berief einen Kriegsrath. Alle stimmten für die Rückkehr; Heinrich mußte einwilligen, und ließ Salomon sagen, daß wichtige Ereignisse in Teutschland seinen Abzug nöthig machten; er versprach jedoch in der Folge noch Hülfe [61]). Darauf zog er durch Böhmen, und auf verborgenen, schwierigen Wegen nach Sachsen, um das Volk, durch seine unerwartete Ankunft bestürzt, zum Gehorsam zu führen, oder bei etwaigem Widerstande gerechte Sache zur Erneuerung des Kriegs zu haben. Er kam bis Meißen, wo ihn die Bürger wohl aufnahmen. Den Bischof der Stadt, Benno, nahm er gefangen, weil er ihn für nicht treu hielt [62]). Einige Dörfer wurden in Asche gelegt und freigebornes Volk übergab sich ihm.

61) So *Bonfin.* II.

62) *Lamb.* sagt: weil er dem Könige während des Kriegs keine Kennzeichen seiner Treue weder durch Botschaft, noch durch Briefe gegeben.

Da kam plötzlich zum Könige durch Kundschafter die Nachricht, die Sachsen hätten auf das Gerücht seines Anzugs schnell die Waffen ergriffen und über fünf und zwanzig Tausend unfern ein Lager geschlagen. Sie seyen zur Schlacht entschlossen, wenn er ihre Genugthuung und Friedensbedingungen nicht annehme; schreite er weiter vor, oder wolle er in demselben Lager den andern Tag erwarten, so sey sein Heer in größter Gefahr; es sey leicht zu umgehen und dann kein Ausweg der Rettung; für eine Schlacht aber seyen die Heere zu ungleich, die Sachsen weit stärker. Alle befiel Entsetzen und großer Unwille gegen den König, daß er seine Kriegsleute und mit ihnen sein Glück und ihren Ruhm in solche Gefahr gesetzt [63]. Daher kehrte der König im Eilmarsche nach Böhmen zurück. Ein Sächsischer Reiterhaufe setzte unbefehligt ihm nach, wohl mit schwerem Schaden, wenn nicht Graf Botho, der vom Könige zu den Sachsen als Unterhändler geschickt ward, ihn durch nichtige Versprechungen von seinem Vorhaben abgehalten und getäuscht hätte. Der Graf zog seinen Weg, den er wohl in Einem Tage machen konnte, drei Tage hin, also daß der König unterdeß sicher abziehen konnte. Er führte sein Heer, durch große Anstrengung und Wachen, wie durch Hunger und Durst sehr geschwächt, über Oßek, Saatz, Pilsen, über den Böhmerwald, durch Cham nach Regensburg. Und da der Tag der angesagten Heerssammlung schon nahe war, fand er dort Gesandte der Sachsen, die längst seine Zurückkunft erwartet. Er hielt noch länger hin, damit sie nicht eher heimkehren könnten, als wenn der neue Heereszug schon auf dem Punkte seiner Ausführung sey [64].

63) „Se suosque hostibus puerili levitate prodidisset."
64) *Lamb.*

Um diese Zeit starb Markgraf Dedi von Meißen nach langer Krankheit [65]). Nun vergab der König die Markgrafschaft, nach einem früheren Versprechen, an den Herzog von Böhmen, als Belohnung seiner Kriegsdienste; obgleich Dedi's Gemahlin ihren Sohn, dem das Land erbgemäß gehörte, dem Könige kurz vorher als Geißel gesendet und der verstorbene Markgraf nach dem Frieden zu Gerstungen beständig treu am Reiche gehalten hatte. Die Sachsen mußten geschehen lassen, was in so schwerer Zeit nicht zu verhindern war. Jedoch dauerte der Besitz nicht lange [66]).

In Sachsen und Thüringen war der Zustand schreckenvoll. Alles stand wider einander; Keiner meinte es wie der Andere. Furcht und Hoffnung und langes Schweben zwischen Krieg und Friede, Drohungen und Bitten brachte unter die Menschen eine wunderbare Stimmung. Man hielt öftere Berathungen, aber nie

65) Ueber die Frage, ob er Meißen als rechtes, eigenes Besitzthum gehabt: vgl. Ritter's Gesch. v. Meißen. So viel ist gewiß, daß Dedi Markgraf in der Lausitz war; Egbert, der Sohn des 1067 verstorbenen Markgr. Egbert, hätte folgen sollen, allein da er noch sehr jung war, so mochte Dedi sich das Land anmaßen. Darüber der Streit mit König Heinrich, der in Merseburg ausgeglichen wurde. (Aber wie?) Man meint, daß Dedi wegen der Jugend Egbert's nur das Verweseramt geführt habe. (Ritter S. 183.) Denn in einer Urkunde des Jahres 1071 nennt Heinrich den jungen Egbert als Markgrafen. — Doch scheint Dedi nicht als bloßer Verweser, sondern als eigentlicher Herr in Meißen verfahren zu haben. Unter der vom Könige an Wratislav vergabten Markgrafschaft versteht Ritter (S. 191.) die Lausitz; meint jedoch, daß der König auch dem jungen Egbert manche Güter entzogen haben müsse. cf. *Bruno* de b. 5. p. 119.

66) *Lamb.* an. 1075 und 1076.

führte gleiche Gesinnung zu einem festen Plane, zu sichern Mitteln gegen das Ungewitter, welches näher und näher kam. Die meinten, da doch einmal der König den Untergang der Sachsen beschlossen habe, so wolle man Alles, was das feindliche Heer in Thüringen und Sachsen unverwüstet gelassen, mit Feuer verderben und mit Hab und Gut über die Elbe wandern: Andere, man wolle die Lulicier herbeirufen, und so mit Barbaren gegen einen barbarisch wüthenden Feind streiten, und noch Andere, man könne die Burgen in Sachsen und Thüringen wieder aufbauen und so, wo ihnen sonst Unheil und Schaden sey bereitet worden, da nun selbst Heil und Rettung suchen. Das gemeine Volk war am wenigsten zu weiterer Anstrengung geneigt. Das Unglück des vorigen Zugs hatte Allen den Muth benommen: lieber wollte es sich den schimpflichsten Bedingungen untergeben, als durch neues Blutvergießen einen ehrenvolleren Frieden erkämpfen. Edlere und höhere Gesinnungen zeigte der Adel des Landes. Es war jener erhabene Rittergeist, der ihn für Freiheit, für Tod, oder ein ehrenhaftes Leben entflammte. Darum traten die Großen auf und sprachen vom Muthe alter Helden; die Schuld des Unglücks im vorigen Heereszuge sey gewesen, daß man keinen König, keinen Fürsten gehabt, auf dessen Leitung das Waffenglück gestützt sey, durch den der Streit Ordnung und Regel erhalten. Also wolle man einen König wählen und ihm schwören, für Vaterland, Gattin und Kind, für Gesetz und Freiheit bis zum Tode zu streiten. So müsse ein Sachse gesinnt seyn, so sey kein Volk dem Sächsischen unbesieglich. Oft brachten die Großen acht, ja vierzehn Täge in solchen Berathungen zu, ohne zu einem festen Beschlusse zu gelangen. Denn stets lag das Unglück des Tags bei Hohenburg im Andenken.

Da nahte der Tag der Heersammlung und der König zog nach Gerstungen. Es kamen aus dem Reiche alle Bischöfe und Grafen; Herzog Dietrich von Oberlothringen, und Gozelo der von Niederlothringen mit so viel Truppen, so trefflich gewapnet, nach so strenger Werbung aus ihrem ganzen Lande auserwählt, daß sie an Zahl und Kriegsrüstung des Königs Heer weit übertrafen. Der König wartete noch auf Rudolf, den Schwabenherzog, auf Welf den Baier, und Bertold von Kärnthen. Allein sie ließen Verweigerung ihrer Hülfsleistung ansagen; es reue sie das unsägliche, umsonst vergossene Blut; es beleidige sie des Königs hartes, unversöhnliches Gemüth; das Blut auf den Feldern Thüringens könne Keiner unvergossen machen. — Rudolf und Bertold, von schwerer Reue heimgesucht, hatten, nach der Rückkehr aus der hohenburger Feldschlacht, vierzig Tage gefastet und vor Gott das Gelübde gethan, für den König nie wieder gegen die Sachsen zu ziehen. Die übrigen Reichsfürsten aber hatten starken Zuzug geleistet [67]; dennoch war dieses Heer dem ersteren sehr ungleich. Auch konnte der König nun nicht mehr sagen, die Sachsen seyen ein der Waffen unkundiges Volk.

Diese kamen jetzt im Verein mit den Thüringern in großen Haufen zusammen, und zogen aus bis zur kö-

67) *Lamb.*: an. 1075. *Annalist a Saxo.* Das *Carmen* de B. s. giebt die Völker so an:

> Rursus in arma vocat lectissima quaeque suorum
> Agmina, Lotharios cum Francis *Boiariisque*
> Invictas acies bello. . . . .

Bruno nennt unter den Fehlenden den Welf nicht. Also könnte es doch fast scheinen, als habe Welf Zuzug geleistet, allein *Lamb.* nennt ihn ausdrücklich unter denen, die ihn verweigerten.

niglichen Pfalz Nordhausen, wo sie lagerten. Von hier sandten sie Liemar von Bremen, den Bischof von Hildesheim und Udo, den Markgrafen, dem Könige entgegen nach Gerstungen, diesen zu bitten, daß er einige Fürsten in ihr Lager schicke, um mit ihnen im Rath jeder billigen und gerechten Bedingung Gehör zu geben. Da sprach aber der König: seine Fürsten seyen nicht aus so entfernten Landen hergezogen, Meinungen abzuwägen, sondern an Feinden gemeinsames Unrecht des Staats zu rächen. Als aber dennoch nach vieler Mühe ihre Bitte bei'm Könige Gehör fand, mochte kein Fürst sich dem Vermittlungswerk unterziehen, weil Alle des Königs Ungnade bei zu gelinder Zusage an die Sachsen, und bei diesen Verläumdung ihres Namens fürchteten, wenn sie ihnen Verzeihung versprächen, die der König nicht zugestehen werde. So lagen die Heere unter beständigem Gesandtenwechsel drei Tage lang in Ruhe.

Da brach der König auf, die Kriegszeichen voran, in langsamen Tagmärschen, mit Verwüstung, über den Thüringer Wald [68]). In einer Ebene, nicht fern vom Walde, wo die Orte Ebra und Spiraha lagen, das Flüßchen Helbe das Gelánd durchwässerte, zwischen Greußen und Kindelbrücken [69]) lagerten sich des Königs Heerhaufen; dahin zogen auch die Sachsen, so nahe, daß beide einander fast zurufen konnten. Und als der König von der Stärke des Feindes und dem Muth und der Verzweiflung des Adels aus Sachsen Nachricht erhielt, und bedachte, daß durch den Abgang der drei mächtigen Herzoge das

68) Das heißt wohl *Lamb.* in ulteriora populabundus contendebat.

69) Die Angabe des Orts ist verschieden. *Lamb.* nennt Spiraha, *Bruno* und *Annal. Saxo* Everha; noch Andere Erich.

Glück eines Siegs sehr zweifelhaft sey, eingedenk dessen, was bei Hohenburg vor allen Rudolf für ihn gethan, ward er zaghaft und zu friedlicheren Gesinnungen geneigt. Er entsandte als Botschafter an die Sachsen die Erzbischöfe von Mainz und Salzburg, die Bischöfe von Augsburg und Würzburg und mit diesen den Herzog Gozelo, der jetzt am meisten galt, seitdem die Abwesenheit jener drei Herzoge ihn kecker hervortreten ließ. Er war ein kleiner, etwas verwachsener Mann; man nannte ihn nur den Gözzel [70]; aber der Ruf seines großen Reichthums, die Menge seiner auserwählten Kriegsleute, die Reife des Urtheils und seine Rednergabe hoben ihn unter Allen empor. — Diese fünf ehrenwerthe Männer hatten sich die Sachsen zu einer Unterredung erbeten, weil sie deren Wort und Treue für sicher hielten. Diese Unterredung war eigentlich ein Werk jener drei Herzoge, welche an die Sachsen eine Vermittlungs-Botschaft gesandt hatten [71].

Da die königlichen Gesandten in's Lager der Sachsen kamen, wurden sie freundlich empfangen [72]. Inständig baten die Sächsischen Fürsten um Schonung ihres Volks: „nur des Königs unversöhnlicher Sinn habe sie zu dem verleitet, was sie gethan. Dürften sie ihre Unschuld nach Gesetz, Gericht und Sitte der Altvordern beweisen, so solle das angeschuldigte Verbrechen leicht widerlegt seyn. Daß sie den Frieden zu Gerstungen nicht verletzt hätten, wollten sie beurkunden; könnten sie dieß nicht, so solle über sie nach dem Gesetz und der Anordnung der

70) *Tschudy* an. 1075.

71) *Bruno* p. 118. *Lamb.*

72) *Lamb.* gewöhnliche Redensart: provoluti pedibus eorum principes Saxoniae.

Vorfahren die rechtmäßige Strafe ergehen. Bis jetzt aber sey ihnen noch keine Gelegenheit zu einem solchen Erweise und zu einer billigen Genugthuung gestattet worden. Auch möge man doch des Ganges menschlicher Dinge wohl eingedenk seyn, daß wohl, was zuerst von den Sachsen begonnen sey, leicht auch die übrigen Reichsfürsten thun könnten. Jetzt sey ihre feste Gesinnung, was sie selbst meinten, riethen und befehlen würden, unverzüglich zu thun, auf daß des Reiches Zustand nicht weiter zu solcher Gefahr komme." — Darauf erwiederten die Gesandten: „Die Sache, welche sie zuerst zu den Waffen gegen den König geführt, werde nicht so ganz von ihnen gemißbilligt; auch ihnen selbst mißfalle des Königs unversöhnlicher Geist und hartnäckiger Haß. Dagegen sey ihre und aller Fürsten Meinung, daß für ihr im Reiche noch unerhörtes Beginnen dem Könige und Reiche nur Ergebung die gehörige Gnüge leisten könne; ihre Sorge solle es seyn, daß aus dieser Ergebung für ihr Heil, ihre Ehre, ihr Gut nichts Nachtheiliges erfolge." — Darüber geriethen die Sachsen in Bestürzung und Wuth, und murrten: da sey es doch besser und rühmlicher, das Blut, welches der König fordere, um seine Rache zu sättigen, im Kriegsstreit als freie und tapfere Männer, wie die Vorfahren zu vergießen, als in Verweisung und in Kerkern durch ihre Erwürgung den Feinden ein Schauspiel zum Gelächter darzubieten. Also wollten sie lieber in der Schlacht sterben. — Die Gesandten riethen Mäßigung des Gefühls an, und mahnten ab von so verzweifelten Entschlüssen. Sie versprachen, bei'm König Alles für ihre Erhaltung und Ehre zu versuchen und am folgenden Tage neuen Bericht zu erstatten.

Sie gingen also zum Könige; er genehmigte gern eine friedliche Uebereinkunft, versprach und beschwor: nichts an

den Uebergebenen gegen den Willen und Beschluß derer zu verüben, durch deren Hülfe ihm dieser unblutige Sieg zu Theil werde. Manche Tage wechselten die Gesandtschaften; immer aber war den Fürsten der Sachsen der Gedanke der Ergebung ein schreckenvoller Gedanke; oft wollte man lieber zu den Waffen greifen und das Heer zur Schlacht ordnen. Aber Gozelo und die Bischöfe thaten alles Mögliche, dem Aufruhre der wilden Menge durch Drohung und Besänftigung Zügel anzulegen. Auch sie versprachen und beeideten, daß ihrer Wohlfahrt, ihrer Freiheit, ihren Gütern, ihren Lehen und ihrer übrigen Habe kein Schade geschehen könne [73]: sie sollten nach ihrer Ergebung alsbald ihrem Vaterlande und ihrer Freiheit wiedergegeben werden [74]. Allein, weder Eidschwüre noch Versprechungen vermochten den Fürsten die Furcht zu benehmen. —

Es ging aber das Gerücht, daß nach ihrer Ergebung der König im Anfange Novembers sein Heer entlassen wolle [75]. Da bedachten sie, wie ihr Heer an Zahl und Tapferkeit dem königlichen bei weitem nicht gleich komme, wie bei der Abneigung des Volks gegen Waffendienst und bei seiner Sehnsucht nach dem Frieden, der Krieg sich nicht länger hinziehen lasse: wie ihr Heer schnell zusammengerafft,

73) *Marian.* Scot. nennt als Unterhändler den Herzog Rudolf, qui compescuit, ne hoc (rebellare) facerent, dans eis consilium propter pacem et concordiam, ut in potestatem regis se traderent in fide sua, dicens se acturum, quod nil eis noceret. Es ist dieß aber wohl eine Verwechselung der Personen.

74) *Bruno* pag. 119. *Lamb.* an. 1075.

75) *Bruno*, ibid.

nicht gut gerüstet, nicht geübt sey; wie nach einer verlorenen Schlacht das königliche Heer in Sachsen einziehen, brennen und verwüsten, und was übrig bleibe, den Winter aufzehren werde. — Nach solchen Gedanken an die Heimath, an wehrlose Frauen und Kinder, und an das allgemeine Unglück, wenn sie im verzweifelten Kampfe den Ehrentod erlitten hätten, stimmten sie mit Wehmuth, Seufzen und Thränen in die Ergebung. Es mußte viel vergessen, und manch stolzes Gemüth gebeugt werden, ehe der Entschluß fest ward.

Sobald in das Heer des Königs davon Nachricht kam, war unaussprechlicher Jubel und erhoben Alle helles Freudengeschrei. Diesen Sieg schätzte man über jeden Triumph. Am andern Tage begab sich der König in der Ebene des Feldes um Ebra auf einen erhabenen Sitz; sein ganzes Heer war zum Empfang der Sachsen unter die Waffen gerufen; zwischen den gedrängt stehenden Kriegsleuten ging ein freier Raum durch. So erwartete man die Demüthigung. Da wurden alle Großen aus Sachsen hereingeführt in den Raum, so daß Jeder sie sehen konnte: voran die Fürsten aus Sachsen und Thüringen, Wecel, der Erzbischof von Magdeburg, Bucco, der Bischof von Halberstadt, Otto, der Nordheimer, Magnus, Herzog zu Sachsen, Herrmann, der Graf, Friedrich, der Pfalzgraf, Dietrich, Gräf von Katelenburg, Adelbert, Landgraf von Thüringen, die Grafen Rüdiger, Sizzo, Berenger, Bern; dann die Freiherren und Edelknaben und was im Volke an Geburt oder Reichthum etwa berühmt war [76]). Heinrich's Gemüth war weidlich ergötzt.

76) *Bruno* nennt keinen namentlich, aber *Lamb.* die ersteren. *Aventin.* sagt: adoperto capite, excalceatique in castra

Er übergab dann seinen Fürsten die Großen der Sachsen zum Verwahr, bis über sie Gericht gesprochen sey. Uneingedenk seiner Verheißungen, ließ er sie in weiten Landen umher auf feste Burgen bringen, verschenkte ihre Güter seinen Mannen, den Günstlingen, die ihn im Krieg wohl unterstützt hatten [77]). Die Besitzungen des Markgrafen Ecbert von Braunschweig, der nie den Sachsen Hülfe geleistet, vielmehr den König begünstigt, gab er an Othelrich von Godesheim [78]).

In Sachsen zog er überall in den Städten mit stolzer Miene ein. Man empfing ihn gut, denn man glaubte ihn versöhnt. Seinem Stolze aber opferte er Vieles; die Sachsen empfanden ihn schwer, Freunde wie Feinde; überall handelte er nach launiger Willkühr. Alle Städte, Burgen und sonstigen festen Plätze wurden von seinen Heerhaufen eingenommen [79]). — Einige Tage verweilte er in Thüringen, und ließ den Asenberg wieder herstellen, und legte Besatzung hinein, auf daß nach seiner Entfernung nicht so leicht Neuerungen geschähen. Darauf sagte er allen Edelfreien, die entfernt gewesen waren oder sich aus Furcht der Ergebung entzogen hatten, einen Tag zur Stellung an. Wer nicht erscheine, sey wie ein Reichsfeind

veniunt, Caesaris pedibus accidunt, absque omni pactione deditionem faciunt. So auch das *Carmen de B. s.*

Armis exuti, demissa colla superba,
Nudatique pedes cuncti cum supplice voto
Regi se dedunt. . . . . . .

77) Diese ganze Darstellung nach *Lamb.*, der hier vortrefflich ist. Die andern Quellen sind verglichen. Vergl. *Annal. Saxo* an. 1075.

78) *Annal. Saxo* an. 1075.

79) *Bruno* pag. 119.

zu betrachten [80]). Dann entließ er sein Heer und feierte St. Martinstag zu Worms.

Nun aber geschahen vom Könige Thaten, die ihm den Sturm, der schon längst vom Süden her drohte, immer näher brachten. Das Bisthum zu Bamberg war wegen des Ansehens dieses Bischofs sehr wichtig. Nach Herrmann's Entsetzung erließ Gregorius mehrere Ermahnungen an den König [81]), auch der Clerus zu Bamberg lag diesem beständig an, der Kirche einen neuen Bischof zu setzen. Weil aber Herrmann beständig treu am Könige gehalten und für seine Sache im Kriege und Frieden emsig besorgt gewesen, so wollte der König nicht gern durch einen neuen Bischof an ihm undankbar scheinen. Jedoch auf fortwährendes Bitten begab er sich nach Bamberg, ernannte Rupert, den Probst von Goslar zum Bischof, und belehnte ihn nach alter Art mit Ring und Stab. Rupert [82]) aber stand in sehr schlechtem Ruf beim Volke; er war des Königs vertrautester Rathgeber und von Allem, was Heinrich widerrechtlich und verkehrt that, meist erster Urheber [83]); deshalb bei den Anhängern des Königs eben so geachtet, wie bei seinen Gegnern verhaßt, übrigens ein kluger, vielgewandter und gelehrter Mann [84]). Daß der König hohes Vertrauen auf seine Treue setzte, ist daraus

80) *Lamb.* an. 1075.

81) Epist. III, 3. *Lamb.* 1075.

82) *Bertold Const.* Rudbert. *Annal. Saxo.* Robert.

83) *Lamb.* an. 1075. *Chron. August.* apud *Freher.* p. 350.

84) Seine Biographen *Cygneus* und *Bruschius* rühmen: eum Episcopatui suo summa cum laude fideliter et optime praefuisse. Ob dieser Rupert Verfasser des Gedichts über den Sachsenkrieg sey, ist streitig. Vergl. Antiquit. Goslar. an. 1075.

abzusehen, daß er ihm den Herzog Otto zur Bewachung übergab [85]). Wie das Volk, so waren auch die Kriegsleute des Bisthums sehr über Heinrich's Verfahren aufgebracht; sie hielten es für unrecht, daß ein neuer Bischof erwählt sey, bevor man Herrmann noch nicht nach dem Kirchengesetz zu einer Synode gerufen und gerichtet habe. Selbst die Cleriker waren unzufrieden, doch wollten sie lieber jeden andern, als den bei'm Papst so schwer Angeklagten und Entsetzten.

Wie erwähnt ist, war auch der Abt von Fulda gestorben. Am Tage nach der Wahl Rupert's saß der König zur Einsetzung eines neuen Abts vor einer Fürsten-Versammlung. Da entstund unter den Aebten und Mönchen, die in großer Menge aus allen Gegenden zusammengeströmt waren, ein sonderbarer Wettstreit um den Besitz der Abtei. Die Verhandlung glich einer öffentlichen Versteigerung; einer suchte den andern zu überbieten: der verhieß große Geldsummen; jener bedeutende Gutsleistung aus dem Gebiet der Abtei; ein anderer andre große Dienste, so daß man sah, des Bamberger Bischofs Entsetzung hätte Keinen belehrt, und des Papstes ernstes Wort Keinen geschreckt [86]). Der König selbst war über solches unverschämtes Feilschen aufgebracht, und während er allerseits von Bitten bestürmt ward, sah er fern im wilden Mönchshaufen einen bescheidenen Mann stehen, den er sonst schon gekannt; es war Mönch Ruzelin aus Hersfeld, von

85) *Annal. Saxo.* an. 1076.

86) Abbates et monachi ita ambitiosis spiritu praecipites rapiebantur, ut eos a cupiditate sua non pudor nominis christiani, non habitus arctioris propositi, non ipsum denique deterreret recens exemplum Babenberg. episcopi. *Lamb.* an. 1075.

seinem Abt für sein Kloster hieher gesendet. Den rief der König hervor und überreichte ihm den Stab des Hirtenamtes, wählte ihn dadurch zum Abt und forderte, daß die Uebrigen, Mönche und Kriegsleute, ihre Beistimmung geben sollten. Dem Mönche Ruzelin schien Alles ein Wunder, und da Alle ihre Stimmen für ihn gaben, wendet er bald seine Unerfahrenheit, bald seine Kränklichkeit, bald seines Abtes Abwesenheit vor, bis er endlich, auf vieles Bitten der Bischöfe, das Amt anzunehmen versprach [87].

Eben so handelte Heinrich bei der neuen Wahl des Abts zu Lorsch, wo Ulrich in diesem Jahre gestorben war. Die Mönche und Kriegsmannen des Klosters hatten einstimmig ihren Probst zum Abt erkoren und kamen zum Könige, der Hoffnung, der König werde in ihre Wahl einstimmen, weil der Probst durch viele Dienste des Königs Gunst erworben hatte. Allein der König wählte einen gemeinen Mönch aus ihrer Mitte, der an solche Erhebung nie gedacht, und gab ihm, zu Aller Erstaunen, den Stab [88]. Daß solche Thaten den Papst gewaltig aufreizen und gegen den König empören mußten, war vorauszusehen. Vielleicht würde Gregorius dem Verfahren Heinrich's nicht so lange nachgesehen haben, wenn nicht in Italien ihn ungemein Vieles beschäftigte und manche trübe Stunde den, sonst ungehemmten, Lauf seiner Thaten hinderte. Als er nämlich jenes große Concilium zu Rom entlassen hatte, der Erzbischof von Ravenna, Guibert, aber noch einige Zeit in der Stadt blieb, geschah durch ihn folgende Frevelthat. Er sah Viele vom hohen Clerus über des Papstes ernsten Beschluß wegen der Simonie

87) So erzählt *Lamb.*

88) Ebenfalls *Lamb.*

und Ehelosigkeit bitter empört. Diese Stimmung sollte ihm die Bahn zu den Stufen von St. Petri Stuhl öffnen. Von diesem aber mußte Gregorius vorerst herabgestürzt werden.

In Rom lebte, bekannt durch zügellose Sitten, ein junger Mensch, Cencius, der Sohn Stephan's, des Präfects der Stadt [89]). Er hatte früher schon die Parthei des Cadalous gegen den Papst Alexander genommen, und war wegen schreiender Unthaten von diesem mit dem Bann belegt. Er hatte in Rom mehrere feste Wohnungen, Thürme, errichtet. Seine hohe Geburt und sein Reichthum hatten ihm großen Anhang verschafft; darum war er mit einigen seines Gelichters nach Teutschland zu Heinrich gegangen, und hatte diesem Schutz des Papstes Honorius, des Gegners von Alexander, versprochen. Durch seine Mithülfe war es dem Honorius gelungen, in Rom einzuziehen. Da nun dieser gestorben war, trat Cencius mit Alexander in Friede und schwur ihm Treue. Auf der Petersbrücke errichtete er nun einen hohen Thurm, wo alle Aus- und Eingehenden eine Abgabe von Waaren oder andern Dingen entrichten mußten [90]); auch in Kirchengüter that er oft Eingriffe. Oft hatte Gregorius ihn schon getadelt und zurechtgewiesen [91]). Nichts hatte ge-

89) Andere nennen ihn Cincius, Quintius, und geben ihn für den Präfect der Stadt selbst aus. Wer ihn gehörig gemalt sehen will, lese *Paul. Bernried.* Schilderung.

90) *Paul. Bernr.* sagt: er habe darein gelegt viros sicarios, qui ab omnibus introeuntibus et exeuntibus, ex rebus quae ferebantur, praedam caperent. *Cardinal. Arag.* sagt: a transeuntibus de novo pedaticum (pedagium) jugiter extorquebat.

91) *Paul. Bernr.* c. 46. *Lamb.* an. 1076.

fruchtet. Da nahm ihn der damalige Präfect der Stadt, Cinthius, ein sehr frommer und rechtlich gesinnter Mann [92]), gefangen. Seitdem war Cencius gegen den Papst unversöhnlich, denn er meinte, daß dieß auf Gregor's Befehl geschehen sey. Auf Fürbitten einiger Vornehmen und auf Erlaubniß des Papstes ward er freigelassen, nachdem er bei dem heil. Petrus Besserung geschworen und Geißeln gestellt hatte. Sein Thurm ward zerstört, und Rom blieb einige Zeit ruhig.

Diesen Menschen gewann jetzt Guibert durch viele Versprechungen, die er ihm im Namen des Königs that [93]); und Cencius warb sich bald Gleichgesinnte nahe und fern, selbst manche in Rom. Er reis'te durch Apulien, Lucanien, zu Robert Guiscard, dem Normannen und anderen Excommunicirten, und stiftete so Verschwörung gegen den Papst an. Entweder man wollte ihn ermorden, oder dem Könige Heinrich zum Verwahr überliefern. Darum soll Cencius dem Könige in Briefen davon Nachricht gegeben haben. Ob und wie weit dieser in die Verschwörung verwickelt war, ist nicht zu bestimmen; so viel ist gewiß, daß Heinrich mit Robert dem Normannen in freundschaftlichem Verhältnisse stand [94]). Auf das Weihnachtsfest war die Ausführung bestimmt. Als um die Mitternachtsstunde dieses Feiertags der Papst

92) So nennt und lobt ihn *Petrus Damiani* Epist. VIII, 1. 4. *Paul. Bernr.* nennt ihn auch Cincius.

93) *Platina. Cardinal. Arag.* sagt: er habe ihn zu seinem secretarius gemacht. *Berthold. Constant.* an. 1076. sagt nichts von Guibert, nennt aber den Herzog Gottfried als Urheber dieser Verschwörung, der a quodam coquo per posteriora, cum ad necessarium sederet, verwundet wurde und starb.

94) *Platina.*

im heiligen Gewande vor dem Altare der Kirche der heil. Mutter Gottes zur Krippe in Andacht lag — wo sonst zur prächtigen Feier viel Volks hinströmte und die Nacht in Hymnen und Lobgesängen hinbrachte, wo aber gerade in dieser Nacht, wegen stürmischen Wetters, nur wenig Laien und Cleriker waren, weil kaum Jemand sein Haus verlassen konnte — da zog Cencius, der nächtliche Bösewicht, mit einer bewaffneten Schaar in das Gotteshaus ein. Der heilige Vater und um ihn die Geistlichen hatten eben den Leib des Herrn genommen, und waren tief im Gebete versunken. Plötzlich erhob sich großes Geschrei und Wehklagen. Die Miethlinge des Cencius durchzogen überall den Tempel mit gezogenen Dolchen und verübten manchen Mord. Dann drangen sie an den Ort, der die Krippe heißt, wo der Papst war; da wurden die Thüren zerbrochen und in das geweihte Gemach eingedrungen; sie ergriffen den Papst und mißhandelten ihn schmählich, zerrissen sein Haar, Einer schwang sein Schwerdt über sein Haupt, und verwundete ihn schwer an der Stirne. Unter Schlägen und Schmähungen schleppten sie ihn dann durch die Kirche und rissen ihm die Festgewande ab. Der Papst sah, daß hier Widerstand und Sträuben nicht fruchte und zeigte eine wunderbare Ruhe und Gelassenheit; Keinen rief er um Hülfe, Keinen um Schonung an. So brachten sie ihn in einen Thurm des Cencius, der Hoffnung, auf bereitstehenden Pferden ihn aus der Stadt zu schaffen. Aber noch in der Mitte der Nacht durchlief die schreckliche Nachricht die ganze Stadt. Aller Orts ertönten die Lärmzeichen; es entstand allgemeiner Aufruhr, Bewaffnete besetzten alle Ausgänge; Alles ward durchsucht, denn man wußte nicht, wo der Papst sey, und ob er noch lebe. Das Volk aber strömte auf's Capitol; da berichteten Einige, er sey im Thurme des Cencius gefangen.

Der Thurm ward rings umlagert. Am Morgen kam eine unendliche Volksmenge dahin, und forderte mit wildem Geschrei die Loslassung des Papstes. Man brachte Brechmaschinen, die Mauer ward zerschlagen; und da Cencius die Drohung hörte, daß, wenn er nicht schnell den heil. Vater losgebe, Alles im Thurme ermordet werden solle, fiel er vor des Papstes Füße, und flehte um Gnade und Vergebung der schrecklichen Unthat. Der Papst verzieh, legte ihm aber die Buße auf, nach Jerusalem zu wandern [95]). Hierauf gab er durch's Fenster dem Volke ein Zeichen der Ruhe, und bat, daß einige Vornehme den Thurm besteigen sollten. Das Volk aber verstand es als Zeichen der Ermunterung und griff den Thurm mit noch größerem Ungestüm an. Endlich wurde der Papst herausgeführt; und als ihn das Volk sah, erhob es helles Freudengeschrei; Alle zogen nun mit dem heil. Vater in die Kirche und feierten die Messe, und dankten dem Höchsten für die Rettung seines Statthalters. Als man darauf die Mitschuldigen alle erkannt, fiel man über ihre Habe her und raubte ihnen Alles. Was man von Cencius fand, ward durch Feuer und Schwerdt vertilgt; er aber floh mit seinem Anhange aus der Stadt nach Teutschland [96]). Er ward von Neuem mit dem Bann belegt und auf ewig aus der Stadt verwiesen, sein Gesinde aber schrecklich gemißhandelt [97]). Guibert reis'te von Rom ab, und da ihm dieser Plan mißlungen war, setzte er seine Umtriebe in Oberitalien fort. Dort fand er Viele,

95) *Paul. Bernr.* füllt zwei Capitel mit beiderseitigem Gespräche an. c. 54. 55.

96) *Platina* und *Pandulph. Pisan.* sagen: zum Könige.

97) Diese Geschichte erzählen *Paul. Bernr. Pandulph. Pisan. Cardinal. Aragon. Lamb. Platina. Sigonius* und viele Neuere.

welche ein gemeinschaftliches Interesse an ihn band; besonders Thedald von Mailand und die Bischöfe von Lombardien. An diese schloß sich auch ein Cardinal, Hugo Blancus an [98]), der mit dem Papste sonst in Eintracht gestanden hatte, nun aber eifrig an einer festen Vereinigung des Normannen Robert's und des Königs gegen den Papst arbeitete [99]).

Allein bei diesen schon wüthenden, theils noch fern drohenden Stürmen hatte Gregorius dessen, wozu er glaubte verordnet zu seyn, und wozu ihn die innigste Ueberzeugung und die Kraft seines Geistes trieb, nicht vergessen. Vielmehr zeigte auch er, daß das Unglück oftmals großen Gemüthern allgewaltige Macht giebt. Am Könige Heinrich fand er seit dem Siege über die Sachsen einen ganz andern, als da diesen die Besorgniß um den Erfolg seiner Waffen zum Gehorsam gebracht. Nichts, was vom Papste kam, schien jener zu achten, seine Verordnungen verhöhnte, belachte er; ihm schien Keiner höher, als der Kaiser von Teutschland. Seine Waffen, in denen er stark war, wie selbst seine Feinde bekannten, hatten ihm diesen Geist gegeben. Den wollte er auch am Papste erproben [100]).

98) So nennen ihn Manche; Andere Candidus, vermuthlich (nach Schröckh) hieß er Bianchi.

99) *Platina*. *Sigon*. de regno Ital. Lib. IX. an. 1075.

100) S. *Domnizo* in vita Mathild.

Peccator quamvis, prudens tamen hic erat in armis,
Commisso bello, victor rex extitit ergo.
Unde superbus adest, Papam despexit ut amens.
Omnia quae Papae matrique spoponderat ante,
Fregit et invertit, simoniacos revocavit.

Als so die Gemüther in höchster, feindlicher Spannung waren, verlor Teutschland einen Mann und die Kirche einen Vorsteher, den jeder Wohlgesinnte geliebt und geschätzt, und nun betrauerte. Hanno von Cöln, den sein Biograph [1]) die Blüthe und das neue Licht ganz Teutschlands nennt, in dessen Lob fast alle Zeitgenossen einstimmen, von dem der Dichter singt [2]):

Seint Anno lieht is her unti gût
Untir d'andere braht' er sinen Schin
Alsi (wie) der Jachant (Jacinth) in diz guldini Vingerlin [3]),

der in Sachen der Kirche, in Hochhaltung des Heiligen und Göttlichen, und in Verwaltung des Staatswesens gleiches Verdienst erworben, und in Allem ungemeine Klugheit, Gelehrsamkeit und einen trefflichen Sinn gezeigt, während keine der damals gewöhnlichen Leidenschaften der Zeitgenossen seinen Charakter befleckte, der seine höchste Lust in emsiger Belehrung des Volks fand, schied im December aus der Umgebung der, an ihm oft undankbaren Welt. Das Urtheil über ihn war schon in alten Zeiten zwiespältig [4]), wie selbst in den Tagen seiner Staatsverwaltung seine Strenge und Wachsamkeit ihm Feinde erweckte. Deßhalb waren diese Zeiten, in Ver-

1) Levoldus von Northof im 13ten Jahrh.

2) Der bekannte Rythmus de S. Annone Colon. Archiep. ap. *Schilter* Thesaur. Antiqu. Teuton. T. I. v. 575. oder im Teutschen Magazin 1791. Jul. S. 10—75, der Text, mit Teutscher Uebersetzung und Erklär. von Hegewisch. —

3) Auch *Lamb.* nennt ihn eine pretiosam margaritam, den freilich manche falsis rumoribus obfuscare conabantur.

4) *Antiquit. Goslar.* Besonders warf man ihm vor, quasi in educando Henrico IV. paulo segnior fuerit: wogegen ihn aber der *Autor vitae* Henrici IV. vertheidigt. *Lamb.* an. 1075.

gleich der folgenden, noch ruhige und gute Zeiten zu nennen:

Viell sélitliche diz Riche alliz stunt
Dû dis Girihtis plag (Gerichtes pflag) der Heirre gût
Dû her zo (da er erzog) ci demi Richi
Dem jungen Heinriche.
Wilich (Welch') Richtere her were,
Daz quam witini (kam weite) Mere [5]).

Wie er im Auslande geehrt ward:

Von Chrichin (Griechen) unt Engelanti
Die Küninge imi Gebi (Gaben, Geschenke) santin
So bedde (that) man von Denemarkin
Von Vlanterin unti Riuzilanti (Rußland.)

Dagegen in seinem Vaterlande oft hart bedrängt war:

Dikki (Oft) im anevuhtin (fochten an) die Lantheirrin (die Landesherrn, Fürsten)
Ci jungis (Zu jüngst, zuletzt) bracht iz Got al ci sinen Erin
Vili dikki ân aneritin (verriethen)
Di ûne soltin behûtin
Wi dikki une di virmanetin (schreckten)
Di her ci Heirrin bracht havite (zu Herrn erhoben hatte.)

In der Freimüthigkeit, zu sprechen, wie er dachte, war er ein schönes Bild unserer Väter: ihm galt es gleich, ob er vor Fürsten und Kaisern stand, oder zu Mönchen sprach. Weit berühmt war seine Freigebigkeit und Milde gegen Arme, Pilgrime, Mönche und Andere [6]).

5) Rythmus v. 632.
6) *Lamb.* an. 1076.

So her mit Rechte mohte heizin (heißen)
Vatir aller Weisin
So harte was er in genedig.

Vor Allem dachte er auf Bereicherung und Vergrößerung seiner Kirche, so daß es allgemeine Meinung war, daß in Cöln noch nie ein Bischof seiner Kirche solchen Ruhm und Reichthum verschafft habe. Nichts, weder Liebe noch Anfeindung leitete ihn vom Rechten ab. Vom Worte Gottes sprach er klar und aufrichtig, mit bewunderter Rednergabe. Wahre Liebe zur Frömmigkeit gab ihm Muth und Lust zu Werken, die nach dem Glauben Gott wohlgefielen. In Cöln ordnete er auf eigene Kosten zwei Congregationen für Cleriker. Manch Kloster nannte ihn Stifter und Vater: an dem Flusse Sieg, welcher in den Rhein geht, erhob sich auf einem Berge sein geliebtes Siegberg, wo nach seiner Verordnung seine Gebeine ruhen sollten; an der Saale in Thüringen gründete er Saalfeld, und sandte dahin Mönche aus Siegberg und aus dem Kloster St. Pantaleons in Cöln, mit denen Lambert aus Aschaffenburg über Mönchsordnung und Zucht verhandelte: ein Drittes war in Westphalen zu Grafschaft [7]) alle reich begabt und mit prächtigen Kirchen geschmückt. Auch standen zu Cöln zwei prächtige Münster, das St. Georgs und das Abgradus. Also singt der Lobgesang:

Maniq eigin (Eigenthum) her ci Kolni (Cöln) gewan,
Di Münister ciert er ubiral
Ci demi tiurin (theurem) Gotis Lobe
Stiftir selbo vier Münister
Diz vunfti ist Sigeberg sin vili liebi stat,
Dar uffe steit nu sin Graf. (Grab.)

7) In regione Westphaal, in loco, qui dicitur Graf caf. Lamb.

Mit Jammer sah er die Mönche von altem Brauch und Gesetz abgewichen und einem freieren, zügellosen Leben ergeben. Als er daher einige Jahre vor seinem Tode in Italien war, lernte er dort die strenge Zucht zu Fructuaria kennen, und nahm einige Mönche dieses Klosters mit nach Siegeberg, Andern zur Nachahmung in frommer Disciplin. Dasselbe geschah nach seinem Beispiel von mehreren Bischöfen, und so kam es, daß durch ihn in vielen Klöstern ein neues, löblicheres Leben und Wirken begann. Und während er mit Königen und Fürsten in Verhandlungen stand, war er oft dem Abte eines Klosters streng gehorsam und untergeben und that, was ihm befohlen ward. Man sah ihn wohl selbst, wie ein niedriger Knecht, seinen Mönchen das Essen bringen und Getränk bereiten, in allen Geschäften emsiger und rühriger als irgend ein Diener [8]).

So diz Liuht Nahtis ward slafin (die Leute Nachts alle schlafen waren,) al,
So stunt imi uf der villi güte Man,
Mit luterer (lauter) sinir Benie (Verehrung)
Suht er Münistere manige
Sin Oblei (Gaben, Darleihe) her mit imi brüg.

So lange er dann im Kloster war, beobachtete er alle Klostergelübde und Gewohnheiten und ging so Jedem als Beispiel dessen, was er gebot, voran. Sonach schon in vorigen Tagen diesem Leben vertraut geworden, begab er sich nach seiner Entfernung von Staatsgeschäften in's Münster zu Siegberg. Da übte er Wachen, Fasten, Gebet und Almosen zu seiner Seelen Heil. Selten aber starb ein Mann nach solchem Glück in solchem Unglück,

8) *Lamb.* „Instar vilis mancipii."

wie Hanno. Seinen Bruder Wecel von Magdeburg, und seinen Vetter Bucco von Halberstadt sah er gefangen: dem Könige war er verdächtig geworden, daß er zum Sachsenkriege keine Hülfe geleistet, weil dagegen sein Gefühl sprach; es hatten sich Cölner zu seiner Ermordung bestechen lassen; seine Diener, die er mit Wohlthaten überhäuft, wurden ihm untreu, an ihm verrätherisch; einer seiner Dienstmannen, dem er stets vorzügliche Liebe erzeigt und vieles Gut vergabt, entzog sich dem Dienste der Kirche und machte sich frei. Der Tod vieler geliebten Personen hatte sein Herz in unendlichen Jammer versetzt. Da befiel ihn zuletzt eine Faulkrankheit, zuerst an den Füßen, das Fleisch fiel nach und nach von den Gebeinen und verging bis auf die Knochen; das scheusliche Uebel stieg höher und höher und drang so nach langem Fraß zu den Lebenstheilen, bis nach langwieriger Erkrankung der Geist entschwand. Gottselige Träume und schöne Erscheinungen sollen ihm in den letzten Zeiten seines Daseyns das jenseitige Leben aufgeschlossen haben. Den Cölnern aber verzieh er alle an ihm verübten Unthaten, nahm alle wieder in die Kirchen-Gemeinschaft auf, und ging so selbst mit Freudigkeit, nur denen zur Trauer, die ihn recht schätzten, in jene Welt. Der Glaube der Menschen an die Wunder auf seinem Grabe, zeugen für die Kraft seines Geistes, für die Reinheit seines Gemüths, für die Gewalt seiner religiösen Gesinnung. Und wohl mit Recht mochte der Dichter ihm nachrühmen:

> Offen was her sinir Worte,
> Vure die Warheite niemannin her in vorte (betrog)
> Als ein Lewo saz her vur din Vuristin (vor den Fürsten)
> Als ein Lamb gin her untir Diurftigin:
> Den Tumbin (Dummen, Widersetzlichen) was her sceirphe (hart, strenge)

Den Gûtin was er einste: (gelind)
    Weisin unti Widewin
Die lobitin wole finin Sibbe, (Sitten)
    Sini Predigi unti sin Ablaz
Ni mohti nich ein dûn baz, (mochte keiner besser thun)
    Also gotliche da biz mit Rehte
Solte lichen (gefallen) allir irdischir Diet. (Volk)
    Gode was her vili liep.
Seliclicher stunt Kolnische Werlt (Welt, Diöces)
    Dû si sâlichis Bischovis warin werht. [9])

Zwischen dem Papst und König kam es durch des letzteren Forderung, der Papst solle die wider ihn im Kriege gestandenen Bischöfe absetzen, zum offenen Ausbruch der längst genährten Spannung. Heinrich stellte sie als treulos, meineidig und aufrührerisch dar, also daß sie nicht würdig seyen, der Kirche Gottes fortan vorzustehen. Er glaubte dem Papst den ersten Bericht vom Ausgang seines Zugs nach Sachsen zu geben; denn vorher hatte er alle Zugänge nach Italien sorgsam besetzen lassen, um dem Papste alle Nachricht abzuschneiden. Allein die königlichen Gesandten fanden Gregorius schon ganz anders unterrichtet [10]). Die Sachsen wandten sich jetzt ebenfalls

9) Gern habe ich diese Proben Teutscher Dichtkunst, vermuthlich aus dem 11ten Jahrhundert mittheilen wollen: wenigstens sagt *Scherz* in der Vorrede zu diesem Sang: Der Autor ante seculum XI. finitum non videtur vixisse, nec tamen ultra seculum XII. illum collocaverim; loquendi ratio ostendit illum vel Coloniensem, vel in terris non longe a Colonia Agrippina remotis natum et educatum fuisse. Was Pfisters Worte: (Schwäb. Gesch. I. p. 179.) „Das Siegeslied auf den Bischof Anno (eines der wenigen poetischen Producte aus der Periode der Karolinger") sagen sollen, verstehe ich fast nicht. —

10) *Annalista Saxo* an. 1075.

an den Stuhl zu Rom, als den Gerichtsstuhl, der allein der kaiserlichen Gewalt Schranken zu stellen im Stande sey, als an den zweiten Sprecher der Europäischen Menschheit. Schwerere Klagen über Heinrich waren dem Papste nie zugekommen, als nun von den Sachsen; diese berichteten ihm des Reiches schrecklichen Zustand: „nicht mehr Vernunft und Mäßigung seyen die Mittel der Regentschaft, sondern Geiz und Hoffahrt und Muthwillen des Königs stete Gefährten. Es rufe die Kirche um Hülfe in ihrer Noth. Einige seyen die Herren durch Raub und Mord geworden, über allen Andern liege harte Knechtschaft. Der König treibe nichts als Jagden, und befriedige nur seine Begierden der Freude und Wohllust: seiner Laster Zahl und Art sey unaussprechlich: Pfaffen, Dirnen und wohllüstige Jünglinge seyen seine Rathgeber: mit diesen erwähle er Bischöfe, Prälaten und Aebte. Der Venus halte er Opfer und Feste, mit Frauen lebe er auf's schändlichste. Solch ein König sey keines Throns würdig. Nun aber sey das Römische Kaiserthum ein ewiges Lehen des Stuhls zu Rom [11]. Also werde der Papst und das Volk zu Rom auf bessere Verwaltung des Reichs sehen, und auf einer Fürsten = Versammlung den zum Könige erkennen, welcher solches Amtes würdiger sey [12].“

11) *Autor vitae Henrici*: Non decere tam flagitiosum, plus notum crimine, quam nomine, regnare; maxime cum sibi regiam dignitatem Roma non contulerit; oportere Romae jus suum in constituendis Regibus reddi.

12) *Aventin*: *Autor vitae Henrici* sagt: sie dachten Alles aus, quae pessuma et immundissima potuit odium et livor excogitare. *Herrman. Corneri* Chron. 1075. plura scandalosa et enormia contra ipsum testati sunt.

Dem Papste kam dieser Bericht der Sachsen nicht unerwartet. Er hatte schon vor der Unterwerfung der Sächsischen Fürsten an Heinrich einen ernstlich drohenden Brief geschrieben [13]), als er von der, durch den König geschehenen, Wahl mehrerer Bischöfe gehört hatte. Diesem Schreiben hatte der Papst die bedeutsame Ueberschrift vorgesetzt: „Dem König Heinrich Heil und apostolischen Segen, wenn er dem apostolischen Stuhle, wie einem Christen geziemt, gehorcht."

„In Betrachtung und reifer Ueberlegung, welch gestrengem Richter wir über die Verwaltung des uns durch Petrus, den Fürsten der Apostel anvertrauten Amtes, Rechenschaft werden geben müssen, haben wir mit Bedenklichkeit den apostolischen Segen gesandt, weil Du mit denen, die auf's Gericht des apostolischen Stuhls und durch Synodal-Beschlüsse mit dem Bann belegt sind, fortan wissentlich Umgang pflegest. Wenn dieß wahr ist so weißt Du selbst, daß Du die Gnade weder des göttlichen noch apostolischen Segenspruchs empfangen kannst, so lange Du nicht die Gebannten von Dir entfernt und durch würdige Buße und Genugthuung vorher Vergebung und Verzeihung erlangt hast. Daher rathen wir, daß, sofern Du Dich schuldig weißt, Du in schneller Bekenntniß Dich zum Rath eines religiösen Bischofs wendest, der mit unserer Erlaubniß Dir für solche Schuld Buße auflege und Dich absolvire, also daß er uns mit Deiner Genehmigung die Art der Buße schriftlich melde."... „Er wundere sich, daß Heinrich in seinen Briefen so demüthig und gehorsam sey, sich den aller Ehrfurcht ergebenen Sohn der Kirche nenne, dagegen sich in seinen Handlungen so störrig, allen Anordnungen und apostolischen Beschlüssen so feindlich zeige. Dieß bestättige er durch sein Verfah-

13) Epist. III. 10.

ten mit der Mailändischen, Firmanischen und Spoletanischen Kirche: da habe er allen Beschlüssen der Kirche entgegengehandelt, indem er sie ohne des Papstes Wissen vergeben habe: wenn sie überhaupt von einem Menschen an irgend Einen ohne des Papstes Mitwissen vergeben werden könnten. Das aber wäre doch wohl schicklich gewesen, auf den Meister der Kirche, d. h. auf den heil. Petrus, den Fürsten der Apostel, Rücksicht zu nehmen!" — „Wir wissen, daß der, welcher Gott gern treuen Gehorsam bezeigt, in dem, was wir Kraft der Beschlüsse der heil. Väter sagen, unsere Ermahnungen, als kämen sie aus dem Munde des Apostels selbst, ohne Weigerung beachtet." — Dann spricht er von dem Concilium in Rom, welches er zu Anfang des Jahrs gehalten: „bei dem Beschlusse in dieser Versammlung sey er, in Betrachtung des Zustandes der Kirche, nur wieder zu den Verordnungen und der Lehre der heil. Väter zurückgegangen; nichts sey neu, nichts aus eigener Erfindung aufgestellt, sondern er habe nur verordnet, die erste und einzige Richtschnur kirchlicher Zucht, und den schon von den Heiligen betretenen Weg ohne Verirrung zu verfolgen."... — „Freilich nennen Einige, die das Menschliche vor dem Göttlichen achten, diese Verordnung eine unerträgliche Last, eine unmenschliche Beschwerde: wir aber nennen sie nach ihrer eigentlichen Benennung besser, eine nothwendige Wahrheit, ein Licht zur Wiedererlangung des Heils, und halten dafür, daß nicht nur Du, sondern alle Fürsten und Völker der Erde, die Christum bekennen und verehren, demuthsvoll sie auf sich nehmen und halten müssen [14])." — Darauf ließ er einige scharfe Ermah-

14) Recuperandae salutis necessariam veritatem vocamus et lucem, non solum a te, vel ab his qui in regno tuo sunt,

nungen folgen, er solle seine Besserung und eine Umänderung in seiner Handlungsweise nicht länger verzögern.

Allein diese Ermahnungen waren dem Könige, besonders nach dem Siege, nicht sehr zu Herzen gegangen. Darum ließ ihm jetzt der Papst auf den Bericht der Sachsen in einem neuen Schreiben wissen [15]): „er solle die gefangenen Bischöfe alsbald frei lassen und ihren Kirchen und Gütern wiedergeben. Auf einem Concilium, wo auch der Papst erscheinen werde, solle entschieden werden, ob die Bischöfe ihre Würden verlieren oder für erlittenes Unrecht Genugthuung erhalten sollten. Und wolle der König den kirchlichen Beschlüssen nicht Folge leisten, die Gebannten nicht sogleich von sich entfernen, so solle ihn das Schwerdt des Fluchs von der Kirchen-Gemeinschaft trennen.

Dem fügte Gregorius noch manches tadelnde Wort über des Königs Vergehen bei, und durch die päpstlichen Legaten ward dieß Alles bestättigt. Heinrich's Hoffnung auf die Hülfe des Papsts in seiner Sache war nun völlig verschwunden. Jedoch am meisten kränkte ihn die Drohung des Banns. Dieß Alles griff jetzt um so schwerer in seine Seele [16]), weil sie durch sein Glück der Waffen von stolzem Gefühle und hochfahrenden Gedanken voll war. Er konnte vermuthen, daß der Papst in seiner Sache gegen ihn viel auf die Sachsen bauen werde. Deshalb setzte er auf das Weihnachtsfest nach Goslar eine Fürsten-Versammlung an, um vor allen Reichsfürsten über

sed ab omnibus terrarum principibus et populis ..... devote suscipiendam et observandam adjudicamus. —

15) *Bruno*. p. 121.

16) *Annal. Saxo*.: tristis valde fuit — gewiß aber war nicht die Traurigkeit in ihm, die Annalista Saxo meint.

die gefangenen Großen die Entscheidung zu sprechen. Aber es erschienen nur wenige; unter diesen war der Herzog von Böhmen [17]). Vor Allen ließ der König vor der hohen Versammlung von den Fürsten den Eidschwur ablegen, nach ihm seinen Sohn Conrad, jetzt noch ein Kind, zum Könige zu erwählen [18]). Und um des Papstes Hoffnung auf den Schutz und die Hülfe der Sachsen zu vernichten, beschloß er, Otto den Nordheimer, die Seele alles Großen und Rühmlichen, was seit Jahren in Sachsen geschehen war, für sie zu gewinnen. Dieser war in einer Burg Rupert's, des Bischofs von Bamberg, der selbst auf dem Tage zu Goslar war. Der König schickte daher einen Eilboten dahin, mit dem Bericht, den Herzog seines Verwahrs sogleich zu entlassen, und ihn in nächtlichen Märschen (vielleicht um des Volkes Neugier nicht aufzuregen.) [19]) zu ihm zu führen. Aus falscher Vermuthung feindlicher Absichten seiner vier bewaffneten Begleiter, entsprang Otto im Walde und stellte sich freiwillig vor dem Bischofe zu Bamberg. Als er in den Fürstenrath kam, gab ihm der König die Freiheit, doch also, daß er zur Sicherung seine zwei Söhne als Geißeln stellen mußte. Der König schenkte ihm sein volles Vertrauen, that von dem an nichts ohne seinen Beirath in öffentlichen oder Privat-Verhandlungen und hielt seine Meinung in jeder Sache höher, als die aller seiner Räthe. Er setzte ihn

17) *Lamb.* an. 1076. *Annalist. Saxo.* an. 1076.

18) *Lamb.* an. 1076. *Bertold Constant.* an. 1076.

19) Dieses möchte die Ursache seyn, warum Manche dem Könige einen Mordanschlag beilegen. *Annal. Saxo.* an. 1076. Möglich ist, daß Otto selbst diese Besorgniß bei seiner Befreiung hatte. Nur die streng Sächsisch Gesinnten sprechen von feindlichen Absichten Heinrich's.

sogar zum königlichen Statthalter über Sachsen [20])... Der Befreiung der übrigen Fürsten ward nicht gedacht, obgleich die Magdeburger sich an Udo, den Erzbischof von Trier, und die übrigen Städte und Provinzen an andere Großen der Versammlung mit Bitten wandten.

Da bot sich dem Könige Gelegenheit, selbst vor den Legaten des Papsts, die gegenwärtig waren, zu zeigen, wie wenig er des Papsts Drohungen achte. Es kam vor ihn zu Goslar viel Volks und mehrere aus dem Clerus von Cöln, mit dem Gesuche, ihnen einen Erzbischof zu setzen. Der König kannte aus dem Gottesdienst in der königlichen Capelle zu Goslar, den Hildolph, einen unansehnlichen Mann, der ihm aber sehr geneigt war und vieles, was die Natur ihm versagt, durch regen Fleiß verbessert hatte [21]). Dem gab er den Ring und Stab der Kirche zu Cöln. Alle zeigten darüber Unzufriedenheit, und schmähten und verwarfen den neuen Erzbischof. Allein der König beharrte bei seiner Wahl [22]), und da die Cölner sich immer sehr abgeneigt zeigten, entließ er sie und bestimmte ihnen eine andere Zeit zu weiterer Entscheidung, jedoch mit der Versicherung: entweder sollten sie diesen zum Priester haben, oder keinen. Späterhin ging des Königs Wille durch und Hildolph ward, obwohl mit großem Unwillen der Cölner, zum Erzbischof geweiht.

20) Nach *Lamb.* residirte Otto auf der Harzburg, und ei Rex per totam Saxoniam vices suas, et publicarum rerum procurationem delegaverat. *Bruno* sagt: quem nuper habebat (Rex) hostem saevissimum, eum nunc coepit habere consiliatorem fidelissimum.

21) *Lamb.* und Andere (s. Antiquit. Goslar. bei *Heinec.*) malen ihn sehr unglimpflich.

22) *Lamb.* schiebt ihm den Grund unter: consulto talem successorem ordinari satagebat, cujus facilitate ad omnia, quae vellet, pro libito suo abuti posset.

Die Legaten des Papsts hatten aber dem Könige die ernstliche Ansage [23]) überbracht, daß er sich zu bestellter Zeit vor einer Synode in Rom stellen solle, zur Rechtfertigung der ihm angeschuldigten Verbrechen: wo nicht, so solle er wissen, er werde am nämlichen Tage mit dem apostolischen Fluch aus der Kirchengemeinschaft verstoßen werden [24]). Diese Dreistigkeit des Papsts kränkte den König im Innersten; er schickte daher die Legaten mit Schimpf ab [25]), entließ alsbald nach allen Gegenden Gesandte, die Bischöfe und Aebte zu einem Concilium nach Worms zu laden, und begab sich bald darauf selbst dahin. Es strömte eine große Zahl von Bischöfen und Aebten zusammen: es erschienen Siegfried von Mainz, Udo von Trier, Wilhelm von Utrecht, Herrmann von Metz, Heinrich von Lüttich, Richard von Verdün, Bibo von Toul, Herrmann von Speier, Burchardt von Halberstadt, Werner von Strasburg, Burchard von Basel, Otto von Costanz, Adelbert von Würzburg, Rupert von Bamberg, Otto von Regensburg, Elingard von Freisingen, Ulrich von Aichstädt, Friedrich von Münster, Eibbert von Minden, Hezel von Hildesheim, Benno von Osnabrück, Eppo von Neustadt, Imard von Paderborn, Thiedo von Brandenburg, Burkhard von Lausanne, Bruno; dazu kam auch Liemar von Bremen [26]). Da die Bischöfe schon alle ver-

23) *Lamb. Bertold. Constant.*

24) Damals soll der Papst gesagt haben: „aut mori se velle, aut Henrico imperium eripere.“

25) Einige, als *Aventin.* berichten: daß der Papst an den königlichen Gesandten nicht anders gehandelt: Legatos regis, objecta crimina a Saxonibus confutaturos, conatibus ejus obstituros in vincula conjicit, frigore, fame, siti excruciat, per urbem circumductos Roma pellit.

26) So nennt sie *Stumpfii* Chron. IV. 40. *Abb. Ursperg.* sagt: universi paene Teutonici Episc., praeter Saxonicos. *Aven-*

sammelt waren, trat in ihre Versammlung auch Hugo Blancus, ein Cardinal des Römischen Hofs, den der Papst erst vor Kurzem wegen seiner Verbindung mit Guibert von Ravenna mit dem Bannfluch belegt hatte [27]). Dieser Mann brachte eine Schrift in's Concilium, worin Gregor's niedrige Herkunft, sein nachheriges Leben, recht stattlich mit Unwahrheiten und Verläumdungen ausgemalt [28]), erzählt, und die abscheülichsten Thaten dem Papst angedichtet wurden. Außerdem zeigte er Briefe vor, theils von Erzbischöfen und Bischöfen, die, erdichtet, bezeugten, was in jener Schrift enthalten war; und theils von Cardinälen und vom Senat und Volk zu Rom, voll Klagen über den Papst, mit der Bitte um die Wahl eines neuen, rechtlichen Oberhaupts der Kirche, denn Gregorius sey durch Simonie auf Petri Stuhl gestiegen; man müsse ihn herabstürzen. Er treibe sogar Zauberei; ja, er bete den Teufel an. Man hatte mehrere Klagpunkte gegen den Papst auf folgende Weise zusammengefaßt: *) 1. „Er hat, umgeben mit einem Schwarm von Laien die Bischöfe vorgeladen,

ein weicht hier ab; er sagt: die Römer selbst seyen über die Mißhandlungen der königlichen Gesandten durch den Papst ungehalten gewesen: sie hätten Hugo (Candidus) nach Teutschland mit Briefen gesandt: dieser habe voluntate Caesaris et Sigefridi Mogontini in Vangionum urbe ein Concilium gehalten u. s. w. Vergl. *Annal. Saxo.* *Tschudy* an. 1076. *Herrm. Corn.* zählt 24 Bischöfe und viele Reichsfürsten. *Paul. Bernr.* cap. 66. spricht natürlich sehr verächtlich von dieser Versammlung.

27) *Paul. Bernr.* läßt ihn drei Mal von dem Bannstrahl getroffen werden.

28) *Lamb.* nennt sie scenicis figmentis consimilem tragoediam.

*) Man lies't sie im *Chron. Ursperg.* an. 1076., ausgezogen aus *Bruno* Biographie Gregor's. Viele dieser Beschuldigungen konnten, wie man sieht, erst in der Folge, bei des Königs

von ihnen mit Schrecken und Drohungen den Eid erpreßt und erzwungen und in seine Hand schwören lassen, daß sie nie von ihm verschiedener Meinung seyn, nie die Sache des Königs vertheidigen, nie einen ihm übergeordneten Papst begünstigen, noch ihm gehorchen wollen. 2. Er hat die heilige Schrift falsch erklärt. 3. Er hat den König in keiner Synode kanonisch angeklagt, und dennoch excommunicirt; welche Excommunication kein Cardinal unterschrieben hat. 4. Er hat meuchelmörderische Plane auf Heinrich gezeigt. Dieser sey gewohnt gewesen, in die Kirche zu St. Maria auf dem Aventinischen Berge zum Gebet zu gehen. Da habe Gregorius einen verworfenen Menschen bestochen und beredet, über dem Gebälk der Kirche eine Menge großer Steine hinzubringen und es so einzurichten, daß er sie über den Kopf des Königs bei'm Gebet herabstürzen lassen könne. Der Gedungene habe dieß thun wollen, und als er einen großen Felsblock an einen Balken habe befestigen wollen, habe jener ihn herabgezogen und zerschmettert. Die Römer darüber erboßt, hätten den Menschen an einem Stricke drei Tage lang auf den Straßen der Stadt herumgeschleift. 5. Er hat einst das Sacrament des Leibes Christi in's Feuer geworfen, wiewohl die Cardinäle widersprachen; davon ist Zeuge Johannes, der Bischof von Ostia. 6. Er maßt sich prophetische Gaben an. Er hat vom Tode Heinrich's geweissagt und auf dem Predigtstuhle am Osterfeste ausgerufen: „Haltet mich nicht für den Papst, sondern reißt mich vom Altar, wenn es

Aufenthalt in Italien, entstehen. Bruno verdient aber, als Quelle durchaus keinen Glauben: man erkennt in ihm den unverschämtesten Verläumder, an der Spitze einer Anzahl Gegner (besonders Cardinäle) Gregor's. Das Meiste, was er über den Papst sagt, ist gar nicht erweislich.

so nicht geschieht." 7. An demselben Tage hat er durch Meuchelmörder den König umbringen lassen wollen. 8. Drei Menschen hat er ohne Gericht und Geständniß zum Tode verdammt und aufhängen lassen. 9. Er trägt beständig ein Buch über Necromantie bei sich."... Man könne ihn leicht von seinem stolzen Thron herabreiben, denn von den Normannen leide er beständige Anfechtung; die nächsten Römischen Großen und viele Verschworne setzten ihn in tägliche Bedrängniß. — Darauf brach Hugo in einen Strom von Lästerungen und Beschuldigungen an Gregorius aus, der unabsehbar war, nannte ihn einen Ketzer, Ehebrecher, Blutsauger [29]). Wenn wohl der König auch eine bessere Meinung von Gregorius hatte, um Alles dieß zu glauben, was so sichtbare Erdichtung und Verläumdung war, so mochte es ihm doch nicht unlieb seyn, daß Viele dem Allen Glauben beimaßen [30]); denn Hugo las jene Schrift und die Briefe der Versammlung vor. — Zwei Tage dauerte die Berathung; da glaubte man, den Papst mit den Waffen bekämpfen zu müssen, die er selbst bisher so meisterhaft geführt. Man beschuldigte ihn der Simonie und es ward eine Absetzungsacte entworfen, welche die Anwesenden unterzeichneten [31]). Der Erzbischof von

29) *Sigon.* an. 1076.

30) *Domnizo* Lib. I.

Adversus Papam mala fingens, laetificabat
Corda malignorum, regis simul et sociorum.

Lamb. an. 1076.

31) *Bruno* pag. 121 hat die Unterzeichnungsformel, aus ihm auch *Annal. Saxo.* an. 1076. Ego N. civitatis N. Episcopus Hildebrando subjectionem et obedientiam ex hac hora et deinceps interdico, et eum posthac Apostolicum nec habebo nec vocabo.

Mainz scheint Hauptsprecher der Versammlung gewesen zu seyn [32]. Einige der Bischöfe, als Adelbert von Würzburg, Hermann von Metz verweigerten Anfangs die Unterschrift, weil sie es, eingedenk alter Anordnungen für nicht recht fanden, einen Priester ohne ordentliche Kläger, ohne genügende Zeugen, ohne triftige Darlegung der Beschuldigungen abzusetzen; allein Wilhelm, Bischof von Utrecht, ein sehr begeisterter Anhänger des Königs drang so bewegend auf sie ein, daß auch sie zur Unterzeichnung einstimmten [33]. Der Name des Königs stand oben an [34]. —

Darauf entließ der König Gesandtschaften nach Italien: besonders an die Lombarden und die Bischöfe der Anconischen Mark, mit schriftlicher und mündlicher Ermahnung, daß sie die Absetzung des auch ihnen widrigen und feindlichen Papstes unterzeichnen möchten. Die Bischöfe begaben sich schleunig zur Versammlung nach Pavia, unterschrieben nicht nur gerne, sondern von noch besonderem Haß gegen den Papst getrieben, schworen sie auf's heilige Evangelium, nie Gregorius sofort für den Papst zu erkennen und ihm den Gehorsam zu leisten [35]. Die Römer suchte er durch Beschenkungen und Versprechungen zu gewinnen; daher schrieb er an den Senat und das Volk folgenden Brief [36]: „Das hält man für feste und

32) *Domnizo.*

33) *Sigon.* an. 1076. *Bruno* sagt, sie hätten nur aus Furcht vor Lebensgefahr unterschrieben. *Lamb.* eod.

34) *Annal. Saxo.*

35) *Paul. Bernr.* c. 67. *Domnizo. Cardin. Aragon.* sagt: die Versammlung sey gehalten worden auctore Guiberto post Pascha instinctu diabolico.

36) Er steht hinter der Biographie Heinrich's bei *Urstisius* pag. 391. und in *Annal. Saxo.* an. 1076.

unerschütterliche Treue, die stets als dieselbe dem Abwesenden wie dem Gegenwärtigen bewahrt, und nie durch lange Entfernung dessen, dem man sie schuldig ist, oder aus Ueberdruß gemindert wird. Daß Ihr solche auch Uns bewahrt, wissen wir, und danken es Euch; bitten zugleich aber, sie fortwährend zu erhalten, also daß, wie Ihr schon thut, unsern Freunden Ihr Freunde, und unsern Feinden Ihr Feinde seyd. Unter diese letzteren nämlich zählen wir vor Allen den Mönch Hildebrand, und wollen Eure Feindschaft gegen ihn aufgeregt haben, weil wir ihn als einen Dränger und Unterdrücker der Kirche und einen Laurer zum Schaden des Römischen Staats und unseres Königreichs erfunden haben. Dieses könnt Ihr aus beiliegendem Briefe sehen, den ich an den Papst gerichtet habe:

„„Heinrich von Gottes Gnade König an Hildebrand [37]).

Obgleich ich von Dir bisher erwartete, was von einem Vater zu erwarten ist, und Dir mit großem Unwillen unserer Getreuen Gehorsam leistete, so haben wir dennoch an Dir eine Umänderung gemerkt, wie sie von dem kommen mußte, welcher der verderblichste Feind unseres Reichs war. Denn nachdem Du mir vorerst mit stolzem Erkühnen alle erbliche Würde geraubt, die mir von jenem Stuhle gebührte, hast Du, Schritt vor Schritt weiter gehend, selbst das Königreich Italien durch niedrige Künste von uns zu entfremden versucht. Hiermit nicht zufrieden, hast Du Dich nicht gescheut, an die ehrwürdigsten Bischöfe, die mit uns, wie köstliche Glieder vereint sind, Hand anzulegen, sie mit den stolzesten Beleidigungen

37) *Annal. Saxo.* an. 1076.

und bittersten Schmähungen gegen göttliche und menschliche Rechte, wie sie selbst sagen, gekränkt; und indem ich dieß Alles mit Geduld ungeahndet zu lassen schien, hast Du das nicht für Nachsicht, sondern für Schlaffheit genommen, und hast Dich erkühnt, sogar gegen das Haupt Dich aufzulehnen, und wie Du weißt, den Ausspruch gewagt (mich Deiner Worte zu bedienen): „entweder Du wolltest sterben, oder mir Leben und Reich nehmen!" Dieser unerhörten Frechheit glaubte ich nicht mit Worten, sondern durch die That begegnen zu müssen. Ich habe auf die selbstige Bitte aller Reichsgroßen ein Concilium gehalten, wo, was bisher aus Furcht und Ehrerbietung verschwiegen worden war, an's Tageslicht gebracht wurde; und aus den sichersten Beweisen, die Du in ihren Briefen hören wirst, ist klar geworden, daß Du hinfort nicht mehr auf dem apostolischen Stuhle bestehen kannst. Auf ihren Beschluß, der vor Gott und Menschen gerecht und bewährt schien, spreche ich Dir mit meiner Einstimmung in ihre Verfügung alles Recht des Papstthums, das Du zu haben schienst, gänzlich ab, und befehle, daß Du vom Stuhle der Stadt, über welche mir, nach der Güte Gottes und beschwornen Einwilligung der Römer, das Patriciat zusteht, heruntersteigest." "

„Dieses ist die Abschrift unseres Briefs an den Mönch Hildebrand, den wir deßhalb auch Euch gesandt haben, damit Euch unser Wille, und uns, ja Gott und uns, Eure Liebe Genüge leiste. Erhebt Euch also gegen ihn, Ihr Treuesten, und der Erste in der Treue sey der Erste in seiner Verdammung. Wir sagen aber nicht, daß Ihr sein Blut vergießen sollt; zumal da ihm nach der Absetzung das Leben eine größere Strafe seyn wird, als der Tod; sondern daß Ihr ihn zwingt, sobald er vom Stuhle

nicht heruntersteigen will, und einen, auf Euren und aller Bischöfe gemeinsamen Rath von uns zum apostolischen Stuhle gewählten, Bischof aufnehmet, der, wo jener die Kirche verwundet, sie heilen könne und wolle." —

Ein Geistlicher der Kirche zu Parma, Roland, brachte diesen Brief und die übrigen Beschlüsse nach Rom. Da nun der Papst eine Synode angesagt hatte, die in einigen Tagen eröffnet werden sollte, so eilte der Gesandte, auf dieser zu erscheinen. Er kam noch einige Tage zuvor an. Man konnte nicht enträthseln, was diese schnelle, unverhoffte Ankunft eines königlichen Sendbotens bedeuten solle, denn er gestand Keinem, selbst nicht seinen oder des Königs vertrautesten Freunden den Zweck seiner Gesandtschaft. Die Bischöfe versammelten sich in der Laterankirche; der Papst saß auf einem erhabenen Sitze; da trat Roland ein, sagte an, daß er als Gesandter auf seines Königs Befehl aus Teutschland in diese Versammlung komme; wandte sich zum Papste und sprach: „Der König, mein Herr, und alle Bischöfe über dem Gebirge und in Italien verkündigen Dir den Befehl: Du sollst den Dir angemaßten Stuhl St. Petri und die Römische Kirche unverzüglich verlassen; denn es ist nicht recht, ohne die Anordnung jener und ohne kaiserliche Bewilligung zu solcher Ehre sich zu erheben." Hierauf zum Clerus gewandt, fuhr er fort: „Euch, ihr Brüder, wird angesagt, daß Ihr zu nächstem Pfingstfeste Euch vor dem Könige stellen sollt, aus den Händen desselben einen Papst und Vater zu erhalten; weil dieser nicht als ein Papst, sondern als ein reißender Wolf erfunden worden ist."

Bei diesen Worten sprang Johannes, Bischof von Porto, ein eifriger, hitziger Mann, von seinem Sitze, und rief: „Greift ihn!" Da drangen der Präfect der Stadt,

der mit Bewaffneten zugegen war, Richter und Römische Großen auf Roland ein, zogen die Schwerdter, ihn vor dem Papste zu ermorden; dieser aber trat vor sie hin, wehrte ihrem Ansturme, besänftigte die Gemüther [38], und gebot Mäßigung im Zorne und festen Muth in Anfechtung. Hierauf nahm er das Absetzungsdecret und die Briefe vom Könige und las sie laut der Versammlung mit bewunderungswürdiger Fassung vor. Diese waren folgenden Inhalts [39]:

„Heinrich nicht gewaltmäßig, sondern nach Gottes frommer Anordnung König, an Hildebrand, nicht den Papst, sondern den falschen Mönch.

„Diesen Gruß hast Du durch Deine Verwirrung verdient, der Du keinen Stand in der Kirche übergangen, welchen Du nicht der Ehre, sondern der Verwirrung, nicht des Segens, sondern des Fluchs theilhaftig gemacht hast. Um nur von Wenigem, und besonders Erheblichem zu sprechen: die Regierer der heiligen Kirche, Erzbischöfe, Bischöfe und Presbyter hast Du, als Gesalbte des Herrn, nicht etwa bloß anzutasten Dich nicht gescheut, sondern sogar wie Knechte, die nicht wissen, was ihr Herr thue, hast Du sie unter Deine Füße getreten; und durch diese Zertretung hast Du Dir Gunst vom Munde des gemeinen Haufens erworben, und geglaubt, daß jene nichts wissen, Du aber Alles kennest. Diese Kenntniß aber hast Du nicht zur Erbauung, sondern zur Zerstörung anzuwenden,

38) *Paul. Bernried.* c. 71—74. bringt die Rede bei, die er gehalten.

39) Bei *Annal. Saxo.* und im *Urstisius* pag. 394. Die Lesarten sind verschieden; bei dem Letztern meist besser.

Dich bemüht. Also daß der heil. Gregorius, dessen Namen Du Dir angemaßt, nach unserer Meinung mit Recht von Dir geweißagt hat, wenn er spricht: Aus dem Ueberflusse der Untergebenen wird meist des Vorgesetzten Geist (Stolz) erhoben, denn er meint, er wisse Alles, wenn er sieht, er vermöge mehr als Alle. — Und wir haben das Alles geduldet, weil uns daran lag, die Ehre des Römischen Stuhls zu erhalten. Allein Du hast unsere Demuth für Furcht genommen; daher Dich auch erfrecht, Dich selbst gegen die, uns von Gott zugestandene, königliche Würde zu erheben, zu drohen, sie uns zu entreißen, gleich als hätten wir unsere Herrschaft von Dir erhalten, oder als sey Königreich und Kaiserthum in Deiner, nicht in Gottes Hand, da doch Christus, unser Herr, uns zur Königskrone, Dich aber nicht zum Priesterthume gerufen hat. Du bist auf den Stufen emporgestiegen, welche List und Trug heißen und verflucht werden, hast durch Geld Gunst, durch Gunst eiserne Gewalt, durch diese den Stuhl des Friedens bestiegen, und von diesem herab den Frieden gestört, indem Du Untergebene gegen Vorgesetzte bewaffnest, und unsere von Gott berufenen Bischöfe als nicht von Gott berufene zu verachten lehrst, und den Laien ihre Gewalt über Priester, — selbst abzusetzen und zu verdammen, — die sie von Gottes Hand durch Auflegung bischöflicher Hände zum Belehren erhalten, entrissen hast. Auch mich, obgleich ich unwürdig unter den Gesalbten zum Reiche gesalbt bin, hast Du angetastet, da doch die Lehre der heiligen Väter sagt, daß nur Gott mich richten, und ich um kein anderes Verbrechen abgesetzt werden könne, als wenn ich vom Glauben weiche; da selbst Julian, den Abtrünnigen, die weisen Väter allein dem Gerichte Gottes überließen. Der heil. Leo, ein wahrer Papst, sagt auch: Fürchtet Gott! Ehret den

König! Weil Du aber Gott nicht fürchtest, ehrst Du auch mich, seinen Geordneten nicht. — Du also mit Fluch behaftet, und auf unser und aller Bischöfe Gericht verdammt, steige herab! Verlaß den angemaßten apostolischen Stuhl: es soll ein Anderer auf den Stuhl St. Petri steigen, der nicht mit Religion seine Gewaltthätigkeiten umhüllt, der die rechte Lehre St. Petri lehrt. Ich Heinrich, durch Gottes Gnade König und alle unsere Bischöfe sagen Dir: Steig herab! Steig herab!"

Die Bewegung über diese Briefe war so groß in der Versammlung, daß nur mit vieler Mühe der königliche Gesandte gerettet werden konnte. Der Papst fand für gut, die Synode am folgenden Tage wieder zu eröffnen [40]). Vor hundert und zehn Bischöfen sprach der Papst davon, wie er sonst den König freundlich und schonend behandelt, väterlich zurechtgewiesen, wie sanft er ihn um die Freilassung der gefangenen Bischöfe gebeten, und Anderes. — Nachdem erhob sich die ganze Versammlung, und ermunterte den Papst, über den König, den man einen Lästerer, Dränger und Tyrannen nannte, den Bann zu sprechen, „sie wollten den Papst, ihren Vater, nie verlassen, ihm beständig helfend zur Seite stehen, und selbst den Tod für ihn nicht scheuen."

Da stand Gregorius auf und sprach, auf allgemeinen Zuruf der ganzen Versammlung, den König in

40) Manche lassen an einem Tage Alles geschehen, und die Excommunicirung des Königs sogleich auf die Vorlesung der Briefe erfolgen. Es ist aber wahrscheinlicher, daß am andern Tage die Versammlung wieder zusammenkam; dieses bezeugen auch Einige. S. *Baron.* annal. an. 1076. XXII. *Annal. Saxo.*

den Bann, entzog ihm den königlichen Namen, häufte auf ihn den schrecklichsten Fluch [41]), und begann also:

„Heiliger Petrus, der Apostel Fürst, neige, wir flehen, zu uns dein Ohr: höre mich, Deinen Knecht, den Du von Kindheit ernährt, und bis zu diesem Tage aus der Hand der Gottlosen befreit, die mich um die Treue zu Dir gehaßt und noch hassen. Du bist mein Zeuge, und die Mutter Gottes und St. Paulus, Dein Bruder unter allen Heiligen, daß Deine heil. Kirche zu Rom wider meinen Willen mich zu ihrer Regierung gezogen hat; daß ich es nicht für Raub geachtet, Deinen Stuhl zu besteigen, und daß ich mein Leben lieber in der Pilgrimschaft hätte beendigen, als in weltlicher Gesinnung für zeitlichen Ruhm diese Stelle an mich reißen mögen [42]). Kraft Deiner Gunst und nicht um meiner Werke willen, glaube ich, gefiel und gefällt es Dir, daß das hauptsächlich Dir anvertraute christliche Volk mir gehorche vorzüglich für Deine, mir anvertraute Verwaltung; daß um Deinetwillen von Gott mir die Gewalt zu binden und zu lösen im Himmel und auf Erden verliehen ist. Demnach, auf dieses Vertrauen gestützt, untersage ich, für die Ehre und Vertheidigung Deiner Kirche im Namen des allmäch-

41) Daß Gregor den König dadurch als entsetzt betrachtet wissen wollte, davon giebt es, Lambert's Schweigen ungeachtet, die deutlichsten Beweise: vgl. *Paul. Bernr.* c. 75. der zeitgenössische *Domnizo*: Die vitæ S. *Anselmi Lucens.* bei *Mabillon.* Acta SS. p. 476] sagt: omnium sibi regiam dignitatem interdixit.

42) „quod tua s. Romana Ecclesia me invitum ad sua gubernacula traxit, et ego non rapinam arbitratus sum ad sedem tuam ascendere, potius volui vitam in peregrinatione finire, quam locum tuum pro gloria mundi, pro ingenio seculari arripere“ . . .

tigen Gottes des Vaters, des Sohnes und heiligen Geistes, Kraft Deiner Macht und Würde Heinrich, dem Könige, dem Sohne Heinrich's des Kaisers, der gegen Deine Kirche mit unerhörtem Stolze sich erhoben, die Regierung des ganzen Teutschen Reichs und Italiens, und entbinde alle Christen des Eids, den sie ihm gegeben oder geben werden, und verbiete, daß Jemand ihm, als König forthin diene. Denn gerecht ist, daß wer die Ehre Deiner Kirche zu vermindern sucht, die eigene Ehre, die er zu haben scheint, verliere. Und weil er, wie ein Christ zu gehorchen verschmäht, nicht zum Herrn zurückkehrt, den er durch Gemeinschaft mit Gebannten und durch viele verkehrte Thaten verlassen, und meine Ermahnungen, die ich ihm zu seinem Heile gegeben, verschmäht, — davon Du Zeuge bist — und sich von Deiner Kirche, im Beginn sie zu trennen, losgerissen: so binde ich ihn, an Deiner Statt mit den Banden des Fluchs, auf daß alle Völker wissen und prüfen, daß Du bist Petrus, und der Sohn des lebendigen Gottes, der auf diesen Fels seine Kirche erbaut und daß die Pforten der Hölle nichts gegen sie vermögen werden [43]."

In eben dieser Synode traf auch **Siegfried**, den Erzbischof [44]), **Wilhelm**, den Bischof von Utrecht, und **Rupert**, den von Bamberg, der Bannfluch, und gegen **Otto**, den Bischof von Regensburg, **Otto** von Costanz, **Burkhard** von Lausanne, Graf **Eberhard**, **Ulrich** und einige Andere, deren Rath der König befolgte, wurde

43) Diese Urkunde steht bei *Paul. Bernr.* c. 76. *Annal. Saxo*, *Bruno* und in den Concilien-Sammlungen von *Mansi* und *Coleti*.

44) Das Absetzungsdecret in *Coleti* Coll. Conc. XII.

der Bann erneuert [45]). Den übrigen Bischöfen aber, die mit in Worms gewesen, wurde ein Tag angesagt zur Entscheidung ihrer Sache; stellten sie sich nicht, so sollte gleicher Kirchenfluch über sie kommen. Es kamen aber noch am selbigen Tage an den Papst Briefe aus Teutschland von manchen Bischöfen, worin sie ihren Irrthum bekannten, um Vergebung flehten und fest versprachen, hinfort ihm allen Gehorsam zu erweisen. Die Bischöfe von Lombardien wurden sämmtlich ihres Amtes suspendirt und von der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen; so geschah es auch mehreren Bischöfen in Frankreich, Aebten und Grafen [46]). Ausgenommen waren in Oberitalien die Bischöfe von Venedig und Aquileja [47]).

Man nimmt gemeinhin an, daß auf dieser Synode auch der sogenannte Dictatus Papae eine Sammlung sieben und zwanzig kurzer Aussprüche, die im Abriß Alles in sich fassen, was der Kirche und des Papstes Lehre und Streben war, abgefaßt worden sey [48]). Es ist aber großem Zweifel unterworfen und in neuerer Zeit fast all-

45) *Lamb.*

46) S. *Coleti* Coll. Conc. die Bannformeln.

47) Epist. III, 14.

48) Man findet ihn oft abgedruckt, z. B. *Baron. Annal.* an. 1076. XXXI. Uebersetzt bei Schröckh K. G. 25r Theil p. 519—520. und Bower Gesch. der Röm. Päpste pag. 560—561. Man nimmt meist an, daß ein Anhänger des Papstes diese Ideen aus seinem Leben und Handlungen herausgeschrieben und die Zeit sie dieser wichtigen Synode, wo mehrere der Sentenzen in Ausübung gebracht wurden, untergeschoben. Von der Meinung der Franzosen: „diese Sätze wären von ihrem Verfasser größtentheils wider die Denkungsart Gregor's ersonnen," kann gar nicht die Rede seyn. S. *Mosheim.* Instit. Hist. Eccl. ant. et recent. p. 401. u. f.

gemein bestritten, daß diese Sammlung der Sätze, die Gregorius leiteten, von ihm selbst sey; jedoch eben so gewiß ist, daß sie den Geist der Zeit Gregor's und seines eigenen Strebens herrlich ausspricht, daß sie nur in solcher Zeit entstehen und so ungemeine Wichtigkeit erhalten konnte. Denn sein ganzer großer Plan liegt in diesen abgerissenen, ungeordneten Sätzen. Sie sind das Resultat des Strebens des Papstes durch Jahrhunderte hindurch. Sie sind Ein Ganzes, Ein Geist liegt zum Grunde, der Geist der Freiheit der Kirche, der Allgewalt des Papstes, des Obwaltens des Altars über dem Schwerdte. „Der Römische Priester allein wird mit Recht der der Welt genannt; er allein kann Bischöfe absetzen und mit der Kirche wieder aussöhnen. Sein Legat steht in Concilien über allen Bischöfen; wenn gleich er geringern Ranges ist, so kann er ihnen doch die Absetzungssentenz zusprechen. Dem Papste allein steht es zu, auf Erforderniß der Zeit neue Gesetze zu verordnen. Er allein schaltet über die Insignien des Kaiserthums: dem Papste allein müssen alle Fürsten die Füße küssen. Der Name Papst ist der Einzige in der Welt, er wird allein in den Kirchen genannt. Ihm steht es zu, die Kaiser abzusetzen. Er kann Bischöfe ernennen und versetzen, und ohne Berufung einer Synode absetzen. Keine Versammlung kann ohne seine Verordnung eine allgemeine genannt werden. Sein Beschluß kann von keinem Menschen aufgehoben werden, er allein kann ihn aufheben. Er ist über alles Gericht erhaben [49]. Schon seine kanonische Wahl erhebt ihn zum Heiligen. Die Römische Kirche hat nie geirrt, und wird

49) Daß dieser Satz damals zur Sprache gekommen ist, bezeugt: *Card. Aragon.* „quod secundum statuta et exempla S. Patrum, Rom. Pontifex a nemine judicari, seu excommunicari ullatenus potest.“

in Ewigkeit nicht irren, so bezeugt's die Schrift. „Auf Befehl und Erlaubniß des Papstes kann ein Untergebener den Vorgesetzten anklagen. Der Papst kann die Unterthanen vom Eid der Treue zu ihrem schlechten Fürsten lösen.“ — Ueberhaupt ist in der ganzen Sammlung kein Satz, den Gregorius nicht ausgesprochen oder durch die That stillschweigend beurkundet hätte. Ueber den Verfasser also Untersuchungen anzustellen, ist deßwegen nicht so wichtig, weil schon genug ist, zu wissen, daß sie aus der Seele Gregor's ausgeschrieben sind, seinen Geist, seinen ersten, größten Lebensgedanken darstellen, und er sie selbst nur besser geordnet, besser ausgedrückt haben würde. Die Form wäre anders, der Geist der nämliche, wenn Gregorius Verfasser wäre.

Nach dem Schlusse der Synode verfaßte der Papst zwei Schreiben [50]), von denen das letztere an die Teutschen Stände, Bischöfe, Herzoge, Grafen und andere im Teutschen Reiche, den christlichen Glauben Vertheidigende voll Geist und Würde ist. „Daß sie von dem Banne des Königs schon Nachricht bekommen, wisse er daraus, weil Einige im Zweifel ständen, ob der König auch mit Recht gebannt sey. Er wolle also, nach seinem Gewissen, die ächten Gründe angeben, die ihn zu dieser That bewogen hätten, nur um die Meinung derer zu widerlegen, die da meinten, daß er das geistliche Schwerdt tollkühn und mehr aus Leidenschaft, als aus göttlichem Antriebe und Eifer für das Recht gezückt habe. Schon als Diakonus habe er viel von des Königs verkehrtem Wesen gehört: und schon damals habe es ihm sehr am Herzen gelegen, durch Briefe und Gesandten ihn zu ermahnen, sein

50) *Paul. Bernr.* c. 77 und 78 hat sie; außerdem in Gregor's Brieff. Epist. III, 6. *Bruno* p. 124.

Leben zu sichern, es seines königlichen, und wenn Gott es gebe, kaiserlichen Namens würdiger zu machen; nachdem er zum päpstlichen Stuhle gestiegen sey, und des Königs verkehrter Sinn mit seinem Alter zugenommen, habe er alle Mittel versucht, Tadel, Bitten und Ermunterungen, ihn auf den Weg der Besserung zu leiten, denn er habe bedacht, daß Gott einst des Königs Seele von seiner Hand fordern werde. Der König habe aber stets nur demüthig versprochen, und durch die That immer Alles mit Füßen getreten. Wie Heinrich Bisthümer und Klöster statt an Hirten, an Wölfe gegeben, mit Geld damit gefeilscht, und Alles mit Simonischer Ketzerei besudelt, wisse man. Da schon ein Theil des Reichs im Sächsischen Kriege vom Könige habe abfallen wollen, habe dieser wieder demüthige Briefe nach Rom gesandt. Der Papst habe ihm gerathen, die verderblichen Rathgeber zu entfernen. Allein nach erlangtem Siege habe alles dessen der König nicht geachtet; vielmehr die Bischöfe ganz Teutschlands und Italiens zum Aufruhr gebracht. Da sey der Verkehrtheit genug gewesen. Zwei Hauptgründe hätten ihn dann zur Verdammung des Königs bewogen: erstlich weil er sich vom Umgange derer, die um Heiligthumsraub und Simonische Ketzerei mit dem Banne belegt worden seyen, nicht habe entfernen, und dann, weil er für die Verbrechen seines Lebens nicht nur keine Büßung habe übernehmen, sondern nicht einmal versprechen wollen, weil er die Treue gelogen habe, welche er in die Hand der päpstlichen Legaten versprochen, und den Leib Christi, d. h. die Einheit der Kirche zu zerspalten sich erkühnt. — Sollte Jemand diesen Beschluß für ungerecht oder unvernünftig halten, so habe Dieser, wenn er nicht auf die heiligen Verordnungen hören wolle, es mit ihm zu thun, er möge sich dann nicht mit dem, was er (der Papst), sondern was göttliche

Autorität lehre, was sie entscheide, was der einstimmige Ausspruch der heil. Väter anordne, geduldig beruhigen [51]. Doch glaube er nicht, daß unter den Gläubigen, welche die kirchlichen Beschlüsse kennten, einer in dem Irrthum befangen sey, zu glauben, daß dieß nicht völlig mit Recht geschehen wäre, wenn er es auch nicht öffentlich zu gestehen wagte; obgleich auch dann, wenn er den König aus einer nicht hinlänglich wichtigen Ursache, und nicht ganz auf die rechte Art mit dieser Fessel gebunden habe, wie die heil. Väter es lehrten, der Ausspruch deßhalb nicht zu verwerfen sey, sondern die Lossprechung mit aller Demuth gesucht werden müsse. — Werde der König seine Gesinnungen ändern, so werde ihn der Papst, was jener auch gegen ihn versucht habe, in die heilige Gemeinschaft der Kirche wieder aufnehmen."

Diesen Schritt hatte der Papst wohl nie vorher beabsichtigt; aber die Kette der Begebenheiten führte ihn dahin. Gregor's Zweck in seinem Verhältnisse zum Könige mußte stets gewesen seyn, diesen seinen Geboten gehorsam zu machen; denn nach seiner Ueberzeugung und nach der gefaßten Idee seiner Würde, seines Amtes, war kein Höherer, als der in Rom im Namen Christi thronte. Alles war dem Papste schon untergeben, Erzbischöfe und Bischöfe, Herzoge und Grafen lagen auf seinen Befehl dienend ihm zu Füßen. Nun mußte noch das zweite Haupt der Christenheit, der Kaiser, der König, das Schwerdt, gebrochen werden; denn nebst der persönlichen Gewalt, mit welcher er dem Papste keck entgegentreten konnte, bot er für andere Unzufriedene, einen Vereinigungspunkt dar.

51) Diese Stelle ist verschieden in *Paul. Bernr.* und *Annal. Saxo*, wie sie im Texte genommen ist, ist sie am richtigsten zu verbessern.

Diesen zu entfernen, d. h. unschädlich zu machen, ergriff der Papst Anfangs gelinde Mittel, und da diese nicht fruchteten, harte [52]).

Es war mit jenem Schritte aber eine That geschehen, wie sie Jahrhunderte nicht gesehen hatten; vergebens suchte man in den Jahrbüchern ein Ereigniß von so allgewaltigem, in die ganze Menschheit eingreifendem Einflusse [53]). Rings in allen Landen hieß es: „für den Papst?“ oder „für den König?“ — Getrennt waren die Bischöfe, die Aebte, der ganze Clerus; getrennt die Herzoge, die Grafen, das ganze Volk. Wer für den König, der stand gegen den Papst, den ganzen, ihm anhängenden Clerus, einen unermeßlichen Mönchshaufen, gegen die Sachsen, gegen die Thüringer, gegen die vom Könige sich trennenden Fürsten: wer für den Papst, der stritt gegen den König, gegen manchen treuen Fürsten, gegen die Menge biederer Städte, überhaupt gegen ein Volk, dessen höchste Ehre stets war, den Regenten zu lieben, dem Fürsten treu zu heißen, gegen eine nicht unbedeutende Zahl es mit ihm gut meinender Bischöfe und Aebte. Also war wohl Keiner in Teutschen Landen, der nicht einen Feind und Gegner erkannte, besonders da in den alten Zeiten der Regent nie so entfernt, getrennt und außer seinem

52) *Macchiavelli.*

53) Wie später *Otto Frising.* Chron. VI, c. 35 sagt: Lego et relego Romanorum et Imperatorum gesta, et nusquam invenio quenquam eorum ante hunc a Romano Pontifice excommunicatum, vel regno privatum.... — *Otto Fris.* de gest. Frider. I. 1. Cujus rei novitate vehementius indignatione motum suscepit Imperium, quod nunquam ante haec tempora hujusmodi sententiam in Principem Romanorum promulgatam cognoverat. —

Volke, sondern in und mit seinen Leuten wohnte und lebte. Eine Mittelparthei gab es nicht: wer nicht des Königs, der war des Papstes, wer nicht des Papstes, des Königs [54]). Also war ein Krieg Aller gegen Alle. Und wohl mochte das alte Lied singen [55]):

Dar nah ving sich ane der ubile Strit
Des manig Man virlos (verlor) den Liph (Leib)
Dů demi vierden Heinriche
Vieworrin wart diz Riche, (das Reich)
Mohrt, Roub unti Brant
Zivurt in (zerführten, d. h. zerstörten) Kirichin unti Lant
Von Tenemarc unz (bis) in Apuliam
Van Kirlingin (Cärnthen [Francia]) unz an Ungerin
Den niman ni mohte widirsten,
Obi si (obgleich sie) woltin mit Truwin un somit (zusammen) gen
Diz stiftin Heriverte (Verheerungen große) groze
Wider Nevin unti Husgenoze (Neffen und Hausgenossen)
Diz Riche alliz (alles, ganze) bikerte (kehrte seine Waffen) sin Gewefine
In sin eiginin Adere —

Diesen Zustand ahnete freilich Heinrich nicht, als die Bannformel in Teutschland bekannt wurde, so sehr auch das gemeine Volk dadurch geschreckt ward [56]). Er hatte sich, während ihm selbst unbewußt der unglücks-

54) *Lehmann.* Speyer. Chron.

55) *Rythm. in S. Annon.* v. 674 ff.

56) *Cardin. Arag.* totus orbis Romanus nimio terrore perterritus non mediocriter vacillavit. Italici namque Antistites et Episcopi Regni super tanta dissensione in partes se diviserunt.

schwangere Tag zu Rom über die Schicksale seines ganzen Lebens entschied, in Sachsen damit beschäftigt, die Güter mehrerer gefangener Fürsten an Günstlinge zu verschenken, die Burgen mit allem Eifer durch das Landvolk wieder zu errichten und zu befestigen, auf vielen Bergen und Hügeln Sachsens selbst neue zu erhöhen, in die von den gefangenen Fürsten ihm übergebenen Kriegsmannen einzulegen und reichlich zu versorgen [57]). So glaubte er, hier durch Mauer und Stein seine Macht und seines Scepters Würde zu sichern, während seine Vorfahren und Väter dort in Rom mit sorgsamem Eifer einen Twing errichtet und darein einen Vogt gesetzt hatten, der, durch ihre eigene Hülfe und Schuld groß und allgewaltig geworden, nun des Königs siegreiches Schwerdt zerbrechen, seinen Siegerkranz vom Haupte reißen und seine Königskrone fast wie zertrümmern sollte. Wahrlich das schützt nie Eisen noch Mauer, was nur durch den Geist geschaffen ist und der Geist aufhält; und wer sich selbst verläßt, und Alles mehr auf andere Macht, als die seines Inneren baut, der kann den Bau nicht halten und sieht mit Jammer seinen Sturz.

Als so der König seine Herrschaft durch die Burgen gesichert glaubte, ging er wohlgemuth nach **Utrecht**, das Osterfest zu feiern, denn der dortige Bischof **Wilhelm**, ein munterer, lebendiger Mann hielt immer wohl und fest an seinem Herren, dem Könige. Da trat vor diesen sein Gesandter, den er nach Italien geschickt und zeigte ihm die Bannformel. Im ersten Augenblick war **Heinrich** sehr betroffen; doch auf des Bischofs Zureden verbarg er die Bestürzung und schien gleichgültig [58]). Dieß geschah

57) *Lamb.* an. 1076.

58) *Annal. Saxo.* an. 1076.

einige Tage vor Ostern. Am hohen Feste trat der Bischof mit großem Gepränge in die Kirche und bestieg dann den Predigtstuhl. Aber nur Weniges hatte er über den evangelischen Text gesprochen, so begann er eine furchtbare Lästerrede auf den Papst: er sprach mit reißender Beredsamkeit von des Papstes Meineid, Ehebruch und falschem Apostelamt, und schloß dann den Vortrag in lächelnd höhnendem Ton: „von einem solchen sey der König im Bann; aber ein solcher Bann sey ja ein höchst lächerlich Ding [69]." Kaum aber war das Fest beendigt, so befiel den verläumderischen Bischof eine schwere Krankheit: unter Jammerqualen des Körpers und der Seele rief er seine Reue zu Gott und flehte um's ewige Leben, das er verloren habe, weil er den König zu allem Sündlichen geleitet und gegen den heil. Vater schnöde und frevelnd gesprochen. Und zu einem der Diener des Königs sprach er: „berichte dem Könige, daß ich und er und Alle, die seine Verkehrtheit begünstigen, auf ewig verdammt sind." Da die Cleriker, die um ihn waren, baten, das nicht zu sagen, erwiederte er: „Warum soll ich nicht bekennen, was mir klar erscheint. Seht, die Geister umstehen mein Lager, mich zu fahen, wenn ich scheide. Euch aber und alle Gläubigen bitte ich, daß nach meinem Tode Keiner sich abmühe mit Gebet um mich." — So starb er in Verzweiflung. Da ging in den Ländern die Sage, an jenem Tage habe man am Himmelsgewölbe ein schweres Krachen vernommen, und eine Feuerflamme sey herabgefallen, und habe zu Utrecht die Kirche und die für

69) *Lamb. Annal. Saxo. Paul. Bernried. Langii* Chron. Citicense, ap. *Pistorium* Tom. I. *Annales Trevir.* an. 1076. *Annal. Magdeburg. Paul. Langii* Chron. Numburg. p. 14. ap. Menken Tom. II.

den König bereiteten Gebäude urplötzlich verzehrt [60]). Bald darauf starb auch Burkhard, der Bischof von Meißen durch einen Sturz vom Pferde: auf gleiche Weise um dieselbe Zeit auch Eppo, der Bischof von Zeitz in einem kleinen Flusse. Dazu kam noch folgende unglückselige That. Herzog Gocilo, ein großer Widersacher des Papstes und der Sachsen, und ein treuer Anhänger des Königs, war zu Antwerpen, der Gränzstadt von Flandern und Lothringen. Und da er eines Tags zum heimlichen Gemach ging, ward er durch einen feilen Koch an den Hintertheilen verwundet und starb in derselben Nacht [61]; man glaubte auf Anstiften Robert's, des Grafen von Flandern [62]). Auch starb in jenen Tagen Bischof Heinrich von Speier eines plötzlichen Todes [63]).

60) Damals schrieb der Bischof Heinrich von Lüttich an Gregorius: wie er sich mit des Bischofs von Utrecht Leiche verhalten solle? Darauf erwiederte der Papst (Epist. IV., 6.) Prudentia tua non tam a nobis, quam a communi ss. patrum sententia indubitanter expressum addiscere et intelligere potest; quorum statuta servantes aut defendentes si quando judicium de negotiis ecclesiasticis fecimus vel facimus, non nova aut nostra proferimus, sed ab eis per Spiritum sanctum prolata sequimur et exercemus. Da solle er lesen, was solchen im Leben und Tode gebühre, welche heil. Ordnungen umgestürzt, die Einheit der Kirche zerrissen und mit Gebannten Umgang gehalten.

61) *Bertold Constant.* an. 1076. *Bruno* p. 131.

62) *Lamb.*

63) *Paul. Bernr.* c. 81 — 468. Viel sprach man damals von der Sage eines schrecklichen Wunders, das Alle, die es hörten, in Staunen setzte. Eine Henne legte ein künstlich geziertes Ei, auf dem zwei wunderbare Gebilde waren, eine Schlange und ein finsteres, schreckbares Schild. Die Schlange, welche sich in dreifacher Krümmung an der Schale des Eies erhoben hatte, strebte beständig, nach dem Obersten des Eis sich aufzurichten.

So durchlief die Nachricht des so schnell auf einander folgenden Todes von diesen und manchen anderen Anhängern des Königs bald ganz Teutschland, und schrecklich setzte man diesen Untergang der Fürsten als Erfolg in Verbindung mit dem Banne über den König und dessen ganzen Anhang. Furchtbar wurden die Gemüther erschüttert: Dort sah man durch den König den Papst gestürzt, hier durch den Papst den König vom Throne geworfen. Viele waren wider den Papst, viele trennten sich vom Könige. Jene meinten in größtem Mißfallen, des Papstes That könne gar nicht wirksam werden, sein Ausspruch sey nichtig. Das trenne das Reich noch nicht: nur möchten die Fürsten des Reichs treu am Könige halten nach Recht und Pflicht [64]). Andere [65]) behaupteten: Der Papst habe den König wider den Willen und Rath der Cardinäle und gegen die Ordnung des Gerichts, welche durch heilige Beschlüsse bestimmt sey, ohne vorherige Anklage in einer Synode verdammt, und diese Verdammung nicht einer der Cardinäle unterschrieben. Gott habe selbst das Unrecht der Sache bezeugt, denn als der Papst sich vom Stuhle erhoben, die Bannformel über den König

Aber von diesem Streben schreckte sie stets ein Schlag auf den Kopf ab, so daß sie diesen bis in die Mitte des Bauches zurücksteckte. Dieses Gebilde war nicht gemalt, sondern auf der Schale so erhaben, daß es mit Händen zu fassen war, und wie von anderem Stoffe. Das dünkte Allen das Zeichen der Ankunft des Antichrists. Die Erklärung folgte der Sage: Das Ei — der Glaube der heil. Schrift, die heil. Kirche; der König — die Schlange u. s. w. — (Prodigium ad illius iniquitatis indicium, et confirmationem futurae rei in Urbe, juxta b. Petri Ecclesiam ortum est).

64) *Autor vitae* Henr. IV.

65) *Benno* in vita Gregor. VII. in *Flacii* catalog. testium veritat. p. 231.

zu sprechen, sey der Stuhl, von festem Holz erst neu gemacht, in viele Theile zersprungen: also daß Jeder eingesehen, welch' gefährliche Zeiten und furchtbare Spaltungen der in die Kirche Gottes gebracht, welcher darauf gesessen habe [66]).

Allein diese einzelnen Stimmen hörte man in der allgemeinen Bestürzung und Verwirrung nicht. Die Fürsten vernahmen mit Staunen, was geschehen war, und schwankten [67]); die Bischöfe zitterten um ihre Aemter und reichen Einkünfte, besannen sich und wandten sich bußfertig an St. Petri Stuhl, oder wanderten selbst hinab, um Gnade und Vergebung zu erhalten. So that Udo, Erzbischof von Trier, und ihn tröstete die Verzeihung vom Papst über die dräuenden Worte Siegfried's von Mainz und Hildolph's von Cöln [68]). Auch Herrmann, Bischof von Metz ward irre an der festen Treue zum Könige. Er schickte ein Schreiben an den Papst, mit der Anfrage, wie er denen begegnen solle, die behaupteten, der Papst könne den König nicht in den Bann thun, und Keinen vom Eid der Treue lösen [69]). Darauf antwortet der Papst [70]): „Die da sagen, der König könne nicht gebannt werden, verdienen eigentlich wegen ihres unsin-

66) Nicht immer sind Wundersagen an sich, aber ihre Folgen und Wirkungen sind wichtig, und Gegenstand der Geschichte.

67) *Cardin. Arag.* dubitare coeperunt, an excommunicationem ipsam contemnere, an reverenter observare deberent, maxime cum in eorum lege contineatur, „ut si quis infra annum et diem ab excommunicationis vinculo non fuerit absolutus, omni careat dignitatis honore.

68) *Annal. Trevir.* an. 1076. *Lamb.* an. 1076.

69) *Bruno* pag. 126. *Baronii Annal.* an. 1076. n. 43.

70) Epist. IV, 2.

nigen Geschwätzes gar keine Antwort: jedoch verweisen wir sie auf die Aussprüche und Thaten der heil. Väter und auf die Lehren der Schrift." (— 2 Corinth. 10, 6 und 1 Corinth. 5, 11.) — Er beruft sich dann auf Zacharias, der den Frankenkönig abgesetzt und alle Franken vom Eid der Treue losgesprochen: auf den heil. Gregorius, der Könige und Herzöge gebannt und entsetzt: auf den heil. Ambrosius, der sogar den Kaiser Theodosius mit dem Fluche getroffen, und ihm untersagt habe, nicht länger unter den Priestern in der Kirche zu bleiben. —) „Und wenn der Herr dem Apostel Petrus seine Kirche mit den Worten anvertraut: „Weide meine Schaafe!" sieht da nicht Jeder ein, daß, wenn dadurch Gott dem Petrus vorzüglich die Gewalt zu lösen und zu binden im Himmel und auf Erden verliehen hat, er Keinen ausnahm und Keinen seiner Macht entzog? Denn wer sagt, er könne nicht durch die Banden der Kirche gefesselt werden, muß auch sagen, er könne nicht durch ihre Macht gelös't werden; und wer dieses frech läugnet, trennt sich dadurch völlig von Christus. Wenn der heil. apostolische Stuhl, Kraft der von Gott ihm übertragenen Macht Geistiges entscheidend richtet, warum nicht auch Weltliches? Wenn Geistliche unter seinem Gericht sind, warum soll er nicht auch Weltliche in ihren verkehrten Thaten zügeln? Wenn Einer glauben sollte, daß die königliche Würde vor der bischöflichen weit voraus stehe, so mag man nur ihren Ursprung genau erwägen. Jene erfand menschlicher Stolz, diese ordnete göttliche Frömmigkeit an: jene ringt unablässig nach eitlem Ruhm, diese strebt immer auf göttlichem Wege"..... Er habe einigen Bischöfen, Kraft des apostolischen Stuhls, die Erlaubniß gegeben, die Gebannten, welche sich von der Gemeinschaft des Königs loszureißen nicht fürchteten, vom Fluche zu befreien. Aber den König

selbst anlangend, untersage er ausdrücklich, daß Keiner sich erfreche, ihn loszusprechen, so lange er selbst nicht von dessen sicherer Reue und aufrichtiger Genugthuung durch fügliche Zeugen benachrichtigt sey. —

Die Furcht vor des Papstes Zorn war in Teutschland aber so groß, daß alle die, welche die gefangenen Fürsten der Sachsen im Verwahr hielten, sie ohne des Königs Vorwissen freiließen. Freudig kehrten sie in ihre Lande, und fanden die Ihrigen beschäftigt und bekümmert, den schweren, vom Könige geforderten Tribut zusammen zu bringen; denn schon war die Hoffnung jemaliger Freiheit in Allen fast erstorben. Von den Burgen sahen sie wieder jeglichen Tag die Schwerdter über sich gezückt. Versammlungen zur Berathung ihres Heils konnten ohne die größte Gefahr nirgends gehalten werden. Täglich geschah Raub und Verwüstung aus den Burgfesten auf ihren Feldern, in ihren Weilern, täglich war eine große Menge Landvolks zur Frohne bei der Errichtung der Festen. Was durch die fleißige Hand des Landbauers erworben ward, nahmen ungeheure Abgaben hin: Alle jammerten und trauerten um die schrecklichen Zeiten [71]).

Aber in zwei Jünglingen war die Hoffnung der Erlösung ihres Landes, der Freiheit ihres Volks noch nicht erloschen. Hoch erhob sie der Gedanke der Errettung. Dieß waren die beiden Söhne des Grafen Gero, Wilhelm und Dieterich, deren hohe Geburt durch Armuth bisher ungültig und ohne Einfluß gewesen war. Die übrigen Sächsischen Fürsten hatten sie nicht weiter beachtet, auch

71) *Annal. Saxo. Lamb.* an. 1076. „Multiplicata sunt mala, calamitas et vastitas, per universam Saxoniam et Thuringiam, supra omnem retro majorum memoriam.“.

der König hatte sie nicht gekannt oder nicht geschätzt. Dadurch war es ihnen gelungen, in den Tagen der Verhaftung der Fürsten jenem Unglücke zu entkommen; jenseits der Elbe wollten sie den Ausgang der Dinge abwarten. Da rief sie ihr Vaterland um Errettung auf: sie sahen mit zerknirschtem Herzen all das Unheil, den Raub der Freiheit, des Vermögens, die starken Kriegshaufen in den Burgen; überall nur Armuth und Jammer. Das erhob ihren Muth, sie zagten nicht und freuten sich, daß nicht auch sie Mauer und Kerker von Entschluß und That abhalte. Sie sammelten Gleichgesinnte, von gleichen Jahren; noch mußte Raub ihren Unterhalt begnügen; aber ihre Zahl wuchs von Tage zu Tage: so daß sie es bald keck wagten, des Königs Kriegsleuten aus den Burgen zu widerstehen. Neues Glück gab stets neuen Muth und größere Zahl. Die Wehrmänner der verbannten Fürsten und alle Freigebornen strömten ihnen schaarweise zu, Alle entschlossen, das Letzte zu versuchen. Nun traten sie kühn auf, dem Feinde in offenen Treffen zu begegnen. Und da das Landvolk solches sahe, ging auch in ihm, wie vom Himmel her, neues Licht der Errettung auf [72]; es reichte gern seine Hand zur Verbündung; und wie roh auch noch das Volk war, so belebte doch Alle der große Gedanke, auf den einst Sparta so stolz war: „schöner sey's, für Freiheit und die Seinen ruhmvoll zu sterben, als unter ihnen in Schmach und Jammer zu leben [73]).

72) Lux aliqua salutis et consolationis *coelitus* emicuerat. *Lamb.*

73) Satius judicantes, pro patria, pro liberis, pro conjugibus, honesta morte perfungi, quam inter tantas tribulationes omni morte tristiorem vitam agere. Also brauchte der Krieg nicht erst instinctu Hildebrandi papae aufgeregt zu werden, wie *Sigebert. Gembl.* an. 1077 und *Alberici* Chron. sagen.

So fanden die heimkehrenden Fürsten ihr Volk, und waren voll Freude und Rührung, es so zu finden. Herrmann, des Herzogs Magnus Vatersbruder [74]), Dietrich von Catelenburg und einige Andere waren von ihren Verwahrern aus Gunst früher frei gegeben worden und wurden mit hellem Jubel von den versammelten Schaaren daheim empfangen. Sie traten unter ihr Volk und sprachen: „Richtet Euer Haupt auf, Ihr Sachsen; werft das Joch ab, auf daß Ihr nie wieder von solcher Sclaverei gedrückt werdet: macht Euer Land nicht zinsbar, wie Ihr es frei von Euren Vätern erhalten, so haltet es frei. Zweifelt nicht an Gottes Hülfe! Seht, wie er uns Gefangenen geholfen! Wer aber Günstling des Tyrannen ist, und um seine Gunst durch Zertretung seines Volks gebuhlt hat, wandere von Stund an, als treuloser Feind und Meineidiger, zu ewiger Verbannung aus diesem Vaterlande [75])." Dieß ergriff, wo man es hörte. Alle traten in Eintracht zusammen; große Heerhaufen durchzogen das Land. Die Burgbesatzungen wurden geschreckt, viele ergaben sich; andere Festen wurden erstürmt, die Mannen ausgeplündert und auf den Eid frei entlassen, in Sachsen nie wieder feindlich zu erscheinen. Des Königs Freunde, und wer in der gemeinsamen Sache nicht Hülfe und Unterstützung leisten wollte, mußte aus Sachsen fliehen [76]). Die geraubten Güter gehen zu den rechtmäßigen Besitzern zurück; alte Sitte und alter Brauch treten mit aller Ordnung in's Leben.

74) *Adam. Bremens.* Histor. eccles. Lib. IV, c. 1. nennt Herrmann und Ordolf, Söhne des Herzogs Bernhard von Sachsen; cf. *Lamb.* an. 1073.

75) *Bruno* pag. 132. *Annal. Saxo.*

76) *Lambert.*

Kaum gewahrte von seiner festen Harzburg dieses neue Treiben und Wirken seines Volks der Nordheimer, so erstaunte er über die unerwartete Gestaltung der Dinge. Der König hatte ihn beauftragt, die Harzburg und unfern von Goslar den Steinberg zu befestigen [77]. Daran hatte er fleißig arbeiten lassen. Nun kamen zu ihm Boten mit dem Auftrage, er solle den Bau einstellen, der nur zur Sclaverei des Landes diene. Er möge vielmehr auf Rath denken zur Befreiung der Fürsten, zu deren Ergebung er am meisten Anlaß gegeben — (denn Otto war bei Vielen in dem Verdachte, er habe die Ergebung angerathen, um durch sie den König zu besänftigen, und damit sein eigenes Glück zu schaffen) — er sey überhaupt in nicht gutem Rufe unter dem Volke, weil er seit ihrer Verbannung so treu an des Königs schnöden Planen gearbeitet. Jetzt könne er diesen Flecken seines so braven Namens auslöschen, wenn er sein Vaterland wieder bedenken, und zu dessen Befreiung durch Waffen und Rath Hülfe leisten wolle. Wo nicht, so werde er als Verräther und Ueberläufer mit Gewalt bedrängt werden. Otto bat um gelindere Sprache und erklärte, daß er sein Land noch nicht vergessen; für die gemeinsame Sache zieme es sich, mehr mit verständigem Bedacht, als mit kühner

77) *Heineccii* Antiqu. Goslar. an. 1076. westlich von der Stadt; der Fuß des Berges stößt an die Stadtmauer. Die Burg stand schon seit den ältesten Zeiten, vielleicht mit Goslar gleiches Alters, vielleicht noch älter, denn schon vor der Erbauung Goslars kommen Grafen von Steinberg vor. Aber schon weit vor dieser Zeit mochte sie in Ruin gelegt worden seyn. Werth. Behrens in der Genealogie der Steinberge sagt: „Busso von Steinberg (gegen 1024) hinterließ von seiner Frau, einer Gräfin von Alvensleben, einen Erben Boldewin den Ritter, zu dessen Zeiten der Steinbrog verwüstet.“ Seitdem hatte sie wüste gelegen.

Drohung zu sorgen. Dann versprach er, zur Befreiung der übrigen Fürsten an den König alsbald Boten abzusenden und die Burgen, welche er aus Furcht des alten Aufruhrs errichtet, abzubrechen. Die Boten an den König entsandte er sogleich, führte von beiden Burgen die königliche Besatzung aus, und schloß sich gerne der gemeinen Sache Sachsens an. — So stand der alte Bund in seiner alten Kraft in Sachsen wieder zusammen, desto fester geschlossen auf Freiheit oder Tod, je mehr ihn Unglück den Werth der erstern hatte erkennen lassen [78]).

Doch nicht diese neue Eidgenossenschaft des tapfern, freigesinnten Sachsenvolks war es allein, was Heinrich's Muth so schwer niederschlug; aus seinen alten Freunden bildete sich ein anderer feindlicher Bund, der ihm weit mehr drohte. Wohl gedachten Rudolf von Schwaben und Bertold von Cärnthen zuerst der väterlichen Ermahnung vom heil. Vater [79]). Des Papsts Bannfluch hatte auch sie erschreckt, und des Reichs verwirrter Zustand bei ihnen andere Gesinnungen erzeugt. Zu ihnen trat der Baiern Herzog, Welf, Adelbert, Bischof von Würzburg, Herrmann, der von Metz, durch Gregor's Schreiben ermuntert, und andere Fürsten. Diese theilten auf Versammlungen ihre Klagen über des Reiches Unglück und Verwirrung mit, beriethen, was zu dessen Heil nöthig und gut sey und sprachen über des Königs unveränderlichen, harten Sinn. Viele, besonders Rudolf, erwähnten der Beleidigung, daß der König die Sächsischen Fürsten, deren Ergebung auf ihre Ehre geschehen sey, so schimpflich behandelt [80]). Alles führte sie zu einander,

78) *Lamb.* an. 1076. *Autor vitae* Henr.

79) Epist. II, 45. s. oben pag. 126.

80) *Marian. Scot.* Chron. an. 1077.

und es bildete sich eine bedeutende Parthei aus den Großen von Baiern, Schwaben, Franken und selbst Lombarden, die sich mehr und mehr verstärkte [81]).

Als Heinrich solche Nachrichten aus Sachsen und so gefährliche Gerüchte vom Beginnen der Fürsten vernahm, gerieth er mit seinen Getreuen in große Besorgniß. Doch wollte er noch nicht aufgeben, was ihm noch nicht ganz verloren schien. Er wollte Herrmann, den Bischof von Metz züchtigen, von dem er erfahren, daß er die Fürsten freiwillig entlassen habe. Da er aber den schwachen Zustand seines Heers, die Verwirrung des Reichs und die Gefahr von den Fürsten bedachte, stand er ab [82]).

Den Sinn der letzteren genau zu erforschen, schrieb er nach Worms auf das Pfingstfest einen Fürstentag aus, um, wie er vorgab, gemeinsam zu berathen, was dem Reiche Noth thue. Am angesagten Tage aber erschien keiner der erwähnten Fürsten, auf deren Macht und Namen im Reiche doch Alles beruhte; also daß der Tag nicht gehalten werden konnte. Er verlegte den Tag nach Mainz, und fügte der Ansagsmahnung die dringende Bitte bei, daß die Fürsten erscheinen möchten. Sie erschienen nicht; und die gekommen waren, waren untereinander in unseligem Zwiste begriffen.

Weiterer Anzeige über den Willen und die Treue der Fürsten bedurfte der König nicht; er war in schrecklicher Bedrängniß [83]). Er ließ zu Mainz mehrere der Sächsischen Gefangenen vor sich führen, sie für ansehn-

81) *Lamb.* und *Auctor vitae* Henr.

82) *Lamb.* an. 1076.

83) *Lamb.* an. 1076. *Sigonius* de regno Ital. pag. 220.

liches Lösegeld frei zu lassen. Während er aber noch unterhandelte, geriethen die Mainzer und Bamberger Kriegsleute in der Stadt in wilden Streit; es kam zum Gefecht, in frecher Wuth steckten die Bamberger die Stadt in Brand und nach wenigen Stunden lag ein großer Theil derselben in Schutt. Während dessen waren die Sächsischen Gefangenen ohne Wache gewesen und entsprungen. Ohne weitere Gefahren zogen sie heim [84]).

In diesen Tagen hatte der König auch über das Loos Bucco's (Burkhard's), des Bischofs von Halberstadt entschieden. Diesen kriegerisch = gesinnten, aufrührerischen Mann fürchtete er vor Allen; denn er besaß eine besondere Gabe, die Gemüther zu Einem Zwecke schnell zu vereinen und mit rednerischer Kraft zu erwärmen [85]). Der König hatte ihm den Verwahr Rupert's von Bamberg anvertraut gehabt; dann ihn aus Besorgniß, daß „diese Säule und Stütze des Reichs" bei dem allgemein wieder ausbrechenden Geiste des Aufruhrs ihm zum Unglück und Verderben gereichen könne, an seinen Hof genommen und unter dem Gesindel von Köchen wie einen gemeinen Knecht

84) *Bruno* pag. 132.

85) *Lamb.* an. 1073 zählt ihn schon bei dem früheren Aufruhre in Sachsen unter die auctores ac signiferos hujus conjurationis: er sey vom Könige öfters beleidigt und gereizt worden, aber ein Mann eximiae sanctitatis, et optimae in ecclesia Dei existimationis, gewesen, der aber nur zelo Dei et communis commodi ratione so gehandelt habe. — Nicht so vortheilhaft spricht natürlich von ihm der *Auctor* Apologiae pro Henr. pag. 214. Das *Chron.* Hildesheim. aber nennt ihn fortissimum in bello ecclesiae militem. — Im Jahr 1076 nennt ihn *Lamb.*: „tanquam totius Saxonicae rebellionis principem, et omnium, quae secus acciderant, fomitem atque incentivum, quem H. inexorabili odio insectabatur.

ohne Pflege behandeln und bewachen lassen [86]). Er sollte nach Ungarn in's Exil wandern und hatte von Bamberg aus, wo er unter Rupert's Verwahr gewesen, die Reise schon angetreten, und fuhr mit Heinrichs Schwester, der Königin von Ungarn, die Donau hinab. Der König hatte ihm einen Baierischen Kriegsmann Ulrich (Odelrich), dem er sehr vertraute, zur Wacht mitgegeben. Allein durch des Bischofs Unglück gerührt, vergaß dieser seiner Pflicht. Er hatte reiche Güter und ein festes Castell unfern vom Ufer der Donau. Der Bischof erlangte es unter dem Vorgeben seiner Kränklichkeit wegen der ungewöhnlichen Reise, daß das Schifflein öfters an's Land getrieben wurde. Es war am Tage Johannis des Täufers, als der Bischof am Ufer ein Kirchlein stehen sah und um Erlaubniß bat, am heil. Tage daselbst die Messe zu hören. Dieses geschah. Alsbald befahl Ulrich den Seinen, daß Alles Eigenthum des Bischofs aus dem Schifflein hergebracht werde; und als der Bischof aus der Kirche kam, ging ihm Ulrich, begleitet von einer Zahl tapferer Jünglinge entgegen, grüßte ihn freundlich, und hieß ihn auf ein Pferd steigen. Der Bischof gab ihm den Kuß des Dankes und bestieg das Roß. Da erhoben die begleitenden Wächter die Waffen gegen Ulrich; aber kühnes Muths trat dieser unter sie und drohte Tod und Verderben; traurig gingen sie zum Schiffe und fuhren von dannen. Den Bischof nahm Ulrich in seine Burg, gab ihm eine Laien-Kleidung und entließ ihn nach Sachsen. Der König aber hatte seitdem an Bucco den unversöhnlichsten und gefährlichsten Feind [87]).

86) *Lamb.* an. 1076.

87) *Lamb. Bruno's* Erzählung (pag. 131) weicht in Einigem ab; er läßt ihn z. B. nicht in die Kirche zur Messe gehen.

Heinrich's Muth sank mit jedem Tage bei neuen Unglücksnachrichten. Die er sonst für seine Treuesten gehalten hatte, fielen nun von ihm ab; besonders seit Udo von Trier aus Italien zurück war. Dieser hatte vom Papste mit Mühe die Erlaubniß zum Gespräche mit dem Könige erhalten; jeder andere Umgang mit irgend einem der Gebannten war ihm streng untersagt. Er hob also, wie aus Verachtung, alle Gemeinschaft mit dem Erzbischof von Cöln und Mainz und andern Priestern auf, sobald er erfuhr, daß sie unter dem Fluche des heil. Vaters seyen. Da aber Udo bei vielen Fürsten und Bischöfen im Reiche sehr viel galt, und der Papst viel von ihm hielt, so entfernten sich mehrere von Heinrich's Hofgefolge [88]). Der König ließ oft scharfe Ermahnungen zu ihrer Rückkehr ergehen, aber Keiner folgte. Viele leitete wohl die wirkliche Ueberzeugung von der Kraft des päpstlichen Worts, Andere deckten auch alten Haß gegen den König mit der Religion. Wenige außer denen, auf welchen der Bann lag, waren ihm noch treu. Da bedachte er, daß Zorn jetzt nicht fruchte. Er sandte daher an die oberteutschen Fürsten freundliche, schmeichelnde Bitten. Aber kaum wurden die Gesandten gehört [89]). Auch bei den Sachsen wollte er gütliche Unterhandlungen durch Gesandtschaften versuchen. Aber Keiner unter den Seinen wollte diese Gesandtschaft übernehmen, weil sie die Sachsen fürchteten und selbst wußten, daß der König nie streng Wort gehalten [90]). Bei ihm waren noch von den Säch-

88) *Annal. Trevir.* L. XII, p. 556.

89) *Lamb.*

90) So demüthig jetzt Heinrich schon war, so wenig mochte er doch folgenden Bericht an die Sachsen sagen lassen: se iis plus quam cuperent bonum esse velle, se penitus injustitiam cum vitiis omnibus, quoad posset, abjicere, se eis in omnibus paritutum dedere. *Bruno* pag. 132.

sischen Bischöfen Werner von Magdeburg und Werner von Merseburg, weil sie ohne des Königs Willen und mit Eidbruch, nicht hatten zurückkehren wollen. Diese sandte der König nach Sachsen, den Fürsten seine gütlichen Verhandlungen anzubieten. Die Sachsen aber nannten sie Lügen, mit Gift gemischt [91]). Denn wie konnten sie an die Aufrichtigkeit des Königs glauben, da er noch immer manche ihrer Fürsten in den Burgen hielt, und durch die Entfliehung Anderer erzürnt, den Verwahrern strenge Ermahnung ertheilt, die Gefangenen scharf zu bewachen und nicht durch das schimpfliche Beispiel anderer Fürsten sich selbst mit zu beschimpfen.

Auch dieses Hinderniß beschloß der König zu entfernen. Er ließ alle gefangenen Großen aus Sachsen und Thüringen vor sich rufen, die Bischöfe von Magdeburg und Merseburg, von Meißen, den Herzog Magnus, Friedrich den Pfalzgrafen und viele Andere; redete sie freundlich an und entbot ihnen die Freiheit und Belohnungen für bisherige Beschwerden; sobald er vermöge, wolle er sie zu hohen Ehren erheben, nur fordere er von ihnen Treue und Hülfe in den Sachen des Reichs, besonders Beistand zur Beruhigung des Aufstands ihres Volks. Die Fürsten beschworen, was die Noth erheischte und gingen freudig zu den Ihrigen [92]).

Wie die Sachsen vermuthet hatten, so war es. Des Königs Gesinnungen waren nicht aufrichtig; und ihn schmerzte es bitter, wie man seiner höhnte und seine Anerbietungen nicht achtete. Noch war die doppelte Macht seiner Feinde getrennt, und das gemeinsame Interesse der

91) *Annal. Saxo.* an. 1076.

92) *Lamb.*

Sachsen und des oberteutschen Bundes war noch nicht erkannt: da gedachte der König den gehäßigsten seiner Feinde vorerst niederzuschlagen. Auf Otto's, des Nordheimers Rath, den Aufruhr in Sachsen frühzeitig zu stillen, hatte diesen der König zu einem Tage nach Saalfeld beschieden zu gemeinsamer Berathung. Durch die entlassenen Fürsten aber war bei dem Könige eine andere Hoffnung erwacht. Er baute auf sie und glaubte, mit ihrer Beihülfe, an Sachsen seinen schweren Zorn ausüben zu können. Er ließ daher dem Herzoge Otto in Saalfeld durch Gesandten ansagen: er solle in Eile ein möglich großes Heer rüsten und in die Markgrafschaft Meißen hinabziehen, dort werde er selbst mit einem Heere durch Böhmen zu ihm stoßen, den Söhnen Gero's zu vergelten, was sie längst verdient. Und nachdem er die entlassenen Fürsten um Zuzug hatte mahnen lassen, brach er nur mit wenigen Kriegsleuten auf und zog nach Böhmen, Keiner wußte, zu welchem Ende. Dort trat zu ihm ein Böhmisches Heer unter dem Herzoge, und er warf sich in aller Eile nach Meißen. Allein in Otto und den Fürsten hatte er sich getäuscht. Der Kerker hatte sie nicht vergessen lassen, was es heiße, ein Vaterland haben, ein Vaterland vertheidigen, und seinem Volke treu seyn bis zum Tode. Das zeigten sie jetzt. Otto ließ ihm durch Eppo, den Bischof von Zeitz, des Königs Legaten sagen: „er habe, was Ehre und des Reiches Wohlfahrt fordere, dem Könige gerathen: weil er aber mehr auf Schmeichler, als auf ihn, mehr auf wilde Böhmische Kriegshorden, als auf Teutsche Krieger traue, möge er den Ausgang erwarten. Er glaube sich also durch keinen Eid zur Treue mehr an ihn gebunden. Er werde seines Volkes gerechte Sache mit Schwerdt und Habe schützen.“ So antworteten auch die entlassenen Fürsten aus Sachsen und Thüringen. Vielmehr schlossen sich die Edlen enger

an einander: ihre Wehrmänner waren voll Kriegslust und Rachwuth; bei'm Landvolk bedurfte es keiner Ermahnungen durch die Fürsten. Denn sobald man von des Königs feindlichem Heereszug sichere Kunde vernahm, durchdrang alles Volk Eine mächtige Kriegslust; Jeder hatte Rache zu nehmen, um eines Sohns oder eines Vaters hingeopferten Geist durch Blut zu versöhnen, Jeder Unrecht zu vergelten. Es war ein allgewaltiger Geist im Volke erwacht; von aller Habe brachte Jeder dar, was dienlich war: Alles zu Waffen und Wehr: und wo die eigenen Fürsten der tollen Menge Mäßigung und Regel anordnen wollten, hörten sie selbst Drohungen über Verwüstung ihres Besitzthums, über Verjagung aus den väterlichen Gränzen. Die Loosung war Sieg oder Tod; denn man hatte gesehen, welch ein Loos dem Besiegten bei'm Könige beschieden sey [93].

Da man vernahm, daß der König mit seinen verwüstenden und beutegierigen Horden in die Meißnische Mark eingezogen, und Schwerdt und Feuer sein Kriegsgruß sey, lief in Sachsen Alles zu den Waffen. Bald wuchs die Masse zu vielen Tausenden, Alle von heißer Streitbegierde entflammt. Alle zogen mit heitrem Antlitz gegen den Feind aus, und wo die Kriegermasse durch Dörfer und Städte zog, vermehrte sich ihre Zahl, denn wie ein Strom riß sie Alles mit sich fort. Nicht die Perserruthe, die einst des Xerxes Schaaren von Land zu Land vergrößerte, sondern das heiligste Feuer, der schönste Gedanke, das höchste Gefühl; — ein Held zu werden für das Vaterland im Sieg oder Tod, erhob die Menschen zu Entschluß und That. Gero's Söhne, die muthigen Reisige, sammeln sieben Tau-

93) Keiner schöner als *Lamb.*

send rüstiger Reiter um sich, Alle voll glühenden Eifers, die Feinde fliehen zu sehen. Hätte diese herrliche Schaar des Königs Heer erreicht, und ihr gieriges Schwerdt nach Lust in den Feinden würgen können, Keiner wäre entkommen, denn der König war selbst mit dem Böhmischen Heer zu schwach und am wenigsten der Muth der Seinen dem der Sachsen gewachsen [94]). Wie wenn Gott für des Königs Errettung besondere Vorsorge in diesen Tagen gehabt, war die Mulda durch neulichen Regen hoch aufgetreten zwischen beiden Heeren, und machte jeden Uebergang unmöglich. Den König rettete dieß; denn bevor die Waffen fielen, zog er durch Böhmen und dann schleunigst durch Baiern nach Worms, nicht wenig bekümmert und besorgt um das künftige Schicksal [95]).

Das ist nicht das Schlimmste, wenn ein Krieger gegen einen vielfachen Feind ein Treffen verliert, oder ein Plan mißlingt; aber wohl dieses, wenn dadurch die Feinde und Völker ihr Interesse ersehen, und vorher vereinzelt, nun treulich zusammenstehen für Eins. So gedachten nun auch die Sachsen ihres alten Bundes mit den Schwaben und suchten ihn durch Gesandten zu erneuern, um dann unter einem erwählten Könige gegen den feindlichen Gebieter vereint zu kämpfen. Auch an den Stuhl zu Rom sandten sie Briefe um Rath in ihrem Entschlusse [96]).

94) Seitdem sah Sachsen nur einmal wieder solchen Geist im Lande, am 18. Octbr. 1813.

95) *Lamb.* an. 1076. — Wratislov verlor dadurch wieder seine Herrschaft über Meißen, indem Eckbert mit den Sachsen alle Burgen einnahm, in welchen Böhmische Besatzung lag. Die Lausitz blieb dem Böhmen noch.

96) *Bruno* pag. 133. „Quibus ut vel per se vel per nuntium genti pene perditae consolator adesset, suppliciter oraverunt.“

Bald kam an die Bischöfe, Herzoge, Grafen, und alle den Glauben Vertheidigende in Teutschland ein Sendschreiben von Gregorius [97]). „Wie es mit dem Könige stehe, sehe man deutlich aus dem Beschlusse der Synode: daß er seiner königlichen Würde entsetzt und alles Volk vom Eide der Treue losgesprochen sey. Aber weil — Gott ist davon Zeuge — nicht weltlicher Stolz, nicht eitle Weltbegierde, sondern die Sorge und Anordnung des heil. Stuhls und der allgemeinen Mutterkirche uns bewogen, so erinnern und bitten wir Euch, daß Ihr ihn gütig aufnehmt, wenn er sich mit ganzem Herzen zu Gott wendet, und für ihn nicht sowohl Gerechtigkeit, welche ihm zu regieren verbietet, aber Mitleid zeiget. Wendet Alles an zu seiner Besserung: entfernt die verkehrten Rathgeber, welche durch eigene Verbrechen ihn verführen, und zur Zwietracht mit der Kirche, mit Gott und dem heil. Petrus anreizen. Er halte die Kirche nicht mehr für eine ihm unterworfene Magd, sondern für eine über ihn gesetzte Herrin. Er soll aus Hoffahrt nicht weiter die Gewohnheiten seines Stolzes, erfunden gegen der Kirche Freiheit, vertheidigen, sondern die Lehre der heil. Väter beachten. Giebt er uns über diese und andere rechtliche Forderungen Versicherungen, wie es sich geziemt, so wünschen wir von Allem durch fügliche Gesandten belehrt zu werden, auf daß sich dann gemeinschaftlich passende Vorkehrungen finden lassen. Kein Bischof soll sich erkühnen, ihn vom Bann frei zu sprechen, bis dazu die apostolische Einstimmung erfolgt. Wenn der König keine Aenderung zeigt, so mag man an's Ruder des Reichs einen solchen setzen, der mit unbezweifelter Versicherung verspricht, alles obengenannte und was für die christliche Religion und das

97) Epist. IV, 3.

Heil des ganzen Reichs als nothwendig erachtet wird, zu leisten. Um aber Eure Wahl, wenn sie nothwendig wird, mit apostolischer Autorität zu bestättigen, und die neue Anordnung für unsere Zeiten zu befestigen, wie unsere heil. Väter gethan, so zeigt uns die Person, den Wandel und Charakter des Neuzuerwählenden an, sobald Ihr könnt. Wegen des Eids, den Ihr der Kaiserin Agnes gegeben, wenn der Sohn vor ihr stürbe, braucht Ihr kein Bedenken zu tragen; das aber scheint löblich, daß Ihr, wenn dieser König vom Throne entfernt werden muß, die Kaiserin und mich um Rath fragt über die zum Ruder des Reichs neuerkorne Person [98]."

Mehr bedurften die Fürsten nicht, um mit dem Könige zu verfahren, wie es ihnen recht und gut dünkte. Rudolf, Welf und Bertold, Adelbero, Bischof von Würzburg, Adelbert, der von Worms [99]) und Andere versammelten sich zu einem Tage in Ulm und bestimmten, daß auf den fünfzehnten October Alle zu einem großen Fürstentage nach Tribur kommen sollten, denen des Reiches Wohlfahrt am Herzen liege. Dieser Tag solle dienen, den mancherlei Fehden, welche seit vielen Jahren den kirchlichen Frieden getrübt, ein Ende zu machen. Alsbald gingen die Sendboten durch Schwaben, Baiern, Sachsen, Lothringen und Franken an alle Fürsten und Großen und sagten die wichtige Versammlung an, und baten, daß

98) „Tunc aut nostro communi consilio assensum praebebit" aut apostolicae sedis auctoritas omnia vincula, quae videntur justiciae contradicere, removebit."

99) Der dem Könige nie seine Verjagung aus dem Bisthum vergaß. Andere erwähnen statt dieses des Bischofs Herrmann von Metz; *Gerbert* de Rudolpho Suevico pag. 39.

alle Entschuldigung des Nichtkommens vermieden werden möge, denn es gelte des Reichs gemeinen Nutzen [100]).

Diese Nachricht brachte unter die Anhänger des Königs neuen Schrecken. Der Erzbischof von Mainz [1]) und mehrere andere fielen von ihm ab, und schlossen sich an den Gegenbund; das konnten sie leicht, denn der Papst hatte ihnen die Lösung vom Bann verheißen, sobald an ihnen redliche Besserung sichtbar sey [2]); so daß nun fast alle Reichsfürsten sich von Heinrich losgesagt hatten [3]).

Hierzu kam, daß auch das letzte Band, welches manchen Fürsten noch an den König einigermaßen gefesselt, durch ein unerwartetes Ereigniß zerrissen ward. Otto's des Nordheimers zwei Söhne waren bisher bei'm Könige noch in Geißelschaft; den einen entsandte der König selbst, den andern sein Verwahrer ohne des Königs Wissen ihrem Vater heim. — Der Sohn Udo's, des Markgrafen, und der Sohn Adela's, der Witwe des Markgrafen Dedi, beide noch zarten Alters, waren noch im Verwahre Eberhard's, der am Hofe Heinrich's war. Der König hatte diesem befohlen, die Knaben wegen ihrer hohen Geburt und ihrer jugendlichen Jahre nicht streng zu halten, und ihnen zu lustiger Kurzweil mit ihren Gespielen bisweilen freien Lauf zu lassen. Er that es. Er nahm sie wohl auch in den seiner Burg nahen Wald mit, und ließ sie dann zur Jagd mit sich reiten. Da dieß öfter geschah und nichts Uebles geahnet wurde, waren die Wächter

100) *Lamb.*

1) Joan. *Latomi* Catalog. Archiep. Mogunt. „haud gravatim regem reliquit.“

2) Epist. IV, 3.

3) *Bertold Const.* an. 1076.

sicher geworden. Da lernte der Jünglinge freundschaftliche Brust fühlen, was frei seyn heiße. Wenn sie unbeachtet waren, sprachen sie von den Aeltern, der schönen Heimath, bedachten die Beschwerden der Reise, überwanden schon alle in flüchtigen Träumen und beschlossen mit Gottes Hülfe die Flucht. Eines Tages nahm sie Eberhard wieder mit zur Jagd. Ein großes Wild zerstreute die Weidmänner, und da die Jünglinge sich allein, und Alle in Verfolgung des Wildes begriffen sahen, lenkten sie die Rosse seitwärts, mitten durch's Dickicht des Waldes, über Thäler und Höhen, ohne bestimmtes Ziel, denn sie kannten die Gegend nicht, immer weiter und weiter. Als sie zum Main gelangten, trafen sie einen Fischer, der eben zum Fang ausfahren wollte, und baten ihn, sie eiligst nach Mainz überzusetzen. Sie boten ihm ihre Uebermäntel als Lohn dar, denn sonst hatten sie nichts. Der Fischer nahm sie gefällig in den Kahn; ihre Rosse aber gingen am Ufer, wie verständig neben dem Fahrzeuge, langsamen Schritts, standen still, wenn das Schifflein stand; gingen, wenn das Schifflein ging [4]). Als sie nun nach Mainz hinab kamen, verbargen sie sich mit den Pferden in ein nahes Haus am Ufer, dessen Eigenthümer sie flehentlich baten, sie nicht zu verrathen: sie seyen des Erzbischofs Verwandte; wenn er sie errette, würden große Geschenke von ihm und ihren Aeltern erfolgen. Nicht lange, so sprengte Eberhard, knirschend vor Zorn mit Kriegsleuten an, umlagerte das Haus und wollte die Thüre erbrechen oder Feuer anlegen; denn er hatte für gewiß erfahren, daß die Flüchtlinge sich hier verborgen hätten. Da strömte das Volk zusammen; auch dieses nahm Antheil an

4) „Brutis pecoribus humanas inesse animas crederes.“ *Lamb.*

der Sache, als es den Verlauf hörte und es entstand wildes Geschrei. Kaum vernahm dieses der Erzbischof, so schickte er den Grafen Conrad von Lützelburg, der gerade bei ihm war, hin, den Aufruhr zu stillen. Dieser trieb Eberhard, der gewaltig wüthete, vom Hause weg, nahm die Jünglinge in Schutz und stellte sie dem Erzbischofe vor. Siegfried freute sich der jungen, edlen Abentheurer und sandte sie unter sicherem Geleite den Aeltern zurück [5]).

Nun kam der Tag zu Tribur. Es zogen heran die Fürsten zu Schwaben und Sachsen, mit bedeutenden Heerhaufen [6]); Alle fest entschlossen, Heinrichen von den Reichsgeschäften zu entfernen, und einen neuen König zu wählen. Als päpstliche Legaten kamen Sieghard, Patriarch von Aquileja und Altmann, Bischof von Padua. Die Schwaben unter Welf waren früher angelangt, fast alle Reichsfürsten waren schon versammelt, und man erwartete nur noch die Sachsen. So wie man sie kommen sah, Otto, den Nordheimer an ihrer Spitze, zogen der Patriarch und die übrigen Großen in Festgewanden ihnen entgegen. Als Welf und der Nordheimer sich erkannten, fielen sie sich in die Arme und gaben sich den Friedenskuß. Da ward keiner Feindschaft mehr gedacht, obgleich Welf die Würde besaß, welche Otto'n war entrissen worden; ebenso umarmten sich zu fernerer brüderlichen Eintracht die Ritter und anderen Edlen aus Schwaben und Sachsen: was Feind gewesen, ward Freund und Genosse. Die Kriegshorden schlugen ganz nahe aneinander ihre Lager. Welf und Otto versprachen sich geheim, daß wenn

5) Nach *Lamb.* an. 1076, der diese Geschichte vortrefflich erzählt.
6) *Bruno* pag. 133.

einem von ihnen die Würde des Königs zufiele, der andere sie ihm ohne Beneidung zugestehen sollte [7]). Als nun die Fürsten versammelt saßen, erklärten die päpstlichen Legaten, welche den Vorsitz führten, vor allen Fürsten im Namen des heiligen Vaters: Heinrich, der König, sey aus gerechten Ursachen gebannt; und versprachen zur Wahl eines neuen Königs die Stimme der päpstlichen Einwilligung und Autorität; aber mit keinem Fürsten und keinem Privatmanne, der nach der Bannung des Königs mit diesem Gemeinschaft gehabt, der mit verehelichten Priestern oder mit solchen, die ihr Amt erkauft, im Gebet oder sonst vereinigt gewesen, wollten sie Umgang pflegen, bis ein solcher durch Altmann vom Fluche gelöst sey. Man berieth sich über die neue Wahl, und so innig war, wie durch Zauber, die Freundschaft und das Vertrauen der Sachsen und Schwaben, daß jene aus diesen, diese aus jenen den neuen König gewählt haben wollten [8]).

Heinrich war auf die Nachricht dieser Versammlung nach Oppenheim, einem königlichen Weiler unfern Mainz und Tribur, mit einigen seiner Anhänger gezogen. Der Rhein trennte die Lager. Während die Fürsten sieben Tage über des Reiches Verwirrung, Noth und Gefahr, des Königs verkehrten Sinn von Jugend auf, über die Unbill an Allen, besonders an den Fürsten, über ihre Beschimpfung durch seine Erhebung niedriger Menschen zu hohen Würden, über die welkende Blüte der Länder, das blutige Unglück der Städte: über Zerstörung von Kirchen und Klöstern, über Gewaltthaten an Witwen und Waisen: über die Gräuel im Sachsenlande durch die Burgen und seine Kriegsleute sprachen, und klagten, daß den

7) Wie vor ihnen die beiden Conrade bei der neuen Königswahl. Vgl. *Wippo* vit. Conr. p. 425.

8) Ueber einiges weitere *Lamb.* an. 1076.

Hülflosen kein Trost, den Verläumdeten keine Zuflucht, den Gesetzen keine Ehrfurcht, den Sitten keine Zucht, der Kirche keine Würde, dem Staate kein Ansehen unter einem solchen Könige mehr zugestanden sey: sandte der König täglich Boten herüber in die Fürstenversammlung mit den demüthigsten Bitten, mit den heiligsten Versprechungen der Besserung und der Vergeltung des vielen Unrechts durch künftige Wohlthaten. Er entbot, „nie etwas in Sachen des Reichs ohne ihren Rath zu unternehmen; endlich sogar, sich freiwillig alles Rechts zu begeben, und ihnen alle Gewalt der Regierung und Anordnung nach eigener Willkühr zu bewilligen: nur möchten sie den königlichen Namen und die Insignien ihm lassen, welche er gesetzlich erhalten und ohne Aller Schimpf nicht verlieren könne. Traue man seinen Worten nicht, so wolle er durch Eid und Geißeln die Sicherung geben, daß kein Tag seines Lebens, keine Veränderung der Dinge je seine Gesinnung für sie umstimmen werde [9]).“

Die Fürsten erwiederten: „seine Treue und sein Wort bedürfe nicht erst der Probe. Das wisse man: eine alte Krankheit, so tief gewurzelt, sey fast durch kein Mittel heilbar. Leider sey durch langes Nachgeben und zu große Geduld das Reich in völliger Umwandlung. Lug und Trug, Mord und Raub, Ehebruch und jegliche Sündlichkeit sey die Tagesordnung. Bis jetzt habe sie nur der Eid von ernsterem Widerstreben abgehalten. Nun er von der Kirche seiner Schandthaten wegen durch den Fluch des apostolischen Stuhls gebannt ist, und wir ohne Verlust der kirchlichen Gemeinschaft und unsers Vertrauens nicht weiter mit ihm in Gemeinschaft stehen können und unser Eidschwur vom Papste gelöst ist: wahrlich jetzt wäre es Thor-

9) Ganz nach *Lamb.*

heit, die von Gott dargebotene Gelegenheit unseres Heils ungebraucht zu lassen; sollten wir, was schon längst bedacht ist, zu so günstiger Zeit ungeschehen lassen? Das ist fest beschlossen, wir wollen ohne Verzug einen Mann ausersehen, der uns vorgehe und mit uns den Kampf aufnehme gegen jeden Hochfahrenden, der sich gegen Gottes Gerechtigkeit und Wahrheit und die Auctorität der Kirche auflehnt."

So oft auch der König Gesandte schickte, nichts fruchtete. Da beschlossen die Fürsten, in Eile den neuen König zu erwählen, über den Rhein zu setzen und des Königs kleinen Haufen anzugreifen. Der König rief seine auf den Weilern zerstreuten Mannen alsbald zusammen, und befahl Waffenrüstung, denn am andern Tage wollte er das Letzte versuchen. Die Fürsten sahen, daß solche Verzweiflung keinen Erfolg bringen könne, der ihnen erfreulich sey. Also schickten die Sachsen und Schwaben mit Tages Anbruch Botschaft an den König, mit dem Berichte: obgleich er im Krieg und Frieden nie des Rechts und der Gesetze geachtet, so wolle man mit ihm doch durch Gesetze unterhandeln, und wiewohl die ihm angeschuldigten Verbrechen klar seyen, so wolle man seine Sache doch der Erkenntniß des Papstes aufbehalten. Sie würden mit dem Papste verabreden, daß er nach Augsburg komme zu einem glänzenden Fürstentage aller Großen des Reichs, um dort beider Theile Gründe zu vernehmen und durch Gericht zu entscheiden. Wenn er inner eines Jahrs von dem Tage an von dem Banne nicht losgesprochen sey, so sey seine Sache ohne weiteres auf ewig verfallen, sein Reich nach den Gesetzen verloren, und die Verwaltung höre auf [10]).

10) *Lamb.* vgl. *Card. Arag.*

Er müsse ferner den Bischof von Worms Adalbert, aus dem Hause Rheinfelden, einsetzen [11]), die Stadt, die er zum Waffenplatz gemacht, von der Besatzung räumen lassen. Er solle schriftlich bekennen, daß er an den Sachsen Unrecht verübt; dieses schriftliche Erkenntniß aber mit seinem Zeichen besiegeln in ihrer Gegenwart, und es durch ihre Gesandten in ganz Italien und Teutschland herumsenden lassen. Er solle nach Rom gehen, um vom Bann befreit zu werden. Genehmige er diese Bedingungen, so solle er dem Papste sich folgsam und in Allem unterthänig beweisen [12]), alle Gebannten von sich entfernen, sein Heer entlassen, in Speier wie ein Privatmann leben in Gesellschaft des Bischofs von Verdün und einiger Andern, die jedoch durch den Spruch der Fürsten von diesem Kirchenfluche frei seyn und unbeschadet bleiben sollten. Seitdem solle er keine Kirche besuchen, solle kein öffentliches Staatsgeschäft ferner nach seiner Rechtsentscheidung besorgt werden; kein königlicher Aufwand, keine Zeichen der königlichen Würde, wie sonst, ihm erlaubt seyn, bis zur Entscheidung seiner Sache auf einer Synode. Die Fürsten schworen dann: wenn er halte, was hier vorgeschrieben sey, so wollten sie ihm zu einer Heerfahrt nach Italien reichlichen Zuzug leisten, der Papst solle auf sein Haupt die Kaiserkrone setzen, und man wolle dann die Normannen und Apulien und Calabrien, die dem heil. Stuhle stets gefährlichen Feinde verderben, ihr Land aber dem heil. Petrus und der Römischen Kirche weihen [13]). Endlich, wenn er von allen diesem in irgend einem Punkt abweiche, so

11) *Chron. Aug.* an. 1078.

12) *Auctor vitae* S. Anselmi §. 14. sagt: sogar privatim ipse quodam in casello maneret, ne multos lepra sui anathematis contaminaret.

13) Das sagt wenigstens *Cardin. Aragon.*

wollten sie sich aller Schuld, alles Eidschwurs, aller Treue entbunden glauben, und ohne des Papstes weiteren Bescheid zu erwarten, zusehen, was dem Reich am meisten fromme.

Als der König diese Bedingungen vernahm, schmerzte ihn zwar ihre Schimpflichkeit; zugleich aber freute er sich über die ihm noch gelassene Hoffnung, versprach sogleich strengsten Gehorsam [14]) und hieß alsbald die Bischöfe von Bamberg, Cöln, Strasburg, Basel, Speier, Losanne, Zeitz, Osnabrück, dann die Edlen, Ulrich von Cosheim, denselben, der für ihn den Zweikampf hatte bestehen wollen, Eberhard, Hartmann und die übrigen Gebannten von seinem Hofe gehen; sandte nach Worms, der Besatzung den Auszug und dem Bischofe freien Zugang zur Stadt ansagen zu lassen; entließ sein Heer und Alle, die ihm zu Hülfe gekommen waren und ging nach Speier, wo er einige Zeit nach der Fürsten Vorschrift in strengster Eingezogenheit hinlebte [15]). Mit ihm war dort seine Gemahlin und sein Sohn.

Darauf kehrten die Fürsten im Jubel heim. Was geschehen war, waren Wirkungen der Handlungsweise

14) *Card. Aragon.* „Rex proprio ore juramentum praestitit."

15) Meist nach *Lamb.*, der hier vortrefflich unterrichtet war; *Bruno* und *Annal. Saxo*, so wie andere Quellen sind verglichen worden. Viele, als *Bruno*, *Annal. Saxo*, *Aventin*, *Abbas Ursperg.*, *Herrmann Corner.*, (aus andern) *Albert. Stadens.* Chron. und Andere nennen den Ort der Versammlung entweder gar nicht oder anders. Sähe man den *Lamb.* von Aschaffenb. nicht so vertraut mit allen Verhandlungen, so müßte man wohl an Tribur zweifeln. So nennt *Bertold Const.* an. 1076 als Versammlungsort Oppenheim, will aber wahrscheinlich damit nur Heinrich's Aufenthalt angeben; so auch *Annal. Saxo*.

Heinrich's III. Dieser hatte die Macht der Herzoge durch die Schwere der Reichsgewalt zu tief hinabgedrückt und sie die Obermacht des Kaiserhauses zu stark fühlen lassen, als daß sie jetzt, da das Gewicht seiner Geistesgröße enthoben war, nicht mit aller Gewalt emporsteigen und ihre gute Bedeutung und für die Freiheit heilsame Einwirkung erlangen sollte. Denn darin lag die Grundfeste der Teutschen Freiheit, daß durch den Papst und die Fürsten die Kaisermacht im Zügel gehalten ward. Die Macht der Reichsfürsten war eben so nothwendig, wie das Papstthum auf der Höhe, um aus den Teutschen Kaisern keine allmächtigen Monarchen und allgebietende Tyrannen werden zu sehen. Es war gut, daß der ersten Stimme des Papstes, der Religion, gegen den Kaiser noch eine weltliche, die der Freiheit in den Reichsfürsten hülfreich zur Seite stand, welche dem Worte jenes mit Schwerdtentscheidung fühlbare Bedeutung gab. Und nicht nur die Regenten, auch die Völker wollen im ernsten Spiele der Welt eine Sprache haben. So viel ist gewiß, zur Wohlfahrt des Reichs und Bildung der Teutschen Eigenthümlichkeit war es heilsam, daß so der Kampf zwischen dem Streben nach Allgewalt und dem nach Unabhängigkeit endete, wie er endete. Es waltet eine Hand im Leben, die in ihren Walten nicht zu tadeln ist.

Nach Rom gingen als Boten von den Fürsten, Mangold, Graf von Veringen, Sohn des Grafen Wolfram, Bruder Herrmann's, des Chronisten [16]), Udo von

16) Die Besitzungen dieses edlen Stamms lagen an den Schwäbischen Alpen und der Donau, über Riedlingen. Ihr Geschlecht ging weit in die Zeit hinauf: bekannt ist Burkhard, Graf von Veringen, der 939 zu Magdeburg ein Turnier hielt. Von vier Söhnen Wolframs, Wolfram, Luitvold, Herrmann (starb 1054) Mangold, war dieser noch allein übrig (starb 1104).

Trier und einige Andere [17]), dem Papste Bericht zu bringen vom Verlauf des Reichstags, und ihn zu ersuchen, sich nach Teutschland zur Stillung und Entscheidung alles Zwistes zu begeben, und dazu einen Tag nach Augsburg anzusagen, und dann den Papst nach Teutschland zu begleiten.

Seit der Zeit war Gregor's Geist mit nichts, als seinem großen Werke beschäftigt gewesen. Nach allen Weltgegenden gingen seine Legaten mit schriftlichen Ermahnungen und Warnungen über den Umgang mit Gebannten, über Untersagung der Verwaltung kirchlicher Geschäfte durch verehelichte Priester; überall streute er Gedanken und Wünsche aus über Kirchenfrieden und Kirchenfreiheit; klagte schwer über die Zeiten und den sündlichen Sinn der Menschen: ließ jedoch nie den Glauben sinken, immer vertrauend auf die Zahl derer, die er für das Heil der Kirche treu und wohlgesinnt fand [18]). Er giebt in seinen Sendschreiben dieser Zeit vielmehr Zeugnisse der festesten Ueber-

17) *Aventin* nennt ihn einen Aribert. Statt dessen *Cardin. Aragon.* den Erzbischof von Trier. Die *Annal. Trevir.* bestättigen letzteres: „perhonorificam Legationem: Udo erat Princeps Legationis.“

18) Er schrieb während dieser Zeit an die Dolenser in England und verweigert seine Einwilligung in die Wahl eines jungen Menschen zum Erzbischof, als den Kirchengesetzen zuwider. Nos denique cognoscentes ecclesiam vestram diu nequissimi pervasoris tyrannide oppressam, ex debito et nostri officii consideratione, apostolico fulti praesidio, prout valemus in domino, reformare cupimus. Er habe ihnen den Abt Ivo geweiht. Also wohl nicht allein die Jugend, sondern die Wahl des jungen Erzbischofs durch sie selbst mochte dem Papste mißfallen haben. Epist. IV, 4 u. 5. An Heinrich, Bischof von Lüttich.

zeugung, daß seine Sache, welche Gottes Sache sey, doch gelingen müsse [19]).

Als der Papst den wichtigen Erfolg des Tags zu Tribur und den Wunsch der Fürsten vernahm, bedachte er den letzten Schritt in seinem Plane. Da schien ihm gut, die Gelegenheit zu benutzen, um seiner Größe den bedeutendsten Schwung zu geben. Der Kaiser galt in ganz Europa bisher als das erste Haupt der Christenheit, unter dem der Papst stehe [20]). Selbst über Rom hatte jener bisher noch eine wichtige Sprache. Auf dem Kaiser ruhte aller Glanz der alten Krone; wenn man überlegte, wer seit Jahrhunderten gegen die Barbaren des Nordens und Ostens das Reich geschützt; wer die Fürsten und Herren im Zaum gehalten, Gesetz und Verfassung angeordnet, gegen Unrecht und Unbill geschützt und gewehrt, Zwist und Streit gehoben und den Frieden durch gerechtes Gericht befördert und gesichert, und das Leben überhaupt geregelt habe, so fiel der Ruhm von dem Allen auf das Diadem. Der Kaiser oder König Teutschland's war also schon in vielfacher Hinsicht der Wendepunkt aller politischen Verhältnisse und alles Getreibes in Europa. Gelang es dem Papste, diesen Glanz wie mit einem Schlage zu erblinden, den Kaisernamen zu tilgen, um ihn selbst wieder zu schaffen, den König nieder zu schmettern, um ihn selbst wie-

19) Epist. IV, 7. schreibt er noch: Confidimus in domino, qui superbiam Normannorum pauló ante sub manu nostra substravit, quod (simoniaci cum rege Henrico) adversus apostolicam sedem non diu praevalebunt. Ad tantum numerum fideles Romanae Ecclesiae pervenerunt, ut nisi ad satisfactionem veniat rex, alium regem palam dicant eligere, quibus nos favere servata justicia promisimus, promissumque firmum tenebimus.

20) Dieses war auch unter Heinrich III. deutlich genug geworden. —

der zu erheben, und seine Gewalt und seinen Namen in die Wagschale zu legen, wo man bisher nur die des Kaisers und Königs gesehen hatte; so schien Alles gewonnen. Er beschloß es.

Da in Augsburg der Tag auf den 2ten Februar des folgenden Jahrs angesagt war, so ließ sich der Papst durch des Winters Strenge nicht abhalten, dort zu erscheinen, denn seine Seele war voll hoher Gedanken 21). Er meldete den Fürsten und Erzbischöfen und Bischöfen in Teutschland, daß er am Tage zu Augsburg in ihrer Mitte sich einfinden werde 22). „Er wolle am 7ten Januar in Mantua seyn; im Vertrauen auf ihre erprobte Treue trage er kein Bedenken, jegliche Beschwerde, und wenn es nöthig sey, selbst den Tod für der Kirche Freiheit und des Reiches Wohl in reinem und aufrichtigem Streben zu erdulden. Zu seinem Empfang und Dienst möchten sie daher die anordnen, welche sie fähig und für ihn geziemend fänden; sie möchten sich bemühen, im ganzen Reiche Friede zu erhalten. Wie viel bedeutende Kämpfe er mit des Königs Gesandten gehabt und mit welchen Gründen er ihren Worten begegnet sey, würden sie aus dem Munde der Ueberbringer dieses Schreibens erfahren 23)."

Nachdem der Papst, noch vor seiner Abreise, durch die Nachricht erfreut worden war, daß auch viele Italie-

21) *Cardin. Aragon.* c. 82.

22) Der Brief steht bei *Paul. Bernr.* c. 83.

23) Also hatte der König auch schon Legaten nach Italien geschickt. Diese scheinen auch bei der Markgräfin Mathilde gewesen zu seyn, denn *Domnizo* sagt:

> Ad consobrinam Mathildim misit, ut ipsa
> Consilium caperet, quo Papa veniret ab urbe
> Longobardiam, peteret veniam sibi benignam.

nische Bischöfe zur Parthei der Kirche zurückgekehrt seyen [24]), brach er von Rom auf unter bewaffneter Führung der Markgräfin Mathilde, obgleich dieses den Fürsten Italiens mißfiel [25]). Er fand überall herrliche Begegnung, wurde von den Lombardischen Bischöfen mit vieler Freundlichkeit, von einigen Italienischen Grafen mit fast königlicher Pracht empfangen. So kam er bis Vercelli [26]) unter den größten Reisebeschwerden. In dieser Stadt war schon die Nachricht von des Königs Ankunft verbreitet. Das Gerücht sprach, der König komme in feindlicher Absicht mit einem Heereshaufen. Zwar begab sich der Bischof der Stadt, welcher zugleich des Königs Kanzler war, zum heil. Vater, ihm den wahren Bericht der Sache vorzulegen. Allein der Papst traute dem Könige nicht und begab sich auf den Rath Mathildens nach Canossa, ihrer festen Burg [27]).

In Speier hatte der König in trauriger Einsamkeit fast dritthalb Monate zugebracht. Da möchten in ihm die Gedanken erwacht seyn, den Papst durch Scheinheiligkeit zu gewinnen, durch eine kurze Demüthigung dem Ehrgeize des Papstes Gnüge zu thun, um dann in Verbindung und fester Freundschaft mit ihm und durch strengen Gehorsam gegen ihn über die ihn selbst verlassenden Freunde

24) *Florentini* aus *Lamb.*

25) Im zweiten Schreiben bei *Paul. Bernr.* und *Florent.*

26) Non procul a Tridento sagt *Muratori* ad *Arnulphi* histor. Mediol. Lib. I. n. 23.

27) *Card. Aragon.*, *Domnizo. Arnulphus* sagt: Oppidum Canossa multis moenibus, ac loci natura circumquaque munitum, inexpugnabile revera praesidium. *Chron. Casin.* ap. *Murator.* Scr. Rer. Ital. T. IX. p. 334. Ueberhaupt sind hier nachzusehen die Lebensbeschreibungen der Markgr. Mathilde.

abzusiegen: weniger schimpflich sey es, vor dem Papste allein als reuevoller Sünder zu stehen, als in Augsburg vor einer großen Fürstenversammlung, in der Mitte einer bedeutenden Klägermenge als abgesetzter König auf den Knien Verzeihung und Gnade zu erflehen. Ohnedem hoffte er in Italien mehr Anhänger zu finden, weil man mildere Gesinnungen gegen ihn hegte, als in Teutschland. Dieß schien sein Plan [28]). Also reis'te er einige Tage vor dem Weihnachtsfeste von Speier ab, mit seiner Gemahlin Bertha, seinem kleinen Sohne und einem Manne von mittelmäßiger Herkunft. Keiner von seinem sonst zahlreichen Hofgefolge begleitete ihn. Es fehlte ihm der Aufwand zu dieser Reise [29]); Viele sprach er um Unterstützung an, aber Keiner von denen, die sonst an seiner Tafel geschwelgt, gedachte der vorigen Wohlthaten und erleichterte seine Noth. Nirgends fand er in Teutschland Mitleid. Zur selbigen Zeit, im Anfange des J. 1077, begaben sich auf verschiedenen Wegen mehrere der Gebannten nach Italien um Absolution, aber geschreckt durch den Spruch des Papstes und der Fürsten, ging Keiner mit dem Könige. Dieser wanderte durch Burgundien und feierte zu Besançon das Weihnachtsfest. Er wurde da vom Gra-

28) *Lamb.* 1076. *Annal. Trevir.* an. 1076. Quippe hac una absorpta cura, reliquum facile stabilitum iri. Enimvero, si demum id, quod jam piaculum habeatur, cum Principibus secure congredi, consilia cum iis et verba jungere, atque fidem etiam amicorum, si opus sit, implorare; omnia denique agere, moliri, fas fore, quae nunc religionibus impedito, et ab omnibus notis amicisque deserto, nimium quam sint impervia. Eine kirchliche Büßung zu erdulden, schien ihm überhaupt nicht bedenklich. Wußte er doch, wie sein Vater oft der Geißelung der Geistlichen sich hingab.

29) *Sigon. Annal. Trevir.*

sen Wilhelm, dem Oheim seiner Mutter, einem sehr reichen Manne, wohl aufgenommen. Diesen Weg aber hatte der König gewählt, weil er erfahren, daß die Herzoge Rudolf, Welf und Bertold alle andere Zugänge nach Italien, die man die Clausen nennt, besetzt hatten; also daß er weder durch Etschland, noch durch Churwalchen oder die Schweiz gehen konnte. Hierauf zog er weiter längst dem Jura hinab bis an den Genfersee. Zu Bevay kam zu ihm Adelheid, die Witwe Otto's von Susa, des mächtigen Markgrafen von Italien. Sie war die Mutter Bertha's, der Gemahlin Heinrich's, und Adelheid's, der Gemahlin Rudolf's, die dieser bald nach Mathilden, des Königs Schwester, geheirathet. Auch Welf von Baiern war mit dieser Witwe nahe verwandt; denn Welf's Mutter Kunigunde, war Otto des Markgrafen erste Gemahlin. Adelheid war Richterin über viel Land, ihr Name ward wegen ihres Reichthums weit genannt; ihr Sohn Amadeus war dessen einziger Erbe. Der König schenkte ihr viel Land von Burgundien, wiewohl nicht Alles, was gefordert wurde [30]); denn sie verweigerte ihm den Uebergang über das Alpengebirge, wenn er ihr nicht fünf Bisthümer von Italien mit allem Zubehör übergebe, Genf, Lausanne, Sitten, Tarantaise und noch Eins. Dieß schien freilich dem Könige sehr hart; aber die ihn drängende Noth litt keinen Verzug; er mußte der Markgräfin eine Provinz Burgundiens, ein reiches, schönes Land zusprechen. Dafür erhielt er den Uebergang und das Geleit bis nach Italien [31]).

30) Vgl. Joh. v. Müller's Schw. Gesch. 1r Bd. p. 319 — 320. *Lamb.* an. 1076.

31) Schon J. v. Müller S. G. 1r Bd. p. 320 kam hier nicht zu völliger Gewißheit. *Tschudy* ist hier reichhaltig; er läßt den König an Amadeus „das Bisthum zu Sitten, d. i. Ober- und

Es war furchtbare Winterkälte, so daß alle Flüsse, selbst der Rhein stark gefroren waren. Der Schnee, im October des vorigen Jahres gefallen, bedeckte das Land bis zu Ende des März [32]. Der Weg führte über hohe Bergrücken, deren Gipfel mit ungeheuren Schneemassen bedeckt, und von beißender Eiskälte durchzogen wurden. Der Schnee war glatt und so hart wie Eis gefroren, also daß weder Menschen noch Pferde vor plötzlichem Hinabstürzen in jähe Abgründe einen Augenblick sicher waren. Der Tag war nicht fern, an welchem vor einem Jahre ihn der Bann getroffen hatte; demnach war höchste Eile nöthig, um nicht durch die geringste Versäumniß seinen Feinden eine Sache an sich zu geben [33]. Der König gewann daher um Lohn mehrere der Gegend kundige Bewohner, die über's Gebirg und in den Bergwindungen Bahn brechen, und den Folgenden auf jegliche Weise den Weg etwas erleichtern mußten. Mit diesen Führern hatte der König sammt den Seinen den Gipfel eines hohen Bergs mit großer Beschwerde erklimmt. Da schien weiteres Fortgehen völlig unmöglich, denn die Absteigseite war so abschüssig und so glatteisig, daß fast kein Fuß festzusetzen war. Die Männer krochen auf Händen und Füßen, und wenn sie unglücklich ausgleiteten, flogen sie ohne Halt bis in's Feld

Unter-Wallis, den helvetischen Viertel Landes an der linken Seite des Genfersees (Chablais), und rechts die Waat und einen Theil des Uechtlandes geben u. s. w. *Lamb.* führt die fünf Bisthümer in Italien an, die *Guichenon* (de la Maison de Savoye) T. I. bei Bugey suchte.

32) *Bert. Const.* an. 1077. *Sigeb. Gembl.*

33) *Lamb.* „quia, nisi ante eam diem anathemate absolveretur, decretum noverat communi principum sententia, ut et causa in perpetuum cecidisset, et regnum sine ullo deinceps restitutionis remedio, amisisset."

hinab. Die Königin aber und die in ihrem Gefolge zogen die Führer auf Rinderhäuten hinter sich her. Die meisten Pferde kamen um; einige wurden mit gebundenen Füßen herabgeschleift, andere auf besonderen Maschinen herabgebracht, blieben aber selten brauchbar [34]). Darauf kam der König nach Turin und bei Piacenza über den Po, dann gen Reggio hinüber nach Canossa [35]).

Das Gerücht seiner Ankunft war nach Italien vorangegangen und mit verschiedenen Gefühlen aufgenommen worden. Die einen, gedenkend der Zeiten seines Vaters und unbekannt mit den Begebnissen in Teutschland, fürchteten viel; andere waren voll fröhlicher Erwartung der Dinge. Schon längst hatte diese Parthei, in schwerem Haß gegen den Papst, des Königs Herabkunft nach Italien erwartet. Die Laien wünschten, daß durch ihn den Fehden, dem Aufruhre und den Räubereien, die seit längerer Zeit in Italien Tagesordnung geworden waren, ein Ende gemacht, und wieder Recht und Gesetz, das in der Zwietracht der päpstlichen und königlichen Parthei zertreten war, geltend werde. Die Geistlichen, meist des Papstes Feinde, besonders in Lombardien, hatten kein sehnlicheres Verlangen, als den Römischen Oberbischof gedemüthigt und abgesetzt zu sehen, denn je nachdrücklicher hier Gregorius seinen Plan durchzusetzen strebte, desto höher stieg der Ingrimm seiner Widersacher [36]). Diese eilten, als der König in Lombardien hereinzog, in großen Haufen [37]) ihm zu würdigem Empfange entgegen, denn

34) Nach *Lamb.* an. 1077.

35) So *Tschudy* pag. 28.

36) *Florentini* an. 1077.

37) *Lamb.* intra paucos dies infinitae multitudinis ad eum congregatus est exercitus. *Domnizo*: turbaque multa....

allgemein war die Sage: Heinrich kommt, den Papst abzusetzen. Als sie den König sahen, erhoben sie jauchzenden Zuruf, schmähten den Papst und wollten Rache an ihm, daß er sie schon so lange von der Gemeinschaft der Kirche losgesprochen. So zogen sie unter großem Jubel auf Canossa zu.

Die plötzliche Abreise des Königs hatte in Teutschland manches Gemüth erschreckt. Vor allen waren die gebannten Bischöfe in einer schrecklichen Lage. Von Heinrich, um den sie den Bann auf sich geladen hatten, nun verlassen, waren sie der Uebermacht der päpstlichen Parthei ganz Preis gegeben. Viele gingen in sich, und beschlossen, bei'm Papste Vergebung und Aussöhnung zu versuchen. Da sah man Dietrich, der Bischof von Verdün, sonst dem Könige eifrig treu ergeben, zerschlagenen Gemüths, hinab nach Italien wandern. Aber Graf Adelbert von Calw, so genannt von seinem Schlosse [38]), ergriff und beraubte ihn alles Reisegepäcks. Lange hielt er ihn in strengem Verwahr, bis der Bischof das geforderte Lösegeld erlegt und geschworen hatte, an ihm wegen dieser That nie Vergeltung zu üben. Adelbert war der Sache Gre-

38) Im Wirtenbergischen, am Flusse Nagold, Weil gegenüber. Das Geschlecht dieser Grafen geht bis 799 (705), wo Aistulf's, des Grafen von Calw Sohn, Papst Leo III. gewesen seyn soll. Auch Leo IX. soll mütterlicher Seits von dieser Familie stammen; Gebhard, Bischof von Eichstädt, Vaterbruder unseres Adelbert's war Papst Victor II. Dieser Adelbert hatte den Beinamen Azymbert. Er nahm Leo IX. 1050 auf seiner Reise nach Mainz gastfreundlich auf. Um das Kloster zu Hirsau hatte Adelbert viele Verdienste. Einer seiner Vorfahren Erlafried (im 9ten Jahrhundert) hatte dieses Kloster gestiftet; *cf. Chron. Hirsaug.* Tom. I. pag. 169; die Geschichte der Gefangenschaft Dietrich's, pag. 247 und *Lamb.* an. 1077.

gar's treu ergeben, war mit in Tribur gewesen und hatte dort vor Allen dem Könige den Gehorsam aufgekündigt. Rupert, der Bischof von Bamberg, zog durch Baiern nach Italien hin; aber ihn fahten Welf's wachsame Leute und brachten ihn vor ihren Herren. Alles, was der Bischof hatte, sandte Welf der Kirche zu Bamberg zurück, so die bischöflichen Gewande und den übrigen kirchlichen Schmuck. Ihn aber steckte er in eine feste Burg von Weihnachten bis zum Fest des heil. Bartholomäus, und ließ ihm unter strenger Wacht nur schwarzes Brod und Wasser geben, welches den Bischof sehr abzehrte; weder Bitten, noch Geschenke vermochten seine Loslassung zu bewirken, bis genügende Sicherheit gestellt war.[39]) Andere, Laien und Bischöfe, die der König gezwungen von seinem Hofe und Umgange hatte entfernen müssen, und nun bei dem heil. Vater Gnade und Frieden suchen wollten, umgingen die Wachten in den Clausen, und kamen glücklich vor Canossa an, traten baarfuß, in linnenen Bußkleidern vor den Papst, demüthigten sich und flehten um des Himmels Gnade von seiner Hand. Da sprach Gregorius: „Denen, die ihre Sünde recht erkennten und bereuten, werde Erbarmung nicht verweigert; aber der lange Ungehorsam, der eingefressene Rost der Sünde müsse durch's Feuer einer längeren Reue ausgebrannt werden. Wenn ihr Vergehen sie recht reue, möchten sie mit Geduld erwarten, welches Brennwerkmittel man zur Heilung ihrer Wunden anwenden werde; auf daß bei der leichten Begnadigung die Schuld, welche sie durch Trotz und Widerspenstigkeit gegen den apostolischen Stuhl auf sich geladen, nicht so klein und nichtig scheine.“ Da nun die Bischöfe sich zu Allem um Sühnung erboten, so ließ er sie einzeln

39) *Chron. Hirsaug.* p. 247 und *Lamb.*

in Zellen einschließen, und Abends ihnen wenig Speise und Trank reichen. Ebenso sagte er den Laien nach Alter und Kräften gemessene Buße an. Nach einigen Tagen aber ließ er sie wieder vor sich, tadelte und ermahnte sie zur Besserung und löste sie endlich vom Bannfluche, mit stets wiederhohlter Warnung, mit König Heinrich, bevor er dem Stuhle zu Rom nicht Genüge gethan, keine Gemeinschaft zu pflegen; doch solle ihnen zugestanden seyn, durch Gespräch und Ermahnung den König vom Irrwege abzuleiten [40]. Dann zogen sie heim. —

Der König langte nun zu Canossa an, nachdem er voraus, selbst bevor er noch Italien betreten hatte, mehrere Gesandte an den Papst gesendet, ihm den Zweck seiner Reise zu eröffnen, und ließ die Markgräfin Mathilde zu sich entbieten. Auf der Burg befand sich damals Azzo, Markgraf von Este [41], Hugo, Abt von Clügny, der den König aus der Taufe gehoben [42], und einige andere Fürsten Italiens; auch Adelheid von Susa und ihr Sohn Amadeus waren in die Burg zu ihrer Freundin gezogen [43]. Mit diesen in Begleitung begab sich Mathilde hinaus zum Könige, Willens, wo möglich, zwi-

40) Nach *Lamb.* und *Sigon.* an. 1077.

41) Der, von dem das Haus Braunschweig und die Welfen abstammen.

42) *Domnizo. Hildebert. Cenoman.* in vita s. Hugonis.

43) *Domnizo* weiß sich etwas auf die ehrenvolle Gesellschaft, die er damals sah; er läßt die Burg, wiewohl etwas rauh singen:

> Ex me sitque nova, dum fiunt talia, Roma
> Urbs honor ecce tuus, mecum Rex, Papa simul sit,
> Ac Itali proceres, nec non Galli proceresque
> Ultramontani, Romani, Pontificali
> Stemmate fulgentes, adsunt plures sapientes.

schen ihm und dem Papste gütliche Aussöhnung zu stiften; denn stets war sie um den Frieden zwischen dem Reiche und dem Römischen Stuhle bemüht gewesen [44]). Der König legte sein Gesuch wegen der Lösung vom Bannspruch vor, und bat, daß der Papst den Teutschen Fürsten, die mehr aus Neid und aufrührerischem Geiste, als aus gerechten Gründen ihn beschuldigt hätten, nicht geradezu Glauben beimessen möge. — Der Papst antwortete: „Es sey sehr unpassend und kirchlichen Gesetzen fremd, die Sache eines Beklagten ohne Kläger zu entscheiden. Wenn er so stark auf seine Unschuld traue, könne er ja sorglos und hoffnungsvoll sich auf dem Tage zu Augsburg vor das Fürstengericht stellen: dort wolle er, auf genaue Erwägung der Gründe beider Seits ohne Partheiliebe ganz nach Recht und kirchlichen Gesetzen den Entscheidungsspruch thun." — Darauf erwiederten die Gesandten für den König: Der König scheue das Gericht nicht; er wisse, daß der Papst Recht und Unschuld schützen und rächen werde. Aber der jährige Banntag dränge zu sehr, wo, wenn der Bann nicht gelöst werde, für den König Reich und Krone nach dem Gesetze verloren sey. Der König bitte demüthig, und erkläre sich zu jeder Genugthuung bereit, die der heil. Vater ihm auflege, wenn nur der Fluch gesühnt und die Gunst der Kirche ihm wieder geboten werde. Wann und wo der Papst gebiete, werde er, als sey durch diese Uebereinkunft noch nichts geschehen, auf alle Anklagen antworten, und bei des Papstes Ausspruch beharren. —

Allein der Papst blieb fest in seinem Entschlusse, den König zu demüthigen; denn wider alle Erwartung war

44) Dieses Zeugniß geben ihr alle zeitgenössische Schriftsteller.

ihm für seinen Plan durch diesen Schritt Heinrich's eine Gelegenheit dargeboten, an die er nie gedacht hatte. Das war das Große in Gregor's Geist, daß er die Zeiten verstand und den Augenblick zu Ereignissen von hundertjährigem Erfolge zu nutzen wußte [45]). Lange widerstand der Papst allem Bitten und Flehen der Fürbittenden, denn er traute dem Könige nicht, und hielt seine Erscheinung für einen plötzlichen Jugendeinfall, dessen Wirkung von keiner Dauer seyn werde; er wußte, wie der König im Sächsischen Kriege gehandelt, wie viel er versprochen und nicht gehalten, was er oft seinen Legaten, was er in Briefen ihm gelobt. Wenn er Heinrich's ganzes Leben übersah, fand er so vieles, was als jugendlicher Launeneinfluß zu betrachten war; selten oder nie mochte er bemerken, daß etwas in Heinrich's Ereignissen tiefen und bleibenden Eindruck gemacht. — Sein Plan forderte aber Niederbeugung des Hauptes, von welchem bisher alle Gegengewalt im Widerstande gebrochen worden war, und Erhebung dessen, vor dem die weltlichen Regenten bisher nur heilige Scheu, aber keine Furcht seiner Obermacht gezeigt hatten. Ein Charakter, der nur im Unglück und in Bedrängniß zu bitten und zu versprechen wußte, um durch Glück und Herrschaft erhaben, auf schlechter Räthe Eingabe von einem Throne von so vielen Jahrhunderten, wie der Stuhl zu Rom war, den Herrn, welcher des Apostels Statthalter war, zu entsetzen, mußte nach Gregor's Ueberzeugung erfahren, daß nicht Glück und Unglück des Menschen Geist und Gemüth erst bilden und stärken

45) Οὕτω μέγα τι χρῆμα καὶ θαυμάσιον, ἀνὴρ καὶ ψυχὴ δεόντως ἁρμοσθεῖσα κατὰ τὴν ἐξ ἀρχῆς σύστασιν πρὸς ὅ, τι ἂν ὁρμήσῃ τῶν ἀνθρωπίνων ἔργων.

Polyb. IX. c. 22.

soll, sondern daß beides fest seyn muß, um mit Würde beides zu tragen. Der König hatte sich zu jeder Bedingung der Begnadigung erboten; der Papst that nichts, als daß er dieses Erbieten mit Nachdruck benutzte. So eine That war im Ablauf der Jahrhunderte nie gehört, aber auch nie hatte sich ein Kaiser so Preis gestellt. Verdient die That Gregor's Tadel, so verdient ihn die Heinrich's wenigstens in gleichem Maaße. Ob nicht der der Beschimpfung werth ist, welcher sich derselben freiwillig oder durch eigene Schuld gezwungen hingiebt?

Darum ließ der Papst dem Könige sagen: „wenn ihn seine That [46]) wahrhaftig reue, so gebe er die Insignien und andere Anzeichen des Reichs, zum Beweis wahrer und aufrichtiger Buße in des Papstes Gewalt, und bekenne sich, nach einer so widerspenstigen Handlung des königlichen Namens und Ansehens für unwürdig." — Da dieß den Gesandten hart schien, so baten sie den Papst um Milderung seines Spruchs, auf daß das zerschlagene Rohr [47]) durch die Strenge seines Gerichts nicht völlig zertreten werde. Viele bewunderten des Papstes ungewöhnliche Härte; Einige fanden darin nicht die geziemende Würde apostolischer Strenge, sondern fast Grausamkeit tyrannischen Verfahrens. Alle baten und flehten mit Thränen um Mitleid für den Schwerbüßenden [48]). Endlich gab Gregorius solchen Bitten, wiewohl ungern, Gehör, und erlaubte, daß der König näher komme, um, bei gerader Reue um seine Vergehungen, die Schuld, welche er sich durch die Beleidigung am apostolischen Stuhle zu-

46) Facti, wohl die Absetzung des Papstes. —

47) So sahen sie den König an. —

48) *Paul. Bernr.* c. 84.

gezogen, abzubüßen durch Gehorsam. Er kam. Die Burg hatte eine dreifache Mauer; er ward in den Umkreis der zweiten eingeführt; sein ganzes Gefolge mußte zurückbleiben. Allen königlichen Schmuck hatte er abgelegt, und nichts mehr an sich, was den König bezeichnete. Da stand er mit nackten Füßen, im Bußgewande von Linnen ohne Speisen vom Morgen bis zum Abend, den Ausspruch des Römischen Priesters erwartend. Das geschah am zweiten und dritten Tage [49]). Drei Tage war unterhandelt worden, da begab sich der König, fast in Verzweiflung der jemaligen Aussöhnung in die Capelle St. Nicolaus, und bat mit Thränen den Abt Hugo, daß er für den Frieden ihm bei'm Papst Bürgschaft leiste. Der Abt aber antwortete: „er könne dieß nicht." Auch Mathilde flehte für den König. Jener erwiederte: „Keiner werde dieß thun, wenn nicht sie selbst." Da fiel der König auf die Knie und bat Mathilden flehentlich um Verwendung bei'm Papste [50]). Sie versprach es dem Könige und begab sich zum Papste zurück, bittend für das Ende der Buße des Reuigen. Gregorius hörte auf ihre Fürbitten, verlangte aber, daß der König ihm und dem Stuhle zu Rom feste Treue schwören sollte. Und als der König dieses zugesagt, ließ ihn der Papst am vierten Tage, am 26ten Januar, vor sich kommen [51]), und da der König mit bloßen Füßen, durch die Kälte ganz erfroren, vor ihm stand, ward noch

49) Dieses ganz nach *Lamb.* an. 1077 und *Paul. Bernr.* c. 84.

50) Als Rede des Königs zu Mathilden führt *Domnizo* an:

Tu nisi me multum juveris modo, non ego scutum
Ulterius frangam, multavit me quia Papa.
Consobrina valens fac me benedicere, vade!

51) *Domnizo*, der gegenwärtig war, könnte eine viel sicherer Quelle seyn, wenn er nicht ein so unschmackhafter Dichter wäre.

manches mündlich unterhandelt [52], bis Gregorius den Fluch unter folgenden Bedingungen löste: „an dem Tage und Orte, welchen der Papst bestimme, solle er sich vor ein Fürstengericht stellen, um auf die angebrachten Beschuldigungen Antwort zu stehen; der Papst wolle selbst Richter seyn; könne er sich von den Vorwürfen reinigen, so werde er nach des Papstes Spruch das Königthum ferner behalten [53]. Dagegen müsse er es ruhig aufgeben, wenn die Klagen gerecht erfunden wären; und sofort der königlichen Würde nach kirchlichen Gesetzen unwerth erklärt, dürfe er, weder nach wieder erlangter noch verlorener Regentengewalt, nie an irgend einem Menschen Rache und Vergeltung nehmen für seine jetzige Demüthigung. Bis zu dem Tage aber, wo nach dem Gesetze seine Sache entschieden werde, solle er sich alles Schmucks der königlichen Würde, aller Insignien seiner Macht begeben, und nichts in Verwaltung der Staatssachen mit Recht unternehmen dürfen [54]. Endlich, außer der Einforderung der königlichen

52) *Domnizo* führt an:
In cruce se jactans Papae, saepissime clamans:
Parce, beate Pater, pie, parce mihi peto plane!
Papa videns flentem, miseratus ei, satis est, est.

53) *Lamb.* ad ejus sententiam retineret regnum.

54) Eine Bemerkung, die sich schon oft gegeben hat, drängt sich hier doppelt auf; nämlich die, daß im *Lambert* oft die deutlichsten Kennzeichen darliegen, er habe bei seinen Annal. Actenstücke oder doch actenmäßige Quellen benutzt, er sey aber manche Vorfälle verbotenus von Augenzeugen berichtet. Diese Genauigkeit zeigt sich hier selbst in jedem Worte, denn actenartig sagt er hier: nihil circa rerum publicarum administrationem, *juxta consuetudinem suo jure ageret, nihil, quod ratum fore oporteat*, decerneret. Verglichen sind in dieser Geschichte viele Andere; als: *Arnulphi* hist. Mediol. Lib. I, c. 8. *Annal. Saxo* an. 1077. *Leo Ostiens. Auctor vitae Anselmi* p. 476 u. A.

Leistungen, welche er und die Seinen zum Unterhalte brauchten, solle er nichts Königliches, nichts, was des Staats sey, in Gebrauch nehmen, und Alle, die ihm Treue geschworen, dieser Eidesleistung entbinden und frei und ledig lassen. Rupert, den Bischof von Bamberg, Ulrich von Cosheim und die übrigen, auf deren Rath er und der Staat in solches Unheil gerathen sey, solle er auf immer von seinem Hofe verweisen. Sey er unschuldig erfunden und in seine Macht und Gewalt wieder eingesetzt, so müsse er dem Römischen Priester stets untergeben und seinem Gebote gehorsam seyn, und in Allem, was im Reiche gegen das Kirchengesetz, aus verkehrter Gewohnheit, ausgeartet sey, könne er in der Besserung keiner andern Meinung seyn als der Papst, und müsse ihm männiglich in Allem beihelfen [55]. — Wofern er aber von dem Allen nur Eins übertrete, so sey diese Banneslösung völlig null und nichtig: er solle dann für überwiesen und überantwortet gelten, er solle nie und nirgends für die Behauptung seiner Unschuld Gehör finden, die Fürsten des Reichs sollten sogleich ohne weitere Erkenntniß, als ihres Eides entbunden, irgend einen zum Könige wählen, wen auch die Wahl treffe [56].

Der König nahm diese Bedingungen, da der Tag seines Jahrbanns nahe bevorstand, gerne an, und bestät-

55) Investitur und Simonie.

56) *Lamb.* an. 1077. Wenn Heinrich in der Folge an die Einwilligung in solche Bedingungen dachte, bedurfte er wohl nicht erst des Raths *Benzo's*, seines Panegyristen: ne pigeat pugnis pectus percutere, et lacrimas ab oculis deducere. c. XX. Eben dieser Benzo mochte wohl an diese drei kalten Tage denken, wenn er den König an die Thaten des Herkules und an die Nachahmung dieses Helden in der Beständigkeit und im festen Ausharren erinnert; c. XVIII.

tigte mit den heiligsten Versicherungen und einem Eidschwure, daß er sie halten werde. Seine Eidesformel war folgende [57]: Ich, Heinrich der König, werde über das Murren und den Zwiespalt, welchen jetzt gegen mich Erzbischöfe und Bischöfe, Herzoge, Grafen und die übrigen Fürsten des Reichs und solche, die ihnen in derselben Sache der Zwietracht folgen, inner der Frist, welche der Herr Papst Gregorius festsetzt, nach dessen Gerichtsspruch gerechte Genugthuung, oder nach dessen Rath Eintracht bewirken, wenn nicht mir oder ihm ein Hinderniß entgegentritt, nach dessen Entfernung ich jedoch bereit seyn werde, dasselbe zu leisten. Wenn der Herr Papst Gregorius über's Gebirge oder in andere Gegenden des Reichs gehen will, soll er meiner und derer Seits, die ich beschränken kann, sicher seyn vor jeder Verletzung seines Lebens und seiner Glieder, oder vor Gefangenschaft, so auch die in seinem Gefolge und Geleite sind, wie seine Legaten, sie mögen aus irgend einem Welttheile zu ihm zurückwandern, irgendwo verweilen oder von da heimkehren; und mit meiner Einwilligung soll er kein Hinderniß haben, welches gegen seine Ehre sey: käme von irgend Jemanden ein solches, so werde ich ihn nach meinem Vermögen unterstützen.... Daß ich dieß Alles halten will

57) Sie ist oft abgedruckt; S. *Hugo Flavin.* Chron. pag. 217. *Coleti* Coll. s. Concil. T. XII. p. 389. *Sigon* de regno Ital. p. 222. *Paul. Bernr.* c. 84. *Tschudy* pag. 28. Ueberall ist Verschiedenheit in den Worten. Am meisten von Allen weicht ab, die bei'm letzteren: Composita pace ex sententia Domini nostri Gregorii VII. affirmo, me pacta et foedera conservaturum, curaturumque, ut quoquo voluerit idem Pontifex, sine ullo discrimine sui ipsius et comitatus proficisci possit . . . . . Et haec observaturum me jure jurando addico.

fest und treu, bekräftige ich mit diesem meinem Eidschwure."

Allein auch dieses Wort galt dem Papste noch nicht genug; die Fürsprecher des Königs wurden selbst zur Eidesleistung in seiner Sache aufgefordert. Hugo, dem Abte stand nach der Klosterregel der Eid nicht zu; er legte jedoch sein Wort ein. Aber Eppo, der Bischof von Zeitz, der Bischof von Vercelle, Azzo, der Markgraf und die anderen Fürsten bestättigten durch Eidesleistung, daß er thun solle, was er versprochen [58]). — Darauf gab der Papst dem Könige seinen Segen und Frieden, und ging mit ihm zur Meßfeier. Und als die heilige Weihe vollbracht war, rief der Papst den König und die übrige Meßversammlung vor den Altar hin. In der Hand hielt er den Leib Christi, und sprach: „Vorlängst sind mir von Dir und Deinen Günstlingen Berichte zugekommen, in denen Du mich beschuldigst, daß ich durch Simonische Ketzerei den apostolischen Stuhl erstiegen, und durch andere Verbrechen vor und nach Empfang meiner Würde mein Leben befleckt, die nach der Ordnung der Kirchenbeschlüsse mir jeden Zutritt zu heiligen Aemtern verschließen würden. Wiewohl ich durch viele triftige Zeugen diese Anschuldigungen widerlegen könnte, durch Zeugen, die den ganzen Lauf meines Lebens von Kind [an] kennen, und Urheber meiner Erhebung zum hohen Amt des Bischofs gewesen sind, so will ich doch mehr auf göttlichen, denn auf menschlichen Beweis bauen und Allen jeden Zweifel über solches Aergerniß benehmen. Siehe! der Leib des Herren, den ich nehmen werde, sey heute das Zeug-

58) Mit *Lamb.* stimmt *Arnulph.*, *Paul. Bernr.* und *Sigon.* ein, der aus dem ersteren geschöpft hat.

niß meiner Schuldlosigkeit, auf daß der allmächtige Gott mich heute durch sein Gericht von allem Verdachte eines Verbrechens freispreche, wenn ich unschuldig, und durch jähen Tod verderbe, wenn ich schuldig bin." — So sprach er noch Anderes, und das Volk rief ihm fröhlichen Beifall. Darauf zum Könige gewandt, fuhr er fort: „Thue also, mein Sohn, wenn es gefällt, was Du mich thun gesehen. Die Fürsten des Teutschen Reichs haben täglich durch Anklagen mich heimgesucht und auf Dich unsägliche Verbrechen geladen, für die Du nicht bloß von aller Verwaltung der Sachen des Staats, sondern auch von der Kirchen-Gemeinschaft und von jedem Umgange im weltlichen Leben, bis zum Tode nach ihrer Meinung hättest ausgeschlossen seyn müssen." — Darauf suchte ihn der Papst durch den Empfang des Leibes Christi zum wahren Bekenntniß seiner Schuld oder Unschuld zu bewegen. Der König aber bat, daß diese Erweisung auf den Tag der Fürstenversammlung verschoben werde, worein Gregorius willigte [59]).

Nach Beendigung der Messe nahm der Papst den König zum Frühmahl [60]), und nachdem der König nach langem Fasten sich weidlich ergötzt und der Papst ihn über Alles, was er beobachten solle, genau belehrt, entließ er ihn friedlich zu den Seinen außer der Mauer. Zuvor hatte er den Bischof von Zeitz hinaus gesendet, die von den Gebannten des Fluchs zu entbinden, welche mit dem

59) *Lamb.* sagt vom Könige: inopinata re attonitus, aestuare, tergiversari, consilia cum suis familiaribus, segregatus a multitudine, conferre, et quid facto opus esset, consulere. Daß der Papst ihm den Leib des Herrn gereicht, sagt außer *Lamb.* auch *Domnizo.*

60) *Lamb. Domnizo.*

Könige während seines Bannes noch Umgang gepflogen. — Als nun der Legat vor dem Haufen, welcher den König dahin begleitet hatte, erschien und ihm die Ursache seines Herkommens eröffnete, entstand allgemeiner Unwille und Zorn. Sie riefen Schmähworte, empfingen den Legaten mit Hohngelächter und Beschimpfungen: „solcher Kirchenfluch sey bei ihnen nichts geachtet gewesen, zumal er von einem komme, über den selbst alle Bischöfe Italiens aus gerechten Gründen schon längst den Bann gesprochen, der den apostolischen Stuhl durch Simonische Ketzerei an sich gerissen, der sich mit Mord besudelt, und durch Ehebruch und andere Todesverbrechen geschändet. Der König habe nicht geziemend gehandelt; er habe seinen Namen unaustilgbar dadurch befleckt, daß er einem ketzerischen, ehrlosen Menschen seine königliche Würde untergeben; er, den sie als Schutzherrn des Rechts und als Rächer der kirchlichen Gesetze betrachtet, habe durch die schmählichste Unterwerfung den katholischen Glauben, die Würde der Kirche, des Reiches hohen Namen verrathen. Sie hätten am Papste durch jegliche Beleidigung Rache gesucht: er dagegen habe im Strudel der Verwirrung nur für sich Sorge getragen, und sey mit einem öffentlichen Feinde in Gunst getreten [61]."

Von den Fürsten ging der Ingrimm zum Volke über, und da die Empörung allgemein war, rief man aus dem Haufen: den Vater, der sich des Scepters des Reichs unwürdig bewiesen, müsse man entsetzen; man wollte den Sohn, obgleich er noch unmündig sey, zum Könige erwählen, mit diesem nach Rom gehen und einen anderen Papst wählen, der alle Thaten dieses abtrünnigen Priesters vernichten solle.

61) *Lamb.* an. 1077.

Da solche Nachricht zum Könige in die Burg kam, sandte er eiligst die Fürsten hinaus unter die Menge, die Gemüther zu besänftigen durch Entschuldigung und Betheurung, daß er dabei des Reiches Wohl vor Augen gehabt, daß er, aus der schweren Bedrängniß errettet, an seinen und ihren Feinden Rache üben werde: und als so der Tumult gedämpft war, schieden die Fürsten vor der Burg in größtem Unwillen und begaben sich heim [62]).

Da nun der König heraus kam, nahmen ihn die Uebrigen friedlich auf, bezeigten ihm aber nicht die Ehrfurcht und Ergebung, wie vorher: murrten dagegen in besonderen Haufen über seine Unbesonnenheit und sein ungebührliches Betragen, unzufrieden, daß er ihre sehnlichsten Erwartungen so schlecht erfülle, und für das vielfache Unheil in ihrem Lande keinen Schutz und Schirm geleistet. —

Darauf zog der König durch Italien und kam nach Reggio [63]). Ueberall fand er Anzeichen des höchsten Unwillens und Zorns gegen ihn; er entsandte wohl mehrere seiner Begleiter von hohem Stande, um die noch schlummernde Empörung zu ersticken; dennoch aber erlitt oft er selbst große Demüthigungen. Manche Städte nahmen ihn nicht auf. Kein fröhlicher Empfang, kein Jubelgeschrei, womit man sonst die Könige und Kaiser geehrt, kam ihm entgegen. Meist mußte er in Vorwerken übernachten, spärlich mit dem nöthigen Unterhalte für seine Begleitung von den Einwohnern versehen [64]).

62) *Lamb.*

63) *Domnizo. Lamb. Fiorentini Chron. Hirsaug.* an. 1076. „Omnes ira, et indignatione permoti, fremere in eum dentibus coeperunt.“

64) *Lamb.* an. 1077. *Chron. Hirsaug.*

Wenn Heinrich an die Tage dachte, wo er im Siegestriumphe aus Sachsen zog, und nun sah, wie man mit Spott und Verachtung einen König empfing, der sich einem Priester zu solchem Schimpfe hingegeben, so erhob sich wohl in seiner Seele bittere Reue über diesen Schritt. Sichtbar suchte er daher Anlaß, mit dem Papste von Neuem zu brechen. Darum mag es wohl wahr seyn, daß er noch in Italien an Gregorius eine Gesandtschaft erließ, mit dem Gesuche, er möge ihm zugestehen, sich zu Monza [65]) durch die Bischöfe von Pavia und Mailand, nach alter Königssitte krönen zu lassen [66]). Allein der Papst ahnete wohl schon, wie weit er „seinen Sohn" gebessert habe. Er willigte nicht ein. —

Die Lombardischen Bischöfe hatten sich zum Empfange des Königs in Reggio versammelt, denn ihr erstes Interesse mußte seyn, durch eine Gegenmacht des Papstes Allmacht zu beschränken; denn ging der König in diesem Kampfe unter, so waren ihnen ihre geistlichen Stellen verwirkt [67]). Sie hatten daher ämsig versucht, auch dem Volke Heinrich's Verfahren verächtlich, und den Schaden für das Reich klar zu machen. Da nun jener, wo er erschien, solche Gesinnungen gegen sich gewahrte, bedurfte es wenig des Zuredens der Lombardischen Bischöfe, an deren Spitze Guibert von Ravenna stand. Wohl mochte Heinrich auch bedenken, daß dieser Zwiespalt ihm auch den Verlust Italiens bringen könne, da er aller Gemüther so

65) Moytia, bei *Paul. Bernr.*, der dieses erwähnt: sonst auch Modoetia.

66) *Paul. Bernr.* c. 86 legt ihm die Absicht bei: ut eum communione etiam regnum a Romano Pontifice videretur recepisse.

67) *Domnizo*: valde metuentes hanc fore pacem.

entfremdet fand. Es mag mancher Kummer in seiner Seele aufgestanden seyn, manch peinigender Gedanke, denn er war in einer unseligen Schwebe. Da beschloß er, wenn nicht eine andere List fruchte, mit dem Papste zu brechen. Er faßte den Plan, den Papst wo möglich gefangen zu nehmen, und dann einen andern auf St. Petri Stuhl zu setzen [68]. Am sechsten Tage seiner Abreise von Canossa, begab er sich von Reggio nach Bibianello (Mathilden gehörig, einige Meilen von Canossa), und ließ bei'm Papste anmelden, er wünsche sehr sich mit ihm noch einmal zu unterreden. Der Papst nebst der Markgräfin, ohne zu wissen, was der König vorhabe, machten sich auf zu Heinrich. Dieser äußerte den Wunsch, der Papst möge jenseits des Po noch eine Versammlung anordnen, um so das Volk, welches in widriger Bewegung sey, zu beruhigen. Gregorius willigte ein; sie setzten den Tag an, und Heinrich zog voraus, um jenseits des Po sich mit denen zu berathen, die den Papst gefangen nehmen sollten. Ihm folgten auch Gregorius und Mathilde bis über den Fluß. Da ahnete die Markgräfin zuerst listige Nachstellung, und kehrte, sobald sie sichere Kunde erhielt, schnell mit dem Papste und ihrem Geleite durch verborgene Bergwege zurück [69]. Damit war auch des Papstes Reise nach Augsburg zur Fürstenversammlung gehindert.

Da geschah, daß bei deutlicher Aeußerung solcher Gesinnungen gegen den Papst die Italiener, Fürsten und Bischöfe sich wieder um den König sammelten und fest zu ihm hielten. Auch die, welche er auf des Papstes Geheiß von sich entfernt, lud er wieder zu sich; es kam

68) Seines Vaters Verfahren mochte ihm die Sache leicht erscheinen lassen.

69) Dieses *Domnizo* und nach ihm *Fiorentini*.

zu ihm Liemar von Bremen, Benno von Osnabrück, Burkhard von Lausanne, Burkhard von Basel, bei ihm war noch Eppo von Zeitz; von den Laien Ulrich von Cosheim, Eberhard, Bertold und fast Alle, die er zu Oppenheim von sich entlassen hatte. Mit ihnen verhandelte er in ihren Versammlungen seine und des Reichs Angelegenheiten, wo oft auch scharf gegen den Papst gesprochen ward [70]). Der König aber bat und ermahnte sie, ihm zu schwerer Rache am Papste für solche Beleidigung ferner hülfreich beizustehen. Kaum wurde nun solches weiter bekannt, so strömten aller Seits Heerhaufen zum Könige, versprachen treuen Gehorsam und rüstige Thätigkeit im Heereszug; Andere leisteten reichlichen Kriegsunterhalt. In Heinrich aber ging ein neuer Geist auf, so daß er die Stunden zu Canossa oftmals verfluchte [71]).

Er mochte wohl auch an Vergeltung seiner Feinde in Teutschland denken, ohne wohl zu ahnen, welch trübe Stunden ihm dort geboren wurden. Der Papst hatte gleich nach der Entsühnung des Königs an die Teutschen ein Schreiben gesendet [72]), worin er den Grund und die Art der Entbindung des Königs vom Kirchenfluch erzählt, und zuletzt erwähnt: „Es ist aus Allem Euch selbst deutlich, daß der Grund der ganzen Sache noch unentschieden gelassen ist, weil unsere Ankunft und die Einstimmung Eurer Beschlüsse besonders nothwendig scheinen."

Als damals Gregorius nach Canossa zurückkehrte, geschah, daß Mathilde dem heil. Stuhle Ligurien und

70) *Chron. Hirsaug.* an. 1076.

71) *Lamb.* an. 1077.

72) Epist. IV, 12, bestättigt Alles, was die Andern berichten.

Toscana als Kirchengut zusprach, aus Furcht vor dem Zorne Heinrich's: „denn ihr ganzes Daseyn war ausschließend einem Zwecke, der Erhebung des heil. Stuhls gewidmet: diesem zu dienen, war, so lange sie lebte, ihr einziges Bestreben [73])." Der Papst blieb bis in die Mitte des Sommers in Oberitalien, meist auf den Gütern Mathildens.

Während der Papst so versucht hatte, einen König zu stürzen, bemühte er sich auch, Königsthrone zu erheben, und dadurch zu beweisen, daß, „wem es gegeben ist auszuräuten und zu vertilgen, es auch zusteht zu pflanzen und zu erbauen [74])." Dalmatien stand seit 1067 unter Griechischem Schutze. Das Land war oft von Normannen heimgesucht, als Herzog Demetrius Zwonimir über Dalmatien und Croatien gebot. Da gingen als Legaten vom Römischen Stuhle in's unruhige Land, Gebizo, Abt des Klosters zu St. Bonifacius und Alexius, und Folcuin, Bischof zu Forisempronium, und hielten zu Salona eine Synode; daselbst überreichten sie dem

73) Sismondi Gesch. der Ital. Freist. 1r B. p. 256. Ueberhaupt zeigte in allen Zeiten das Haus von Canossa treue Ergebenheit an St. Peters Stuhl. Darum singt *Domnizo:*

Clavigeri Petri normam sancti quoque Cleri
Semper amaverunt, coluerunt et timuerunt;
Ex propriis rebus sanctis hi multa dederunt.

Diese Schenkung ist wohl nach so klaren Zeugnissen nicht zu bezweifeln; *Domnizo* spricht davon, und zwar sehr bestimmt: *Fiorentini* führt aus dem Fortsetzer des *Leo Ostiens.* eine deutliche Stelle an, obgleich ihre Jahrszahl nicht richtig ist. Da der Verfasser von der Buße Heinrich's zu Canossa spricht, so ist klar, daß statt 1079 stehen muß 1077, wie schon *Baron. Annal.* an. 1077 erinnert.

74) Jerem. I, 10. Eine Stelle, die oft vom Stuhle zu Rom, den Völkern zugerufen, und in Gregor's Briefen auch zu finden ist.

Herzoge ein Fähnlein, ein Schwerdt, ein Scepter und eine Krone, und sprachen ihm im Namen des Stuhls zu Rom den Königsnamen zu. Dafür verhieß Zwonimir, Alles zu erfüllen, was als Wille und Befehl vom Papste an ihn ergehe, die Güter der Kirche zu bewahren, zu sorgen daß die Bischöfe, Presbyter und Diaconen keusch und ordentlich lebten, Witwen und Waisen zu schützen, Menschenverkauf zu hindern, jährlich zweihundert Gulden dem heil. Petrus am Auferstehungsfeste zu zahlen und dieses für seine Nachfolger als verbindliche Pflicht anzuerkennen. Ueberdieß bewilligte er dem apostolischen Stuhle als Geschenk das Kloster Brana mit all seinem Gute, nebst einem silbernen Kästchen mit Reliquien des heil. Gregors, zwei goldene Kronen mit Edelgestein reich geschmückt, nebst andern kostbaren Gaben zu ewigem, unveränderlichem Besitze des Römischen Stuhls. Dann versprach er mit einem Eide, dem apostolischen Stuhle treu und untergeben zu seyn, und Gregorius, den jetzigen Papst und alle seine Nachfolger als seine Herrn zu erkennen [75]).

Auch Polen hatte längst keine ruhigen Tage gesehen, und nur durch treues Anschließen an den König von Teutschland war es Kasimir I. gelungen, einige bedeutende Besitzungen, als Schlesien, wieder zu erhalten *). Sein ältester Sohn Boleslav II., der Kühne, wußte das Schwerdt trefflich zu führen gegen Russen, Ungarn und Böhmen. Schon lange stand sein Land dem Teutschen Reiche zinsbar. Da gedachte Boleslav, nach neuer Mahnung Heinrich's zum Zuzug gegen die Sachsen, das

75) Die Urkunde ist aus dem Archive des Laterans und bei *Baron. Annal.* an. 1076 zu finden.

*) cf. *Cosmas Prag.* p. 2029.

Joch zu zerbrechen. Dieß schien ihm bei der Verwirrung des Teutschen Reichs um so leichter, je sicherer er gegen den König sich den Beistand des Papstes versprechen konnte [76]). Er nahm die Königskrone mit Gregor's Einwilligung, worauf die Bischöfe ihn weihten. In Teutschland erregte dieß nicht geringen Unwillen. Allein kaum trug er die Krone zwei Jahre, so traf ihn vom Stuhle zu Rom der Strahl des Fluchs. Stanislav, Bischof von Krakau, ein offener, gerader Mann, tadelte den König heftig über sein lastervolles Leben. Da erschlug ihn Boleslav am Altare mit seinen Kriegsleuten und ließ seinen Leichnam barbarisch mißhandeln. Als diese schreckliche That vor den Papst kam, befiel ihn und die versammelten Bischöfe Trauer um den frommgesinnten Mann. Es schien, um Aehnliches zu verhüten, eine harte Strafe nothwendig. Der Papst untersagte daher dem Könige Boleslav und seinem Reiche die königliche Würde, sprach alle Fürsten, Barone, Vasallen und Untergebene vom Könige los und verbot Allen den sonstigen Gehorsam. Den Söhnen der Kriegsleute aber, welche den König bei dem Verbrechen durch Hülfe oder Rath unterstützt hatten, entzog er bis in's vierte Glied die Erlaubniß, irgend eine geistliche Pfründe oder Würde zu erlangen. An den Erzbischof Petrus von Gnesen ließ er ein Interdict über die ganze Provinz ergehen [77]). Boleslav ward flüchtig

76) Schon Krause (Geschichte der wichtigsten Begebenh. des heut. Europa 4r Band p. 87) hat bemerkt, daß hier kein sicherer Beweis ist, „ob er die Krone auf geheime Aufforderung Gregor's od. mit verabredeter Bewilligung des Teutschen Monarchen genommen.“ Vergleicht man *Lamb.* an. 1077, so ist das erstere das Wahrscheinlichste.

77) *Longini* Polonica historia. In Gregor's Briefen findet sich nichts darüber.

und suchte mit seinem Prinzen Hülfe bei Ladislav, König von Ungarn, der ihn wohl aufnahm. Aber auch hierher folgte ihm die Strafe der Kirche; Gregorius gebot dem Ungarischen Könige, den Frevler und Sünder alsbald zu entsenden. Allein Boleslav starb schon 1081 [78]).

Damit schienen die Grundsätze: „der Papst kann Regenten entsetzen" und „die Kronen der Königreiche kommen nur vom Stuhle des heil. Petrus durch Gotteshand" erwiesen zu seyn. Die Fürsten hatten sie an sich erweisen lassen. —

Von Canossa begab sich Gregorius zuerst nach Carpineta, wo er einige Briefe über Besetzungen von Bischofsstellen, nach Dol und Chartres erließ, gegen Simonie stritt und Zwiste schlichtete [79]). Unter andern schrieb er um diese Zeit auch einen Brief in einer Streitsache des Bischofs von Dol an König Wilhelm, der die gewohnte Schonung und besondere Ehrfurcht vor Wilhelm's festem Geist und standhafter Gesinnung ausspricht. Diesen Brief schrieb er schon in Bibianello, wo ihn ebenfalls Kirchensachen beschäftigten [80]). Darauf begab er sich nach Ficarolo am Po, von wo er einen Brief an Hugo, den Bischof von Die in der Provinz Dauphiné schrieb, welcher zeigt, wie viel ihm an der Bekanntmachung seiner Beschlüsse gegen die Simonie gelegen war. Denn der Bischof Gerhard von Camerach war zu ihm gekommen und hatte ihm angezeigt, daß er nach seiner Wahl das Bisthum durch Simonie vom Könige Heinrich erhalten, aber

78) *Baron. Annal.* an. 1079. cf. Allgem. W. G. v. Guthrie und Gray 14r Bd. 1. Abth. pag. 105.

79) Epist. IV, 13—16.

80) Epist. IV, 18—21.

weder vom päpstlichen Decrete, noch vom Banne des Königs etwas vernommen habe. Der Bischof hatte seine Würde in des Papstes Hände niedergelegt. Deswegen, und weil der Wandel dieses Mannes sonst rechtlich und fromm war, befiehlt der Papst dem Bischofe Hugo, Gerharden in einer Bischofsversammlung seine Unschuld darthun zu lassen und ihn dann in sein Amt wieder einzusetzen, aber von dem an scharf auf das Verbrechen der Simonie zu achten und die Verordnungen des Röm. Stuhls allgemein bekannt zu machen [81]). Ohne langes Verweilen trat der Papst zu Ende des Mai's seine Rückreise nach Carpineta an.

Während dieser friedlichen Reise des Papstes, waren in Teutschland unruhige Tage. Die Zwietracht schied die Gemüther in allen Landen abermals mehr als je; und bis in die geringsten Hütten ward von den Thronen herab das Völkerglück zertreten. Der Papst ward, auf dem Tage zu Augsburg zu erscheinen, verhindert [82]); Heinrich hatte von allen Versprechungen nicht eine gehalten. Man sah ihn in Italien von einem neuen, täglich zunehmenden Anhange von Italienern umgeben; seine Plane waren den Fürsten des Reichs bekannt genug; es schien, er warte nur auf günstige Stunden der Ausführung. Die meisten Bedingungen, durch die er in Tribur vor den Fürsten Gnade gefunden hatte, waren unerfüllt geblieben, und viel dagegen gesündigt worden. Da beschlossen die Fürsten, seinen Umtrieben ein Ende zu machen. Noch im Winter des Jahrs 1076 hatte Rudolf eine Versammlung

81) Epist. IV, 22.

82) *Autor vitae Henr.* p. 382.

in Ulm berufen, dort des Reichs ferneren Bestand zu bedenken; aber der starke Frost hatte Viele zu Hause gehalten [83]). Es war also angeordnet worden, daß im Mai des Jahrs 1077 zu Forchheim auf einem allgemeinen Fürstentage, was der Kirche und des Reichs Sorge fordere, fleißig bedacht und beschlossen werden solle, weil bei des Königs Abwesenheit zu solchen Berathungen die Zeit günstig sey.

Da ging von den Fürsten ein Gesandter, der Graf Mangold über das Alpengebirge, dem Papste den neuen Beschluß anzuzeigen und ihn zu bitten, am besagten Tage in Forchheim die Versammlung durch seine Gegenwart zu verherrlichen, auf daß er wie ein ruhiger Steuermann den Staat in diesen Stürmen durch Mäßigung und Weisheit leiten helfe; der Papst hatte schon früher eine Botschaft an die Fürsten erlassen und gebeten, daß die Entscheidung der Dinge auf seine Ankunft aufgeschoben werde, wenn dieß ohne große Gefahr geschehen könne. Am Tage nach der Absendung dieser Botschaft aber erschien vor Gregorius Graf Mangold von Veringen, den mit der Fürsten Gutdünken Herzog Rudolf auch vorher zum Könige gesendet, ihn zu bitten, daß er durch des Papstes oder der Königin Vermittlung sich eine würdige Aufnahme vorbereiten möchte. Mangold eröffnete nun dem Papste den Beschluß der Fürsten über die neue Königswahl. Daher entließ der Papst als Legaten Gregorius den Cardinalbischof zu den Fürsten mit dem Berichte, sie sollten die Ankunft des heil. Vaters erwarten, denn er wolle den König, der noch in Lombardien stehe, noch einmal um sicheres Geleit ersuchen. Be-

83) *Paul. Bernr. c.* 88.

willigte der König dieß nicht, so sollte der Legat zu ihm zurückkehren. Während solches der Papst sprach, sah er mit einem Male drei Finger seiner rechten Hand mit Blute befleckt, weil ihm die Nase blutete. Er versuchte, sie rein zu wischen, und da ihm dieß nicht recht gelang, sahen die Anwesenden, unter denen Mangold und der Presbyter Erkinbert waren, darin Anzeichen von großen Ereignissen. Dem Papste dünkte es gut, wenn der König selbst vor den Fürsten erscheine. Er ließ daher den König, obgleich das Gerücht ihm längst dessen feindselige Gesinnungen zugebracht hatte, erinnern, daß er der Versprechungen eingedenk, zu Forchheim auf der dasigen Versammlung sich stellen, und von seinen Beschuldigungen reinigen möge; er wolle selbst dort erscheinen, Richter zu seyn. Mit diesen Aufträgen erschien Gregorius der Cardinalbischof mit Mangold vor Heinrich. Dieser aber erwiederte dem Legaten: Er sey in Italien jetzt zu sehr und zu wichtig beschäftigt: er könne die Italiener, die ihn so lange ersehnt, durch so eilige Entfernung nicht erzürnen. Auch sey der Tag zu nahe: die schnellsten Rosse würden ihn nicht hinbringen. Mangold brachte dem Könige jenen Bericht Rudolf's. Der König aber verhieß dem Papste nicht einmal sicheres Geleit. Also kehrte der päpstliche Legat zum Papste zurück. Diesem war der Sinn der Worte Heinrichs leicht verständlich. Mangold aber eilte nun hinauf nach Teutschland zur Versammlung, und erreichte noch die päpstlichen Legaten, welche am Tage vor seiner Ankunft bei'm Papste weggegangen waren. Es war Bernhard, Cardinaldiaconus der Röm. Kirche, und Bernhard, Abt von Massilia, ein beredter, gelehrter, tugendhafter Mann, der sich Vater von von fast sechshundert Mönchen nannte; mit ihnen war noch ein gelehrter Mann, Christian (Guitmund) der ein berühmtes Werk ge-

gen Berengarius geschrieben und nachdem Bischof zu Aversa geworden war [84]).

Zu Forchheim waren versammelt der Erzbischof von Mainz, die Bischöfe von Würzburg und Metz und eine große Zahl anderer, nebst den Herzogen Rudolf, Bertold und Welf eine bedeutende Menge Markgrafen, Grafen und andere Großen des Reichs. Da traten in die Versammlung ein auch Mangold und die päpstlichen Legaten; letztere mit Schreiben vom Papste. Diese lasen sie vor und erklärten, wie wenig des Königs Versprechungen zum Wohl des Reichs und der Kirche gefruchtet; Alles habe der Papst versucht, auf dem Tage zu erscheinen, um mit ihnen gemeinsam zu verhandeln, aber der König habe alle Pässe und Wege besetzt: er könne weder sicher nach Teutschland, noch nach Rom gehen. Doch sey der Papst noch Willens zu erscheinen, er bitte mit der neuen Königswahl bis auf seine Ankunft zu warten [85]). Darauf erhob sich die ganze Versammlung und bezeigte den Legaten die schuldige Ehrfurcht. Jeder einzelne brachte die Beschwerden und Gefahren vor, welche man von Heinrich schon erduldet und die noch bevorstanden; während des Friedenskusses spinne er Umtriebe, Eide halte er nicht, Besserung sey nicht denkbar. Der ganze Tag ward mit Anklagen hingebracht, also daß die Legaten sagten: man müsse sich wundern, daß das Reich der Franken so lange unter dem leichtsinnigen Regimente eines solchen Knabens gelassen sey. Käme der Papst, so werde man mit seinem

84) Dieses aus Vergleichung *Lamb.* mit *Paul. Bernr.* c. 89. 90. *Chron. Hirsaug.* an. 1076 sagt, die letzten Legaten seyen zum Könige gegangen.

85) Das überbrachte Schreiben ist wahrscheinlich das in *Hugo Flavin.* Chr. Verdun. pag. 217.

Rathe besorgen, was die Wohlfahrt und die Ehre, was der Friede der Kirche fordere; und nach kirchlichen Gesetzen entschieden. Damit war der erste Tag der Versammlung geschlossen [86].

Am Morgen des andern Tags kamen die Fürsten wieder in der Wohnung der Legaten zusammen. Man hatte die Gefahr bedacht, die aus längerer Verzögerung der Wahl eines neuen Hauptes entstehen könne. Die Fürsten eröffneten also den Legaten, daß noch in dieser Versammlung mit einmüthigem Sinne der König erkoren werden müsse. Darauf die Legaten: ihnen dünke es freilich am besten, daß die Anordnung eines neuen Oberhauptes auf des Papstes Ankunft verschoben werde; doch liege die Sorge für das Reich nicht auf ihrem Rathe, sondern im Gutdünken der Fürsten, die des Staates Wohl und Unheil am sichersten erwägen könnten. — Da man nun über des Papstes Ankunft so ungewiß war, so begaben sich die Fürsten, nach Erlaubniß von den Legaten [87], in die Behausung des Erzbischofs von Mainz und verhandelten Alles mit fleißiger Vorsicht. Darin stimmten sie ein: „der Papst könne sie nicht zwingen, bis zu seiner Ankunft zu warten: sie, ein freies Volk [88]), hätten freien Willen, darum auch freie Wahl; stürze das Reich in's Verderben, so werde es Keinem zur Schuld gerechnet, als ihnen. Dem Könige seyen sie zu keiner Unterthänigkeit weiter pflichtig, vielmehr drohe ihnen der Bann vom apostolischen Stuhle, wofern sie dem Könige sie leisteten. Der Papst

86) *Paul. Bernr.* c. 93. *Lamb.* an. 1077 endigt hier. Ungern verlassen wir den trefflichen Führer durch 38 Jahre; von 1030 bis 1077.

87) „Accepta licentia a legatis."

88) — ut liberi homines.

habe in des allmächtigen Gottes und S. Petri und seinem Namen ihm die Regentschaft untersagt [89]).

Nun trennten sich die Stände zu einzelner Berathung. Unter den Fürsten bedachte Mancher neben der Reichssache auch die seine. Viele forderten als Bedingungen, daß der Erhabene jedem für die, ihm vom Könige angethane, Unbill Genugthuung leisten müsse; Otto der Nordheimer wollte nur den als Herrn und König erkennen, welcher die ihm entrissene Würde ihm wieder zugestehe. Diese Vereinzelung der Interessen mißfiel den Legaten. Sie sprachen: „ein König sey nicht König Einzelner, sondern Aller; es genüge, wenn er Allen Recht schaffe; darin finde der Einzelne auch das seine. Durch eine versprochene Erfüllung eines so getheilten Interesses werde die Wahl nicht frei und offen scheinen, sondern mehr wie durch Simonie verunehrt. Man müsse allgemeine Grundsätze aufstellen, auf die des Königs Wahl sich stütze; als: „„daß er Bisthümer nicht um Geld oder Freundschaft, d. h. nicht simonisch vergebe, daß er jeder Kirche die Wahl über ihre Glieder (wie es die Kirchenverordnungen wollten) frei stelle: ferner, daß er (nach alter Gewohnheit) die königliche Würde keinem seines Hauses erblich übergebe, sondern daß des Königs Sohn, selbst wenn er der Nachfolge würdig sey, nur durch freie Wahl erkoren werden könne: daß wenn der Sohn des Throns nicht würdig sey und das Volk ihn nicht als Herrn erkennen wolle, es dem Volke frei stehen solle, ihn zu verwerfen.““ Diese Ordnungen wurden allgemein genehmigt [90]). Die Legaten hatten ganz im Geiste Gregor's gesprochen: denn gelang

89) *Paul. Bernr.* c. 94.

90) So *Bruno* p. 135.

die gesetzliche Anerkennung der ersten Bedingung, so war sein Plan in seinem Hauptpunkte durchgesetzt.

Nun erwartete die Versammlung der Fürsten und des Volks den Ausspruch der Bischöfe. Da stimmte der Erzbischof von Mainz zuerst für Rudolf, der Schwaben Herzog, Adelbero von Würzburg stimmte zu, darauf auch die anderen Bischöfe. Dann traten der Stimme bei Bertold, Welf, Otto und die übrigen Fürsten, und nun alles Volk; von Allen ward Rudolf's Name mit Jubel ausgerufen. Nachdem die Legaten die Wahl bestättigt, leisteten ihm Alle desselben Tags den Eidschwur der Treue [91].

Rudolf widerstrebte der Annahme einer Krone, die er mit Blut erhalten sollte; denn er sah in der Zukunft schon den Kampf, welchen ein Charakter wie der Heinrich's war, gewiß nicht ungekämpft lassen werde. Er kannte Heinrich's Kühnheit, Kriegsmuth und Entschlossenheit in manchen Planen. Darüber waren ihm die Schlachten gegen die Sachsen Lehre genug. Wohl sah er auch die Unzufriedenheit Vieler, besonders der Bischöfe, die gegen Gregor's Sache waren, voraus. Aber die Fürsten gaben ihm nicht einmal eine Stunde Bedenkzeit, und Rudolf mochte wohl auch überlegt haben, wie nothwendig in so schweren Zeiten, als zu kommen drohten, den vereinzelten Fürsten ein Vereinigungspunkt sey. Er nahm die Krone an mit Verzichtung auf deren Erblichkeit und mit dem

91) *Bertold Const.* an. 1077; *Abbas Ursperg.* pag. 170. *Paul. Bernr.* c. 95. Das *Chron. Hirsaug.* sagt: „compulsus, non voluntarie, nomen regale suscepit.“

Versprechen für die päpstliche Kirchenordnung alles Mögliche zu thun [92]). Es war am 15. März [93]).

Darauf zog die ganze Versammlung nach Mainz in festlichem Glanze. Am 26. März ward dort ein großes Hochamt gehalten, und Rudolf von Siegfried, dem Erzbischof, zum rechten Könige und Wahrer des Reichs der Franken gekrönt und geweiht. Gerne ergreift der menschliche Geist für gute Ahnungen und Hoffnungen aus der Zukunft alltägliche Dinge, deutet und zerlegt, und freut sich. Also that man an diesem Tage auch mit dem Falle der langen Kälte und dem Zerschmelzen des hohen Schnees [94].) Aber noch am Tage der Weihung sollte

92) *Paul. Bernr.* c. 95. Wie man damals über die Vasallenschaft Rudolf's zu Heinrich urtheilte, s. c. 97.

93) Die Quellen, welche über den Einfluß Gregor's auf die Wahl Rudolf's sprechen, sind sehr abweichend von einander. *Autor* Apolog. Henr. c. 185 läßt Gregorius mit den Bischöfen die Wahl Rudolf's unternehmen; *Arnulph.* hist. Mediol. c. 10 läßt Wahl und Krönung in Mainz vorfallen; *Otto Frising.* de gest. Frid. L. I, c. 7, läßt den Papst dem neuen Könige die Krone mit der bekannten Inschrift schon jetzt zusenden; dem stimmen bei *Sigeb. Gembl.* und *Albert.* Stadens.; allein diese sind in der Chronologie oft unsicher. *Otto Frising.* Chron. L. VI, c. 35 sagt: ejusque (Gregorii) *ut dicitur*, consilio et auctoritate Rudolphus .... Rex creatur. — So deutlich Gregorius in seinen Briefen von der Nothwendigkeit einer neuen Königswahl spricht, so gewiß ist, daß er in Rudolf's Wahl und Anerkennung jetzt (aus guten Gründen) noch nicht einstimmte. —

94) *Paul. Bernr.* — quod quidam Sapientum ita interpretati sunt, Deum in legitimi Principis electione suam adstipulationem mundo denotasse, per insoliti frigoris depulsionem, et per clementioris aëris reparationem. — Darin spiegelt sich die Zeit. *Bertold Const.* an. 1077.

Rudolf ein Vorspiel des Bevorstehenden gewahr werden. —

Während des Gottesdienstes hatte Siegfried auf Rudolf's Ersuchen einen der Simonie beschuldigten Diaconus aus der Messe vom Amte des Altars verweisen müssen. Damit aber war sogleich der Haß einer großen Zahl von Geistlichen, Feinden des Papstes und seines Werks, aufgeregt worden. Sie ahneten daraus, was von Rudolf's fernerem Regimente zu erwarten sey. Mönche und Volk waren schnell gewonnen; Viele waren Heinrichen, ihrem alten Fürsten, noch treu. Schnell lief Zwietracht von Haus zu Haus. Da geschah, daß nach altem Brauche am Krönungstage, Jünglinge lustige Ritterspiele feierten. Viel versammeltes Volk war Zuschauer. Mancher Bürger, von Wein lebendigern Geistes, nahm, dem alten Könige eifrig ergeben, Aergerniß am Feste. Nur fehlte noch der Anlaß zum Ausbruch des Grimms. Da wagte — wohl verabredet — ein Bürgerssohn vom Kleide eines schöngeschmückten Herrn eine Kostbarkeit abzuschneiden und heimlich zu verstecken. Er ward entdeckt, von jenem Herrn sehr gemißhandelt, des Gestohlenen wieder beraubt und gefangen abgeführt. Zwar ließ der Vorsteher der Stadt ihn sogleich wieder frei; allein die Bürger fielen in einem bedeutenden Haufen die Kriegsleute Rudolf's an, welche nach der Sitte an diesem Feste unbewaffnet waren. Viele wurden verwundet, Manche getödtet; mit jedem Augenblicke wuchs die Empörung. Die Cleriker ließen mit den Glocken stürmen und riefen das Volk auf. Zum Unglück für die Königlichen waren deren Waffen in den Gasthäusern von den Bürgern weggenommen worden. Der wilde Volkshaufe drängte sich gegen die königliche Pfalz und die Kirche, wo Rudolf die Vesper hörte, um beide

in Brand zu setzen. Aber die Seinen hielten ihn ab, und erschlugen eine bedeutende Menge; wiewohl auch ihrer nicht wenige fielen. Da Rudolf von seiner Pfalz die Seinen in Noth sah, hielten ihn kaum die Fürsten zurück. Als sich aber die Königlichen mit Waffen versehen hatten, stürzten sie gegen den Bürgerhaufen mit vielem Blutvergießen, und zerstreuten ihn. Einige wurden in den Rhein gesprengt, so daß in diesem Aufruhre über hundert Menschen den Tod fanden. Des andern Morgens kamen die Vornehmen der Stadt vor ihn, demüthig sich erbietend, um Verzeihung jede auferlegte Strafe auf sich zu nehmen, und schwuren ihm Treue. Die Bürger aber blieben seine Feinde. Darum wandte sich Rudolf aus der unglückahnenden Stadt [95]).

Nach Königssitte zog er nun im Lande umher; zuerst nach **Worms**, mit ihm der Bischof dieser Stadt. Die Stadt aber blieb Heinrichen getreu und verschloß Rudolfen die Thore; also ging er nach **Tribur** und über **Lorsch** nach Schwaben.

Eßlingen, ein uralter königlicher Weiler, war sein erster Versammlungsort. Das Palmfest beging er zu **Ulm**, das Osterfest zu **Augsburg** [96]). Da sammelten sich um ihn Bischöfe und Fürsten seines Anhangs, und er be-

95) Die Erzählung aus *Paul. Bernr.* c. 98. *Bruno* p. 135. *Bertold Const.* an. 1077. *Ab. Ursberg.* p. 170. *Sigeb. Gembl.* an. 1077. Im Ausgange sind sie verschieden; nach dem Letztern flohen der König und Siegfried aus der Stadt; nach *Bertold* vermittelte Siegfried, stellte sich als Geißel, ward aber sehr gelästert und kam nicht wieder in die Stadt. Rudolf und die Seinen wurden aus der Stadt geworfen. (*Ursperg.*) Auch in andern Dingen weichen die Quellen hier ab.

96) *Gerbert* pag. 57.

gann, über den Staat und die Kirche zu verordnen, was ihm und den Fürsten gut dünkte. Hier entließ er einen der päpstlichen Legaten, den Abt Bernhard nach Rom. Dieser ward aber von Ulrich von Lenzburg, einem Anhänger Heinrich's, ergriffen, ausgeplündert und ein halb Jahr im Verwahre gehalten, bis ihn der Abt von Clugny, von Heinrich frei bat [97]).

Nun hatte sich Teutschland zu großem Verderbe getheilt, zwischen König und König, Rudolf und Heinrich. Man findet nicht, daß jetzt vom letzteren viele zum ersteren, wohl aber daß manche vom ersteren zum letzteren übergingen. Rudolf's Anhang mußte nach den Bedingungen seiner Wahl, der des Papstes seyn. Darum hatte er Viele, besonders Bischöfe zu Widersachern. In den Augen des Papstes aber war der Anhang Rudolf's der heilige und evangelische, der Heinrich's der sündliche und ketzerische; jedoch so sehr Gregorius für Rudolf's Anhang stritt, so wenig war er noch jetzt für sein Oberhaupt. Wer nicht Gregorisch, war auch nicht Rudolfisch. Solches zeigte sich schon am Osterfeste zu Augsburg, wo Rudolfen schon einige seiner Vasallen verließen, weil man von Heinrich's Anmarsch aus Italien sichere Kunde vernahm [98]). Imbrico, Bischof von Augsburg, hatte Rudolfen Treue geschworen, fiel aber bald ab; sein Ansehen zog mehrere zum alten Könige hin und je erbitterter sich Imbrico zeigte, — so daß er Rudolfen nicht einmal den gewöhnlichen Gruß entbieten wollte, — desto nachtheiliger für den neuen König war dieses Mannes Abfall in Schwaben und Baiern, wo er viel Land besaß. Die Bürger von Augsburg waren

97) *Bertold Const.* an. 1077.
98) *Gerbert.* pag. 57.

durch viele Gerechtsame im Handel zu Heinrich hingezogen. Darum trotzte Imbrico sehr entschlossen Rudolf's Drohungen [99]).

Nach dem Osterfeste zog Rudolf über Ulm, durch Reichenau nach Costanz [100]), wo noch Otto, vom Könige Heinrich eingesetzt, den Bischofsnamen trug, obgleich der Papst ihm das Amt des Altars untersagt hatte. Darum ward er Rudolf's Feind, und dieser vertrieb ihn, wie alle in diesen Landen, die simonischer Schuld verdächtig, am Bischofe Otto und König Heinrich hingen. Auf den Bischofsstuhl zu Costanz setzte Rudolf Altmann, den Bischof von Passau [1]), der „ein Hersteller kanonischen Lebens" war. Wohlbewußt, daß dadurch vor Allem Gregor's Gunst erworben werden könne, achtete Rudolf der großen Zahl von Gegnern nicht, die er durch solches Verfahren sich zuzog. Von Costanz ging er nach Zürich. Da erhob sich auch hier großer Aufruhr unter den Geistlichen, denn alle gedachten ihrer Sünden gegen die Satzungen der Kirche. Wie in Mainz, so stimmten hier die Cleriker das Volk zur Feindschaft gegen ihn, als der sie mit der harten Geißel des Papstes umhertreiben wolle. In St. Gallen setzte er den Mönch Lutold über das Kloster zu höchster Erbitterung aller Chorherrn, die Heinrichen anhingen [2]). Man zerbrach sogar im Chore den

99) *Bertold Const.* an. 1077.

100) *Gerbert.* ib. Nach *Bertold Const.* sollte es fast scheinen, als habe der König jetzt zu Eßlingen (abermals?) einen Versammlungstag gehalten; denn er sagt: „Post Pascha generale colloquium apud Ezzelingen . . . ."

1) *Tschudy* pag. 28.

2) *Tschudy* pag. 28. *Burkhard* Lib. de Cas. S. Galli ap. *Goldast* Scr. Rer. Alem. I, p. 67.

Hirtenstab, und kaum erhielt Lutold den Namen des Abts, als er wieder verjagt ward. So zerriß sich das Leben mehr und mehr, von den Thronen zu den Bischofsstühlen, zu den Fürstensitzen, durch der Bürger Städte, zu den Mönchs- und Nonnenzellen. So gewaltig durchdrangen alle Stände und Verhältnisse die zwei höchsten Ideen des Lebens, der Freiheit und Religion; jene in den Fürsten, diese in der Kirche, im Papste. Streite, um das Heiligste gekämpft, waren in allen Zeiten schwere Streite; sie zerreißen viele Banden, weil nur Ein Band gelten soll, sie zertrümmern vieles Einzelne, weil nur Eins seyn soll; aber sie einigen auch die Menschen zu großen Eidgenossenschaften, und schaffen das Große und bringen das Hocherhebende in's Leben. Unglückliche Kämpfe sind es, wenn in ihnen die Einzelnen mit dem Einen untergehen; nicht aber, wenn das Eine durch viele Einzelne erkauft wird.

Wie selten, war jetzt Teutschland und Italien gespalten. Der Papst war nicht für Heinrich, erklärt auch nicht für Rudolf, obwohl für dessen Sache. Rudolf hatte gleich nach seiner Wahl an ihn Gesandten geschickt, ihm seine Erhebung zu verkündigen und seinen Gehorsam in Verwaltung der Sache der Kirche zu entbieten [3]). Diese Botschaft traf ihn noch in Oberitalien; es ging lange Zeit hin, bis er Antwort ertheilte, denn Heinrich war ihm noch zu nahe, und wider Vermuthen sah er ihn wieder als das Haupt einer bedeutenden Macht. Und als dieser den Teutschen Landen näher ging in stets zunehmender Rüstung durch Verona, wo er zu Ostern war, dann, da die Gebirgspässe von den Herzogen noch

3) *Paul. Bernr.* c. 98. *Hugo Flavin.* Chron. p. 218.

besetzt waren, durch Aquileja, in das Friaul, und durch Hülfe des Herzogs Marquard und dessen Sohns Lutold von Kärnthen in deren Land einzog, um auf Regensburg zu stoßen, ging mancher alte Freund gerne wieder zum alten Herrn und erkannte den alten Regenten, nach Teutscher Ursitte dem Fürsten getreu [4]).

Im Lande der Burgunder war ihm alles Volk ergeben und zog ihm zu; es kamen die Bischöfe von Basel und Lausanne mit ihren Kriegsmannen; Herrmann, der Pfalzgraf, und das ganze Frankenland brach auf. Aus Kärnthen Marquard und sein Sohn Lutold, die Heinrich stets gegen Bertold beschützt hatten. Aus Baiern zogen ihm viele Ritter und Herren zu, denn der Welf war nicht bei Allen geliebt [5]). Auch viele aus Rudolf's eigenem Herzogthume trugen ihre Banner dem Könige zu; Werner, der Bischof von Strasburg, verließ lieber die Brüder, Grafen von Achalm, welche für Rudolf waren, als den König. Marquard's zweiter Sohn, Ulrich von Eppenstein, von Heinrich zum Abte von St. Gallen gesetzt, aber von Rudolf vertrieben, und mit ihm viele Geistliche standen zum Könige. An die Spitze ihrer Leute traten der alte Graf Arnold von Lenzburg und Graf Ulrich von Bregenz, derselbe, welcher die päpstlichen Legaten gefangen nahm, ein mächtiger Herr und kriegsmuthig. Auch des Grafen Lutold von Dillingen Freundschaft zu Heinrich hatte kein Unglück gebrochen; denn dieser hatte ihm die gräfliche Würde gegeben. Die Grafen und Prälaten vom Hause Welschneuenburg

4) *Tschudy* p. 28. *Burkhard* Lib. de Cas. S. Galli.

5) *Chron. Augustan.* In Baiern, wo es viele verehelichte Geistlichen gab, hatte der Papst auch viel Feinde.

blieben getreu; so die Grafen Egino, Sohn Rudolf's von Achalm, und Werner von Grüningen vergaßen, wie Viele, der Genannten, die Vasallenschaft zu Rudolf um den König Heinrich [6]). Zu ihm traten Viele von Rudolf's Verwandten und Freunden [7]). Auch aus Böhmen brach, auf die neue Kriegskunde, die Mannschaft auf [8]), ein furchtbares, räuberisches Geschlecht, dem Krieg nichts als Brand und Plünderung war. — Vor Allen aber erfreute Heinrichen der schöne, treue Sinn seiner Städte in Teutschland, besonders am Rheine. Diese hatte er, wie schon seine Vorfahren früher mit bedeutenden Gerechtsamen beschenkt [9]). Manche Städte genossen schon das Glück des Gottesfriedens [10]). Die Kaufleute von Worms genossen schon seit 1073 Zollbefreiung. In andern hatte er das Marktrecht durch Ertheilung von Zoll- und Münzrecht erweitert. Dieser Gaben erinnerten sich die Städte; und je sicherern Schutz die Bürger, vorzüglich die Kaufleute, an dem Könige gegen Fürsten und Ritter fanden, desto freudiger standen sie zu dem, durch welchen sie ferner ein Bollwerk gegen die Andränger zu haben hofften. Dadurch hob sich schon jetzt der Bürger- vorzüglich der Kaufmannsstand. Also brachen sie auf, stellten sich unter die Fähnlein und gebrauchten die längst zur Sicherheit getragenen Waffen zum Kriegsgeschäfte [11]); besonders da es längst Viele geschmerzt hatte, die Handelswege nach

6) Bei diesem ist verglichen: Joh. v. Müller's S. G. I. p. 320. Pfister Gesch. v. Schwab. II, p. 130 ff.

7) *Bertold Const.*

8) Pelzel Gesch. v. Böhmen. p. 69.

9) Fischer Gesch. des Handels I, p. 342 ff.

10) Fischer I, p. 361. f. *Datt* de pace publica.

11) *Helmold* Chron. Slavor. I, c. 28.

Italien von den Herzogen verschlossen zu sehen [12]). Manchen Kriegsgenossen sendeten die Klöster, welche Heinrich wohl bedacht [13]). Alles, was Heinrichen folgte, folgte ihm aus freiem Antriebe. Die starke Obermacht der Fürsten hatten die Banden des pflichtigen Heerbannes gesprengt. Alles war bloß willig geleisteter Lehendienst; sehr viel für Heinrich geschah aus Erinnerung an erhaltene Wohlthaten, durch den Trieb dankbarer Gemüther, für erweiterte Hoffnungen auf die Zukunft, aus zuversichtlicher Sicherheit des fernern Bestandes dessen unter Heinrich's Regiment, was die unter Rudolf erschütterte oder umgeordnete Form der Dinge zertrümmern konnte.

Doch daß dieses nicht allgemein leitende und Jeden ergreifende Gesinnungen waren, zeigt Rudolf's bedeutende Mannschaft. Wer für die Sache des Papstes, war für Rudolf's Schwerdt; daher standen Viele aus dem Clerus in Schwaben zu ihm, Viele aus der Schweiz. Altmann zu Costanz mußte dankbar seyn; ihm schloß sich an der Bischof von Chur, der von Würzburg, der von Worms, alten Hasses eingedenk. Drei Aebte, vor Allen ausgezeichnet, sah man ihre Heereshaufen zu Rudolf senden; Eckard, Abt zu Reichenau, der eifrige Siegfried, Abt bei Allerheiligen zu Schafhausen, und Wilhelm, Abt von Hirsau, der löblichste Abt seiner Zeit [14]); mit ihnen der von Stein und Rheinau. Von den Fürsten und Herren blieben ihm unveränderliche Freunde Bertold und der

12) *Bruno* — „Maxima pars exercitus ejus ex mercatoribus erat." — Vgl. p. 120—121.

13) Von seinen Klosterbeschenkungen hin und wieder: S. *Schöfflin* Cod. Diplomat. Tom. IV, p. 22 ff. *Schannat* vindem. literar. p. 106, von Reinhardsbron u. s. w. —

14) Davon zeugt, was das *Chron. Hirsaug.* von ihm erzählt.

Welf mit vielen Vasallen und Dienstmannen, Hugo, Pfalzgraf von Tübingen, die Grafen Marquard mit der Stadt Bregenz, Hartmann aus dem Hause Dillingen, die von Montfort, Graf Burkhard zu Nellenburg, die Grafen Cuno und Lutold von Achalm, Werner, Graf zu Habsburg, Adalbert von Calw und seine Söhne, Bruno, Adalbert und Gottfried [15]), nebst vielen Anderen.

Heinrich's Heer war, als es in Schwaben heranzog, zwölftausend, vermehrte sich aber von Stadt zu Stadt; bei Regensburg sammelten sich viele Fähnlein zu seinem Heerhaufen. Dessen erschrack Rudolf; er beschloß jedoch, bald zu zeigen, wessen Recht zum Throne das stärkere sey. Er lag bei der Burg Sigmaringen (Sommeringen), um welche ein Städtlein gleiches Namens lag, mit fünftausend der Seinen aus Schwaben. Da zog Heinrich durch die Länder mit fürchterlicher Kriegsverheerung; wie eine Wüste ward das Land, wo das wilde Böhmenvolk durchzog. Vor allen ward Schwaben durch Plünderung, Raub, Brand und Verwüstung heimgesucht; eben so von Ostfranken und dem Main hin alles Gelände am Neckar, bis Eßlingen, hinab bis Ulm längs der Donau hin [16]). Schrecken zog vor ihm her. Rudolf wollte ihm entgegen; allein die Fürsten und Herren in seinem Heerhaufen waren so eiliger That entgegen, und riethen, den König mit stärkerer Macht zu bekämpfen. Während die-

15) Nach Joh. v. Müller S. G. und Pfister Gesch. v. Schwaben. Vgl. mit Quellen.

16) *Gerbert* pag. 58. *Bertold Const.* an. 1077. Von den Böhmen sagt dieser: fautores ejus ex Bohemia, homines libentius quam pecudes praedabantur, ut eos usque ad satietatem suae libidinis inhumanae prostituerent, et postea inhumanius eos cynocephalis devorandos venderent.

ser Berathung eilte Heinrich vorwärts; plötzlich fiel er Rudolf's Haufen an und schlug ihn in die Flucht [17]. Da begann neue Plünderung und Brand. Rudolf entließ seine Vasallen, und in geringer Begleitung ging er nach Sachsen, so daß er auf dem Marsche Pfingsten in Hirsau hielt [18]. In Erfurt empfingen ihn die Edelsten aus Sachsen als ihren König mit großem Glanze, und begleiteten ihn nach Merseburg; da waren alle, welche Edle, Edelfreie, Herrn und Ritter in Sachsen hießen, herangekommen; es ward ein großes Fest gehalten und Rudolf als der Sachsen König erkannt. In der Fürstenversammlung aber rieth er, eine Kriegsmacht zu sammeln, um den Reichsfeind, den König Heinrich anzufallen, denn mit träger Ruhe in so unruhigen Tagen das Leben zu vergeuden, gezieme und nütze Sachsen nicht. Also rüsteten die Sachsen [19].

Während dessen durchzog Heinrich ohne Verzug Schwaben mit Verwüstung der Güter seiner Feinde und brach die Burgen. In Ulm hielt er einen Tag; da nahm er die Krone und Verwaltung des Reichs wieder über sich, sprach Gericht über die drei abtrünnigen Herzoge nach Allemanischem Gesetze, erklärte sie ihres herzoglichen Namens und ihrer Lehen für verlustig, und vergab sie zu festerer Treue an seine Anhänger; Graf Ulrich von Lenzburg, der den päpstlichen Legaten gefangen hatte, ward reichlich bedacht; das Breisgau bekam Werner, der Bischof von

17) *Burkhard* Lib. de Cas. S. Galli pag. 67.

18) *Bruno* sagt: in Erfurt (Erpesfort). Das *Chron. Hirsaug.* läßt ihn post coronationem suam cum Sigefrido Archiep. de Magontia, (sese fuga salvantes) nach Sachsen gehen, congregaturi contra regales exercitum.

19) *Bruno* pag. 136.

Strasburg, derselbe, welcher Heinrichen in Italien die erste Nachricht von Rudolf's Wahl gebracht [20]). Da kam nach Ulm auch Imbrico, der Bischof von Augsburg, hielt Messe vor dem Könige und nahm das Abendmahl sich zum Gerichte, daß er die Sache Rudolf's für ungerecht halte. Bald ergriff ihn aber eine Krankheit, die ihn noch dieses Jahr hinwegnahm.

Um diese Zeit gingen von Rudolf [21]) Boten hinab zum Papste. Es waren aber auch schon von Heinrich solche bei diesem [22]). Jene waren gesendet, um den Papst zur bestimmten Erklärung für Rudolf zu bewegen; diese, um ihm den glücklichen Lauf des Königs auf der Kriegsbahn zu erzählen und so den Papst von Rudolfen abzuschrecken [23]). Die Legaten trafen diesen noch zu Carpineta. Und da er die Verwirrung der Länder, die Spaltung aller Stände und Geschlechter sah, welche aus der Wahl des neuen Königs erfolgt war, Rudolfen in Bedrängniß, Heinrichen zu neuer Hoffnung erhoben, im Begriff der Rache an seinen Widersachern, so entschied er für Keinen, obgleich er Rudolfen schon König nennt, und schrieb seinen Legaten in Teutschland [24]): „sie möchten Kraft apostolischer Vollmacht beide Könige ersuchen, ihm sicheres Geleit zur Reise nach Teutschland zu verstatten, denn er wolle mit dem Rathe des Clerus und frommer Laien die Sache der

20) *Albert. Stad.* p. 246 bei Schilter *Bertold Const.*

21) *Bertold Const.* an. 1077.

22) *Chron. Hirsaug.* p. 249.

23) Epist. IV, 24, oder wie *Chron. Hirsaug.* sagt: quatenus Rudolphum, ut invasorem Regni, excommunicare dignaretur (Papa).

24) Epist. IV, 23, *Bertold Const.* — praecepit, ut treugas ad invicem facerent.

Könige entscheiden und richten, auf wessen Seite zur Verwaltung des Reichs das Recht sey..." „Denn Ihr wißt, es ist unsere Pflicht, und es will es die Vorsicht des Stuhls zu Rom, wichtigere Sachen der Kirchen zu schlichten und nach Recht zu bestimmen. Denn was unter ihnen obwaltet, ist von solchem Belange, daß, wenn es von uns irgend verabsäumt wird, es nicht ihnen und uns, sondern der ganzen Kirche unsäglichen Schaden erzeugt. Sollte einer der Könige sein Gesuch verweigern und sich so göttlichen und weltlichen Dingen entgegenstemmen, so sollt Ihr ihm in unserem Namen und auf des Apostels Autorität auf jegliche Weise selbst bis zum Tode widerstreben, und auf ihn und seinen Anhang das Interdict schleudern, wohlbedenkend, daß, wer dem apostolischen Stuhle zu gehorchen verweigert, in Frevel fällt, daß vom Throne stürzt, wer im frechen Beginnen gegen die Verordnungen der Kirche handelt. Dagegen wer unserm Befehle in Demuth nachkommt, und der allgemeinen Mutterkirche Gehorsam leistet, wie es einem christlichen Könige ziemt, dem leistet in einer angeordneten Versammlung der Cleriker und Laien, in Allem Rath und Hülfe und bestättigt ihn Kraft der Autorität der Apostel Petrus und Paulus an unserer Statt in der königlichen Würde und befehlt im Namen des allmächtigen Gottes allen Bischöfen, Aebten, Clerikern und Laien im ganzen Reiche, daß sie dem Könige gehorchen und ihn ehren."

Desselben Tags schrieb Gregorius an alle Teutsche ein Schreiben ähnlichen Inhalts [25]). Darin bezeigt er seinen Schmerz und Kummer, daß durch Eines Menschen Stolz so viele Tausende von Christen in's Un-

25) Epist. IV, 24. cf. *Gerbert* p. 58.

heil gestürzt, die Religion zum Verderben geführt werde, und das Reich in Ruin zerfalle. Dann erbietet er sich, wie im vorigen Briefe, zur gewissenhaftesten Entscheidung ihrer Sache. Beide hätten bei ihm Beistand gesucht; Keinem aber habe er sie gegen Recht und Gewissen verheißen. „Denn lieber wollen wir dem Tode entgegengehen, wenn es nöthig ist, als aus Partheilichkeit zugeben, daß die Kirche Gottes zur Verwirrung komme. — Denn in allen Zeiten habe Göttliches über dem Weltlichen gestanden [26]).

Rudolf, sich bewußt, daß nach des Papstes Grundsätzen, seine Sache die rechte und sein Verfahren wohlgefällig sey, wollte dem Papste in seinem Ansuchen gerne willfahren. Aber Heinrich hielt die Alpenpässe besetzt und wollte die Untersuchung des Papstes nicht, und gestattete den Legaten nicht einmal die Reise von Baiern nach Franken [27]). Lieber sollte das Schwerdt die Entscheidung geben. Darum rüstete er nun stärker als je, ging von Ulm nach Augsburg, zog da in hellem Jubel der Bürger ein, und brach in Baiern alle Burgen mit schwerer Landesverwüstung. Als er in Regensburg war, stieß zu ihm Sieghard, Patriarch von Aquileja mit Mannschaft, denn auch in Italien zeigte sich für Heinrich forthin in Vielen geneigte Gesinnung, also daß der Bischof von Vercelle, des Königs Canzler mit seinem ganzen Anhange auf den Roncalischen Feldern einen allgemeinen Tag

26) „Ad hoc enim nos ordinatos et in apostolica sede constitutos esse cognoscimus, ut in hac vita non quae nostra, sed quae Jesu Christi sunt, quaeramus, et per multos labores patrum sequentes vestigia ad futuram et aeternam quietem, Deo miserante, tendamus.

27) *Gerbert* pag. 58. *Bertold Const.* an. 1077.

zur Absetzung des Papstes ansagte, woran der Tod ihn aber hinderte [28]).

Rudolf's Lage ward immer schrecklicher. Sein ganzes Land war in Heinrich's Gewalt, seine Vasallen gingen immer noch, viele wohl zur Schonung ihrer Güter, zum König Heinrich.

Heinrich aber, im Besitze so trefflicher Streitkräfte, beschloß, seinen Feind in Sachsen aufzusuchen [29]). Dieser aber war von Sachsen bis Würzburg vorgerückt, und belagerte die Stadt, denn sie war ihm widerspenstig, und die Bürger hatten ihren Bischof Adalbero, der aus Ehrfurcht vor dem Papste Heinrich's Feind war, verjagt [30]). Er erwartete dort die Heerhaufen Bertold's und Welf's und der übrigen Vasallen aus Schwaben. Er legte schon Geräth zum Stürmen an; da stellte sich Heinrich zwischen Rudolf und die heranziehenden Herzoge, die Vereinigung zu hindern. Diese stießen auf ihn mit fünftausend. Ihre Kriegsleute zeigten solche Streitlust, und Heinrich hatte für eine Schlacht eine so ungünstige Stellung, daß er in der Nacht davon zog; und da sich ein Heerhaufen von etwas über hundert Mann in eine Kirche geworfen hatte, und ihm widerstand, verbrannte er sie sammt der Kirche. Er begab sich nach seinem treuen Rheinland, neue Mannschaft zu werben, und lagerte zwischen dem Rhein und Neckar; da wartete er auf Baierischen und Böhmischen Zuzug [31]). Als dieß Rudolf

28) *Bertold Const.* an. 1077. Auch jener Sieghard starb, als er bis Regensburg gekommen war.

29) *Bertold Const.* an. 1077.

30) *Chron. Hirsaug.* p. 249.

31) *Bruno* pag. 136.

vernahm, hielt er es für besser, vor dieser Verstärkung mit Heinrich die Entscheidung zu wagen. Nachdem er also einen Monat vor Würzburg vergeblich hingebracht, eilte er an den Neckar; fand aber die Furten des Flusses auf jegliche Weise verschanzt und besetzt [32]). Die Heere lagerten sich so nahe, daß sie mit einander sprechen konnten; die Rudolfischen waren zum Gefecht sehr geneigt und stellten denen Heinrich's frei, ob sie den Rudolfischen oder diese ihnen den Uebergang verstatten wollten [33]). Auch Rudolf trat oft an's Ufer, forderte Heinrichen und die Hauptleute seines Heeres heraus, und entbot ihnen, wenn sie den Uebergang nicht zugeben wollten, so wolle er auf zwei Meilen vom Flusse an Raum geben, bis Heinrich mit seiner ganzen Kriegsmacht übergesetzt sey; er habe dabei keine Nebenabsicht, als den Entschluß einer Schlacht; das wolle er mit einem Eidschwure bezeugen. Dann wollten sie ihre Sache der Entscheidung des gerechtesten Richters überlassen, und im Zweikampfe oder auch in offenem Feldstreite nach Gottes Lenkung das Recht entscheiden. — Auf dieses aber gab Heinrich keine Antwort [34]).

Rudolf zog zurück, den Feind herüber zu locken; aber vergeblich. Daher nahm er seine erste Stellung wieder. Nun waren aber einige Hauptleute in Heinrich's Heere sehr einer Schlacht entgegen; umsonst erwartete man den Zuzug, und so glaubte man sich doch nicht gewachsen. Man schritt daher zu friedlichen Unterhandlungen. Nach einigen Verhandlungen mehrerer Vornehmen aus Heinrich's Heer mit Bertold und Welf fand eine Un-

32) *Gerbert* p. 58. undique vadis qualitercunque obstructis.

33) *Bruno* ib.

34) *Gerbert* pag. 59.

terredung beider Könige und der päpstlichen Legaten Statt, und es kam zur Waffenruhe, die durch fortgehende Unterhandlungen zum Frieden gedeihen sollte. Man kam überein: „Die Sache beider solle genau untersucht werden; wessen die gerechteste sey, den solle der andere als Herr und König erkennen. Dazu solle ein Tag am Rheine im Beysein der päpstlichen Legaten gehalten werden: kein König solle an den Verhandlungen Theil nehmen, keiner den Tag stören [35]).

Auf dieses entließ Rudolf seine Mannen und ging nach Sachsen. Heinrich blieb am Rheine, seine Baiern zu erwarten, aber nicht Willens, diesen Frieden, der durch die Noth erzwungen war, lange zu halten. Die Baiern begegneten Rudolfen und zögen hinab zum Könige. Da brach dieser nach Schwaben auf, übte ungeheuere Plünderung, Raub und Brand, und war Willens in Sachsen einzufallen, wenn nicht die Fürsten, durch ihr Versprechen für den Frieden ihn verhindert hätten. Rudolf, schmählich getäuscht, ordnete die Sachen der Sachsen und da zur Zeit des angeordneten Tags am Rheine Heinrich alle Ankömmlinge verhinderte, so hielten auf Rudolf's Rath die Legaten mit Bischöfen und Fürsten eine Versammlung zu Goslar, und thaten auf päpstliche Autorität Heinrichen in's Inderdict, und untersagten ihm alle Verwaltung des Reichs [36]).

In Schwaben und den nächsten Ländern nahm Heinrich an seinen Gegnern schwere Rache. Herzog Bertold lag in seiner Feste Lindberg, und als er von da herab den Rauch brennender Dörfer und Städte und die

35) Nach *Bruno* und *Gerbert*.

36) *Gerbert* pag. 60. 64.

gräuliche Verwüstung des Landes sah, befiel ihn so schwerer Kummer, daß bald seine drei Söhne seinen Tod beweinen mußten, Bertold (der zweite), Herrmann, Mönch zu Clügny und Gebhard, nachher Bischof zu Costanz [37]). Graf Hugo von Montfort ward aus Wohnung und Besitz vertrieben. Dann zog Heinrich in's Thurgau, verjagte den Abt Lutold von St. Gallen und ordnete Ulrich, Herzogs Marquard von Kärnthen Sohn und Herzogs Lutold von Kärnthen Bruder zum Abt des Klosters, worüber sich zwischen Abt Eckard, der sich Lutold's annahm und Abt Ulrich langer Streit erhob [38]).

Heinrich begab sich hierauf nach Baiern. Sein Heer begleiteten schreckliche Thaten, wohl meist Heinrichen selbst unbewußt. Denn da die Meinung war, Heinrich sey ein Feind des Papstes, der Kirche, so mochte mancher seiner Krieger diesen Glauben zu frechem Verfahren anwendbar machen, obgleich auch wohl Heinrich selbst manchem hartnäckigen, trotzigen Pfaffen fühlen ließ, daß neben dem Papste auch noch der König ein gewaltiges Wort zu sagen habe [39]).

37) *Abbas Ursperg.* pag. 170. *Tschudy* an. 1077. *Annal. Saxo* an. 1077.

38) Darüber vgl. *Tschudy* an. 1077.

39) Manche Schriftsteller in dieser Zeit sprechen gewaltig hart über Heinrich. So sagt das *Chron. Virdun. Hugonis* Flavin. p. 220: Henricus, quia affectatis iniquitatibus ejus subsequens favebat effectus, bella, caedes, homicidia, per se suosque perpetrare non desistebat. Ecclesiarum destructionem, et ovilis Dominici perturbationem sitiens, pastores ab Ecclesia abigebat, lupos ad ovilia subintroducens, et prosperitate sua decipiebatur, quia dirigebatur in manu ejus dolus.

Während so Heinrich die Lande schwer durchzog und sich mehr und mehr Franken näherte, vor allen die Kirchen und Geistlichen hart drückte, war Gregorius nach Rom zurückgekehrt, nachdem er auch von Oberitalien aus am Ende dieses Jahrs unablässig für seinen Plan gearbeitet, wie aus mehreren Briefen aus Carpineta und aus Florenz erhellt [40]. In Rom hatte ihn das Volk mit großem Jubel empfangen. — Bald nach seiner Rückkehr schrieb er zwei Briefe nach Corsica [41]. Da hatte man den Wunsch geäußert, unter den Schutz der Römischen Kirche zu treten. Darum schickte Gregorius den Bischof von Pisa, Landulf dahin, das Land in des Apostels Petrus und seinem Namen in Besitz zu nehmen, die Sache der Kirche daselbst anzuordnen und über Verschiedenes zu verfügen. Im zweiten Briefe benachrichtigte der Papst die Corsen von seiner Freude darüber, daß dieses, eigentlich keinem Sterblichen, keiner weltlichen Macht gehörige Eiland, zu seinem rechtmäßigen Besitzer, der Römischen Kirche zurückgekehrt sey. Er ermuntert die Corsen, ihrem löblichen Entschlusse treu zu bleiben, den unrechtmäßigen Ueberwältigern standhaft zu widerstehen: wenn es nöthig sey, wolle er Truppen aus Toscana senden [42].

Für Gregorius war sehr wichtig, daß für die Kirche zu Aquileja nach dem Tode Sieghard's ein neuer Erzbischof nach seinen Grundsätzen gewählt werde. Darum schrieb er in jenen Tagen zwei Briefe dahin an den Clerus und das Volk, und an die Suffraganen der Kirche [43].

40) Epist. IV, 26—28. V, 1—2.

41) Epist. V, 2, 4. Der erste ist eigentlich noch aus Sena datirt.

42) — „Habemus per misericordiam Dei in Tuscia multas comitum et nobilium copias ad vestrum adjutorium.“

43) Epist. V, 5, 6.

In ersterem spricht er aus, was er bei seinem großen Werke, der Erneuerung der Kirche, besonders für die Wahl der Bischöfe bezwecke. „Was längst verabsäumt, und durch gottlose Gewohnheit in's Verderben gerathen ist, wünschen wir zu Gottes Ehre und zum Heil der ganzen Christenheit zu erneuern und zu befestigen: nämlich, daß zur Leitung des Volks Gottes in jeder Kirche ein solcher Bischof und auf die Weise gewählt werde, daß er nach dem Ausspruche der Schrift [44]) nicht Räuber und Dieb genannt worden könne, sondern Amt und Namen eines wahren Hirten habe. Das ist unser Wille, unser Wunsch, das, so lange wir nach Gottes Willen leben, unser unermüdetes Bestreben. Was die Dienstleistung und schuldige Treue für den König anlangt, so will ich keineswegs dem entgegen seyn. Aber unser Heil und die Noth fordert, daß bei Anordnung der Bischöfe, nach gemeinsamen Aussprüchen heil. Väter, vor Allem die evangelische und kanonische Autorität bewahrt werde." Dann ermahnt er in einem scharfen und zuletzt drohenden Ton an eine geregelte, nach seinen Vorschriften unternommene Wahl. Beide Briefe sprechen den lebendigsten Eifer für seine Sache aus.

Um diese Zeiten war es, als **Gregorius** vom Verlaufe der Verhandlungen seiner Legaten wieder Nachricht erhielt. Als Legaten aus **Teutschland** waren in Rom damals **Udo**, der Erzbischof von Trier und **Dieterich** von Verdün. Letzterer, Heinrich's Gesandter, bat den Papst, daß in einer Versammlung des Laterans der Streit der Könige entschieden werde; und da seinem Wunsche Alle beistimmten, fand man gut, neue Legaten nach Teutschland zu senden, um auf dem allgemeinen Tage, der zwischen

44) Hier, wie sonst oft, wendet Gregorius auf sein Verbot der Investitur an: Evang. Johan. 10, 1.

den Königen selbst verabredet war, das päpstliche Wort zu sprechen. Wer diese Friedensbemühung hindern werde, solle ohne Verzug im Bann seyn. Mit diesen Legaten war auch Udo von Trier hinauf nach Teutschland gegangen, die Ruhe zu vermitteln [45]. Aber, wie wir erwähnt, hatte Heinrich alle Versuche friedlicher Verhandlungen vereitelt. An Udo sandte der Papst jetzt ein Schreiben [46], ihm seinen Kummer und seine große Besorgniß über die Bewegung und Unruhe im Reiche zu bezeugen. Er habe weder von seinen Legaten, noch von der Ankunft seiner Briefe an sie, an die Teutschen Fürsten Antwort bekommen. Daher sende er nochmals Abschriften jener Schreiben und vom Eide des Königs mit [47].

Vorzüglich bekümmerte den Papst um diese Zeit die Sache der Kirche zu Orleans, wo Rainer gegen die kirchlichen Ordnungen Bischof geworden war, Simonie ausübte und mit Abteien und Archidiakonaten gleichsam Handel trieb. Gregorius hatte ihn vorgeladen; er war nicht erschienen; jener hatte ihm das Priesteramt untersagt, und ihn von aller Kirchengemeinschaft losgesprochen; Rainer hatte dessen nicht geachtet. Darum ordnet Gregorius ihm einen Tag an, wo er Rechenschaft geben soll vor versammelten Bischöfen, wo nicht, so sey er somit abgesetzt [48]. Sanzo war zum neuen Bischofe im Vorschlage; man

45) *Annal. Trevirens.* p. 558.

46) Epist. V, 7.

47) Vom Könige Heinrich sagt er hier: Nunquam apud nos aut precibus aut aliqua ostentatione amicitiarum vel inimicitiarum obtinere potuit, ut quidquam pro eo praeter quod justum videretur dicere vel censere vellemus. Atque in ea re quoad vixerimus incunctanter, Deo adjuvante, persistere nullo periculo vitae vel mortis deterrebimur.

48) Epist. V, 8, 9.

konnte sich aber über seine Wahl in Orleans nicht vereinigen. Da wandte sich Sanzo an den Papst, die Beschuldigungen zu widerlegen, welche seine Feinde ihm aufbürdeten. Gregorius befiehlt in einem Schreiben [49]) dem Clerus und Volke in Orleans, Sanzo'n Ehrfurcht und Achtung zu erweisen, bis er über die Sache selbst das Urtheil gesprochen.

Um diese Zeit war Sueno, König von Dänemark gestorben, und sein Sohn Harald gefolgt. An diesen schrieb der Papst zu Ende des Jahrs [50]), erinnert an des Vaters treue Ergebenheit an dem Stuhle zu Rom, und ermahnt ihn dann, in dieser Gesinnung für das Heil der Kirche möge auch er streng verharren und sich als folgsamen Sohn des Apostels beweisen; vor Allem möge der Schutz der Kirche sein erstes und eifrigstes Bestreben seyn. —

Während in Teutschland die beiden Häupter des Reichs zur Entscheidung sich rüsteten, ward im Anfange des Jahrs 1078 in Rom eine Versammlung gehalten, wo man über die Krone Teutschland's entscheiden wollte; wie überhaupt diese Synode Vieles ordnen sollte, was der Kirche bisher Gefahr brachte. In Oberitalien war, wie Gregorius selbst gesehen, der Zustand der Kirche trostlos. In vielen Städten waren die königlich und päpstlich gesinnten Partheien so erbittert, daß mit jedem Tage Tumult und Blutvergießen zu befürchten war [51]); und wie sehr auch Mathilde, die Markgräfin, die Gemüther zu besänftigen suchte, so strebten Andere desto emsiger, das

49) Epist. V, 14.
50) Epist. V, 10.
51) *Fiorentini.*

glimmende Feuer des Zwistes anzufachen, besonders da des Königs Parthei sich noch im alten Trotze standhaft zeigte, und die Geistlichen in Lombardien den äußersten Widerstand gegen die päpstlichen Verordnungen offenbarten, denn sie wurden vom Schwerdte der Laien oft kräftig unterstützt. Der Papst sah die Nothwendigkeit kräftiger Maaßregeln ein [52]): er lud deßhalb Guibert, den Erzbischof von Ravenna und alle seine Suffraganen, alle Bischöfe und Aebte aus dem Firmanischen und Camarinischen, aus Lombardien und anderen Distrikten zur Synode nach Rom vor [53]). Und als sie eröffnet wurde, waren fast hundert Erzbischöfe, Bischöfe und Aebte, und Cleriker verschiedenen Ranges, nebst unzähligen Laien zugegen [54]). Auch von den Königen erschienen Gesandten; mit Noth und unter anderem Vorgeben waren die Rudolf's hinabgekommen, dem heil. Vater ihres Königs und Herrns Gehorsam zu verkünden, und zu bitten, daß er die tyrannische und jammervolle Verödung der Kirche in Teutschen Landen berücksichtigen möge. Auch Heinrich's Botschaft trat vor der hohen Versammlung mit Ehrerbietung und Demuth auf, erhob Klage gegen Rudolf, der als Vasall am Könige, seinem Herrn, treulos und gottlos gehandelt und als Ueberwältiger den Bann des apostolischen Stuhls verdiene. Selbst in der Versammlung stimmten darin

52) *Fiorentini* sagt: Dispiaceva à Gregorio, che si vedessero anche nel cuor di Toscana non pochi fautori di quell' Heresie medesime, c'havevano alienati da lui quasi tutti Chierici Lombardi, e prevedeva, che non solo in Alemagna sarebbero que' bollori scoppiati in sanguinose guerre civili, ma che l'Italia non sarebbe stata lontana da' tumulti. —

53) Epist. V, 13.

54) Die Beschlüsse stehen in *Coleti* Coll. Concil. XII. p. 615.

Manche ihnen bei. Allein Gregorius gab den Beschluß: „noch könne er in einer so höchst wichtigen Sache nichts entscheiden, in Besorgniß, einem der Könige Unrecht zu thun. Doch weil der Streit und die Reichsverwirrung auch der Kirche unermeßlichen Schaden thue: solle in Teutschland eine Versammlung aller Großen des Reichs und der Kirche angesagt werden. Er wolle auf den Tag fromme, kluge, erfahrne Männer senden, die mit andern versammelten Vorzüglichen des Reichs erforschen, erwägen und nach fester Erkenntniß der Wahrheit entscheiden sollten, wo das Recht sey, damit Gerechtigkeit und Gesetz wieder Kraft und Bestand erhalte. Weil aber Mancher im Reiche, von niedrigem Geiste getrieben, mehr Zerrüttung als Gesetz und Ordnung wünsche, so falle auf den, welcher den heilsamen Tag durch List und Umtrieb störe, sey er König, Erzbischof, oder ein Anderer, der Kirche Fluch, also daß an Geist und Körper alles Glück dieses Lebens ihm gebannt sey, und ihn Verwirrung und Zerknirschung treffe [55].“

Gegen Thebald, den Erzbischof von Mailand, und Guibert, den von Ravenna ward der Bann erneuert und ihnen das Amt des Altars untersagt. Arnulf von Cremona, der Simonie beschuldigt und überwiesen, ward ohne Hoffnung der Wiedererlangung seiner Bischofswürde entsetzt. Roland von Tarvisia, der für die Erhaltung des Bisthums Legat zwischen Reich und Kirche geworden

55) S. *Caleti* oder *Paul. Bernr.* c. 99. *Gerbert* führt p. 62. aus *MS. Murens.* an: Der Papst habe beschlossen: selbst nach Teutschland zu kommen; die königlichen Legaten habe er ohne apostolischen Seegen entlassen, aber Rodulphi legato clam impertiit, quia per omnia ipsum obedientissimum et consentaneum sibi et apostolicae sedi minime dubitaverat.

war (derselbe, welcher Gregorius seine Absetzung verkündigte) ward mit ewigem Fluche belastet. Gegen Hugo den Cardinal, der die Schmähschrift über Gregor's Leben nach Teutschland gebracht, erging ein ewiger, unwiderruflicher Verdammungsspruch.

Zuletzt ward in dieser Synode auch der Bannspruch so gemildert [56]), daß eines Gebannten Gattin, Kinder, Gesinde, Bauern und Bediente und alle die nicht mit freiem Willen mit ihm Umgang pflegen, frei seyn sollen; auch Fremdlinge und Pilgrime, wenn sie sonst von Niemanden Unterhalt und Schutz finden, können solchen von jenem empfangen, und wenn Jemand einem Gebannten zum Unterhalte aus Mitleid etwas geben will, so sey ihm dieses erlaubt. —

Allein durch diese Versammlung waren die Gemüther keineswegs besänftigt; vielmehr neu angereizt und in frische Thätigkeit gesetzt. In Lombardien hatte man auf des Papstes Einladung weiter nicht geachtet: sobald man aber die Beschlüsse vernahm, traten die Partheien sich kecker entgegen, vorzüglich in Lucca zwischen Anselmus dem Bischofe und einem Theile des Clerus, der sich den Ordnungen nicht fügen wollte. Mathilde that Vieles für die Ruhe, tröstete, unterstützte den Bischof, aber der Trotz der Widersacher war unmöglich zu beugen, und Anselmus berichtete dem Papste selbst, daß Gewalt hier nicht fruchte, denn Zwang vermehre das Uebel [57]).

Wandte Gregorius seinen Blick in den Süden Italiens, so sah er nicht weniger betrübende Begegnisse. Die Normannen-Schaaren hatten die Mark Fermo

56) Aber nur ad tempus temperamus.

57) *Fiorentini.*

(Ancona), Spoleto, Benevent und andere Landschaften, welche die Römische Kirche als Kirchengut betrachtete, verwüstend überschwemmt; ihr Schwerdt drang von Tag zu Tag weiter. Das Fürstenthum Benevent hatte durch Landolf's VI. Tod seinen Herren verloren und Guiscard zerstückelte das Land nach Gefallen. Auch Salerno war von diesem, in Verbindung mit den Amalfitanern, schwer bedrängt worden, hatte sich schon im vorigen Jahre ergeben müssen, und mit seinem Fürsten Gisulf hatte der regierende Lombarden-Stamm, fünfhundert Jahre nach Alboins Ankunft, sein Ende erreicht. Robert Guiscard war durch alle diese Erwerbungen ein so gewaltiger Herr geworden, daß sein Schwerdt eben so unüberwindlich, wie seine Ländergier unersättlich schien [58]). Wie konnte den des Papstes Machtwort schrecken? Darum hatte Gregorius in jener Synode nicht nur Alle, die jene Lande überzogen, in den Bann gethan, sondern er sammelte sogar Truppen gegen sie [59]). Robert zog nach Capua und belagerte nun auch Benevent, über welches der Papst durch die Abtretung Heinrich's III. das Oberlehnsrecht behauptete [60]). Robert aber bekam einen neuen Feind an Jordan, seines Bruders Roger Sohn, der in Capua die Regentschaft führte, die Großen des Landes aufwiegelte, bis es nach vielen Schlachten und Eroberungen zum Vergleiche kam. Dieser aber war zugleich das Vorspiel des

58) Darüber *Sigon.* hist. Ital. *Muratori* Geschichte von Italien. an. 1078. Sismondi Gesch. der Ital. Freist. I. S. 370 ff.

59) Wenn des *Petrus Diaconus* Bericht, III, 45, wahr ist.

60) *Guilielm. Appul.* sagt lib. III:

Urbs erat haec Romano subdita Papae,
Atque sui juris.

Friedens zwischen Robert und Gregorius, welchen Desiderius, der Abt von Cassino vermittelte [61]).

Bereits gewann in Teutschland Heinrich's Sache solches Uebergewicht, daß bedenkliche Zeiten für den Stuhl Roms vorschwebten. Er lag noch bei Regensburg, aus Rom seine Gesandten zu erwarten. Sie erschienen mit einem Einladungs-Schreiben des Papstes an die Teutschen Stände [62]), zu einem allgemeinen Tage der Untersuchung. Heinrichen empörte dieser Beschluß; er wollte keine Rechtsuntersuchung: Rudolf schien ihm Rebell, seine Sache klar und ausgemacht. Darum rüstete er stärker, als je. Jedoch unterhandelte er noch mit den Sachsen und sagte zu Fritzlar einen Tag an [63]). Die Sachsen erschienen, aber von Heinrich's Parthei nur wenige; also ward Alles auf eine nächste Berathung verschoben. Von Heinrich's Seite geschah dieß Alles zum Schein, bis er gerüstet stand.

Aber auch Rudolf hatte bedeutende Macht gesammelt, besonders aus Sachsen und Thüringen. Am Pfingstfeste hatte er zu Goslar den Sachsen seinen Kriegsplan mitgetheilt [64]). Es war den ganzen Sommer in Sachsen und Baiern viel Aufruhr zwischen den Anhängern beider

61) Davon *Guilielm. Appul.* L. III.

62) Epist. V, 15. *Paul. Bernr.* c. 100.

63) *Gerbert* p. 62.

64) *Gerbert* pag. 63 führt aus einer Quelle an: illuc ad eum legati Philippi regis Galliarum et Flandringorum et Lotharingorum quam plurium, nec non regis Ungariorum, adjutorium ipsi propter Deum et S. Petrum ad defensionem S. ecclesiae et regni totius Teutonicorum studiosissime promittentium, advenerant; eine Nachricht, die in solcher Ausdehnung sehr zu bezweifeln ist.

Könige; auch im Aargau und Thurgau war Alles in Spannung, und im Frankenland und dem Elsaß zogen die Kriegshorden. Vor Allem aber war Schwaben vom Kriegswehe heimgesucht. Bischof Burkhard von Basel und Werner von Strasburg hatten beide nicht unbedeutende Heereshaufen meist aus Bauern gesammelt, und zogen gegen Bertold von Cärnthen; der aber schlug sie und zerstreute ihre Haufen, und um dem Landvolke ein abschreckendes Beispiel zu geben, solchem Aufrufe der Pfaffen nicht mehr zu folgen, ließ er alle Gefangenen entmannen. Ueberhaupt erduldeten Heinrich's Anhänger in diesen Landen viel Ungemach [65]). In St. Gallen waren die Unruhen von Neuem durch des Abts Eckart Rückkehr aus Italien gegen den Abt Ulrich von St. Gallen, der auf die Nachricht von Eckart's Tod sich auch der Abtei Reichenau mit Heinrich's Bewilligung bemächtigt, erregt worden. Und Herzogs Bertold Kriegsvolk fand darin gute Gelegenheit, in die reichen Güter von St. Gallen einzufallen, und das schöne Breisgau mit Raub und Brand so heimzusuchen, daß auf viele Jahre den Brüdern des Klosters zu St. Gallen der Unterhalt entrissen ward, und die Noth sie zwang, den herrlichen Kirchenschmuck dazu zu verwenden [66]). Da wurde des Abts Ulrich Zorn gegen Bertold und alle Anhänger des Papstes schwer aufgeregt; er zog mit Kriegsvolk gegen die feindlichen Burgen und verbrannte sie.

65) *Tschudy* an. 1078. In der Schweiz war man überhaupt Rudolfisch gesinnt; denn überall, namentlich in Zürch kamen die Bürger überein, die Pfaffen zu nöthigen, mit Verstoßung der Beischläferinnen geistlichen Wandel zu führen. S. Müller's Schw. Gesch. Bd. I. p. 415.

66) *Burkh.* de cas. S. Galli, ap. *Goldast.* I. p. 68. J. v. Müller S. G. I. p. 326.

Unterdeß ordnete Heinrich neue Bischöfe; nach Constanz ließ er seinen Capellan Thietbald als Bischof setzen; und in Trier erhob er selbst Engelbert, einen Mann von vornehmer Abstammung durch Ring und Stäblein zur Bischofswürde [67]). Da er aber die Rüstung Welf's und Bertold's vernahm, schien ihm gut, die Vereinigung dieser Kriegsmacht mit der Rudolf's zu verhindern. Als sie daher im August heranzogen und Rudolf aus Sachsen ausrückte, versprach sich Heinrich, Herr eines mächtigen Heeres, den Triumph über beide durch Zögerung und Theilung der Feinde. Darum sandte er zum Könige Rudolf und zu den Großen aus Sachsen Botschaft, wie um Friedensschluß; es ward Waffenruhe angesagt. Während man hier unterhandelte, ward gegen die Herzoge am Neckar durch zwölftausend Bauern [68]) mit gränzenloser Wuth gefochten; aber viele derselben fielen, viele gefangen wurden entmannt. Zu gleicher Zeit, als Heinrich's Gesandtschaft kaum aus dem Sächsischen Lager zurück war, ließ er listig Schlachtrüstung ausrufen, und brach zum Kampfe auf.

Bei Melrichstadt in Franken, wo die Strewe fließt, trafen sich der Könige Heere. Kaum noch konnte Rudolf, durch der Feinde plötzlichen Ansturm überrascht, seine Schaaren ordnen und durch passende Worte ermuntern, da vernahm man schon Waffengeklirr und Schlachtgeschrei. Rudolf war stets an der Spitze der Seinen, und so herrlich wirkte seines Heldenmuthes Beispiel, daß gleich bei'm ersten Zusammentreffen zwei Ordnungen von Heinrich's Heer geworfen wurden. Noch war der Sieg Keinem; von beiden Seiten fielen noch Viele in starkem

67) *Annal. Trevir.* an. 1078.

68) *Bertold Const.* sagt: XII millia conjurati populi.

Widerstande. Wo nicht Rudolf, da gab Otto der reisige Nordheimer das Muster ritterlichen Streites. Da sah mit Schmerz Heinrich seinen Getreuen, den alten Grafen Eberhard den Bärtigen aus dem Hause Nellenburg, seinen steten Rathgeber fallen; auch erlag um den König Poppo VIII., der tapfere Graf von Henneberg [69]), der Stammvater der Grafen von Henneberg. Ihn betrauerten drei Söhne, Poppo, Gottwald und Gottbert und seine Gemahlin Hildegard, Ludwig's des Bärtigen, des Landgrafen von Thüringen Tochter. Neben ihm fiel Thiebald und Heinrich von Lechsgemünd und mancher andere Rittersmann hohen Standes, denn auf Heinrich's Seite erlagen die meisten der Edlen. So reisig widerstanden Heinrich's Kriegsmannen, daß Rudolf's Reihen bald in große Unordnung geriethen, und Mancher Heil in der Flucht suchte; darunter war Werner, der Erzbischof von Magdeburg, und Werner der Bischof von Merseburg, Bernhard, der Archidiakonus der Römischen Kirche und Legat, Siegfried von Mainz und Adelbert von Worms; durch ihre Flucht kam Entsetzen in Rudolf's Heer. Nirgends vermochte Rudolf die Flucht zu hindern. Da riefen Otto und Friedrich, der Pfalzgraf, der Sachsen Losung: „Heiliger Petrus!" drängten von Neuem in Heinrich's Schaaren und es erhob sich ein fürchterliches Gemetzel. In letzteren entstand große Verwirrung und es hieß: Heinrich, der König sey gefallen! Dadurch erschrocken wandte sich das Heer und floh, vom Feinde verfolgt, bis an die Mauern von Würzburg, wo die Sachsen einrückten und Besatzung ließen. Friedrich kehrte auf den Wahlplatz zurück. Heinrich's Fußvolk hatte besonders auf der Flucht am meisten gelitten. Als nun auch Otto zu-

69) Vir mire fortis. *Abb. Ursperg.*

rückzog und die Kriegshorden auf dem Schlachtfelde sah, hielt er sie für feindliche. Sehr ermüdet mochte er sie nicht angreifen und sandte Kundschaften dahin; weil aber diese lang verweilten, glaubte er sie gefangen, und zog eines andern Wegs heim. Friedrich sammelte die Seinen und verlebte die Nacht in hellem Jubel. Es war der 12. August. Am Morgen ließ er die Seinen einpacken, was sie von Beute tragen konnten, das übrige verbrennen. Dann eilte er, während Heinrich wieder in Würzburg eindrang und die Sachsen zu erneutem Streite auf dem Kampfplatze aufsuchte [70], unter dem Freudengeschrei und Gesang seines Heeres nach dem Thüringer Walde hin, bis vor Schmalkalden. Hier begann eine schreckliche Verwüstung des Landes. Das Volk war, sich schuldig bewußt, daß es die fliehenden Sachsen am vorigen Tage beraubt und getödtet hatte, meist entflohen und der Rauch ihrer Dörfer und Weiler zeigte ihnen in den Wäldern ihrer Thaten Lohn. Siegfrieden von Mainz, und Bernharden den Legaten, welche von den Einwohnern noch gefangen gehalten wurden, befreite Friedrich [71], und zog mit Gesang über das Waldgebirge nach Sachsen heim. Und in den Tagen seiner Ankunft ward im ganzen Lande ein Festtag gehalten und Gott Dank gesagt um den Sieg und die Errettung so vieler Geistlichen, von denen jedoch Werner von Magdeburg vom Landvolke erwürgt und der von Merseburg ganz ausgeplündert worden war; so auch Magnus der Herzog und Graf Herrmann, des Magnus Vatersbruder [72].

70) *Ms. Petershus.* bei *Gerbert* p. 66 und *Autor* vitae Henrici.

71) Nach manchen Angaben waren sie von Heinrich's Truppen gefangen genommen worden.

72) Diese Schlachtbeschreibung ist nach *Bruno* pag. 137—138. *Autor* Vitae Henrici IV. bei Reub. *Bertold* Constantian. 1078.

Den Sieg schrieben sich die Sachsen zu, weil sie das Schlachtfeld behauptet; aber es war für sie ein Sieg, der kaum diesen Namen verdiente; denn ihre Mannschaft war so geschmolzen, daß sie den gemeinten Vortheil nicht benutzen konnten. Wie Heinrich, waren sie geworfen; wie jener, hatten sie viele Streiter verloren; wie jener, mußten sie zurückziehen. Heinrich ging nach Regensburg zu neuer Truppenrüstung. Da waren auch die Fürsten des Reichs bei ihm und er sagte zu ihnen: „er habe die Arbeit eigentlich schon zu Ende gebracht, es sey nur noch übrig, daß er sie zu Theilhabern der Belohnung einlade. Sachsen sey von Menschen fast völlig entblößt: würden nicht neue Bewohner in's Land kommen, so würden wilde Thiere es anfüllen. Die Schlacht habe fast alle Edlen Sachsens hingerafft. Das Volk sey auf seine Anführer erbittert, und erwarte nur seine Ankunft, von ihm nicht Ehre und Freiheit, sondern bloß das Leben zu erbitten. Einige, die dem glaubten, dachten sich ganz Sachsen schon in ihrem Besitz und leisteten starken Zuzug. Streifhorden rückten vor bis an das Thüringer Waldgebirge: da vernahmen sie aber von einer ungeheuren Rüstung der Sachsen; 60,000 ständen wieder auf dem Rüstplatz, für Heerd und Freiheit zu sterben; also zogen sie wieder zurück [73]).

Aus Baiern begab sich Heinrich mit seinen Schaaren nach Schwaben, das nur schwach von einigen Anhängern Rudolf's vertheidigt wurde. Die Länder Welf's und Bertold's erlagen vor Allen einer schrecklichen Ver-

Abb. Ursperg. pag. 170. *Autor* Apologiae Henrici p. 194. *Aventinus Annal. Boior.* L. V. *Gerbert* pag. 65. *Annalist. Saxo* an. 1078.

73) *Bruno* pag. 138. *Gerbert* p. 65.

wüstung [74]). Es war um die Zeit des Festes Allerheiligen, als den Kirchen allgemeiner Untergang drohte, denn an hundert wurden geplündert oder verbrannt [75]). Gleichem Loose erlagen die Klöster, wie das zu Reichenau [76]). Aebte, Bischöfe und Geistlichen jeder Art wurden schmählich gemißhandelt [77]); das schwache Geschlecht der Frauen ward entehrt und weggeführt; alles Heilige und Schöne zertreten und verachtet; alle Schwere eines Bürgerkriegs lag auf den Menschen, denn durch die Schlacht war die Erbitterung der Gemüther höher gestiegen, als je. Aber kein Herr im Alemanischen Lande ergab sich dem Könige. Nur Graf Hugo von Montfort ward in seiner Burg Tübingen belagert. Allein er trotzte dem Könige noch, während alles Andere der Waffengewalt erlag.

Vor dieser Burg starb auch Udo, Erzbischof von Trier, Sohn des Grafen Eberhard's von Nellenburg [78]). An ihn hatte der Papst dieses Jahr noch ein Schreiben gesendet [79]), worin er ihm seinen Kummer und tiefsten Schmerz über der Lande und der Kirche unglückselige Verwirrung zu erkennen giebt. „Je mehr der Dinge Zustand von Tag zu Tag in Verwilderung übergeht, desto größere Sorge erhebt sich mit schwerer Bangigkeit in meiner Seele." Er bittet den Freund, er möge ihm von der Beschaffen-

74) — preda, ferro, et igne omnia circumquaque devastavit.

75) *Gerbert* p. 66 bringt eine Urkunde Heinrich's V. vom Jahre 1107 bei, worin dieser das entrissene Kirchengut, und den übrigen Schaden zu vergüten und alle Rechtsame in alten Bestand zu setzen verspricht.

76) S. dieselbe Urkunde.

77) *Sigon*. de regno Ital. an. 1078.

78) *Annal. Saxo* an. 1078.

79) Epist. V, 16.

heit der Dinge genauen Bericht erstatten, helfen und rathen, wie die Wuth der ungezügelten Zwietracht zu zähmen, und der Friede — den alle wünschteen — fest zu gründen sey. Er möge des Papstes Gesinnung und Beschluß bekannt machen und dann selbst nach Rom eilen. Er wünsche sehr, daß nach einem Gottesfrieden eine rechtliche Entscheidung auf einer Versammlung gegeben werde.

Diese Gesinnungen erklärte er auch den Teutschen Ständen in einem Kreisschreiben [80]: „Wie groß unser Bemühen und unsere Sorge ist, die Seuche, den Mord und die Trostlosigkeit Eures Reichs zu enden, und Friede, Rechtlichkeit und den alten Glanz Euch wieder zu geben, habe ich in der Versammlung zu Rom dieses Jahr öffentlich erklärt." Man kenne seine stete Bemühung zu friedlicher Entscheidung. Mit Jammer habe er vernommen, daß verworfene Menschen den angesagten Versammlungstag gehindert, um in ungehemmter Verwirrung des Reichs ihren Leidenschaften zu genügen. Der Zuversicht möge man von ihm seyn, daß er den ungerechten Theil der Streitenden nie begünstigen werde. „Denn lieber will ich für Euer Heil den Tod über mich ergehen lassen, als zu Eurem Untergange den Weltruhm suchen. Sollten einige, sich auf falsche Angaben stützend, durch Briefe oder Worte, Euch anders berichten wollen, so traut ihnen nicht. Wir fürchten Gott und werden für dessen Liebe täglich geplagt; deßhalb achten wir den Stolz und die Lockungen dieser Welt gering, weil wir unbezweifelt glauben, bei ihm Trost zu finden."

80) Epist. VI, 1.

Im November dieses Jahres ließ daher Gregorius abermals eine Synode ansagen. Von beiden Königen erschienen Gesandten. Der Zweck dieser Versammlung war Verbesserung des Zustandes des Kirchenwesens und mögliche Ausgleichung der Sache der Könige, oder Mittel zu suchen, wie diese geschehen könne. Es ward lange Berathung gehalten über so wichtige Gegenstände: es lag dem Papste die Ruhe des Reichs, und das Heil und die Verbesserung der Kirche gleich nahe am Herzen: denn Eins war des andern Bedingung. Fanden die Bischöfe, die seines Plans und seiner Absichten Widersacher waren, im Zwiste der Könige forthin Halt und Schutz an dem Einen, so sah er aus den vergangenen Zeiten, wie viel zu erwarten war. Da in der Versammlung die Gesandten beider Könige nur Klagen erhoben, so konnte und wollte der Papst noch immer selbst keine alleinige Entscheidung geben, und verwies daher auch jetzt wieder auf eine Reichsberathung; die Gesandten aber schworen in der Könige Namen, daß keiner von diesen sie hindern wolle.

In den übrigen Beschlüssen [81]) dieser Synode weht unverkennlich und überall Gregor's Geist: aus Allen leuchtet sein Plan hervor. Die alten Beschlüsse über Simonie und Verehelichung der Bischöfe wurden erneuert und geschärft; und da in den unruhvollen Zeiten so viele Kirchengüter geraubt und ausgeplündert waren, wurde festgesetzt: „Wer von Kriegsmannen oder aus irgend einem Stande Kirchengüter von einem Könige oder andern weltlichen Fürsten, oder von Bischöfen und Aebten oder andern kirchlichen Vorstehern wider der Kirche Willen annimmt oder überfällt, unterliegt fortan, wenn er sie den Kirchen nicht wieder zustellt, dem

81) Man findet sie in *Mansi* Coll. Concil. T. XX, p. 508 ff.

Banne." — Ein anderer Beschluß hieß: „Wer Präbenden, Archidiakonate, Vorsteherämter, oder andere kirchliche Stellen verkauft, oder nicht nach den Verordnungen der Kirche anordnet, ist des Amtes entsetzt: denn es ist billig und gut, daß wer das Bisthum umsonst empfange, auch die Glieder des Bisthums umsonst anordne [82]). Kein Laie solle im Besitze der Zehnten seyn, die zu frommem Gebrauch bewilligt seyen."

Auch ein Beschluß gegen die Normannen ward abgefaßt. Als vor einiger Zeit der Bischof von Rosella in's Kloster St. Benedicts auf Cassino kam, legte er dort eine große Summe Geldes nieder, es vor den räuberischen Einfällen der Normannen in seinem Districte, hier zu sichern. Als solches aber Jordan, der Fürst von Capua erfuhr, sandte er einige Soldaten ab, ihm das Geld zu bringen. Da sprachen die Klosterbrüder: „das Geld ist dem heil. Benedict anvertraut: wir geben es keinem Sterblichen. Im Heiligthume der Kirche liegt es, wer sich erdreistet, nehme es." Die Soldaten nahmen, unbekümmert der mönchischen Scheu, und brachten es dem Fürsten. Als dieß aber Gregorius hörte, ward er sehr erzürnt, sandte alsbald hinauf nach Cassino, ließ allen Gottesdienst in St. Benedicts Kirche untersagen, die Altäre entblößen, und Desiderius, den Abt, um die große Nachlässigkeit und verdammliche Furcht sehr tadeln: „wenn nicht sonstige Liebe zu ihrer Gemeinschaft ihn abgehalten, so würde er solche

82) Si quis praebendas, archidiaconatus, praeposituras, vel aliqua officia ecclesiastica venderit, vel aliter quam statuta sanctorum patrum praecipiunt, ordinaverit, ab officio suspendatur: dignum est enim, ut sicut gratis episcopatum accepit, ita membra ejusdem episcopatus gratis distribuat.

Pflichtversäumniß härter geahndet haben. Denn weit eher zu ertragen sey es, wenn Weiler und Castelle zur Plünderung hingegeben, als wenn ein heiliger Ort, der berühmteste in allen Landen, solcher Schmach frei gestellt würde [83])." An Jordan schrieb Gregorius um diese und andere tadelnswerthe Thaten ein sehr ernstes Schreiben [84]), und verordnete in dieser Synode: „wenn ein Normanne oder sonst ein Anderer Güter, Klöster, Weiler oder Besitzungen des Klosters zu Cassino überfällt und nicht wieder herausgiebt, so liegt auf ihm der Bann." Jordan ersetzte nicht nur die Summe wieder, sondern begabte auch das Kloster sehr reich [85]).

Wie in Teutschland die Könige wacker um die Krone schlugen, so stürzten im Morgenlande in schnellem Wechsel sich die Kaiser vom morschen, schwankenden Kaiserthrone; wie Gregorius einem Teutschen Könige den Herrscherstab zerbrochen, dem Könige der Franken den Bann zugeworfen hatte, so wollte er seines Wortes allgewaltige Kraft auch im Morgenlande üben und prüfen. Als Kaiser Michael Parapinaces seiner Krone Glanz unter dem Bischofshute zu Ephesus vergaß, ward Nicephorus Botoniates zum Kaiser ausgerufen, nachdem er Maria Augusta, Michaels Gemahlin, und dessen Sohn Constantin Porphyrogenitus in's Kloster verwiesen. Michael, dem Papste günstig und geneigt, hatte den Abt zu Cassino alljährlich mit herrlichen Geschenken erfreut und durch eine goldene Bulle dem Kloster eine Weihgabe von vier und zwanzig Pfund Goldes aus dem kaiserlichen Schatze um Gebet für sich und seine Kinder gesichert [86]). Darum

83) *Leo Ostiens.* III, c. 45—46.

84) Epist. VI, 37.

85) *Leo Ostiens* III, c. 46.

86) *Leo Ostiens.*

that der Papst den Ueberwältiger des Wohlthäters, Nicephorus, auf dieser Synode in den Bann.

Die Gesandten aus Teutschland, welche nach Rom zum Papste gekommen waren, kehrten heim, Keiner zur Unzufriedenheit seines Herrn; darum ließ auch in seinem Beginnen Keiner nach. Rudolf hatte in Sachsen immer emsiger gerüstet, und war auf den Bericht von der Ankunft der Feinde, mit starker Macht ausgezogen, hatte darauf aber um die Winterszeit sein Heer entlassen, da zwei Monden lang eine schwere Krankheit seine Thätigkeit hinderte. Um's Weihnachtsfest war er wieder genesen und sammelte die Schaaren zu erneutem Streite [87]).

Auch Herzog Welf erhob die Waffen wieder und fiel mit seinem Kriegsvolke ungestüm in's Land Rhätien ein; da waren Raub und Brand seine Begleiter, und es zog mit ihm viel Unglück. Er zwang den Grafen von Chur und mehrere Großen des Landes zum Schwure des Gehorsams für König Rudolf, und trieb die Feinde aus dem Lande [88]).

Bertold von Zäringen saß ebenfalls nicht müssig. Er führte seine Leute gegen Graf Wecel von Burglen, den er erstach, und lagerte dann am Schwarzwalde vor den an St. Gallen gehörigen Burgen Zimbern und Wißneck, die er brach; rückte in's Breisgau, fügte Alles unter sein Schwerdt, und was dem Könige Heinrich anhing, dessen Hab und Gut ward zu Raub und Brand [89]).

87) *Gerbert* p. 67.

88) *Tschudy* p. 30. *Gerbert* p. 68.

89) *Tschudy* p. 31. *Burkhard* de Cas. S. Galli p. 68. bei Goldast.

Aber außer diesen widerstand dem Könige Heinrich auch kein anderer. Für ihn brach der Abt von St. Gallen manche Burg in der Noth. Marchdorf mit seinem Grafen Otto ward erobert und ging in Brand auf; Bregenz deßgleichen; Kyburg ward zertrümmert, und der reiche Graf Hartmann, dessen Besitzer einer von Heinrich's größten Feinden, gefangen; Hittingen und andere wurden dem Boden gleich [90]).

Da dieses Rudolf vernahm, wollte er dem Könige Heinrich entgegen eilen. Allein dieser wußte durch Unterhandlungen und Gesandtschaften seinen Gegner hinzuhalten, und gewann durch schmeichelnde Worte selbst einige Großen der Sachsen, die Rudolfen den Zug abriethen, und einen Tag zu gemeinsamer Berathung nach Fritzlar anordneten. Rudolf's Gesandten sahen da wohl, daß nur Täuschung von Seiten Heinrich's obwalte: dennoch erklärten sie in ihres Herrn Namen sich zum Frieden und zur Eintracht geneigt [91]).

Die Sachsen aber waren jetzt auch mit dem Papste sehr unzufrieden; sie hatten es anders von ihm erwartet, denn sie kannten seine Lage, seine Gesinnungen, sein Wesen nicht; sie hatten geglaubt, er werde Heinrichen abermals entsetzen und Rudolfen sogleich als König anerkennen und der ganzen Christenheit diesen als Kaiser ausrufen, dadurch alle seine Gegner völlig zu Boden schlagen. Die Sachsen sahen in seiner Handlungsweise gegen Heinrich nur die Launen eines stolzen Hasses. — Allein Gregorius sah tiefer in die Verhältnisse: er hatte Heinrichen

90) *Burkhard* p. 68. Daß sie Heinrich selbst erobert, und zerstört, steht nicht da, wie Pfister sagt.

91) *Gerbert* p. 68.

nur demüthigen, gehorsam und den Geboten des päpstlichen Stuhls folgsam machen wollen. Es war vielleicht noch nie sein Gedanke gewesen, Heinrichen als König zu vertilgen: denn er wußte wohl, daß der König zwar untergeht, aber nicht das Königthum. Darum wollte er für seinen Plan letzteres in Heinrich nur niederdrücken. Vielleicht mochte in seinem Sinne Rudolf nur dienen sollen, Heinrich's Troz und Standmuth zu beugen. Aber als habe dieser sich vor Canossa zum letzten Male vergessen, widerstand er kühn und edel, ein wahrhafter Kriegsheld.

Da nun im Februar des Jahres 1079 eine neue Versammlung angesagt war, so sandte Rudolf abermals Botschaft nach Rom; auch von Heinrich zogen Sendboten hinab. Nachdem die Sachen der Kirche in der Synode beseitigt waren [92]), traten Rudolf's Gesandten auf mit harten Klagen gegen Heinrich, erzählten die gräuliche Länderverwüstung, den Ruin der Kirchen in Schwaben, wie weder Stand noch Ort, noch Geschlecht geschont, wie alle Ehrerbietung gegen Priester niedergetreten, wie Erzbischöfe und Bischöfe in Banden gehalten, und niedrige Menschen zu ihren Würden erhoben worden seyen, und wie um den Altar gefeilscht werde. — Da meinten Mehrere in der Versammlung: länger sey nicht zuzusehen; überlange Geduld werde Nachlässigkeit. Es müsse sich das apostolische Schwerdt gegen den Tyrannen erheben. Allein der Papst fand es auch jetzt noch nicht gut, den letzten Ausspruch zu thun. Er vertagte Alles abermals auf eine Versammlung des Reichs [93]). Die Gesandten beider Kö-

92) Der Berengarische Streit über das Abendmahl. S. *Baron. Annal.* an. 1079.

93) *Paul. Bernr.* c. 103. *Bertold Const.* an. 1079. *Gerbert* pag. 68.

nige schworen in deren Namen sicheres Geleit für die apostolischen Legaten, Gehorsam und Untergebung in deren Beschlüsse, sofern sie des Papstes seyen [94]). Der Papst verlegte die weitere Erörterung der Sache auf ein baldiges Concilium um die Pfingstzeit. —

Mit den königlichen Gesandten zogen auch päpstliche Petrus Damiani, Bischof zu Albano und Altmann, der zu Padua [95]), nach Teutschland, Heinrichen des Papstes Willen anzudeuten und mit ihm den Tag zu halten. Allein Heinrich hatte nur Zeit gewinnen wollen; und in Sachsen fand der päpstliche Beschluß Widerspruch und erregte noch größere Unzufriedenheit. Viele fanden es unbegreiflich, warum der Papst gegen Rudolf und für ihre Sache seine Meinung geändert [96]). Dieses schlossen sie aus den Briefen [97]), die nach langer Zeit an seine Legaten bei den Sachsen im Februar dieses Jahrs anlangten [98]). Darin lag, nach ihrer Meinung, das Tadelnswertheste, daß Gregorius, obgleich er die neue Königswahl zugelassen und wohl angerathen hatte, den neuen

94) Die Formeln in *Coleti* Coll. XII. p. 630.

95) *Paul. Bernr.* — *Berthold Const.* an. 1079 nennt ihn Ulrich. *Annal. Saxo.* —

96) *Bruno* p. 139. Nam qui prius Henricum cum omnibus suis adjutoribus Apostolica severitate excommunicaverat, eique regnandi potestatem potenter interdixerat, et omnes qui ei fidelitatem jurassent, a juramenti nodis Apostolica autoritate absolverat et electionem novi Regis consensu suo confirmaverat, nunc per litteras mandavit, ut concilio facto Rex uterque convocatus audiatur et quem justitia regnare permiserit, altero deposito tutus in regno confirmetur.

97) S. Epist. IV, p. 194. *J. Mscr.* 23. 24.

98) *Bruno* p. 139.

König in Allem mit dem alten gleich setzte; daß er forderte, jener solle sich mit diesem vor gleiches Gericht stellen, das Recht seiner Wahl solle erst untersucht werden, also daß vorausgesetzt ward: es sey noch zweifelhaft, ob nicht auf Heinrich's Seite mehr das Recht sey. Wohl mochten die Sachsen auch fragen: was denn untersucht und entschieden werden solle? Es schien ja Alles offen und klar. Heinrich hatte nicht erfüllt, was der Papst gewollt: er hatte übertreten, was der Papst geboten. Es war geschehen, was sollte, um einen neuen König zu setzen, und nun dieser gesetzt war, sollte erst Untersuchung vorgehen. Alles dieß täuschte ganz die Hoffnungen, welche man auf den Fels der Kirche gebaut, so daß man geglaubt, „der Himmel werde eher stehen bleiben, und die Erde sich wie der Himmel bewegen, als daß der Stuhl des heil. Petrus seine feste Gesinnung verliere" [99]).

Die Sachsen erließen daher an den heil. Vater ein Schreiben [100]): „Schon oft sind um der Lande Unglück unsere Klagen vor Euren heil. Stuhl gekommen. Daß wir jetzt noch kein Recht und keinen Trost erlangt, möchten wir mehr unserer Schuld, als Eurer Heiligkeit zumessen. Hätten wir auf unsern Rath und eigenen Entschluß das unternommen, was uns solches Ungemach gebracht, so würden wir es nicht so schwer finden, daß Eure Würden sich so langsam zu unserer Hülfe erhebt. Nun aber hätte doch die Last, welche wir auf Euren Befehl über uns genommen, gemindert werden können. Eurer

99) *Bruno* p. 140.

100) Es steht in *Bruno* und *Annal. Saxo*: es sollte bezwecken: eum respectu Christi confortatum ad pristinae virtutem constantiae revocare.

Heiligkeit Briefe sind Zeugen, daß Ihr unsern König nicht um unsere Sache, sondern um der Unbill am apostolischen Stuhle, des Regiments beraubt und mit Drohungen uns den Gehorsam untersagt habt. Wir haben gehorcht; aber mit vieler Gefahr, unendlichen Leiden. Viele von uns haben, nach dem Verluste alles Vermögens, ihr Leben auf diesen Kampf gesetzt, ihre Söhne erblos, aus Reichen Arme zurückgelassen. Und die Uebriggebliebenen verloren allen Unterhalt, und sind um tägliche Nahrung besorgt. Dafür ist uns der Lohn geworden, daß der, welcher mit Gefahr unseres Lebens dahin gebracht war, Eure Fußtapfen zu küssen, ohne Besserung des Banns entlös't ist, und Freiheit erhalten hat, um uns in's Elend zu stürzen. Wir hatten durch die Wahl unserer Fürsten einen andern erhoben; und da wir von dem Erwählten die Hoffnung der Wiederbelebung des Reichs faßten: siehe, da nennen Eure Briefe, statt Einen, zwei Könige, und bestimmen an beide Gesandtschaften. Diese Nennung zweier Könige hat Spaltung des Volks und viel Partheienzwist erregt, zumal da man in Euren Briefen den Namen des verkehrten Königs stets vorangesetzt sah, und von ihm, wie von einem Gewalthabenden, gefordert wurde, daß er Euch zur Reise in unser Land sicheres Geleit gebe. Wunderbar scheint uns — wir sagen es mit Eurer Gunst — die Art der Entscheidung. Nachdem jener König auf einem Synodalbeschluß ohne Bedingung entsetzt, und mit apostolischer Autorität ein Anderer zu dieser Würde erhoben ist, soll nun erst zur Rechenschaft gegangen, was beendigt ist, erst begonnen, und über eine unzweifelhafte Sache Untersuchung erhoben werden. Auch das hat uns, obgleich wir schwacher Einsicht sind, in Unruhe gesetzt, daß die Freunde Heinrich's, die vom ganzen Reiche mit Schimpf beladen, im Dienste Heinrich's, als wie des Königs, gegen die Synodal-

beschlüsse ungehorsam, durch den päpstlichen Legaten mit dem Bann belegt sind, wenn sie zu Eurem Stuhl kommen, freundlich aufgenommen, nicht bloß ungestraft davon gehen, sondern selbst mit Ehre und Ruhm gekrönt, und durch Stolz zum alten Ungehorsam zurückkehrend, zu unserm Unglück beihelfen. Uns wird es fast wie lächerlichen Menschen als Thorheit zugerechnet, daß wir den Umgang Derer meiden, die von unserm Haupt mit solcher Liebe aufgenommen seyen.... Wir wissen, geliebtester Herr, und hoffen aus Betrachtung Eures frommen Sinns, daß Ihr dieß Alles in guter Absicht und aus feiner Ueberlegung thut. Aber wir unerfahrnen Menschen, nicht fähig den geheimen Antrieb zu erspähen, sagen Euch nur, was wir gesehen und gehört, daß nämlich aus der verstärkten Hoffnung beider Theile und dem ungewissen Vorschub der Dinge erfolgt ist und noch erfolgt innerlicher Bürgerkrieg, unsäglicher Menschenmord, Verwüstung und Brand von Kirchen und Wohnungen, Erdrückung der Armen, Kirchenraub, wie er nie gesehen und erhört ist, und Verfall kirchlicher und weltlicher Gesetze. Endlich sind in diesem Streit der Könige, deren Jeder von Euch die Hoffnung zur Erhaltung des Reichs erlangt, die Regalien in solchem Zustande, daß unsere Könige forthin mehr durch Raub, als durch solches Krongut sich werden erhalten müssen. All' das Unglück wäre nicht oder geringer, wenn auf begonnenem Wege Eure Meinung weder zur Linken noch zur Rechten abgewichen wäre. Ihr habt eine schwere Wanderung aus Eifer zum Hause des Herrn auf Euch genommen: vorwärts zu gehen, ist mühvoll; zurück, ist schimpflich.... Wenn, was in der Synode zu Rom erklärt und nachher vom Legaten des apostolischen Stuhls bestättigt ist, vergessen oder für nichts geachtet werden soll, so wissen wir nicht, was wir glauben und für sicher halten sollen. Das sagen wir Eurer Heiligkeit nicht aus

Anmaßung, sondern im bitteren Jammer unserer Seelen: denn unserem Schmerz ist keiner gleich. Aus Gehorsam zu unserm Hirten sind wir den Rachen der Wölfe ausgesetzt; und wenn wir uns noch selbst vor dem Hirten hüten sollen, so sind wir elender als alle Menschen."

Da auf diesen Brief keine Antwort erfolgte, so sandten sie einen andern [1]); denn der Papst hatte durch den Boten den Sachsen bloß mündlich sagen lassen, solchen Berichten könne er keinen Glauben beimessen. Dieses Schreiben der Sachsen war gemäßigter, denn sie mochten erfahren haben, daß dem Papst die derbe Sprache nicht gefallen. Sie bitten ihn, er möge seinen Plan der Reise nach Teutschland aufgeben, und von Heinrich nicht mehr freies Geleit fordern, denn bevor dieser nicht sicher wisse, daß der Papst für ihn sey, werde er es nie bewilligen.

Darauf folgte bald ein Klag-Schreiben nach Rom, welches in der Synode vorgelesen werden sollte, um auf Vermittelung der Versammlung den Papst zur Entscheidung zu bewegen [2]). Heinrichs Verfahren und Unthaten wurden erzählt: das Ungemach, welches Sachsen für seine Treue am Römischen Hof erduldet und das ganze Reich erlitten habe, abermals erwähnt. Man suchte also Genugthuung und Entscheidung.

Da kam nach einiger Zeit das Kreisschreiben (dessen schon erwähnt ist [3]), nach Sachsen, mit der Ankündigung eines allgemeinen Reichstags zu endlicher Entscheidung. —

1) *Bruno* p. 142.

2) *Bruno* p. 143.

3) Siehe S. 502.

Darauf erwiederten die Sachsen [4]): „sie wunderten sich erstlich, daß der Papst Beschlüsse fasse, die gar nicht ausführbar seyen. Wie wolle man denn einen Tag halten, da alle dem Stuhl zu Rom ergebenen Bischöffe, von ihren Bisthümern vertrieben, getödtet, gefangen oder ausgeplündert seyen? Wie könne man diesen zumuthen, mit ihren Verfolgern zu unterhandeln? Dann müsse man sich wundern, daß Heinrichs Sache mit solchen Menschen überlegt und entschieden werden solle, die durch die Legaten der Kirche aus der Kirche verstoßen seyen. Und was solle es denn werden, wenn das Recht für den spreche, welchem er schon vor drei Jahren auf Beschluß einer Synode das Reich untersagt habe? Hätte nicht die Untersuchung dem Urthelsspruch vorausgehen müssen? Wir wissen doch, daß nie in Eurer Synode unter Eurem Vorsitz ohne Untersuchung etwas entschieden wurde. Wozu also noch eine Untersuchung? Und ist seine Sache noch nicht untersucht, wie konnte ihm denn Kraft apostolischer Autorität die königl. Würde genommen werden? Er habe Alle des Gehorsams gegen Heinrich entbunden, wie könne der noch König seyn, dem Keiner mehr gehorchen solle?"

Einige Zeit darauf folgte noch ein Schreiben der Sachsen [5]) voll bitteren Tadels über seine Verzögerung der Sache. „Alles Unglück, was wir erleiden, kommt von Denen, die Ihr aus der Kirche verstoßen. Warum rächt die berühmte Strenge des apostolischen Hofs, die sonst jeden Ungehorsam straft, nicht auch diesen? Wenn wir unglücklichen Schaafe in Einem uns vergangen hätten, so würde ohne Verzug die Rache der apostolischen Strenge erfolgen. Jetzt da, man zu den Wölfen gekommen ist, die mit Bissen die Heerde des Herrn

4) Das Schreiben hat *Bruno* p. 145.
5) *Bruno* p. 145.

zerfleischen [6]), warum verschiebt man Alles mit solcher Langmuth und Geduld? Also bitten wir Euch, geht in Euch, seyd eingedenk Eurer Ehre und der Furcht des Herrn und wenn Ihr nicht uns um unsertwillen schont, so bedenkt wenigstens Eure Unschuld bei Vergießung so viel Bluts!" —

Da glaubte der Papst, in einem allgemeinen Schreiben seine Grundsätze in Teutschen Landen, wo man viel Verkehrtes [7]) gegen ihn sprach, erklären zu müssen. An alle Getreue des h. Petrus im Teutschen Reich schrieb er: [8]) „Wir haben vernommen, daß Manche unter Euch an uns zu zweifeln angefangen, als hätten wir aus Noth in bestehenden Verhältnissen weltlichen Leichtsinn angewandt. Aber wahrlich keiner von Euch erleidet größere Beängstigung und duldet größeres Unrecht, als wir. Wer Italiener heißt, Alle, sehr wenige ausgenommen, loben und vertheidigen Heinrichs Sache und tadeln mich um zu großer Härte und unrechter Behandlung an ihm. Bisher habe ich, mit Gottes Gunst, dem Allen widerstanden, um noch auf keine Parthei, außer wo nach unserer Einsicht Recht und Billigkeit ist, mich hinzuneigen. Haben unsere Legaten etwas, was wir ihnen nicht aufgetragen, gethan, so schmerzt uns dieses..... Aber der Ueberzeugung mögt ihr seyn, daß, so lang Gott waltet, kein Mensch mich durch Liebe oder Furcht oder durch andere Leidenschaft je vermochte oder vermögen wird, vom geraden Pfad des Rechts abzulenken. Wer ausharrt bis an's Ende, der wird errettet werden [9]).

6) In Gregem Dominicum saeviunt.

7) Damals, wie noch heute.

8) Epist. VII, 3.

9) Sciatis indubitanter, quoniam, Deo gubernante, nemo hominum, sive amore, sive timore, aut per aliquam cupiditatem potuit me unquam, aut amodo poterit seducere a recta semita justitiae. „Qui perseveraberit usque in finem, hic salvus erit" (Math. 10.)

Während so Seits der Sachsen und des Papstes fast das ganze Jahr mit Unterhandlungen hingebracht ward, die Legaten bald zu diesem, bald zu jenem Theil eilten, von beiden, so viel sie konnten, Geld nahmen, beiden die Gunst ihres Hofs versprachen [10]), geschah, daß Heinrich an Ostern zu Regensburg einen Tag hielt. Um ihn waren die Großen seines Anhangs, auch der rüstige Graf von Staufen, Friedrich; seine Burg stand, von ihm selbst erbaut, auf einer Alpspitze. Er war der älteste Sohn des Grafen Friedrich von Büren, eines wackern Mannes [11]). Jenen Friedrich, einen klugen, adelich gesinnten Rittersmann [12]), ohne Wanken in der Treue seines Königs, rief dieser aus der ganzen Versammlung auf und sprach: „Herr Graf! Euch hab' ich im Frieden unter Allen am getreusten, in den

10) *Bruno* p. 146. *Annal. Saxo* an. 1079: „litterarum bajuli frequenter inter partes discurrebant." — Solcher Briefwechsel geschah bekanntlich durch Sendboten. Doch könnte man, wie hier beiläufig erwähnt werden mag, zur Zeit Gregors in Italien auch Brieftauben. Die Saracenen in Sicilien hatten dergleichen, und brauchten sie, um den Städten von den Ereignissen Nachricht zu geben, indem sie ihnen an den Hals oder unter die Flügel Zettel banden und dann fliegen ließen (wie bei den Alten, *Plin. H.* N. x., c. 37, *Anacreon* carm. IX.) *Muratori* T. VI. p. 370. bringt eine Stelle aus *Malaterra* bei, die Keiner ungern hier lesen wird. Moris vero Saracenis est, ut, columbas frumento et melle infuso domi nutrientes, cum aliquorsum longius digrediuntur, masculos, sportulis inclusos, secum ferant; ut, cum aliquid novi fortuna illis administraverit, quod domi scitum velint, chartulis eventus suos notantes et collo avis, vel certe sub ala suspendentes, avibus dimissis per aëra, familiae domi solicitae, utrum prospere erga peregrinos amicos omnia agantur, notificare accelerant. Avicula enim dulcedine grani melliti, quam domi gustare saepius assueverat, illecta, reditum accelerat, chartulas, morem suum scientibus, repraesentat. —

11) Ex nobilissimis Sueviae comitibus.

12) Consilio providus, armis strenuus, ad curiam imperatoris assumtus, per multos dies ibidem militaverat, strenuissimique ac nobilissimi militis officium implens.

Waffen am tapfersten gefunden. Ihr seht, in welchem Jammer das Römische Reich seufzet, da Alles ohne Treu und Glauben ist, Aeltern keine Ehrfurcht, Herren kein Gehorsam mehr erwiesen, und Eide nicht mehr beachtet werden; wie dagegen Verschwörung in allen Landen ist, und Gesetze ohne Achtung sind. Wappne Dich gegen die schreckliche Seuche, umgürte Dich männiglich zum Streite wider die Reichsfeinde. Ich gedenke Deiner Verdienste, und bin nicht undankbar. Empfange meine einzige Tochter zur Gemahlin, sey Graf des Schwabenlandes, das Bertold angefallen hat [13])." Da zog Friedrich heim und sammelte seine Kriegsmannen, das Land vom Feinde zu befreien.

Auch Heinrich rüstete von neuem gegen Rudolf; zwar suchten die päpstlichen Legaten den Sturm durch friedliche Verhandlungen abzuwenden: selbst einige von Heinrich's Freunden drangen in ihn, zu warten, was auf dem angesagten Tage entschieden werde. Allein ihm dünkte, daß nur das Schwerdt enden könne. Da zogen die Legaten nach Rom; der Bischof von Padua soll, von Heinrich bestochen, dem Papste von diesem viel Löbliches erzählt haben, aber von einem Sendboten Rudolf's und von dem andern Legaten, Petrus Damiani triftig widerlegt worden seyn [14]). Während Heinrich in Schwaben Rudolf's Anhänger so drängte, setzte Rudolf einen Bischof zu Magdeburg, Hartwig, that einen Zug gegen die Westphälen, die mit Geschenken den Frieden erkauften, und zog dann durch Hessen, zur Zeit als das Kloster zu Fritzlar, welches der heilige Bonifacius, der Teutschen Apostel, erbaut, in Flammen aufging [15]).

13) So — die Zeit malend — *Otto Frising.* de gest. Fridr. I. 8.
14) *Gerbert.* p. 70.
15) *Annal. Saxo.* an. 1079.

So brach das Jahr 1080 an. So freundlich heiter sich für Rudolf der Glücksstern am Morgen dieses Jahrs erhob, so verhängnißvoll unglücklich sank er am Abend desselben und ging unter, obwohl noch glänzend und schön. Für Keinen ist die Welt nur eine Hölle, für Keinen nur ein Freudentempel; sie ist für Alle beides im Wechsel. Schon im Januar stand Heinrich an der Spitze einer großen, muntern Kriegsmacht, in Sachsen einzufallen, der Meinung, der Winter werde die Sachsen vom Kriegswerk abschrecken. Wiewohl dieß der Fall nicht war, und die Sachsen, auch jetzt bis auf den Tod entschlossen, Rudolf's Sache zu verfechten, sich als ein rüstig, mannhaftes und edles Volk zeigten, so war es Heinrichen doch gelungen, mehrere von ihrem Volke durch Versprechungen abzuleiten; also daß Widikind, Wipprecht von Groitzsch, Dietrich, Sohn des Grafen Gero, mit vielen Andern übergingen, und Markgraf Eckbert von Meißen neutral zu bleiben verhieß. Es war harter Frost[16]); die Heere rückten vor, bei Fladenheim[17]) standen sie sich gegenüber, zwischen beiden ein Fluß, nicht breit aber tief. Die Sächsische Armee war getheilt unter Rudolf und dem Nordheimer; jener lag mit seinen Schaaren am Ufer des Flusses an einem abschüssigen Berge, um von da bei'm Angriffe auf das feindliche Heer herabzustürzen, und erließ an Otto, der entfernt lag, den Befehl, anzugreifen. Heinrich beschließt, Rudolfen zuerst zu bedrängen, macht eine Seitenwendung, und ehe man es vermuthet, sieht man den Feind, welchen man von vorne her erwartete, im Rücken. Rudolf geräth in großes Schrecken und sendet eiligst an Otto

16) *Bruno pag. 146. Chron. Hirsaug.*

17) Zwischen Bennshausen, Dernshausen und Georgenzell in Thüringen.

einen Eilboten, durch einen schnellen Angriff den Feind aus seiner drohenden Haltung zu werfen. Otto läßt sagen: er könne seine vortheilhafte Stellung nicht verlassen: er solle den Feind nur angreifen; wenn Noth sey, wolle er zu Hülfe eilen. So war Rudolf's Plan völlig vernichtet: seine Vorhut mußte den Nachtrab bilden, und dieser zuerst den Feind empfangen. Der Kampf begann hitzig: die Reihen Rudolf's wankten, ein Theil seines Heeres floh [18]. Da sah man plötzlich die Fähnlein Otto's heranziehen; dieser fiel Heinrich's siegende Schaaren muthig an, wo diese es nicht vermuthet. Es kam Unordnung unter sie; sie wurden geworfen und zur Flucht gezwungen, stürzten sich in grosser Verwirrung meist durch die Waldungen, und sammelten sich an der berühmten Burgfeste Wartburg. Hier lagerten sie, sich zu erhohlen. Da brach plötzlich aus der Burg die Sächsische Besatzung heraus, schlug Heinrich's Mannen in die Flucht, und erbeutete viele Streitrosse, Waffen und goldenes und silbernes Geräth, das der Patriarch von Aquileja und andere Große in Heinrich's Heere mit sich geführt. Heinrich hatte, geführt von einem gewissen Ludwig, sein Heerischon während der Schlacht verlassen, und war auf verborgenen Wegen durch die Waldungen geflohen. In seiner Wagenburg fand Heinrich keinen einzigen Bewaffneten von den Zurückgelassenen; denn bei starkem Nebel hatte unbemerkt eine Horde von dem Sächsischen Heere während des Gefechts einen Anfall auf die Wagenburg gethan, viele Gefangene gemacht, diese meist erwürgt und noch vor beendigtem Treffen Alles geplündert. Von den Seinen waren im Kampfe gefallen Folkmar, ein edler Herr, und der Vorsteher von Prag nebst vielen Böhmen. Von den

18) *Albert.* Stad. Chron. p. 247. *Vita Wiperti.* c. 5.

Großen Sachsens nur Meinfried, Vorsteher von Magdeburg. Der Herzog der Böhmen, Wratislav hatte Rudolf's königliche Lanze erbeutet, die seitdem in Böhmen auf Heinrich's Erlaubniß bei jedem hohen Feste dem Herzoge vorgetragen ward [19]).

Heinrich ging nach Franken zurück und entließ sein Heer. Die Schlacht hatte nichts entschieden, als den Rückzug Heinrich's [20]). Dem Papste aber schien, nach Rudolf's Berichte, den dieser gleich nach der Schlacht an ihn ergehen ließ [21]), Heinrich völlig geschwächt und niedergeworfen.

So günstig ihm in seiner Sache gegen Heinrich diese Umstände waren, so ungünstig waren seit Kurzem seine Verhandlungen in England. Wie der Papst in der Kirche, so bezweckte Wilhelm der Eroberer in seinem Reiche eine Freiheit ohne Schranken. Der Erste und Oberste zu seyn, war sein, wie des Papstes erster und lebendigster Gedanke; sein Gesetz zum Einzigen und Höchsten zu machen, war sein, wie Gregor's bestimmter Plan; wie Gregorius gegen den König (Heinrich), so stemmte sich hier der König gegen Gregorius. Gleiches Streben,

19) *Albert Stad.* p. 247. *Chron. Hirsaug.* Die Beschreibung der Schlacht giebt *Bruno* p. 146—147. *Annal. Sax.* an. 1080. *Gerbert* p. 72. Manche setzen die Schlacht noch in's Jahr 1079. *Tschudy* läßt Heinrichen siegen, denn nachdem sein Heer sehr ermüdet gewesen, sey Cuno, ein gewaltiger Graf ihm zu Hülfe gekommen.

20) Manche streiten den Sachsen einen eigentlichen Sieg ganz ab. *Waltram* Apolog. pro Henr. II. c. 16. *Tschudy*. Die Meisten lassen die Schlacht unentschieden seyn („incertam fuisse victoriam.“

21) *Bertold Const.* an. 1080.

gleiche Kraft, gleicher Standmuth aber hob sich gegenseitig. Darum gelang dem Papste in England für sein Wirken und Wollen so wenig; darum entging ihm hier jetzt der Gehorsam und die Ergebung, welche man sonst dem Papste erwiesen. Während also der Papst auf dem festen Lande zur Ausrottung der Investitur Thron und Bischofsstühle stürzte und erhöhte, ward auf dem freien Eilande die Investitur frei geübt, waren die Geistlichen ganz dem gleichen Gesetze wie die Laien unterthan, und Alle gleicher Dienstleistung, gleichen Abgaben unterworfen. Wilhelm setzte nach freiem Willen Bischöfe ab und ein, verbot aufs strengste, daß von der Geistlichkeit Legaten ohne seine Einwilligung nach Rom gingen; ließ zwar päpstliche Gesandten zu und auf den Synoden vorsitzen; verwarf aber die Beschlüsse, wofern sie ihm nicht gut dünkten oder die Legaten sie mit irgend einem Scheine von Autorität entwarfen. Wilhelm war der Papst seines Landes; die Kirche England's war in gewissem Sinne im Staate [22]) und nicht getrennt vom Staatsverhältnisse, wie im ganzen übrigen Abendlande.

In dem berühmten Streite Lanfrancs, des Erzbischofs von Canterbury und des Erzbischofs von York, Thomas, hatte der Stuhl zu Rom Gelegenheit, in England's Kirchensachen seinen Einfluß zu versuchen [23]). Aber selbst daß der König und die Großen die Entscheidung

22) Fast wie im Alterthume Staat und Kirche — Regent und Oberpriester — Hausväter und Hauspriester Eins war.

23) S. Paul v. Rapin allgem. Gesch. v. England. I. p. 615 ff. Vergl. p. 648—649 die Geschichte Heinrich's I. mit Papst Calixtus II. wegen des Bischofs Thurstan, der vom Könige aus dem Reiche verjagt ward, weil er sich gegen seinen Befehl vom Papste hatte weihen lassen.

gaben, verminderte das Ansehen der päpstlichen Obermacht. — Schon seit langer Zeit hatte sich ein päpstlicher Anhang auch bemüht, die Ehelosigkeit der Geistlichen in England einzuführen, allein man hatte sich den päpstlichen Beschlüssen darüber nie gefügt; und so hoch angesehen ihr Sachwalter, Lanfranc war, so viel Widerstand fand er in seinen Synoden. Im Concil zu Winchester, 1076 unter Lanfrancs Vorsitze [24]), hatte man eine Bekenntnißformel zur Entsagung der Ehe entworfen. Gegen Geistliche auf dem Lande zeigte man mehr Gelindigkeit und Nachsicht [25]). Es entstand aber dennoch solcher Widerstand und solche Unordnung in der Englischen Kirche, daß man für unmöglich hielt, die Strenge der Conciliенbeschlüsse durchzusetzen.

So war da der Stand der Dinge, als mit dem Ende des Jahrs 1079, Gregorius als Legaten den Subdiakonus der Röm. Kirche Hubert nach England sandte, einen der zwei Erzbischöfe England's nach Rom vor die Synode zu laden. An Lanfranc schrieb der Papst [26]): „Wir haben auf's Gewisseste erfahren, daß Deine Ankunft zu Rom aus Furcht vor dem Könige, den wir unter den übrigen doch immer vorzüglich geliebt, oder auch aus eigener Schuld nicht erfolgt ist; und doch sollte Dich, wenn in Dir noch irgend ein Angedenken der alten Liebe wach ist, weder Furcht vor weltlicher Macht, noch blinde Liebe

24) Die Beschlüsse in *Coleti* Coll. Conc. XII. p. 594.

25) Sacerdotum vero in castellis, vel in vicis habitantium, habentes uxores, non cogantur, ut dimittant: non habentes interdicantur ut habeant; et deinceps caveant episcopi, ut sacerdotes vel diaconos non praesumant ordinare, nisi prius profiteantur, ut uxores non habeant.

26) Epist. VI, 30.

zu irgend Jemand vom Interesse unsrer Sache ablenken. Wenn Jenen aber (den König) jetzt neuer aufgeblasener Uebermuth gegen den Römischen Stuhl antreibt, oder irgend eine Leidenschaft oder Frechheit gegen uns ihn bestürmt, so ist uns dieses um so schmerzlicher, je mehr er sich dadurch unserer Liebe als unwürdig erweist." — Zugleich ließ der Papst ihn an die Entrichtung des Peterspfennigs, der drei Jahre rückständig war, erinnern. — „Daher möge Lanfranc ihn zurecht weisen, ermahnen, belehren, warnen, nichts gegen den heil. Stuhl Roms zu unternehmen. Lanfranc suchte den König auf mildere Grundsätze zu führen; aber es gelang ihm nicht [27]. Daher gab der Erzbischof durch Hubert von seinen Bemühungen dem Papste Bericht. Durch diesen übersandte aber auch Wilhelm an Gregorius ein Schreiben [28].

„Hubert, Euer Legat, frommer Vater, hat mich in Deinem Namen erinnert, Dir und Deinen Nachfolgern den Eid der Treue zu schwören, und mich etwas mehr um das Geld zu bekümmern, welches meine Vorfahren an die Kirche zu Rom zu schicken pflegten. Das Eine hab' ich zugestanden, das Andere abgeschlagen. Euch Huldigung leisten, habe ich nie gewollt und will es nicht, weil weder ich es Euch versprochen habe, noch weiß, daß meine Vorfahren es gethan. Das Geld ist seit drei Jahren, wo ich in Frankreich war, nachlässig gesammelt worden. Was da ist, soll durch Hubert geschickt werden: das übrige wird, wenn es uns einmal gelegen ist, durch die Legaten unsers treuen Erzbischofs Lanfranc übersendet werden."

27) Er schrieb an Gregorius: Verba legationis vestrae domino meo Regi suggessi, suasi, sed non persuasi.

28) Bei *Baronius Annal.* an. 1079.

Dem Papste mochte dieser kalte, kurzgefaßte, schneidende Ton sehr ungewöhnlich und ärgerlich gewesen seyn. Er schrieb alsbald an seinen Legaten [29]: „er solle augenblicklich nach Rom zurückkehren; aus dem Gelde ohne die gebührende Ehre, mache er sich nichts. Ein gewisser Teuzo habe in seinem Namen unter dem Vorwande, als sey er päpstlicher Legat, dem Könige Drohungen gesagt. Zwar wisse er selbst, daß Teuzo's Vorgeben Betrug sey, aber in Vielem könne die heil. Kirche gegen den König Klage erheben. Denn keiner von allen Königen, selbst der heidnischen keiner, habe das zu thun sich erfrecht, wovor dieser nicht erröthet: nämlich Bischöfe und Erzbischöfe von den Stufen der Aposteln mit hochfahrenden, unehrerbietigen Gesinnungen abzuhalten. Wir wünschen daher, daß Du ihn an unserer Statt erinnerst, er möge sich nicht so anstrengen, die Ehre, welche ihm zu seinem Unwillen von seinen Untergebenen nicht geleistet wird, dem Römischen Stuhle zu vermindern; er solle sich vielmehr bemühen, durch schuldige Danksagung des heil. Petrus Gunst zu erwerben. Wenn er in diesem nud anderem, was Dir bekannt ist, nicht Maaß setzt, so soll er wissen, daß er St. Petri Zorn auf sich schwer reizen wird.“

Während so Gregor's Aufmerksamkeit fest auf das stolze Brittische Eiland gerichtet war, entging ihm weder was im Osten, noch was im Westen geschah. Denn eben in der ungemeinen und doch sichern Ueberblickung der Verhältnisse aller Staaten spricht sich Gregor's Geistesgröße vor Allem aus; und während er fast mit eisernem Muthe einen gefaßten Punkt fest hielt, entging ihm doch der andere, obwohl entferntere keineswegs. In Dalmatien

29) Epist. VII, 1.

sah er den von ihm geordneten König sehr bedrängt; er schrieb daher an einen von des Königs Feinden, Wezelin [30], warnt ihn in einem ernsten, strengen Tone, von der Beunruhigung des Königs Demetrius alsbald abzulassen, denn er möge wissen, daß, was er an jenem Uebles thue, thue er dem Römischen Stuhle. Wenn er an dem Könige irgend etwas habe, so könne er sich an den Papst wenden. Wolle er aber auf solche Ermahnungen nicht hören, so möge er wohl wissen, daß man St. Petri Rache-Schwerdt gegen seine Frechheit zücken werde.

So drohend hier, so väterlich und liebreich sprach er zu dem neuen Könige Canut, welcher nach dem Tode des von Gregorius geliebten Harald IV. gefolgt war, und sich durch vieles Ruhmwerthe den Beinamen des Heiligen erwarb [31]. Er hatte gleich nach seiner Thronbesteigung an den Papst eine Gesandtschaft erlassen, ihm seine treue Ergebung zu verkünden; und, wie wir sehen werden, waren diese gütigen Worte Gregor's nicht vergeblich gesprochen.

In gleicher Gesinnung schrieb er in denselben Tagen an König Alfons von Castilien [32], lobt dessen feste Treue und Liebe zur Sache des heil. Petrus, „dem Gott alle Gewalten und Herrschaften des Erdkreises unterworfen und das Recht zu lösen und zu binden im Himmel und auf Erden übergeben." „Darum möge er, wie berufen zur Besserung des Geistes seines Volkes, in Allem auf das Ermahnungswort der apostolischen Legaten hören. Streben möge er, seinen Sinn von irdischer, zerbrechlicher Macht, auf's Himmlische und Unvergängliche zu richten.

30) Epist. VII, 4.

31) *Saxo Grammat.* hist. II. Epist. VII, 5.

32) Epist. VII, 6.

Um seinen Glauben beständig fest zu erhalten, sende er ihm ein goldenes Schlüsselein, in welchem von den Ketten St. Petri der Segen sey. Endlich empfehle er seinem Schutz den päpstlichen Legaten, welchen er zur Besorgung kirchlicher Dinge in seine Lande sende."

Daß man in Teutschland auf den Ausspruch des Papstes erwartungsvoll gespannt war, war diesem durch Rudolf's Gesandten nach der Schlacht bei Fladenheim bekannt geworden; und als er in der Fastenwoche das Concilium eröffnete, welches unter den nun sieben von ihm gehaltenen das zahlreichste war, ahnete kaum einer, wie wichtig dieser Tag für den Verlauf der folgenden Jahre werden würde [33]).

Vorerst wurden kirchliche Beschlüsse bestättigt: die Sache der Investitur sowohl den Clerikern, wie den Laien nochmals streng an's Herz gelegt und gegen die Uebertreter, Empfänger oder Ertheiler der Investitur Bann und Interdict erneuert; gegen Thebald von Mailand, Guibert von Ravenna und andere der Fluch und die Absetzung wiederhohlt; gegen die Normannen der Ausspruch der vorigen Synode wegen der Einfälle in das Kirchengebiet be-

33) Die Beschlüsse in *Coleti* Coll. Conc. T. XII. p. 638. und in *Mansi* Coll. Conc. T. XX. p. 531 ff. Die zwei wichtigsten Beschlüsse sind No. II. und VI.: „Si quis imperatorum, regum, ducum, marchionum, comitum, vel quilibet secularium potestatum aut personarum, investituram episcopatuum vel alicujus ecclesiasticae dignitatis dare praesumserit, ejusdem sententiae vinculo se obstrictum esse sciat. Insuper etiam, si resipiscat, et ecclesiae propriam libertatem dimittat, divinae animadversionis ultionem in hac praesenti vita tam in corpore suo quam caeteris rebus suis sentiat, ut in adventu Domini spiritus salvus fiat." —

stättigt; darauf aber der wichtige Beschluß gefaßt: „So oft bei'm Tode des Hirten einer Kirche ein anderer nach kanonischem Gesetze erwählt werden soll, so soll auf Betrieb des Bischofs, der vom apostolischen Stuhle oder Metropolitan zur einstweiligen Verwaltung der verwaisten Kirche angeordnet ist, der Clerus und das Volk, mit Entfernung alles weltlichen Ehrgeizes, aller Furcht oder Gunst, mit Einstimmung des apostolischen Stuhls oder des Metropolitans, den neuen Hirten wählen. Wer durch irgend ein Vergehen bewogen anders handelt, dem soll die gottlose Wahl in nichts fruchten, ja er soll nie wieder gewählt werden können. Alle Gewalt der Wahl besteht im Gutdünken des apostolischen Stuhls oder des Metropolitans. Jede andere, falsche Wahl ist nichtig."

Auf dieses traten Rudolf's Gesandten auf, thaten schwere Klagen gegen Heinrich, und sprachen[34]: „Kraft der Gesandtschaft unseres Herrn, des Königs Rudolf und seiner Fürsten klagen wir vor Gott, vor dem heil. Petrus, vor Euch, heil. Vater, und vor dieser ganzen Versammlung, daß Heinrich, den Ihr Kraft apostolischer Gewalt vom Throne gestoßen, des Reichs sich gegen Euer Interdict wieder bemächtigt, und Alles mit Schwerdt und Brand verwüstet hat: klagen, daß er Erzbischöfe und Bischöfe von den Bisthümern mit gottloser Grausamkeit verstoßen, daß durch seine Tyrannei Werner, der Erzbischof von Magdeburg, frommen Gedächtnisses, ermordet ist, daß Adelbert, Bischof von Worms von ihm gegen apostolischen Befehl gefangen gehalten wird: klagen um den Mord vieler Tausende, um den Brand vieler Kirchen, um den Raub der Reliquien, um unzählige Schandthaten gegen unsere Fürsten: und klagen endlich, daß der Tag, den Ihr zur Un-

34) *Paul. Bernr.* c. 106.

tersuchung des Rechts und zum Frieden angeordnet habt, durch Heinrichs und seiner Günstlinge Schuld unterblieben ist, bitten darum demüthig, daß Ihr uns und der Kirche Gottes durch Rechtsentscheidung gegen den Kirchenräuber, Genugthuung gebet."

Da trat der heil. Vater voll Eifer und Kraft auf und sprach: „Heiliger Petrus, Fürst der Apostel, und Du heil. Paulus, Lehrer der Völker, neigt gnädig Euer Ohr zu mir und erhöret mich gnädig, weil Ihr die Wahrheit übt und liebt, steht mir bei, daß ich Euch Wahrheit verkünde, aller Falschheit entfremdet, die Ihr verabscheut, auf daß meine Brüder mehr auf mich trauen, und wissen und einsehen, daß Kraft Eures Vertrauens, nach dem Herrn und der heiligen Mutter, der ewigen Jungfrau Maria, ich den Verkehrten und Gottlosen widerstehe; Euren Getreuen aber Hülfe leiste. Ihr wißt, daß ich ungern das heilige Amt angetreten, und sehr wider Willen mit meinem Herrn, dem Papste Gregorius über's Gebirg gegangen, ungern auch mit meinem Herrn, dem Papste Leo zu Eurer besondern Kirche zurückgekehrt, in der ich Euch gedient; und darauf mit großem Unwillen, in Schmerz, Seufzen und Klagen unwürdig auf Euren Stuhl erhoben bin. Das sage ich darum, weil ich nicht Euch erwählt, sondern Ihr mich erwählt, Ihr die so schwere Last Eurer Kirche auf mich gelegt habt. Und weil Ihr mir geheißen, auf den hohen Berg zu steigen, und zuzurufen und zu verkünden dem Volke Gottes seine Sünden und den Söhnen der Kirche ihre Fehle: so begannen die Glieder des Bösen gegen mich sich zu erheben, und haben es versucht ihre Hände zum Blutvergießen gegen mich zu richten. Aufstanden die Könige der Erde, zusammentraten die Fürsten, geistliche und weltliche, erhoben haben sich die vom

wahren Seegen dieses und jenes Lebens in Eurem Namen. Und wie Heinrich durch Stolz, Ungehorsam und Uebermuth, Lug und Trug das Reich mit Recht verloren, so erhält Rudolf für seine Demuth, seinen Gehorsam, seine Wahrhaftigkeit die königliche Gewalt und Macht. —

„Nun aber flehe ich, Väter und heiligste Fürsten, macht aller Welt kund und offenbar, daß Ihr im Himmel lösen und befreien könnt, daß Ihr auf Erden Kaiserthum und Königreiche, Herzogthümer und Fürstenwürden, Markgrafschaften und Grafschaften, daß Ihr aller Menschen Hab und Gut, Jeglichem nach Verdienst entnehmen und zugestehen könnt: Denn Ihr habt öfters Patriarchate, Primate, Erzbisthümer und Bisthümer Verkehrten und Unwürdigen genommen, und Frommen verliehen. Wenn Ihr das Geistige richtet, was müßt Ihr nicht mit Weltlichem zu thun vermögen? Wohlan, erfahren sollen Könige und Fürsten weltlichen Regiments, wer Ihr seyd, was Ihr vermöget: auf daß sie sich fürchten und scheuen, das Machtwort Eurer Kirche gering zu achten. Uebt an Heinrichen schnell Euer Gericht, damit Alle wissen, daß ihn nicht das Ungefähr, daß ihn Eure Macht stürzt und niederschlägt, Gott wolle es zur Reue, damit sein Geist erhalten werde am Tage des Herrn."

Wenn war je eine solche Stimme aus Italien, eine solche Stimme nach Teutschland gekommen? Hätten die, welche von Rom aus den Weltkreis zu beherrschen trachteten, an der Spitze von vielen Tausend Streitern so in Germanien gebieten können? Ein Mönch, dessen Geist mächtiger wirkte, als oft Millionen Schwerdter in eines Monarchen Hand, that es! Einem Priester, dessen Waffe nur das Wort, in dem aber ein unbezwingliches Leben obwaltete, gelang es, was vor und nach ihm Tausende

gewünscht und versucht hatten: der Menschen Willen zu besiegen.

Und als das Concilium beendigt war, entließ er Rudolf's Legaten, und soll dem neubestättigten Könige eine goldene Krone mit der Umschrift gesendet haben:

Petra dedit Petro, Petrus diadema Rudolpho [38])!

Als Heinrich dieses vernahm, entbrannte in ihm der wüthendste Zorn; und hatte er bisher gegen den Papst gelind gehandelt, so beschloß er jetzt, den Priester und dessen König schwer zu züchtigen. Standhaften Muthes rief er seine Kriegsmannen rüstig zusammen. Zwei offene Feinde, beide mächtig durch die Meinung und das Vertrauen des Volks, mußten gestürzt werden. Fiel der Mächtigere, durch den der Zweite zum Theil gehalten ward, so war zugleich des Letztern Ruin vorbereitet. Er sagte daher eine **Versammlung** geistlicher und welt=

38) Wie in der Zeit der Sendung dieser Krone, so in der Umschrift sind die Schriftsteller verschiedener Meinung. *Albert Stad.* an. 1076, *Sigeb. Gembl.* an. 1077, *Otto Frising.* de gest. Frid. c. 7. *Chron. Hirsaug.* an. 1077, setzen die Sendung meist 1077, gleich nach seiner Wahl, obgleich dem der ganze Verlauf der Dinge widerspricht. Die Ueberschrift ist bald wie die oben gegebene, oder:

Roma dedit Petro etc. oder:

Petra dedit Romam Petro, tibi Papa coronam.

Andere erwähnen dieser Krone gar nicht: als *Paul. Bernr.*, *Bruno*, *Annal. Saxo*, *Bertold. Const. Marian. Scotus*, *Abbas Ursperg. Autor vitae* Henr. IV. *Domnizo* vita Mathild. *Pandulph. Pisan.* — *Otto Frising.* spricht davon als von einer Sage. Deßgleichen *Guilielm. Appul.* Lib. IV. Esse *putabatur* concessa corona Rudolpho. Vielleicht Zeugnisse genug, die Sendung dieser Krone für ein Mährchen zu halten.

licher Fürsten nach Mainz an [39]). Neunzehn Teutsche Bischöfe kamen mit dem Ende Mai's hier zusammen. Was zu erdenken war, ward auf Gregor's Kopf gehäuft: man nannte ihn einen großen Betrüger, Ketzer, Mörder, Ehebrecher u. s. w. Es fehlte nicht an Solchen, die den König noch mehr anzuhetzen suchten: „ein König, eines Kaisers Sohn, der nicht ohne Ursache das Schwerdt führe, des Römischen Reichs Schutzherr, Vormund und Vertheidiger, müsse nicht zugeben, daß die Kirche Gottes so zertreten werde, daß ein Ausbund aller Menschen, der für seine Schandthaten Züchtigung verdiene, und mit Recht aus der Kirche zu verstoßen sey, die höchste Würde des königlichen Namens anfechte. Der Fluch müsse auf den zurückfallen, von dem er gekommen." — Da dieser Meinung Alle zufielen, so ward gemeinsam bestimmt, daß man, weil die Bischöfe aus Italien fehlten, die Versammlung an einen, Italien näheren Ort verlegen wolle. Brixen ward auserwählt. — Dort kamen gegen dreißig Bischöfe aus Teutschland und Italien, eine große Zahl des Adels und anderer Großen zusammen [40]). Da hieß es: „Er, der die hochgeachtete königliche Majestät alles Antheils an der Kirche beraubt, soll aus der Gemeinschaft der Kirche ausgestoßen, und der Priester der Römischen Kirche soll unter dem Bann seyn. Denn es ist offenbar, er ist nicht von Gott erwählt, sondern hat sich selbst durch Trug und Bestechung unverschämt erhoben: er hat die kirchliche Ordnung untergraben: hat das Regiment des Reichs gestürzt: dem rechtgläubigen und

39) S. *Hugo Flavin.* Chron. Vind. p. 225. *Coleti* Coll. Conc. —

40) Abb. Ursperg. Chron. Hirsaug. an. 1080. „Optimatum exercitus" Sie seyen „jussu regis" gekommen.

friedfertigen Könige nach dem Leben gestrebt: den meineidigen König vertheidigt, und Neid, Zwietracht und Ehebruch zur Herrschaft erhoben. Darum beschließen wir Hildebranden, den frechen Menschen, der Kirchenraub und Todtschlag predigt, Meineid und Menschenmord vertheidigt, der den katholischen und apostolischen Glauben über den Leib und das Blut Christi in Untersuchung bringt, den alten Schüler des Ketzers Berengarius, den Traum- und Zeichendeuter, den offenbaren Necromanten, der am Pythonischen Geiste leidet, der dem wahren Glauben ganz abgestorben ist, abzusetzen, zu vertreiben, und wenn er auf dieses nicht vom Stuhle steigt, ewig zu verdammen [41]).

Als neuen Papst erhoben sie einhellig Gregor's größten Feind, Guibert von Ravenna, als Clemens III. Dieser erschien vor der Versammlung im heeren Priesterkleide und versprach eidlich, den König zu krönen. Dann zog er im Papstgewande mit den Seinen in Festesglanz nach Italien [42]). Heinrich und seine Anhänger schrieben an verschiedene Fürsten für die Anerkennung dieses Papstes, z. B. nach England; allein man fand nicht für gut, dieser Neuerung alsbald beizutreten [43]).

41) *Chron. Hirsaug.* an. 1080. Manche, als *Bertold. Const.* an. 1080. sagen, daß das Concilium zu Brixen zuerst gewesen. Als Datum giebt das *Chron. Hirsaug.* VII. Cal. Julii Feria V, Indictione III.

42) *Guillelm. Biblioth.* bei *Baron.* Annal. an. 1080. *Baron.* führt hier Heinrich's (oben mitgetheilten) Brief (als jetzt geschrieben) an.

43) Darüber ein Brief Lanfrancs an Hugo, den Cardinal; woraus jedoch die Unzufriedenheit in England mit Gregorius hervorgeht. Lanfranc schreibt: credo, quòd gloriosus Impera-

Während diese Nachricht hinab nach Italien gieng, begann der Stand der Sachen in Teutschland ein ganz anderer zu werden. Ueberall erhob sich Fehde und neues Kriegsgeschrei. Die Könige rüsteten zu einem heißen Streite, und wo Freunde Heinrich's und Freunde Rudolf's zusammenkamen, ward oft mit gewaltiger Erbitterung gekämpft. Fürsten, Grafen, Ritter und Ritterknechte, Bischöfe, Aebte und Mönche gürteten das Schwerdt um; es war fürchterliche Zeit [44]. Da sandte Abt Ulrich von St. Gallen an Heinrich um Hülfe für sich und sein Gotteshaus und zur Rache an seinen Feinden. Der König schickte ihm ein starkes Kriegsvolk; ihm leistete Zuzug sein Bruder, Herzog Lutold von Kärnthen. Damit überzog er Otto von Marchdorf im Linzgau, nahm dessen Stadt und Burg, und ließ sie in Feuer aufgehen; so geschah auch dem Grafen Marquard von Bregenz, der von seiner Burg aus seine Stadt einen Aschenhaufen werden sah; im Turgau hatte der reiche Graf Hartmann von Kyburg, Heinrich's grimmigster Feind, kein anderes Loos, und mußte seinen Sohn sehr theuer aus den Banden des Abtes lösen [45]. So schön diese Siegeszeiten für den Abt waren, so bange wurden die Tage, als Heinrich seine Mannen aus allen Landen zusammenzog. Da blieb dem Abt gegen die erboßten Fürsten kein anderer Schutz, als sich in die hohe Feste Rachenstein im Gebirge, und da diese scharf berennt ward, nach Frankreich zu flüchten.

tor sine magna ratione tantam rem non est aggressus patrare, nec sine magno auxilio Dei tantam potuit victoriam consummare.

44) „Was ein wunderbar unsicher Wesen allenthalben."

45) *Tschudy* an. 1080.

Die Fehde Friedrich's, des streitbaren Hohenstaufen, mit Welf, Bertold von Zäringen und Bertold, Rudolf's Sohn, ward hitzig geführt; denn letztern hatte Rudolf vor seinem Heereszuge nach Sachsen den erstern empfohlen. Darum versammelten Welf und Bertold von Zäringen die Getreuen Rudolf's, zogen in Ulm ein und schworen Bertolden die Huldigung. Da solches Friedrich hörte, zog er seine Mannen zusammen aus Baiern, Schwaben, Rhätien und wo sie sonst waren, und rückte gegen die Stadt an. Kaum hatten jene sie verlassen, so nahm er sie. Ihn befehdete hier bald wieder Welf mit einem großen Heere; doch trotzte ihm Friedrich lange Zeit auf den Burgen um Ulm.

Das Land war unter die Kampfpartheien getheilt: Herzog Bertold besaß das westliche Schwaben: Herzog Welf das südöstliche. Heinrich's Anhang war um den Bodensee bis Uechtland; Herzog Friedrich hatte das nordöstliche Schwaben. Der Mittelpunkt der Macht des Königs Heinrich aber war um Regensburg [46]). Heinrich übte hier, um seine Gegner einzuschüchtern, seine alten Unterhandlungskünste, wie zum Frieden. Allein diese Feinde ließen sich nicht lange täuschen. Friedrich ward bei Höchstätt an der Donau von Welf tapfer geschlagen; und Welfen gelang es, Augsburg, das Heinrichen wohlgesinnt war, dreimal zu überfallen.

Endlich im October dieses Jahrs brach Heinrich mit wohlgerüsteten, kriegslustigen Streitern gegen das Sachsenland auf. Rudolf stand trefflich bewehrt, und ging mit einer starken Macht Heinrichen entgegen bis Can-

46) S. Pfister Gesch. v. Schwaben. 1r Thl. S. 149.

cul (?) [47]), wo er mit den Seinen lagerte. Als Heinrich dieß erfuhr, sandte er Kundschafter aus, die Stärke der feindlichen Kriegshorden zu erforschen. Er sann, sie zu trennen. Auf dem Wege nach Erfurt hin befehligte er daher einen Theil seiner Reiterei zu einem Seiten-Einfall nach Sachsen bei Goslar. Als man nicht lange darauf einige Dörfer dort in hellem Brande sah, kam das Sächsische Heer in entsetzliche Verwirrung. Man theilte eiligst die Streitmasse und ein Theil brach auf, Goslar und den dortigen Strich Sachsens gegen Heinrich zu sichern. Dieser aber rückte währenddeß in das schon brennende Erfurt mit seiner ganzen Kriegsmacht ein; die Stadt ward schrecklich ausgeplündert. Ein gerades Treffen mit den Sachsen aber fortan vermieden. Da merkten die Sachsen, wie sie getäuscht seyen. Der zurückgelassene Theil der Sachsen brach also auf und Heinrichen nach, der auf Naumburg zueilte. Durch starke Seitenmärsche gelang es ihnen, Naumburg eher zu besetzen und vor Brand und Plünderung zu retten. Sobald Heinrich das Sächsische Gebiet betreten, ward gesengt und gebrannt, und in fortgehender Verwüstung kam er bis zum Elster-Flusse. Da wollte er den Anzug der Böhmen erwarten, um mit Macht in das Herz Sachsens einzubrechen [48]). Es scheint, daß Rudolf die Böhmen abschneiden wollte [49]), allein die Böhmen vereinigten sich mit Heinrichen bei Mülsen an der Elster. Die Meinungen, warum Heinrich hierher zog, waren verschieden: nach Einigen wollte Heinrich jedes Zusammentreffen mit dem Feinde vermeiden, sich mit Ver-

47) *Annal. Saxo* nennt es Canoul.

48) *Bruno* p. 148.

49) *Chron. Petershus.*, wenn es auch gerade nicht sein Plan war, in Böhmen einzudringen, um es zu verwüsten, wie dieses Chron. sagt.

wüstung des Gebiets begnügen und dann zurückziehen, ward aber durch die Tiefe des Flusses am Rückzug verhindert: Andere glaubten, er habe mit Absicht sich an die Elster angelehnt, um seine Soldaten durch diese Stellung — vorn der Feind, hinten der tiefe Fluß — zum tapfern Streite zu zwingen. Heinrich schlug am Flusse Lager.

Des andern Tags mit Sonnen-Aufgang stellte er, da er der Sachsen nahe Ankunft vernahm, seine Kriegsleute in Schlachtordnung. Die Sachsen nahten, sehr erschöpft durch Eilmärsche und ungebahnten Weg. Viele waren auf den Heerstraßen ermüdet liegen geblieben. Sie hörten von Heinrich's feindlicher Stellung und geriethen in Besorgniß. Ihr Fußvolk war meist noch entfernt, denn es hatte wegen starker Märsche nicht in großen Haufen folgen können; auch die Rosse der Ritter waren sehr ermüdet; daher saßen diese ab, ordneten sich in Schlachtreihen und schritten näher und näher. Da geboten die Bischöfe des Sächsischen Heers allen Clerikern, den 82sten Psalm mit Andacht zu singen. Während des Feiergesangs traten die Sächsischen Streiter dem Feinde in's Angesicht. Bei einem Sumpfe, Grona genannt, unfern von Merseburg, standen die Heere sich einige Zeit einander entgegen, denn es war keine Furt zum Uebergange da. Durch Schmähungen suchten beide zum Uebersetzen anzureizen. Endlich zogen sich die Sachsen dahin, wo sie des Sumpfes Ende wahrnahmen. Heinrich's Schaaren eilten am andern Theile nach, da erhob sich die Schlacht. Heinrich's Heer focht wunderbar tapfer und ritterlich, und in seinem Lager erscholl hellauf Siegsgeschrei, denn man glaubte die Sachsen, weil sie etwas wichen, völlig besiegt. Die Bischöfe und Cleriker stimmten

Hofe und aus dem Volke zu einem Bunde gegen ihren Herren, und gegen seine Gesalbten, und sprachen: lasset uns ihre Banden zerbrechen und abwerfen von uns ihr Joch; und um mich mit Tod oder Verbannung zu tilgen, haben sie vielfach versucht, gegen mich aufzutreten.

„Vor Allen hat unter diesen Heinrich, den sie König nennen, gegen Eure Kirche seinen Fuß erhoben, mit Vielen jenseits des Gebirgs und aus Italien Verschwörung gestiftet, und hat es versucht, mich entsetzend, unter sein Joch zu fügen. Seinem Stolze aber hat Eure Kraft widerstanden, Eure Gewalt hat ihn gebrochen; in Verwirrung und Demuth ist er zu mir nach Lombardien gekommen, und hat Lösung vom Banne erbeten. Da sah ich ihn in Zerknirschung, und nach vielen mir gegebenen Versprechungen seiner Lebensbesserung, habe ich ihm Vergebung ertheilt, jedoch nicht in die Herrschaft, welche ich ihm in einer Römischen Synode genommen habe, wieder eingesetzt; um vorerst zwischen ihm, und den Bischöfen und Fürsten über dem Gebirge Friede zu stiften. — Als aber diese Bischöfe und Fürsten vernommen haben, daß er seine Versprechungen nicht gehalten, da haben sie wie in Verzweifelung ohne meinen Rath, — dessen seyd Ihr Zeugen — sich den Herzog Rudolf zum Könige erkoren. Dieser hat eiligst zu mir Botschaft gesendet, anzuzeigen, er habe gezwungen des Reichs Steuerruder übernommen: doch wolle er auf jegliche Weise mir Folge leisten. Und zu gewisserem Zeugnisse hat er alle Zeit dieselbe Verheißung gethan, und versprochen, durch die Geiselschaft seines Sohnes und des Sohnes Bertold's, seines Getreuen, seine Zusage zu bekräftigen. Da fing auch Heinrich an, mich zu ersuchen, ihm gegen Rudolf beizustehen [35]. Darauf

35) Vergl. den Brief Gregor's an Rudolf bei *Bruno* p. 147.

erwiederte ich: dieß geschehe gerne, sobald bei der Partheien Sache gehört, und daraus erfunden sey, wessen das Recht ist. Er aber meinte, mit eigener Macht zu besiegen, und verschmähte meine Antwort. Und da er gemerkt hatte, er könne nicht handeln, wie ihm beliebe, sandte er zwei Bischöfe aus seinem Anhange, den von Verdün (Dietrich) und den von Osnabrück (Bernhard), und ließ bitten, daß ich ihm Recht sprechen möge [36]: was auch Rudolf's Gesandte wünschten.

„Weil aber der Tag des Friedens und Gerichts von Heinrich und dessen Parthei verhindert worden ist, so hat er sich selbst mit den Banden des Fluchs gefesselt. Also auf Gottes Gericht und auf die Gnade der frommen Mutter Gottes, und auf Euere Kraft gestützt, unterwerfe ich genannten Heinrich, den sie König heißen, und alle seine Günstlinge dem Kirchenfluche, und belege sie mit dem Bannspruche; ich untersage ihm abermals den Thron Teutschlands und Italiens, in des allmächtigen Gottes und Eurem Namen; ich nehme ihm alle Würde und königliche Gewalt, und gebiete, daß hinfort kein Christ ihm als König gehorche; Alle, die ihm geschworen und schwören, löse ich vom Versprechen des Eids. Heinrich selbst mit seinem Anhange erhalte von nun an im kriegerischen Zusammentreffen keine Kraft und keinen Sieg.

„Daß Rudolf, den die Teutschen zu Eurer Huldigung [37]) sich zum Könige erkoren, das Teutsche Reich regiere und vertheidige: gebe, verstatte und bewillige ich in Eurem Namen: und Allen, die ihm treulich zugethan sind, verheiße ich Vergebung aller Sünden, und den

36) *Bertold Const.*

37) — ad vestram fidelitatem.

wahren Seegen dieses und jenes Lebens in Eurem Namen. Und wie Heinrich durch Stolz, Ungehorsam und Uebermuth, Lug und Trug das Reich mit Recht verloren, so erhält Rudolf für seine Demuth, seinen Gehorsam, seine Wahrhaftigkeit die königliche Gewalt und Macht. —

„Nun aber flehe ich, Väter und heiligste Fürsten, macht aller Welt kund und offenbar, daß Ihr im Himmel lösen und befreien könnt, daß Ihr auf Erden Kaiserthum und Königreiche, Herzogthümer und Fürstenwürden, Markgrafschaften und Grafschaften, daß Ihr aller Menschen Hab und Gut, Jeglichem nach Verdienst entnehmen und zugestehen könnt: Denn Ihr habt öfters Patriarchate, Primate, Erzbisthümer und Bisthümer Verkehrten und Unwürdigen genommen, und Frommen verliehen. Wenn Ihr das Geistige richtet, was müßt Ihr nicht mit Weltlichem zu thun vermögen? Wohlan, erfahren sollen Könige und Fürsten weltlichen Regiments, wer Ihr seyd, was Ihr vermöget: auf daß sie sich fürchten und scheuen, das Machtwort Eurer Kirche gering zu achten. Uebt an Heinrichen schnell Euer Gericht, damit Alle wissen, daß ihn nicht das Ungefähr, daß ihn Eure Macht stürzt und niederschlägt, Gott wolle es zur Reue, damit sein Geist erhalten werde am Tage des Herrn."

Wenn war je eine solche Stimme aus Italien, eine solche Stimme nach Teutschland gekommen? Hätten die, welche von Rom aus den Weltkreis zu beherrschen trachteten, an der Spitze von vielen Tausend Streitern so in Germanien gebieten können? Ein Mönch, dessen Geist mächtiger wirkte, als oft Millionen Schwerdter in eines Monarchen Hand, that es! Einem Priester, dessen Waffe nur das Wort, in dem aber ein unbezwingliches Leben obwaltete, gelang es, was vor und nach ihm Tausende

gewünscht und versucht hatten: der Menschen Willen zu besiegen.

Und als das Concilium beendigt war, entließ er Rudolf's Legaten, und soll dem neubestättigten Könige eine goldene Krone mit der Umschrift gesendet haben:

Petra dedit Petro, Petrus diadema Rudolpho [38])!

Als Heinrich dieses vernahm, entbrannte in ihm der wüthendste Zorn; und hatte er bisher gegen den Papst gelind gehandelt, so beschloß er jetzt, den Priester und dessen König schwer zu züchtigen. Standhaften Muthes rief er seine Kriegsmannen rüstig zusammen. Zwei offene Feinde, beide mächtig durch die Meinung und das Vertrauen des Volks, mußten gestürzt werden. Fiel der Mächtigere, durch den der Zweite zum Theil gehalten ward, so war zugleich des Letztern Ruin vorbereitet. Er sagte daher eine Versammlung geistlicher und welt-

38) Wie in der Zeit der Sendung dieser Krone, so in der Umschrift sind die Schriftsteller verschiedener Meinung. *Albert Stad.* an. 1076, *Sigeb. Gembl.* an. 1077, *Otto Frising.* de gest. Frid. c. 7. *Chron. Hirsaug.* an. 1077, setzen die Sendung meist 1077, gleich nach seiner Wahl, obgleich dem der ganze Verlauf der Dinge widerspricht. Die Ueberschrift ist bald wie die oben gegebene, oder:

Roma dedit Petro etc. oder:

Petra dedit Romam Petro, tibi Papa coronam.

Andere erwähnen dieser Krone gar nicht: als *Paul. Bernr.*, *Bruno*, *Annal. Saxo*, *Bertold. Const. Marian. Scotus*, *Abbas Ursperg. Autor vitae* Henr. IV. *Domnizo* vita Mathild. *Pandulph. Pisan.* — *Otto Frising.* spricht davon als von einer Sage. Deßgleichen *Guilielm. Appul.* Lib. IV. Esse *putabatur* concessa corona Rudolpho. Vielleicht Zeugnisse genug, die Sendung dieser Krone für ein Mährchen zu halten.

licher Fürsten nach Mainz an [39]). Neunzehn Teutsche Bischöfe kamen mit dem Ende Mai's hier zusammen. Was zu erdenken war, ward auf Gregor's Kopf gehäuft: man nannte ihn einen großen Betrüger, Ketzer, Mörder, Ehebrecher u. s. w. Es fehlte nicht an Solchen, die den König noch mehr anzuhetzen suchten: „ein König, eines Kaisers Sohn, der nicht ohne Ursache das Schwerdt führe, des Römischen Reichs Schutzherr, Vormund und Vertheidiger, müsse nicht zugeben, daß die Kirche Gottes so zertreten werde, daß ein Ausbund aller Menschen, der für seine Schandthaten Züchtigung verdiene, und mit Recht aus der Kirche zu verstoßen sey, die höchste Würde des königlichen Namens anfechte. Der Fluch müsse auf den zurückfallen, von dem er gekommen." — Da dieser Meinung Alle zufielen, so ward gemeinsam bestimmt, daß man, weil die Bischöfe aus Italien fehlten, die Versammlung an einen, Italien näheren Ort verlegen wolle. Brixen ward auserwählt. — Dort kamen gegen dreißig Bischöfe aus Teutschland und Italien, eine große Zahl des Adels und anderer Großen zusammen [40]). Da hieß es: „Er, der die hochgeachtete königliche Majestät alles Antheils an der Kirche beraubt, soll aus der Gemeinschaft der Kirche ausgestoßen, und der Priester der Römischen Kirche soll unter dem Bann seyn. Denn es ist offenbar, er ist nicht von Gott erwählt, sondern hat sich selbst durch Trug und Bestechung unverschämt erhoben: er hat die kirchliche Ordnung untergraben: hat das Regiment des Reichs gestürzt: dem rechtgläubigen und

39) S. *Hugo Flavin.* Chron. Vind. p. 225. *Coleti* Coll. Conc. —

40) Abb. Ursperg. Chron. Hirsaug. an. 1080. „Optimatum exercitus" Sie seyen „jussu regis" gekommen.

friedfertigen Könige nach dem Leben gestrebt: den meineidigen König vertheidigt, und Neid, Zwietracht und Ehebruch zur Herrschaft erhoben. Darum beschließen wir Hildebranden, den frechen Menschen, der Kirchenraub und Todtschlag predigt, Meineid und Menschenmord vertheidigt, der den katholischen und apostolischen Glauben über den Leib und das Blut Christi in Untersuchung bringt, den alten Schüler des Ketzers Berengarius, den Traum- und Zeichendeuter, den offenbaren Necromanten, der am Pythonischen Geiste leidet, der dem wahren Glauben ganz abgestorben ist, abzusetzen, zu vertreiben, und wenn er auf dieses nicht vom Stuhle steigt, ewig zu verdammen [41]).

Als neuen Papst erhoben sie einhellig Gregor's größten Feind, Guibert von Ravenna, als Clemens III. Dieser erschien vor der Versammlung im heeren Priesterkleide und versprach eidlich, den König zu krönen. Dann zog er im Papstgewande mit den Seinen in Festesglanz nach Italien [42]). Heinrich und seine Anhänger schrieben an verschiedene Fürsten für die Anerkennung dieses Papstes, z. B. nach England; allein man fand nicht für gut, dieser Neuerung alsbald beizutreten [43]).

41) *Chron. Hirsaug.* an. 1080. Manche, als *Bertold. Const.* an. 1080. sagen, daß das Concilium zu Brixen zuerst gewesen. Als Datum giebt das *Chron. Hirsaug.* VII. Cal. Julii Feria V, Indictione III.

42) *Guillelm. Biblioth.* bei *Baron.* Annal. an. 1080. *Baron.* führt hier Heinrich's (oben mitgetheilten) Brief (als jetzt geschrieben) an.

43) Darüber ein Brief Lanfrancs an Hugo, den Cardinal; woraus jedoch die Unzufriedenheit in England mit Gregorius hervorgeht. Lanfranc schreibt; credo, quòd gloriosus Impera-

Während diese Nachricht hinab nach Italien gieng, begann der Stand der Sachen in Teutschland ein ganz anderer zu werden. Ueberall erhob sich Fehde und neues Kriegsgeschrei. Die Könige rüsteten zu einem heißen Streite, und wo Freunde Heinrich's und Freunde Rudolf's zusammenkamen, ward oft mit gewaltiger Erbitterung gekämpft. Fürsten, Grafen, Ritter und Ritterknechte, Bischöfe, Aebte und Mönche gürteten das Schwerdt um; es war fürchterliche Zeit [44]). Da sandte Abt Ulrich von St. Gallen an Heinrich um Hülfe für sich und sein Gotteshaus und zur Rache an seinen Feinden. Der König schickte ihm ein starkes Kriegsvolk; ihm leistete Zuzug sein Bruder, Herzog Lutold von Kärnthen. Damit überzog er Otto von Marchdorf im Linzgau, nahm dessen Stadt und Burg, und ließ sie in Feuer aufgehen; so geschah auch dem Grafen Marquard von Bregenz, der von seiner Burg aus seine Stadt einen Aschenhaufen werden sah; im Turgau hatte der reiche Graf Hartmann von Kyburg, Heinrich's grimmigster Feind, kein anderes Loos, und mußte seinen Sohn sehr theuer aus den Banden des Abtes lösen [45]). So schön diese Siegeszeiten für den Abt waren, so bange wurden die Tage, als Heinrich seine Mannen aus allen Landen zusammenzog. Da blieb dem Abt gegen die erboßten Fürsten kein anderer Schutz, als sich in die hohe Feste Rachenstein im Gebirge, und da diese scharf berennt ward, nach Frankreich zu flüchten.

tor sine magna ratione tantam rem non est aggressus patrare, nec sine magno auxilio Dei tantam potuit victoriam consummare.

44) „Was ein wunderbar unsicher Wesen allenthalben."

45) *Tschudy* an. 1080.

Die Fehde Friedrich's, des streitbaren Hohenstaufen, mit Welf, Bertold von Zäringen und Bertold, Rudolf's Sohn, ward hitzig geführt; denn letztern hatte Rudolf vor seinem Heereszuge nach Sachsen den erstern empfohlen. Darum versammelten Welf und Bertold von Zäringen die Getreuen Rudolf's, zogen in Ulm ein und schworen Bertolden die Huldigung. Da solches Friedrich hörte, zog er seine Mannen zusammen aus Baiern, Schwaben, Rhätien und wo sie sonst waren, und rückte gegen die Stadt an. Kaum hatten jene sie verlassen, so nahm er sie. Ihn befehdete hier bald wieder Welf mit einem großen Heere; doch trotzte ihm Friedrich lange Zeit auf den Burgen um Ulm.

Das Land war unter die Kampfpartheien getheilt: Herzog Bertold besaß das westliche Schwaben: Herzog Welf das südöstliche. Heinrich's Anhang war um den Bodensee bis Uechtland; Herzog Friedrich hatte das nordöstliche Schwaben. Der Mittelpunkt der Macht des Königs Heinrich aber war um Regensburg [46]). Heinrich übte hier, um seine Gegner einzuschüchtern, seine alten Unterhandlungskünste, wie zum Frieden. Allein diese Feinde ließen sich nicht lange täuschen. Friedrich ward bei Höchstätt an der Donau von Welf tapfer geschlagen; und Welfen gelang es, Augsburg, das Heinrichen wohlgesinnt war, dreimal zu überfallen.

Endlich im October dieses Jahrs brach Heinrich mit wohlgerüsteten, kriegslustigen Streitern gegen das Sachsenland auf. Rudolf stand trefflich bewehrt, und ging mit einer starken Macht Heinrichen entgegen bis Can=

46) S. Pfister Gesch. v. Schwaben. 1r Thl. S. 149.

cul (?) [47]), wo er mit den Seinen lagerte. Als Heinrich dieß erfuhr, sandte er Kundschafter aus, die Stärke der feindlichen Kriegshorden zu erforschen. Er sann, sie zu trennen. Auf dem Wege nach Erfurt hin befehligte er daher einen Theil seiner Reiterei zu einem Seiten-Einfall nach Sachsen bei Goslar. Als man nicht lange darauf einige Dörfer dort in hellem Brande sah, kam das Sächsische Heer in entsetzliche Verwirrung. Man theilte eiligst die Streitmasse und ein Theil brach auf, Goslar und den dortigen Strich Sachsens gegen Heinrich zu sichern. Dieser aber rückte währenddeß in das schon brennende Erfurt mit seiner ganzen Kriegsmacht ein; die Stadt ward schrecklich ausgeplündert. Ein gerades Treffen mit den Sachsen aber fortan vermieden. Da merkten die Sachsen, wie sie getäuscht seyen. Der zurückgelassene Theil der Sachsen brach also auf und Heinrichen nach, der auf Naumburg zueilte. Durch starke Seitenmärsche gelang es ihnen, Naumburg eher zu besetzen und vor Brand und Plünderung zu retten. Sobald Heinrich das Sächsische Gebiet betreten, ward gesengt und gebrannt, und in fortgehender Verwüstung kam er bis zum Elster-Flusse. Da wollte er den Anzug der Böhmen erwarten, um mit Macht in das Herz Sachsens einzubrechen [48]). Es scheint, daß Rudolf die Böhmen abschneiden wollte [49]), allein die Böhmen vereinigten sich mit Heinrichen bei Mülsen an der Elster. Die Meinungen, warum Heinrich hierher zog, waren verschieden: nach Einigen wollte Heinrich jedes Zusammentreffen mit dem Feinde vermeiden, sich mit Ver-

47) *Annal. Saxo* nennt es Canoul.

48) *Bruno* p. 148.

49) *Chron. Petershus.*, wenn es auch gerade nicht sein Plan war, in Böhmen einzudringen, um es zu verwüsten, wie dieses Chron. sagt.

wüstung des Gebiets begnügen und dann zurückziehen, ward aber durch die Tiefe des Flusses am Rückzug verhindert: Andere glaubten, er habe mit Absicht sich an die Elster angelehnt, um seine Soldaten durch diese Stellung — vorn der Feind, hinten der tiefe Fluß — zum tapfern Streite zu zwingen. Heinrich schlug am Flusse Lager.

Des andern Tags mit Sonnen-Aufgang stellte er, da er der Sachsen nahe Ankunft vernahm, seine Kriegsleute in Schlachtordnung. Die Sachsen nahten, sehr erschöpft durch Eilmärsche und ungebahnten Weg. Viele waren auf den Heerstraßen ermüdet liegen geblieben. Sie hörten von Heinrich's feindlicher Stellung und geriethen in Besorgniß. Ihr Fußvolk war meist noch entfernt, denn es hatte wegen starker Märsche nicht in großen Hausen folgen können; auch die Rosse der Ritter waren sehr ermüdet; daher saßen diese ab, ordneten sich in Schlachtreihen und schritten näher und näher. Da geboten die Bischöfe des Sächsischen Heers allen Clerikern, den 82sten Psalm mit Andacht zu singen. Während des Feiergesangs traten die Sächsischen Streiter dem Feinde in's Angesicht. Bei einem Sumpfe, Grona genannt, unfern von Merseburg, standen die Heere sich einige Zeit einander entgegen, denn es war keine Furt zum Uebergange da. Durch Schmähungen suchten beide zum Uebersetzen anzureizen. Endlich zogen sich die Sachsen dahin, wo sie des Sumpfes Ende wahrnahmen. Heinrich's Schaaren eilten am andern Theile nach, da erhob sich die Schlacht. Heinrich's Heer focht wunderbar tapfer und ritterlich, und in seinem Lager erscholl hellauf Siegsgeschrei, denn man glaubte die Sachsen, weil sie etwas wichen, völlig besiegt. Die Bischöfe und Cleriker stimmten

im Lager Heinrich's schon ein Te Deum laudamus an: da brachte man aus dem Schlachtgetümmel einen vornehmen Anhänger Heinrich's, Pfalzgraf von Baiern [50]), Rapotho todt getragen, und die ihn trugen, riefen von ferne: „Flieht! Flieht!“ Denn der reisige Nordheimer war schnell mit einer Schaar Fußvolks dem Heerhaufen nachgesetzt, der die Sachsen in die Flucht gejagt, und hatte nicht eher abgelassen, als bis er durch sein Lager und über den Fluß gesetzt war, in welchem die Meisten umkamen. Die Sachsen, als des Siegs schon gewiß, wollten das Lager plündern; aber Otto, alter Erfahrung vertrauend, mahnte ab, da er noch Feinde im Rücken fürchtete. Wirklich fand er auf dem Schlachtfelde noch Heinrich von Lacha [51]), stark umschaart, in vollem Siegesjubel; seine Leute sangen Kyrie eleison! — Da dachte der Nordheimer: Gott sey es nicht schwer, mit Wenigen über Viele zu siegen; und mit Gott griff er den großen Haufen an und warf ihn zur Flucht. Und nachdem sie theils in, theils über den Fluß gejagt waren, rief Otto den Seinen zu: „nun über das Lager her und was heute noch dem Feind, gehöre heute noch Euch durch Euren ritterlichen Sinn. Man fand im Lager allerlei Kostbarkeiten, köstliche Zelte, Kasten mit Bischofsgewändern, goldne und silberne Gefäße und anderes Geschirr, vieles gemünztes Geld, vortreffliche Rosse, Waffen verschiedener Gattung: kurz Alles, was die Erzbischöfe von

50) Dieser Rapotho, Herr des Innthals, war einer der reichsten Fürsten dieser Zeit. Man sagt, er habe von Böhmen bis Rom reisend, stets in seinen eigenen Burgen herbergen können.

51) Derselbe, der vorher Pfalzgraf vom Rhein genannt ward: Henricus de Lacha seu de Lacu, Comes Palatinus Rheni, quo titulo ipse in diplomate apud Tolnerum utitur. *Gerbert* p. 74.

Cöln und Trier, und vierzehn andere Bischöfe gehabt, was Herzog Friedrich von Staufen, Herzog Gottfried von Bouillon, der im Kampfe die Reichsfahne getragen, was Pfalzgraf Heinrich vom Rhein und andere Fürsten und Herrn im Heere Heinrich's gehabt, was man in Erfurt geraubt, ward Beute der Sachsen. Als sie das Schlachtfeld wieder gewonnen, erhob man hellauf ein Freudengeschrei. Plötzlich aber wurden Aller Gemüther umgestimmt, denn es kam die Nachricht von Rudolf's schwerer Verwundung. Er hatte über ein Gewässer reiten wollen, war aber durch einen Lanzenstich, wie man sagte, von Herzog Gottfried von Bouillon, der schon längst ihn unter den Reihen zu erspähen gesucht, getroffen worden; die rechte Hand war ihm abgehauen und die Wunde in dem Unterleibe [52]) war tödtlich. Die Seinen trugen ihn auf's Feld, um ihn die Bischöfe, welche die Weihung über ihn sprachen. Als man ihm seine Hand gezeigt, soll er gesagt haben: „die sey es, mit der er einst Heinrichen den Eid der Treue geschworen;" und da er den Tod nahe fühlte, erhob er sein Haupt und fragte mit schwacher Stimme: „wer hat den Sieg?" Die Umstehenden sagten: „Ihr, Herr!" Darauf sank er zurück und sprach: „Nun leide ich freudig lebend und sterbend, was der Herr gewollt! Nun kümmert mich der Tod nicht, wenn ich ihn mit der Ehre des Triumphs empfange." So verschied er, wie einst in den Feldern Mantineas Epaminondas. Auch groß sterben, ist groß. [53]) — Er wurde in Merse-

52) „Ubi venter descendit ad ilia."

53) Diese Beschreibung meist nach *Bruno*, verglichen mit andern Quellen. Nach *Abb. Ursperg.* ward er noch lebend nach Merseburg gebracht und sprach bei Erblickung seiner Hand: videte, hac ego juravi Domino meo Henrico non nocere; sed jussio Apostolici petitioque principum me fecit juramenti

burg im Chor des Doms herrlich bestattet, sein Bild aus Erz gegossen und übergoldet auf sein Grabmahl gelegt [54]). Der Schlachttag war der 15te October.

Sein Tod erregte in Sachsen allgemeine Trauer. Viele gaben für die himmlische Erlösung seiner Seele Almosen an Kirchen, Klöster und Arme [55]). Man hatte ihn allgemein geliebt als einen freundlichen, herablassenden, biederen Mann, geachtet als Sachsens Vater und Erretter (pater patriae), verehrt als rüstigen, kühnen Krieger, gerechten Richter, unermüdlichen Vertheidiger der Kirche [56]). Für Sachsen war sein Wirken und Thun weit ersprießlicher, als für Schwaben: dort ordnete er, schlichtete und richtete, erhob und vergrößerte er, während durch seine Abwesenheit in Schwaben Vieles sank, zerfiel und zerriß. Hier vereinte er die Fürsten, verband die Ge-

transgressionem. Bekanntlich zeigt diese Hand im Merseburger Dom in einer Kapsel ein gelehrt-geschwätziger Küster. — Der *Autor Chron.* Magdeburg. ap. *Meibom.* T. II. p. 316. sagt: tantum abesse poenitentia ductum fuisse Rudolphum, ut potius id unice doluerit, sibi ereptam occasionem, vindicandi injurias adversus Regem tam ecclesiae illatas, quam imperii ordinibus eorumdemque potentatui. Rex Rudolphus duobus acceptis vulneribus, dolebat magis, quam suum, populi casum etc. *Chron. Albert Stadens.*

54) *Chron. Petershus.* Auch dieses ist noch zu sehen. *Ludewig* Reliquiae Mss. T. IV. p. 52. Sonst soll in Merseburg auch Rudolf's Krone und Scepter gelegen haben.

55) *Bertold Const.* an. 1080.

56) *Bertold Const.* Daß er im Dienste der Kirche gestorben war, tröstete Viele. So sagt *Bertold.* (Rudolphus) ille inquam alter Machabaeus, cum inter primos hostium instaret, in servitio S. Petri occumbere promeruit. —

müther, gab der Stimmung Regel und Maaß, während in Schwaben die Herren sich trennten, die Gesinnungen sich entfremdeten, der Geist des Volks uneins ward.

Dieses Unglück des Gegners Heinrich's schien Vielen Gottesgericht und Gottesstrafe [57]), obgleich der König selbst noch nicht wußte, wie theuer seine Feinde diesen Sieg errungen hatten. Dazu kam, daß ein Gerücht ging, der Papst habe dieses Jahr, wie in die Zukunft schauend, den Ausspruch gethan: „noch in diesem Jahre werde der falsche König sterben. Die Päpstlichgesinnten hatten dieß auf Heinrich gedeutet und erlitten nun bittere Verspottung ihres Wahns [58]). Heinrich's Heer war nach der Schlacht in furchtbarem Zustande. Was vor fünf Jahren die Unstrut den Sachsen geschadet, das hatte jetzt die Elster an König Heinrich gerochen; die aber dem Strome und Schwerdte entflohen waren, erduldeten in Verirrung und Zerstreuung unsägliches Elend und Jammer; denn das Landvolk Sachsens und Thüringens stand zu Haufen auf, bewaffnet mit Beilen und anderem Geräthe, und erschlug Tapfere und Feige, Hohe und Niedrige. Die Meisten mußten in die Wälder flüchten, wo der Hunger sie hinraffte; Andere für Pferde und Waffen bei gütigen Seelen Brod erbetteln; doch Manche vergaßen auch im Menschen den Feind, nahmen Verwundete und Kranke in ihre Wohnungen, pflegten ihrer umsonst und sendeten sie dann heim [59]).

57) *Gerbert* p. 75. führt die Quellen an.

58) *Chron. Hirsaug.* an. 1080. Damit vgl. den Anhänger Heinrich's, *Sigebert. Gembl.* an. 1080.

59) *Annal. Saxo* an. 1080. Das *Chron. Hirsaug.* nennt die Schlacht einen großen Sieg Heinrich's.

Heinrich selbst war mit wenigen Begleitern nach Böhmen geflüchtet, und ließ von dorther nach Teutschland neue Kriegsmahnung zum Einfalle nach Sachsen ergehen. Da hörte man Manchen sagen: sie wollten lieber daß die Erde sich drehe, als wieder nach Sachsen gehen; das sey ein arges Land. Da also dieser Plan nicht glückte, zog er mit Böhmischen Kriegsmannen nach Schwaben [61]), wo noch Bertold von Zärungen, und der Herzog Welf und Rudolf's Sohn in den Waffen standen. Da verwüstete er das Land, brach Burgen, nahm Städte und zwang die Widerspenstigen zur Ergebung. Lange lag er vor Tübingen, welches dem Pfalzgrafen Cuno eigen war, und nahm es nach großem Unglücke der Bewohner. Er meinte selbst, nur Vergeltung zu üben, weil während seiner und Friedrich's Abwesenheit sein Anhang unsäglich vom Feinde gelitten hatte, denn mit Raub und Brand war dieser in Rhätien eingebrochen, ohne Weltliches noch Heiliges zu schonen. Vor Allem hatte Augsburg schwer gelitten [62]).

Es war im December dieses Jahrs, als in Sachsen wieder die Nachricht von Heinrich's Ankunft mit einem Kriegsheere erscholl, weil er das Weihnachtsfest in Goslar feiern wolle. Schnell standen die Sachsen wieder schlagrüstig und zogen entgegen. Des ganzen Volkes Seele und Ordner aber war der Nordheimer. Den fürchtete der König, entließ sein Heer und sandte Friedensboten nach Sachsen; um anzusagen: „wenn sie doch einmal einen König haben möchten, so könnten sie seinen Sohn erwählen: er wolle schwören, nie nach Sachsen zu kommen." Da sprach Otto mit ernster Miene scherzend (wie

61) *Chron. Hirsaug.* an. 1080. *Chron. Pegav.* eod. an.

62) *Chron. August.* an. 1080.

er oftmals that): „Hab' ich oft vom bösen Ochs ein böses Oechslein erzeugt gesehen; mich verlangt nicht Sohn, nicht Vater[63]."

Schrecklich tobte vom December dieses Jahres bis in den April des folgenden die Natur in Windstürmen und Erdbeben; das deutete der Glaube auf unglücksschwangere Zeiten[64]. Diese kamen. In Italien, wohin Heinrich beständig die Zugänge besetzt hielt[65], war der Zustand der Dinge dem in Teutschland dieses Jahr sehr ähnlich. Wie hier zwei Könige, befeindeten sich dort zwei Päpste und deren Anhang. Gegen Gregor's Feinde, besonders gegen Guibert (Clemens III.) stand, wiewohl nach der Meinung Einiger mit diesem eines Stamms entsprossen[66], die ritterliche Mathilde. Ihr Beichtiger, der fromme Anselmus von Lucca vertheidigte den Papst Gregorius durch manch durchdringendes Wort. Nebst Mailand und Ravenna war der größte Sitz der Feinde Gregor's Lucca, besonders seit die Luccaner gesehen hatten, daß auch in andern Städten der Geist der Widersetzlichkeit gegen die päpstlichen Beschlüsse lebendiger und wirksamer erwachte. Selbst Anselmus erlitt unendliche Anfechtung, da er auf Gregor's Geheiß jenen Geist dämpfen wollte[67]. Allein je mehr Widerstand, desto stärkerer Gegendruck; dadurch stieg aber die Wuth auch so arg, daß weder er, noch Mathilde, wiewohl sie viel wag-

63) *Bruno* p. 150.

64) *Sigebert. Gembl.* an. 1081. *Annal. Saxo* an. 1081.

65) *Bertold Constant.* an. 1080.

66) Guibert soll vom berühmten Geschlechte der Guiberti, diese aber von Siegfried von Lucca, einem Vorfahren der Mathilde herstammen. Vgl. *Domnizo* L. I, c. 1. *Fiorentini*, besonders Maraviglie heroiche Memorab. di Matilda del March. *Pozzo* p. 163.

67) *Fiorentini.* an. 1079.

ten, Gelingen fanden. Gregorius kannte bei fester Ueberzeugung kein Nachgeben; darum hatte er für die Geistlichen zu Lucca die zwei Hauptbeschlüsse noch besonders bestättigt und in einem scharfen Mahnbrief [68]) dem Volke und dem Clerus alle Gemeinschaft mit den Widerspenstigen untersagt und gerathen, die zügellosen frechen Sünder aus Stadt und Gebiet zu vertreiben. Da bildeten sich Verschwörungen, besonders gegen Mathilde, die jedoch stets an der besser gesinnten Parthei scheiterten [69]).

Heinrich's Glück in Teutschland hob auch den Muth seines Anhangs in Italien; und nach der Absetzung der beiden Erzbischöfe von Mailand und Ravenna schien Alles in Feuer und Flammen zu gerathen. Bischöfe und Cleriker in großer Zahl traten auf und machten dem Volke des Papstes Bann lächerlich; die Partheien standen zusammen, und erwarteten nur einen Vereinigungspunkt zum offenbaren Kampfe. Den gab Guibert nach dem Concilium zu Brixen; es ist unglaublich, wie viel Unruhe und Empörung dieses in Italien aufregte [70]). Guibert und jener Cardinal Hugo Candidus waren die beiden Angel, um welche sich Partheiungen und Verbindungen bildeten und drehten. Besonders aber fand Letzterer ungemein viel Anhang und Zutrauen [71]). Gehaltene Concilien, wie das des Anselmus zu St. Genesius, unfern Lucca stillten nichts; jede, selbst die geringste Maßregel

68) Epist. VII, 2.

69) *Florentini.*

70) *Florentini.*

71) Man kann aus den Schmähungen der Gegner oft urtheilen, wer in der Gegenparthei am thätigsten ist, am meisten Einfluß hat, am meisten schadet. Man lese daher über Hugo in *Baron. Annal.* an. 1080. N. XXIII.

reizte die Gemüther neu auf. Bald stand fast ganz Lombardien gewaffnet, den frommen Hord des Papstes zu bemüthigen, die Macht Mathildens zu brechen. An dreißig Bischöfe und viele, Edle standen als erklärte Feinde unter ihren Kriegsschaaren und fielen hie und da Mathildens Gebiet an. Da gerieth ganz Italien in Besorgniß: Alles war erwartungsvoll über den Ausgang.

Nur Gregor sah ruhig in den Sturm und that, was die Klugheit gebot. Da er das furchtbare Gewitter vom Norden herandrohen sah, gedachte er im Süden sich Schutz und Schirm zu schaffen. Robert Guiscard war zwar allmächtig in Unteritalien, aber er fühlte doch, daß eine Aussöhnung mit dem Papste seine Pläne auf's abendländische Reich begünstigen würde; auch standen mehrere Städte gegen ihn im Aufstande. Dieß und manches Andere machte ihn zum Frieden mit Gregorius geneigt. Im Junius begab sich daher der Papst mit dem Fürsten von Capua nach Aquino [72]); da erschien auch Robert, fiel dem Papste zu Füßen und flehte um Vergebung. Der Papst aber hob ihn auf, und nachdem die Dienerschaft entfernt war, hielten beide eine lange Berathung. Darauf ließ der Papst ein Evangelienbuch bringen und auf dieses schwor Robert ihm Treue und Vasallenschaft [73]). Im Eide versprach er der Kirche zu Rom und dem Papste Hülfe in Rath und That: Schutz und Vertheidigung der Güter des heil. Petrus; Leistung einer Abgabe von zwölf Denarien für jedes Ochsen-Paar in seinen Staaten. — Dafür belehnte ihn Gregorius durch ein Fähnlein mit Allem, was

72) So *Cardin. Aragon.* — *Guil. Appul.* sagt: in Benevent seyen sie zusammen gekommen.

73) — fidelitatem et homagium.

seine Vorfahren, Nicolaus und Alexander, ihm zugestanden: Calabrien und Apulien; und bedeutsam setzte er endlich hinzu: „anlangend das Land, welches Du mit Unrecht im Besitze hast, als Salerno, Amalfi und einen Theil der Firmanischen Mark, so will ich dieß übersehen, im Vertrauen, daß Du Dich zur Ehre Gottes und des heiligen Petrus so verhaltest, wie Dir es ziemt ohne Deiner Seele Gefahr [74].“ Auch wollte damals die Sage wissen, der Papst habe Roberten die Königskrone über Italien verheißen [75].

Die Briefe Gregor's aus dieser Zeit beleuchten die Absicht dieser Begebenheit genau. Bevor er nach Rom zurückkehrte, erließ er zwei Schreiben an die Bischöfe von Calabrien und Apulien [76]. Aus dem ersten spricht eine schöne Zuversicht, ein herrlicher Glaube an das Gelingen und Gedeihen seines Werks und seiner Wünsche.

„Ihr Brüder wißt, daß mehrere Schüler des Satans, die in verschiedenen Gegenden unter falschem Namen für Bischöfe gelten, durch teufelischen Stolz getrieben, es gewagt haben, die heil. Röm. Kirche zu stürzen. Aber durch Hülfe des allmächtigen Gottes und durch die Kraft des heil. Petrus hat ihr gottloses Beginnen, wie ihnen Beschämung und Verwirrung, so dem apostolischen Sitze Ruhm und Erhöhung gebracht. Denn vom Geringsten bis zum Obersten, nämlich Heinrich, der für den

74) Die hierher gehörigen Urkunden s. in der Briefsamml. L. VIII. und bei *Baron. Annal.* an. 1080. Ueber die chronolog. Bestimmung dieser Begebenheit s. *Muratori* Gesch. von Italien. 6r Th. p. 421.

75) *Guil. Appul.* Lib. III. und *Richard Cluniac.* in Chron.

76) Epist. VIII, 5, 6.

Angel und Urheber des unglückseligen Rathschlusses gegen die Kirche zu halten ist, hat man durch Gefahren des Leibes und der Seele erfahren, welche Kraft St. Petri Name zur Rache der Gottlosigkeit besitzt. Ihr wißt, wie zur Zeit unseres Herrn, des Papstes Alexanders, derselbe Heinrich der Kirche des heil. Petrus durch Cadalous Unrecht anzuthun gedachte, und in welche schmachvolle Grube der Verwirrung er vor aller Welt mit diesem Cadalous zu stürzen verdiente, und mit welcher Ehre, welchen Triumphen unser Staat aus jenem Kampfe hervorging. Ihr wißt, in welchen verfluchungswerthen Verschwörungen sich vor drei Jahren die Bischöfe der Lombarden gegen uns auf Heinrich's Anstiften bewaffneten, und wie wir durch des heil. Petrus Vertheidigung nicht ohne unsere und unserer Treuen Ehrenerhöhung unversehrt und wohlbehalten geblieben sind. Da nun Jene geglaubt, daß jene Verwirrung ihnen noch nicht genüge, so giebt ein unheilbarer Schlag die Anzeige, wie das Schwerdt apostolischer Rache von der Fußsole bis zum Scheitel wüthe. Aber weil sie in Allem, wie feile Dirnen, frech die Stirne zeigen, weil sie durch ihre Schamlosigkeit den Zorn des gerechten Gerichts auf sich gehäuft, da sie in Betracht ihrer Schmach doch hätten in sich gehen sollen, weil sie ihrem Vater nachgefolgt, der da spricht: „Ich will meinen Sitz aufrichten an der Seite gegen Mitternacht und gleich seyn dem Allerhöchsten [77]," so haben sie die alte Verschwörung gegen den Herrn und die heil. allgemeine Kirche gewagt zu erneuern, und einen verruchten, an der Kirche treulos gewordenen, im ganzen Römischen Reiche durch die gottlosesten Schandthaten berüchtigten Menschen, — ich meine Guibert, — den Verwüster der Kirche zu Ravenna, sich als Antichrist

77) Jesaia 14, 14.

und Ketzer aufzustellen. In jener Versammlung des Satans waren alle die, deren Wandel verabscheuungswürdig, deren Amtsanordnung durch grauenvolle Laster ketzerisch ist. In diesem unsinnigen Beginnen zog sie die Verzweifelung, indem sie weder durch Bitten, noch durch Versprechungen konnten bewogen werden, bei uns Verzeihung ihrer Verbrechen zu suchen. Wir achten sie um so weniger, je mehr sie glauben, die oberste Höhe erstiegen zu haben. Durch Gottes Erbarmung und durch die Fürsprache des heil. Petrus, der auch Simon, den Magier, ihrer aller Meister, von seiner Höhe wunderbar stürzte, hoffen wir, daß ihr Untergang nicht lange verzögert werde, und daß die Ruhe der Kirche, wenn ihre Feinde zerstreut und zerworfen sind, auf die alte Weise glorreich sich verbreiten müsse.

Im zweiten Briefe muntert er die Bischöfe auf, daß sie zur Rache des Unrechts, welches der Kaiser Michael von Constantinopel durch die Thronverstoßung erlitten, Roberten seinen Verwandten, der seine Wiedereinsetzung forderte, zu Hülfe stehen möchten. Gewiß war dieser Beistand des Papstes zur Sache Michaels eine geheime Bedingung des Bundes zwischen ihm und Robert.

Unterdeß trieb der Geist der Unruhen in Lombardien weiter und weiter, und so geschirmt beschloß der Papst, dort mit mächtiger Hand einzugreifen. Robert und Jordan von Capua hatten ihm auch Hülfe gegen diese Feinde seines Stuhls verheißen; mit diesen sollten sich verbinden die Heereshaufen der Grafen um Rom, und so vereinigt wollte man im September zu den Schaaren der Markgräfin und anderer Fürsten stoßen. Gregorius wollte durch seine Gegenwart das Heer beleben, die Kirche zu Ravenna befreien, und die Plane der Widersacher

vernichten. Dieses verkündigte er allen Gläubigen [78]. Allein Robert war zu lebendig mit der Sache des Throns zu Constantinopel beschäftigt, allerlei Pläne durchkreuzten sich in ihm, um Ursachen zum offenen Angriffe zu erfinden [79]. Während dessen war Mathilde so hart bedrängt, daß sie ihre Kriegsmannen in Mantua sammelte; denn die Heeresmacht ganz Lombardiens hatte sich nach Volta im Mantuanischen Gebiete gelagert [80]. Am Tage der Schlacht bei Merseburg trafen auch hier die Heere zusammen. Im Lombardischen Heere stand Heinrich's Sohn, gleiches Namens [81]. Mathildens Heer ward in die Flucht geschlagen und, wie es schien, so der erste Damm für des Königs Heer zerbrochen. Die Gemüther der päpstlichen Parthei wurden durch diesen Schlag nicht wenig erschüttert; denn welchen Plan Heinrich, der König habe, schloß man daraus, daß Keinem die Reise nach Italien erlaubt ward, bevor er nicht feierlich alle Gemeinschaft mit Gregorius abgeschworen.

Heinrichen eröffneten sich jetzt die herrlichsten Aussichten zur Ausführung seines Entschlusses, die Macht des Stuhls zu Rom durch Demüthigung Gregor's zu zertreten; denn zu keiner Zeit war der Papst so stark von mäch-

78) Epist. VIII, 7.

79) Vgl. die Geschichte des Pseudomichael bei *Anna Comnena* in Alexiad. I. und *Gaufrid. Malaterra* III, 13.

80) *Bertold Const.* an. 1080. *Muratori* Geschichte von Italien. *Fiorentini.*

81) Dieses führt an die Vita Gregor. bei *Muratori* Coll. Scr. Ital. T. III. P. 1. *Cardin. Aragon.* Manche haben an diesem Sohne gezweifelt. *Fiorentini* meint, es sey vielleicht der, den *Domnizo*, ohne ihn zu nennen, bei der Belagerung von Montebello sterben läßt, e che la felicita di questo successo diede occasione, che 'l Rè scendesse in Italia in persona.

tigen Feinden umlagert, als jetzt. Durch seine Versöhnung und Verbündung mit Robert, dem Normannen, war er natürlicher Feind des Griechischen Kaisers, und dieser Freund des Königs Heinrich. Mit dem Ende des Jahrs stürzte Alexius Komnenus, in den vielen trüben Tagen des morgenländischen Reichs noch eine fröhliche Erscheinung, Nicephorus Botamites vom Throne in die Klosterzelle; und am alten Baue seiner Macht begannen neue Feinde, die Seldschukischen Türken zu rütteln, während man das Siegesschwerdt des Normannen drohend von Italien her sah. Darum gewann er Heinrichen durch Geschenke und Geldsummen zum Bunde, zur Beschäftigung Robert's in Italien [82]). Dadurch war Robert's Gedanke mehr auf die Vertheidigung des Seinen, als der Kirche gerichtet.

Auch von England war nicht nur nichts zu erwarten, vielmehr noch zu fürchten. An Wilhelm den Eroberer hatte Gregorius in diesem Jahre zwar sehr ermahnende, bittende Schreiben gesendet, ihn erinnert an seine Mithülfe zu seiner Thronerhebung, an manchen darüber erduldeten Tadel, wofür er jetzt von ihm, als welcher der Edelstein der Fürsten seyn müsse, die pflichtige Belohnung erwarte [83]); es waren ferner vom Papste an die

82) Krause Gesch. des heut. Europa. 4r Bd. 1. Abth. pag. 226 bis 228.

83) Epist. VII. 23. Der Brief ist sehr merkwürdig, weil er frühere Verhältnisse Gregor's und Wilhelm's aufdeckt. Notum esse tibi credo, prius quam ad pontificale culmen ascenderem, quanto semper te sincerae dilectionis affectu amavi, qualem etiam me tuis negotiis, et quam efficacem exhibui: insuper ut ad regale fastigium cresceres quanto studio elaboravi. Qua pro re a quibusdam fratribus magnam paene infamiam pertuli, submurmurantibus quod ad tanta homi-

Königin von England zwar sehr gütige Worte ergangen; allein es blieb die alte Spannung, und ein bald darauf folgender Brief zeigt, wie viel dem Papste daran lag, Wilhelmen nur noch in den Schranken zu halten, worin er bis jetzt geblieben [84]).

Auch auf Frankreich konnte der Papst nichts bauen; zwar lenkte er im Streite mit Philipp I. ein, da er seine Blitze in Frankreich nicht viel treffen sah, zwar zeigte er sogar in einem Briefe an den König Neigung zur Versöhnung, „wofern er sich in kirchlichen Dingen emsig und folgsam zeigen werde,“ allein Philipp blieb ihm feind, und war weit eifriger in andern Dingen beschäftigt, als sich um den Streit des Papstes und Heinrich's zu bekümmern [85]).

Von Teutschland aber kam immer untröstlichere Nachricht. Gregorius wußte schon vorher, daß Heinrich zum Heerzuge nach Italien, nach beendigtem Streite mit dem Gegenkönige, rüsten wollte; und nun kam sicherer Bericht, daß es geschehe.

cidia perpetranda tanto fervore meam operam impendissem. Deus vero in mea conscientia testis erat quam recto id animo feceram, sperans per gratiam Dei, et non inaniter confidens de virtutibus bonis, quae in te erant, quia quanto ad sublimiora proficeres, tanto te apud Deum et s. ecclesiam, ex bono meliorem exhiberes..... Nunc igitur, cum et matrem tuam nimium tribulari conspicias, et inevitabilis nos succurendi necessitas urgeat, talem te volo et multum pro honore tuo et salute in vera caritate moneo, ut omnem obedientiam praebeas; et sicut.. gemma principum esse meruisti, ita regula justiciae et obedientiae forma cunctis terrae principibus esse merearis.

84) Epist. VII, 24, 25.

85) Epist. VIII, 20.

Dennoch blieb **Gregorius** unerschüttert. Vor Gefahren beben, kannte er nicht; sein Geist war zu stark, seine Ueberzeugung von dem Rechte seiner Sache war zu tief in seiner Seele, um durch's Wetter zeitlicher Umstände gebrochen und umgestimmt zu werden. War sein Blick getrübt durch den überall sichtbaren Geist einer eisernen Zeit, so waren einzelne lichte Punkte am düstern Himmel seiner Tage schon im Stande, ihn zu erfreuen, zu erheitern, ihm neue Hoffnung zu geben, also daß er selbst Andere über die Schwere der Zeit zu trösten suchte. Dann ging er in die alten Zeiten hinauf, in die heiligen Tage der Apostel, sah deren Leiden und Trübsale, und schöpfte Trost für sich und Andere aus dem göttlichen Worte [86]). Daß der Zustand ein solcher geworden war, sah er als Folge menschlicher Leidenschaften und Vergehen an [87]). Darum schrieb er um's Ende dieses Jahrs in einem Sendbriefe [88]) an alle Teutschen: „die Hoffnung möge Jeder fest fassen: die Hand dessen, der allmächtig die Demuth der Gläubigen erhöhe, sey auch nicht ohnmächtig, den Stolz feindlichen Uebermuths zu Boden zu schlagen: denn gewiß, mit Gottes Hülfe, wird die Wuth der Feinde bald zu Schanden gehen, und die heil. Kirche den lang ersehnten Frieden wieder empfangen."

So brach das Jahr 1081 an. Da ließ **Heinrich** an alle Getreuen seines Reichs Mahnung um Zuzug er-

86) Darüber Epist. VIII, 4. (2 Timoth. 2, 5.).

87) „Quod dudum s. ecclesia fluctuum procellarumque mole concutitur, quodque tyrannicae percussionis hactenus rabiem patitur, non nisi peccatis nostris exigentibus evenire credendum est. *Nam judicia quidem Dei verissime omnia justa sunt.*"

88) Epist. VIII, 9.

gehen zur Heeresfahrt nach Rom [89]. Freunde riethen damals dem Papste, er möge doch die Schwere der Zeiten recht bedenken, die da kommen würden; bedenken, daß fast nirgends für ihn Beistand zu suchen sey [90]. Allein Gregor's Geist kannte keine Besorgnisse. Er antwortet: „ich verachte des Königs Hoffahrt, und wenn uns die Hülfe auch fehlt, sein Herankommen scheint uns nicht so bedeutend.“ Für Mathilden war er weit mehr besorgt; denn deren Vasallen seyen nicht der Gesinnung, wie sie sollten; sie hielten wirklich die Markgräfin für sinnlos, wenn sie versuchen würde, des Königs Macht zu widerstehen. Es werde also für diese nichts übrig seyn, als gezwungen Frieden zu schließen, oder all ihr Gut zu verlieren. Wenn Heinrich in Lombardien eindringe, möge man doch den Welf und andere treue Fürsten an ihre Treue zum Römischen Stuhle ermahnen. — Gregorius schien dahin zu arbeiten, in Teutschland Alles wieder so anzuregen, durch eine neue Königswahl Allen einen solchen Mittelpunkt und Halt zu geben, daß Heinrich nothgezwungen in Teutschland verweilen, oder schnell wieder zurückkehren müsse. Doch, räth er an, solle man mit der neuen Wahl nicht voreilig seyn [91]), denn besser und edler sey es, lange Zeit für die Freiheit der Kirche

89) Die meisten Quellen beginnen damit dieß Jahr.

90) Epist. IX, 3 an seine Legaten in Teutschland.

91) Er sagt: Admonendi sunt omnes in partibus vestris Dominum timentes, ac sponsae Christi libertatem diligentes, ut non aliqua gratia suadente aut ullo metu cogente, properant eam temere personam eligere, cujus mores et caetera quae regi oportet inesse a suscipienda christianae religionis defensione et cura discordent. Melius quippe fore arbitramur ut aliqua mora, secundum Dominum ad honorem s. ecclesiae provideatur idoneus, quam nimium festinando in regem aliquis ordinetur indignus.

den Kampf zu bestehen, als elender, verworfener Sclaverei zu unterliegen.

Allein Heinrich hatte wohl vorgesorgt. An Herzog Friedrich dem Hohenstaufen hatte er seinen Feinden in Schwaben und Baiern einen ritterlichen Helden entgegengestellt, ihm alle seine Mannen aus jenen Ländern und aus Franken übergeben und das Herzogthum neu bestättigt. Dieser setzte den Streit auch so emsig fort, daß hier für den König nichts zu fürchten war [92]).

Auch mit den Sachsen suchte er sich zu setzen; denn so mächtig sein Anhang nach seines Gegners Tod sich auch verstärkt hatte: so war doch dieses Volk, seiner Kraft und seines Siegs bei Merseburg bewußt, noch sehr zu fürchten. Schon im Februar ließ er durch einige Fürsten seine Geneigtheit zur friedlichen Beendigung ihres Haders dem Volke ansagen, und es ersuchen, einen Tag anzuordnen, wo beider Seits erkorene Fürsten des Reichs und ihres Landes Heil gemeinsam berathen sollten. Die Sachsen verlegten den Berathungstag in den Capuanischen Wald an der Weser [93]). Von Heinrich's Seite erschienen die Bischöfe von Cöln, Trier, Bamberg, Speyer, Utrecht, und viele weltlichen Fürsten und Herren; von der der Sachsen der von Mainz, Magdeburg, Salzburg, Paderborn, Hildesheim und ebenfalls die Fürsten aus Sachsen. Allein wie wenig zu hoffen war, konnte schon aus der Forderung der königlichen Gesandten erkannt werden,

92) Darüber Pfister pag. 150.

93) — ultra fluvium, qui Wisara dicitur, in sylva quae inde Capuana vocatur, quod ad urbem, quae Capua nominatur, pertinere cognoscitur. *Bruno* p. 150. Capua ist nach Schröckh Kaufungen an der Werra.

mit den Fürsten der Sachsen, unter denen auch Otto war, eine besondere Verhandlung zu pflegen, während die Sachsen eine allgemeine Berathung wollten. Da erfolgte lange Stille. Die Sachsen, von jenen um den Tag gebeten, erwarteten, daß jene ihre Vorschläge auch zuerst thun möchten; die Königlichen waren trotzig, und wollten, daß die Sachsen ihnen ihre Bitten zuerst vorlegen sollten. Endlich forderten die Sachsen den Erzbischof von Salzburg, Gebhard, einen redlich-klugen Mann auf, im Namen Aller für ihre Sache zu sprechen. Ernsten Sinns, mit gemäßer Stimme sprach er [94]) von Heinrich's Unthaten an den Bischöfen, an den Kirchen, an ihrem Lande, von ihrer steten Geneigtheit zu friedlicher Verständigung. Dann erhob er herzlicher seine Rede: „Alle, die wir hier zugegen sind, und Alle, die das Sachsenland faßt, bitten Euch flehentlich, heilige Priester Christi, edelste Fürsten, tapferste Mannen, seyd eingedenk des allmächtigen Gottes, und Eurer Pflicht. Ihr, daß Ihr Hirten der Seelen, nicht Verderber genannt werdet; Ihr, daß Ihr das Schwerdt zur Vertheidigung, nicht zum Mord der Unschuldigen empfangen habt. Wollet uns, Eure geistigen Brüder, Eure leiblichen Verwandten nicht weiter mit Feuer und Schwerdt verfolgen.... Des vielen Unrechts an uns ungeachtet wollen wir ihm Eidestreue leisten, wenn Ihr uns durch die gewissesten Versicherungen überzeugt, daß wir unbeschadet unseres Standes, die Laien unbeschadet ihres Worts und ihrer Treue dieß thun können. Wollt Ihr aber unsere Gründe hören, so werden wir Euch darthun, daß weder Kleriker, noch Laien ihn mit ihrer Seelen Heil für ihren König halten können.... Also ist die Summe unseres Gesuchs, daß Ihr uns ge-

94) *Bruno* pag. 151. *Annal. Saxo* an. 1081 haben die kräftige Rede.

nugsam darthut, daß Herr Heinrich mit Recht König seyn könne, oder Ihr uns wahrhaft zeigen laßt, er könne es nicht."

Darauf erwiederte die königliche Parthei: „für solche Entscheidung seyen sie nicht gekommen: es sey nicht bloß ihre, auch des Königs und aller seiner Untergebenen Sache, darüber Bescheid zu geben." Darnach baten sie um Waffenstillstand, vom Anfange Februars bis in die Mitte des Junius, während welches über diese Punkte allgemeine Reichsberathung seyn solle. Aus der Länge dieser geforderten Waffenruhe vermutheten die Sachsen Heinrich's und der Fürsten Plan [95]). Daher antworteten die Sachsen: „sie wollten nicht betrügen, noch betrogen werden; sondern einen festen, ehrenwerthen Frieden erbitten oder geben. Darauf jene: „allen Teutschen Anhängern der Sachsen wollten sie ihn zugestehen." — Da trat aber Otto der Nordheimer, der schon lange bittern Ingrimm über jene Umtriebe fühlte, mit einem kräftigen Worte auf: „glaubt ihr uns so thörigt, Eure Schlauheit nicht einzusehen? Ihr erbittet Euch Frieden, bis Ihr den Stuhl zu Rom unter die Füße getreten! Gebt und nehmt einen rechten Frieden oder keinen. Wollt Ihr das nicht: so geht Eures Weges, wo ihr hergekommen seyd. Aber wißt, Ihr habt in Kurzem in Euren Gränzen nicht gar angenehme Gäste, und werdet Euer Hab' und Gut, wenn Ihr von Italien kommt, nicht ganz gut bewacht finden. Denn wir erklären es offen, wir wollen, sobald wir können, uns einen Regenten wählen, uns gegen jegliche Unbill zu vertheidigen und Vergeltung zu geben."

95) Ut hi qui domi remanebant, essent tuti, donec illi, qui in Italiam pergebant, contumeliam facerent Apostolicae dignitati, sagt *Bruno* p. 152.

Heinrich hatte durch diese Verhandlungen sehr viel verloren, theils durch die neue Aufreizung des Volks, theils in der öffentlichen Meinung der gemeinen Menge seines Anhangs. Denn noch während der Versammlung erklärten Viele, ihre Fürsten forderten Unbilliges, die Sachsen Gerechtes: zum Streite würden sie sich nicht mehr so willig hingeben. Also daß die Sachsen sagten: „Dieser Tag sey ihnen mehr werth, als drei Siegesschlachten." — Nachdem man auf sieben Tage gegenseitig Gottesfrieden gestellt hatte, schied man [96]).

So schwer sich die Wetterwolken hier auch thürmten, Heinrich achtete ihrer nicht. Im März trat er daher den Zug nach Italien an. Sein Heer war groß [97]); mit ihm zogen viele Bischöfe, Fürsten und Grafen; selbst Liemar, der Erzbischof aus Bremen [98]), bei Heinrich damals vielgeltend. Wer sich seiner Herrschaft weigerte, erlag [99]). Am Osterfeste war er zu Verona [100]); dann weiter vorschreitend, fand er Mathilden, obgleich ihm verwandt, als Gegnerin [1]); allein vergeblich widerstand sie: ihr ganzes Land, ihre Burgen, ihre Weiler erlitten schreckliche Verwüstung [2]). Dennoch blieb sie standhaft. Dann stieß Heinrich auf Florenz; fand aber geschlossene Thore und belagerte die Stadt [3]).

96) Nach *Bruno* p. 152. od. *Annalist. Saxo* an. 1081.

97) *Marian. Scot.* an. 1081. *Chron. Hirsaug.* eod. an.

98) *Albert. Stad.* p. 247.

99) *Sigon.* de Regno It. an. 1081.

100) *Bertold Const.* an. 1081.

1) *Domnizo* vita Math.

2) *Aut. vitae Anselm.* Lucens. §. 18. *Aut. Apol.* pro Henr. IV p. 219.

3) *Sigon.* ibid.

Währenddeß waren schon längst Boten von Mathilden zum Papste gegangen, denn fleißig hatte sie alle Plane des Königs, die Anordnung eines Hülfshaufens zu Ravenna und Anderes ausgeforscht [4]). Allein Gregorius blieb unerschrocken und standhaft. Er hielt unterdessen das gewöhnliche Concilium zu Rom; und um der Welt zu zeigen, daß er den König nicht fürchte, welchen er vor sich im Staube gesehen, erneuerte er den Bannspruch über ihn und seinen ganzen Anhang. Cardinäle, Bischöfe und Aebte fragten an, ob man Kirchengüter um Geld zum Widerstande gegen Guibert von Ravenna, der mit Heinrich gegen Rom anrücke, verpfänden könne? Allein der Papst verwies sie an die Heiligen-Geschichten, wo man las, daß nie heiliges Gut zu weltlichem Kriegsgebrauche auszusetzen sey [5]). — Und in denselben Tagen, wo alle seine Anhänger zitterten und um Hab' und Gut besorgt waren, da zitterte allein Gregorius nicht. Er schrieb an Herrmann, den Bischof von Metz [6]): „Das ist Gottes unaussprechliche Gunst und Gnade, daß er seine Auserkorenen nie gänzlich verirren, nie völlig fallen oder niederwerfen läßt, daß er sie, zur Zeit der Bedrängniß durch nützliche Prüfung bewährt, nach der Unglückszeit selbst stärker macht. Denn wie unter Feigen Einen, um über die Flucht mehr Schmach zu häufen, Furcht ergreift, so entflammt einen Andern unter Rüstigen, um desto kräftiger zu handeln, desto brennender hervorzubrechen, eine männliche Brust. Wer im Kampfe um den Glauben Christi sich freut, un-

4) *Fiorentini.*

5) *Coleti* Collect. Concil. T. XII., p. 667.

6) Epist. VIII, 21. (Ob dieser Brief von diesem Jahre ist? Er spricht wenigstens von Gregor's Lage und Stimmung in dieser Zeit.)

ter den Ersten zu stehen, ist Gott, dem Sieger, der Nächste, der Würdigste [7])."

Unterdeß that Florenz trotzigen Widerstand, bis es im April überging [8]). Andere Städte, als Padua und Cremona, gewann er leichter. Auf Milo, des Paduanischen Bischofs Bitten, seines Verwandten, bestättigte er der Stadt Padua ihre Freiheiten und beschenkte sie mit dem Gebrauche des Carroccio, dem man den Namen seiner Gemahlin Bertha gab; und Cremona, mit gleichem Geschenk erfreut, nannte den ihrigen Berthacciola [9]). Es war kurz vor Pfingsten, da brach er gen Rom auf. Gregorius hatte Truppen von Mathilden und andern Römischen Herren in der Stadt, und beschloß mit diesen die Vertheidigung derselben. Heinrich kam am Tage vor Pfingsten vor Rom an, mit ihm Guibert, der Gegenpapst. Das Heer lagerte auf den Neronischen Wiesen vor der Petersburg [10]). Zwei Jahre lagen hier die Teutschen Kriegsleute unter unendlichem Ungemach, welches sie durch die Ausfälle und Angriffe der Römer erfuhren [11]). Manche männliche That ward unterdessen vollbracht, aber nichts zur Einnahme der Stadt gefördert. Manche Schmähung und

7) „Sicut inter ignavos alium quo turpius alio fugiat timor exanimat, ita etiam inter strenuos alium quo fortius alio agat, quo ardentius prorumpat, virile pectus inflammat."

8) Obgleich Andere berichten, er habe es vom April bis zum 21sten Julius belagern müssen. Villani sagt: am 12ten April sey es gefallen.

9) *Sigon.* an. 1081. Ueber den Carroccio s. Sismondi Gesch. der Ital. Republ. und Vieles gesammelt in *Du Fresne* Glossar. Manual. sub Carrocium. —

10) *Chron. Hirsaug.* an. 1081. *Sigon.* ib. *Annal. Saxo* ib.

11) *Albert.* Stad. an. 1081. *Marian. Scot.*

manches Schimpfwort mußten die Teutschen von übermüthigen Römern vernehmen [12]).

Glücklicher waren die königlichen Waffen im Gebiete der Toscanischen Markgräfin. Ihre festen Burgen wurden fast alle erstürmt, manche gebrochen und viel Land verwüstet. In Lucca gelang Alles glücklich. Das oft gedämpfte Feuer brach hier mit doppelter Kraft los. Zwar war die päpstliche Parthei noch mächtig; aber durch Heinrich's Gegenwart im Frühling war die königliche weit über jene erhoben worden; durch ertheilte neue Gerechtsame waren Viele gewonnen; es regte sich Aufruhr gegen die Päpstlichen; Anselmus, der fromme Bischof, ward verjagt, die Stadt der Markgräfin entrissen, auf den Bischofsstuhl aber der Diakonus Petrus, ein eifriger königlicher Anhänger, gesetzt, obgleich auch dieser von der Gegenparthei noch manche Anfechtung erlitt [13]). Aber auch Mathilde wankte nicht in ihrem Entschlusse: sie wandte Alles an zur Aufrechthaltung der päpstlichen Parthei; weder Geld, noch anderer Aufwand ward geschont, dem Papste Freunde zu erhalten. — Bis in die Mitte des Sommers lagen die Teutschen vor der Leonina zu Rom, während im Heere wegen der ungewohnten Luft sehr verderbliche Krankheiten ausbrachen. Da begab sich Heinrich nach Oberitalien [14]), nach Ravenna, wo er während des ganzen Sommers und Winters blieb [15]).

12) *Muratori* Gesch. v. Ital.

13) *Domnizo* verschweigt dieß; aber *Fiorentini* hatte Urkunden, die es erwiesen.

14) Schon am 19ten Jul. war er nach einem Diplom (bei *Muratori* Antiqq. Italiae) in Lucca.

15) *Rubei* histor. Ravennat. V.

Viel lebendiger war währenddeß das Leben in Teutschland unter den Partheien. Die Sachsen wollten wieder ein Haupt, um welches ihre Kraft sich vereinigen könnte, welches ihrem starken Schwerdte eine entscheidende Richtung geben sollte. Wenn schon bei Rudolf's Wahl und bei der Absetzung Heinrich's durch den Papst und der päpstlichen Bestättigung des neuen Königs Viele in Teutschland an der Rechtmäßigkeit solcher Handlungen gezweifelt [16]), so hatte jetzt das Schicksal des Gegenkönigs, besonders der Umstand, daß seine rechte Hand, die des Eides, abgehauen worden war — ein in jenen gläubigen, nicht so aufgeklärten Zeiten nicht ganz unbedeutender Umstand — tiefen Eindruck auf die Gemüther gemacht [17]). Die Frage, ob der Papst einen König entsetzen könne? ward in Teutschland hier und da bedenklich aufgeworfen. — Wohl mochte damals Herrmann, der Bischof von Metz, von mehreren Fürsten den Auftrag erhalten haben, den Papst um sein Recht über Wahl und Absetzung der Könige zu befragen. Der Papst gab ihm Antwort in einem langen Schreiben [18]). Es ist zu wichtig und spricht Gregor's Geist und Ansicht von seiner Macht zu klar aus, um nicht im Auszuge mitgetheilt zu werden.

„Der Herr, unser Erlöser, selbst hat im Evangelium den Ausspruch gethan: „„Du bist Petrus und auf diesen

16) *Autor* vitae Henr. IV. bei *Urstisius* T. I. p. 382.

17) Apolog. Henr. IV. bei *Freher* p. 155.

18) Epist. VIII, 21. Manche neuere Schriftsteller, als Schröckh K. G. Bd. 25. S. 470., führen dieses Schreiben als Antwort auf Herrmann's erste Anfrage an. Allein wir haben zwei Antwortschreiben auf eine solche Anfrage: Jenes IV, 2. Das VIII, 21. trägt Spuren dieser Zeit, wo der Papst in Bedrängniß war; also daß dieses in spätere Zeit, als in's J. 1076 gehört. Es hat kein Datum.

Fels werde ich meine Kirche bauen ꝛc., ich gebe Dir die Gewalt zu binden und zu lösen im Himmel und auf Erden.““ Sind denn hiervon die Könige ausgenommen? Gehören sie nicht zu den Schaafen, die Gottes Sohn dem heil. Petrus anvertraut? Ich frage, wer will sich in dieser allgemeinen Verwilligung: zu binden und zu lösen, von St. Petri Gewalt für ausgeschlossen halten, wenn nicht der Unglückselige, welcher das Joch des Herrn zu tragen verweigert, und sich der Last des Teufels unterzieht? Das fruchtet zu solcher kläglichen Freiheit nicht, daß er die von Gott bewilligte Gewalt Petri vom Nacken wirft, denn desto schwerer fällt sie auf ihn im Gerichte zu seiner Verdammniß. Diese Anordnung des göttlichen Willens, dieses Vorrecht der Kirche, auf Beschluß des Himmels dem Apostelfürsten, Petrus, vorzüglich übergeben und bestättigt, haben die heil. Väter mit großer Ehrfurcht aufgenommen und erhalten; sie haben die heil. Röm. Kirche in allgemeinen Versammlungen, in Schriften und Verhandlungen die allgemeine Mutter genannt, Alle darin einstimmig, daß alle bedeutenden Dinge und Geschäfte, das Gericht aller Kirchen an sie als Mutter und Haupt zu bringen seyen, von ihr zu keinem höhern Gerichte gegangen, von keinem ihre Aussprüche aufgehoben oder widerlegt werden solle und könne [19]). Wenn der heil. Gregorius, ein so sanfter Lehrer, beschloß, Könige, die seine Beschlüsse über ein Spital übertraten, nicht bloß abzusetzen, sondern mit dem Bann und ewiger Verdammung zu treffen, wer sollte es tadeln, Heinrichen, den Verächter apostolischer Gerichte, den Zertreter seiner Mutterkirche, den gottlosesten Räuber der Kirche und des Reichs, abzusetzen und zu bannen? Soll die Würde,

19) Davon Beweise aus Stellen seiner Vorgänger: Gelasius, Julius, Gregorius etc.

welche von Weltmenschen, die Gott nicht kannten, erfunden wurde, nicht der Würde unterliegen, welche die Vorsehung des allmächtigen Gottes erfand und mitleidsvoll der Welt ertheilte? Wem ist unbekannt, daß Könige und Herzoge von solchen ihren Anfang haben, welche durch Stolz, Raub, Treulosigkeit, Menschenmord und zuletzt durch alle Laster über Menschen ihres Gleichen, mit blinder Gier und unerträglicher Anmaßung zu herrschen gesucht?.. Wer trägt Bedenken, die Priester Christi nicht für Väter und Lehrer der Könige und Fürsten und aller Gläubigen zu achten? Und ist es nicht erbärmliche Tollkühnheit, wenn der Sohn den Vater, der Jünger den Meister sich zu unterwerfen unternimmt? Constantin der Große, jener Herr aller Könige und Fürsten des Weltkreises, sah dieß deutlich ein; daher nahm er auf der Synode zu Nicäa unter den Bischöfen den letzten Platz, erkühnte sich nie, einen Urtheilsspruch über sie zu geben; ja, nannte sie Götter, die nicht von seinem Urtheile abhängen, während er sich dem ihrigen untergebe.... [20]) Schon Zacharias, jener Römische Bischof, entsetzte den Frankenkönig nicht sowohl für Vergehungen, als weil er solcher Gewalt unnütz war, und erhob auf den Thron Pipin, und entband alle Franken des Eides, den sie jenem geleistet. Deßgleichen geschieht noch immer durch die Kirche, wenn sie Vasallen vom Eide befreit, den sie Bischöfen geschworen, welche die apostolische Autorität ihres Priesteramts entsetzt.... [21]) Selbst einem

20) Andere Beispiele von unterthänigen Verhältnissen, des Papstes Gelasius gegen Anastasius; Innocenz gegen Arcadius.....

21) Beispiele von kräftigen Handlungen der Päpste gegen Kaiser. Ambrosius thut den Theodosius in den Bann. Aus Ambrosius wird angeführt: quod aurum non tam preciosius sit plumbo, quam regia potestate sit altior dignitas sacerdotalis. Honor et sublimitas episcopalis nullis poterit compara-

Exorcisten ist größere Gewalt zugestanden, als einem Laien zur weltlicher Herrschaft, denn jener ist als geistiger Kaiser zur Austreibung böser Geister angeordnet. Fromme Priester wollen zur Ehre Gottes und zum Heil der Seelen Vorsteher seyn; Könige und Fürsten aber wollen nur zur Stillung ihres Stolzes und ihrer Leidenschaft über Menschen gebieten... Ferner, wenn ein christlicher König seinem Lebensende nahet, flehet er den Beistand des Priesters demüthig an, um den Banden der Hölle zu entfliehen, um von der Finsterniß zum Lichte emporzusteigen. Dagegen welcher Priester oder Laie hat bei seinem Ende für seiner Seelen Heil die Hülfe eines irdischen Königs angefleht? Welcher König oder Kaiser glaubt es in seiner Macht, einen Christen bei der Taufe von der Gewalt des Teufels zu befreien? Und was das Höchste im christlichen Glauben ist, wer vermag's, mit eigenem Munde des Herren Leib und Blut zu schaffen? — Wer will also zweifeln, daß Priester den Königen vorgesetzt seyen? Jene suchen nur, was Gottes ist, und leiten sich selbst mit Strenge; diese, nicht was Gottes, sondern was ihr eigen ist, und sich selbst feind, erdrücken sie tyrannisch Andere: jene sind Christi Leib, diese des Teufels: jene gebieten deßhalb über sich selbst, um einst mit dem höchsten Kaiser ewig zu regieren: dieser Gewalt geht nur dahin, mit dem Fürsten der Finsterniß in ewiger Verdammniß unterzugehen. Seht, was

tionibus adaequari. Si regum fulgori compares, et principum diademati, longe erit inferius, quam si plumbi metallum ad auri fulgorem compares. Quippe cum videas regum colla et principum submitti genibus sacerdotum, et exosculata eorum dextra orationibus eorum credant se communiri. Haec cuncta ideo nos promisisse debetis cognoscere, ut ostenderemus nihil esse in hoc seculo excellentius sacerdotibus, nihil sublimius episcopis reperiri. —

die Könige gewesen sind! Seit Beginn der Welt bis zu unserer Zeit finden wir fast keine Kaiser oder Könige von vorzüglicher Frömmigkeit, von ausgezeichneter Tugend. Und wo hat einer durch Wunder geglänzt, wie der heil. Martinus, Antonius, Benedict?... zählt nicht der Stuhl zu Rom von Petrus an fast hundert Bischöfe unter die Heiligen? — Fürsten also sind der Kirche unterworfen [22])."

So sprach Gregorius, als Italien mit königlichen Heeren besetzt, er in Rom eingeschlossen, und halb Europa Feind von ihm war. Viele glaubten dem Gesagten, Manchem schien es Lug und Trug; in Sachsen den Meisten Wahrheit oder doch für ihre Sache zu guter Stunde gesagt. Die Sachsen sandten nun an alle Teutsche Fürsten, Freunde und Feinde, das Gesuch, ihnen einen König zu bewilligen. Jedem eher, als Heinrichen und seinem Sohne würden sie feste Treue schwören und bewahren. Dann sammelte man die Heeresmacht, und im Junius zog eine bedeutende Streitmasse nach Franken mit schreckbarer Verwüstung um Rache wegen alten Unrechts. Mit den Schwaben ward ein Versammlungstag verabredet [23]) und in Bamberg gehalten. Nur Schwaben und Sachsen erschienen, man berieth des Reiches Lage und erwählte für so schwere Zeiten zum Könige den Grafen Herrmann von Luxemburg (Lüzelburg) am 19. August. Herrmann war ein tapferer, reicher, mächtiger und edler Herr [24]), eines alten Geschlechtes Sproß, Sohn

22) Es folgen Beweise der heil. Väter und der Schrift. (1 reg. 15. Joh. 8. Marc. 10.)

23) *Bruno* p. 152.

24) *Annal. Saxo* an. 1082. *Albert Stadens:* Cui cum suis in partibus nemo bellicis in rebus atque divitiis posset aequiparari... *Chron. Hirsaug.* an 1082.

Giselbert's, Grafen zu Luxemburg, und Schwiegersohn Otto's, Grafen von Orlamünde durch Adelheid, vormaliger Gemahlin Heinrich's II. von Brabant. Vielleicht war sein einziges Unglück in seinem Leben dieses, daß er König ward, denn er war solchen Zeiten in solcher Würde nicht gewachsen. Gleich nach seiner Wahl war Zwiespalt. Die Fürsten einer Gegenparthei ließen nichts unversucht, diese zu nähren, und luden Otto, den Nordheimer zu einer besonderen Beredung, wo sie ihn bewogen, sich dieser Wahl zu widersetzen. Zwar versprach er dieses nicht, zögerte aber doch, einzuwilligen, und viele schlossen sich ihm an. Der ganze Sommer ging so hin, und Otto's Unentschlüssigkeit brachte manches Ungemach. Im November war er abermals zu einer geheimen Berathung geladen, wo er offenbar schon ganz Herrmann's Gegnern ergeben war. Da trug der Sturz seines Pferdes auf ebenem Felde und das Zerbrechen seines Beins bei [25]), ihn zu ernsterer Ueberlegung seines Schritts zu führen und — seitdem war er Herrmann zugethan [26]). Herrmann's Wahl war vorzüglich auf Vermittlung Welf's geschehen, denn seit der Schlacht bei Höchstätt, wo er Friedrichen, der verbündet war mit Cuno, dem Pfalzgrafen von Vohburg, die Kraft des Schwabenschwerdtes ritterlich empfinden ließ, war sein Muth so erhoben, daß er nun mit Herrmann beschloß, Heinrichen selbst in Italien aufzusuchen. Denn auch Herrmann hatte in jenem Waffenstreite bei Höchstätt seinen alten Ruhm in Kriegssachen beurkundet, und sich der Krone werth gezeigt, die er nebst

25) Die gläubige Zeit sagte: das geschehe misericordia Dei faciente, ne tot pro patria labores in ultimis temporibus perderet.

26) *Bruno* p. 152.

der Salbung jedoch erst am Weihnachtsfeste zu Goslar von Siegfried von Mainz erhielt [27]).

So wurden die Zeiten immer wieder stürmischer: neue Befehdung stand bevor, brachte Unglück und schlug neue Wunden über die noch nicht geheilten; was sich kaum zur Ordnung gesetzt hatte, ward wieder aufgerissen und in's tobende Leben hinausgetrieben. Wer mit Ernst die Welt ansah, fand Gregor's Klagen gerecht und wahr. Wo in Teutschland und Italien der Blick hinfiel, war Kriegsgetöse oder Waffenrüstung, und alles dem Schwerdte folgende Unheil, besonders in den Sitten. Stille Gemüther suchten Ruhe, und vertauschten gerne das wilde Schauspiel vom Getreibe des Lebens mit friedlicher Beschauung des Geistigen und Göttlichen in Klosterzellen. So war vor einigen Jahren schon Bertold, Presbyter zu Costanz den unruhvollen Tagen entfliehend, in's stille Kloster St. Blasien gewandert; und er, ein frommer, demuthsvoller Mann, göttlichen Dingen mit voller Seele und dem Himmel mit heißer Sehnsucht ergeben, nicht weniger mit mancherlei trefflichen Weltkenntnissen ausgerüstet, verewigte in seiner Chronik seinen Namen, der sonst wohl vergessen wäre [28]). Herrmann, Graf von Zärungen, Sohn Bertold's I. von Zärungen, der 1077 gestorben war, ein mächtiger und reicher Herr begab sich seiner Herrschaft, vergaß allen weltlichen Glanz, und wan-

27) *Berthold Const.* an. 1081. *Annal. Saxo* an. 1082.

28) Bertold ist einer der herrlichsten Chronisten, als Augenzeuge sehr sorgfältig und genau. *Trithemius* sagt von ihm: Vir devotus, in scripturis sanctis studiosus et eruditus, atque in disciplina secularium doctrinarum sufficienter instructus, ingenio clarus et comptus eloquio. Er schrieb von 1053 bis 1100.

derte im Pilgrimskleide dem Kloster zu Clugny zu, da zu beten und Gott zu dienen. Lange hütete er unbekannt eine Schweineheerde, während in tiefer Trauer seine Gemahlin, Judith, eine Gräfin von Calw durch Almosen und andere gute Werke den Himmel erstrebte [29]). Die Klöster wurden daher weit eher gesucht als in vorigen Zeiten, manche mußten erweitert werden. So hatte das zu Hirsau schon über 150 Brüder [30]). Fromme Seelen oder solche Menschen, die sich lange im sündhaften und verkehrten Getreibe des Lebens herumgerungen hatten, suchten jetzt mehr als je, ihr ewiges Heil durch Gründung neuer Gotteshäuser oder Klöster zu sichern. Trauernde Väter fanden um den Tod gefallener Söhne ihren Trost darin, ihre Burgen zum Dienste Gottes einzurichten und Mönchen oder Nonnen zu übergeben; Andere glaubten durch Anlegung solch heiliger Gebäude das wieder gut machen zu können, woran ihr Schwerdt oder ihre verheerenden Kriegsschaaren gefrevelt hatten. Daher die Menge der Klöster und die große Zahl der Gottgeweihten in Baiern [31]), in Schwaben [32]) und manchen andern Län-

29) *Chron. Hirsaug.* 1082. „Custos porcorum ejusdem Coenobii *pro amore Christi* factus est. Es heißt hier sogar: usque ad mortem incognitus pastor porcorum permansit.

30) — praeter Fratres Barbatos et Donatos, quorum ingens etiam fuit numerus, inter quos erant Latomi, Fabri, Lignarii, Ferrariique et magistri procul dubio in omni scientia Architecturae peritissimi. Was Abt Wilhelm von Hirsau für Klöster that, ist in *Chron. Hirsaug.* nachzulesen.

31) Vergl. über deren Namen und Gründung Zschocke Geschichte von Baiern. I. Bd. pag. 327 ff.

32) S. Pfister Gesch. von Schwab. 2r Bd. p. 159 viel Vorzügliches; Beispiele von vielen Klosterstiftungen durch die in diesen Geschichten vorkommenden Fürsten und andern Großen. „Dieß

dern. Es regt ein sonderbares Gefühl an, den Menschen so roh und hart, so stürmisch und wild, und zu gleicher Zeit so frommgesinnt und gottergeben, so scheu und demuthsvoll vor dem Allerhöchsten zu finden. Der herrliche Geist des wahren Ritterthums ist schon um diese Zeiten nicht zu verkennen, und was bald auf den Pilgrimszügen nach Jerusalem und in der heiligen Stadt selbst durch dieselbe Geistes- und Gemüthsstimmung geschah, war nur das vergrößerte Bild von dem, was sich jetzt im Kleinen und vereinzelt ereignete. —

Wäre Heinrich in Teutschland gewesen, Vieles würde anders gekommen seyn. Er aber, dessen Gedanken sich unablässig mit der Eroberung Roms beschäftigten und sich in einstiger Demüthigung des Papstes gefielen, war bemüht gewesen, mit Robert Guiscard in Verbindung gegen den Papst zu treten [33]). Allein dieser sah für seinen Plan auf den Thron des Morgenlandes in einer Vereinigung mit Heinrich keine Förderung und war zu tief in Eroberungsversuche verwickelt, um Heinrich's Vorschlägen Gehör zu geben [34]). Heinrich zog daher durch Spoleto im Frühling wieder vor Rom mit Guibert von Ravenna und einer großen Truppenmasse seiner Italienischen Anhänger [35]). Der ganze Sommer ging hin, ohne daß viel Bedeutendes zur Einnahme geschehen wäre. Es wird erzählt: Heinrich wollte an den Vatican Feuer

thaten sie für das Glück ihrer Unternehmungen, für ihre Sünden oder unrecht erworbenes Gut, für das Heil ihrer Seelen und für die Ruhe der Abgeschiedenen."

33) Muratori sagt: durch das Anerbieten einer Vermählung von Heinrich's Sohn und Robert's Tochter.

34) *Muratori* Gesch. von Ital. Th. VI, p. 439.

35) *Bertold Const.* an. 1082. *Cardin. Aragon.*

legen lassen, um, wenn die Römer mit dem Löschen beschäftigt seyen, bei der allgemeinen Verwirrung auf schwachbesetzte Zugänge einen lebhaften Angriff zu machen. Allein seine List ward schnell entdeckt, die Plätze überall gut besetzt, schnelle und wirksame Maaßregeln ergriffen und der Brand mit der Gefahr beseitigt [36]). Unausgesetzt fand Heinrich bei der Belagerung die schwersten Hindernisse; es gelang ihm zwar, in der Gegend einige Burgen in Besitz zu nehmen, worein er Besatzung legte, welche die Römer von da aus beständig beunruhigen mußten; er wurde auch, da er sich dann in's berühmte Kloster Farfa begab, von den Mönchen sehr freundlich und ehrenvoll empfangen und nach altem Brauche ihres Ordens in ihre Brüderschaft aufgenommen; es gelang ihm darauf sogar das schöne Schloß Fara einzunehmen, welches er dem Abte Bernhard gab. Aber noch vor Ostern mußte er mit geringer Begleitung wegen der ungesunden Luft bei großer entstehender Hitze nach Lombardien zurückgehen [37]). Seine Heermannen hatte er in die Gegenden um Rom verlegt, wo die Luft weniger schädlich war. Guibert aber ließ er zu nöthiger Anordnung in Tivoli, wo er es nicht fehlen ließ, den Römern durch Verhinderung der Zufuhr von Lebensmitteln seine Gegenwart bemerkbar zu machen.

Heinrich nahm währenddeß mehrere Bischöfe, die ihm entgegen waren, gefangen, z. B. den Bischof Bonizo von Sutri, einen gelehrten, ehrwürdigen Mann [38]),

36) Viele erzählen dieß. Die Meisten lassen das Feuer durch ein darüber gemachtes Kreuz Gregor's dämpfen. *Bertold Const.* an. 1082. *Paul. Bernr.* c. VIII. unter den Feuerwundern von Gregorius.

37) *Cardin. Aragon. Fiorentini.*

38) *Bertold Const.* an. 1082.

Otto, den Bischof von Ostia, der nachher den Stuhl als Urban II. bestieg u. A. — In Lombardien aber hatte Mathilde seine Gegenwart wieder doppelt schwer zu fühlen; dennoch that sie Alles, was sie für die Ehre des Stuhls und die Erhaltung seiner Anhänger vermochte; sie tröstete und ermahnte durch öftere Briefe ihre Vasallen, enthüllte Heinrich's und seiner Anhänger Unthaten, zügelte die beständigen Streifereien, beunruhigte, wo sie es vermochte, Heinrich's Verbündete, und sparte keinen Aufwand zu ihrem frommen Zwecke [39]. Ihr hülfreich zur Seite stand noch der ehrwürdige Anselmus in Rath und That, gegen alle Versuche Guibert's, ihn durch Versprechungen zu gewinnen, gewappnet. Doch vermochten beide nicht, die starke Vermehrung des Heeres Heinrich's zu hindern. Aber auch er mußte die Burgen [40] der Markgräfin allen seinen Angriffen trotzen sehen. Da stand noch Canossa als die Krone aller andern unangetastet; noch stand Montebello, Carpineta, Bibianello u. A. unbezwungen und in allen lagen tapfere Streiter. Also blieben auch hier Heinrich's Versuche zur Demüthigung seiner Feinde unausgeführt. Es gelang Mathilden sogar dem Papste eine sehr bedeutende Geldsumme zuzusenden [41].

Dieser rüstige Widerstand mochte auch der Grund seyn, warum Heinrich die Aufmunterung des Kaisers Alexius nicht annahm. Dieser hatte ihm nämlich durch

39) *Fiorentini.*

40) *Domnizo:* „insuperabilia loca."

41) *Domnizo* faßt Alles so zusammen:

Corde pio flagrans Mathildis lucida lampas
Adversus binos Domini Crucis hos inimicos
Arma, voluntatem, famulos, gazam propriamque
Excitat, expendit, instigat, praelia gessit.

eine Gesandtschaft mit kostbaren Geschenken seinen Wunsch zu erkennen gegeben, er möge Robert, den Normannen, dessen Schwerdt in den Besitzungen des morgenländischen Kaiserthums immer weiter ging, durch einen Einfall in Apulien beschäftigen; auf welche Nachricht Robert von Durazzo nach Apulien zurückging [42]).

In Teutschland hatte Herrmann, der Gegenkönig, sich völlig zu einem Zug nach Italien gerüstet, um den Papst zu entsetzen [43]). Er kam mit einer schön gerüsteten Mannschaft bis Schwaben; mit ihm wollte auch Welf ziehen; Augsburg wurde von ihnen genommen [44]), und im Lande viel Verwüstung ausgeübt. Otto, der Nordheimer, sollte währendeß die Verwaltung in Sachsen führen; allein da dieser mit dem Anfange des Jahrs 1083 verschied, so ward Herrmann zur Rückkehr genöthigt [45]), denn er befürchtete Trennungen im Lande. Also sicherte das Ungefähr Heinrichen vor diesem Feinde in Italien.

Von Gregor's Thätigkeit während der Belagerung ist wenig aufbehalten. Das gewöhnliche Concilium im Frühlinge des Jahrs konnte nicht gehalten werden, wiewohl er sehr wünschte, in einer Versammlung die Beschuldigungen und Verläumdungen gegen den Römischen Stuhl zu widerlegen und seine aufrichtigen Gesinnungen für den Frieden und das Heil der Kirche zu erklären [46]). Da ihm dieß nicht vergönnt war, so erließ er manches

42) *Chron. Hirsaug.* an. 1083. *Anna Comnena* in Alex.

43) *Bertold Const.* an. 1082.

44) *Bertold Const.* an. 1083.

45) *Bertold Const.* an. 1083. Dieser sagt: er habe Otto'n pro capitaneo omnium suorum zurückgelassen.

46) Epist. IX, 28.

tröstende Wort an seine Getreuen [47]); er dankt ihnen für ihr Mitleid und ihren Kummer über sein Schicksal, und ermuntert sie zur Ausharrung. „Darin sollten sie die Liebe Gottes erkennen, daß sie Alle Eins wollen, Eins ersehnen, nach Einem Streben: daß die heil. Kirche, jetzt im ganzen Erdkreis niedergetreten und in Verwirrung und zerrissen, zur alten Zierde und Festigkeit emporsteige. In dem Gedanken, für welch' herrliches Kleinod ihre Leiden seyen, sollten Alle festen Muth fassen, die Hoffnung im Leben erhalten und den Ausspruch des Herrn zu Schild und Fahne nehmen: in Eurer Geduld werdet ihr Eure Seelen erhalten." —

Mit dem Anfange des Jahrs 1083 ging Heinrich wieder vor Rom, jetzt mit dem festen Vorsatze, Alles zur Eroberung der Stadt anzuwenden [48]). Seine Streitmassen waren sehr vergrößert. Er that einen heftigen Anfall auf den Theil der Stadt, welcher nach Toscana hin liegt und die Leonina heißt; hier warf er eine Schanze auf, und bedrängte die Besatzung der Stadt sehr heftig. Diese zog sich zurück, und Heinrich bemächtigte sich der Leonina, legte dann auf dem Hügel Palatiolus eine Burg an, deren Besatzung [49]) die Römer täglich ängstigte. Jetzt war die Gefahr für Gregorius größer als je. Der König wandte nun Alles an, auch die Römer zu gewinnen; die Großen lockte er durch Geld und andere Beschenkungen und Versprechungen auf seine Seite, und sie waren leicht gewonnen; manchen drückte auch die

47) Epist. IX, 21. Aus diesem Briefe spricht ein herrlicher Sinn und ächtes Gottvertrauen.

48) *Abb. Ursperg.* p. 172. *Bertold Const.* an. 1083.

49) *Sigebert. Gembl.* an. 1083. *Bertold. Const. Fiorentini. Chron. Hirsaug.*

lange Belagerung, Andere waren dem Papste längst abgeneigt [50]). Dann ließ er die gefangenen Bischöfe frei, gab Allen, die nach Rom wollten, sichern Eingang und gewann das Volk durch allerlei Gerüchte. Daher wandten sich die Römer an den Papst, mit dem Gesuch, ob in dieser Noth nicht Vieles vergessen werden müsse, Einigkeit und Freundschaft der Kirche und des Königs zu schließen sey. Mit Thränen flehten sie, er möge sich ihres fast vernichteten Vaterlands erbarmen. Da sprach der Papst: „Ich habe des Königs Schlauheit und Umtriebe schon oft kennen gelernt; jedoch wenn er für seine offenbaren Sünden Gott und der Kirche Genugthuung geben will: so werde ich ihn gern freisprechen und ihm die Kaiserkrone mit Seegen aufsetzen; anders kann und darf ich Euch in keinem Punkte erhören [51])." Diese Bedingung verwarf der König; das Volk aber drang noch inständiger in den heil. Vater und ersuchte um Erlassung der Genugthuung. Der Papst blieb standhaft bei seiner Forderung und wandte dadurch die Gunst des Volks mehr und mehr von sich. Da er bald stärkere Aeußerungen der Unzufriedenheit bemerkte, begab er sich mit den Seinen auf die Engelsburg [52]), denn die Vertheidigung der Stadt ward jetzt von den Römern weit lässiger betrieben.

In dieser Noth gedachte der Papst an Robert Guiscard, und um Zeit zu gewinnen und diesen mit einer Hülfsmacht heranziehen zu lassen, ging er folgende Verabredung ein, welche von Allen, außer dem Fürsten Gisulf von Salerno, genehmigt ward: mitten Novem-

50) *Leo Ostiens.* III. 49. *Bertold Const.* an. 1083.

51) *Cardin. Aragon.*

52) Die meisten nennen sie Castrum Crescentii, Domus Theoderici.

bers wolle der Papst eine Synode halten, wo die letzte Entscheidung über die Sache der Kirche und des Reichs, der Römer und des Königs gegeben werden solle: der König beschwor, Keinem den Besuch dieser Versammlung zu wehren und allen Bischöfen Sicherheit zu gewähren. Worauf alsbald der Papst diese einlud [63].

Nachdem Heinrich noch Mehreres, was erst in der Folge bekannt ward, verabredet, ging er mit Guibert nach Ober-Italien zurück und ließ diesen zu Ravenna. Während des Sommers litten die Belagerungstruppen vor Rom durch Krankheit ungemein. Es war eine fürchterliche Hitze [54]. Von der 400 Mann starken Besatzung auf dem Hügel Palatiolus blieben kaum 30 Mann übrig; unter den Hingeschiedenen war auch Ulrich von Cosheim; und da diese wenigen sich nicht halten konnten, entwichen sie; die Burg wurde dann von den Römern völlig vernichtet [56]. Man sagte, des heil. Petrus Schwerdt habe sie verzehrt.

Allein Heinrich äußerte nicht die friedlichen Gesinnungen, welche man erwartete. Er ließ die Gesandten der Teutschen Fürsten und die Bischöfe, welche zur Synode nach Rom wollten, gefangen setzen, mehrere Cleriker und Mönche hart züchtigen; Hugo von Lion, Anselmus von

53) *Bertold Const.* an. 1083.

54) So daß *Annal. Saxo.* anführt: Aestas adeo fervida fuit, ut piscium copiosa multitudo in aquis periret. Magnus puerorum et senum interitus fuit morbo dissenterico. Es scheinen überhaupt auch die Naturveränderungen in den Zeiten des M. A. etwas Gewichtvolleres und Kräftigeres gehabt zu haben.

56) *Bertold Const.* an. 1083. *Chron. Abb. Urspergensis*.

Lucca, Reginald von Como und mehrere andere Bischöfe und Aebte ließ er nicht hinabziehn [57]. Die Römer erklärten darüber ihr Mißfallen. Der Papst aber hielt am angesagten Tage dennoch die Versammlung; drei Tage lang sprachen die Väter über das Wohl und Wehe der Zeiten, besonders der Kirche. Die Synode war nicht sehr besucht; denn die meisten Fürsten und Bischöfe waren auf's Gerücht von Heinrich's Verfahrungsweise wieder heimgezogen; aus Teutschland wohnte ihr Keiner bei; aus Frankreich nur wenige; einige aus Apulien und Campanien. Je schwerer die Zeiten waren, desto nachdrücklicher, rührender und herzlicher sprach der Papst auf dieser Versammlung. Als er am dritten Tage vor ihr auftrat, schien er wie von einem höhern Wesen begeistert und sprach vom Unglücke der Kirche und der nöthigen Standhaftigkeit in so drückenden Tagen so kraftvoll und hinreißend, daß Alle in tiefster Rührung, Thränen vergossen [58]; als habe sein Geist geahnet, daß er in solcher Versammlung für das Heiligste, was er kannte, nie wieder reden werde. — Und da er abermals den König sein Wort und seinen Eid brechen sah, konnte man ihn kaum davon abhalten, gegen ihn von Neuem den Bann zu sprechen. Er sprach ihn jedoch gegen Alle, welche die genannten Bischöfe und Gesandten vom Concilium abgehalten und auf des Königs Befehl gefangen gesetzt hatten [59]).

57) *Bertold Const.* an. 1083.

58) *Coleti* Coll. Conc. T. XI, p. 676: de robore animique constantia ad praesentem pressuram necessaria, *ore non humano, sed angelico*, patenter edisserens, die tertia totum fere conventum in gemitus et lacrymas compulit.

59) *Fiorentini* nach *Bertold*.

Wenn ein Mann im Glück groß und durchgreifend und erhaben handelt, so ehrt und achtet und bewundert ihn die Welt, und tritt er von seiner Laufbahn in diesem Glücke auch unbeendigt durch den Tod, so ist sein Name der Nachwelt gesichert; und wiewohl sein Leben nicht geschlossen ist, wenn es mitten im Getreibe und im Wirken für seines Lebens Plane, dem Weltlichen entrissen wird, dünkt es uns doch geschlossen, weil wir uns leicht auch den noch übrigen Theil seiner Werke geendigt denken. Wenn aber ein Anderer im Gewühle und Wechsel des Glücks und Ungemachs denselben Kampf durchkämpft, standhaft ausringt, fest durch sein Inneres, stark durch die Kraft seines Glaubens und seiner Ueberzeugung, wenn gegen ihn fast die Welt steht und er duldend und leidend Held bleibt und auf dem Anker fest beharrt, den in ihn die Gottheit gelegt, dann wird ein solcher ein Wunder seines Jahrhunderts [60]).

Gregorius machte bald nach Beendigung jener Versammlung eine Entdeckung, die ihn sehr schmerzte. Im vorigen Frühlinge hatten die Römer dem Könige geheim eidlich das Versprechen gegeben, den Papst bis zu einem gewissen Zeitpunkte dahin zu bringen, daß er ihm die Kaiserkrone gebe; wo nicht, einen andern zu erwählen, bei dessen Wahl dieses die erste Bedingung seyn solle. Gregor'n war dieß Alles bisher verborgen geblieben: jetzt

60) Justum ac tenacem propositi virum
Non civium ardor prava jubentium,
Non voltus instantis tyranni
Mente quatit solida —
. . . .
Si fractus inlabatur orbis
Impavidum ferient ruinae.
Hor. Od. III, 3.

entdeckten es ihm einige Römer, doch mit dem besondern Bedeuten: ihr Schwur laute nicht so, daß der Papst ihn feierlich mit königlicher Salbung krönen, sondern nur, daß er ihm die Krone geben solle. Der Papst fand bald, wie er diesen unklugen Streich der Römer unschädlich mache. Er erklärte sich bereit, die Krone zu geben, sobald Heinrich Genugthuung leiste; wo nicht dieses, so wolle er das Versprechen der Römer dennoch erfüllen und ihm an einem Faden eine Krone von einem Fenster der Engelsburg herablassen. Die Römer sandten zu Heinrich und ließen ihm über beides die Wahl. Allein Heinrich verweigerte beides, und die Römer erklärten sich ihres Eids entbunden, waren aber dem Papste seitdem wieder treuer ergeben, als vorher, also daß sie ihm Rath und Hülfe in aller Noth verhießen [61].

Heinrich, durch diesen Vorfall nicht wenig empört, suchte zu schrecken, wo ihm dieß gut dünkte, zu bestechen, wo er gierige Hände fand, und zu versprechen, wo dieses anlockte. Daher geschah, daß dem Papste noch weniger Anhänger treu blieben, und besonders viele Bischöfe seine Parthei verließen. Denn diese sahen keinen Ausweg ihrer Errettung, als entweder unter Druck und Schmähung dem unabsehbaren Ende des Streits entgegen zu harren, oder als Anhänger oder doch als Nichtwidersacher Heinrich's ihres Einkommens zu genießen und ihres Amts zu pflegen. Wer der Kirche zu Rom treu blieb, fand nur bei Mathilden eine sichere Freistatt, bei welcher sich daher auch eine ziemliche Anzahl Bischöfe und andere päpstliche Anhänger einfanden [62].

61) Nach *Bertold Const.* an. 1083.

62) *Fiorentini. Domnizo.*

Der König versprach sich Vieles von dieser Stimmung, und zog im Herbste wieder vor die Stadt, mit dem Entschlusse, nicht eher zu weichen, bis sie in seinen Händen sey. Schon waren mehrere Gebäude der Stadt sehr beschädigt, besonders hatte Guibert während seines Aufenthalts zu Tivoli nichts geschont: die Gegend um die Stadt sah einer Wüste gleich. Der König begab sich in's Kloster Farfa, von wo aus er durch ein Schreiben den Abt von Monte Cassino vor sich erbat, jedoch ohne Angabe der Ursache der Sendung. Dessen erschrak der Abt; und da er im Zweifel war, ob er Heinrichen König nennen oder wie er ihn anreden sollte, unterließ er zu erscheinen. Darauf schrieb der König abermals mit Drohungen; der Abt antwortete, aber mit vieler Vorsicht und Abwägung der Redensarten [63]), und entschuldigte sein Nichtkommen durch die Unsicherheit der Straßen. Da erfolgte von Heinrich ein noch drohenderer Brief, der ihm entweder augenblickliches Erscheinen vor dem Könige, oder alsbaldige Verwüstung seines Klosters als Wahl vorlegte. Desiderius hatte sich in dieser Noth an Gregorius um Rath gewandt; allein dieser hatte schon früherhin, bei Heinrich's erstem Anzuge nach Rom, dem Abte eine hinlängliche Vorschrift seines Verhaltens gegeben [64]). Damals schrieb er ihm: „Du siehst selbst ein, geliebter Bruder, daß, wenn uns nicht die Liebe zum Rechten und zur Ehre der heil. Kirche hielte und wir dem verkehrten Willen und der schlechten Gesinnung des Königs und der Seinen nachsehen wollten, keiner unserer Vorfahren je von einem Könige oder

63) Rescripsit ei pro salutatione debitae fidelitatis obsequium ideo, quia nullam fidelitatem ei se debere putabat. *Chron. Cassin.* bei *Muratori*. Scr. Rer. Ital. T. IV, p. 466.

64) Epist. IX, 11.

Erzbischofe eine so ausgezeichnete, demüthige Huldigung erhalten hätte, als wir von diesem Könige und diesem Erzbischofe erhalten könnten. Aber weil wir seine Drohungen und sein grimmes Wesen für nichts achten, und wenn es nöthig ist, lieber dem Tode entgegen zu gehen bereit sind, als seiner Gottlosigkeit beizustimmen und das Recht zu verlassen, so bitten und ermahnen wir Dich, an uns so treu und fest sofort zu verharren, daß die Ehre Deiner Mutter, der Kirche, auch jetzt und immer Kraft gewinne." — Mehr bedurfte der Abt nicht; und Gregorius gab ihm jetzt keine Antwort. Da gerieth jener in die größte Verlegenheit: hier schwebte ihm der Fluch der Kirche vom Papste, dort Gefangenschaft, Strafe und Vergabung oder Zerstörung seines Klosters vor. Er reis'te endlich ab, nachdem er dem Papste davon Nachricht gegeben und ihm sein Kloster anempfohlen hatte. Desiderius begab sich nach Albano, um mit dem Fürsten von Capua, Jordan, zu unterhandeln. Der Abt hatte aber seinen Mönchen fest erklärt, daß er die Ehre der Kirche nicht beflecken wolle, selbst in höchster Todesgefahr nicht. Auf dem Wege begegneten ihm viele Bischöfe, auch andere geehrte Männer, selbst der Kanzler des Königs; keinem aber entbot er den Bruderkuß, mit keinem aß und trank er [65]). Eine ganze Woche blieb er zu Albano, ohne vor dem Könige zu erscheinen, der ihm eine Drohung nach der andern sagen und endlich anbefehlen ließ, er solle ihm Treue und Huldigung schwören [66]) und die Abtei von seiner Hand annehmen. Der Abt weigerte sich sehr trotzig, und Heinrich gerieth in äußersten Zorn, so, daß nur auf vieles Für-

65) Eingedenk des Spruchs:

Os, orare, vale, communio, mensa negatur.

66) — „homo ipsius per manus deveniret."

bitten des Fürsten Jordan der Abt von harter Behandlung befreit wurde. Durch Jordans Vermittlung ward darauf der Abt vor den König gelassen, wo er versprach, Alles für ihn zu thun, jedoch unbeschadet seines Ordens. Der König forderte: er solle von ihm das Belehnungsstäblein für seine Abtei annehmen; jener aber erwiederte: das wolle er entweder, sobald der König die Kaiserkrone habe, oder auch dann seine Abtei vergeben [67]). Der Abt blieb noch einige Zeit, hatte aber fast täglich Streit mit den Bischöfen der königlichen Parthei über das Verhältniß des päpstlichen Stuhls. Selbst mit Otto, dem Bischofe von Ostia, den Heinrich noch gefangen hielt, kam er in Zwist über das Papstwahl-Decret Nicolaus II. [68]).

67) Der Abt suchte darin Rücksicht, daß er nur dem Kaiser Huldigung schuldig sey.

68) Das Gespräch ist merkwürdig: Der Bischof von Ostia will beweisen, daß nach jenem Decrete der Consens des Kaisers, Wahl eines Papstes nothwendig sey; das läugnet Desiderius und sagt: neque Papam neque Episcopum aliquem, neque Archidiaconum, neque Cardinalem, sed nec ullum hominem hoc juste facere potuisse. Apostolica enim sedes Domina nostra est, non ancilla, nec alicui subdita, sed omnibus est praelata, et ideo nulla ratione posse constare, ut eam aliquis, quasi famulam, vendat. Quodsi hoc a Nicolao Papa factum est, injuste procul dubio et stultissime factum est, nec pro humana stultitia potest, aut debet amittere suam dignitatem Ecclesia, nec unquam debet a nobis hoc aliquatenus consentiri, nec, Deo volente, amplius fiet, ut Rex Alemannorum Papam constituat Romanorum. — Cum ad haec iratus Episcopus dixit: Quod si haec Ultramontani audirent, omnes simul adunati unum fierent; Desiderius respondit: Certe si non solum hi, sed etiam totus mundus contra hoc in unum congregaretur, nunquam nos ab hac sententia excludere posset. Potest quidem Imperator ad tempus, si tamen permiserit

Jener behauptete, es könne nie ein Papst ohne des Kaisers Einwilligung erwählt werden, geschehe dieß, so sey der Erwählte nicht für einen Papst zu halten, er verdiene den Fluch. Desiderius entgegnete, kein Mensch, weder ein Papst, noch Bischof, noch Cardinal habe mit Recht einen solchen Beschluß machen können; denn der Röm. Stuhl sey ja keine Magd, Keinem unterworfen, sondern über Allen; es könne daher gar nicht erwiesen werden, daß einer ihn verkaufen könne. Habe Nicolaus diesen Beschluß gemacht, so habe er unrecht und höchst thörigt gehandelt. Darin könne man nie einstimmen, daß der König der Teutschen den Papst der Römer setze. — Auch Guibert von Ravenna mischte sich in diesen Streit. — Nachdem darauf Desiderius durch eine goldene Bulle ein Bestättigungs-Decret der Besitzungen seines Klosters vom Könige erhalten, kehrte er in sein Kloster zurück [69]). Das Kloster Cassino blieb aber sofort in des Königs Schutz.

Es wird erwähnt, daß um diese Zeit auch Jordan von Capua sein Fürstenthum von Heinrich für eine bedeutende Geldsumme zu Lehn genommen [70]). Durch diese Fortschritte des Königs und die Geneigtheit der Römer, die langen Beschwerden durch die Uebergabe der Stadt zu beendigen, ward Robert Guiscard bewogen, lebhafteren Antheil an diesen Vorfällen zu nehmen. Er soll eine Summe von dreissig Tausend Goldgulden nach Rom geschickt haben, das unruhige Volk damit zu begütigen [71]).

Deus, praevalere, et vim ecclesiasticae Justitiae inferre, nostrum tamen consensum ad hoc nunquam poterit inclinare.

69) Nach *Chron. Cassin.* L. III, c. 50.

70) *Chron. Cassin.* ib.

71) *Muratori* Gesch. von Ital.

Dennoch betrieben die Römer die Vertheidigung immer nachlässiger, und ließen Heinrichen ohne sehr bedeutenden Widerstand beträchtliche Vortheile gewinnen. Heinrich ward außerdem wiederum vom Kaiser des Morgenlandes durch Sendboten und Geschenke erinnert und gebeten, gegen Robert nachdrucksvoller zu verfahren; und da die Nachricht kam, daß der Normanne mit neuen Planen gegen das Kaiserthum beschäftigt sey, sandte Alexius an Heinrich eine große Geldsumme nebst anderen Geschenken in Gold und Silber [72]), kostbare Gefäße, herrliche Kleider u. a. [73]). Der König hatte dafür Krieg gegen den Normannen versprochen; allein diese Summe kam ihm zur Bestechung vornehmer Römer eben gelegen, und Rom glaubte er, selbst beim Ausbruche des Zwistes mit Robert, nicht unerobert lassen zu dürfen [74]).

Kurz vor Ostern kam nun zum Könige, da er schon mit dem Gedanken der Rückkehr nach Teutschland beschäftigt war [75]), aus der Stadt eine Gesandtschaft, ihm den Einzug zu entbieten; und so geschah, daß man am Donnerstag vor dem Palm-Sonntage, am 21. März ihm das Thor des Laterans öffnete, durch welches er mit Guibert einen feierlichen Einzug hielt [76]). Der Lateran und

72) *Anna Comn.* Alex. V. giebt 144,000 Goldgulden und 100 Stück Scharlach an.

73) *Chron. Hirsaug.* an. 1083. *Bertold Const.* an. 1084. *Abb. Ursperg.* pag. 172.

74) *Bertold* sagt: er habe eidlich versprochen, damit Roberten zu bekriegen.

75) — „cum in Germaniam reditum paramus, expugnandae Romae spe lapsi“ wie er selbst schreibt. —

76) Einige berichten, die Mauer sey durchbrochen worden, und so sey man mit Gewalt eingerückt. *Chron. Cassin.* L. III. c. 53. n. 1. wird Gottfried von Bouillon als der angeführt, welcher

alle bedeutenden Plätze Roms kamen in seine Gewalt [77]); doch blieben einige Befestigungen noch in des Papstes Händen. Mit ihm auf der Engelsburg befanden sich die meisten Vornehmen; denn nur wenige von diesen hielten zum Könige; daher forderte dieser von ihnen vierzig Geißeln, wahrscheinlich zur Sicherstellung der Stadt gegen die Normannen. Am Tage nach dem Einzuge ward Guibert im Lateran auf den Stuhl St. Petri gesetzt und am 24ten März, am Sonntage, in der Peterskirche von zwei Bischöfen, denen von Modena und Arezzo vor einer großen Versammlung von Bischöfen geweiht. (Eigentlich mußten dieß die Bischöfe von Ostia, Albano und Porto thun) [78]).

Heinrich mochte nicht wenig triumphiren [79]), sich im Besitze der Stadt zu sehen, aus welcher über sein Leben

zuerst den Theil der Stadtmauer, der ihm zur Belagerung anvertraut war, brach, und der Erste in Rom war. Darauf sey er krank geworden und habe das Gelübde gethan, nach der Wiedergenesung in's heil. Land zu wandern.

77) *Chron. Hirsaug. Auctor* vitae Anselmi pag. 478. Im Briefe des Königs an Dietrich von Verdün (in Annal. Trevir. T. I, p. 563) sagt er: Romam adeo universam, excepta una crescentis arce, in manu esse nostra.

78) Andere, als *Cardin. Aragon.* nennten drei, den von Modena, Bononien und Cervia; noch Andere statt des letztern den von Cremona. Uebrigens vgl. *Chron. Hirsaug. Abb. Ursperg.* 178; nach diesem baten die Römer den König, ihnen Guibert als Papst zu geben, quia Hildebrandus ab ipsis abdicatus aufugerat.

79) Davon ist sein Brief an Dietrich von Verdün Beweis, wo es heißt: incredibile tibi videatur, quod tamen re ipsa comprobatum, Romae praeteritis diebus evenit quod id denis hominibus, ut ita loquar, Deo auxiliante, confectum a nobis est, quod denis omnino millibus effectum majores non praestitissent. —

so viel Unheil ergangen war; er mochte an die Stunden vor Canossa denken und genügende Rache zu nehmen beschließen. Jedoch war in Italien noch ein Mann, den er fürchtete: der war Robert. Er befestigte deshalb, wo er konnte, die Stadt, besonders den Aventinischen Berg, wo er starke Besatzung hinlegte [80]). Die Befestigungen, welche der Papst noch inne hatte, zu denen auch die Tiberbrücke gehörte, ließ er von seinen Kriegsleuten umlagern [81]).

Es war am heil. Osterfeste [82]), als im festlichen Glanze Heinrich (nebst Bertha der Königin) in die St. Peterskirche einzog [83]). Da kam es zwischen Heinrich's Gefolge und einer dem Papste gewogenen Parthei zu so ernsten Auftritten, daß von den Königlichen an vierzig Menschen getödtet oder verwundet wurden. Darauf begab sich Clemens mit Heinrich auf den Vatican und setzte ihm dort die Kaiserkrone auf's Haupt unter dem allgemeinen Jubel des Volks [84]). Dann wurde er zum

80) *Sigon.* de regno Ital. an. 1083.

81) *Bertold Const.* an. 1084. *Sigon.* ib. *Platina* vita Greg. besonders zu vergleichen ist Heinrich's Brief an den Bisch. Dietrich von Verdün (qui validus in amicitia Caesaris, pene summam in Germania, Rege absente, tenebat.).

82) Am 31. März 1084.

83) Heinrich erwähnt in genanntem Briefe der Königin nicht; von sich aber sagt er, seine Krönung sey geschehen fausta acclamatione Romanorum, et ingenti cum totius populi applausu. Vielmehr scheint nach diesem Briefe Bertha in Teutschland gewesen zu seyn. Der *Annal. Saxo* führt die Königin aber ausdrücklich an. Eben so *Chron. Stedernburg.* an. 1084. *Marian. Scot.* edd. an.

84) *Bertold Const.* verräth nirgends mehr seine antikönigliche Gesinnung als hier; vgl. *Chron. Hirsaug.*

Patricius der Römer erklärt [85]). Noch war das Capitol in den Händen päpstlicher Truppen; er ließ es angreifen, nahm es und legte Besatzung ein. Im Septifolium, einem alten, erhabenem Gebäu, hatte sich ein Verwandter des Papstes, Rusticus, mit einer Anzahl Kriegsgenossen verschanzt; der Kaiser umzingelte es rings und ließ Belagerungsmaschinen beibringen; da ergab sich die Besatzung [86]). Die Engelsburg ward nun stärker umlagert, während der Kaiser die Stadt wie zu seiner Residenz einrichten, und alle Häuser der Corsen einreißen ließ [87]).

Während deß war Robert der Normanne, rüstig mit einem Heere gegen Rom beschäftigt; denn der Papst hatte ihm sogleich nach der Einnahme der Stadt Nachricht von seiner Bedrängniß gegeben und um Rettung und Hülfe gebeten. Robert war damals noch in Apulien und brachte bald ein Heer von dreißig Tausend zu Fuß und sechs Tausend Reiter auf den Marsch. Froh empfing Gregorius diese Nachricht von Desiderius, dem Abte von Cassino durch einen geheimen Boten [88]). Anders bei dem Könige; nichts konnte ihn mehr entsetzen, als diese auch ihm vom Abte mitgetheilte Nachricht. Er sah sein Werk kaum halb vollendet: jener Papst, den er so gerne demüthig gesehen hätte, er widerstand noch im alten Sinne, und nun sollte Heinrich mit Schimpf flüchtig vor der Uebermacht Rom verlassen? — An Widerstand gegen Robert's herrliches Heer konnte er nicht denken. Da trat er vor dem versammelten Volke, welches, ihm größtentheils ergeben, den

85) *Sigebert. Gemb.* an. 1084.

86) *Sigon.* Andere nennen es Septizonium. cf. *Du Fresne* Glossar.

87) Romam ut propriam domum habere coepit.

88) *Sigon. Pandulph. Pisan. Petri Diaconi* Chron. L. III.

Papst mit belagern half, noch einmal auf, empfahl ihm die Sache des Reichs und des kaiserlichen Namens, erklärte, daß er nothwendig nach Lombardien ziehen müsse, aber bald zurückkehren werde, um dann Allen nach dem Verdienste ihrer Bemühung zu lohnen [89]). Darauf zog er mit Clemens nach Civita Castellana und von da nach Siena.

Am Tage seines Einzugs in letztere Stadt erschien Robert an der Spitze seines Heers vor Roms Mauern; froh hatte der Papst den Erretter herannahen gesehen. Aber desto größeres Schrecken ergriff die Römer, welche Heinrich's Sache für die ihrige und den Papst Gregorius für abgesetzt erklärt hatten. Sie schienen nun, nachdem Heinrich sie verlassen, ganz der Willkühr Preis gegeben. Dazu kam, daß weit vor Robert's Schwerdt eine entsetzliche Furcht seines Schreckennamens voranging. Er fand daher Roms Thore geschlossen, das Römervolk zur Vertheidigung bereit, und lagerte vor dem Latinischen Thore, von wo er die Römer um Aufnahme bitten ließ. Allein vergeblich. Da erhob sich bald Aufruhr zwischen den Päpstlichen und Kaiserlichen [90]). Roberten und seinen erboßten Kriegern ward von den Erstern das Flaminische Thor geöffnet; allein ein starker Volkshaufe trat ihm mit wildem Geschrei entgegen, und es erhoben sich fürchterliche Scenen [91]). Raub und Brand ward, da der Einzug gegen die Nacht geschah, fürchterlich in der gan-

89) *Pandulph. Pisan. Muratori* Gesch. v. Ital. VI, p. 451.

90) *Sigon.* Es soll auf des Römischen Consuls Cencius Anstiften Feuer angelegt und Robert währenddeß in die Stadt eingezogen seyn. *Leo Ostiens.* III, 58.

91) *Gaufr. Malaterra*, hist. Sic. III, 37.

zen Stadt geübt [92]). In Robert's Schaaren war eine bedeutende Zahl Saracenen, die weder Maaß, noch Ziel kannten. Frauen und Nonnen mußten ihren Leidenschaften zum Opfer dienen, wenn schon das Mordschwerdt den Vater des Hauses erwürgt hatte. Schneller Mord schien Wohlthat; man sah die Barbaren schönen Jungfrauen die Finger abhauen, um schnell die Ringe zu haben. Zugleich an drei Theilen fand man die Stadt im Brande und in Kurzem die herrlichsten Paläste in Schutt verwandelt [93]); kaum daß der Papst die Kirchen zum Theil vor Brand und Beraubung durch Wachen rettete [94]); die zu St. Sylvester und St. Laurentius; die im Gebiete vom Lateran bis zum Collisäum (oder in Lucina) standen, gingen in Flammen auf und nicht das Geringste vom Kirchenschatze konnte gerettet werden [95]). Den Papst hatte Robert aus der Engelsburg befreit und auf den Lateran geführt; die Verschanzung vor der Burg, die Heinrich aufgeworfen, ward alsbald vernichtet. Wie ein starker Löwe [96]) stand jetzt Robert in der Hauptstadt der Christenheit; und als ein allgewaltiger Machthaber schaltete er drei Tage lang nach Willkühr, und machte viele Römer, die den Papst verrathen haben sollten, zu Sclaven. Da trieb der Ingrimm das Volk in Rom nochmals zu den Waffen; es kam zu blutigen Händeln und Robert beschloß, die Stadt zu verlassen.

92) *Bertold* sagt: totam urbem Gregorio papae rebellem, penitus exspoliavit et majorem ejus partem igni consumsit.

93) *Landulph.* hist. Mediol. IV, 3.

94) *Leo Ostiens.* III, 52.

95) *Pandulph. Pisan. Gaufred. Malaterra.*

96) *Cardin. Aragon.* fortissimus Leo: gloriosus triumphator.

Gregorius aber sagte zuvor noch eine Synode an; sie war nicht zahlreich [97]). Er sprach aber dennoch den Bannfluch gegen Heinrich, Guibert und deren ganzen Anhang, und trug den päpstlichen Legaten auf, diesen Ausspruch in allen Teutschen Landen bekannt zu machen, um darzuthun, daß noch immer der Altar über dem Schwerdte sey [98]).

Gregorius hatte die Römer verachten gelernt und entschloß sich, die feile Stadt, wie sie ein damaliger Schriftsteller noch immer [99]) nennt [100]), zu verlassen. Ohnedem war auf ihn, als der die Normannen herbeigerufen und auf den alle Schuld des in der Stadt geschehenen Unheils von den Bürgern gehäuft ward, der größte Theil des Volks schwer erzürnt. Er begab sich daher in Robert's Begleitung zu seinem Freunde Desiderius auf Monte Cassino [1]). Danu ging er nach Salerno, welches befestigt war.

Währenddeß eilte der Kaiser nach Oberitalien, um bald in Teutschland zu erscheinen. Sein Anhang hätte sich in Italien ungemein vermehrt [2]); die päpstliche Parthei war hart bedrängt und überall verfolgt worden. Der

97) *Sigon.* sagt: sie sey gar nicht gehalten worden propter infrequentiam episcoporum.

98) *Bertold Const.* an. 1084.

99) Seit Jugurtha.

100) *Card. Aragon. Malaterra* III, 38. — Dieser sagt auch, Robert habe den Papst im Lateran mit seinen Cardinälen und Bischöfen zurückgelassen; aller fast alle anderen Quellen widerlegen dieses.

1) *Chron. Cassin.* III, 53.

2) *Domnizo* sagt:

Lepra Guibertina succreverat horrida: nigra
Hac lepra mundus fere non locus extitit ullus.

Angel dieser war Mathilde [3]); und sie wählte sich in ganz Oberitalien der Streit: wer für sie, war auch für Gregorius. Sie war beständig mit dem Schwerdte beschäftigt und wunderbar eifrig in der Vertheidigung ihrer festen Orte in Lombardien und in Toscana, welche unaufhörlich der Wuth der kaiserlichen Kriegshaufen ausgesetzt waren. Einen bedeutenden Theil ihrer Truppen hatte sie schon vor Heinrich's Ankunft nach Rom geschickt; dennoch widerstand „diese Heldin des Mittelalters" muthvoll und entschlossen, wie ein alter Römer im Felde, gleich als wenn durch Gregor's feste Freundschaft ein lebendiger Funke seines standhaften Geistes, seines vertrauensvollen Gemüths ihr Inneres zu gleicher Flamme entzündet hätte. Zwar war ihre Kriegsmacht sehr getheilt und dadurch geschwächt; denn ein Aufruhr in Ligurien hatte sie ebenfalls genöthigt, Truppen dahin zu senden: dennoch leitete sie das Streitschwerdt der Ihrigen, wie Mancher, der sich als Krieger rühmte, nicht vermochte. Davon zeugt nichts mehr, als folgendes Ereigniß [4]).

Heinrich hatte in Oberitalien die Bischöfe und Markgrafen mahnen lassen, schnell ein rüstiges Heer zu sammeln, um an Mathilden Rache zu nehmen [5]), wie Heinrich aber vorgewandt haben soll, um wieder gegen Rom zu gehen [6]); allein Mathilde ließ sich durch dieses Gerücht nicht täuschen, sammelte ihre Haufen, die in den Besatzungen lagen, und beschloß, dem Ansturme zu begegnen, obgleich weit geringer an Streitmacht, denn sie

3) *Domnizo* ibid.

4) Bei *Domnizo*, *Fiorentini*, *Bertold Const.* und *Autor vitae S. Anselmi* in *Murat.* Act. SS. T. IX. p. 479.

5) So *Fiorentini*.

6) *Muratori* Gesch. v. Ital. VI. p. 485.

vertraute, festen Glaubens auf höhere Hülfe zu ihrer gerechten Sache [7]). Der fromme Anselmus gab der kleinen, rüstigen Zahl seinen Seegen, und nun war sie stark und dünkte sich unbesiegbar. Das kaiserliche Heer ward befehligt vom Markgrafen Obertz eine große Menge Edler, die Bischöfe, Eberhard von Parma und Gandulf von Reggio, waren im Heere, welches so stark war, daß man Alles damit zu bewältigen hoffte. In den ersten Tagen des Julius zogen sie in's Gebiet von Modena; aber schon vor der Burg von Sorbara fanden sie sehr tapfere Gegenwehr. Die Besatzung blieb standhaft, und die Kaiserlichen waren genöthigt, ein Lager zu beziehen. Da erfuhr die Markgräfin, daß ihre Befestigungen und Wachen sehr verabsäumt würden. Schnell sammelte sie im Geheim die Blüte ihrer Streiter und näherte sich dem feindlichen Lager, entweder zur Schlacht, oder um nach Sorbara Mannschaft zu bringen. Es war dunkle Nacht: unfern vom Feinde standen ihre Leute; mitten unter ihnen theilte sie Befehle aus, und gab die Loosung. Plötzlich stürzten sich diese mit dem Feldgeschrei: „Sanct Petrus!" in's Lager, wo Alles im Schlafe lag. Es ward nicht wenig gemordet und Mancher ging leicht vom Schlafe zum Tod. Obert stritt, da er keine Leute zu befehligen hat, handgemein gegen seinen Feind und ward schwer verwundet [8]). Sechs andere Hauptleute (Capitani) und gegen hundert der vorzüglichsten Streiter von Lombardischen Edlen wurden gefangen, fünfhundert Streitrosse, vieles Waffengeräth und das ganze feindliche Lager kam in die Hände der kühnen Reisige. Eberhard von Parma ward ergriffen und

7) „Con tanta speranza di superarli, quanta le suggeriva la viva fede degli aiuti divini."

8) Nach Einigen floh, nach Andern starb er sogleich.

ausgeplündert: Gandulf versteckte sich drei Tage hinter Dorngesträuchen fast nackt: kurz in wenigen Zeit war vom Feinde nichts weiter zu sehen, als die zahlreichen Todten [9]) und verlornes Gepäck. Von den Mannen Mathilden's lagen nur drei todt und wenige verwundet.

Diese kluge und kühn vollführte That hob die Parthei der Päpstlichen wieder mehr in die Höhe. Mathildens Ruhm, Klugheit, ihr fester und männlicher Sinn erregte auch bei den Feinden mehr Aufmerksamkeit und Bewunderung. Aber ihre eigene Freude ward einige Zeit durch das Hinscheiden des frommen Anselmus getrübt. Dieser Mann war einer der religiösesten und ehrwürdigsten seiner Zeit, treu und unwandelbar fest im Glauben und freudig in der Gottseligkeit; eifrig im Gebet, bewährt in fester Liebe und Anhänglichkeit am Stuhle zu Rom; auf alte Weise streng erzogen, früh in der Dialektik und Grammatik sehr geübt und mit damaliger Kenntniß so gut ausgerüstet, daß ihn Papst Alexander zum Bischofe erhob, und als Legaten zum Könige sandte. Er gab ein Muster frommen Wandels und einer unendlichen Sehnsucht zu dem Himmlischen; nie wich die Wahrheit von seinem Munde, nie verabsäumte er Gebet und Fasten; Gregorius hegte gegen ihn die tiefste Ehrfurcht. Er war sein ganzes Leben mit der Bildung und Belehrung seiner Untergebenen beschäftigt. Er legte sein Bisthum sogar einmal wieder nieder und ward abermals Mönch [10]); Gregorius aber erhob ihn bald von Neuem zur vorigen Würde. Das Unglück seines Lebens, die Vertreibung vom Amte, die Droh-

9) Mortuorum non est inventus numerus. *Vita Anselm.*

10) — weil er vom Könige die Investitur bekommen; daher in Gregorii manum, quidquid a rege acceperat, reddit ac refutat.

ungen und Schmähungen seiner Gegner ertrug er mit außerordentlichem Gleichmuthe. Köstliche Speisen und Wein genoß er fast nie und gab lieber [11]) Kränklichkeit oder ein Gelübde vor, wenn er bei Andern zu Tische war. Selten schlief er im Bette; oft las oder schrieb er ganze Nächte und wo er ein neues Buch fand, studirte er es sehr sorgfältig. — In Vielem war Gregorius sein Lebensmuster, und in Lombardien war unter den Geistlichen Anselmus die wirksamste Hand des Papstes [12]). Darum gab ihm dieser auch gegen das Ende seines Lebens als seinem Legaten unumschränkte Gewalt über alle Kirchensachen in Lombardien, und er war es, zu dem wie zu ihrem Vater alle Verfolgten und Bedrängten hinflohen. Er hat für die Sache des Papstes unendlich viel gethan.

Da Heinrich seine Kriegsangelegenheiten in Oberitalien bald in so üblem Zustande sah, und die Angelegenheiten in Teutschland seine Gegenwart jeden Tag mehr forderten [13]), ging er über Verona zurück nach Teutschland. Hier hatte sich seit seiner Abwesenheit die Gestalt der Dinge nicht sehr verändert. Siegfried, der Erzbischof von Mainz war von der Bühne, auf welcher er geraume Zeit so wichtig und glanzvoll gespielt und in die Rollen Aller so bedeutend eingegriffen hatte, durch den Tod abgetreten. An seiner Statt saß Welf, vorher an der Kirche zu Halberstadt längst mit dem Fluche der Kirche belegt, ein Anhänger Heinrich's, der ihn selbst erwählte [14]). In Sachsen war die Gewalt und das An-

11) — honeste finxit.

12) *Aut. vitae S. Anselmi.* §. 26.

13) — wie ihn jener Bischof Dietrich von Verdün benachrichtigte. *Annal. Trevir.* p. 563.

14) *Bertold Const.* an. 1084. *Dodechin.* Append. *in Mar. Scot.* An. 1084. Er war in Thüringen gestorben, und ist zu Hasungen begraben.

sehen Otto des Nordheimers auf seine Söhne, besonders auf Ecbert den Markgrafen übergegangen; zu ihm stand Markgraf Ecbert II.

Dieser Ecbert, Ecbert I. Sohn, gebot über Meißen [15]) und mehrere Güter in Frießland; seine nahe Verwandtschaft hätte ihn an Heinrich binden sollen [16]); allein gerade diese mochte in ihm den Gedanken erregt haben, selbst die Krone auf seinem Haupte zu tragen [17]). Er hatte lange ruhig gesessen, bis ihn Herrmann's Königswahl neu aufregte; seitdem nahm er wieder vielen Antheil am Streite gegen Heinrich [18]), weil dieser nicht alle ihm entrissenen Güter ihm wiedergegeben habe.

Ein anderer wichtiger Mann der Zeit war Burchard Bischof von Halberstadt. Den Händen dieser drei Männer war Herrmann, der König, Preis gegeben, und wie er hauptsächlich durch ihren Einfluß die Krone trug, so mußte er vorzüglich nach ihrem Gutdünken die Verfügungen treffen. Diese Abhängigkeit wußten die Bischöfe vortrefflich zur Bereicherung ihrer Kirchengüter zu gebrauchen; Burchard von Halberstadt erhielt z. B. von ihm drei Güter [19]). Durch diese Abhängigkeit kam Herrmann um alles Ansehen bei seinem Anhange, wie bei seinen

15) In wiefern darüber Zweifel obwalten könnte, s. Ritter's Meißnische Gesch. p. 196 ff.

16) Diploma Henr. IV. bei *Wilh. Heda* histor. Ep. Ultraject. Autor Apolog. Henr. IV. Mehrere Urkunden darüber auch bei Ritter p. 204.

17) *Heda* p. 139.

18) Solo superbiae spiritu elatus sagt Heinrich selbst von ihm.

19) Vgl. Leukfeld's histor. Beschreib. des Bisth. Halberstadt. pag. 513.

Gegnern [20]. Heinrichen konnte ein solcher Feind nicht gefährlich scheinen.

Ueberhaupt betrat Heinrich den Teutschen Boden mit fröhlichem Herzen und guter Aussicht. Der Papst war aus Rom doch wenigstens entflohen; Otto, sein Erzfeind todt, Siegfried ebenfalls; die Sachsen des langen Kampfes müde; viele Bischöfe ihm treu, fast alle Städte ihm zugethan. Da glaubte er nur noch die Feinde in Schwaben und Baiern zum Gehorsam zwingen zu müssen. Er ging daher mit seiner Heeresmacht vor Augsburg: zu ihm stieß Herzog Friedrich; lange [21] standen die Heere sich entgegen, bis dieser die Verschanzungen brach und die Stadt nahm. Dann zog der König nach Regensburg. Der Krieg aber spielte sich nach Baiern und Franken, besonders in die Gegend von Würzburg, welches Herzog Friedrich besetzt hielt. Der Streit ward hier hartnäckiger als jemals, und kostete viel Blut [22].

Unter Waffengetöse begann das letzte Jahr dieser Geschichten, 1085.

Otto von Ostia war im vorigen Jahre als päpstlicher Legat nach Teutschland gegangen. Zu Costanz hatte er der lange verwaisten Kirche einen Bischof an Gebhard, Sohn des Herzogs Bertold von Zärungen gesetzt

20) Bekanntlich hatte er den Ekelnamen Knuffloch, Klufloch, Knoblauch-König, weil er sich viel in Eisleben aufhielt, wo dessen viel gebaut wurde und er ihn vielleicht gerne aß. *Helmold.* Chron. Slav. c. 30. *Theodericus* Engelhus. Chron.

21) An vierzehn Tage.

22) Vgl. Pfister Gesch. von Schwaben. 2r Bd. p. 152—153, oder *Bertold Const.* an. 1084.

und Bertolden, den fleißigen Chronisten, zum Presbyter ernannt und ihm es verstattet, die Reuigen zur Buße und Wiederaufnahme in die Kirche zuzulassen [23]). Darauf war Otto nach Sachsen gegangen, und hielt zu Weihnachten in Goslar eine Versammlung, welcher Herrmann, der Gegenkönig, Burchardt von Halberstadt und die meisten Großen aus Sachsen beiwohnten [24]). Man fand da für räthlich, zur Beilegung des Streits eine Zusammenkunft mit der Gegenparthei zu halten. Dieses geschah auch zu Berka an der Werra, zwischen Eisenach und Hirschfeld [25]). Am 30sten Januar erschienen hier viele Erzbischöfe und Bischöfe, viele Edlen von Seiten des Kaisers und der Sachsen; man hatte aus beiden Partheien die weisesten, beredtesten und zu solchem Geschäfte fähigsten als Sprecher auserkoren: für den Kaiser den Bischof Conrad von Utrecht und Wecel von Mainz [26]); für die Sachsen oder den Papst Gregorius Gebhard, den Erzbischof von Salzburg, einen in den Beschlüssen der Väter und Concilien sehr bewanderten Mann [27]).

Zuerst trat Conrad von Utrecht auf und sprach mit fertiger Beredtsamkeit vom Zwecke dieser Versammlung, von des Papstes Anmaßung und falscher Bibelerklärung, von des Königs friedlichem Sinne gegen die Kirche und

23) So *Bertold Const.* an. 1084 von sich selbst.

24) *Bertold Const.* an. 1085 läßt Alles zu Goslar geschehen.

25) So *Abb. Ursperg.* p. 173. Andere geben andere Orte an: z. B. *Waltram*, *Aut. Apol.* Henr. IV. und *Aventin.* Gerstungen; *Chronogr. Saxo* Pertestad.

26) *Abb. Ursperg.* p. 173 und *Aventin.*

27) *Aventin.* aetate, eloquentia, scientia egregie praeter caeteros Hyldebrandinos venerabilis.

mancher löblichen Eigenschaft, von seinem Unternehmungs-geiste, seiner Tapferkeit, seiner redlichen, gütigen Gesinnung. Dann begann er: „wir kommen zu beweisen, daß Heinrich unser König nicht nach Beschlüssen der Heiligen verdammt ist.“ Er gab hierauf dem Erzbischofe Wecel das priesterliche Gesetzbuch (liber Pontificalis) und ließ diesen das Gesetz vorlesen: „Es ist nicht erlaubt, einen all' des Seinen beraubten, durch Gewalt oder Schrecken seines Standes entsetzten, vor Gericht zu laden, anzuklagen oder zu verdammen. Es muß zuvor alles Entnommene ihm wieder erstattet und jegliches Eigenrecht mit jedem Vorrechte wieder erneuert werden, also daß er ruhig aller seiner Ehre in seinem Stande wieder genießt. Wenn also bei Euch nicht das in Rücksicht genommen wird, was gesetzlich Gott für die königliche Ehre angeordnet: so solltet Ihr ihm wenigstens zugestehen, des Rechts zu genießen, welches ihm durch Kirchengesetze zugestanden ist und selbst den geringsten Gliedern der Kirche bewilligt wird [28]).“

Darauf sprach Gebhard von Salzburg [29]) und stellte den Satz auf: „Mit Fug und Recht entsage man Heinrichen, weil auf ihm der Fluch der Kirche hafte, der Papst auf einer Römischen Synode über ihn den Bann gesprochen und dieß durch Briefe Allen kund gethan. Des Papstes Beschluß dürften und könnten sie nicht zurücknehmen: darüber sey mit dem Papste zu verhandeln.“ — Es entspann sich so ein sehr lebendiger Streit; dennoch kam

28) Bei *Aventin* findet man eine Rede; ob die von Conrad gehaltene? — Des Gesetzes erwähnt auch *Bertold Const.* an. 1085. Vorzüglich *Waltram* Apolog. II. 19.

29) Nach *Aventin* (der kaiserlich gesinnt ist) omnino obmutuit, ne hiscere quidem potuit. Nach *Bertold* und *Abb. Ursperg.* p. 173 ganz anders.

es zu keiner Vereinigung; und man entfernte sich beiderseits ohne weiteres Resultat, als daß die Gemüther Aller nur weit mehr erhitzt waren. Der Graf Dietrich ward aus Ingrimm von den Anhängern der Sachsen erschlagen und der Bischof von Hildesheim Udo und Graf Conrad, sein Bruder, die zur Parthei des Kaisers übergetreten waren, vermochten kaum einem ähnlichen Untergange zu entgehen [30]. Ueberhaupt waren die Sachsen auch unter sich selbst im Zwiespalte, weil sich Einige der Großen allen Versuchen der Versöhnung zu hartnäckig widersezten.

Zu des Kaisers erbitterten Feinden unter den Bischöfen gehörten noch die von Magdeburg, Salzburg, Halberstadt, Würzburg, Worms, Merseburg, Zeitz, Meißen, Verden, Minden und wenige Andere. Diese und die Sächsischen Großen, Ecbert von Thüringen, Graf Heinrich von Nordheim, dessen Bruder Graf Conrad von Beichlingen und andere aus Schwaben und vom Rheine begaben sich auf das Osterfest [31] nach Quedlinburg, wo unter Vorsitz Otto's, des Legaten, eine neue Berathung angesagt war. Währenddeß sammelten sich auch Heinrich's Anhänger zu Mainz im Mai; denn man hörte bald, wie wichtige Dinge in Quedlinburg verhandelt wurden. In aller Gewaltfülle eines päpstlichen Legaten eröffnete Otto die Versammlung [32]; sie war sehr reich besucht, denn alle Anhänger des Papstes erschienen oder sendeten Legaten. Auch Herrmann, der Gegenkönig war zugegen.

Da trat der Bischof von Ostia vor die hohe Versammlung, und sprach mit aller Fülle seiner Beredtsamkeit,

30) *Bertold Const.*

31) Welches auf den 20sten April fiel.

32) Vgl. *Bertold Const.* an. 1085. *Annal. Trevirens.* p. 564.

mit Würde und Geist nach den Beschlüssen heiliger Väter über den Primat des Stuhles zu Rom, und stellte den Satz auf: „Keinem stehe es jemals zu, des Papstes Beschluß zu widerrufen und über sein Gericht zu richten [33]). Die ganze Versammlung nahm ihn an und bestättigte ihn. Dieser Pfeil galt die Kaiserlich-Gesinnten, welche in der Zahl der Versammelten waren. — Da stand ein kühner Cleriker aus Bamberg, Gunibert, mitten in der Versammlung auf und sprach: „Nein, den Primat haben die Bischöfe zu Rom sich angemaßt; nirgends ist er ihnen erblich zugestanden. Es ist nicht wahr, daß Keiner über ihr Gericht nicht richten dürfe und sie keinem Gerichte unterworfen seyen.“ — Alle geriethen in Bewegung ob der tollkühnen Behauptung; jedoch der Cleriker wurde bald zum Schweigen gebracht, besonders durch einen Laien, der ihn mit dem Satze überwältigte: „Es soll nicht seyn ein Schüler über den Meister.“

Ferner kam zur Sprache die Verehеligung des Königs Herrmann mit Adelheid, der Tochter des Grafen Otto I. von Orlamünde. Der päpstliche Legat hatte von einer Verwandtschaft Beider gehört. Er drohte daher mit dem Bannfluche, wofern der König nicht alsbald von der Verehеligung abstehe. Allein die Synode stimmte dahin: die Sache könne jetzt nicht entschieden werden, weil keine gesetzlichen Ankläger da seyen [34])

Den Sächsischen Fürsten drohte der Legat gleiche Strafe, wofern sie nicht die während der Unruhen genom-

33) „Nulli unquam liceat ejus judicium retractare, et de ejus judicio judicare.“

34) Obgleich, wie *Bertold Const.* sagt: rex in media Synodo surrexit, seque de hac re judicium sanctae Synodi per omnia observaturum professus est. cf. *Autor* Apolog. Henr.

menen Kirchengüter herausgäben. Kaum vermochte man, den Legaten zu gemäßigteren Gesinnungen zu führen. —

Die Bischofswahlen des Kaisers, die Wecels von Mainz, Siegfried's von Augsburg, Norbert's von Cur, überhaupt alle Weihungen und Amtsanordnungen der Gebannten wurden für nichtig erklärt. Wecel aber mit allen denen, die zu Berka jenes Gesetz gebilligt, wurden verdammt.

Bei'm Schlusse der Versammlung wurde bei brennenden Kerzen der Kirchenfluch gesprochen gegen Guibert, Hugo von Albano, Johannes von Porto, Petrus den Excanzler; über Liemar von Bremen, Udo von Hildesheim, Otto von Costanz, Burchard von Basel, Huzmann von Speier, Norbert von Cur, Siegfried von Augsburg und Wecel von Mainz.

Alle diese waren damals auf einer Versammlung zu Mainz, sprachen alle treuen Anhänger des Papstes Gregorius in den Bann, denn Guibert hatte ebenfalls Legaten gesendet. Von allen Versammelten wurden die Stimmen zur abermaligen Absetzung Gregor's und Wahl Guibert's gesammelt und der Beschluß darüber von Allen unterschrieben [35].

Oft ist's, als wenn das Getreibe der Natur mit dem Getreibe der Menschen in gegenseitiger Beziehung oder in Vereinigung stehe und mit großen Ereignissen im Menschenleben auch große Erscheinungen der Elemente gepaart seyn müßten [36]. In Italien, besonders in den obe-

35) Zu vergleichen ist: *Bertold Const. Dodechin* Append. *Aventin.* zählt alle zu Mainz versammelten Bischöfe auf.

36) Ein Beweis davon, die treffliche Harmonie des Winters in Rußland mit Bonaparte's Planen.

ren Theilen herrschte in diesem Frühjahre schreckliche Hungersnoth [37]), die Ursache einer fürchterlichen Pestilenz [38]), besonders unter den Landleuten, also daß der größte Theil des Feldes unbebaut blieb. Dazu kamen große Ueberschwemmungen des Po, dessen wilde Gewässer Burgen und Weiler wegschwemmten, und die Gegenden ringsum verwüsteten [39]). Währenddeß suchte der Papst Gregorius in Salerno, mit Betrachtung göttlicher und weltlicher Dinge beschäftigt, Trost aus der Schrift und aus dem Leben der Vorzeit. Schon im Januar fühlte er eine bedeutende Schwäche seines Körpers, denn die Leiden hatten auf ihn sehr eingewirkt. Die Erschöpfung nahm zu bis in den Mai, wo er das Krankenlager schon nicht mehr verlassen konnte. Da rief er die Cardinäle und getreuen Bischöfe vor sich; sie standen alle am Bette um ihn im Gebete, und ertheilten ihm Segen für seine Mühen und seine Lehren. Da sprach er: „Geliebteste Brüder, ich will keine meiner Thaten sehr rühmen; aber darauf vertraue ich, daß ich stets das Recht geliebt, und Gottlosigkeit gehaßt habe [40]).“ Und als jene ihren bangen Zustand nach seinem Tode beklagten, erhob der heil. Vater seine Augen gen Himmel und breitete seine Hände aus und sprach: „Ich steige dort hinauf und übergebe Euch mit flehentlichen Bitten dem gnädigen Gott.“

37) — ut homines non tantum immunda quaeque, sed etiam humanam carnem manducarent. *Bertold.*

38) — ut nec tertia pars hominum remaneret.

39) *Bertold Const.* an. 1085. *Pandulph. Pisan.*

40) Dieses aus *Paul. Bernr.* c. 108. Daher auch *Bertold Const.* sagt: er sey geblieben bis an seinen Tod in defensione justitiae firmissimus.

Darauf fragte man ihn bei diesem Gewirre der Dinge um seine Meinung wegen eines Nachfolgers auf dem heil. Stuhle; er nannte drei zur Wahl fähige Männer: Desiderius, den Cardinal und Abt auf Cassino, unter den Bischöfen Otto, den Bischof von Ostia und Hugo den von Lion [41]). Ueber die Anfrage wegen der Gebannten: ob er sie vom Fluche freisprechen wolle? gab er drei Tage vor seinem Tode den Bescheid: „außer Heinrich, den sie König nennen, außer Guibert, der den Stuhl zu Rom überfallen, und allen denen, die durch Rath und Beistand deren Schlechtigkeit und gottlosen Sinn begünstigen, absolvire und segne ich alle Menschen, die unbezweifelt glauben, daß ich die besondere Macht an der Apostel Petri und Pauli Statt habe [42]).

41) *Paul. Bernr.* c. 109. Alle vom lebendigsten Eifer für die Sache der Kirche entbrannt: Desiderius hatte dieß in seinem Verhältnisse zu Heinrich erprobt; Otto in den Concilien, besonders auf dem zu Quedlinburg die Würdigkeit der Nachfolge bewiesen und ward später als Urban II. bestättigt, und Hugo hatte als Legat in Gallien seine Ergebenheit an den Röm. Stuhl dargelegt. cf. *Sigon.* de regno Italiae.

42) — „quicunque me hanc habere specialem potestatem in vice Apostolorum Petri et Pauli credunt indubitanter.“ Dem ganzen entgegen spricht *Sigebert. Gembl.* an. 1085. Dominus Apost. Hildebrandus .. in extremis positus, ad se vocavit unum de duodecim cardinalibus, quem multum diligebat prae caeteris, et confessus est Deo et S. Petro et toti ecclesiae, se valde peccasse in pastorali cura, quae ei ad regendum commissa erat, et suadente Diabolo, contra humanum genus odium et iram concitasse. Postea vero sententiam, quae in orbe terrarum effusa est, pro augmento Christianitatis coepisse dicebat. Tunc demum misit praedictum confessorem ad imperatorem et ad totam ecclesiam, ut optaret illi indulgentiam, quia finem vitae suae aspiciebat, et tam cito induebat se Angelica

Darauf sprach er manches ermahnende Wort, und gab die Vorschrift: „Im Namen Gottes, des Allmächtigen, und Kraft der heil. Apostel, Petri und Pauli gebe ich Euch die Lehre, haltet keinen für einen ächten Römischen Papst, wenn er nicht nach kirchlicher Ordnung erwählt, auf Autorität der Apostel erwählt und angeordnet ist [43]).

Die Stunde des Scheidens rückte nun näher und näher, und als er schon in großer Schwachheit den Hingang seiner Seele vorempfand, sprach er seine letzten Worte: „Ich habe das Rechte geliebt, und das Unrecht gehaßt, darum sterbe ich in Verbannung [44])!"

Darauf soll ein ehrwürdiger Bischof erwiedert haben: „Herr! Du kannst nicht in Verbannung sterben, denn Du hast an Christi und der Apostel Statt durch göttliche Verfügung die Völker zum Erbtheil, und die Gränzen der Erde zum Besitzthum empfangen."

Diese Worte aber vernahm er nicht mehr; schon war sein Geist hinüber. Sein Todestag ist der 25. Mai. Den heiligen Stuhl hatte er verherrlicht 12 Jahre, 1 Monat und 3 Tage.

veste, et dimisit ac dissolvit vincula omnium bannorum suorum imperatori, et omni populo Christiano, vivis et defunctis, clerici et laicis, et jussit suos abire de domo Deoderici et amicos imperatoris adscendere. — Wie wäre eine Widerlegung dessen nöthig?

43) *Paul. Bernr.* c. 110. „Ut neminem habeatis Romanum Pontificem, nisi canonice electum, et S. Patrum autoritate electum et ordinatum."

44) *Paul. Bernr.* c. 110. *Otto Frising.* Chron. Lib. VI, c. 36. „Dilexi justitiam, et odi iniquitatem, propterea morior in exilio."

Sein Körper wurde zu Salerno in der Kirche des heiligen Matthäus, die er selbst vor Kurzem eingeweiht, beigesetzt.

Schon bei seinen Lebzeiten erzählten sich gläubige Anhänger mancherlei von den Wunderthaten dieses Mannes. Gerne sah die Welt des Mittelalters in großen, frommen, heiligen Geistern etwas Uebermenschliches, etwas Höheres, als was auf gebrechlicher Erde zu finden ist, ja etwas Göttliches. Was Griechenland und Aegypten und die übrige Welt des Alterthums in die ganze Natur ausgebreitet glaubte, was allen Dingen, die nach dem schönen Glauben von Göttern entstanden, Leben und Lustigkeit und fröhligen Sinn, aber auch Würde und Hohheit und Majestät verlieh, was das Waldgebirg zum Leben, die Quelle zur bewußten Regsamkeit, den Baum zur Empfindung, den Fluß zum Gedanken, das Meer zu Entschluß und Plan brachte, — das Göttliche, was die Menschen damaliger Tage in die Natur hineindachten, weil sie selbst noch in der Natur lebten und durch die Natur waren, was sie waren — zog sich in den Menschen zurück, als der Mensch durch den christlichen Glauben auf sich selbst zurückgeworfen war. Die Wunder der Natur wurden zu Wundern der Menschen, am meisten solcher, die durch hohen Geist, durch frommen Sinn und gottergebenen Wandel von Gott mit höheren Gaben begabt schienen, als Andere. Darum haben auch die Wundergeschichten — so oft von Vielen mit verächtlichem Blicke betrachtet und höhnender Rede durchgezogen — einen bedeutungsvollen Sinn, und sprechen für den Mann, von dem sie berichtet worden, und malen das Zeitalter, von welchem man sie erzählt.

Es kann hier nicht die Rede seyn von der Erzählung der Wunderthaten Gregor's [45]), aber dafür zeugen sie, daß seine Freunde und Zeitgenossen ihn für einen Mann hielten, der mehr als Menschliches vermöge; der die geheimen Kräfte der Natur in seiner Macht habe [46]); tiefer in der Menschen Herz und Gedanken sehe [47]); der durch überirdische Gewalt Kranke zu heilen vermöge [48]); also daß selbst der Glaube entstand, es sey von seinem Innern eine geheime Kraft in seine Kleidung übergeflossen [49]), es seyen selbst bei seinem Leichname noch Wunderthaten geschehen [50]).

Einer weiteren Charakterisirung dieses Mannes bedarf es hoffentlich nicht. All' sein Wirken, seine Thaten, seine Briefe, alle sonstigen Aeußerungen sprechen ihn aus, bezeichnen ihn, erklären aller seiner Gedanken Entstehung und Ausbildung. Eine Vertheidigung hat hierdurch nicht gegeben werden sollen; wir haben deren; sie nützen zu nichts; denn selten ist durch sie wohl Jemand für ihn gewonnen worden. Aber einem Verfahren ist entgegen zu arbeiten, welches höchst gewissenlos ist, und einer Art der

45) Man findet viele bei *Paul. Bernried.* im *Chron. Cassin. Lamb. Schaffn. Baron. Annal.* etc.

46) Bei Feuerbesprechungen.

47) Ob er errieth, was ein Bauer von ihm dachte. *Paul. Bernr.* c. 124, oder c. 18 und 19.

48) *Paul. Bernr.* c. 35.

49) *Baron. Annal.* an. 1085.

50) *Paul. Bernr.* c. 124. Als nämlich zur Nachtzeit Diebe sein Grabmahl wegen seiner köstlichen Priesterkleidung erbrechen wollten, kam ihnen ein so ungeheuerer Windstoß entgegen, daß alle Lampen in der Gruft des heil. Matthäus auslöschten, und jene in Wahnsinn sinkend so lange da lagen, bis der Clerus und das Volk sie entdeckten.

Beurtheilung dieses Mannes zu begegnen, die völlig unhistorisch genannt werden kann.

Selten hat wohl ein Mensch ein so ungünstiges Gericht in der Nachwelt gefunden, als dieser; selten ist anderer Seits ein so unbedingtes Lob, eine so unbegränzte Hochachtung über einen großen Mann der Weltgeschichte ausgesprochen, als über ihn. Hier finden wir ihn „frech, boshaft und voll von Ränken, einen tollkühnen Waghals" genannt, der jedoch ein Weltmann von feinster Klugheit und ein Held vom entschlossensten, standhaftesten Muthe" gewesen; dabei „verschmitzt und niederträchtig, mit dem Anscheine von edlem Stolze; ein eingebildeter Heiliger, den seine Nachkommen angebetet haben, und ein Mensch ohne Religion, ohne Treue und Glauben, den ein vertrauter Freund seinen heiligen Satan nannte [51])." Dort sehen wir seine bewundernswerthe Langmuth und Nachsicht, seine zuvorkommende Güte und Sanftmuth und wahrhafte Heiligkeit des Wandels hoch gerühmt [52]). Von diesem wird sein großer Geist, werden seine ungemeinen Gaben, seine Menschenkenntniß und Klugheit bewundert, aber ihm dennoch Verstellung, List und Ränke, unbändiger Stolz, gränzenlose Herrschbegierde, trotziger Starrsinn vorgeworfen [53]); von jenem wird er „standhaft wie ein Held, klug wie ein Senator, eifrig wie ein Prophet, streng in seinen Sitten, genannt [54]). Wir wollen mit Keinem von diesen hier rechten; die erzählten Thaten, ihr Sinn und ihre Art richten über seine Richter.

51) Henke Gesch. der christl. Kirche. 2r Theil. p. 72 und 87.

52) Des Grafen Muzzarelli Abhandl. über Gregor. im Henkeschen Magazin für Kirchengesch. 25r Bd. S. 524—605 ff.

53) Schröckh K. G. 2r Thl. p. 524.

54) J. v. Müller Reisen der Päpste.

Es ist unmöglich, über Gregorius ein Urtheil zu fällen, welches für Jedermann als ein in sich Vollkommenes dastehen, und Alle für ihn gewinnen könnte. Sein großer Gedanke — er hatte nur Einen, in dem all' sein Denken, Streben und Trachten aufging — liegt vor uns: die Freiheit der Kirche. Er ist die Sonne seines Lebens, deren Strahlen sich in alle Welt ausdehnten; er ist der Brennspiegel seines Wirkens, auf welchem alle seine Thaten und Worte sich wie Sonnenflammen wieder sammeln; in ihm ging sein ganzes Leben auf, für ihn opferte er alle seine Tage; er ist die Seele seines Seyns und Handelns. Wie die Staatsmacht gestrebt, Ein in und durch sich geschlossenes Ganze zu seyn, so wollte er die Gewalt der Kirche dahin erheben, daß sie eine vollkommene Einheit und Erhabenheit über alle anderen Gewalten bilde. Die Kirche sollte groß und frei und allmächtig, der Staat aber unterthänig und der Kirche unterworfen seyn, weil jene von Gott und für etwas Unbedingtes angeordnet, dieser aber von Menschen und für etwas Bedingtes entstanden sey. Dieses zu erringen, zu befestigen und für alle Zeiten und alle Lande geltend zu machen, das war Gregor's Lebenszweck, und nach seiner Ueberzeugung, Pflicht seines Amtes. Das liegt klar in seinen Briefen, überhaupt der besten Quelle zu seiner Beurtheilung.

Was aber ward zur Ausführung eines solchen Plans erfordert? Fast Alles, was Gregor that. Er mußte streben, in allen Landen die Kirche über den Staat zu erheben, die Kirchendiener der Obergewalt weltlicher Herrschaft zu entziehen, ihre Wahl, ihr Amt, ihren Unterhalt, ihr Handeln und Denken, ihre Belohnung und Bestrafung, ihr Gericht, kurz ihr ganzes Leben und Treiben den Händen der Regenten zu entnehmen. Wer hatte in diesen

Zeiten unter den Menschen die nöthige Kenntniß und Fähigkeit, zu prüfen, ob dieser oder jener zum heil. Bischofsamte geschickt und würdig war? Hatten es mehr die weltlichen Regenten, oder mehr die Geistlichen? Worauf hatten jene bei der Wahl für geistliche Stellen zumeist gesehen? Auf Fähigkeit im Priesteramte, oder auf eine zur Führung des Schwerdts rüstige Hand? — Gregorius wollte also die Freiheit der Kirche durch die Losreißung der Bischöfe von der Abhängigkeit weltlicher Macht.

Nicht bloß wichtig, sondern nothwendig war es für Gregor's Plan, den Glauben geltend zu machen, der Kaiser und mit ihm alle weltliche Herrschaft sey unter der Kirche. So lange das Gegentheil geglaubt ward, so lange war an das Gelingen seines großen Gedankens nicht zu denken. Ordnete forthin der Kaiser die Papstwahl, konnte er noch ferner des Papstes Befehle und Anordnungen beschränken und vernichten, galt des Röm. Bischofs Wort erst nach dem des Kaisers, so war nichts erreicht. Darum verlangte er Anfangs in Güte vom Könige Unterthänigkeit: und da sie so nicht erfolgte, forderte er sie mit Strenge. Heinrich gab sie. Der Gedanke der Freiheit der Kirche erforderte Zertretung der Obergewalt weltlicher Regenten über den Bischof zu Rom.

Wenn Gregorius Ansprüche auf Spanien und Frankreich, auf Dänemark, Rußland, Dalmatien, Ungern, Corsica und Sardinien erhob, wenn er eine Abgabe in England fordern zu können glaubte, so lag ihm gewiß derselbe Gedanke der Freiheit der Kirche in der Seele. Nach Gregor's fester Ueberzeugung konnte in die Welt Heil, Glück und allgemeiner Friede nur durch die Religion kommen.

deren Göttlichkeit er mit aller Kraft des Glaubens erfaßt hatte; er meinte, das Organ der Religion sey kein anderes, als die Kirche, und die Kirche schien ihm der Herold Gottes. Diese wollte und bedurfte, um zu bestehen, einen Unterhalt. Je mehr nun die Kirche anderer Seits durch Zerbrechung der Fesseln, welche bisher ihre Glieder an die weltliche Gewalt gebunden hatten, vom Staate entfernt ward, desto gerechter und nothwendiger schien es, den Unterhalt auf eine andere Weise zu suchen; auf eine Weise, die dem Statthalter Christi auf Erden in jedem Lande frei zu stehen schien. Die Kirche konnte in ihrem freien Verhältnisse nicht mehr auf der Wohlthat des Staats, sie sollte durch ihre Rechte bestehen. Die Kirche war, wo man Christum anbetete: Christus hatte sie auf seinen Fels, den Apostel Petrus gebaut: also war, wo die Kirche, Petri Eigenthum, Recht des Statthalters, Vollmacht des Papstes.

Wenn Rom Gallien und Spanien und Britannien, wenn es Griechenland und Macedonien und Syrien und den ganzen Orient unter seine Fesseln legt, wenn auf Ruinen in Afrika der Coloß seiner Herrschaft errichtet wird: so nennen wir den Geist, mit dem gewürgt und gemordet, zertreten und vertilgt ward, um zu erreichen, was erstrebt ward, groß und gewaltig, denn wir glauben, daß, um Römer zu seyn in der ganzen Fülle ihres Seyns, sie handeln mußten, wie sie handelten. Für Roms Größe waren alle Thaten löblich, bewundernswerth, zweckvoll. Wer das Streben der Römer will und setzt, muß natürlich auch die Aeußerungen des Strebens mit wollen. Wem geht nicht die Seele von Jammer und Ingrimm über, wenn er, die Sache menschlich betrachtend, Carthago rauchen, Numantia in Trümmern, und Corinth mit allen sei-

nem Glanze und seinen Schätzen in Vernichtung sieht? Wie anders, wenn er betrachtet, was Roms Sicherheit und Erhabenheit heischten [55]?

Was geschah anders zu Gregor's Zeiten? Abermals wollte die alte, hehre Roma die Welt zu ihren Füßen sehen, abermals die Könige der Erde vor ihrem geistlichen Triumphwagen heranführen, abermals die Völker durch ein Machtgebot im Herrscherzaume halten. Wiederum waren die Zeiten gekommen, wo Ein Geist die Welt erfassen wollte. Die Zeiten hatten diesen Geist erzeugt; es war die Idee der Weltherrschaft im Papstthume. Die Erscheinung dieser Idee war nothwendig im großen Gange des Lebens. Das Gesetz im Leben der Menschen, welches Griechenland's Geist und Art so herrlich aufblühen ließ und alles Schöne zu seiner Zeit wiederum zu Grabe brachte, welches dem Scepter Macedoniens so schnell allbewunderten Glanz verlieh und ihn eben sobald wieder zerbrechen ließ, welches das Gebot des Consuls oder des Senats zu Rom in Afrika und Asien und fast in ganz Europa hören ließ, und dann das große Weltreich vor einem Barbarenhaufen zittern machte: dasselbe Gesetz war's, welches den Bischof zu Rom aus einem schwachen Geistlichen zum Gebieter erhob, fast über die ganze christliche Menschheit setzte und dann in der Hand eines Tyrannen zum Gefangenen machte *): Dieses Gesetz, dieser große, gemeinsame Gang, welchen alle Völker der Geschichte durchgegangen sind, forderte das Papstthum ganz so, wie es erschienen ist; und wie es in Griechenland einen Lycurgus und Solon, einen Themistocles und die dreißig Tyrannen; in Rom einen Marius, einen Cäsar, einen Nero, so wollte

55) Luden's kl. Aufsätze 1r Bd. S. 259.

*) Wie wir in unsern Zeiten gesehen haben; wie oben gezeigt ist.

es im Papstthume einen Leo, der Rom erlöste, einen Gregorius, der Rom erhöhte, einen Alexander, der Rom erniedrigte. Dieses Gesetz, welches, wie die leitende Hand Gottes, über dem Geschlechte der Menschen in allen Zeiten obwaltet, handelte durch die Menschen; die großen Veränderungen im Laufe des Lebens sind sein Werk; und an den Individuen geht es nur in die Erscheinung, zeigt seine Entwickelungen, seine Wirksamkeit, also daß die Menschen nur das Organ dieses heiligen Geistes in der Geschichte sind [56]).

Der Papst Gregorius handelte als Papst und als solcher groß, bewunderungswerth und einzig. Seine Thaten erhalten nur dann die richtige Beurtheilung, wenn sie als Handlungen eines Papstes für das Papstthum, im Sinne des Papstthums betrachtet werden. Freilich der Teutsche, als solcher, entbrennt von Zorn, wenn er seinen Kaiser vor Canossa in solchem Jammer sieht und nennt den Papst einen grausamen, unversöhnlichen, ehrgierigen Tyrannen; der Franzose als solcher flucht über das Unglück seines Landes und seines Königs, welches vom Papste kam. Aber der Historiker, im Streben, das Leben in einer universalhistorischen Ansicht zu begreifen, steht über dem Gesichtspunkte des Teutschen oder des Franzosen, und findet recht, was geschah, obgleich jene es tadeln.

Wer gereinigte Luft will, muß auch die Bangigkeit des Gewitters, unglücksschwangere Stunden, Bliß und Donnerschlag wollen. Wer hat die Himmelsflamme getadelt, daß sie einschlägt und zündet und zehrt? Wie in der Natur lange Hitze und Schwüle das große Ereigniß

56) Darüber ist nichts Herrlicheres geschrieben, als was Luden in seinen kleinen Aufsätzen 1n Bds. S. 233 ff. sagt.

erzeugt und Stoff häuft, der darauf sich furchtbar entladet: so mit dem Menschen in der Weltgeschichte. Es kommen Zeiten vor den Blick des Forschenden, die durch vielfache Kennzeichen verrathen, daß sie die vorbereitenden zu großen und bedeutungsvollen Stunden sind, in denen die Völker langgehäufte Sünden abbüßen und die schwere Schuld bezahlen. Beispiele liegen vor Aller Augen. Die Männer aber, welche das Schicksal, das wir die Hand Gottes nennen, heranführt, um an ihnen und durch sie auszusprechen, was das Gesetz des Lebens will, um zu handeln, wie der Gang der Welt erfordert, nennen wir die Großen, sie sind die Werkzeuge, welche der Geist des Lebens bedurfte; sie sind der Arm, durch den die Vorzeit und Mitwelt handelt; die Sprache, durch welche jene und diese spricht. Hierin ist unser Teutscher Luther in nichts verschieden vom Römischen Gregorius; beide Reformatoren; beide lebendig ergriffen von Einer großen Idee, und durchdrungen von der innigsten Ueberzeugung der Wahrheit und des Rechts ihrer Sache: beide mit gleichem Feuergeiste, mit gleicher zermalmenden Kraft, mit gleicher Standhaftigkeit, beide im furchtbarsten Kampfe, beide dazu entflammt durch einen Mißbrauch ihrer Zeit, beide des festen Glaubens, berufen zu seyn von der Stimme des Allmächtigen, um zu belehren, vom Sündlichen abzumahnen, zum Rechten zu ermuntern, niederzustürzen, was unchristlich, aufzubauen, was christlich sey: beide aus dem Stande des niederen Volks, durch die Hand Gottes, vom Kloster, um da das verdorbene, unreine Leben kennen zu lernen, hinaufgestiegen zu welteingreifenden Wirkungskreisen; endlich beide von hinnen scheidend mit dem sichern Bewußtseyn, gethan zu haben, was durch sie geschehen sollte. Zu beider Lebenszeit war eine Kirchenverbesserung nothwendig und wenn Luthern nicht gelang, was er einst wünschte:

„es wäre besser gewesen, daß ich den Papst selbst oder vielmehr den heiligen Stuhl in's Feuer (in dem er die Bannbulle, päpstlichen Kanones und Decrete verbrannte) geworfen hätte [57])," das geschah durch Gregorius in der Demüthigung des Teutschen Königs. Ist in Luthern eine andere Tugend, als in Gregorius? — Allerdings! — wird man antworten; denn Luther handelte aufrichtig und ehrlich, als ein Teutscher, derb, aber gerade, heftig, aber in fester Ueberzeugung des Rechts seiner Sache; wie er dachte, sprach er, wie er dachte und sprach, handelte er; dagegen versteckt Gregorius scheinheilig seine Herrschsucht hinter religiösen Absichten, ist unter dem Deckmantel eines Heiligen und Religiösen ein Tyrann, ein Weltgeist. — So über Gregorius zu sprechen, ist eben so gewissenlose Vermessenheit, als es einem Teutschen ziemt, Luther's Größe zu erheben und zu bewundern. Gregor's Gesinnung und Ueberzeugung ist einzig zu beurtheilen nach seinen Thaten und Aeußerungen: keine andere Quelle wird uns weiter führen. Wir können dem Bache oder Flusse, dessen Ursprung wir entdecken wollen, nur bis zu den Berghöhen folgen, aus denen wir das Wasser hervorquellen sehen; wo es sich erzeugt, wie es sich von allen Gegenden her sammelt, und sichtet und läutert, ist uns unbekannt; kommt es klar und rein zu Tage, so nennen wir es einen klaren, reinen Quell. Wir beurtheilen Luthern ebenfalls aus seinen Handlungen und Aussprüchen, und thun recht daran. Ist aber irgend einem Menschen Luther's Geist und Herz tiefer geöffnet gewesen, als bei Gregorius? Hat ein Sterblicher in Luther's Seele klarer gelesen, als in der des Papstes? Keiner! und doch nehmen wir es, wie er es gab; und mit Recht. Er wird

57) Luther's Werke Th. 2. S. 320.

nach seinem Maaßstabe gemessen, und findet bei Allen, die sein Bestreben recht fassen und verstehen, ewige Verehrung, ewigen Dank, ewige Bewunderung. Warum lassen wir dieses Recht nicht Gregorn? Was berechtigt uns, über ihn den Stab zu brechen? — Er hat genug gethan, um über ihn ein gerechtes Urtheil zu fällen. Er hat uns seine Handlungen vor Augen gelegt. Was sagen diese? Alle zielen auf Einen Punkt, Einen Zweck, Einen Gedanken. Dieser Zweck, dieser Gedanke ist sein Maaßstab. Gehen alle seine Thaten — die nämlich, welche die Geschichte als einwirkend und ihn bezeichnend, aufbehalten hat — darin auf, entsprechen sie ihrem Zwecke, sind sie klug und mit der Ueberzeugung des Rechts gethan, spricht sich in Allen klar die Idee aus und gehen sie Alle auf die Idee zurück, welche der Brennpunkt seines Lebens war, so möchten die einzelnen Handlungen nicht zu tadeln seyn.

Es wäre nun noch übrig, zu untersuchen, ob jener Zweck, jene Idee Billigung oder Tadel verdiente. — Darin hat Gregorius mit Manchem in der Geschichte gleiches Unglück gehabt, daß man seinen Handlungen Beweggründe unterlegte, wozu man fast keine oder höchst schwankende Beweise hat. Man hat behauptet, er habe „eine unumschränkte Tyrannei über die Menschen aufzurichten [58])" gesucht; bei allen seinen Handlungen habe ihn ein frecher Stolz, ein unerhörter Ehrgeiz einzig und allein geleitet, den habe er zu sättigen gesucht [59]) u. s. w. Der s. g. Hildebrandismus ist durch solche Ansichten ein verrufenes Wort geworden, wie man oftmals den Namen Machiavelli's gemißbraucht

58) Bower's Gesch. der Röm. Päpste. 6r Th. S. 560.

59) Sismondi Gesch. der Ital. Freistaaten 1 Bd. S. 262.

hat, damit ein Lehrgebäude von Lug und Trug und Zertretung alles Rechten und Sittlichen zu bezeichnen.

Auch solche, die sich gerade nicht als Freunde Gregor's bewiesen, haben doch anerkannt, daß die Idee, in der sein Leben aufging, die Freiheit der Kirche war, d. h. die Unabhängigkeit alles dessen, was als nothwendig erkannt wird, um die Religion zu offenbaren: also völlige Entbindung von allen Banden, die bisher Kirche und Staat — wie er meinte — zum größten Nachtheile der ersteren zusammengefesselt hat. Die Kirche sollte Eine Geschlossenheit, Ein Ganzes, ein nur in und durch sich, aber für alle Menschen bestehendes Institut Gottes seyn, dessen Wirksamkeit — weil sie und ihr Zweck göttliche Verordnung ist — kein weltlicher Fürst hemmen und beschränken dürfe. Eine Gemeine Gottes, deren Vorrechte und Güter kein Sterblicher antasten und entheiligen, deren Gericht kein irdischer Regent sich anmaßen möge. Wie Ein Gott, Ein Glaube, so Eine Kirche, Ein Haupt. Von dieser Idee sind seine Briefe voll Beweise. Er hatte die tiefste Ueberzeugung, daß er bestimmt sey, diese Idee im Leben wirklich zu machen. Darum handelte er aus aller Kraft für sie.

Will man tadeln, daß er diesen großen Gedanken gefaßt? oder will man wohl gar die Idee selbst als wunderlich und überspannt antasten? — Beides wäre widersinnig und ungerecht. Der Geist des Despotismus hatte sich in den Asiatischen Reichen ausgelebt: das rührige Republiken-Leben in Griechenland und Rom sich erschöpft: nun strebte Alles zur Monarchie, Alles bildete und formte sich monarchisch; Jeder suchte erst für sich etwas zu werden, um dann für's Ganze etwas zu seyn. Wie um den Kaiser die Herzoge, so standen um die Herzoge die Für-

sten, die Vasallen, um die Vasallen die Untervasallen, um diese die Getreuen: kurz, Alles ging über in monarchische Genossenschaften (Corporationen). Warum sollte nicht dieser Geist auch auf die Kirche einwirken? Warum spricht man über die Päpste Tadel aus, in denen sich ebenfalls dieser monarchisch-arbeitende Geist offenbarte? Handelten sie nicht, wie der Geist der Zeit sie trieb, bestimmte, leitete, ohne daß sie es wußten, noch ahneten? Und wenn ein Mann dann auftritt und klar ausspricht, was er klar gefaßt hat, und Kraft dieser hellen Einsicht oder festen Ueberzeugung kräftig und immer gleich handelt, niederwirft, was seinem großen Gedanken widerstreitet, und aufbaut, was ihn befestigt und gründet, zertrümmert, was, nach seinem Glauben, nur Schaden gebracht, und anpflanzt, was gute Frucht zu schaffen scheint, so muß ein solcher wohl Achtung und Ehrfurcht erwecken.

Also sollte Gregorius diesen Gedanken nicht gefaßt haben, so müßte er von der Gottheit durch die Schule unserer Religionsaufklärung geführt worden seyn: sollte er nicht so streng und körnig gehandelt haben, so müßte er in der Pädagogik unserer Humanität erzogen seyn. Das ist er freilich nicht. Er lebte in einem derben, kräftigen, eisernen Zeitalter. Dieses hat seinen Maaßstab nicht an unserem Jahrhunderte, so wenig Gregor's Handlungen an unseren Moral-Systemen, an unserm Sittenmaaßstabe zu messen sind. Wir müssen das Zeitalter, die Zeitumstände, die Lage und Beschaffenheit der Kirche, ihr Verhältniß zum Staate, ihre Gebrechen und Sünden; wir müssen vorzüglich den Clerus, sein Dichten und Trachten, seine Rohheit und Entartung, sein Vergessen aller Pflicht und Ordnung, seine Unwissenheit neben seinem Stolze; wir müssen ferner ein lebendiges

Bild von dem damaligen Getreibe in Teutschen Landen vor der Seele haben, Heinrich's seines Gegners, Charakter, genau und scharf fassen, bevor wir über Gregorn absprechen. Mit seinem ganzen Zeitalter muß sein Denken, Wirken, Wünschen und Streben zusammengestellt und abgewogen werden, und dann wird sich, wenn man frei von vorgefaßter Meinung zum Richterstuhle geht, gerechter urtheilen lassen, als die thun, welche ihre Begriffe, ihre Einsicht und den Geist ihrer Zeit als Vorschrift und Regel eines solchen Mannes feststellen wollen. — Wollte er sein Ziel, seine große Idee erstreben und in's Leben führen, so war eine andere Handlungsweise nicht leicht möglich. Kurz, er mußte wie ein Papst handeln, um Papst zu seyn; er mußte anders handeln, als die gemeine Menge, als seine Vorgänger, um über Allen zu stehen, um ein großer Mann zu heißen.

Aber — so hört man sprechen — ist denn die Aufrichtigkeit, die gerühmte innige Ueberzeugung des Rechts seiner Sache, der Wahrheit seiner Gründe und Vorgebungen wirklich bei ihm zu finden? Hat er nicht mit Lug und Trug gearbeitet, nicht „auf falschen Begebenheiten, falschen Schlüssen und falschen Auslegungen der heiligen Schrift die große Monarchie erbauen wollen?" Verdient nicht „die Meinung, die er als etwas Gewisses behauptet, daß dem Papste eine solche Macht beiwohne, mit dem Namen der Hildebrandinischen Ketzerei gebrandmarkt zu werden? Ist Gregorius nicht wahrhaft ein Ketzer, ein Heuchler und Betrüger [60])?" — Darauf ist Folgendes zu antworten: Entweder ist Gregorius der verworfenste Mensch und der gemeinste Bösewicht, den

60) Bower's Gesch. der Röm. Päpste 6r Th. S. 563, 573 ff.

je die Sonne gesehen, oder er ist der, den seine Aeußerungen und Handlungen zeigen. Seine Briefe sind voll Zeugnisse von der lebendigsten Begeisterung und innigsten Liebe und dem festesten Glauben an die Göttlichkeit der Religion, voll Beweise von der gewissenhaftesten Verwaltung seines Amtes, von den heiligsten Versicherungen der Gerechtigkeit und Wahrheit seiner Thaten und Aussprüche, von der Ueberzeugung einstiger Belohnung und Bestrafung menschlicher Handlungen: überhaupt voll Gefühl der Heiligkeit, Würde und Göttlichkeit seines Bestrebens; in Allen ist die reinste Sprache des frommen Bewußtseyns, die heiligste Hingebung für seinen edlen Zweck ausgesprochen [61]). — Wo ist denn nun das triftige Zeugniß, welches diese Sprache, diese Versicherungen zu Schanden macht? — Vielleicht sind es seine Handlungen? — Die können es nicht seyn, denn er handelte, wie er sprach. Das bedarf keines andern Beweises; sie beweisen es selbst. — Es mag zugegeben werden, daß Gregorius manche Behauptung aufstellte, die sich geschichtlich nicht so verhielt, wie er vorgab; die auch von Zeitgenossen und der Nachwelt oftmals angetastet wurde. Ist denn aber nicht möglich und höchst wahrscheinlich, daß Gregorius sie für wahr hielt? Soll er die Kritik, die Kenntniß und die Ueberzeugung gehabt haben, welche unsere Zeiten erst geboren haben? Gesetzt, er war im Irrthume befangen, ohne es zu wissen; so ist ihm dieß nicht so hoch anzurechnen. Erlogen, und mit Absicht erdichtet hat er nichts. Seine

61) Nur einige Stellen zu Belegen vgl. Epist. II, 72. IV, 28. VI, 1, 13. VII, 3, 6. VIII, 9. IX, 21. von seinem Amte: VII, 23. VIII, 21. IX, 9. I, 15, 53. II, 1. IV, 1, 7. 24. V, 5. VI, 1. 12.

Einsicht konnte keine andere seyn; er handelte nach der, welche er hatte; im Glauben, daß es so sey, wie er meinte.[62]) Wer erdreistet sich, ihm eine andere zur Pflicht machen zu wollen? Wer hat in seinen Busen gesehen, in seinem Geiste gelesen, sein Herz ausgeforscht? — So den Gerichtsspruch thun, heißt, zu eigener Verdammniß die Verdammung sprechen. Hätte Gregorius die Mittel schlecht gewählt, seinen Plan in die Welt zu führen, hätte er die Umstände nicht erwogen, die Zeiten nicht berechnet, und sich in diesem oder jenem vergriffen, so wäre seine Klugheit, sein Verstand zu tadeln, sein Herz bliebe schuldfrei. Aber jenes ist ihm eben so selten vorgeworfen, als letzteres oft geläugnet worden. Sein Verstand umfaßte und mußte die christliche Welt umfassen, weil sein Gedanke der Freiheit der Kirche allgemein war: seine Handlungen mußten durchgreifend seyn, weil er in **seinem** Zeitalter handelte: sein Glaube, seine Ueberzeugung mußte die seyn, welche er hatte, weil der Gang des Lebens sie in ihm geboren.

Keiner wird ihn erheben, wo er sich nicht selbst erhoben, Keiner ihn vergrößern, wo er sich nicht selbst groß gemacht, Keiner ihn rühmen wollen, wo er seinen Ruhm nicht selbst gegründet hat. Aber das muß

62) „Das ist Tugend, wenn Jemand nach Kraft und Einsicht in seiner Lage ist, in der er seyn soll.

Jeder wollen, daß dem Recht wird, dem Recht gebührt, daß über den kein Stab gebrochen wird, welcher kein Sünder ist, daß einem Manne, der für sein Zeitalter in einem so großen Sinne gehandelt hat, Achtung und Verehrung gebührt. — Wer sich ungerechter Lästerungen schuldig macht, greife in seinen Busen!

Druckfehler und Verbesserungen.

S. 3. Z. 10. st. er sey — Hildebrand sey.
— 16. — 21. st. an Burgundien, unsern — an Burgundien unsern.
— 17. — 9. v. u. st. nur in — nur im.
— 41. — 3. v. u. st. wenn auch wahr — wenn auch nicht wahr.
— 47. — 2 st. Sigefried — Siegfried.
— 51. — 4. st. Velletri — Veletri.
— 78. — 2. st. Vercelles — Vercelle.
— — — 13. st. entsponn — entspann.
— — — 19. st. gewonnen — gewannen.
— 86. — 10. st. drångten — drangen.
— 89. — 12. st. und Stůtze — und die Stůtze.
— 99. — 3. st. Růcken, nach — Růcken nach.
— 109. — 15. st. Leonino — Leonina.
— 118. — 6. st. ihr — sein.
— 120. — 10. st. Casaurio — Casauria.
— 168. — 18. st. der gestorben — der 1072 gestorben.
— 213. — 18. st. und der mit sich verbundenen — und durch die mit ihm verbundene.
— 214. — 15. st. Wiliza — Witiza.
— 250. — 10. st. Bewaffneten — Bewaffneter.
— 267. — 1. st. (im J. 1607) — 1067.
— 269. — 24. st. Porapinaces — Parapinaces.
— 285. — 27. st. den Mauern — der M.
— 286. — 3. st. wurde — wurden.
— 291. — 25. st. F. sich hinhalten — F. hinhalten.
— 298. — 17. st. Gedanken, der — Gedanken der.
— 308. — 11. st. in Bann — in den Bann.

Uu

S. 366. Z. 25. st. nur der — nur die.
— 373. — 6. st. würde doch — würde er doch.
— 376. — 12. st. hatten — hatte.
— 383. — 16. st. brachte — brachten.
— 410. — 3. st. Allen — Allem.
— — — 10. st. für sie — für sich.
— 440. — 27. st. aller — alter.
— 444. — 15. st. ihm den — ihn dem.
— 462. — 19. st. ihn einen — den einen.
— 467. — 23 st. Torantaise — Tarantaise.
— 470. — 20. st. und geschw. — und er geschw.
— 505. — 3. st. Viele, der — Viele der.
— 566. — 13. st. ausgeplündert. Ein — ausgeplündert, ein.
— 592. — 23. st. solle und könne — sollen und können.
— 609. — 10. st. mußten — mußte.
— — — 21. st. wo er — wo dieser.
— 616. — 4. st. erhabenem — erhabenen.
— 621. — 23. st. hat, — hatte,
— 647. — 2. st. Gegners, Charakter, genau — Gegners Charakter genau.



